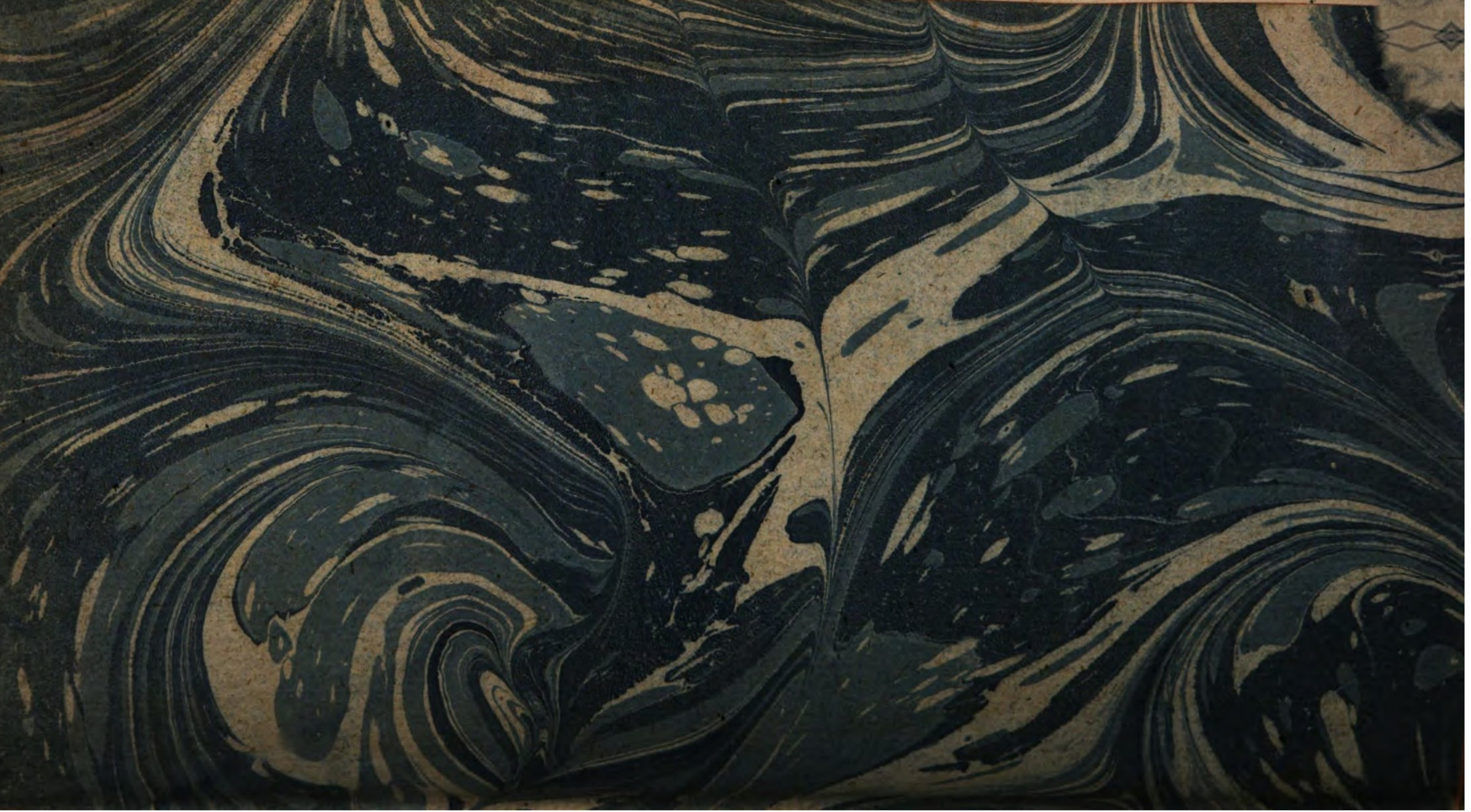


Hom. 1610 Vt

Predigten

auf
die

Feste

des Herrn

und

der seligsten

Jungfrau,

in

der katholischen Pfarrkirche zu Danzig

(die königliche Capelle genannt)

gehalten

von

Johann Trebbels,

Priester und ordentlichen Prediger, vormals aus der Gesellschaft Jesu, itzt Vicepfarrer und Prediger bey derselben Kirche.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
verlegt von den Gebrüdern Veith, Buchhändlern.
1781.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

MATHIAS GREGORIUS in KADOW PORAY GARNYSZ, Dei & Apoſtolicæ Sedis gratia Epiſcopus Larendenſis, Eccleſiæ cathedralis Vladislavienſis Præpoſitus, Suffraganeus Pomeraniæ, Vicarius in Spiritualibus, Parochus & Officialis generalis Gedanenſis.

Cum præſens Opus, cui titulus: Predigten auf die Feſte des Herrn und der ſeligſten Jungfrau ꝛc. nihil, quod orthodoxæ Fidei, aut bonis Moribus adverſetur, in ſe contineat; imo præclaras ad perficiendam Chriſtianorum inſtructionem doctrinas complectatur: hinc idem imprimendi licentiam Authoritate, qua hac in parte fungimur, impertimur. Datum Gedani, die 29. menſis Junii. Anno Domini 1780.

VINCENTIUS IGNATIUS SCHULTZ, (L.S.)

Canonicus Crusvic. Præpoſitus Subkov. Conſiſtorii generalis Gedanenſis Judex ſurrogatus.

Conciones, ſub titulo: Predigten auf die Feſte des Herrn und der ſeligſten Jungfrau ꝛc. quas D. *Joannes Trebbels*, Concionator in regia Capella Gedanenſi, pro communi utilitate prælo committit, nec orthodoxæ Fidei, nec bonis Moribus adverſantur; inſtruunt autem chriſtianum hominem ad ſectandam juſtitiam & pietatem: quæ de cauſa lubenter easdem imprimendi licentiam impertimur. Auguſtæ Vindelicorum, die 19. Februarii. Anno 1781.

JOANNES HERZ,
S. Theol. Lic. Eminentiſſ. ac Sereniſſ. Electoris Archiepiſc. Trevir. Epiſc. Auguſt. Conſiliar. eccleſ. Conſiſtor. Aſſeſſ. Provicarius in Spiritualibus generalis, necnon Canon. in Eccleſ. colleg. ad S. Gertrudem.

JOS. ANT. STEINER,
S. Theol. Doct. Eminentiſſ. ac Sereniſſ. Electoris Archiepiſc. Trevir. Epiſc. Auguſt. Conſiliar. eccleſ. maj. Poenitent. Conſiſtor. Aſſeſſ. Viſitator generalis, & Librorum Cenſor.

(L.S.)

Inhalt

Inhalt

der Predigten dieses Bandes.

Feste des Herrn.

Am Feste der Geburt Jesu Christi. Seite

Von der Liebe, die uns Gott in der Geburt Jesu Christi erweist. 3

Am Feste der Beschneidung Jesu Christi.

In der Beschneidung erfüllet der Heiland den Namen Jesus, eines Erlösers. Er vergießt sein Blut, unsre vorigen Sünden auszutilgen: und lehret uns unser Herz beschneiden, um uns vor fernern Sünden zu bewahren. Hiezu muntert er uns durch die Herrlichkeit des Namens auf, den er in der Beschneidung empfängt, in welchem er uns allen Trost und die Seligkeit versichert. 30

Am Feste der Erscheinung Jesu Christi.

Es giebt Christen, welche, wie die Einwohner Jerusalems, den Heiland nicht achten, und nicht suchen; andere, die ihn wie Herodes verfolgen. Wir wollen ihn nach dem Beyspiele der heiligen Könige suchen und anbethen. 64

Am Gedächtnißtage des Leidens und Sterbens Jesu Christi, oder am Charfreytage.

Der Tod Christi verbindt uns, nicht uns selbsten, sondern Jesu Christo zu leben. 92

Am Feste der Auferstehung Jesu Christi, oder am Ostersonntage.

Um uns wahrhaftig aus der Auferstehung des Herrn Jesu freuen zu können, müssen auch wir im Geiste auferstehen, und ein neues Leben anfangen. 118

Am Ostermontage.

Die Auferstehung des Herrn Jesu von den Todten ist der Grund unsers Glaubens, und versichert uns die Hoffnung, die wir in dem Glauben haben. Seite 140

Am Feste der Erfindung des heiligen Kreuzes.

Wir verehren das Kreuz Jesu Christi I. in seinen Bildnissen, darinn wir den Gekreuzigten verehren und anbethen; II. in den Zeichen, damit wir uns segnen: und hoffen dadurch, aus dem Verdienste des Gekreuzigten, Schutz und Segen; III. in den Trübsalen, die wir wegen der Gleichniß mit dem Kreuze Jesu Christi lieben. 167

Am Feste der Himmelfahrt Jesu Christi.

Der in den Himmel fahrende Heiland zeiget uns das unermessene Glück, das uns im Himmel bereitet ist. Er zeiget die Wege, auf welchen wir dahin gelangen sollen, und verspricht uns allen Beystand, dieses Glück zu erreichen. 189

Am Feste der Sendung des heiligen Geistes,
oder
am Pfingstsonntage.

Der heilige Geist lehret uns alles, was wir zu unserm Heile wissen sollen, daß wirs erkennen. Er erinnert uns, wo wir es ausüben müssen; und er stärket uns, daß wirs erfüllen können. 211

Am Pfingstmontage.

Es wird erkläret, wie die Menschen den heiligen Geist betrüben, ihm widerstehen, und ihn auslöschen. 236

Am Feste der heiligsten Dreyfaltigkeit,
oder
am I. Sonntage nach Pfingsten.

Die Unbegreiflichkeit Gottes in dem Geheimnisse der heiligsten Dreyfaltigkeit beweist, daß er der wahre Gott sey, und verbindt uns, ihn zu loben, zu ehren, und zu lieben. 264

Am

Am Feste des Fronleichnams Jesu Christi.

Seite

Von den Feyerlichkeiten, mit welchen die Christenheit in diesen Tagen das heiligste Sacrament verehret.

Wir bestreben uns, alle mögliche Ehre Jesu Christo in dem hochwürdigen Sacrament zu erweisen, um ihm für die unbegreifliche Liebe zu danken, daß er hier bey uns ist, und wollen ihm die Verunehrung und Schmach ersetzen, die er von den Menschen in diesem Sacrament leidt. 289

* * *

Feste der seligsten Jungfrau.

Am Feste der Empfängniß Mariä.

Welche Vorrechte Maria in ihrer Empfängniß von Gott erhalten, und wie sie dieselben bewahret, angewendet, und in ihrem Leben vermehret hat. 323

Am Feste der Geburt Mariä.

Maria ist uns zum Glücke gebohren; denn durch sie haben wir den Heiland, der uns erlöset hat, und selig machet: und durch sie, aus ihrem Ansehen bey Gott, haben wir allen Schutz, Hülfe und Beystand zur Seligkeit, und allen Trost in diesem Leben zu erwarten. 243

Am Feste der Verkündigung Mariä.

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist ein Geheimniß der Erniedrignng für Gott, der Erhöhung für Mariam, und der Glückseligkeit für alle Menschen. 360

Am Feste der Heimsuchung Mariä.

Von den Besuchen in der Welt.

Wir sollen unsere Besuche, nach dem Beyspiele der seligsten Jungfrau, aus Bewegung des heiligen Geistes, aus frommen Absichten anstellen, und erbaulich uns dabey verhalten. Hiedurch machen wir sie uns selbst und andern nützlich. 386

Am

Am Feste der Reinigung Mariä.

Seite

Von Beobachtung des göttlichen Gesetzes.

Das Beyspiel Mariä, der heiligsten Mutter, im heutigen Geheimnisse überzeuget uns, daß keine Vorzüge in der Welt wider das göttliche Gesetz gelten, und eine Ausnahme davon machen: und daß uns weder eine irdische Liebe, noch Furcht von der Beobachtung des Gesetzes abhalten muß. 408

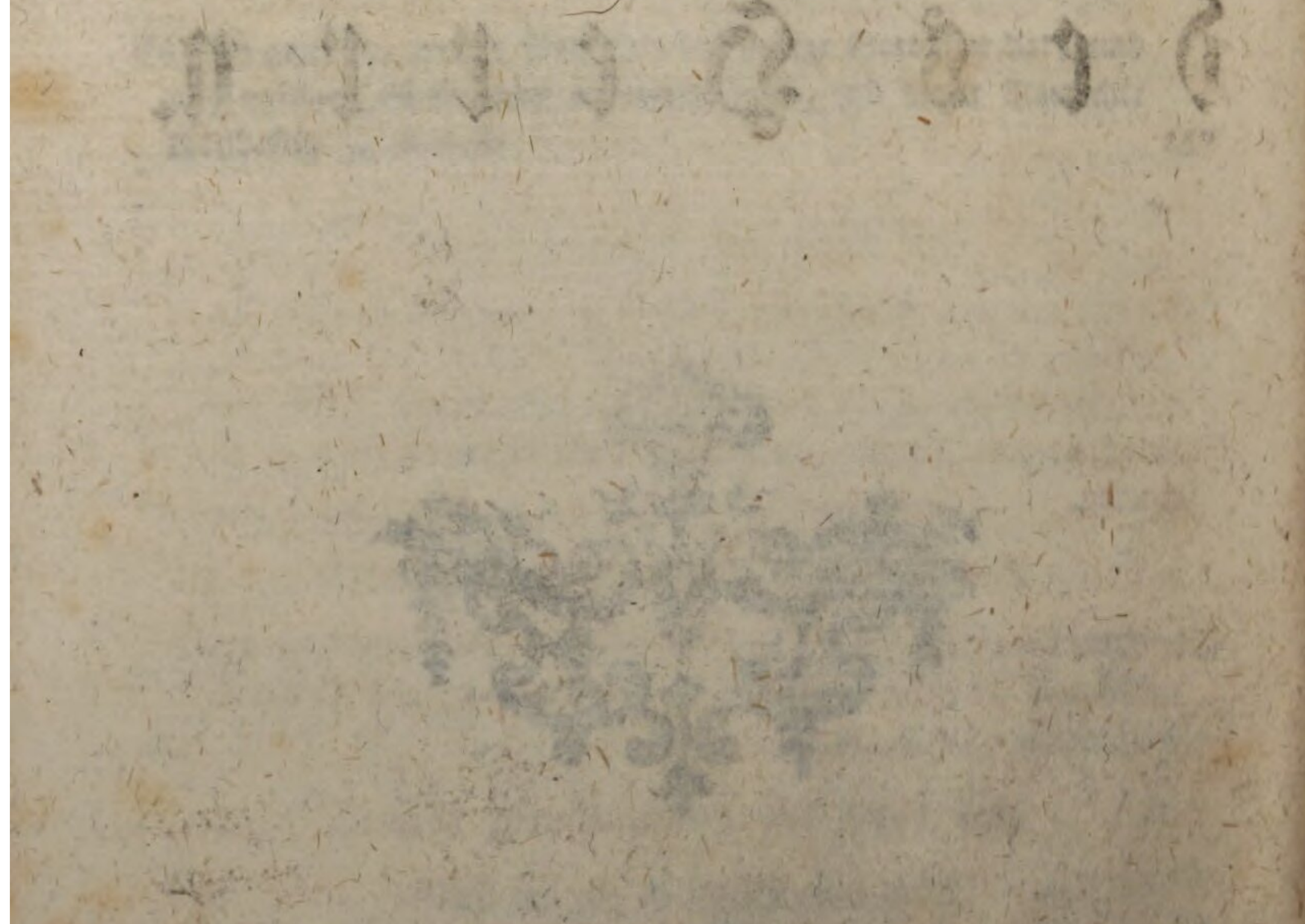
Am Feste der Himmelfahrt Mariä.

Maria hat den beßten Theil auf Erden, ein Leben erwählet, das ihr den Tod, der an sich fürchterlich ist, versüßet, und freudig gemachet; und nach dem Tode ein ewiges, höchst glückliches Leben verschaffet hat. 433

Am Feste des heiligen Scapuliers.

Es wird gezeiget, welche Vorrechte das heilige Scapulier hat, und mit welchem Geiste man es tragen muß, um dieser Vorrechte theilhaftig zu werden. 457

Feste des Herrn.



Am Feste
der Gebürt Jesu Christi.

Von der Liebe, die uns Gott in der Gebürt Jesu Christi erweist.

Im Anfange war das Wort — — und Gott war das Wort. — — Und das Wort ist Fleisch geworden. Joan. 1. v. 1. 14.

Wer ist es, in Christo geliebte Zuhörer, dessen Geburt wir heut mit so großer Freyerlichkeit und Freude begehen? Denn wir müssen eine Kenntniß hievon haben, wo der feyerliche Gottesdienst und Andacht dieses Tages vernünftig seyn soll. Wer ist es also, der heut in die Welt gebohren ist? und dessen Geburt unsre Frrude erreget? Es ist der Saamen, den Gott gleich nach dem Falle des Menschen, zum Trost dem verlohrnen menschlichen Geschlechte versprochen hat; der Saamen des Weibes, welcher den Kopf der Schlange zertreten soll, die alle Kinder Adams vergiftet, und getödtet hat. Gen. 3. v. 15. Es ist der Saamen Abrahams, in welchem die Völker sollen gesegnet werden. Gen. 22. v. 18. Es ist der Heiland, nach welchem die Welt durch 4000. Jahre geseufzet; mit welchem die Propheten das Elend der Menschen getröstet; welchen alle Gläubigen sehnlich erwartet haben, daß er den Fluch von der Erde nehme, die der Herr verfluchet hat, und den Segen bringe, welcher alle Menschen glücklich mache. Aber was sehen wir, in dieser Geburt, meine Geliebten? Ein schwaches elendes Kind, daß in der äußersten Armuth gebohren, sich selbst

nicht helfen kann, und nöthig hat, von einer armen Mutter genähret und gepfleget zu werden. Sollte wohl dieser das Verlangen aller Völker, der Heiland der Welt seyn? Sollte dieser vermögend seyn die Hoffnung aller Menschen zu erfüllen? die Welt zu erlösen, und selig zu machen? Ach! meine Zuhörer, die Güte unsers Gottes übersteiget die Hoffnung, und Wünsche aller Menschen?

Die Glaubigen, die vor der Ankunft des Heilandes den Erlöser erwarteten, den Gott versprochen hatte, hofseten einen Menschen zu sehen, der aus dem Saamen Abrahams gebohren, der Welt das Heil bringen wird. Hier erscheinet dieser Mensch, er wird gleich andern Menschen, als ein Kind, gebohren; er ist unendlich mehr, als ein Mensch. Es ist in diesem Kinde, das heut in der Welt anfängt zu leben, derjenige, welcher war, ehe die Welt war; derjenige, durch welchen die Welt gemachet ist; es ist Gott selbst, welcher den Saamen Abrahams angenommen, sich mit der menschlichen Natur vereiniget hat, Mensch geworden, und heut ein Mensch gebohren ist. Unsre Augen sehen seine Größe nicht, aber der Glauben erleuchtet unsere Vernunft, die Geheimnisse des Himmelreiches einzusehen, die den leiblichen Augen verborgen sind. Der Glauben offenbaret uns hier im Fleische den wahren Gott, der zum Heil der Menschen in der Welt erscheinet.

Das Wort ist Fleisch geworden, saget im heutigen Evangelio der von Gott erleuchtete treue Zeuge, der heilige Joannes. Was war dieses für ein Wort? Es ist das Wort, das im Anfang war; das, ehe noch etwas gemachet war, von Ewigkeit her aus dem Munde Gottes ausgeht. Im Anfang war das Wort. Es war kein bey-

fäl-

fälliges Wort, wie unsere Worte sind; es war ein selbstständiges Wort, es war Gott selbst; es war der Sohn Gottes, der Glanz seiner Herrlichkeit, und das lebendige Bild seines Wesens: und Gott war das Wort. Dieses Wort, das im Anfang war, das Gott war, ist Fleisch, Gott Mensch geworden. Im Anfang war das Wort, und Gott war das Wort, und das Wort ist Fleisch geworden.

Ihr sehet, meine Christen, in dieser Erklärung das Geheimniß, das von Anbeginn der Welt verborgen war; aber in unsern Zeiten geoffenbaret ist. Ihr sehet, und erkennet Gott in dem Fleische, Gott in dem Menschen, der heut als ein Kind gebohren, in die Welt kömmt, die Welt aus dem Abgrunde alles Elendes zu reissen, sie glücklich und selig zu machen.

Was soll uns hier, meine Christen mehr in Erstaunung setzen, die Güte unsers Gottes, der sich so tief herunter läßt, und Mensch geworden ist? Oder unser Glück, daß wir einen solchen Erlöser empfangen haben? Diesen hatten wir zu unsrer Erlösung nöthig: weil kein anderer vermögend war, uns aus dem unglücklichen Zustande herzaus zu helfen, in welchem wir uns befunden.

Die Juden sahen nur auf das Elend, welches sie in der Dienstbarkeit ihrer Feinde drückete; sie wünscheten und hofeten einen Erlöser, der dieses harte Joch von ihnen nehme, sie befreye, und ein Reich in der Welt stiften sollte, darinn sie in Ruhe, und ungestöhrtem Vergnügen leben, über die Völker herrschen möchten. Sie verstunden die Weissagungen der Propheten, die unter solchen Bildern und Gleichnissen, das Reich des Messias vorstelleten, von einem weltlichen Reiche, das an Größe, Macht, Glück,

und Herrlichkeit alle Reiche auf Erden übertreffen, und sich unterwerfen wird. Aber die Absichten des Allerhöchsten waren weit höher gerichtet, als die Gedanken der Menschen erreichen könnten. Gott sah die Juden so wohl, als alle Menschen in einer unendlich härteren unsichtbaren, aber darum schrecklichern Dienstbarkeit, in der Gewalt des Teufels, der uns ewig plagen, und unglücklich machen wollte.

Weil niemand diesen so mächtigen, und grausamen Feind überwinden, und uns in Freyheit setzen könnte, darum kömmt Gott selbst, als Mensch, in die Welt, die Menschen zu befreyen, und ihnen, nicht eine zeitliche sondern eine ewige Glückseligkeit zu verschaffen. Welche Güte! welche Liebe unsers Gottes! denn diese, wie Jesus Christus selbst in dem Evangelio erkläret, war der Ursprung, und hat Gott bewogen, seinen Sohn, welcher der wahre Gott, derselbe Gott mit dem Vater ist, in die Welt zu senden, und Mensch werden zu lassen. So hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren gehen, sondern das ewige Leben haben. Joan. 3. v. 16. Wie sollte die Liebe Gottes unser Herz in Bewegung setzen, uns mit Freude erfüllen, unsern Eifer und Andacht erregen, und unsre Seelen die süßesten Tröstungen empfinden lassen! Dieses erfodert die Geburt unsers Heilandes, hiezu begehen wir feyerlich diesen Tag, und dieses soll die Liebe Gottes, die uns dieses Geheimniß handgreiflich vor Augen stellet, in uns wirken.

Wie kömmt es aber, meine Zuhörer, daß wir, oder doch viele Christen, diese göttliche Liebe erkennen, und sie in dem Mensch gewordenen Gott mit Augen sehen, und

dem ohngeachtet keine Empfindung davon haben, sondern gleichgültig und kaltsinnig die Gedächtniß dieses Geheimnisses begehen? Oder wo sie an diesem Tage einige Freude in sich spüren, so ist es eine eitle weltliche Freude, die nicht aus der Geburt des Heilandes entsteht, weder sich für dieselbe schicket. Ihre Freude besteht nicht in brünstiger Andacht, und Danksagung, nicht in süßen Empfindungen einer zärtlichen Liebe, mit welcher sie den gebohrnen Erlöser aufnehmen, und sich mit seiner Ankunft tröstten; sondern in eitler Pracht der Kleidung, in Gastmahlen, Gesellschaften, und Lustbarkeiten, mit welchen die irdisch und fleischlich Gesinnten diesen höchst feyerlichen Tag zubringen. Solche in der Welt vertiefete Seelen sind nicht fähig die heilige Freude zu empfinden, welche, wie der Engel zu den Hirten saget, Luc. 2. v. 10. allem Volk widerfahren ist, indem ihnen der Heiland gebohren ist.

Um an dieser Freude Theil zu nehmen, und die Tröstungen zu empfinden, mit welchen die Geburt des Heilandes fromme Seelen erfüllet, ist nicht genug, die Geburt des Sohnes Gottes im Fleische glauben, und erinnern; es ist auch nicht genug, wissen und bekennen, daß er aus Liebe gegen uns Mensch gebohren ist: Wir müssen diese Liebe betrachten, sie uns lebhaft vorstellen, oft daran gedenken, uns davon überzeugen, und alle Umstände zu Herzen nehmen, darinn sie sich in diesem Geheimnisse offenbaret. Hiezu, meine Zuhörer, will ich euch heut ermahnen, und eure Andacht ermuntern; indem ich euch in der Geburt des Heilandes die unermessene Liebe zeigen werde, die uns Gott erweiset, da er Mensch geworden ist.

Alles in diesem Geheimnisse überzeuget uns von dieser Liebe: Die Menschwerdung an sich; die Absicht und Ursache, aus welcher Gott Mensch geworden ist, und der Zustand, in welchem er die Menschheit angenommen hat. Die Menschwerdung an sich, welche die tiefeste Erniedrigung der höchsten Majestät ist, diese zeige ich im ersten Theile. Die Absicht und Ursache der Menschwerdung, welche unsre Erlösung ist, diese werdet ihr in dem zweyten Theile sehen. Endlich der Zustand, in welchem Gott die Menschheit angenommen hat, welcher der elendeste ist, den man gedenken kann, davon rede ich im dritten Theile dieser Predigt.

Was ist fähiger, meine Christen, unser Herz zu entzücken, mit einer heiligen Freude zu erfüllen, und unsre Andacht anzuflammen, als diese Liebe unsers Gottes. Die Größe der Wohlthat, die uns hier wiederfährt, muß alle unsre Aufmerksamkeit erwecken, die Wunder zu vernehmen, darinn uns Gott so handgreifliche Beweise von seiner Liebe giebt. Wir werden, wenn wir diese recht einsehen, und zu Herzen nehmen, nicht allein einen ungemeinen Trost, sondern auch einen mächtigen Antrieb empfinden, dem einzig und allein zu leben, welcher, da er Gott, und unendlich glücklich war, heut, uns zu Lieb als Mensch ein elendes mühseliges Leben angefangen hat.

Göttlicher Heiland! Eingebohrner des Vaters, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott von Ewigkeit gebohren, vom wahren Gott, der du heut den Glanz deiner Majestät in der Schwachheit und Dunkelheit unsers Fleisches verbirgst, und verdeckest, um deine Liebe gegen uns deutlicher zu offenbaren, laß einen Strahl deiner

Klar-

Klarheit auf unsre Seele schießen; daß wir in dieser Erniedrigung und Dunkelheit die Liebe erkennen, die dich, um uns zu erhöhen, und ewig glücklich zu machen, so tief herunter gezogen, und in einen so elenden Zustand gesetzet hat. Entzünde durch diese Erkenntniß deine Liebe in uns, eine so inbrünstige Liebe, welche vermögend sey alles zu Stande zu bringen, wodurch deine gnädigen Absichten an uns erfüllet werden.

I. Gott erweiset seine Güte und Liebe gegen den Menschen so häufig, und so handgreiflich, daß derjenige ohne Empfindung seyn müßte, welcher dadurch nicht gerühret wurde. Die Erschaffung, Erhaltung, die Sorge, die Gott für unser Leben trägt, ja alles, was in der Natur zu unsrer Nothdurft, Wohlstand, und Erlustigung dienet, alles zeiget, wie gütig der Herr ist, und wie viel er thut, uns seine Güte erfahren zu lassen. Aber alles dieses gleichet dem nicht, worinn uns Gott seine Güte und Liebe in der Menschwerdung seines Sohnes offenbaret. In allem übrigen, beweget seine Güte unsern Gott, den Menschen Gaben und Wohlthaten zu ertheilen, welche äußerliche Wirkungen seiner Barmherzigkeit, und Freygebigkeit sind. In der Menschwerdung aber, giebt uns Gott sich selbst, und zwar auf eine solche Art, welche je unbegreiflicher sie uns ist, desto lebhafter überzeuget sie uns von der Liebe Gottes.

Gott vereiniget sich mit der menschlichen Natur, er wird ein Mensch, wie wir Menschen sind. Was ist Gott? und was ist der Mensch? Gott ist ein unermessenes Wesen; der Mensch ist von allen Seiten eingeschränket: Gott besitzet alle mögliche Vollkommenheiten in unendlichem

Grade; der Mensch ist voll Unvollkommenheit, Schwachheit, und Gebrechen: Gott genießet in sich alle Glückseligkeit: der Mensch ist allem Elend, und Mühseligkeiten unterworfen. Ist es möglich, meine Zuhörer, daß so unendlich von einander entfernete Dinge, Gott und der Mensch vereiniget, und Gott ein Mensch werden könnte? Was uns unmöglich ist, sehen wir in dem heut gebohrnen Heiland. Hier ist der unermessene Gott ein Kind; der Allmächtige schwach; der Unsterbliche dem Leiden unterworfen. Dieses hat die Liebe gewirket. So hat Gott die Welt geliebet. Gott hat sich mit der menschlichen Natur vereiniget, und alle Schwachheit, und Elend des Menschen angenommen. Eine Vereinigung, welche für den Mensch gewordenen Gott äußerst erniedrigend ist: dem Menschen aber zur größten Ehre und Glück gereichet.

Hätte Gott die Natur eines Engels angenommen; so wäre dieses, so vortrefflich auch die Engel, und unvergleichlich vollkommener sind, als der Mensch; es wäre dieses eine Erniedrigung der höchsten Majestät, die uns in Erstaunung setzen müßte. Aber Gott hat nicht die Engel angenommen, spricht Paulus Hebr. 2. v. 16. sondern den Saamen Abrahams hat er angenommen; er ist nicht ein Engel, sondern ein Sohn Abrahams, ein elender Mensch geworden; wodurch sich der Herr der Engel so tief unter die Engel erniedriget hat, als weit die Engel über den Menschen erhoben sind.

Er hat nicht bloß die Seele des Menschen angenommen, welche der edle Theil in unserm Wesen ist, der uns über alle Thiere erhebet, und eine Aehnlichkeit mit den Engeln hat; er hat auch unser Fleisch, diesen groben,

un-

unedeln Theil unsers Wesens, der aus Leim, den Thieren, und dem Vieh ähnlich ist, angenommen; wie der heilige Joannes ausdrücklich saget, das Wort ist Fleisch geworden. Können wir eine tiefere Erniedrigung für den Sohn Gottes gedenken? Unsre Augen sehen hier an ihm nichts, woraus wir den Sohn Gottes erkennen. Er ist ein Mensch, und erscheint in der Gestalt eines Knechtes, gegen den man keine Achtung hat. Da uns aber der Glauben in dieser Niedrigkeit den wahren Gott zu erkennen giebt; müssen wir nicht von der Menschwerdung des Sohnes Gottes bekennen, was der heilige Paulus von seinem Leiden saget: Er hat mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben. Gal. 2. v. 20. Er hat uns geliebet, und seine Liebe hat ihn in solchen niedrigen Stand gesetzet, und ihn zum Menschen gemachet. Ja, meine Christen, es war die Liebe Gottes, die ihn von dem Throne seiner Herrlichkeit herunter gezogen, und mit unserer Natur vereiniget hat.

Ihr würdet dieses von einem irdischen Monarchen gedenken, und sagen, wenn dieser eine unedle geringe Person an seine Seite nähme, und sich mit ihr vermählete. Ihr würdet hieraus schlüssen, daß ein solcher Monarch von einer zärtlichen Liebe gegen diese Person eingenommen sey; und daß diese Liebe sein Herz zu ihr geneiget, und an sie geheftet hat. Wir müssen dieses vielmehr von Gott bekennen, daß er den Menschen liebet, und daß es seine Liebe sey, die ihn durch ein so genaues und festes Band mit dem Menschen verknipfet hat, daß Gott wahrhaftig Mensch, und der mit Gott vereinigte Mensch Gott geworden ist.

Was uns in dieser Gleichniß von einem irdischen König noch deutlicher die Liebe Gottes gegen den Menschen schön zu erkennen giebt, ist: daß die Ungleichheit, die sich zwischen einer niedrigen armen Person, und einem großen irdischen König befindet, von keiner solchen Erheblichkeit ist, daß sie zu einer Gemahlinn des Königs nicht könnte erwählet werden. Es sind beyfällige Dinge, welche diese Ungleichheit ausmachen; in der Natur sind sie einander gleich. Aber Gott ist in seinem Wesen unendlich über den Menschen erhaben, und alle natürliche Einsichten begreiffen es nicht, wie dieses unendliche Wesen mit unsrer Niedrigkeit kann vereiniget werden.

Ein irdischer König verringeret sich nicht durch eine solche ungleiche Vermählung; er verliert nichts von seiner Größe und Majestät, er erniedriget sich selbst nicht, sondern er erhebet solche niedrige Person aus dem Staube zur höchsten Würde einer Königinn. Aber die Vereinigung Gottes mit unserer Natur erniedriget unsern Gott, die Menschheit, in der wir ihn auf die Welt gebohren sehen, verdunkelt allen Glanz seiner Majestät. Wir sehen in ihm nichts, als die Gestalt eines Knechtes, eines elenden Menschen, eines schwachen Kindes.

Gott erniedriget sich, aber durch diese seine Erniedrigung erhebet er uns; denn da er unser Fleisch annimmt, so wird er, dem Fleische nach, unser Bruder; für welche er selbst die Menschen erkennet, und sie seine Brüder nennet, als er den Jüngern seine Auferstehung von den Todten ankündigen ließ: Gehet hin, sagete er zu den frommen Weibern, und verkündiget es meinen Brüdern Matth. 28 v. 10. Und was hieraus folget, so sind wir auch aus seiner Gnade, was er, unser Bruder, von Na-

tur

tur ist, Kinder Gottes, und Erben des Reiches Gottes, und seine Miterben. Zu solcher Ehre erhebet uns, und so glücklich machet uns die Erniedrigung des Sohnes Gottes, da er Mensch geworden ist.

Ein irdischer König, welcher sich mit einer niedrigen Person vermählet, kann in solcher Person so vortreffliche und reizende Eigenschaften erblicken, die ihre Niedrigkeit ersetzen, und sie der Liebe des Königs würdig machen. Was fand aber Gott an uns, daß sein Herz zu uns neigen, und ihn bewegen könnte, unsre Natur anzunehmen, und sich mit dem Menschen zu vereinigen? Der Mensch war zwar in seinem Wesen ein Meisterstück der göttlichen Weisheit, Allmacht, und Güte, er war ein lebendiges Ebenbild seines Erschaffers; aber er war dabey doch Staub und Asche; und die Sünde hatte dieses vortreffliche Kunststück der göttlichen Weisheit, so verderbet, und verstaltet, daß der Mensch ein Greuel in den Augen Gottes war, und daß ihn Gott, der die Heiligkeit selbst ist, wegen der Sünde hassen mußte. Was konnte also das Herz unsers Gottes ziehen, sich mit dem höchst unwürdigen Menschen zu verbinden?

Erkennet hieraus, meine Zuhörer, die unendliche Güte und Liebe, welche, obwohl wir wegen der Sünde, allen Haß verdieneten, unsern Gott zu uns gezogen, mit unsrer Natur vereiniget hat, und ihn hat Mensch werden lassen. So hat Gott die Welt geliebet, als wir noch Sünder waren, ist Gott für uns Mensch geworden! O Herr rief Job, als er die Sorge des Allerhöchsten für den Menschen, und die häufigen Wohlthaten betrachtete, mit welchen Gott unaufhörlich den Menschen überschüttet, er rief voll Verwunderung aus: O Herr! was ist der

Mensch,

Mensch, daß du ihn groß machest, und dein Herz zu ihm neigest? Job. 7. v. 17. Wie weit mehr sollte unsre Seele vor Verwunderung und Freude entzücket seyn, da wir in dem heut gebohrnen Kinde sehen, daß Gott nicht allein sein Herz zu dem Menschen neiget, ihm Gutes zu thun, sondern sich zu ihm herunter läßt, seine Natur annimmt, und sich persönlich mit dem elenden, keiner Achtung würdigen Menschen vereiniget!

Was uns aber noch deutlicher die Liebe unsers Gottes zu erkennen giebt, ist die Absicht, die Ursach aus welcher Gott unsre Natur angenommen, und Mensch geworden ist. Lasset uns diese in folgendem Theile betrachten.

II. Warum ist Gott Mensch geworden? Der Herr Jesus hat es uns in seinem Evangelio gesaget: So hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verlohren gehen, sondern das ewige Leben haben. Joan. 3. v. 16. Er selbst giebt diese Ursach seiner Ankunft in die Welt: Ich bin gekommen, spricht er, daß sie das Leben haben, und überflüssig haben. Joan. 10. v. 10. Wie! meine Geliebten, waren wir denn verloren, daß wir einen Erlöser nöthig hatten? Und waren wir todt, daß wir zum Leben mußten aufgewecket werden?

Ihr wisset es, ihr Christen, daß uns die Sünde unserer ersten Eltern, und unsere eigenen persönlichen Sünden in das Verderben gestürzet; und das die Schlange in dem Apfel, den sie unsrer ersten Mutter gereichet, das ganze menschliche Geschlecht vergiftet, und getödtet hat. Gott hatte uns verworfen, er hatte uns den Himmel verschlossen, er hassete uns, als ein treuloses Geschlecht:

er

er hatte uns dem Teufel in seine Gewalt gegeben, von dem wir uns haben überwinden lassen. Wir konnten nicht anders von diesem Unglück errettet werden, als durch Austilgung der Sünde, die uns in das Verderben gestürzet hat. Wir hatten also einen Erlöser nöthig, aber einen solchen, dessen Angesicht Gott nicht verwerfen konnte; einen Mittler, dem unser Heil am Herzen lag, der aber auch vermögend wäre, die Schmach, die dem Allerhöchsten durch die Sünde zugefüget war, zu ersetzen, und hiemit die Sünde auszulöschen.

Die ganze Welt konnte niemanden darstellen, und es war keiner unter den Geschöpfen gefunden, der hiezu tauglich wäre. Aber Gott fand in den Schätzen seiner Weisheit einen, der dieses zu Stande bringen könnte. Er sendete seinen eingebohrnen Sohn in die Welt, er läßt ihn Mensch werden, und heut als ein Kind gebohren werden. Dieser ist, der uns trösten wird auf der Erde, die der Herr verfluchet hat; der die Sünde austilgen wird, wegen welcher der Fluch auf alle Menschen gekommen ist; und den Segen über die Welt ausgiessen wird. Er, der eingebohrne Sohn Gottes saget bey dem Eintritt in die Welt zu seinem himmlischen Vater, wie David im Geiste vorgesehen hat: O Gott! Brandopfer, und Opfer für die Sünde hast du nicht gefodert: weil diese nicht zulänglich waren, die Sünde auszulöschen. Da sprach ich, sieh ich komme, daß ich deinen Willen thue. Psal. 37. v. 7. &c.

Er ist ein Mensch, er ist aber auch Gott, der eben so groß, mächtig, und in allem seinem Vater gleich, und der wahre Gott ist; er ist der geliebte Sohn Gottes, an welchem, so erniedriget er auch in dem Fleische ist, der

himm-

himmlische Vater seinen Wohlgefallen hat. Gott kann sein Angesicht, und seine Vermittelung, die er anbiethet, nicht verwerfen. Er, als ein Mensch, erniedriget sich, bis zur Gestalt eines Knechtes, wegen der Sünde der Menschen, um die Beleidigungen zu ersetzen, welche die Sünde Gott zugefüget hat; aber Gott war in diesem Menschen, spricht der heilige Paulus, und versöhnete die Welt mit ihm selbst. 2. Cor. 5. v. 19. Dieser Mensch der sich demüthigte, und sich für die Sünde opferte, war Gott, und die Gottheit, welche mit der Menschheit vereiniget war, erhebet diese Demüthigung, daß sie Gott die Ehre verschaffet, die ihm durch die Sünde geraubet ist; und machet, daß diese Erniedrigung des Gott-Menschen eine überflüssige Genugthuung für alle Sünden ist. Gott war in Christo, und versöhnete die Welt, mit ihm selbst. Durch seine Aussöhnung sind wir, meine Zuhörer, von der Sclaverey des Teufels befreyet. Er hat Gott, seinen Vater versöhnet, und es dahin gebracht, daß uns Gott zu Gnaden, und zu seinen Kindern angenommen, uns zu Erben seines Reiches gemachet, und uns alle die Rechte wieder hergestellet, die wir durch die Sünde verlohren hatten.

Es ist wunderbar in unsern Augen, und wir würden es nicht glauben, wenn es Gott nicht geoffenbaret hätte, daß Gott die elende Natur des Menschen angenommen, und Mensch geworden ist. Ist es aber nicht weit wunderbarer? übersteiget es nicht weit mehr unsere Gedanken? Daß Gott dieses gethan, um treulose Knechte, die sich selbst muthwillig in das Verderben gestürzet haben, aus diesem Abgrunde alles Uebels zu erlösen, und sie glücklich und selig zu machen?

Welcher König in der Welt würde seinen einzigen Sohn dargeben, um seine Unterthanen, die sich wider ihn empöret haben, von dem Untergang zu retten, den sie verschuldet haben? Dieses war die Ursach, die Gott bewogen hat, uns seinen Eingebohrnen Sohn zu geben. Unser Elend, darein uns die Sünde gestürzet hatte, und daraus weder wir selbst, noch alle Menschen zusammen sich aushelfen könnten, rührete das erbarmnißvolle Herz unsers Gottes. Er erbarmete sich seiner, obwohl treulosen Knechte; und da keine Hilf für sie auf Erden war, so gab er seinen eingebohrnen Sohn, daß er uns von den Sünden erlösete, auf daß niemand verlohren ge-he, sondern alle das ewige Leben haben. O lasset uns, ihr Christen, diese Liebe unsers Gottes nicht blos mit entzücktem Herzen bewundern; sondern allen Eifer erwecken, die unermessene Barmherzigkeit, die Gott an uns gethan, zu loben, zu preisen, und mit inbrünstigem Herzen zu danken. Bedenket unaufhörlich, wenigst in diesen Tagen, meine Zuhörer, wie unglücklich wir wären, wenn sich Gott unsrer nicht erbarmet, und uns in seinem Sohne einen so mächtigen Erlöser nicht gegeben hätte. Mit diesen Gedanken flammet eure Herzen an, den Heiland mit zärtlicher Liebe aufzunehmen, ihm euer Herz, und euch ganz ihm, und seinem Dienste zu ergeben. Da wir ihm ohne das, als unserm Erschaffer, ganz zugehören; so hat er sich ein neues Recht durch seine Menschwerdung auf uns erworben, indem er uns hiemit aus der Sclaverey des Teufels erlöset, und zu seinem Eigenthum erkaufet hat. Wir würden dieser Wohlthat höchst unwürdig seyn, und uns selbst davon ausschlüssen, so wir

uns weigerten, unserm Erlöser ganz zuzugehören, und ihm allein, unserm Gott und Heiland zu leben.

Die Liebe unsers Gottes läßt es hiebey nicht bewenden, daß Gott unsre Natur angenommen, und uns zu erlösen und selig zu machen, Mensch geworden ist. Der Mensch gewordene Gott wollte uns auch in Sicherheit setzen, daß wir das Glück nicht verlieren, das er uns ausgewirket hat: Darum hat er nicht allein Mensch werden, sondern auch, wie wir es in seiner Geburt sehen, den elendesten Zustand eines Menschen annehmen wollen. Erwecket von neuem eure Aufmerksamkeit, meine Geliebten, dieses in dem folgenden Theile zu vernehmen, und aus der Liebe, die uns hier Gott erweiset, zu lernen, wie ihr das Glück, das uns der Heiland verschaffet hat, bewahren, und euch versichern sollet.

III. Da Gott in seinem ewigen Rath beschlossen hat, Mensch zu werden, um die Menschen zu erlösen, und selig zu machen, so gebührete es sich, wie ihr selbst urtheilen werdet, daß er einen Leib in dem vollkommensten Stande, und ein Leben mit allen Glücksumständen umgeben, angenommen hätte. Er hätte sich einen mannbaren Körper, mit allen Vollkommenheiten der Natur gezieret, erschaffen sollen; wie Adam von Gott erschaffen ist. Er sollte, wo er gleich andern Menschen, als ein Kind, in die Welt kommen wollte; von der größten Königinn, im Glanze und Pracht gebohren; von allen Menschen mit Frolocken aufgenommen und geehret werden; mit allen Bequemlichkeiten versehen, und von seiner Geburt an mit allem überhäufet seyn, was einen Menschen in der Welt glücklich machet. Allein, meine

Chri-

Christen, wir sehen den Mensch gewordenen Gott in der Schwachheit und Gebrechlichkeit eines Kindes, von einer armen Mutter gebohren, in Dunkelheit, in Armuth, im Stalle, in einer Krippe, allem Ungemach ausgesetzet, in Frost, und Kälte, nackend auf dem Stroh, in elenden Windeln gewickelt, liegen.

Bildet euch nicht ein, meine Geliebten, daß diese des Mitleidens würdige Umstände dem gebohrnen Heiland nach dem Laufe der Natur, wie bey andern Kindern, zugetroffen sind; er war ein Mensch, ein Kind, aber er war auch Gott, der alle Begebenheiten in der Welt ordnet, und ohne dessen Willen nichts geschehen kann, er hat selbst in den ewigen Rathschlüssen dieses Elend für sich erwählet, und bestimmet. Da er reich war, spricht Paulus, und alle Reichthümer besitzet, und davon ordnet, ist er um unsertwillen arm geworden. 2. Cor. 8. v. 9. Und da ihm Freude vorgelegt war, hat er das Kreuz gelitten, mit Verachtung der Schmach. Hebr. 12. v. 2. Er hatte Freude, Ehre, und alles Glück der Welt in seinen Händen; er hätte dieses alles für seine Menschheit erwählen, und auch in dem größten irdischen Glück unsre Erlösung auswirken können. Aber der Mensch gewordene Gott, verwarf allen Glanz, Reichthum, Ehre, und Vergnügen; er wollte in Armuth, verachtet, im Leiden gebohren werden, und endlich das Kreuz mit Schmach ertragen.

Dieses war der Stein des Anstoßes für die Juden, denen der Heiland versprochen, und durch die Propheten verkündiget war. Er kam in sein Eigenthum, spricht der heilige Evangelist, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Seine Armuth, Schwachheit, und Mühseligkeit

verdunkelte ihre Augen, und ließ sie den erwarteten Erlöser in ihm nicht erkennen. Sie verachteten ihn, und vergönneten ihm so gar keine Stelle in ihren Häusern, wo er könnte gebohren werden: er war genöthiget, in einem Stall seine Zuflucht zu nehmen, und in eine Krippe seine zarten Glieder hinzulegen.

Die Juden erkannten den Heiland nicht in diesem Elend; wir aber, meine Christen, von dem Glauben erleuchtet, wir erkennen in dieser Mühseligkeit den Erlöser der Welt, welcher das Werk unsrer Erlösung weit vortrefflicher und vollkommener erfüllen wollte, als es die Welt erwartete. Er begnügete sich nicht, daß er die Sünde von uns nehmen, uns von der Gewalt des Teufels erlösen, uns den Himmel öffnen sollte. Er wollte es bey uns auch dahin bringen, daß, nachdem er uns von der Sünde befreyet hätte, die Sünde hinführo keinen Zugang in unser Herz habe; nachdem er uns aus der Dienstbarkeit des Teufels gerissen, wir nicht mehr in seine Stricke fallen; und nachdem er uns das Recht zum Himmel ausgewirket, wir dasselbe niemals verlieren. Hiezu hat der Sohn Gottes nicht allein Mensch werden wollen, welche Erniedrigung der göttlichen Person, schon zureichend war, der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung für die Sünde zu leisten, die Sünde auszutilgen, und uns zu erlösen. Er wollte auch den elendesten Zustand unter den Menschen annehmen, in Armuth, Verachtung, und Ertragung aller Mühseligkeiten, als Mensch gebohren werden, und sein ganzes Leben, in solchem Elende zubringen; um uns durch sein Beyspiel zu lehren, wie wir uns in der Gnade erhalten sollen, die er uns erworben hat; und durch die Liebe, die wir ihm schuldig sind, uns aufzumuntern,

die

die Wege zu betreten, die er gezeiget, und selbst darauf uns vorgegangen ist.

Er wußte, weil er, als Gott, alles weiß, welcher Gefahr uns die Liebe zur Welt, die Hochachtung ihrer Güter, die Anbindung an das Irdische, die Begierde nach Reichthümern, die Bestrebung nach Ehre, und Ansehen bey den Menschen, die Liebe der Bequemlichkeiten, Ergötzlichkeiten, und das Verlangen in der Welt glücklich, vergnügt, und in Freude zu leben, er wußte, sage ich, welcher Gefahr uns dieses alles aussetzet, und welche Hinderniß dieses für uns sey, die Vortheile zu genießen, die er uns erworben hat. Er, als Gott, wußte dieses; aber auch wir, meine Zuhörer, können es leicht einsehen, wenn wir die Neigungen, Bewegungen, Reizungen, und Bestrebungen eines irdisch, und fleischlichgesinneten Herzens betrachten; eines Herzens, das an die Welt klebet, sich nach ihren Gesetzen, und Gesinnungen richtet, und von der Welt eingenommen, und beherrschet ist. Wozu führet die Begierde nach Reichthum, welche die Welt in uns erhitzet, und darnach zu streben ermahnet? Paulus saget es, und die Erfahrniß lehret es, die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung, und den Strick des Teufels, und in viele unnütze und schädliche Begierden, die den Menschen in das Verderben, und in die Verdammniß stürzen. 1. Tim. 6. v. 9. aus welcher uns der Heiland erlöset hat. Was wirket der Hochmuth? Das Verlangen bey den Menschen angesehen und geehret zu werden? Die Bestrebung, den Menschen zu gefallen, von denen wir geachtet und geliebet zu werden wünschen, wozu uns die Welt ermahnet und antreibt. Dieser Hochmuth machet uns untüchtig, und unfähig, an den Hei-

land so zu glauben, daß wir nicht verlohren gehen, und das ewige Leben haben, das er uns erworben hat. Wie könnet ihr glauben, spricht der Heiland, die ihr Ehre von einander annehmet und suchet? Joan. 5. v. 44. Und was machet die Liebe der Bequemlichkeiten, des Wohllebens, der Ergötzlichkeiten, Wollüsten, und eines in der Welt vergnügten und glücklichen Lebens, welche Liebe uns die Welt einflößet? Sie verdirbt das Herz des Menschen; sie verhartet es gegen die Stimme Gottes, gegen seine Befehle und Gebothe: Sie läßt uns den Willen Gottes nicht thun, ohne was niemand in das Himmelreich eingehen wird, Matth. 7. v. 21. zu dem wir durch den Erlöser das Recht erlanget haben. Die Freundschaft der Welt, ist eine Feindschaft Gottes; und wir können nicht Anhänger der Welt seyn, und ihre Gesinnungen annehmen, ohne uns mit dem Fluch wieder zu beladen, den der Erlöser von uns genommen hat.

Um diese Gefahr von uns abzuwenden, und uns davor zu bewahren; war nöthig, unser, zur Welt geneigtes Herz, von der Welt abzureissen, ihre Gesinnungen in uns auszulöschen, und die Begierden, die sie erreget, zu unterdrucken und zu ersticken. Die Weisheit Gottes hat hiezu kein kräftigers Mittel erfunden, als daß der Erlöser selbst, gleich bey seiner Ankunft in die Welt, und durch sein ganzes Leben, sich für einen Feind der Welt erklärete, alles verachtete, was die Welt hochschätzet, und liebet; und alles annähme, was die Welt verachtet und hasset. Heut sehen wir ihn in solchem Zustande in die Welt kommen. Die Welt liebet die Reichthümer, er aber erscheint in der äußersten Armuth, und hat nicht, wo er sein Haupt hinlege; er muß, wie der elendeste Mensch

auf

auf dem Stroh liegen. Die Welt liebet die Pracht, Ruhm, Ehre; und der Heiland will in Dunkelheit, unbekannt, bey den Menschen verachtet, als der niedrigste unter dem Volke in dem Stalle gebohren werden. Die Welt liebet die Bequemlichkeiten, das Wohlleben, das Vergnügen; der Erlöser aber fängt sein Leben mit Leiden, mit Thränen, mit Ertragung der härtesten Mühseligkeiten an; seine zartesten bloßen Glieder werden von dem harten Lager gedrucket, von der rauhen Luft, vom Frost, und Kälte durchdrungen, und mit Schmerzen erfüllet. Warum alles dieses? Um durch sein Beyspiel die Gesinnungen auszulöschen, die uns die Welt einflößet, uns zu bewegen; daß wir gesinnet seyn, wie er gesinnet ist; daß wir verachten, was er verworfen hat, und das lieben, was er angenommen hat: Daß wir die Reichthümer, weltliche Ehre, und Wohlleben nicht für ein Glück ansehen, weil er, als der beste Kenner einer wahren Glückseligkeit, alles dieses verworfen hat; und daß wir die Armuth, Erniedrigung, Verachtung, und das Leiden im Werth halten, und lieben; weil sie der Sohn Gottes, um uns die rechten Wege zur wahren Glückseligkeit zu zeigen, erwählet hat. Er saget schon jetzo, da er noch als ein unmündiges Kind, seinen Mund zum Reden nicht öffnen kann, er saget durch seine Blöße, Verlassung und Thränen, was er nachhero sagen wird. Selig sind die Armen; selig sind, die da weinen, und Leid tragen; selig sind, welche Verfolgung leiden Matth. 5. Er saget: Wer mein Jünger seyn will, der folge mir nach Matth. 16. v. 24. Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, daß ihr thuet, wie ich gethan. Joan. 13. v. 15. Wird nicht das Beyspiel des Mensch geworde-

nen Gottes, unsers Erlösers vermögend seyn, unser Herz von der Welt los zu reissen? Die Hochachtung alles dessen, was sie uns geben kann, auszulöschen? Uns seine Gesinnungen einzuflößen? Und uns die Armuth, Demuth, und ein hartes Leben angenehm und liebenswürdig zu machen: weil wir dadurch unserm Heiland ähnlich werden?

Der Heiland verlanget viel weniger von uns, als er selbst ertragen hat. Denn da er selbst von allem entblößet ist, die äußerste Armuth leidet, um uns reich an Gnaden, und ewig glücklich zu machen: so fodert er diese gänzliche Entblößung von uns nicht; er läßt uns in dem Besitze der Güter, die wir von der göttlichen Fürsorge empfangen; und läßt zu, daß wir nach unserm Stande darnach streben. Er verbindet uns nur, daß wir arm im Geiste seyn; das heißt, daß wir aus diesen Gütern nichts Großes machen; uns daraus nicht glücklich schätzen; unser Herz daran nicht heften; sie nicht begierig, und so suchen, oder besitzen, daß wir darum unsre Pflichten vernachläßigen, unser Heil vergessen, und sie mit Sünden erwerben, oder erhalten; da er selbst in Dunkelheit verachtet, gebohren ist, und gelebet hat; so fodert er von uns nicht, daß wir keine Ehre in der Welt annehmen, daß wir ohne Ansehen, unbekannt, verachtet leben sollen: Er will aber, wir sollen demüthig von Herzen seyn; das heißt, daß wir uns aus dem, was wir ruhmwürdiges haben, nicht erheben, sondern es als eine Wohlthat Gottes ansehen, und ihm alle Ehre daraus geben; wir sollen von Herzen demüthig seyn, und so sehr wir auch andere übertreffen, niemanden, auch den Geringsten nicht verachten; und so groß, und erhoben wir auch sind, uns

nie-

niemals daraus mehr Freyheit, in Ansehung des Gehorsams nehmen, den wir Gott schuldig sind, als es dem Niedrigsten erlaubet ist; sondern je größer wir in der Welt sind, uns desto mehr, vor Gott erniedrigen, und ihm, als unserm höchsten Herrn unterthänig seyn. Da er selbst von seiner Geburt an alles Ungemach auf sich genommen, seine schwachen Glieder von einem harten, und rauheu Lager, von Frost und Kälte quälen läßt, so vergönnet er uns, unserm Stande gemäß Bequemlichkeiten, und unschuldige Ergötzlichkeiten, er ermahnet uns nur, diejenigen Erlustigungen zu verwerfen, die dem Gebothe Gottes zuwider, die sündlich sind, oder zur Sünde führen; die unsern Geist schwächen, unser Herz verderben, uns weichlich, und unfähig machen, die Pflichten der christlichen Religion, und unsers Standes zu erfüllen. Er verbindet uns, auch in den unschuldigen Ergötzlichkeiten, uns nicht zu vertiefen; uns dazu nicht zu gewöhnen; und unsre Ruhe darinn, mit Vernachläßigung der ewigen Glückseligkeit nicht zu suchen.

Sehet, meine Geliebten, diese sind die Mittel, die Seligkeit zu erhalten, die uns der Heiland erworben hat: Sichere, unfehlbare Mittel, die er uns gleich in seiner Geburt, in der Krippe gelehret hat. Er selbst ergreifet diese Mittel, und durch sein Beyspiel zeiget er nicht allein, wie wir unser Heil gewiß machen sollen; er will uns auch hiemit reizen, und aufmuntern, es ihm nachzuthun, und zu bestreben, ihm ähnlich zu werden.

Lasset uns, meine Geliebten, um kräftiger durch das Sehen gerühret zu werden; lasset uns im Geiste zu der Krippe treten, in welche der Mensch gewordene Gott in seiner Geburt geleget ist; lasset uns mit lebhaftem Glau-

ben dieses zarte Kind anschauen. Wir sehen es in der äußersten Armuth, verachtet, nackend und bloß, alle Unbequemlichkeiten und Härte eines mühseligen Lebens leiden. Dieses elende Kind, ist der Sohn Gottes, Gott selbst, der sich aus Liebe gegen uns so herunter gelassen, und unsre Mühseligkeiten angenommen hat. Erwecket hier euren Glauben, meine Christen, und voll Verwunderung fallet mit tiefester Demuth und Ehrfurcht vor ihm nieder, und bethet Gott im Fleische an. Er ist unsrer Verehrung und Liebe desto würdiger, weil er sich so erniedriget, und um unsert willen, so elend geworden ist, uns von dem Verderben zu retten, und ewig glücklich und selig zu machen. Was sollte billiger alle Regungen der Dankbarkeit und Liebe in uns erwecken, als diese Barmherzigkeit die Gott an uns gethan? Und wie können wir genug die Güte unsers Gottes loben, preisen, und Dank abstatten, dem ewigen Vater, der uns so geliebet, daß er, damit niemand verlohren gehe, sondern alle das ewige Leben haben, seinen Sohn gegeben; und dem ewigen Sohne Gottes, der uns geliebet, und sich selbst für uns dargegeben, und geopfert hat.

Allein weder durch diese Anbethung des im Fleische erniedrigten Gottes, noch durch unsre eifrige Danksagungen, werden wir Theil an der Erlösung haben, welche der Heiland ausgewirket. Er hat uns, ohne uns erlöset, und die Seligkeit erworben; er will uns aber ohne uns, ohne unsre Mitwirkung die Früchte seiner Erlösung nicht genießen lassen. Hier hat er uns in seiner Entblößung und Armuth, in seiner Erniedrigung und Verachtung, in seinem strengen harten Zustande Beyspiele gegeben, was uns zu thun ist, damit er nicht allein der Benen-

nung nach, sondern in der That unser Erlöser, und Heiland sey, und uns selig machen könne.

Aber dieses ist, meine Geliebten, wozu sich irdisch gesinnte und die Welt liebende Seelen, bey aller ihrer Andacht vor der Krippe des Heilandes, schwer entschlüßen können. Es fällt ihnen nicht schwer, der Eifer der Andacht beweget sie, den Mensch gewordenen Heiland anzubethen, ihm für unsre Erlösung inbrünstigen Dank abzustatten; aber seine Gesinnungen anzunehmen, ihm sich ähnlich zu stellen, die irdischen Güter zu verachten, gegen alle menschliche Ehre gleichgültig zu seyn, und ein strenges, ihren Neigungen widerstrebendes Leben zu führen, läßt ihnen ihre Sinnlichkeit, und Weichlichkeit nicht zu. Sie können sich nicht entschlüßen dem Heiland dieses Opfer zu bringen. Wie, meine Christen, vermag denn die Liebe Gottes, die er außer unzähligen Wohlthaten, besonders durch seine Menschwerdung von euch verdienet; vermag diese Liebe so wenig bey euch, daß sie euch nicht bewegen kann, ihm zu liebe das anzunehmen, und ihm darinn zu folgen, was er, nicht um seinet willen, sondern uns zu liebe, uns diese Beschwernissen durch sein Beyspiel zu erleichtern, und zu versüßen, angenommen hat? Und ohne was wir niemals die Früchte seiner Erlösung genießen können? O lasset uns aus dem Beyspiele, das uns der Heiland in der Krippe giebt, und durch sein ganzes Leben gegeben, einen Muth fassen, unsre Weichlichkeit zu überwinden; der Welt zu entsagen; und nicht, wie ihre falschen Grundsätze lehren, nach Reichthümer begierig zu streben; nicht die Pracht, und menschliche Ehre zu suchen; nicht das Wohlleben zu lieben; sondern nach den Gesinnungen und dem Beyspiele unsers Heilandes, der die

Wahrheit ist, unser Leben anzustellen, und ihm in Armuth, wenigst des Geistes; in Demuth, wenigst des Herzens; in Abtödtung unsrer Sinnlichkeit, nachzufolgen.

Diese, göttlicher Heiland! sind die Entschlüßungen, die wir heut, aus Betrachtung deiner Liebe, die dich zu uns gezogen, und mit allen Mühseligkeiten unsers Lebens beladen hat, gefasset haben; und mit tiefester Ehrfurcht vor deine Krippe bringen, dich, den wahren Gott, der du für uns Mensch geworden bist, zu verehren. Du bekräftige unsre aufrichtige Vorsätze mit deiner allmächtigen Hand, die in dieser Schwachheit verborgen ist. Wir erkennen, daß wir schwach und unvermögend sind, mit eigenen Kräften, die in unserm Eifer gemachten guten Vorsätze zu erfüllen. Aber du, göttlicher Erlöser! hast mit dem Heil, das du uns erworben hast, auch alle Gnaden ausgewirket, die uns stärken, unser Heil gewiß zu machen. Schütte diese Gnaden in reicher Maaße auf unsre Seele; damit wir mit denselben vollziehen mögen, was wir uns, aus Liebe gegen dich, zu unserm Heil ernstlich vorgenommen haben. Deine Liebe, aus welcher du arm, verachtet, im Leiden hast wollen gebohren werden, wirke in uns eine wahre Hochachtung der Armuth, Erniedrigung, und eines strengen harten Lebens. Gieb, daß wir, so wir in der Welt wirklich arm, verachtet sind, und die Mühseligkeiten dieses Lebens schmerzlich empfinden, gieb, daß wir dieses mit Gedult ertragen; und uns eine Ehre und Freude daraus machen, dir göttlicher Heiland in der That ähnlich zu seyn. Sind wir aber aus deiner Fürsorge, o Herr! glücklich in der Welt, besitzen wir Reichthümer, stehen wir in Ehren bey den Menschen,

leben wir im Wohlstande und Vergnügen, wodurch wir von deinem Zustande und Beyspiele, göttlicher Erlöser, sehr weit entfernet sind; so drucke wenigst deine Gesinnungen und Gleichniß unserm Herzen ein. Mache uns bey allem Reichthum, arm im Geiste, bey allem Ruhm und Ehren, demüthig von Herzen, und bey allen Bequemlichkeiten, und Vergnügen unempfindlich in dem Gemüthe. Laß uns gegen alle diese Eitelkeiten, und vergnügliche Dinge, welche die Welt hochschätzet, und liebet, gleichgiltig seyn; unser Herz daran nicht hesten, und unser Glück und Freude nicht hierinn suchen und setzen; sondern in dir, unserm Gott und Heiland, der du uns geliebet, und aus Liebe gegen uns, ein elender Mensch geworden bist, uns zu erlösen, und die Seligkeit zu erwerben, und zu versichern, in welcher du mit ewigen Gütern, unsterblicher Ehre, und unaufhörlichen Freuden unsern Eifer belohnen wirst, mit welchem wir uns bestrebet haben, wo nicht in der That, wenigst im Geiste, dir ähnlich zu seyn; und die harten Wege zu wandeln, die du zum Himmel gezeiget, und von deiner Geburt an, in deinem ganzen Leben durch deine Beyspiele gebahnet hast. Amen.

Am Feste
der Beschneidung Jesu Christi.

In der Beschneidung erfüllet der Heiland den Namen Jesus, eines Erlösers. Er vergießt sein Blut, unsre vorigen Sünden auszutilgen: und lehret uns unser Herz beschneiden, um uns vor fernern Sünden zu bewahren. Hiezu muntert er uns durch die Herrlichkeit des Namens auf, den er in der Beschneidung empfängt, in welchem er uns allen Trost und die Seligkeit versichert.

Nachdem acht Tage vollendet waren, daß das Kind beschnitten wurde, ward sein Name genennet Jesus. Luc. 2. v. 21.

Der Sohn Gottes, nachdem er unser Fleisch angenommen, und Mensch gebohren war, die Welt zu erlösen, und selig zu machen; ließ keinen Augenblick verstreichen, an diesem wichtigen Werke zu arbeiten, das ihm sein himmlischer Vater aufgetragen hatte. Gleich in dem ersten Augenblicke seines Lebens, sagete er, wie der Psalmist beschreibet, zu seinem Vater: Sieh, ich komme, daß ich deinen Willen thue. Psal. 39. v. 8. Und weil, nach dem ewigen Rathschlusse, die Erlösung der Menschen nicht anders, als mit seinem Blute könnte ausgeführet werden; so läßt er sich, sobald es geschehen konnte, am achten Tage nach seiner Geburt, eine schmerzliche Wunde schneiden, und opfert die Erstlinge seines Blutes zum

Pfan-

Pfande, daß er es künftig bis zum letzten Tropfen zur Erlösung der Menschen vergießen werde. Er nimmt die Beschneidung nach dem Gesetze an, wie sie Gott dem Abraham, an allen Knäblein von seinem Geschlechte zu vollziehen, gebothen. Gen. 17. v. 10. und hiemit die ihm gegebene Verheißung, so zu sagen, besiegelt hat, daß in seinem Saamen alle Völker sollen gesegnet werden. Gen. 22. v. 18.

Bey andern Kindern, an welchen diese Beschneidung ohne ihren Willen geschah, und ohne daß sie wußten, was mit ihnen vorgieng, war diese Wunde nur ein Zeichen, daß sie aus dem Saamen Abrahams herstammeten, und Theil an der Verheißung hätten, die ihrem Vater gegeben war. Aber dieses heiligste Kind nimmt aus eigenem Willen diese Wunde an, und erfüllet hiemit die von Gott gegebene Verheißung; es fängt an, mit seinem Blute die Welt zu erlösen, den Segen, und das Heil aller Menschen auszuwirken. Und darum empfängt es, bey seiner Beschneidung, nicht von den Menschen, die, oder aus Unwissenheit, oder aus Schmeicheley auch Unwürdigen herrliche Namen beylegen; sondern von Gott, den Namen, der über alle Namen ist, den Namen Jesus, das ist Heiland, Erlöser. In diesem Namen erkläret der himmlische Vater dieses Kind für den Erlöser und Heiland der Welt, und giebt uns zu erkennen, daß dieser sein Volk erlöset von ihren Sünden, und selig machet.

Zu welchem Trost gereichet es uns, geliebte Zuhörer, daß uns an diesem Tage, an welchem wir, nach dem wir das alte Jahr beschlossen, ein neues anfangen, daß uns an diesem Tage der Namen Jesus, eines Heilandes und

Erlösers verkündiget wird! Denn, meine Zuhörer, wenn wir bedenken, wie wir das vorige Jahr zugebracht; wie träg wir Gott gedienet; wie muthwillig wir seine Gebothe übertreten, unsre Pflichten versäumet, Sünden und Laster gehäufet, dadurch den Zorn des Allerhöchsten auf uns gezogen, und die Hölle verdienet haben; müssen wir nicht zittern, uns ängstigen, verzagen, und beynahe verzweifeln? Nein, meine Geliebten, da wir heut Jesum, einen Erlöser und Heiland nennen hören, und sehen, daß er nicht einen leeren Namen führet, sondern in dem heutigen Geheimnisse sein Blut zu unsrer Erlösung vergießt; so lebet unsre Hoffnung auf. Denn, so groß und schwer auch unsre Sünden sind, so erlöset er uns von unsern Sünden, und rettet uns von der Gefahr, in welche uns unsre Sünden gestürzet haben.

Wir erfahren schon, meine Zuhörer, die Gnade und Wirkung dieses Erlösers. Denn daß die Rache des Allerhöchsten, die wir durch unsre Sünden gereizet haben, vor dem Beschlusse des hinterlegten Jahres nicht über uns ausgebrochen, uns getödtet und verdammet hat, wie wir es verschuldet haben; daß uns Gott noch dieses Jahr hat erleben lassen, dieses, sage, ist die Gnade, und Wirkung unsers Erlösers. Er hat den Zorn des Allmächtigen zurück gehalten, der uns verderben wollte, und uns Zeit verschaffet, das Werk unsrer Erlösung, das er gewirket, an uns zu erfüllen. Er begnüget sich nicht, uns hiezu Zeit ausgewirket zu haben; er hat uns auch in dem Geheimnisse, das wir heute verehren, alles verschaffet, womit wir gut machen, was wir böses gethan haben, und uns aus der Gefahr retten können, in welche wir uns durch unsre Sünden, in den verflossenen Jahren gesetzet haben.

Es ist hiezu nöthig, die begangenen Sünden auszulöschen, und uns in den Stand zu setzen, daß wir hinführo nicht mehr sündigen, sondern die künftigen Jahre unsers Lebens Gott heiligen mögen. Sehet, meine Zuhörer, wie vollkommen der Heiland hierinn das Amt eines Erlösers von seiner Seite heut erfüllet, und den herrlichen Namen Jesus, eines Erlösers verdienet. Er vergießt heut sein Blut, mit welchem wir alle unsre begangenen Sünde auslöschen können; und lehret uns durch die Beschneidung, die er an seinem zarten Leibe annimmt, unser Herz beschneiden; wodurch wir uns sicher vor fernern Sünden bewahren werden.

Lasset, meine Geliebten, diese Gnade, die uns der Heiland heut anbiethet, und damit unser Heil wirken will, bey uns nicht vergeblich und unnütz seyn. Lasset uns von unsrer Seite erfüllen, was noch erfodert wird, und ohne was Jesus, obwohl er der Erlöser aller Menschen ist, doch unser Erlöser nicht seyn wird. Wir wollen uns hiezu heut ermahnen und aufmuntern, und mit dem neuen Jahre anfangen, und durch unser ganzes Leben niemals aufhören, ernstlich an unserm Heil zu arbeiten. Wir wollen und müssen davon den Anfang machen, ohne was alle unsre Bemühungen, uns zu heiligen, unnütz und vergeblich sind: daß wir die Erstlinge des heiligsten Blutes, das der Heiland zu unsrer Erlösung heut vergießt, mit unsern Bußthränen vereinigen, und damit die Sünden unseres vorigen Lebens auslöschen. Dazu ermahne ich im ersten Theile. Nachdem wir auf solche Weise gereiniget sind, so müssen wir, um uns hinführo vor Sünden zu bewahren, und unser Leben Gott zu heiligen, unser Herz, nach der Gleichniß der leiblichen Beschnei-

dung des Erlösers, beschneiden. Davon rede ich im zweyten Theile. Es kostet dieses Mühe und Arbeit. Um uns dazu aufzumuntern, wollen wir die Herrlichkeit des glorreichen Namens betrachten, welchen der Heiland in der Beschneidung erworben hat, in welchem wir, so wir ernstlich an unserm Heil arbeiten, allen Trost, und das Pfand der ewigen Glückseligkeit haben werden. Das ist der dritte Theil dieser Predigt.

Wir erkennen, göttlicher Heiland! daß kein andrer Namen den Menschen unter dem Himmel gegeben ist, in welchem wir könnten selig werden, Act 4. v. 12. als der anbethenswürdige Namen den du heut in der Beschneidung angenommen, und erfüllet hast: Du läßt es uns aber auch wissen, daß wir aus diesem heilvollen Namen kein Heil zu hoffen haben, so wir uns der Verdienste nicht theilhaftig machen, mit welchen du diesen glorreichen Namen erworben hast. Du verdienest diesen heiligen, und heiligmachenden Namen durch die schmerzliche Beschneidung deines zarten Fleisches, welche dein Blut vergossen hat. Erweiche mit diesem theuern Blut, und zerknirsche zu wahrer Buße unser Herz, daß es fähig sey, die Kraft deines heiligen Blutes zu erfahren, und von allen Sünden unsers vorigen Lebens gereiniget zu werden. Erwecke hiebey in uns den Eifer, unser Herz, nach dem Vorbilde der Beschneidung deines heiligsten Fleisches, zu beschneiden, damit wir in unserm folgenden Leben dir geheiliget, uns in Wahrheit rühmen können, daß du unser Erlöser bist, der du uns von unsern Sündern erlöset hast, und selig machen wirst.

I. Alles was wir sind, und haben, ist von Gott, er ist uns nichts schuldig. Was er uns ertheilet, giebt er aus Güte und Barmherzigkeit. Er läßt uns den Genuß, und Nutzen davon, für sich verlanget er nur, daß wir ihm Ehre daraus schaffen: ihn für den Urheber von allem erkennen, und seine Wohlthaten und Gaben so anwenden und brauchen, daß es zu seiner Ehre gereiche. Alles was wir empfangen, ist ein Talent, das Gott uns seinen Knechten übergiebt. Er saget zu uns, wie der Herr im Evangelio: Handelt, bis ich komme. Luc. 19. v. 13. Er will das Seinige, wann er kommt, mit Gewinn abnehmen; und weh dem Knechte, welcher aus dem ihm anvertrauten Gut keinen Nutzen dem Herrn geschaffet hat. Es wird ihm was er empfangen, hingenommen, und der unnütze Knecht wird in die äußerste Finsterniß geworfen, wo Heulen und Zähnklappern ist, spricht der Herr Jesus. Matth. 25. v. 30.

Unter die Gaben und Wohlthaten, die wir von Gott empfangen, sind vornämlich die Jahre unsers Lebens zu rechnen. Sie sind Gnaden: Denn wir haben kein Recht, aus welchem sie uns müßten gegeben werden. Sie sind besondre Gnaden, die uns Gott vor unzähligen andern ertheilet, welche die Jahre nicht erlebet, die wir erreichet haben. Sie sind der Grund von allen Gnaden und Wohlthaten, die wir nicht erlanget hätten, wenn uns Gott beym Leben nicht erhalten hätte. Die Jahre, die wir leben, ja ein jeder Augenblick unsrer Jahre, ist mit häufigen andern Wohlthaten und Gnaden begleitet, welche jeden Augenblick, den wir leben, höchst schätzbar machen, und uns verbinden, die Zeit, die wir leben zur Ehre Gottes anzuwenden; daß heißt, in seinem Dienste

zuzubringen, seine Befehle und Gebothe zu erfüllen, Tugend, und gute Werke zu üben, daran Gott einen Wohlgefallen hat. Diese sind die Früchte, die Gott von uns erwartet, und dazu er uns die Zeit zu leben vergönnet hat. Haben wir, meine Zuhörer, solche Früchte getragen, und die Erwartung unsers Gottes erfüllet? Nachdem wir vorhero schon viele Jahre gelebet, so haben wir gestern wiederum ein Jahr unsers Lebens geendiget. Lasset uns, wie es kluge Haushalter bey dem Beschlusse des Jahres in Ansehung ihres zeitlichen Zustandes thun, Rechnung von diesem verflossenen Jahre mit uns selbst halten, und der Rechnung vorkommen, die einstens Gott unser Herr mit uns halten wird. Wir sollen dieses desto sorgfältiger jetzo thun, weil wir noch Mittel in Händen haben, den Verlust zu ersetzen, und den Schaden gut zu machen, den wir vielleicht erlitten haben.

Was habet ihr, meine Zuhörer, eurem Gott für einen Nutzen in dem verflossenen Jahre geschaffet? Gereichet ihm euer voriges Leben zur Ehre? Was habet ihr gethan, woran er einen Wohlgefallen haben könnte, und woraus er eure Treue, eure Dankbarkeit, und eure Liebe erfahren hätte? Wie müssen wir uns entsetzen, und welche Betrübniß sollte nicht unser Herz empfinden; wenn wir bedenken unsre Untreue, und die Menge der Sünden, die wir in dem hinterlegten Jahre begangen haben. Die Trägheit und Lauigkeit, mit welcher wir Gott gedienet; die Widerspenstigkeit und Härtigkeit, mit welcher wir unserm Gott widerstrebet; den Mißbrauch so vieler Wohlthaten, die wir wider Gott selbst, ihn zu beleidigen, gebrauchet haben! Wie oft, und wie muthwillig haben wir die Gebothe Gottes übertreten? uns wider Gott, unsern

Herrn empöret, und nicht zwar mit Worten, aber mit Thaten gesaget: Ich will nicht dienen, und dem Herrn gehorsam seyn, der mir Befehle ertheilet! Wie verwegen haben wir, um die Welt, der wir anhiengen, unsre Sinnlichkeit, Leidenschaften, Lüsten, und Begierden zu begnügen, unsern Gott verachtet! Wie treulos haben wir die wichtigen Pflichten vernachläßiget, die uns Gott durch die Religion, und unsern Stand aufgeleget! Mit welcher Härtigkeit widersetzeten wir uns unserm Gott, der uns durch seine Diener, und durch eigene innerliche Erleuchtungen, und Eingebungen unsrer Pflichten erinnerte, uns von unsern Irrwegen abführen, und zu sich ziehen wollte! Wie frech haben wir die Gaben selbst, die er uns aus besondrer Güte vor andern ertheilet hat, gebrauchet, ihn zu beschimpfen, und zu beleidigen!

Wir bedieneten uns der Vernunft, damit uns Gott über alle leblose Geschöpfe erhoben hat, Ungerechtigkeiten, und Mittel zu ersinnen, unsre Begierden zu ersättigen, und unsern Nächsten zu unterdrucken; wir nahmen uns aus der Ehre, und dem Ansehen, das uns Gott bey den Menschen gegeben, Freyheiten wider das Gewissen, uns dem Joche des Herrn zu entziehen. Wir braucheten die Güter, den Reichthum, womit uns Gott freygebiger begabet hatte, zum Hochmuth, zu Ausschweifungen, Verschwendungen, und Ueppigkeiten.

Welchen Nutzen haben wir unserm Gott aus den geistlichen Gnaden geschaffet, mit denen er unser Heil, und ewige Glückseligkeit befördern wollte? Er ließ euch ohne Unterlaß durch die Predigt seines Wortes seinen Willen verkündigen, wichtige Wahrheiten predigen, die eur Herz rühren könnten, euch ermahnen und ermuntern,

seine Wege zu wandeln, er zeigete euch die Glückseligkit, zu welcher diese Wege führen, und machete euch bekannt, in welches Unglück sich die stürzen, welche von seinen Wegen abweichen. Aber ihr verachtetet das Wort des Heils, ihr würdiget es nicht einmal anzuhören! Er gab euch so viele Gelegenheiten, ja er geboth euch nachdrücklich, wenigst an den ihm geheiligten Tagen, öffentlich in dem Tempel seiner Majestät zu huldigen, und seinen Segen zu empfangen. Aber die Liebe der Bequemlichkeiten, eure Weichlichkeit, eur Eigensinn hielt euch davon ab, und erlöschete in euch den Eifer, Gott anzubethen, und euch seiner Gnaden theilhaftig zu machen. Oder wenn ihr auch vor dem Altare des Herrn erschienet, so war es nicht die Ehrfurcht gegen die höchste Majestät, und das Verlangen, ihm eure Seele zu heiligen, sondern das Ansehen der Menschen, das euch in den Tempel zog um nicht getadelt, und für Ungläubige angesehen zu werden. Ihr verkürzetet eure Andacht, und es war euch lieber, den Gesellschaften und Lustbarkeiten beyzuwohnen, als euch mit Gott zu unterhalten, und ihn anzubethen.

Wie viele Siege habet ihr, um eure Treue gegen Gott zu erweisen, über die Feinde Gottes, und eurer Seele erfochten? Ergabet ihr euch nicht bey jedem ersten Angriffe dem Feinde, und verließet Gott euren Herrn? In welchen Gelegenheiten habet ihr euch Gewalt gethan, eure bösen Neigungen, Lüsten, Begierden, und Leidenschaften überwunden? Euren Zorn unterdrücket, den Neid ersticket, den Hochmuth bezwungen? Die Wohllust verachtet? Welche Tugenden könnet ihr aufweisen, die euch Gott gebothen? Habet ihr mit Gedult die euch zutreffenden Widerwärtigkeiten ertragen? Mit Sanftmuth denen

begegnet, die euch beleidigten? Die Demuth geübet, die ihr von dem Herrn Jesus hättet lernen sollen? Die Liebe gegen Gott und dem Nächsten in eurem Herzen ausgebreitet?

Wie groß ist der Schatz, den ihr aus den guten Werken in dem Himmel gesammlet habet? Ihr hättet, nach der Ermahnung des Herrn Jesu, allezeit, wenigst mit dem Herzen bethen, Gott loben, und anrufen sollen: Ihr habet aber, ganz vertiefet in der Welt, Gott vergessen, wenigst niemals mit Andacht euer Herz zu ihm erhoben. Ihr hättet, wo nicht durch äußerliche, wenigst durch innerliche Abtödtung eurer verderbten Neigungen und Begierden, beständig angenehme Opfer dem Allerhöchsten bringen sollen. Aber ihr schontet eures Fleisches, eurer Lüsten und Sinnlichkeit, und versäumtet diese Gelegenheit eure Verdienste bey Gott zu vermehren. Ihr hättet durch Werke der Liebe und Barmherzigkeit, die ihr mit der That, oder, wo ihr das Vermögen nicht gehabt, wenigst durch einen aufrichtigen Willen hättet üben sollen, euch euren Herrn, und Richter verbinden können, der alles, was ihr dem geringsten aus den Seinigen thuet, so annimmet, als hättet ihr es ihm selbst gethan; ihr hättet euch damit Freunde machen können, die euch in die ewigen Hütten aufnehmen würden. Aber ihr habet eur Herz euren Brüdern verschlossen, und die Güter, die ihr durch ihre Hände in den Himmel hättet tragen, und zu eurem ewigen Glück erhalten können, auf unmäßige Pracht, auf Eitelkeiten, auf Lustbarkeiten, und Ergötzlichkeiten verschwendet.

So haben wir, meine Zuhörer, oder doch viele aus uns, das verflossene Jahr zugebracht. Wir haben nicht

Gott, sondern uns selbst, und der Welt gelebet; die Gesetze, Gebräuche, und Gewohnheiten der Welt, die ein Feind Gottes ist, und die der Herr Jesus mit dem Fluch beleget, waren die Regel unsers Lebens, anstatt des Evangeliums was Gott von uns foderte, sondern nach unsern Neigungen, Begierden, und Leidenschaften gelebet. Anstatt Gott wohlgefällige Dienste zu leisten, haben wir ihn mit Sünden, und Lastern beleidiget und beschimpfet. Wir haben die Güte, Gedult und Langmuth unsers Gottes verachtet, und nach unserm verstockten, unbußfertigen Herzen, saget Paulus, Rom. 2. v 5. uns den Zorn des Allmächtigen gehäufet; verdienete nicht ein solches, den Absichten Gottes widriges Leben, ein Leben, darinn wir nichts gethan, wozu uns Gott das verflossene Jahr hat leben lassen, sondern sehr viel gethan, woran er einen Abscheu hat, wodurch er zum Zorn gereizet ward, verdienete nicht ein solches Leben, daß uns Gott in der Mitte des Jahres hätte hinreißen sollen? Wie ers den Sündern gedrohet hat: Sie werden ihre Tage nicht zur Helfte bringen. Psal. 54 v. 24.

Hat der Herr dem Knechte, wie wir im Evangelio lesen Matth. 25. das Talent, das er ihm gegeben, um einen Nutzen zu schaffen, darum hinweg genommen, weil er keinen Nutzen daraus schaffete; wie weit billiger sollte Gott die Zeit, die er uns hat leben lassen, um sie nützlich anzuwenden, darinn ein jeder Augenblick so kostbar ist, daß wir, wenn wir ihn recht anwenden, die ewige Glückseligkeit gewinnen können; wie weit billiger, sage ich, sollte uns Gott diese Zeit genommen haben, da wir sie nicht nur ohne Nutzen zugebracht, sondern zu seiner Beleidigung und Beschimpfung gebrauchet haben?

Ja,

Ja, meine Geliebten, dieses Urtheil war in dem göttlichen Rath wider uns beschlossen. Haue ihn ab, sprach der Herr von uns, wie es der Herr Jesus im Evangelio, in der Gleichniß von einem Figenbaume offenbaret, auf welchem der Herr keine Früchte fand; und wie viel mehr saget ers von denen, bey welchen er nicht nur keine gute, sondern auch böse, schädliche, giftige Früchten findet. Sieh, sprach der Herr zum Weingärtner, es sind nun drey Jahre (und wie viele mehr sind es bey uns) daß ich komme, und suche Frucht auf diesem Feigenbaume, und finde sie nicht, darum haue ihn ab; warum nimmt er die Erde ein. Luc. 13. v. 7. Und wo wäret ihr anjetzo, meine Zuhörer, wenn euch Gott, wie ers mit vielen andern gethan, in dem vorigen Jahre abgehauet hätte? Würdet ihr nicht, als ein unfruchtbarer schädlicher Baum, in das höllische Feuer geworfen seyn, und darinn schon ewig brennen? Aber Gott hat das Urtheil seiner Gerechtigkeit an euch nicht vollstrecket; so unwürdig ihr es auch waret, so habet ihr das vorige Jahr gesund vollendet, und das neue Jahr erlebet, dafür ihr eurem Gott nicht genug danken könnet, und mit dem Psalmisten sagen sollet. Wäre mir der Herr nicht zu Hilf gekommen, so würde meine Seele schon in der Hölle wohnen. Psal. 93. v. 12.

Wer hat euch diese Gnade ausgewirket? Erkennet hierinn die Gnade des Erlösers; er ist unser Fürsprecher bey dem Vater, er wollte eure Seele, die ihm sein Blut kostet, nicht lassen verlohren gehen. Er hat euch noch Zeit erworben, an eurem Heil zu arbeiten, und Früchte zu bringen, die Gott begnügen und des ewigen Lebens würdig sind. Wir erkennen dieses aus der angeführten

Gleichniß von dem Feigenbaume, über welchen der Befehl des Herrn ergangen war, ihn abzuhauen. Der Herr Jesus stellet sich in dieser Gleichniß in der Person des Weingärtners vor, welcher eine Fürbitte für diesen unfruchtbaren Baum that, er sprach: Herr! laß ihn dieses Jahr noch stehen, bis daß ich um ihn herum grabe, und Mist daran lege Luc. 13. v. 8. Jesus Christus unser Erlöser bewog seinen himmlischen Vater, uns noch auf Erden stehen zu lassen, uns noch Zeit zu geben, und dieses Jahr zu erleben. Er nahm die Sorge auf sich, von neuem daran zu arbeiten, daß Gott Nutzen von uns haben möge.

Aber merket, meine Geliebten, daß der Heiland, der uns diese Gnade bey seinem Vater erbethen, nur noch ein Jahr zu unsrer Besserung bestimmet. Laß ihn dieses Jahr noch stehen, saget er in der Person des Weingärtners; wenn er alsdann nicht Früchte bringt, so haue ihn ins künftige ab. Welchen Schrecken sollte dieses nicht in uns erwecken! und zu welchem Fleiß uns antreiben, an diesem Tage mit allem Eifer anzufangen, und nicht aufzuhören an unserm Heil zu arbeiten; denn der Fürspruch des Heilandes, wie die Worte im Evangelio ausdrucken, erstrecket sich nur auf dieses Jahr. Laß ihn dieses Jahr noch stehen; und wenn wir dieses eben so unnütz, wie die vorigen Jahre verstreichen lassen, so williget der Heiland ein, daß wir, als unnütze Bäume abgehauen werden; wenn er alsdann nicht Früchte bringt, so haue ihn ins künftige ab. Wer weiß, ob uns Gott, wenn wir nicht so gleich, bey dem Antritte dieses, uns noch vergönneten Jahres, an unsrer Besserung arbeiten, ob uns Gott nicht mitten in diesem Jahre abhauen, und die Helf-

te desselben nicht wird erleben lassen. Denn wer hat den Sinn des Herrn, und seine Rathschlüsse erkannt, die er von uns gemachet hat? Verschiebet deßwegen keinen Augenblick an eurem Heil zu arbeiten, damit der Herr nicht, wenn er keine Hoffnung eurer Besserung sieht, euch die Zeit nehme, die er euch zu eurer Rettung vergönnet hat.

Der Heiland hat uns nicht allein diese Frist erbethen bey seinem himmlischen Vater. Er hat es auch unternommen seinen Fleiß, Sorge und Bemühungen anzuwenden, uns unfruchtbare Bäume fruchtbar zu machen, und dem Herrn Nutzen zu schaffen. Laß ihn noch dieses Jahr stehen, saget dieser gnädige Fürsprecher, bis ich um ihn herum grabe, und Mist lege. Er erfüllet von seiner Seite unermüdet, wozu er sich erbothen hat; er thut alles mögliche, uns fürs künftige zu bessern. Er läßt seine Diener, unsre Seelsorger von neuem an unserm Heil arbeiten, uns lehren, ermahnen, strafen, wichtige Vorstellungen machen, die Wahrheiten des Heils predigen, die alle Kraft haben, die Herzen zu rühren. Er selbst suchet durch innerliche Erleuchtungen, Eingebungen, Bewegungen unsre Härtigkeit zu erweichen, unsre Gesinnungen zu ändern, und ein Leben in uns zu schaffen, das fruchtbar in guten Werken, und Gott gefällig ist. Werdet ihr wohl so unachtsam seyn, und alle Bemühungen des Heilandes um euer Heil durch eure Trägheit unnütz machen?

Der Heiland begnüget sich hiemit nicht, daß er so viel thut, uns von dem Verderben zu erhalten; um nichts zu unsrer Erlösung ermangeln zu lassen, und den Namen unsers Erlösers in allem zu erfüllen, vergießt er auch die Erstlinge seines Blutes in der Beschneidung.

Er

Er wußte, daß wir keine, Gott angenehme, und des ewigen Lebens würdige Früchte tragen können, so lang wir mit den Sünden unsers vorigen Lebens behaftet sind; denn diese verderben die schönsten Werke, die wir thun mögen, und die, wenn wir von Sünden gereiniget wären, unsern Gott ergetzen, und uns seine Gnade erwerben möchten. Die Werke des Sünders, so lang er ein Sünder ist, achtet Gott nicht, sie sind vor ihm unnütze Werke, die sein Herz nicht begnügen können. Um also unsre Erlösung zu erfüllen, unsre Sünden auszulöschen, und uns in den Stand zu setzen, daß wir Früchte bringen können, an denen Gott einen Wohlgefallen hat, und die er von uns erwartet, hiezu giebt er uns sein Blut, das eine Versöhnung aller Sünden ist.

Er hat aus seinem Blut ein Bad in der Buße bereitet, welches die Kraft hat, alle Sünden auszutilgen. Wollet ihr ernstlich in diesem Jahre den Schaden ersetzen, den ihr in dem vorigen Leben eurem Gott verursachet habet; so bedienet euch des heiligsten Blutes, das heut der Heiland aus seinem zarten Leibe zu unserm Heil fließen läßt. Vereiniget mit demselben die Thränen eines zerknirschten Herzens, und waschet euch; so seyd ihr rein von euren vorigen Sünden. Hiemit habet ihr die vornehmste Ursach eurer Unfruchtbarkeit vor Gott, die euch unwürdig machet, einen Platz auf Erden einzunehmen, und wegen welcher Gott das Urtheil wider euch schon gesprochen hatte, haue ihn ab, warum nimmt er unnütz die Erde ein, dessen Erfüllung aber der Heiland zurück gehalten; in Hoffnung, euch zu bessern, daß ihr fürs künftige die Erwartung eures Gottes erfüllen möget. Was hätten wir mehr wünschen, und was hätte der

Hei-

Heiland mehr zu unsrer Erlösung thun können? Erfüllet er nicht hiemit von seiner Seite alles, den glorreichen Namen Jesus, das ist unsers Erlösers zu empfangen?

Da uns also der Heiland die Versöhnung unsrer Sünden in seinem Blut darbiethet; was würde uns, meine Zuhörer, entschuldigen, so wir uns diese Gnade nicht zu Nutzen macheten? Wenn wir vernachläßigten, durch aufrichtige Buß uns mit diesem heiligsten Blut zu reinigen, und unsre Sünden auszutilgen? Würde nicht diese Versöhnung, die wir in Händen haben, anstatt uns zu erlösen, vielmehr unsre Verdammniß auswirken; weil wir die Gnade, die uns geschenket ist, verachtet haben?

Ihr, meine Geliebten, die ihr in Bitterkeit des Herzens den entsetzlichen Schaden bedenket, den euch in dem verflossenen Jahr, und wer weiß, durch wie viele vorherige Jahre, eure Lauigkeit, Trägheit in dem Dienste Gottes, eure Sünden und Laster verursachet haben. Lasset dieses göttliche Blut für euch nicht unnütz vergossen seyn. Thuet wahre Buß, und beweinet mit zerknirschtem Herzen eure Sünden. Hiemit zieht ihr das Blut des Heilandes auf eure Seele, welches alle eure begangene Sünden auslöschen, und in ewige Vergessenheit bringen wird.

So gereiniget von Sünden, fanget mit dem neuen Jahre ein neues Leben an; ein Leben, in welchem, wie ihr vormals der Welt, und euch selbst zu eurem Verderben gelebet habet, also hinführo Gott lebet, und ihm den Nutzen schaffet, den er aus eurem Leben begehret. Hiezu hat uns der Heiland nicht allein mit seinem, in der Beschneidung vergossenen Blut alle nöthige Gnaden erworben, er giebt uns auch in dieser Beschneidung das

Mu-

Muster, wie wir Gott leben, und unser Leben ihm heiligen sollen. Er lehret und ermahnet uns, unser Herz zu beschneiden, wie er sein heiligstes Fleisch hat beschneiden lassen, davon rede ich im folgenden Theile.

II. Die Beschneidung, wie ich schon oben angeführet habe, war ein Zeichen des Bundes, den Gott mit dem Abraham gemachet, und ihm versprochen hat, daß in seinem Saamen alle Völker sollen gesegnet werden. Diese Verheißung erfüllete das heiligste Kind, das heut beschnitten ward; es war der Saamen Abrahams, der den Segen allen Völkern brachte. Er ließ dieses Zeichen seinem zarten Fleische einschneiden, als ein Sohn Abrahams; da es aber in seiner Person die Bedeutung dieses Zeichens erfüllete und kein andrer Saamen dieses Erzvaters zu gewarten war, durch welchen der Segen der Welt sollte gegeben werden, so machete dieses göttliche Kind ein End der leiblichen Beschneidung, welche schon nichts bedeuten könnte, nachdem Gott seinen Bund, und seine Verheißung in dem gegebenen Heiland vollzogen hatte, anstatt aber der leiblichen Beschneidung, die ein Zeichen des Segens war, der durch den Heiland sollte ausgebreitet werden, stiftete er eine geistliche Beschneidung, durch welche wir des Segens, den er der Welt gebracht, und der geistlich und himmlisch ist, theilhaftig werden sollen.

Von dieser Beschneidung redet Paulus, und erkläret uns dieselbe, da er spricht: Das ist nicht die Beschneidung welche auswendig am Fleische geschieht, sondern die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, welche im Geiste, und nicht nach dem Buchstaben geschieht

schieht Rom. 2. v. 28. & 29. Wir sollen nicht das Fleisch, sondern unser Herz beschneiden, um wahre Kinder Abrahams, des Vaters aller Glaubigen zu seyn, und den Segen zu empfangen, der seinem Glauben versprochen, uns aber durch den Herrn Jesus gegeben ist.

Wir müssen unser Herz beschneiden; und was haben wir von demselben abzuschneiden? Der Heiland zeiget es uns in seiner Beschneidung: Denn hierinn unterwarf er sich einem Gesetze, und erfüllet es, zu welchem er, in strengem Verstande zu reden, nicht verbunden war; welches für ihn sehr demüthigend war; und welches er ohne die empfindlichsten Schmerzen nicht erfüllen konnte. Er lehret, und ermahnet uns hiemit, alle Neigung zu Freyheiten wider das Gesetz Gottes; allen Stolz, Hochmuth, und Begierde nach Ehre; und alle Liebe zur Wohllust, und unmäßigen Bequemlichkeiten, von unserm Herzen abzuschneiden; uns dem göttlichen Gesetze, ohne Ausnahme, zu unterwerfen; die Demuth zu lieben; und alle Strengigkeiten willig zu ertragen, die in Erfüllung des Gesetzes gefunden werden. Diese geistliche Beschneidung ist eine mächtige Schutzmauer, uns in Sicherheit zu setzen, vor ferneren Sünden zu bewahren; und ein kräftiges Mittel, unsere Jahre Gott zu heiligen, und ihn durch unser Leben zu verherrlichen.

Zuerst müssen wir alle Neigung zu Freyheiten wider das Gesetz Gottes unterdrucken und beschneiden. Die Liebe zur Freyheit ist allen Menschen angebohren, und sie hat nichts tadelhaftes an sich, wenn sie sich nur in den gehörigen Schranken erhält. Aber wir dehnen sie zu weit aus, und wollen uns so gar unserm Gott nicht unterwerfen. In den Gelegenheiten, in welchen uns das Gewis-

wissen, das göttliche Geboth erinneret, welches sich mit unsern Leidenschaften, Lüsten, und Begierden nicht vereinigen läßt, sagen wir zwar nicht so frech und ausdrücklich, wie Pharao: Wer ist der Herr, daß ich seine Stimme hören soll. Exod. 5. v. 2. Aber suchet ihr nicht beständig Ursachen hervor, aus welchen ihr euch überredet, zu Erfüllung dieser Gebothe nicht verbunden zu seyn?

Gott gebiethet, unsern Feinden von Herzen zu vergeben, und den Haß mit Liebe zu vergelten: Unsern dürftigen Brüdern Hilf zu leisten; die Trübsalen mit Gedult zu ertragen: die sündlichen Reizungen des Fleisches zu bezwingen; die Gelegenheiten zu meiden, die zur Sünde führen; unserm Gott an den Tagen, die er sich geheiliget hat, offentlich in dem Tempel zu huldigen um unsere Unterthänigkeit gegen ihn zu erweisen, und unsre Brüder zu erbauen. Gott gebiethet euch dieses und vielmehr, und ihr könnet nicht zweifeln, daß er dieses von euch fodert. Wie viele Entschuldigungen aber ersinnet ihr dawider? Wie günstig leget ihr diese Gebothe nach eurem Eigensinn aus? Wie viele Einwendungen machet ihr dagegen? Wie verheelet ihr euch selbst den rechten Verstand dieser Gebothe, die euch das Gewissen recht ausleget? Und wie bemühet ihr euch, das Joch eures Gottes abzuwerfen? Diese Neigung zu einer ungerechten Freyheit, lehret uns der Erlöser unterdrucken, da er sich dem Gesetze der Beschneidung unterwirft.

Dieses Gesetz, wenn man es genau prüfet, verbindet dieses göttliche Kind nicht, denn weil dieses Zeichen dem Abraham, und seinem Geschlechte, zur Bekräftigung und Versicherung der göttlichen Verheißung gegeben war; so war derselbe dazu nicht verbunden, der diese

Ver-

Verheißung in sich erfüllete; er hatte die gerechtesten Ursachen, sich diesem Gesetze nicht zu entziehen: Dem ohngeachtet unterwirft sich der Heiland demselben; er will seinen Vater durch diese seine Unterthänigkeit ehren; er will den Kindern Israel keine Aergerniß geben, die es nicht wußten, daß er von diesem Gesetze befreyet war. Ihr aber, meine Zuhörer, ihr habet ganz ungegründete falsche Entschuldigungen; eure Leidenschaften geben sie euch ein, die Begierden unterstützen sie, eure Weichlichkeit und Trägheit nimmt sie an, eure Blindheit machet die ganze Stärke davon aus; und doch lasset ihr euch davon überreden; ihr versaget Gott dem Herrn den Gehorsam, und die Ehre, die er aus eurem Gehorsam fodert, ihr ärgert eure Brüder, und verführet sie durch euer Ansehen zu gleichen Uebertretungen und Sünden! Weh euch! die ihr so viel auf eure eingebildete Freyheit haltet! Diese ist keine Freyheit, sondern eine Empörung wider Gott, die euch, da ihr Gott nicht dienen wollet, zu Sclaven des Teufels machet! Diese Neigung zu einer unbändigen Freyheit müsset ihr unterdrücken, nach dem Beyspiele des Erlösers.

Kündigen euch die Diener des Herrn, oder euer eigenes Gewissen das Geboth des Herrn an; so hat keine Entschuldigung statt; ihr müsset allen euren Vortheilen absagen, eure falsche Klugheit, und Weisheit verläugnen; ihr müsset gehorsam seyn, und euch dem Gesetze unterwerfen.

Es scheinet euch aber Erniedrigung, Niederträchtigkeit, und ein eurem Ansehen unanständiges Betragen zu seyn, daß ihr, die ihr reich, in der Welt angesehen, über andre erhoben, gelehrt, und in den Wissenschaften

geübet seyd, oder andre Vorzüge unter den Menschen habet, daß ihr so streng und genau an die Gebothe Gottes halten, und sie so gewissenhaft erfüllen solltet, wie es die gemeinen, und einfältigen Leute thun, und die Ehrebegierde, um euch von diesen zu unterscheiden, beweget euch, die Gebothe Gottes aus den Augen zu setzen, und frecher zu übertreten. O wie irret ihr, ihr blinden Menschenkinder! Ihr machet euch eine Ehre daraus, was in der That eine Schande für euch ist, und zu eurer größeren Verdammniß gereichet, wenn ihr aus den Vorzügen, die ihr besitzet, euch das Recht anmaßet, den Gehorsam eurem Gott zu versagen.

Diese Vorzüge, welche Wohlthaten des Allerhöchsten sind, verbinden euch desto strenger gegen Gott, und sollen euch antreiben, mit größerer Genauigkeit eurem Gott Gehorsam zu leisten. Denn, meine Zuhörer, ist ein Knecht, den sein Herr andren vorgezogen, und ihn mit mehreren Gunstbezeugungen überhäufet hat, ist nicht ein solcher schuldig, treuer und ämsiger einem solchen Herrn, der zugleich sein Wohlthäter ist, zu dienen? Diesen Hochmuth, aus welchem man sich den Gebothen Gottes nicht unterwerfen will, zu beschneiden, und gänzlich aus unserm Herzen auszurotten, lehret uns der Heiland durch seine Beschneidung, in welcher er ein Geboth erfüllet, das ihn auf das tiefeste erniedriget.

Denn, meine Zuhörer, wie jetzt in dem Gesetze der Gnade, die Taufe, so war im alten Gesetze die Beschneidung, das Mittel für die Knäblein, die in Sünden gebohren waren, sie davon zu befreyen. Da sich also dieses göttliche Kind beschneiden läßt, so erscheint es als ein Sünder, als ein solcher, der unrein

ist,

ist, und durch diese blutige Handlung von Sünden müsse gereiniget werden. Es verbirgt den Glanz seiner Heiligkeit, durch welche er alle Menschen reinigen und heiligen sollte. Es stellet sich ins Gleichniß eines Sünders, und will so angesehen werden, als hätte er den Schandflecken an sich, mit welchem alle Menschen auf die Welt gebohren werden. Es nimmt dieses göttliche Kind willig diese äußerste Erniedrigung an, um das Gesetz zu erfüllen, das Gott hievon seinem Volke gegeben hat: Und ihr, meine Zuhörer, die ihr wahre Sünder, und darum aller Ehre unwürdig seyd, ihr seyd stolz auf euren Reichthum, Ansehn, Wohlstand, natürliche Gaben, welche lauter Eitelkeiten sind, und aus diesem Stolze suchet ihr eure Ehre darinn, daß ihr euch dem Gebothe des Herrn entziehet, und es übertretet? Möchten doch eure Augen geöffnet werden! daß ihr einsehen möchtet, daß es vielmehr eine schimpfliche Erniedrigung, und eine wahre Schande für euch sey, wenn ihr aus den eiteln Vorzügen der Welt was großes von euch machet, und aus unerträglichem Stolze euch weigert, den Befehlen des höchsten Herrn eurem Gott euch zu unterwerfen.

Nein, meine Geliebten, je größer ihr vor der Welt seyd, desto mehr seyd ihr schuldig euch vor Gott zu demüthigen, der euch vor andern erhoben hat, und ihn durch eure Unterthänigkeit, und Gehorsam zu ehren. Ihr werdet euch hiemit vor den Augen der stolzen Welt, und ihrer Anhänger erniedrigen; sie werden euren strengen Gehorsam gegen die Gebothe des Herrn tadeln und eurer spotten. Aber ihre Beschimpfungen machen euch Ehre vor Gott, und allen verständigen Menschen, die euch loben werden, daß ihr dem unterthänig seyd, unter dessen

Hand sich alle Geschöpfe biegen müssen; und wider den sich niemand empören kann, ohne zu fürchten, von seiner Allmacht unterdrucket, und in das ewige Verderben gestürzet zu werden. Unterdrucket, meine Geliebten, diesen Stolz, schneidet alle Begierde nach Ehre bey den Menschen, die der Ehre Gottes nachtheilig ist, von eurem Herzen ab. Suchet eure Ehre in der Unterthänigkeit gegen Gott, und in eurer Erniedrigung, darinn ihr euch dem höchsten Herrn unterwerfet, und seine Befehle, als treue Knechte genau erfüllet. Hiemit heiliget ihr euer Leben, und versichert euch unsterbliche Ehre, und die ewige Glückseligkeit, die euch zum Lohn eurer Treue wird gegeben werden.

Endlich müssen wir noch die Liebe des Fleisches, die Liebe zu den Bequemlichkeiten, und Ergötzlichkeiten, von unsern Herzen abschneiden. Hiezu ermahnet, und muntert uns der Heiland durch die Schmerzen auf, die er aus der Wunde empfand, die er an seinem zartesten Fleische in der Beschneidung annahm. Unter allen Leidenschaften ist keine, die sich mehr unserm Heil widersetzet, als die Liebe des Fleisches, die Neigung dasselbe zu zärtlen, Bequemlichkeiten, Vergnügen, und Wohllüsten zu genießen. Es ist diese Neigung unsrer verderbten Natur angebohren, sie findet überall Gegenstände, die sie erwecken; darum reizet sie uns öfter zur Sünde, ihre Bewegungen sind heftiger, als andre seyn können; sie bezaubert leichter unser Gemüth, und reißet uns zu den abscheulichsten Lastern.

Hieraus entstehen alle fleischliche Sünden, die das Bild Gottes in uns auslöschen, uns dem Viehe ähnlich machen, und denen man sich desto ausgelassener in

geheim ergiebt, je mehr man sich schämet, sie vor den Augen der Menschen zu begehen. Aus dieser Liebe des Fleisches, aus der Sinnlichkeit und Weichlichkeit, haben ihren Ursprung sehr viele Uebertretungen der Gebothe, öftere Unterlassungen der wichtigsten Pflichten, die wir zu erfüllen schuldig sind, und die man darum übertritt, und unterläßt; weilen sie Mühe und Arbeit kosten, wozu man sich keine Gewalt anthun, und seinen Bequemlichkeiten nicht entsagen will.

Diese fleischliche Liebe muß durchaus in uns getödtet werden, um Theil an der Gnade zu haben, die uns der Heiland erworben hat. Wir müssen die Begierden ersticken, die zur Wohllust reizen; von den angenehmen Gegenständen unsre Augen abwenden, welche eine böse Lust erwecken; gegen unser Fleisch keine Nachsicht haben, desselben in keiner Sache schonen, es zu harten Dingen gewöhnen. Wir müssen alle Gelegenheiten meiden, welche gefährlich und geschickt sind, uns in die Sünde zu verwickeln.

Wir müssen unsre Sinnlichkeit auch in solchen Dingen abtödten, die an sich nicht sündlich sind, um die Herrschaft über das Fleisch zu behaupten, und das Fleisch sammt seinen Lüsten in der Unterthänigkeit des Geistes zu erhalten. Hierinn besteht die Beschneidung des Herzens, ohne diese könnet ihr niemals sicher, und stark genug seyn, der Sünde zu widerstehen, und sie zu überwinden, die in uns lebet, und in unserm Fleische herrschet. Hievon machet uns der Heiland ein Gesetz, da er um unsers Heils willen heut sein zartestes Fleisch beschneiden läßt. Gebühret es sich wohl, meine Zuhörer, daß ihr nur auf Ergötzlichkeiten gesinnet seyd, nur in Wohl-

lüsten lebet, in Bequemlichkeiten, und sinnlichem Vergnügen euer Leben zubringet? Und ist es möglich, daß ihr durch ein solches Leben die Jahre, die euch Gott leben läßt, Gott heiligen, eure Seele in Sicherheit setzen, die Seligkeit erlangen könnet; die euch der Sohn Gottes nicht anders, als durch Schmerzen und Leiden erworben hat?

Er hat euch hierinn ein Beyspiel gegeben, was ihr thun müsset, und wie ihr euer Heil wirken sollet. Anders könnet ihr keinen Theil an dem Herrn Jesu, und an der Wohlthat haben, die er allen Menschen schenket; er saget dieses ausdrücklich: So jemand nicht hasset seine eigene Seele, der kann nicht mein Jünger seyn. Luc. 14. v. 26. Ohne diesen Haß verlieret ihr eure Seele. Wer seine Seele lieb hat, der wird sie verlieren. Joan. 12. v. 25. Ihr müsset euch selbst absterben, denn, wie ein Weitzenkorn allein bleibet, und keine Frucht bringt, spricht der Herr Jesus Joan. 12. v. 24. wenn es in der Erde nicht erstirbt, so seyd ihr nicht fähig, die Früchte zu tragen, die Gott von euch erwartet, und in Hoffnung derselben euch noch dieses Jahr hat erleben lassen.

Es kostet dieses Mühe und Arbeit; man muß seine Freyheit einschränken, sich erniedrigen, wider seine Weichlichkeit streiten, bereit sein, Wunden, Schmerzen zu ertragen, und so gar sein Blut zu vergießen. Alles dieses hat das göttliche Kind in seiner Beschneidung gethan, zur Ehre seines Vaters, uns hievon das Muster zu geben, und uns durch sein Beyspiel dazu aufzumuntern, und zu stärken. Sehet aber, meine Christen, und betrachtet die Herrlichkeit, mit welcher ihm der himmlische Vater diese Bemühungen belohnet, indem er ihm in der

Beschneidung den glorreichen Namen Jesus beygeleget hat. Als das Kind beschnitten wurde, ward sein Name genennet Jesus. Unsre Bemühungen, Kämpfe und Schmerzen, durch welche wir dieses Jahr unserm Gott heiligen, wenn wir so bis ans End verharren, werden uns Theil an dieser Ehre und Herrlichkeit nehmen lassen, welche der glorreiche Namen diesem heiligsten Kinde verschaffet. Wir werden in diesem Namen allen Trost, und die sichere Hoffnung finden, alle Glückseligkeit in der Ewigkeit zu genießen. Sollte uns nicht diese Hoffnung mit einem Muth beleben, der herzhaft alles unternimmt und ausführet, wodurch wir dieses Glück erlangen? Hievon rede ich im folgenden Theile.

III. Wie Gott, als ein gerechter Richter, keine Untreue in seinem Dienste unbestraft läßt, so kann er auch nichts, was man ihm zu Ehren und zu Liebe thut, unbelohnet lassen. Er belohnet auch einen Trunk kalten Wassers, den man um seinetwillen dem Dürftigen darreichet, und jemehr man ihm zu liebe thut, desto herrlicher sind auch die Belohnungen, die von ihm zu erwarten sind. Wie groß und herrlich muß also, meine Zuhörer, der Lohn seyn, den der himmlische Vater seinem Sohne giebt, welcher sich erniedriget, die Gestalt eines Knechtes angenommen, um seinen Vater zu ehren; und alles gethan, was dem Vater wohlgefallen, und hiezu gleich in den ersten Tagen seines Lebens auch sein Blut nicht gesparet hat! Paulus saget, daß ihn sein Vater dafür mit dem Namen belohnet, den er ihm gegeben hat. Er, der Sohn Gottes, hat sich erniedriget, und ist gehorsam gewesen bis zum Tode des Kreuzes, darum,

spricht der Apostel, darum hat ihn Gott erhöhet, und ihm einen Namen gegeben der über all: Namen ist. Phil. 2. v. 8. & 9. Dieser Namen ist der Namen Jesus, eines Erlösers, und Seligmachers, der ihm in der Beschneidung beygeleget ist; wie es Gott durch den Engel befohlen hatte, ehe er gebohren war.

Ein herrlicher Namen, der ihm alle Ehre im Himmel und auf Erden verschaffet, in welchem sich alle Knie im Himmel, auf Erden, und unter der Erde biegen. Phil. 2. v. 10. Welcher nicht anders, als mit tiefester Ehrerbietigkeit muß genennet werden, und der so erhaben ist, daß ihn Niemand aussprechen kann, als durch den heiligen Geist. 1. Cor. 12. v. 3. Ein gewaltiger Namen, vor welchem die Teufel zittern, und in demselben vertrieben werden. Marc. 16. v. 17. Ein Heil voller, heiliger Namen, in welchem die unheilbaresten Krankheiten weichen, und die Gesundheit den Kranken hergestellet wird. v. 18. Ein Namen, der alle Kraft hat bey Gott auszuwirken, was wir in diesem Namen bitten. Joan. 16. v. 23. Kurz, ein Namen, außer welchem kein anderer Namen den Menschen gegeben ist, in welchem sie könnten selig werden. Act. 4. v. 12.

Dieser Namen drücket alle Größe, alle Macht, alle Güte, und alle Vollkommenheiten aus, die der Heiland, um Jesus, ein Erlöser genennet zu werden und zu seyn, besitzen muß. Er zeiget uns unsern Erretter, einen mächtigen Beschützer, einen unfehlbaren Lehrer, einen sicheren Tröster, unsern Gott und alles. Dieser Namen ist der einzige feste Grund unsers Heils, und eine unbewegliche Stütze der Hoffnung unsrer Seligkeit! Hätte wohl der himmlische Vater seinen Sohn mehr ehren,

und seine Verdienste vortrefflicher belohnen können, als da er ihn mit diesem Namen beehret hat, der alles enthält und erkläret, was ihn im Himmel und auf Erden groß, herrlich, und anbethenswürdig machet?

Dieser glorreiche Namen, der den Heiland verherrlichet, wird auch uns in der Ewigkeit verherrlichen, und in diesem Leben die Quelle alles Trostes für uns seyn, wenn wir uns zu Nutze machen, was der Heiland zu unsrer Erlösung gethan; und erfüllen, was seiner Erlösung mangelt, damit er nicht allein in der allgemeinen Bedeutung Jesus, ein Erlöser aller Menschen, sondern in besonders unser Jesus, unser Erlöser mit Wahrheit genennet werde. Es wird uns eine unsterbliche Ehre in dem Himmel seyn, und zu unsrer ewigen Glückseligkeit gereichen, wenn wir nichts werden versäumet haben, uns würdig zu machen, daß Jesus unser Jesus sey, und wir, wie der Prophet spricht, das Volk genennet werden, die von dem Herrn erlöset sind. Is. 62. v. 12. Wir werden in der Ewigkeit aus diesem Namen alle Süßigkeit, alle Freude genießen, und ewig frolocken, und uns freuen in Jesu unserm Heiland. Wir werden diesen süßen Namen allezeit in dem Herzen haben, der uns an seine Liebe beständig erinneren wird, mit welcher er uns von dem Verderben errettet, und zu dieser Glückseligkeit erhoben hat, dafür wir ohne Aufhören, voll Freude ihn anbethen, loben, und ihm danken werden.

Aber nicht allein in der Ewigkeit haben wir dieses Glück aus dem anbethenswürdigen Namen unsers Jesu zu gewarten. Auch in diesem Thale der Zähren werden wir aus diesem heiligen Namen allen Trost empfinden, so oft wir ihn erinneren, und andächtig anrufen. Wenn

euch, meine Geliebten, eure Sünden beunruhigen, und ängstigen, gedenket an euren Jesum, der eure Sünden mit seinem Blut ausgelöschet hat; sogleich werden alle Unruhen eures Gewissens gestillet werden. Wenn ihr bey den heftigen Versuchungen wegen eurer Schwachheit zittert, rufet euren Jesum an; er wird euch ohne Aufschub Hilf leisten, einen Muth zu kämpfen, einflößen, und eure Feinde zerstreuen. Wenn euch die Ungewißheit eures ewigen Schicksals, ob ihr bis zum Ende des Lebens verharren werdet, in Furcht und Schrecken setzet, haltet euch an euren Jesum, der darum Jesus heißt, weil er alle von Sünden erlöset hat, und will selig machen. Lasset ihn niemals aus eurem Herzen, so wird eure Furcht verschwinden, und ihr werdet in der Hoffnung aufleben.

Wie in dem, was das Gewissen beunruhigen kann, so auch in dem, was euch in der Welt betrüben, und in Unruhe setzen kann, in den Widerwärtigkeiten, Verfolgungen, Gefahren dieses Lebens, gedenket an euren Jesum, habet ihn im Munde, und im Herzen; bey Erinnerung und Anrufung dieses heil- und tostvollen Namens werden alle Finsternissen vergehen, die euer Gemüth benebeln; eure Beschwerden werden erleichtert, und eure Bitterkeiten versüßet werden; weil ihr in diesem Namen sehen werdet, daß dieses alles zu eurem Heil gereichet, und eure Seligkeit versichern soll.

Sehet, meine Geliebten, so erwünschte, herrliche Vortheile haben wir in dem theuren Namrn Jesus, wenn wir ihn mit Wahrheit unsern Jesum, unsern Erlöser nennen können: Wenn wir nichts versäumen, wodurch die Bedeutung seines heiligen Namens an uns erfüllet wer-

werde, wenn wir, nachdem er von seiner Seite alles zu unsrer Erlösung gewirket; wir auch treu vollbringen, was er uns zu thun überlassen hat, um in der That unser Erlöser zu seyn. Wir haben in diesem Namen die Verheißung und Versicherung des ewigen Lebens, und für das gegenwärtige Leben allen Trost, Schutz, und Beystand, der uns bey allen Begebenheiten beruhigen und aufmuntern kann. Sind diese Vortheile nicht wichtig genug, uns zu bewegen? und verdienen sie nicht, daß wir, um sie uns zu verschaffen, keine Mühe sparen, und alle Strengigkeiten auf uns nehmen, durch welche wir das Werk unsrer Erlösung erfüllen müssen? Hiezu hat uns der Heiland, nachdem wir so viele vorige Jahre verschwendet, und uns des Lebens unwürdig gemachet haben, bey seinem himmlischen Vater noch dieses Jahr erbethen. Es ist eine Gnade des Erlösers, daß wir diesen Tag erlebet haben.

Lasset uns diese Gnade nicht unnütz empfangen, und verscherzen; heut, sogleich bey dem Antritte dieses Jahres, fanget an, meine Geliebten, ernstlich an eurem Heil zu arbeiten; ihr habet in den verflossenen Jahren, anstatt Gott zu leben, und Früchte des ewigen Lebens zu tragen, der Welt, und euch selbst gelebet, und Sünden, und Laster gehäufet, die ein Gräuel vor Gott sind. Heut giebt euch der Heiland sein heiligstes Blut, das er in der Beschneidung vergießt, welches eine Versöhnung aller Sünden ist; bedienet euch desselben durch eine aufrichtige Buße, und löschet alle eure Sünden aus, mit welchen ihr den Zorn des Allerhöchsten verdienet habet; und damit ihr hinführo nicht mehr sündiget, sondern fruchtbar in guten Werken, dieses angefangene, und alle noch zu

erle-

erlebende Jahre, Gott heiligen möget, so beschneidet euer Herz nach der Gleichniß, wie sich der Heiland, um unser Erlöser zu seyn, heut am Fleische hat beschneiden lassen. Schneidet von eurem Herzen alles ab, was eine Ursach der Sünde, und Gott mißfällig an euch ist: Die unbändige Neigung zur Freyheit, den Stolz, und Hochmuth, die Liebe, und Begierde nach Wohllust. Schneidet von eurem Herzen die ungerechte Freyheit ab, die ihr euch bisher so oft wider das Geboth Gottes genommen habet. Erkennet, daß, so erhaben ihr auch seyd, und so große Vorzüge ihr in der Welt haben möget, daß ihr doch Knechte eures Gottes seyd, dessen Gebothe ihr mit eben der Strengigkeit, wie der geringste in dem Volke, zu beobachten schuldig seyd. Schneidet allen Stolz von eurem Herzen ab, und wisset, daß die wahre Ehre darinn besteht, daß ihr Gott unterthänig, und seinem Gebothe gehorsam seyd, so sehr ihr auch dadurch bey den Menschen erniedriget werdet. Schneidet alle Liebe zur Wohllust ab, hasset und fliehet, nicht nur alle Ergötzlichkeiten, die an sich Laster sind; vermeidet auch die, welche eine Gelegenheit sind, und zur Sünde führen können; und mäßiget auch die unschuldigen sinnlichen Erlustigungen, damit euer Herz daran nicht hafte, und unfähig sey, sich seinem Gott, der es begehret, und dem es zugehöret, ganz zu ergeben. So fanget, meine Geliebten, dieses Jahr an, und lasset den Eifer, hieran beständig zu arbeiten, durch alle künftige Jahre, die ihr noch erleben werdet, niemals erkalten. Hiemit erfüllet ihr das Werk eurer Erlösung, welche der Herr Jesus gewirket hat; ihr verschaffet ihm die Ehre, die er wünschet, und um derentwillen er sein Blut vergossen hat; daß er euer

Jesus, euer Erlöser seyn wird; und ihr werdet zur Belohnung eurer Arbeit und Eifers, in seinem theuren Namen, so lang ihr in der Welt lebet, einen mächtigen Schutz, sichere Hilf und Beystand in allen Begebenheiten, und Veränderungen dieses Lebens; im Sterben aber einen ungemeinen Trost, und nach dem Tode eine vollkommene Freude und Glückseligkeit genießen; und mit Frohlocken die Kraft dieses heilvollen Namens bekennen, durch welchen ihr selig und ewig glücklich geworden seyd.

In dieser Hoffnung, großer Gott, die du uns in dem glorreichen Namen deines Sohnes gegeben hast, treten wir vor den Thron deiner Majestät an diesem ersten Tage des Jahres, das du uns hast erleben lassen. Wir bekennen, voll Schaam, und Reue, daß wir durch den Mißbrauch so vieler vorigen Jahre unsers Lebens, die wir unnütz haben verstreichen lassen, und in Sünden und Laster zugebracht, daß wir uns unwürdig gemachet, noch dieses Jahr zu erleben. Es ist deine Barmherzigkeit, daß du uns, durch die Vermittelung deines Sohnes unsers Erlösers, noch im Leben erhaltest. Diese deine Barmherzigkeit, die wir heut lebhaft erkennen, dir dafür den eifrigsten Dank abstatten, und dich ewig loben und preisen wollen; diese deine Barmherzigkeit rühret unser Herz, und erwecket einen inbrünstigen Eifer in uns, unsrer Untreue ein End zu machen; und dieses uns noch vergönnete, heut angefangene, und alle unsere noch zu erlebende Jahre, dir zu heiligen, und dir allein zu leben.

Nimm die Erstlinge des heiligsten Blutes, das dein Sohn heut vergießt, mit welchem wir die Thränen eines vor Reue zerknirschten Herzens vereinigen, nimm dieses

göttliche Blut zur Aussöhnung unsrer vorigen Sünden an; und vertilge damit alles, was unser künftiges Leben deines Wohlgefallens unwürdig machen kann. Von jetzo sollen unsre Täge, und alle Handlungen unsers Lebens, einzig und allein gerichtet seyn auf deine Ehre, und unser Heil, darinn du deine Ehre suchest; und wozu du uns das Leben schenkest.

Dein Sohn unser Erlöser giebt uns in den ersten Tagen seines Lebens in der Beschneidung seines heiligsten Fleisches, die er nach deinem Gesetze annimmt, das Muster eines vollkommenen Gehorsams, einer tiefen Demuth und Erniedrigung, und einer herzhaften Abtödtung, und lehret uns hiemit, was an unserm Herzen zu beschneiden ist, um dir geheiliget, und deines Wohlgefallens würdig zu werden; sein Beyspiel soll eine Regel unsers Lebens seyn.

Wir wollen uns niemals einige Freiheit wider dein Geboth gestatten. Sobald wir deinen Willen erkennen, soll keine Ausnahme bey uns gelten, daß wir nicht als treue Knechte, genau deine Befehle erfüllen sollten. Es mag seyn, daß wir dadurch erniedriget, und von den Menschen verachtet werden. Uns soll es die größte Ehre seyn, daß du, o Gott! durch unsre Unterthänigkeit und Gehorsam geehret werdest. Es kann seyn, und wird auch gewiß seyn, daß dieser Gehorsam unsrer Weichlichkeit beschwerlich, unsrer Sinnlichkeit unangenehm seyn, uns Schmerzen bringen wird; wir wollen aber durch diese Abtödtung unsre Leiber zu lebendigen, dir, o Herr! gefälligen Opfern machen, die zu deiner Ehre verzehret werden.

Der

Der glorreiche Namen, den dein Sohn in der Beschneidung seines Fleisches erworben hat, machet uns einen Muth hiezu, und er wird uns eine überflüssige Vergeltung der Mühe und Schmerzen seyn, die wir nach seinem Vorbilde in Beschneidung des Herzens auf uns nehmen. Wie ihn der Namen Jesus, eines Erlösers, im Himmel, und auf Erden verherrlichet; so wird er uns eine unsterbliche Ehre, und das größte Glück für uns seyn, daß er in der That unser Jesus, unser Erlöser ist, daß wir durch ihn erlöset sind. In diesem theuren Namen Jesus, den wir beständig im Munde, und Herzen erhalten wollen, werden wir allen Trost im Leben genießen, bey Erinnerung und Anrufung desselben in freudiger Hoffnung sterben, und die Seligkeit erlangen, die uns unser Jesus, unser Erlöser erworben hat. Amen.

Am Feste der Erscheinung Jesu Christi.

Es giebt Christen, welche, wie die Einwohner Jerusalems, den Heiland nicht achten, und nicht suchen; andere, die ihn wie Herodes verfolgen. Wir wollen ihn nach dem Beyspiele der heiligen Könige suchen und anbethen.

Sieh! da kamen die Weisen aus Morgenland, und sprachen: Wo ist der neugebohrne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen, und sind gekommen, ihn anzubethen.
Matth. 2. v. 1. 2.

Das heutige Fest ist nicht ein bloßer Gedächtnißtag der heiligen Könige, die heut aus Morgenland gekommen, den gebohrnen Heiland anzubethen, von denen dieser Tag das Fest der drey Könige genennt wird. Es ist ein allgemeines feyerliches Dankfest in der ganzen Christenheit für die große Wohlthat, daß Gott den Erlöser der Welt geoffenbaret, und in der Person dieser Könige uns zu ihm berufen hat. Denn wie ein Schatz, der verborgen ist, niemanden Nutzen schaffet, so würden wir auch aus dem Heilande keinen Trost haben, und das Heil nicht empfangen können, wenn er uns unbekannt geblieben wäre. Dieses ließ die Vorsehung unsers Gottes nicht zu.

Da der Herr Jesus zum Heil aller Menschen gebohren war, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren

ren gehen, sondern das ewige Leben haben, so offenbahrte ihn Gott gleich bey seiner Geburt den Juden, und den Heiden. Den Juden erschien ein Engel, der den Hirten zu Bethlehem die Freude verkündigte, die allem Volke geschehen, daß der Heiland gebohren war; und bald nachhero ward in ganz Jerusalem die Ankunft des Heilandes bekannt, durch diese Weisen, die aus Morgenland kamen, und nach dem neugebohrnen König der Juden frageten: Gott ließ aber auch den Heiden den Heiland nicht unbekannt bleiben. Er ließ ihnen einen neuen Stern aufgehen, aus welchem die Weisen, erleuchtet von dem innerlichen Lichte, das ihr Herz beschien, erkannten, daß der Stern aus Jacob aufgegangen, und der Herrscher in die Welt gekommen, den Balaam der Prophet vor mehr als 1400. Jahren in ihrem Lande vorgesaget hatte. Num. 24. v. 17. & 19. Hiemit gab Gott den Juden und Heiden den Heiland zu erkennen, und berief die einen sowohl, als die andern, an ihn zu glauben, sich ihm zu unterwerfen, und das Heil bey dem gebohrnen Erlöser zu suchen.

Allein wie wurde diese Offenbarung angenommen? Wer hätte nicht geglaubet, daß die Juden, denen der Erlöser versprochen war; die diese Verheißung, als das theureste Erbe ihrer Väter aufbewahreten; die sehnlich den Heiland erwarteten, und allen Trost in dieser Hoffnung hatten; wer hätte nicht geglaubet, daß diese Offenbarung sie mit Freuden erfüllen sollte; daß sie die ersten seyn würden, die sich aufmachen, den Heiland suchen, und ihm huldigen werden? Allein sie hören seine Ankunft gleichgiltig an, sie betrüben sich, und sind ganz verwirret, und beunruhiget wegen dieser Nachricht, niemand aus ih-

nen machet sich auf, und suchet den Heiland. Anstatt ihn zu suchen, fassete ihr König den entsetzlichen Entschluß, den neugebohrnen König umzubringen, und aus dem Wege zu räumen.

Die einzigan Weisen aus den Heiden nehmen freudig diese Bothschaft an, die ihnen der Stern brachte, sie begaben sich sogleich auf den Weg, und folgen dem himmlischen Bothen, dem Sterne, um den neugebohrnen König anzubethen, und sich ihm zu unterwerfen.

Wir, Geliebte in dem Herrn, haben Ursach uns zu freuen; und statten heut eine feyerliche Danksagung dem Allerhöchsten ab, daß er in diesen Königen den Anfang zu unsrer Seligkeit gemachet; denn in diesen Erstlingen des Heidenthums, aus welchen wir herstammen, hat uns Gott erleuchtet, und zu der Erkenntniß seines Sohnes unsers Erlösers geführet, durch den wir selig werden sollen. Sie sind uns vorgegangen; wir sind ihnen gefolget, und haben das Heil erkannt, das uns Gott bereitet hat; in dieser Erkenntniß verabscheuen wir die Blindheit der Juden, und verfluchen die Bosheit ihres Königs. Sind wir aber auch wohl so sorgfältig, und eifrig den Heiland zu suchen, und anzubethen, wie es diese ersten Heiden, diese Väter unsers Glaubens gewesen? Ja, was sage ich, sorgfältig und eifrig; finden sich nicht im Gegentheile zu unsern Zeiten auch unter uns, die wir glaubig sind, solche Blinde und Ruchlose, die den Juden und ihrem König in der Bosheit nichts nachgeben?

Es ist wahr, es giebt noch heut zu Tage fromme Seelen, die den Weisen folgen, und nach ihrem Beyspiele von ganzem Herzen den Heiland suchen, und an-

bethen. Giebt es aber nicht auch viele, welche gleich den Juden gleichgültig gegen ihr Heil sind? Muß ich es nicht zur Schande unsrer Zeiten sagen, daß es unter den Christen auch solche Ruchlose giebt, welche, wie Herodes, Jesum Christum verfolgen, und, obwohl sie ihn nicht tödten können, wenigst sein Andenken, die ihm gebührende Ehrerbietigkeit, und seine Religion gern austilgen, und über den Haufen werfen möchten. Würden wir dieses glauben, meine Zuhörer, wenn wir nicht, leider! durch tägliche Beweise hievon überzeuget würden?

Ich werde euch heut zeigen: Erstens, welche diejenigen Christen sind, die bey der Erkenntniß des Heilandes, so wie die Einwohner Jerusalems, gleichgültig gegen ihn sind, sich seine Erkenntniß nicht zu Nutzen machen, und sich darüber betrüben. Das ist der erste Theil. Zweytens, welche diese Erkenntniß, wie den Herodes, in Wuth setzet, und sie beweget, den Heiland zu unterdrücken. Das ist der zweyte Theil. Nachdem wir die Blindheit der ersten, und die Bosheit der andern werden eingesehen, und einen Abscheu dawider gefasset haben, wollen wir das Betragen der heiligen Könige betrachten, und daraus lernen, wie wir uns die Erkenntniß des Heilandes zu Nutze machen, darinnen zunehmen, und aus derselben den Heiland suchen und anbethen sollen. Das ist der dritte Theil dieser Predigt. Ihr werdet in den Juden ein Bild der trägen Christen, in dem Herodes eine Abschilderung der Ruchlosen, und in den heiligen Königen ein Muster sehen, nach welchem wir nach dem Heile streben müssen, welches der Heiland allen Menschen schenket.

I. Was verdienet mehr im heutigen Geheimnisse bewundert zu werden meine Zuhörer, der Glauben der Weisen, oder der Unglauben der Juden? Jene lebeten in der Finsterniß; sie erkenneten den wahren Gott nicht; sie betheten falsche Götter an, sie wußten weder von göttlichen Offenbarungen, noch Weissagungen: Die Juden aber befanden sich in vollem Lichte; sie verehreten den wahren Gott; dieser Gott hatte ihnen seine Geheimnisse geoffenbaret; und durch die Propheten, viele hundert Jahre vorher, zu ihrem Trost die Verheißung davon gegeben, was er zum Heil der Welt einstens thun wollte. Als nun Gott seine ewigen Rathschlüsse in der Zeit erfüllete, und seinen Sohn in die Welt sendete, kamen die Fremdlinge aus weit entferneten Ländern, ihn anzubethen; und empfangen von ihm das Heil: Die Juden aber sehen das Licht nicht, das unter ihnen leuchtet, sie wollen sich der Gnade nicht theilhaftig machen, die ihnen geschenket war. Es kommen vom Anfange der Sonne, wie der Herr Jesus im Evangelio spricht, und nehmen Theil an dem Segen, der dem Abraham, Isaac, und Jacob versprochen ist; die Kinder aber des Reiches, denen diese Verheißung gegeben war, werden ausgeschlossen und verworfen. Matth. 8. v. 11. Muß uns dieses nicht in Erstaunung setzen?

Die Juden wußten aus den Zeichen, die Gott von ihrer Erlösung gegeben hatte, daß die Zeit verflossen sey, in welcher der versprochene Heiland erscheinen sollte. Die Ankunft der Weisen aus Morgenland in Jerusalem machet ein großes Aufsehen bey dem ganzen Volk, und das fleißige Nachfragen dieser Männer nach dem neugebohrnen König erwecket die Aufmerksamkeit aller Einwohner, und

giebt ihnen Gelegenheit die Weissagungen der Propheten nachzuforschen, und ihre Erfüllung einzusehen. Können sie wohl noch im Zweifel stehen, daß der erwartete Erlöser muß gebohren seyn, da sie von diesen Weisen vernehmen, durch welches Wunder sie, durch einen Stern, bis nach Judäa geführet sind? Ganz Jerusalem höret dieses, und ihre Priester und Lehrer sehen dieses aus den Weissagungen der Propheten, die sie vor Augen haben, so deutlich ein, daß sie im Stande sind, den Weisen Unterricht davon zu geben, den Ort seiner Geburt zu bezeichnen, und den Weg zu dem Erlöser zu zeigen. Die Heiden, von ihnen belehret, begeben sich auf diesen Weg, sie eilen nach dem angewiesenen Ort, den Heiland zu suchen, und finden ihn. Wie viele Juden aber vereinigten sich mit ihnen, und gehen den Erlöser zu suchen? Hätte nicht ganz Jerusalem aufbrechen sollen, die so lang erwartete Hoffnung ihres Volks erfüllet zu sehen, und den, zu ihrer Erlösung gebohrnen Heiland zu verehren? Wir lesen aber von keinem einzigen, daß er den Weisen gefolget wäre. Scheinet uns nicht diese Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit dieses Volks unbegreiflich zu seyn?

Sie haben durch 4000. Jahre diesen Heiland gehoffet, alle Wünsche, und Gebethe ihrer Väter waren auf ihn gerichtet: Er war der einzige Trost ihres Elendes, und ihrer Dienstbarkeit, der ihnen die Bedruckungen von den Feinden erträglich machete. Jetzt erfüllete er ihre Hoffnung, er erscheint unter ihnen, er ist da, sie zu erlösen. Was hat doch wohl ihre Hochachtung uud Eifer gegen den gegenwärtigen Heiland erloschen, den sie als er abwesend war, in Ehren hielten, sehnlich wünschten, und mit den brünstigsten Seufzern vom Himmel be

gehret haben? Warum achten sie ihn nicht, da er angekommen? Warum sind sie so kaltsinnig gegen ihn? Warum eilen sie nicht, sich ihm zu unterwerfen?

Wir sehen die Ursach hievon leicht ein, wenn wir den Zustand betrachten, in welchem sich die Juden zu jener Zeit befunden. Sie waren von falschen Vorurtheilen eingenommen, und macheten sich einen irrigen Begriff von dem Messias, den sie erwarteten. Sie liebeten die Ruhe, und waren mit dem Wohlstande zufrieden, in welchem sie unter der Regierung der Römer lebeten: Endlich fürchteten sie den König, die Hohenpriester und Aeltesten des Volkes, von welchen sie möchten verfolget werden, wenn sie den neugebohrnen König bekennen, und sich ihm er eben möchten. Erweget diese Ursachen, meine Zuhörer, und sehet, ob nicht diese sind, welche viele Christen von dem Herrn Jesus abwenden, und nicht zulassen, daß sie den Heiland mit aufrichtigem Herzen suchen.

Die Juden lasen in den Propheten, welche den Messias verkündigten, prächtige Abschilderungen von seiner Größe, Majestät, Macht, und Herrlichkeit. Sie glaubeten daher, er müßte nicht anders, als mit Pracht und Glanz in die Welt kommen; und da er zu ihrer Erlösung gesendet ward, so müßte seine Ankunft sogleich alle Feinde, die ihr Volk unterdrucketen, in Schrecken setzen, er müßte sein Reich ausbreiten, und die ganze Welt unter seine Bothmäßigkeit bringen. Sie nahmen die Worte der Propheten in einem buchstäblichen Verstande, die sie doch auf eine geistliche Art hätten verstehen, und einsehen sollen, daß sein Reich nicht von der Welt, wo alles vergänglich ist, sondern ein geistliches ewiges Reich sey, da-

rinn sie nicht von leiblichen Feinden, sondern von Sünden und dem Teufel sollten erlöset werden, und eine ewige Glückseligkeit genießen, die in dem Himmel, den er uns geben wollte, ihre Vollkommenheit erreichet. Diese Vorurtheile machen den Heiland, der in einer kleinen Stadt, von einer armen Mutter, in Schwachheit und Elend gebohren ist, verächtlich in ihren Augen: Ihre Begriffe stimmen mit dem nicht überein, was zu Bethlehem sollte geschehen seyn; woher sie nichts großes, nichts, was ein Aufsehen machen könnte, nichts woraus sie ihre fleischlichen Wünsche hoffen könnten, erfüllet zu sehen, gehöret hatten. Weil sie sich den Heiland anders vorstelleten, als er seyn sollte, und wie er in der That gebohren war; darum achteten sie ihn nicht, und nahmen ihn nicht an.

Zum andern waren sie mit der Ruhe, und dem Wohlstande begnügt, den sie unter den Römern, und der Regierung eines fremden Königs genoßen. Sie lebeten in Frieden, sie waren reich, es gieng ihnen wohl, sie hatten, was sie sich wünschen und begehren könnten. Dieses irdische Glück, darinn sie vertiefet waren, benahm ihnen alle Gedanken, und Verlangen nach der Erlösung, die ihnen Gott versprochen hätte. Sie sind auf nichts bedacht, als wie sie sich in diesem Wohlleben erhalten möchten; und es schien ihnen nichts schädlicher zu seyn, als was ihren gegenwärtigen Zustand stöhren könnte. Dieses war die Ursach, daß sie, anstatt sich herzlich zu erfreuen aus der Bothschaft, die ihnen die Weisen von dem neugebohrnen König bringen, sich vielmehr darüber betrüben, bestürzt, und niedergeschlagen sind: Da das der König Herodes hörete, ward er betrübet, und mit

ihm das ganze Jerusalem. Sie fürchteten ihre Ruhe möchte aus dieser Gelegenheit gestöret, ihr Land mit Kriege überzogen, und sie von dem Besitze ihrer Güter vertrieben werden. Sie waren deßwegen bereit, viel lieber der Hoffnung ihrer Väter zu entsagen, der Erlösung beraubt zu seyn, und keinen Heiland zu haben, als sich solcher Gefahr blos zu stellen. Sie wünschen, daß der Heiland noch nicht möchte gebohren werden; und sind voll Unruhe, da sie hören, daß er soll auf die Welt gekommen seyn.

Doch ist nicht zu zweifeln, daß unter einem so grossen Volke, das sich zu Jerusalem befand, sich einige gefunden, die sich wegen der von den Weisen bekannt gemachten Geburt des versprochenen Heilandes gefreuet und gewünschet haben, ihn zu suchen, und zu sehen. Warum zogen nicht diese wenigst mit den heiligen Königen, den so lang erwarteten Heiland zu suchen? Auch aus diesen war kein einziger, welcher sich aufgemachet hätte, den Erlöser aufzusuchen. Und warum? weil es andere nicht thaten, von denen sie fürchten ausgelachet, verspottet, und verfolget zu werden. Sie sahen, daß keiner aus den hohen Priestern, Priestern und Schriftgelehrten, niemand aus den Fürsten, oder die sonst ein Ansehen hatten, diese Bothschaft achtete; und was würden diese von uns sagen, gedachten bey sich diese schwachen Seelen, wenn wir allein dieser Bothschaft glaubeten, uns mit den Weisen vereinigten, den neugebohrnen König suchen, ihn für den Heiland annehmen, verehren, und uns ihm unterwerfen möchten? Was hätten wir nicht von dem Prinzen zu fürchten, der über das Land herrschet, und so eifersüchtig für seine Krone ist, wenn wir einen andern

Kö-

König erkenneten, und uns ihm ergeben wollten? Ist es nicht besser den Erlöser nicht zu kennen, als uns dem Spott der Gelehrten, dem Haß der Priester, und den Verfolgungen des Königs auszusetzen? Sehet, geliebte Zuhörer, diese Vorurtheile, diese Eigenliebe, und dieses menschliche Ansehn, war Schuld daran, daß die Juden, bey aller ihrer Erkenntniß, und Ueberzeugung, die sie von der Ankunft des Messias hatten, sich von ihm abwenden, und ihm die Ehre nicht beweisen, die sie ihm schuldig sind; lasset uns aber die Juden in ihrer Blindheit verlassen, die sie in das Verderben gestürzt hat; auf uns die Augen werfen, und betrachten, was wir uns in dieser Sache vorzurücken haben. Ihr habet, meine Zuhörer, hier nichts von den Juden gehöret, daß wir nicht täglich, leider! an den Christen sehen.

Ist wohl das Licht, das die Juden hatten, mit dem zu vergleichen, das uns erleuchtet? Uns sind die Offenbarungen Gottes deutlicher vor Augen gestellet; die Weissagungen der Propheten sind bey uns durch ihre Erfüllung in ein klares Licht gesetzet; die großen Wunder, durch welche unser Glauben bekräftiget ist, heben alle Zweifel, die uns einkommen können; das Blut unzähliger Martyrer, die ihr Leben für die Wahrheit gegeben, sind unwidersprechliche Proben, die uns den Heiland zu erkennen geben, und uns weit nachdrücklicher als alles, was die Juden überzeugete, anhalten, den Heiland zu bekennen, zu suchen, und anzubethen. Folgen wir aber diesem Lichte? Was heißt es, den Heiland bekennen? Es heißt; sich bey keiner Gelegenheit seines Glaubens, seiner Lehre, und seines Dienstes schämen. Was heißt den Heiland suchen? Es ist: seine Geheimnisse in Ehren hal-

ten, und uns zu Nutzen machen, die Mittel, die er zu unserm Heil geordnet hat, fleißig brauchen, seine Gesetze genau erfüllen, unsern Wandel nach seinen Lehren und Beyspielen einrichten, denn unsre Handlungen, wenn sie den Lehren des Herrn Jesu gemäß sind, sind Schritte, die wir zu dem Herrn Jesus thun, und ihm zunahen. Was heißt es endlich, den Herrn Jesus anbethen? Es ist, ihn als den wahren Gott über alles schätzen, ihn mehr als alles in der Welt lieben, sich ihm gänzlich ergeben, von ihm alles hoffen, und erwarten. Hierinn besteht der Inhalt des ganzen Christenthums; die Erfüllung dieser Pflichten machet einen wahren Christen aus, und hieraus haben wir das Heil, und die Seligkeit zu gewarten. Hiezu verbindet uns die Erkenntniß des Heilandes.

Nun wie viele Christen finden sich, die eben so, wie die Juden, von den Vorurtheilen eingenommen, von der Liebe zu den irdischen Dingen beherrschet, von der Menschenfurcht überwunden, diese Pflichten aus den Augen setzen, und versäumen. Sind es nicht betrügliche Vorurtheile, die euch von dem Dienste Jesu Christi abziehen, wenn ihr euch einbildet, ihr könntet ohne die Armuth des Geistes, ohne Demuth, ohne Abtödtung, und Kreuzigung des Fleisches, welche der Heiland von denen erfodert, welche zu ihm kommen wollen, ihr könntet bey eurer unmäßigen Pracht, und Verschwendungen, bey eurem Stolze, der in allen seine Ehre suchet, bey einem bequemen, weichlichen, wohllüstigen Leben, welches Jesus Christus verdammet, selig werden? Verleiten euch solche Vorurtheile nicht, Jesum Christum, wie es die Juden thaten, zu verlassen?

Und wenn wir auch durch solche Vorurtheile nicht geblendet sind, welche Macht hat nicht die Eigenliebe; die Liebe der Ruhe, und des Wohllebens über die Herzen vieler Christen? Sie lieben die Ruhe, Bequemlichkeiten, Ergötzlichkeiten, das Wohlleben. Hienach streben sie, hiemit beschäfftigen sie sich, und wenden alle Sorge darauf; an den Herrn Jesus aber, wie sie ihn suchen, und ihr Heil wirken sollen, gedenken sie nicht, und sind ohne Sorge für ihre Seele. Die Liebe der Welt, und ihrer selbst, ihre Weichlichkeit und Sinnlichkeit hält sie zurück, so oft sie, um ihre Pflichten zu erfüllen, sich Gewalt anthun, etwas den Sinnen unangenehmes, und beschwerliches unternehmen sollen. Alles was sie dem Gesetze unterwirft, scheinet ihnen eine Last, die sie nicht ertragen können; auf allen Wegen, die sie zu dem Herrn Jesus führen, findet ihre Weichlichkeit und Trägheit unübersteigliche Hindernissen, die sie den Weg des Heils nicht betreten lassen. Wir sehen leider! wie diese Sclaven der Welt und des Fleisches, anstatt dem Herrn Jesus zuzunahen, täglich von ihm abweichen, ihre Bequemlichkeiten und Vergnügen ihrem Heil vorziehen, ihre Pflichten vernachläßigen, um ihre Ruhe und Wohlleben nicht zu stören; und mit Betrübniß und Verdruß anhören, daß sie nicht anders, als mit Absagung allem dem, was die Welt liebet, mit Verläugnung ihrer selbst, mit Tragung des Kreuzes, das ist mit ernstlicher Erfüllung des Gesetzes, und Beobachtung der Lehre Jesu Christi, die Gnade des Erlösers, und das Heil erlangen können.

Es giebt noch Christen, welche bey Erkenntniß des Heilandes zu allem diesem den Willen haben, und auf den Wegen wandeln wollen, die zu dem Herrn Jesus führen;

ren; dessen ohngeachtet bleiben sie zurück, und betreten diese Wege nicht, aus Furcht der Menschen: weil sie mehr auf die Menschen, als auf Gott sehen, und weniger um ihr Heil, als um die Nachreden und Verfolgungen der Welt bekümmert sind; so, wie ohne Zweifel, viele aus den Einwohnern in Jerusalem, aus dieser Ursach den neugebohrnen König, den ihnen die Weisen verkündigten, zu suchen gefürchtet haben. O wie viele Erleuchtungen und Gnaden, die uns zu unserm Gott ziehen, werden auf solche Weise in den Herzen der Glaubigen ersticket! Wie viele heilige Begierden, Wünsche, und Vorsätze, das Heil zu suchen ersterben ohne Frucht, ohne das sie jemals vollstrecket werden, in solchen feigen, zaghaften Seelen! Um von den Menschen nicht getadelt, nicht verhöhnet, nicht verfolget zu werden, haben sie niemals das Herz, sich öffentlich für den Heiland zu erklären, und sich für seine treue Diener mit Thaten zu erweisen. Sie schämen sich ihn zu nahen, und dasjenige auszuüben, was sie nicht unterlassen können, ohne sich von ihm zu trennen, und ihn zu verlieren. Ist nicht diese eine weit traurigere und gefährlichere Schwachheit, die man bey vielen Christen findet; und eine über die Maaßen schändlichere Verachtung des Heilandes, die er von solchen Glaubigen leidet, als diejenige war, die wir an den Juden verdammen? Haben wir aus solcher unsrer Feigheit nicht zu gewarten, daß, wie wir uns seiner vor den Menschen schämen, er sich auch vor seinem himmlischen Vater unsrer schämen wird? Luc. 9. v. 26. und zu fürchten, was er den Juden gedrohet hat, daß, so wir ihn jetzt nicht suchen, da er von uns will gesuchet werden, wir ihn nachhero nicht finden werden, wenn wir

thn auch suchen werden? Ihr werdet mich suchen, und nicht finden. Joan. 7. v. 34. Ihr werdet in euren Sünden sterben. Joan. 8. v. 21.

Ihr habet gesehen, meine Zuhörer, wie die lauen, trägen, feigen Christen den Heiland eben so wenig, als die Juden, achten, und eben so viel zu ihrer Verdammniß thun, als jene gethan, ihre Verwerfung zu bestätigen. Höret jetzt, was ich mit Weinen sagen muß, wie viele sich unter den Christen finden, die den Heiland nicht allein mit den trägen Juden nicht suchen, sondern auch mit dem Herodes Feinde Jesu Christi sind, ihn verfolgen, und sein Andenken gern vertilgen möchten. Diese zeige ich im folgenden Theile.

II. Herodes war von seiner Geburt nicht aus dem auserwählten Volke, er hatte aber um der Krone willen, um König über Judea zu werden, und sich bey diesem Volke beliebt zu machen, ihre Religion angenommen, und bekennete sich dazu. Nicht die Erkenntniß und Ueberzeugung, daß diese Religion die wahre sey, sondern die Ehrbegierde hatte ihn dazu gebracht; und darum hielt er diese Religion nur äußerlich, nur in den Augen des Volkes; im Herzen aber glaubete er, was er wollte, und wovon er selbst mit natürlicher Vernunft einsah, daß es so beschaffen war, das ist, er hatte nur den Schein, daß er ein wahrer Israelit wäre. Dieses war der Grund seiner Ruchloßigkeit, welche darinn bestund, daß er seine Handlungen nicht nach der Religion, sondern seine Religion nach seinen Absichten richtete, und bereit war alle Pflichten der Religion, und alle Gesetze der Natur zu übertreten, wenn er hiemit seine ehrgeitzigen Absichten ausführ:

führen könnte. Nun wußte er aus den Weissagungen der Propheten, die er in dem Judenthum für untrügliche Wahrheiten annahm, daß den Juden ein Heiland versprochen war, der dieses Volk erlösen sollte. Die Weisen, welche in Jerusalem ankamen, brachten die Nachricht, daß dieser Erlöser schon gebohren wäre. Diese Bothschaft, die ihm zum Trost gereichet hätte, wenn er die Religion im Herzen gehabt, machet ihn bestürzt; sie entrüstet ihn; und bringt ihn auf den schrecklichen Entschluß, den neugebohrnen König sogleich in der Wiege zu ersticken.

Welche Mittel wählete er hiezu? Solche, die eben so entsetzlich waren, als das Vorhaben selbst schrecklich war. Die Religion sollte ihm dienen, seine abscheuliche Absichten auszuführen. Er stellete sich, als wäre er bey der Ankunft des neuen Königs von der Ehrfurcht gegen ihn eingenommen, und als wünschete er sich dem Erlöser zu unterwerfen. Aber die Gleichgiltigkeit, mit welcher dieser Heuchler in seinem Fragen die Erlösung übergieng, und nur darauf drung, daß man ihm den Ort der Geburt des Heilandes zeigen möchte; seine Verwirrung, die sich aus seinem ängstlichen Nachforschen erkennen ließ, verrieth seine gottlosen Gesinnungen, und machete, daß die Weisen ein Mißtrauen in seine Andacht setzten, und auf Befehl des Allerhöchsten bey ihrem Abzuge nicht zu dem Herodes zurück kehreten. Als dem Gleißner dieser Anschlag nicht gelung, und die heiligen Könige durch einen andern Weg wieder in ihr Land gezogen waren; brach seine Wuth öffentlich aus, wie der Mord so vieler unschuldigen Kindlein in Bethlehem bewieß, daß er nichts anders im Sinne gehabt, als den versprochenen Heiland

aus dem Wege zu räumen, um seinen Thron zu befesti-gen? Ich halte mich hier mit keinen Anmerkungen auf, sondern zeige euch, meine Zuhörer, viele Christen, die sich Christen nennen, welche es diesem gottlosen vortrefflich nach-thun, und ihm in der Bosheit folgen.

Giebt es wenige, welche die Religion nur zum Schein halten, und ihre Vernunft nicht dem Glauben unterwer-fen, sondern alles, was zu glauben ist, nach ihrer schwa-chen Einsicht beurtheilen? Sie bekennen sich äußerlich, und mit dem Namen zur christlichen Religion, aber nur aus irdischen Absichten, um von den Menschen nicht für Freygeister und Leute angesehen zu werden, die keine Re-ligion haben; und sie sind bereit, weil sie keine Reli-gion im Herzen haben, ihre Religion in dem äußerlichen Betragen so oft, und auf so unterschiedene Art zu ver-ändern, als es zu ihrem Vortheile dienen kann. Sie haben in der That keine Religion, sondern den Schein, als wenn sie eine hätten. Sie glauben nach ihrem Sin-ne und Nutzen, und handeln in allem nach ihren Lü-sten.

Solche können nicht anders von dem Herrn Jesus, dem Stifter und Vollender unsers Glaubens, als mit Widerwillen und Verdruß hören; und warum? Weil er ihre Hartnäckigkeit, ihren Unglauben, ihre Lüsten, und Laster verdammet. Sie wollten sich gern von ihm los machen; aber die ganze Welt, welche den Herrn Jesus bekennet, würde wider sie aufschreyen, wenn sie ihn öf-fentlich läugnen wollten. Was thun sie also, die Men-schen einzuschläfern, und sich vor ihren Vorwürfen zu ver-sichern? Sie verstellen sich, sie üben einige Werke der Re-ligion, sie heucheln mit dem Gottesdienste, sie erscheinen

öffentlich in den Gotteshäusern, sie bethen, sie geben Almosen, um sich dadurch das Ansehen bey den Menschen zu machen, daß sie Rechtglaubige sind, und allen Verdacht von sich abzulegen, den man von ihnen haben könnte.

Können sie aber wohl unter dieser Decke ihre Ruchlosigkeit verbergen? Weise Christen erkennen sie aus den vorwitzigen Fragen, die sie zuweilen von der Religion Jesu Christi aufwerfen, nicht um davon belehret zu werden, sondern um den Glauben in Zweifel zu ziehen: Aus ihren ungegründeten Einwendungen, die sie wider die Geheimnisse machen: Aus ihrer Unehrerbiethigkeit, mit welcher sie von den göttlichen Offenbarungen reden.

Und was thun sie, wenn sie durch alle ihre Heucheley die Weisen nicht blenden und bethören können; wenn sie für das erkannt werden, was sie sind; wenn vernünftige, kluge, fromme Leute vor ihnen fliehen, und sie als Feinde Jesu Christi vermeiden, und keine Gemeinschaft mit ihnen haben wollen? Dann gerathen sie in offenbare Raserey, sie spotten der Religion, sie lästern ihre heiligsten Geheimnisse; sie geben die Einfalt und Heiligkeit des Glaubens für Thorheit an; sie nennen alles Aberglauben, was der Glauben übernatürliches und göttliches hat; sie verläumden den Glauben, und verfolgen Jesum Christum in denen, welche an ihn halten, und seine treue Diener sind. Wie Herodes Jesum Christum in der Wiege zu erwürgen gesinnet war, daß er von keinem Menschen möchte erkannt werden, so wünschen diese Ruchlosen, und bemühen sich durch ihre Verspottungen es dahin zu bringen, daß niemand Jesum Christum anbethen, seine Religion aufrichtig halten, und ihm dienen

möch-

möchte. Sie verfolgen den Herrn Jesus in seinen Gliedern, und Anbethern.

Vor allen lassen sie ihre Wuth wider die Diener und Priester des Herrn ausbrechen, welche die Vertheidiger der Religion Jesu Christi sind, und denen Jesus Christus seine Schafe anvertrauet hat, um sie ihm zu erhalten. Sie tadeln ihre Sitten; reden ihnen Uebel nach; dichten ihnen Laster an; legen ihre Unternehmungen bös aus; sie suchen ihnen hiemit das Ansehen bey den Glaubigen zu benehmen, sie verächtlich zu machen, und das Zutrauen, das die Schafe zu ihrem Hirten haben sollen, auszulöschen.

Noch mehr, meine Zuhörer, wenn solche Ruchlosen Macht und Gewalt haben, unterdrucken sie die Diener des Herrn, kränken sie auf alle mögliche Art, und lassen keine Bosheit aus, die sie an ihnen üben können. Was haben sie für Absicht hiebey? Sie wollen den Hirten schlagen, damit die Schafe zerstreuet werden; und damit niemand sey, der die Zerstreueten Schafe des Hauses Israel sammle. Sie wollen den Namen des Herrn Jesu ausrotten, damit niemand seiner gedenke, weil sie selbst an ihn nicht gedenken können, ohne den schrecklichen Fluch einzusehen, den sie durch ihre Ruchlosigkeit auf sich ziehen. Ich sage hier nichts, als was die tägliche Erfahrniß bestättiget, und wovon ihr vielleicht selbst handgreifliche Proben aus den Gesprächen und Lästerungen der Freydenker genommen habet.

Habe ich wohl nöthig, euch, meine Geliebten, den Gräuel solcher Bosheit vorzustellen, der von selbst in die Augen fällt, und an den ihr ohne Abscheu, und Entsetzen nicht gedenken könnet. Flehet doch den Heiland, welcher

keinen, auch den verstocktesten Sünder von der Gnade ausschlüßen will, die er der Welt in seiner Geburt bringt, flehet ihn mit aller Inbrunst für diese Ruchlosen an, daß er ihnen nicht nach ihrer Bosheit vergelte, sondern sich erbarme, ihnen sein Licht aufgehen lasse, das sie so kräftig aus dem Abgrund ihrer Bosheit heraus ziehe, wie der Stern die Weisen aus der Finsterniß des Unglaubens glücklich heraus geführet hat; damit sie, und auch wir mit solchem Eifer, wie die heiligen Könige den Erlöser suchen, und anbethen mögen. Wir wollen uns ihr Beyspiel in folgendem Theile vorstellen und alle Mühe anwenden, ihnen nachzufolgen.

III. Gott der Herr erleuchtete durch einen ungewöhnlichen Stern, die Augen der Weisen in Morgenland, und durch innerliche Eingebung ihr Herz, und gab ihnen zu erkennen, daß ein Heiland gebohren sey, der alle Menschen soll selig machen. Er ermahnte sie durch Bewegung ihres Herzens, den Heiland zu suchen, und gab ihnen den Stern zu einem sichtbaren Führer, dem sie folgen sollten. Erweget, in Christo Geliebte, wie sich diese Männen hiebey verhielten, und lernet von ihnen, wie wir das Heil suchen, und finden sollen.

Der Stern rief sie zu den Herrn Jesus; allein, welche Hindernissen treffen sie an, ihm zu folgen? Sie sollen aus ihrem Lande ziehen; sich von Weib, Kindern, und Freunden auf eine ungewisse Zeit entfernen; eine weite, unbequeme, gefährliche Reise unternehmen; unbekannte Wege betreten, sich in ein fremdes Land begeben, und den Gefahren blos stellen, die dorten vielleicht zu befürchten sind. Welche Zweifel könnte nicht die natürliche Ver-

nunft wider diesen Beruf erregen? Und wie stark waren nicht die Bände, mit welchen sie die Liebe der Ruhe, die Zärtlichkeit gegen die Ihrigen, die Furcht vor den Gefahren zurück hielten, und sich diesem Unternehmen widersetzen? Aber die Erkenntniß, die ihnen das göttliche Licht verschaffete, und der Eifer, Gott zu gehorsamen, unterdruckte alle Zweifel, und zerriß alle Stricke, die ihnen eine irdische fleischliche Liebe anlegen wollte. Sie machen sich auf, und folgen dem Stern, der sie rief. Sie erfülleten schon dazumal, was nachhero der Apostel geprediget hat, daß wir die Vernunft gefangen nehmen müssen unter den Gehorsam des Glaubens. 2. Cor. 10. v. 5. Sie sind davon überzeuget, was der Herr Jesus in den folgenden Jahren seines Lebens gesaget hat: Wer Vater, Mutter, Sohn, Tochter mehr liebet, als mich, der ist meiner nicht werth, Matth. 10. v. 35. und wer nicht allem entsaget, Luc. 14. v. 33. auch seine Seele nicht hasset, der kann nicht mein Jünger seyn. v. 26. Sie hören deßwegen Fleisch und Blut nicht an; sie verachten allen Tadel, den sie sich bey den Weisen der Welt zuziehen können. Sie gehen aus ihrem Hause und Lande, sie verlassen Freunde und Bekannte, sie unterwerfen sich aller Gefahr, die ihnen zustossen könnte um der Stimme Gottes gehorsam zu seyn, und den Heiland zu suchen. Welcher Muth! welcher Eifer! und welche Treue gegen die Befehle Gottes!

Möchte doch der Glauben an den Herrn Jesus, der unser Stern ist, uns erleuchtet, und uns, wie der Stern die heiligen Könige, zu dem Heiland führen soll; möchte er so lebhaft in uns, und so eifrig, wie in den heiligen Königen seyn, daß er alle Einwendungen, welche Fleisch,

Blut wider die Befehle Gottes bey uns machet, erstickete, und alle Bände zerrisse, die uns abhalten, der Stimme Gottes zu folgen, der uns rufet, uns zu seinem Erbtheile anzunehmen, und selig zu machen. Ohne diesen Eifer werden wir niemals den Herrn Jesus finden, weil wir ihn niemals ernstlich suchen werden. Niemand kann zu mir kommen, spricht der Herr Jesus, es sey denn, daß ihn der Vater zieht. Joan. 6. v. 44. Empfinden wir, daß er uns durch seine Erleuchtung, und innerliche Einsprechungen zieht, beweget, und rufet, so müssen wir uns sogleich ergeben und folgen. Hier hat kein Nachforschen statt; wir müssen die Vernunft gefangen nehmen, und alles für recht und wahr, gut und heilsam halten, was Gott saget und gebiethet. Wir müssen ohne nachzugribeln glauben, was er offenbaret, und ausführen, wozu er uns rufet. Sonst bleiben wir zurück, und werden niemals den Erlöser finden; wie es allen Einwohnern von Morgenland ergangen, aus welchen keiner, außer diesen dreyen Weisen, den Herrn Jesum gefunden hat.

Die heiligen Könige folgen eilfertig und freudig dem Sterne, der sie leitet. Sie treffen unter seiner Führung bey Jerusalem der Hauptstadt von Judäa ein; sehet aber, was geschah, anstatt daß sie dieser ihr Führer bis zu dem Herrn Jesus führen sollte, der in Jerusalem nicht zu finden war; so verliert er sich aus ihren Augen. In welche Verwirrung müssen hiedurch diese Männer gerathen seyn! welche an einem unbekannten Orte nicht wissen, wohin sie sich wenden, und wo sie den Heiland finden sollen. Hätte nicht hier ihr Muth sinken sollen? Bedaureten sie nicht, daß sie so viele Mühe und Arbeit unternommen

hät-

hätten? Könnten sie nicht glauben, daß sie sich von einem Irlichte haben hintergehen lassen? Kehren sie nicht betrübt und beschämt zurück, woher sie gekommen sind? Nein, meine Zuhörer, diese Entziehung des himmlischen Lichtes, machet die Weisen nicht wankend in Ausführung ihres heiligen Unternehmens. Sie vertrauen auf Gott, der sie berufen, und dem sie folgen. Die Wahrheit, die sie erkannt, und der Eindruck, der diese Erkenntniß in ihr Herz gemachet, erhält ihren Eifer. Sie glauben, Gott werde dafür sorgen, daß sie ihren Zweck erreichen, wenn sie von ihrer Seite nichts unterlassen, den Heiland aufzusuchen.

Es war auch in der That diese Entziehung des Sterns eine Prüfung ihres Glaubens, ihrer Treue und Standhaftigkeit auf den Wegen Gottes, Gott wollte sie durch den Zweifel, in welchem sie gelassen waren, nach Jerusalem führen, um den Juden durch ihre Ankunft den gebohrnen Heiland bekannt zu machen, und ihnen selbst ein klareres Licht zu verschaffen, und deutlichern Unterricht von dem Heiland zu geben. Brennend von dem Eifer den Heiland anzubethen, gehen sie in die Stadt, und fragen öffentlich: Wo ist, der gebohren ist, der König der Juden? Diese herzhafte Frage, die den König, und ganz Jerusalem beunruhigte, und in Schrecken setzte, verschaffete den heiligen Königen den Trost, den sie wünschten. Denn Herodes der König versammelte die Priester, und Schriftgelehrten, die aus den Weissagungen der Propheten den Ort nennen, wo der versprochene Messias soll gebohren werden. Also steht geschrieben bey dem Propheten Mich. 5. v. 2. sagen sie: Auch du Bethlehem im Lande Juda, du bist nicht die geringste aus den Städ-

ten Judenlandes, denn aus dir wird der Herrscher ausgehen, der mein Volk regieren wird. Matth. 2. v. 5. & 6. Diese so deutliche Anzeige vertreibet alle Zweifel und Unruhe aus ihrem Herzen, welche die Entziehung des Sterns hätte erregen können; sie setzet die Weisen in ein helles Licht, und verdoppelt ihren Eifer, den neuen König, den sie so nahe zu seyn vernehmen, anzubethen.

Auf solche Weise, wie hier mit diesen Weisen, geht Gott zuweilen auch mit uns um, meine Zuhörer, wenn wir ihn durch den Glauben erkannt haben, und mit aufrichtigem Herzen suchen. Er entzieht zuweilen frommen Seelen das Licht, in welchem sie wandeln, und den Trost, der ihnen die Wege des Herrn erleichtert, und versüßet. Er läßt sie in Dunkelheit gerathen, es entstehen Zweifel in ihnen, aus denen sie sich nicht heraushelfen können; sie wissen oft nicht, was sie thun, und wie sie sich auf den Wegen Gottes erhalten sollen. Verlieret aber den Muth nicht, ihr, die ihr das Heil von dem Herrn suchet, er will durch diese Prüfungen euren Glauben, und Gehorsam vollkommen machen. Er will euch hiemit euer Unvermögen empfinden lassen; um euch in der Demuth zu erhalten, und zu lehren, daß ihr euch auf eure Einsichten und Eifer nicht verlassen, sondern das Licht bey den Dienern des Herrn, den Priestern suchen sollet, die er erleuchtet, und mit seinem Geiste erfüllet hat; damit sie sein Volk erleuchten, und sie die Geheimnisse des Himmelreiches lehren, die ihnen anvertrauet sind, und die sie zum Trost der Glaubigen aufbewahren. Zu diesen wendet euch in eurer Dunkelheit, und Unruhen, in welche ihr auf den Wegen des Heils gerathet. Bey diesen forschet nach der Wahrheit, diese fraget, was euch

zu thun sey, wie ihr euch verhalten, und welche Wege ihr betreten sollet, um zu dem Heiland zu kommen, und von ihm das Heil zu empfangen; zu diesen, nämlich zu den Priestern, wie Gott durch besondere Fügung der Umstände, die heiligen Könige gewiesen, so weiset er uns durch den Propheten zu denselben. Denn die Lippen des Priesters, spricht der Herr, werden die Erkenntniß bewahren; und man soll das Gesetz aus seinem Munde erforschen: denn er ist ein Engel, das ist ein Both des Herrn der Heerschaaren. Malach. 2. v. 7. Wenn ihr ihn mit aufrichtigem Herzen, um die Wahrheit und die Wege des Heils zu erkennen, fraget, so werdet ihr allezeit von Gott erleuchtet, voll Trostes von ihnen gehen, und das helle Licht sehen, das euch zu dem Heiland führen wird; wie die heiligen Könige, als sie von den Priestern unterrichtet, aus Jerusalem zogen zu ihrer größten Freude den Stern wieder sahen, der sie nicht mehr verließ, sondern den Weg nach Bethlehem führete, und den Ort anzeigete, wo der Heiland war.

Welche Freude erregete sich in ihren Herzen, als sie hier ihre Wünsche erfüllet sahen, und den Heiland erblickten, den sie mit so vieler Mühe und Gefahr gesuchet haben! Hier belehrete sie ihr ganzer Glauben, der bey diesem Anblicke seine Vollkommenheit erreichete, und alles wirkete, was der Glauben zur Verehrung dieses Kindes zu wirken vermögend ist.

Der heilige Evangelist beschreibet alles, was sie hier gethan, in kurzen Worten: Sie giengen in das Haus, fanden das Kind, fielen nieder, betheten es an; sie öffneten ihre Schätze, und opferten ihm, Gold, Weihrauch und Myrrhen Matth. 2. v. 11. Sie sehen ein ar-

armes, elendes Kind; aber sie erkennen in demselben den großen Herrn und Gebiether, dem auch die Himmel gehorsam sind, und der die Sterne lenket. Sie erkennen in dieser Schwachheit die fürchterliche Macht, welche Jerusalem in Furcht und Schrecken setzet, und ihren König auf seinem Throne zittern machet. Sie sehen in diesem Elend eine Majestät, welche nicht mit einem äußerlichen Glanze die Sinnen einnimmt, und blendet, sondern die Herzen mit Ehrfurcht erfüllet, und sich dieselben mit einer ungezwungenen und lieblichen Kraft unterwirft. Sie erkennen den wahren Gott in der Natur eines Menschen, gerühret von seiner Hoheit und Demuth; von seiner Majestät und Elend; von seiner Macht, und Schwachheit, welche seine Liebe gegen die Menschen so wunderbar zum Trost der Welt vereiniget hat, fielen sie nieder, und betheten ihn an; sie werfen sich zur Erde nieder, ihr Nichts, und seine Größe zu bekennen, und zu beweisen, daß sie ihre Vernunft ihm unterwerfen, ihr Herz ihm gänzlich ergeben, und ihr ganzes Leben seinem Dienste heiligen.

Sie lassen es bey dieser Erniedrigung und seiner Verehrung nicht bewenden. Sie öffnen ihre Schätze, und opfern Gold, Weihrauch und Myrrhen; sie vereinigen hiemit ihr Herz, welches das einzige Opfer ist, das Gott von dem Menschen fodert, ohne welches ihm keine äußerliche Opfer, und Gaben gefallen können. Sie opfern dem in menschlicher Natur erscheinenden Gott ihr Herz, aber ein von allem, was ihm mißfallen kann, gereinigtes Herz, ein Herz, welches schon nicht fleischlich und irdisch gesinnet, sondern ihm ganz gewidmet, und nach seinem Wohlgefallen gebildet ist.

Sie beweisen durch die äußerlichen Geschenke die Gesinnungen und Entschlüßungen ihres Herzens. Sie legen Gold zu seinen Füssen, als einen Tribut, den sie dem höchsten König schuldig sind; und als einen Beweis, daß ihr Herz allem Reichthum entsaget, an nichts klebet, nichts achtet und liebet, was die Welt ein Glück nennet; daß sie alles weniger schätzen, als Gott lieben, und ihn besitzen.

Sie opfern Weihrauch, das ihm, als dem Gott ihres Herzens, zu einem süßen Geruche soll angezündet werden. Aber diesen Weihrauch machen sie dem Heiland weit angenehmer durch die Liebe, die in ihrem Herzen brennet, und durch das inbrünstige Verlangen, und festen Entschluß, ihr ganzes Leben ihm zu heiligen, und alles zu thun, was ihm wohlgefällig ist, und einen angenehmen Geruch seinem Herzen machen kann.

Sie bringen Myrrhen, das an sich bitter, aber in seinem Geruche lieblich ist, wenn es angezündet wird; und die Kraft hat, die sterblichen Leiber von der Verwesung zu erhalten; und bekennen hiemit seine Sterblichkeit, die er angenommen, um sein Leben für uns Gott zu einem angenehmen Opfer darzugeben. Sie vereinigen mit dieser Gabe ein Herz, das allen Wohllüsten abgestorben, in welchem alle Neigung zur Weichlichkeit abgetödtet ist, das sich willig allen Strengigkeiten unterwirft, welche sie in dem Dienste des Heilandes, um sich nach seiner Gleichniß zu bilden, auf sich nehmen müssen. Kurz, ein Herz, in welchem das Fleisch abgetödtet, das ganz geistlich, und Gott ergeben ist.

Sehet, meine Geliebten, so bethen die heiligen Könige den Gottmenschen an; so anbethen, heißt Gott im

Geiste anbethen. Sie bethen ihn im Geiste an, indem sie ihr Herz gereiniget von allem, was es seiner unwür, dig machet, und nach dem Wohlgefallen seines Herzens gebildet, opfern: Und sie bethen ihn auch in Wahrheit an, indem sie aus dem innerlichen Triebe äußerliche Gaben bringen, die mit den Gesinnungen ihres Herzens übereinstimmen, und die Wahrheit derselben beweisen.

An diesen heiligen Königen habet ihr das Muster, meine Geliebten, wie wir den Heiland suchen, finden, und anbethen sollen. Thuet nach dem Vorbilde, das ihr an ihnen gesehen habet. Wenn ihr aus dem Glauben, wie die Weisen aus dem Sterne, den Heiland erkennet, und diesem himmlischen Lichte mit aufrichtigem Herzen folget; alle Hindernissen und Beschwerlichkeiten, die euch zurück halten, herzhaft überwindet; und alle Proben, auf welche Gott eure Treue und Gehorsam setzet, standhaft übertraget; so werdet ihr, wie diese heilige Männer, den finden, den eure Seele liebet. Nahet euch ihm mit so lebhaftem Glauben, und so brünstigem Eifer, wie sie vor ihm erschienen; und bethet mit ihnen euren Gott und Heiland mit tiefester Ehrfurcht an. Beuget euren Stolz bis zur Erde, wie die Weisen niederfielen; und bekennet daß ihr, so erhaben ihr auch in der Welt seyd, vor ihm Staub und Asche seyd.

Bethet euren Gott und Heiland mit demüthigem Herzen an; lasset aber eure Andacht nicht bloß im Herzen seyn, sondern erweiset durch äußerliche Handlungen, wie euer Herz gegen Gott gesinnet sey. Denn es ist keine wahre Hochachtung, Ehrfurcht und Liebe gegen Gott, die sich allein in dem Herzen einschlüßet. Wovon das Herz voll ist, saget der Herr Jesus Matth. 12.

v. 34. und die tägliche Erfahrniß beweiset es, davon geht der Mund über, und offenbaret sich von außen in unserm Betragen.

Die heiligen Könige bewiesen den Eifer den Heiland zu ehren, davon sie brannten, durch die Gaben, Gold, Weihrauch, und Myrrhen, die sie ihm schenketen. Auch von uns fodert Gott, daß wir nicht leer vor ihm erscheinen. Du sollst nicht leer vor meinem Angesicht erscheinen, spricht der Herr Exod. 23. v. 15. Lasset uns aus einem wahren Eifer für die Ehre Gottes, wenn wir das Vermögen haben, mit den heiligen Königen opfern: Gold, das Elend der Glieder Jesu Christi, der Armen, zu erleichtern; Weihrauch und Myrrhen den Gottesdienst in dem Tempel, wie es sich für die höchste Majestät gebühret, zu befördern, und zur Erbauung der Glaubigen ansehnlicher zu machen. Aber das vornehmste Opfer, das Gott von uns fodert, das er mehr als Gold, und alle äußerliche Opfer schätzet, und ohne welches er alle übrige Gaben verwirft, ist unser Herz.

Lasset uns alle Begierde nach Gold, und Reichthum aus unserm Herzen reißen, alle Lüsten und Liebe der Wohllüsten in demselben tödten, und ein aufrichtiges, standhaftes Verlangen fassen, unserm Gott gefällig zu leben. Die edlen Gesinnungen, aus welchen wir Gott mehr als alle Reichthümer schätzen, und bereit sind lieber alles in der Welt zu verlieren, als von ihm getrennet zu seyn, schätzet er weit höher, als alles Gold, daß wir ihm opfern können. Ein aufrichtiger Eifer, ihm in allem zu gefallen, ist ihm angenehmer, als der lieblichste Geruch, den der theureste Weihrauch bringen mag: Und die Abtödtung, durch welche wir uns selbst absterben,

um ihm allein zu leben, gefällt ihm weit mehr, als ihn der angezündete Myrrhen ergetzen kann.

Dieses unser so gesinnte, und hiezu entschlossene Herz, das wir mit unsern Gaben, oder anstatt aller andern Gaben, dich zu verehren, und anzubethen, dir opfern; wirst du, göttlicher Heiland! eben so gnädig, wie die Geschenke annehmen, die dir die heiligen Könige in Gold, Weihrauch, und Myrrhen bringen. Du wirst uns Heil wiederfahren lassen, unser aufrichtiges Vornehmen segnen, uns in deiner Gnade befestigen, und durch das Licht, aus welchem wir dich hier erkannt, angebethet, und geliebet haben, dort hinführen, wo wir ohne Furcht jemals von dir getrennet zu werden, dich in vollkommener Klarheit anschauen, ohne Aufhören lieben, und in dir alle Glückseligkeit ewig genießen werden. Amen.

Am Gedächtnißtage des Leidens und Sterbens Jesu Christi, oder am Charfreytage.

Der Tod Christi verbindet uns, nicht uns selbsten, sondern Jesu Christo zu leben.

Christus ist für alle gestorben, auf daß die, welche leben, hinführo nicht sich selbsten, sondern dem leben, der für sie gestorben ist. 2. Cor. 5. v. 15.

Es sind gewisse Tage, an welchen uns die Religion zur Traurigkeit, und zum Herzenleid verbindet. Gott

der Herr bestimmete in dem Gesetze den zehnten Tag in dem siebenten Monate, den er den Tag der Aussöhnung nennet, und geboth, denjenigen aus seinem Volke zu vertilgen, welcher diesen Tag durch Betrübniß, Reue und Abtödtung nicht heiligen würde. Wer sich nicht kasteyet an diesem Tage, spricht der Herr, der soll aus seinem Volke vertilget werden. Lev. 23. v. 29. Welcher aus allen ist würdiger, und verdienet gerechter unsre Wehmuth, und unsern innerlichen Schmerzen, als der heutige Tag, der uns der unmenschlichen Grausamkeit erinnert, welche die Bosheit, die Sünden der Menschen, an dem Sohne Gottes geübet, ihn zerschlagen, zerknirscht und getödtet hat. Ach Christen! vergönnet einen freyen Ausguß euren Augen, zerfließet in Thränen, da ihr euren Gott am Kreuze, in den entsetzlichsten Peinen für die Sünden der Welt sterben sehet. Heiliget dem alle eure Zähren, der sein Blut bis zum letzten Tropfen für euch vergossen: Zerknirschet eure Herzen vor dem, der euch zu lieb zerschlagen, und verwundet ist. Dieser ist der große Tag eurer Versöhnung, an welchem der Heiland der Welt eure Sünden gebüßet, dafür genug gethan, und sie vertilget hat. Ihr verdienet aus dem Buche des Lebens ausgelöschet, aus seinem Volke ausgerottet zu werden; wenn ihr an diesem Tage keine Betrübniß, keine Reue, und Schmerzen empfindet. Wer sich nicht kasteyet an diesem Tage, soll aus seinem Volke vertilget werden.

Ich sehe, in Christo geliebte Zuhörer, daß ihr von dem traurigen Anblicke des mit Blut begossenen Kreuzes gerühret, weinet, die wehmüthigsten Seufzer ausstoßet, und voll der Schmerzen eure Andacht gegen den sterbenden Heiland beweiset. Ich würde hiedurch getröstet seyn,

und

und glauben, daß ihr hiemit eure Pflicht gegen den sterbenden Erlöser erfüllet, wenn ich nicht die Worte des Apostels höret, der weit mehr von unsrer Andacht fodert. Christus, saget er, ist für alle gestorben, auf daß die, welche leben, schon nicht sich, sondern dem leben, der für sie gestorben ist. Verstehet ihr, meine Geliebten, was dieser von Gott erleuchtete Apostel mit diesen Worten saget? Er saget, daß uns der Tod des Herrn Jesu verbindet, und daß der für uns sterbende Erlöser von uns fodert, daß wir nicht mehr uns selbsten leben, daß wir ihm die Liebe, aus welcher er für uns gestorben ist, damit vergelten, daß wir uns selbst absterben, und ihm leben. Dieses prediget uns Paulus, dieses erwartet der am Kreuze sterbende Heiland. Er achtet unsre Betrübniß, und unsre Thränen nicht, mit denen wir sein Leiden, und bittern Tod beweinen, wenn sie es nicht dahin bringen, daß wir mit ihm sterben, und unser Leben ihm opfern, wie er das seinige für uns am Kreuze geopfert hat: Auf daß die, welche leben, schon nicht sich selbsten, sondern dem leben, der für sie gestorben ist.

Um euch, meine Zuhörer, hiezu zu bewegen, will ich euch heut den rechten Verstand des angeführten Ausspruches des Apostels in seinem ganzen Umfange erklären, und daraus zeigen, was die Traurigkeit, die wir dem leidenden Heiland schuldig sind, und mit welcher wir seinen Tod verehren sollen, in uns wirken muß.

Ich werde euch zuerst den schmerzlichen Tod unsers Erlösers vorstellen, dessen Paulus Erinnerung thut: Christus ist für alle gestorben. Zweytens die wichtige Bewegungsgründe zeigen, die wir in seinem Tode haben, uns selbst abzusterben: Christus ist gestorben, auf das

die,

die, welche leben, nicht sich leben. Endlich werdet ihr sehen, was das Leben sey, in welchem wir nicht uns, sondern Christo zu leben schuldig sind: sondern dem leben, der für sie gestorben ist.

Das Leiden und Sterben des Herrn Jesu stelle ich euch im ersten Theile vor Augen. Die Bewegungsgründe, welche uns darinn verbinden, werde ich im zweyten Theile anzeigen: und die Merkmale eines dem Gekreuzigten geheiligten Lebens werden die Materie des dritten Theiles seyn.

Dein Kreuz, göttlicher Heiland! welches der Grund unsers Glaubens, und die festeste Stütze unsrer Hoffnung ist, muß heut, da wir es mit Andacht verehren, auch die zärtlichste Liebe in uns erwecken, die wir dir für alles, was du für uns gethan, vornehmlich aber dafür schuldig sind, daß du deine Seele für uns gegeben, und dein theures Leben geopfert hast. Laß uns hieraus lebhaft erkennen, wie sehr wir dir verbunden sind. Laß hiedurch eine inbrünstige Liebe in unserm Herzen erwecken, welche die Absichten deines Leidens und Sterbens in uns erfülle, und als ein himmlisches Feuer das fleischliche sinnliche Leben in uns verzehre, daß wir schon nicht uns selbsten, sondern dir allein leben, der du für uns aus Liebe gestorben bist.

I. Christus ist für alle gestorben. Mit diesen kurzen Worten saget der große Apostel alles, was wir von der wundervollen Geschichte des Leidens unsers Erlösers sagen können. Ein jedes aus diesen Worten enthält die wichtigsten Geheimnisse, die wir niemals genug zu unserm Trost betrachten können. Wer ist Christus,

der

der gestorben ist? Was ist das für ein Tod, den er gestorben ist? Und für wen ist er so gestorben? Diese drey Stücke verdienen alle unsre Aufmerksamkeit, und sind fähig die rührendesten Affekten in uns zu erregen. Wendet, meine Geliebten, alle Gedanken darauf, daß ihr sie begreifet.

Wer ist Christus, den ihr an dem Kreuze hängen und sterben sehet? Ihr wisset es, ohne daß ich es weitläuftig erkläre. Ihr bekennet mit dem Petrus; du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, Matth. 16. v. 16. der Glanz, die Herrlichkeit Gottes, das ganz gleiche Ebenbild seines Wesens, der Herr und Erschaffer aller Dinge. Hebr. 1. v. 2. & 3. Allmacht, Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Herrlichkeit, Unermessenheit, Unsterblichkeit, Ewigkeit, sind Eigenschaften, die ihm zukommen, und davon alles, was wir in der Welt Großes, Erhabenes, Herrliches, und Vollkommenes bewundern, nur ein Schatten ist. Wenn wir den Sohn Gottes nennen, so sagen wir: einen unermessenen Abgrund von allen Vollkommenheiten, die sich gedenken lassen. Wir nennen ein unendliches Wesen, das der Ursprung von allem ist, das unendlich alles, was erschaffen ist, übertrifft; ein Wesen, wie Paulus saget, Act. 17. v. 28. in welchem alles, aus dem alles, und durch welches alles ist, lebet, und sich beweget. Der Himmel ist der Thron seiner Majestät, und die Erde der Schemmel seiner Füsse. Sehet, Geliebte in dem Herrn, diese seine Majestät und Herrlichkeit verbirgt Gott im Fleische. Er hat sich verhüllet in der Dunkelheit und Demuth unsrer Natur. Der Herr aller Herren hat die Gestalt eines Knechtes angenommen. Dieser mit der Menschheit vereinigte

Gott ist Christus Jesus. In ihm wohnet die Völle der Gottheit. Gott erscheinet als ein Mensch in Christo Jesu. Die Engel erkennen ihren Herrn auch in solcher Erniedrigung; sie bethen ihn mit der tiefesten Ehrerbiethigkeit an, und dienen ihm. Seyd ihr Menschen, wegen der Gleichheit mit eurer Natur, weniger schuldig, vor ihm niederzufallen, die tiefeste Ehrerbiethigkeit gegen ihn zu erweisen, euch ihm zu unterwerfen, und alles mögliche zu thun, ihn zu verehren, und seinen Namen zu verherrlichen? Verdienet nicht der Sohn Gottes desto mehr unsre Verehrung, und Anbethung? Ist er nicht unsrer Liebe desto würdiger, je mühseliger und schwächer er uns zu Liebe in der Gleichniß unsers Fleisches erscheinet?

Was sehe ich aber an diesem Tage? Dieser Gott und Mensch liegt unter den Füssen der unwürdigsten Leute. Er wird von den Henkersknechten getreten, und als der Verächtlichste von allen verspottet, und verworfen. Heut klaget er durch den Mund des Psalmisten: Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, verachtet von den Menschen, ein Spott des Volks. Ps. 21. v. 7. Er hängt am Kreuze, und ist an diesem Holze durch die schrecklichsten Peinen getödtet. Christus ist gestorben. Worte, die wie ein zweyschneidiges Schwerdt unser Herz durchdringen, und mit den empfindlichsten Schmerzen erfüllen sollten!

Wäre es nicht genug, meine Zuhörer, uns in Erstaunung zu setzen, wenn der Sohn Gottes nichts mehr hätte gethan, als sich von dem Throne der Herrlichkeit herunter gelassen, und die Mühseligkeiten unsers Fleisches angenommen? Müßte uns nicht seine Liebe entzücken, wenn er nur an den geringsten unsern Schmerzen hätte

Bayerische Staatsbibliothek München

Theil gehabt? Würde nicht die Wohlthat unendlich seyn, wenn er nur einen einzigen Tropfen seines göttlichen Blutes vergossen hätte? Wollte er für uns sterben, so wäre es eine unbegreifliche Wohlthat, welche wir niemals verdanken könnten, wenn er den gelindesten und sanftesten Tod erlitten hätte.

Der Sohn Gottes aber hat von allen erlitten, und den Haß aller Menschen empfunden. Juden und Heiden, Königs und Obrigkeiten, Priester und Kriegsleute, Bürger und das Volk haben sich gerottet wider den Herrn, und erfüllen ihre Wuth an ihm. Er leidet an allem: An der Seele unaussprechliche Traurigkeit: im Garten Getsemani durch die Betrübniß und Angst, die ihn überfiel: auf dem Berge Calvarie durch die Verlassenheit und Beraubung alles Trostes von Gott; an dem Leibe durch die schmerzlichsten Peinen, die er von der Wuth der Juden und Heiden ausstehen muß; an seiner Ehre durch die gräulichsten Verläumdungen und falsche Anklagen; an seinen Gütern, sie rauben ihm sogar seine Kleider, er muß nackend und blos am Kreuze hängen. An seiner Gesundheit durch blutige Wunden: an dem Leben, durch den bittersten Tod des Kreuzes.

Er leidet alles, was er litt, in dem höchsten Grade: leidet er Traurigkeit? so ist diese so heftig, daß sie das Blut aus seinem gesunden Leibe dringet. Sein Schweis ward wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Luc. 22. v. 44. Verleumdet man ihn? so geschieht es in den abscheulichsten Lastern; man beschuldiget ihn der Empörung wider den Kaiser, der Verführung des Volks, der Lästerung wider Gott. Wird er gehöhnet, und verspottet, so begegnet ihm Herodes, als einem Unsinnigen:

die

die Priester, als dem boshaftesten Menschen, der sich die Gottheit anmaßet; die Kriegsknechte und das Volk als einem eingebildeten König, und falschen Propheten: die Schmähungen, die auf ihn fallen, sind so häufig, daß der Prophet saget, er sey damit gesättiget: er wird mit Schmach gesättiget. Thren. 3. v. 30. Schlägt man ihm Wunden, so sind sie so grausam und so viel, daß sie ihm alle Gestalt und Ansehen benehmen. Wir sahen ihn, spricht der Prophet, er hatte aber keine Gestalt, noch Ansehen. Is. 53. v. 2. Von den Fußsohlen bis aufs Haupt ist nichts gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen. Is. 1. v. 6. Wird er gepeiniget und gemartert, so sind seine Wehen so ungewöhnlich, daß Isaias, um den großen Unterscheid von allen, die etwas leiden, anzuzeigen, ihn einen Mann der Schmerzen nennet, und saget, daß er unser aller Krankheiten und Schmerzen getragen hat. Den Mann der Schmerzen, er hat unsre Krankheiten auf sich genommen, und unsre Schmerzen getragen. Is. c. 53. v. 3. 4. Stirbt er, so geschieht das am Kreuze, durch eine solche Marter, welche zugleich die schimpflichste und schmerzlichste ist; auf eine so gewaltige Art, daß, da andere Menschen gemeiniglich nach Erschöpfung der Lebensgeister ganz geschwächet sterben, und vor Schwachheit keine Schmerzen im Sterben fühlen, er im Gegentheile bey vollkommener Leibes- und Gemüthsstärke, vor Heftigkeit der Schmerzen seinen Geist aufgiebt. Darum, da andere in dem Tode nicht mehr im Stande sind vor Schwachheit ihre Zunge zu rühren, saget von ihm das heilige Evangelium, daß er mit lauter Stimme schrie, als er seinen Geist aufgab. Jesus schrie mit lauter Stimme, und gab seinen Geist auf. Matth. 27. v. 50.

O! ihr alle, die ihr hier gegenwärtig seyd, merket doch, und sehet, ob auch ein Schmerz sey, wie dieser Schmerz und Marter, Thr. I. v. 12. die euer Gott im Fleische leidet? Habet ihr jemals ein so erschreckliches Beyspiel gehöret, oder in den ältesten Geschichten der Welt gelesen, wie ihr hier an dem Herrn der Herrlichkeit, an der höchsten Majestät, an dem Sohne Gottes sehet? Christus ist gestorben, der Sohn Gottes leidet in den entsetzlichsten Peinen den bittersten Tod. Eine Wahrheit, über welche sich die Himmel entsetzen, und die Erde erzittern muß!

Aber warum befindet sich der Sohn Gottes in einem so erbärmlichen Zustande? Warum ist Christus gestorben? Für alle, saget Paulus, Christus ist für alle gestorben: für mich, und für dich, mein Zuhörer, und für alle Menschen. Wer bin ich, o Herr! und wer sind wir alle? Sind wir nicht Staub und Asche? Sollteſt du so nichtige Geschöpfe achten? Kann unser elendes Leben und Wesen in einen Vergleich kommen mit deiner Majestät, die unendlich, und aller Anbethung würdig ist? Sollte dein unendliches Wesen ein Opfer für uns werden? Habet ihr jemals gehöret, Geliebte in dem Herrn? Ist es billig? Gebühret es sich, daß ein Herr für seinen Knecht, ein König für seinen Unterthan sich zum Tode angebothen hat? Ja, ist es zu hoffen, daß ein Vater, eine zärtlich liebende Mutter, für ihr Kind sterben wollte? Und Gott giebt sein Leben für den Menschen; der Erschaffer leidet für sein Geschöpf den Tod! Würdet ihr das glauben können, wenn ihr nicht sein Blut von dem Kreuze fließen sähet?

Noch mehr, meine Zuhörer, bemühet euch diesen Gedanken vollkommen zu begreifen. Was fand dann Gott an uns, daß ihn zu solchem wundervollen Entschluß bewegen könnte? Ach meine Zuhörer, wir waren Sünder, seine Feinde. Wir hatten uns unzähligemal wider unsern Gott empöret, und empören uns noch täglich, durch Verachtung seines Geboths wider ihn; unsre Laster verdienten seinen Haß, und reizeten seinen Zorn wider uns. Was sollten wir in solchem Zustande anders erwarten, als sein schreckliches Gericht, und das Feuer seiner Rache, das uns verzehren möchte? Hätten wir Sünder Barmherzigkeit und Gnade hoffen sollen?

Hier schauet an dem Kreuze, wie die Güte unsers Gottes seine Gerechtigkeit überwieget. Gott selbst wird das Schlachtopfer für unsre Sünde, um sie mit seinem Blute auszutilgen. Er stirbt für uns alle, für uns Sünder, damit die Rache seines Vaters von uns abgewendet, und an seinem Fleische erfüllet, und begnüget werde. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, saget der Prophet Isa. 53. v. 5. Durch seine Wunden sind wir gesund worden. Dieses prediget Paulus mit solchem Nachdrucke den Gläubigen, um ihnen die Liebe Gottes zu beweisen. Warum ist Christus gestorben für die Gottlosen, saget er. Denn es stirbt kaum jemand für einen Gerechten. Für einen Frommen dürfte vielleicht jemand sterben. Rom. 5. v. 6. & 7. Aber die Güte unsers Gottes übertrifft unendlich unsre Gedanken. Gott, saget er, erzeiget seine Liebe gegen uns; denn Christus ist für uns gestorben, da wir noch Sünder waren. v. 8. & 9. Wir werden deßwegen sicher vor dem Zorne seyn, nachdem wir durch sein Blut gerechtfertiget sind.

v. 9. Denn wir sind Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes. v. 10. Es sind dieses lauter Geheimnisse, die wir nicht begreifen können, die wir aber glauben, und da wir durch das, was wir in der Geschichte des Leidens des Herrn Jesu sehen, hievon überzeuget sind, inniglich gerühret, und mit tiefer Traurigkeit erfüllet werden. Dieses saget uns der Apostel in den Worten, in welchen er uns den Tod unsers Erlösers vor Augen stellet. Christus ist für alle gestorben.

Wendet jetzt eure Augen, ihr Christen, auf das Kreuz, auf dieses traurige und schreckenvolle Bild, an welchem ihr den Heiland zerfleischet, ganz mit Blut begossen, in den heftigsten Schmerzen sterben sehet. Sehet diesen Menschen, der von Wunden zerrissen, keine Gestalt, noch Ansehen hat, diesen Menschen, der, wie ein Wurm, zertreten, ein Spott des Volks geworden ist: Diesen Menschen, den man als den ärgsten Uebelthäter ans Holz geheftet; welchen Gott selbst, in gewissem Verstande, verlassen; der in den grausamsten Peinen sein Leben geendiget hat? Sehet diesen Menschen, dieser ist der Sohn Gottes, die unendliche Majestät, der Herr der Herrlichkeit, den Himmel und Erde anbethen, und vor ihm zittern; eure Sünden, und Missethaten haben ihn von dem Throne seiner Herrlichkeit herunter gezogen, so zugerichtet, und in diesen beweinenswürdigen Zustand gesetzet. Aber eben diese Sünden vertilget sein Blut; seine Schmerzen und Tod versöhnen euch mit Gott, und schaffen euch das Recht zum ewigen Leben.

Höret ihr Sünder, höret ihr Gerechten diese trostvolle Worte, die sein Blut auf dieses Holz geschrieben hat: Christus ist für alle gestorben. Seyd ihr Sünder? So,

ist

ist er für euch gestorben. Hier biethet er euch Vergebung der Sünden in seinem Blute an; seyd ihr gerecht? so seyd ihr durch seinen Tod gerechtfertiget; aus seinen Wunden, als aus so vielen lebendigen Quellen des Lebens, habet ihr alle Gnaden empfangen, die euch heiligen, und zu dem Erbe der Heiligen, das er euch ausgewirket hat, geschickt machen. Welcher Trost für euch, ihr Sünder! Ihr könnet wegen eurer Mishandlungen nicht verlohren gehen, und verdammt werden, nachdem der Sohn Gottes die Strafe, die euch gebührete, an seinem Fleische ertragen, und die göttliche Gerechtigkeit vollkommen begnüget hat. Und welche freudige Hoffnung für euch, ihr Gerechten! Ihr habet aus seinem Tode einen sichern Anspruch zum ewigen Leben, das er euch erworben hat. Saget deßwegen ihr, die ihr wegen eurer Verbrechen geängstiget seyd: Christus ist für alle, und auch für mich gestorben. Seine Liebe hat ihn bewogen, ein Schlachtopfer für mich zu werden. Hat das Blut der Ochsen und Kälber, welche Vorbilder dieser Erlösung waren, hat dieses im alten Bunde die Kraft, daß es die Unreinen heiliget zu einer leiblichen Reinigkeit; wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst geopfert hat, durch den heiligen Geist mein Gewissen von den todten Werken reinigen. Hebr. 9. v. 13. &c. Saget ihr, die ihr in Gerechtigkeit lebet: Christus ist für mich, wie für alle gestorben. Sein Tod hat mir das Leben gegeben, darinn ich lebe. Er wird mir auch die Gnade geben, die mich befestigen wird bis ans Ende, daß ich unsträflich lebe, und die Frucht seines Todes im ewigen Glücke genießen werde.

Sehet, Geliebte in dem Herrn, dieses ist der Trost, den wir in dem Tode des Herrn Jesu haben. Sein Leiden ist ihm selbst höchst schmerzlich; und wir, wenn wir noch ein empfindliches Herz haben, können ihn in diesem Zustande ohne innigliche Betrübniß und Thränen nicht anschauen; aber diese Thränen führen eine unaussprechliche Süßigkeit mit sich, in der Hoffnung, welche das Leiden des Erlösers in frommen Seelen wirket, und befestiget. In der Hoffnung, sage ich, die aber nicht kann erfüllet werden, es sey denn, daß wir erfüllen, wie Paulus saget, was noch den Leiden des Herrn Jesu mangelt, damit es unser Heil wirke. Was müssen wir denn thun, und was ist hiezu nöthig? Der heilige Paulus lehret es uns in dem angeführten Spruche. Christus ist für alle gestorben, und warum; auf daß die, welche leben, schon nicht sich selbst, sondern dem Leben, der für sie gestorben ist. Lasset uns die wichtigen Bewegungsgründe erforschen, durch welche uns das Leiden und Sterben des Heilandes, unserm Gott zu leben, verbindet, diese zeige ich im folgenden Theile.

II. Wo etwas fähig ist, unsre Herzen zu rühren, und dem Herrn Jesus zu verbinden, so ist es vornehmlich sein Leiden und Sterben. Es mögen sich die Juden an seinem Kreuze ärgern, und sich mit Abscheu davon abwenden; es mögen die Heiden dasselbe, als eine Thorheit verwerfen: Wir Glaubigen erkennen hierinn die Weisheit Gottes, und erfahren eine göttliche Kraft, welche die härtesten Herzen erweichet, und in Bewegung setzet. An dieses Holz gehenket, erfüllet der Erlöser, was er vorgesaget hat. Er zieht alles an sich mit einer solchen

Kraft,

Kraft, der nichts zu widerstehen vermögend ist. Wenn ich erhöhet werde, so werde ich alle an mich ziehen. Joan. 12. v. 32. Worinn besteht diese Kraft des Kreuzes, meine Zuhörer, die so gewaltig die Herzen überwindet? In der Liebe, welche der blutige Tod des Gekreuzigten verdienet; in der Dankbarkeit, die er von uns erfodert, und in der Gerechtigkeit, die wir ihm schuldig sind.

Was ist es, das in unsern Herzen die Liebe zu erwecken vermögend ist; ihr liebet aus einem natürlichen Triebe diejenigen, die ein Geblüt mit euch haben; eure Eltern, Kinder, Schwestern, Brüder. Solltet ihr den nicht lieben, der nicht aus Fügung der Natur, ohne eigene Wahl und Willen, wie unsre Blutsfreunde ein Geblüt mit uns haben; sondern aus eigener Wahl, freywillig, aus Liebe gegen uns, um unser Bruder zu werden, Fleisch von unserm Fleische, und Gebein von unsern Gebeinen angenommen hat? Noch mehr, ihr empfindet unüberwindliche Neigungen gegen die, welche euch ähnlich sind, sich in eure Gemüths- und Lebensart, in eure Sitten schicken. Sehet, hier erscheinet der Sohn Gottes, nicht allein in Gleichniß unsers Fleisches; er hat auch unsre Schwachheiten, unsre Bedürfnissen, unsre Schmerzen angenommen, um uns vollkommen, ähnlich, und gleich zu werden. Er mußte in allen Dingen seinen Brüdern gleich werden. Hebr. 2. v. 17. Was ist noch mehr fähig, Liebe in uns zu erwecken; ihr könnet denen eure Liebe nicht versagen, die euch lieben. Und wer hat jemals mehr geliebet, und lieben können, als dieser Heiland, der euch dazumal geliebet, da ihr seinen Haß, seine Rache verdienetet? so geliebet, daß er sich ganz für euch geopfert, seinen Leib, sein Blut und Leben für euch

gegeben hat? Kann eine Liebe größer seyn, als wenn man seine Seele und Leben für jemanden dargiebt? Das Kreuz, das wir heut verehren und küssen, stellet euch, Christen, den Sohn Gottes in solchen Eigenschaften vor.

Ihr sehet an demselben Gott, der aus purer Liebe euer Bruder geworden, eure Schwachheiten angezogen, und eure Schmerzen ertragen hat. Ihr sehet ihn in dem erbärmlichsten Zustande an diesem Holze, euch zu liebe sterben. Kann euer Herz gegen alles dieses unempfindlich seyn, daß es nicht gerühret werde, den zu lieben, der, wenn ich so reden darf, euch mehr, als sich selbst geliebet hat; indem er sich für euch in den Tod gegeben hat? Ihr habet kein menschliches Herz, ihr seyd wilder, als Tieger und Löwen, wenn euch dieses Bild nicht rühret und beweget, den für euch sterbenden Heiland zu lieben. Ihr seyd seiner Liebe nicht werth; sie muß den Fluch über euch bestättigen; sie drucket euch das schreckliche Merkmal der Verwerfung ein; so redet Paulus, oder vielmehr dieses erkläret der heilige Geist, durch den Mund dieses Apostels. So jemand den Herrn Jesus nicht lieb hat, der sey verbannt, und verflucht. 1. Cor. 16. v. 22.

Zum andern erfodert der gekreuzigte Heiland Dankbarkeit für die großen Wohlthaten, die er uns durch seinen Tod geschenket hat. Warum ist der Sohn Gottes auf die Welt gekommen, hat für uns gelitten, und sterben wollen? Er selbst offenbaret es uns: Ich bin gekommen, saget er, Joan. 10. und gebe meine Seele für meine Schafe. v. 15. daß sie das Leben haben, und überflüssiger haben. v. 10. auf daß niemand verlohren gehe, sondern alle das ewige Leben haben. Joan. 3. v. 15. Die Sünde hatte uns des ewigen Lebens beraubt, dazu wir erschaf-

schaffen waren. Wir waren mit undurchdringlichen Finsternissen umgeben, mit dem Schatten des Todes bedecket, und befanden uns in der Sclaverey und Gewalt des Teufels. Wir waren von Natur Kinder des Zorns, und des ewigen Feuers schuldig. Aber der Sohn Gottes, da er sich erniedriget, und gehorsam gewesen bis zum Tode des Kreuzes, hat alle unsre Missethaten auf sich genommen; und an dem Holze, daran er hieng, die Handschrift, die wider uns war, mit seinem Blute ausgelöschet. Er vertilgete hiemit die Sünde; entriß uns der Gewalt des Teufels, versöhnete uns seinem Vater, erlöfete uns von allem Uebel, dem uns die Sünde unterworfen hatte, und schenkte uns das Leben, das wir ewig in dem Erbtheil der Heiligen genießen sollten. Was hätte uns der Sohn Gottes größeres thun können, als da er uns von der Sünde befreyet, die uns ewig unglücklich machen würde? und uns das Leben geschenket hat, in welchem wir ohne Aufhören alle Glückseligkeit genießen sollen?

Was wären wir unserm Heiland schuldig, Christen, wenn er uns diese Gnaden freygebig, als Gott, aus den Schätzen seiner Barmherzigkeit, ohne Mühe und Arbeit geschenket hätte? Wie vielmehr aber sind wir ihm verbunden, da es ihm sein Blut, sein Leben gekostet hat, uns dieses zu erwerben! Ach Herr! rufet der heilige Bernardus aus, ich bin mich ganz dir schuldig dafür, daß du mich, als ich nicht war, erschaffen, und mit Wohlthaten überhäufet hast! Aber ich bin nicht im Stande, meine Dankbarkeit gegen dich dafür zu beweisen, daß, nachdem ich verlohren, in die Gewalt des Teufels gefallen, und des Lebens, dazu du mich bestimmet hattest, unwürdig geworden war, daß du

mich auf solche wundervolle Art, durch deine eigene Vernichtigung erneuert, und von neuem das Leben geschenket hast! verdienet ihr wohl zu leben, meine Christen, wenn euch dieses nicht rühret, und die zärtlichste Dankbarkeit in eurem Herzen erreget?

Was sage ich, Dankbarkeit. Nein, meine Zuhörer, es ist eine pure Gerechtigkeit, die uns hier unsern Erlöser verbindet. Ihr wäret die Ungerechtesten aus allen Menschen, wenn ihr eure Verbindlichkeit gegen den Heiland nicht erkennen wolltet. Ihr gehöret Gott zu, weil ihr das Werk seiner Hände seyd. Wer hat ein gröseres Recht zu einer Sache, als der sie gemacht hat? Aber der Teufel hatte euch aus seinen Händen geraubet. Ihr waret verkaufet unter die Sünde, Sclaven der Hölle; ihr seufzetet in dem Verderben, aber der Sohn Gottes hat sein Blut für euch vergossen, und euch von der Verdammniß erkaufet. Wisset, saget der heilige Petrus, 1. Petr. 1. v. 18. daß ihr nicht mit vergänglichem Golde und Silber erlöset seyd, sondern mit dem theuren Blut Christi. v. 19. Hieraus zieht der heilige Paulus einen unwidersprechlichen, und auf alle natürliche, göttliche, und menschliche Rechte gegründeten Schluß, daß ihr dem Heiland eurem Erlöser zugehöret, und sein Eigenthum seyd. Ihr seyd nicht euer eigen; denn ihr seyd theuer erkaufet. 1. Cor. 6. v. 19. & 20.

An dem Kreuze hat sich der Heiland die Herrschaft über euch erworben. Deßwegen schreibet Pilatus mit Recht über sein Kreuz die Ursach seines Todes: Jesus von Nazareth, ein König. Oder vielmehr bestimmete der himmlische Vater diese Aufschrift, um zu erklären, daß er sich durch sein Blut und Tod, nicht die Juden allein, sondern

dern alle Menschen zum Eigenthum erworben, und ihr Herr und König, wir aber seine Unterthanen geworden sind. Den Juden verdrießt dieser Ehrennamen; sie halten bey dem Pilatus an, daß er ihn nicht ihren König nennen soll; sie entziehen sich seiner Herrschaft, und wollen nicht seine Unterthanen seyn; sie werden darum aus seinem Reiche verstoßen: ohne es selbst zu wissen, erzwingen sie das Urtheil ihrer Verwerfung. Wird aber wohl jemand unter uns Christen so unsinnig seyn, und mit diesen Verworfenen sich weigern, diesen Heiland für seinen Herrn, und König zu erkennen? Sollte für euch Christus umsonst gestorben seyn? Sollte sein Blut unnütz für euch vergossen seyn? Wollet ihr ihm das Recht über euch streitig machen, das er so theuer bezahlet hat?

Vormals hat die Bosheit der Welt verursachet, daß es Gott reuete, den Menschen gemacht zu haben. Gen. 6. v. 6. Wolltet ihr jetzo von neuem eurem Gott den Schmerzen verursachen, daß ers auch bereuen, und bedauern müßte, sein Blut für euch, zu eurer Erlösung, euch zu erkaufen, vergossen zu haben? Wisset ihr nicht, daß dieses Blut über die fällt, wider die um Rache zum Himmel schreyet, sie verfolget, verdammet, und ihre Verwerfung unterzeichnet, die seinen Werth nicht erkennen, und nicht wissen wollen, daß sie mit diesem Blut zum Eigenthum ihres Gottes und Heilandes erkaufet sind? Das Blut Christi, saget der heilige Augustinus, ist denen zum Heil, die es schätzen, und annehmen, als ein Lösegeld, damit sie gekaufet sind: Es gereichet aber denen zum Verderben, und zur Verdammniß, die dieses nicht erkennen wollen. Wir, meine Zuhörer, erkennen den

Werth

Werth unsrer Erlösung; wir schätzen uns für ein Glück, daß wir so theuer erkaufet sind; wir wissen, daß wir nicht unser eigen sind, sondern dem zugehören, der sein Blut für uns gegeben hat. Wir verehren das Kreuz, als eine Handschrift, die mit dem göttlichen Blute gezeichnet, und uns unserm Erlöser verbindet. Wir lesen und bekräftigen freywillig unsre Verbindlichkeit, die uns ihm unterwirft, ihn zu unserm Herrn, und uns zu seinen Knechten machet. Würde uns aber wohl diese Erkenntniß nützen, wenn wir nicht alle Kräfte anwenden, die Pflicht zu erfüllen, die ein erkaufter Knecht seinem Herrn schuldig ist? Hierauf müssen wir unsern Eifer anwenden. Der Apostel zeiget uns diese unsre Pflicht in dem angeführten Sprüche: Christus ist für alle gestorben, auf daß die, welche leben, schon nicht sich, sondern dem leben, der für sie gestorben ist. Worinn dieses besteht, erkläre ich im folgenden Theile.

III. Ein Sclav, den sein Herr mit Geld erkaufet hat, gehöret solchem Herrn zu. Von der Stunde an, da er gekaufet ist, hat er nichts eigenes; seine Güter, Leibeskräfte, Stärke, seine Gesundheit und Leben, muß zum Dienste seines Herrn seyn. Er ist nicht befugt etwas nach seinem Sinne, und Willen zu thun, oder zu seinem Nutzen anzuwenden. Er muß gänzlich von dem Willen seines Herrn abhängen, und sich in allem nach seinen Befehlen richten. Sollte nicht der Heiland, welcher mit seinem Blute und Leben uns erkaufet hat, eben dieses Recht haben, und uns auf gleiche Weise verbinden können? Ja, meine Zuhörer, diese Pflicht legt uns der Tod des Sohnes Gottes auf; dieses will Paulus sagen,

und

und dazu ermahnet er die Glaubigen: Christus ist für alle gestorben, auf daß die, welche Leben, nicht sich, sondern dem leben, der für sie gestorben ist.

Was heißt es, sich leben? Es ist: nach seinen Begierden, Neigungen, nach seinem Eigensinn, und verderbtem Willen handeln und leben. Was heißt Jesu Christo leben? Es besteht darinn, daß wir solche Gesinnungen haben, wie der Herr Jesus gesinnet gewesen; das lieben, begehren und suchen, was er geliebet und gesuchet hat; daß wir nach den Befehlen, Gesetzen, den Lehren und Beyspielen des Heilandes handeln und wandeln. Hierinn besteht die ganze Sittenlehre der christlichen Religion, hierauf zielet alles, was uns der Glauben lehret, und dieses ist der reine, unbefleckte Gottesdienst, den uns der heilige Geist vorschreibet. Jac. 1. v. 27. Hiezu, sage ich, verbindet uns der Tod des Sohnes Gottes. Christus ist gestorben, auf daß die, welche leben, nicht sich, sondern dem leben, der für sie gestorben ist.

Von jetzo an, da der Sohn Gottes sein Leben für euch gegeben hat, habet ihr kein Recht mehr, euch selbst, nach eurem Eigensinn, nach eurem Willen, nach euren Neigungen, und Begierden zu leben. Eure Neigungen und verderbtes Herz ist begierig auf irdische Güter, ihr haltet viel auf euer Ansehen und Ehre; ihr wollet nur in Bequemlichkeiten, Ergötzlichkeiten, Freuden, und Wohllüsten leben: Diese eure Begierden verdammet der Sohn Gottes, der euch an dem Kreuze erlöset, und zu seinem Eigenthum gekauset hat. Er spricht der irdischen Liebe alles Recht auf euer Herz ab, nachdem es sein Eigenthum geworden ist. Ihr begehet die abscheulichste Ungerechtigkeit gegen euren Erlöser, wenn ihr noch eine irdi-

sche Neigung, die seinem Gesetze widerspricht, in euch herrschen lasset. Wie möget ihr die Güter dieser Welt, ich sage nicht, besitzen; dieses erlaubet er euch, sie sind ein Theil seines Segens, den er auf euch ausgießet; wie möget ihr sie aber hochschätzen, lieben, und sie mit Verletzung der Liebe eures Gottes suchen, oder besitzen, da ihr sehet, wie er sie verachtet, und von allem entblößet, nackend und blos am Kreuze hängt, um euch zu lehren, daß diese Güter eine Hinderniß der Glückseligkeit sind, die er euch erworben hat? Wie könnet ihr so viel auf eure Ehre halten, den Ruhm und das Ansehen bey den Menschen so unsinnig verlangen; und so empfindlich gegen alles seyn, worinn ihr gedemüthiget, verachtet, und beleidiget werdet; da ihr die Schmach, Beschimpfungen, Verleumdungen, und Verspottungen des Sohnes Gottes gehöret habet, der alles dieses für euch, und darum ertragen hat, damit ihr von der Eitelkeit, und Nichtigkeit aller weltlichen Ehre überzeuget, von ihm die Demuth und Verachtung aller menschlichen Ehre lernet. Ist es möglich, daß ihr noch an den Wohllüsten, und Lasterhaften Ergötzlichkeiten ein Wohlgefallen habet: da euer Erlöser, anstatt der irdischen auch zugelassenen Freuden, die ihm gebühreten und vorgeleget waren, daß er sie für sich wählen könnte, das Kreuz, Peinen, und Schmerzen angenommen, und euch unterrichtet hat, daß diese auf der Welt das Merkmal seiner Jünger, seiner Diener, derer sind, die zu seinem Reiche verordnet sind, darinn sie alle Freude auf ewig genießen sollen?

Fasset deßwegen einen Muth, gläubige Seelen, euch abzusterben, eure Begierden abzutödten, euer Fleisch mit seinen Lastern und Lüsten zu kreuzigen. Hiezu ermahnet

euch

euch der Heiland. Seine Wunden, die in seinem Leibe geöffnet sind, als so viele Zungen, rufen euch weit kräftiger zu, als er vormals im Evangelio gesaget hat: Will mir jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich. Könnet ihr ihm dieses versagen, nachdem er durch seinen Tod ein vollkommenes Recht erworben hat, euch zu verbinden, daß ihr eure eignen Vortheile verlasset, und allem entsaget, was euch augenehm und Lieb ist; nachdem er selbst, um euch aufzumuntern, euch vorgegangen, und alles dieses erfüllet hat? Dieses heißt: nicht sich leben.

Es ist aber nicht genug, daß wir uns abgestorben sind, wir müssen auch von nun an ihm leben: auf daß die, welche ihm leben, nicht sich, sondern dem leben, der für sie gestorben ist. Diese ist eine neue Pflicht, die aus dem Tode des Heilandes entsteht. Die Gesinnungen des Erlösers, seine Bestrebungen, seine Lehren, und Beyspiele, müssen die einzige Regel unsers Lebens seyn. Was sage ich eine Regel? Die Gesinnungen des Heilandes, seine Bestrebungen, seine Lehren und Beyspiele müssen euch beleben, u d die Seele eures Lebens seyn. Ihr müsset schon nicht leben, sondern, wie Paulus sagt, Jesus Christus muß in euch leben. Ich lebe, spricht der Apostel von sich, schon nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Seine Gesinnungen sind es, daß unsre Seele mehr zu schätzen sey, als alles, was unser Vergnügen und Glück auf der Welt ausmachen kann: und daß unser ganzes Leben auf die Ehre Gottes muß gerichtet seyn, die wir allem in der Welt vorziehen, und derselben alles aufopfern müssen. Dieß erwies er besonders in seinem Leiden: denn er weigerte sich nicht, alle Schmach

zu ertragen, seinen Leib der Grausamkeit der Feinde zu überlassen, den bittersten Tod auszustehen, um unsre Seelen zum ewigen Leben zu erhalten. Hier saget er mit der That zu euch: Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, und Schaden an seiner Seele leidet. Es ist dir besser, als ein Krippel, ohne Hand und Fuß, einäugig in den Himmel einzugehen, als mit zwo Händen, mit zween Füssen, mit zwey Augen in das höllische Feuer geworfen werden. Hier beweißt er, wie sehr ihm die Ehre seines Vaters am Herzen lag. Ich ehre meinen Vater, saget er Joan. 8. v. 49. Er leget am Kreuze die letzte Probe von dem Eifer ab, den die Ehre Gottes seines Vaters verdienet; er giebt seine Ehre, seine Gesundheit, sein Blut, und Leben mit Freuden hin, um seinen Vater zu ehren, die durch die Sünde ihm geschehene Beleidigung zu ersetzen, seiner Gerechtigkeit genug zu thun, alle Menschen zu seiner Erkenntniß zu bringen, ihm zu unterwerfen, und sie zu lehren, was sie Gott schuldig sind, und wie sie ihn verehren und anbethen müssen. Diese sind die Gesinnungen und Bestrebungen unsers Erlösers. Seine Lehren, und Beyspiele haben nichts in sich, was sich nicht hierauf bezieht, und uns davon auf das lebhafteste überzeuget und unterrichtet. Diese seine Gesinnungen und Betrübungen müssen unsre Gesinnung und Bestrebungen seyn: So leben wir unserm Heiland, wir erfüllen vollkommen die Pflicht, dazu uns sein Tod verbindet. Ihr möget aber im übrigen, ihr Christen, alles mögliche thun, wenn ihr hievon abweichet, so lebet ihr eurem Heiland nicht, ihr vergeltet ihm mit Undank seine Liebe, und höchste Wohlthaten, die er euch am Kreuze geschenket hat: Ihr übet die greulichste Ungerechtigkeit an eurem Erlöser, wenn ihr

nicht

nicht auf solche Weise lebet, da er doch um euch hiezu zu verbinden, sein göttliches Leben für euch gegeben hat.

Jetzt kommet ihr glaubigen Seelen, tretet mit einem lebhaften Glauben zu dem Kreuze eures Erlösers, Paulus prediget euch, und rufet euch zu: Christus ist für alle gestorben. Sehet Christen: der Sohn Gottes, der Herr der Herrlichkeit, stirbt an dem Kreuze in den entsetzlichsten Beschimpfungen und Schmerzen: Was werdet ihr bey diesem traurigen Anblick thun? Ihr habet ein herzliches Mitleiden, ihr beweinet seinen schmerzlichen Tod, ihr seufzet und küsset die Mäler seiner Wunden. Dieses alles sind weiter nichts, als eine natürliche Zärtlichkeit, die uns große Trübsalen, auch eines fremden unglücklichen und bedrängten Menschen, der uns nichts angeht, ohne Thränen nicht anschauen läßt. Der Heiland verlanget solche Zähren nicht, und hat daran keinen Wohlgefallen, er saget zu euch, wie zu den frommen Weibern, die über sein Leiden weineten: Weinet nicht über mich. Was sollet ihr denn bey dem Kreuze thun, um eurem Erlöser seine unbegreifliche Liebe auf eine würdige Art zu verdanken? Ihr sollet hier vor Schmerzen mit dem für euer Heil sterbenden Heiland sterben, euch selbst, einem fleischlichen Leben absterben, damit ihr ihm allein lebet. Dieses muß sein Tod bey euch auswirken. Hiezu verbindet euch alles, was ihr an dem Kreuze sehet.

Christus ist für alle, und auch für euch gestorben. Diese Erinnerung muß einen mächtigen Eindruck in euer Herz machen, und alles ausrichten, was euer Herz ändert.

Christus ist für alle gestorben, diese Worte erinnern immerwährend die auserwählten Gottes, und sie schöpfen daraus unaussprechliche Freude, Christus ist für alle, und für uns gestorben, sagen sie. Sein Tod hat uns dieses selige Leben ausgewirket. Wir leben nur darum glücklich und selig; weil er für uns gestorben, unsre Sünden mit seinem Blut ausgelöschet, und uns die Gnade, und Barmherzigkeit erworben hat, die allen Segen über uns ausgeschüttet, und auf ewig befestiget hat.

Diese Worte haben auch die Verdammten immerwährend in Gedanken, und diese vergrößern unendlich ihre Marter und Qualen. Christus ist für alle, und auch für mich gestorben, saget ein jeder Verdammter. Er ließ mir Vergebung der Sünde durch seinen Tod ankündigen; er both mir in seinem Blute Gnade an; er wollte mich mit seinem Vater durch seine Wunden versöhnen. Weh mir! daß ich diese Wohlthat verscherzet, seine Gnade misbrauchet, und mich durch sein Blut nicht habe reinigen und heiligen wollen. Weh mir! Dieses sein Blut, das ich an meinen Sünden vernichtiget habe, wird in alle Ewigkeit von mir gefodert werden: Es wird mich immerwährend verfolgen, und sich an mir rächen: Es hat in mir ein unauslöschliches Merkmal meiner Bosheit und Verwerfung eingedruckt, welches Gott in alle Ewigkeit bewegen wird, mich zu hassen. Weh mir! daß ich dieses Blut verachtet und gehasset habe: Es wird an mir den Fluch auf immer und ewig erfüllen, welcher den Grimm meines Gottes kühlen, und mich ohne End wird unglückselig machen.

Unter welchen aus beyden wollet ihr seyn, meine Zuhörer. Soll euch das Blut und der Tod des Sohnes

Got-

Gottes mit den Auserwählten selig machen, oder mit den Verworfenen verdammen? Ihr ziehet den Fluch dieses göttlichen Blutes auf euch, wenn euch der Tod des Erlösers nicht überreden kann, schon nicht euch, schon nicht mehr nach euren Begierden und Lüsten, nicht nach eurem Eigensinn, und verderbten Willen zu leben. Seyd ihr des Fluches nicht werth, wenn ihr die Liebe eures Erlösers so verachtet, und ihm so wenig, daß er von euch begehret, versaget? Es ist kein anderes Mittel, den Segen zu erwerben, den er euch in seinem Kreuze bereitet hat, als daß ihr, wie es die Auserwählten gethan, als sie hier lebeten, daß ihr, euch abtödtet, eurem Fleische Gewalt anthut, eure verderbten Neigungen bezwinget, euren Wandel nach dem großen Muster anstellet, das ihr an dem Heilande gesehen, das ist, daß ihr schon nicht euch, sondern dem lebet, der für euch gestorben ist.

Göttlicher Erlöser! der du heut für unser Heil deinen Geist in die Hände deines Vaters aufgegeben hast, gieß deinen Geist in uns, daß wir nicht anders, als von deinem Geiste leben. Laß uns durch das Andenken deiner Marter und Peinen gerühret werden, aber nicht durch solche Bewegungen, die natürlich, augenblicklich sind, und sogleich vergehen, sobald wir das traurige Bild deines Leidens aus den Augen verlieren. Entzünde in uns die Liebe, die wir deinen Schmerzen schuldig sind. Laß uns die Größe deiner Wohlthat erkennen, die eine unauslöschliche Dankbarkeit in uns errege. Ueberzeuge uns von der wichtigen Pflicht, die uns aus Gerechtigkeit gegen dich verbindet. Laß diese Liebe, diese Dankbarkeit, und die Gerechtigkeit unser widerspänstiges Herz überwinden: Laß sie uns allezeit erinnern, was wir dir schuldig

sind; uns bewegen, diese unsre Pflicht zu erfüllen; und einen Muth machen, alles zu thun, was wir thun müssen, um schon nicht mehr uns, sondern dir allein zu leben, der du für uns gestorben bist. Amen.

Am Feste der Auferstehung Jesu Christi, oder Am Ostersonntage.

Um uns wahrhaftig aus der Auferstehung des Herrn Jesu freuen zu können, müssen auch wir im Geiste auferstehen, und ein neues Leben anfangen.

Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, und nicht hier. Marc. 16. v. 6.

Wo etwas fähig ist, Freude in uns zu erwecken, so muß unsre Freude weit lebhafter, und rührender an diesem Tage seyn; von welchem besonders muß verstanden werden, was David saget. Ps. 117. v. 24. Dieß ist der Tag, den der Herr gemachet hat; lasset uns an demselben frohlocken, und fröhlich seyn. Diesen Tag hat der Herr gemachet: denn, nach der Auslegung des heiligen Augustinus, hat Gott an diesem Tag mehr zu unserm Trost, als an andern Tagen gemachet. An diesem Tage hat Gott nicht allein Jesum unsern Erlöser von den

Tod:

Todten erwecket, und die Schmerzen, Schmach, und Peinen, die er uns zu liebe gelitten, in Ehre, und Herrlichkeit verwandelt; was wir ohne innigliche Freude nicht gedenken können: Er hat auch, nach seiner großen Barmherzigkeit, saget der heilige Petrus 1. Petr. 1. v. 3. durch die Auferstehung des Herrn Jesu uns wieder gebohren zu der lebendigen Hoffnung der ewigen Erbschaft, die wir erlangen sollen.

Jesus Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen, auf daß niemand verlohren gehe, sondern alle das ewige Leben haben; hat sich in dieser Absicht für uns geopfert, und gleich einem Lamme am Kreuze, zur Ehre seines Vaters, und Aussöhnung unsrer Sünden schlachten lassen. Er erfüllete hiemit das Vorbild des jüdischen Osterlammes, Christus, spricht Paulus 1. Cor. 5. v. 7. ist unser Osterlamm, der für uns geopfert ist. Jenes jüdische Opfer bedeutete nur die leibliche Erlösung, und zwar nur eines Volkes, der Kinder Israel, aus der harten Dienstbarkeit: Christus aber unser Osterlamm sollte mit seinem Blut die Erlösung aller Menschen auswirken; den Würgengel, den Teufel von uns abwenden und uns das ewige Leben geben. Zum Kennzeichen, daß dieses durch seinen Tod geschehen wird, hat er, ehe er sich den Peinigern übergab, versprochen, daß er am dritten Tage von den Todten auferstehen wird. Heut erfüllet er dieses Wunder. Die Engel bey dem Grabe verkündigen es, daß der getödtete Heiland das Grab verlassen, und von den Todten auferstanden ist: Ihr suchet Jesum den Gekreuzigten, saget der Engel zu den frommen Frauen, die seinen heiligsten Leib im Grabe salben wollten; er ist auferstanden, und nicht mehr hier. Was der

Engel saget, das sehen wir im Glauben, der uns seine Auferstehung weit sicherer machet, als wenn wir sie mit Augen sehen möchten.

Wir haben ihn vor dreyen Tagen am Kreuze ausgespannet, zerfleischet an seinem ganzen Leibe, den schimpflichsten, und schmerzlichsten Tod sterben und seinen erstarrten, mit Blut begossenen Leib, in eine finstere Höhle geleget gesehen. Konnten wohl unsre Herzen unempfindlich seyn, daß sie nicht bey diesem Anblicke die bittersten Thränen aus unsern Augen hätten pressen sollen? Aber heut heilet der Erlöser durch seine eigene Macht alle Wunden an seinem Leibe; er nimmt seine Seele wieder, die er freywillig in den Tod gegeben hat; er zieht die Unsterblichkeit an, und gekrönet mit Ehre und Herrlichkeit, stehet er glorreich aus dem Grabe auf. Wir sehen ihn im Glanze, und höchst glücklichen Zustande leben. Hiemit erfüllet er, was er vorgesaget, und zum Beweis der Kraft seines Todes versprochen hat, und versichert uns, daß wir von der Dienstbarkeit des Teufels befreyet, mit Gott ausgesöhnet, das ewige Leben erlanget haben. Er schaffet die lebendige Hoffnung in uns, daß wir zu jener Erbschaft gelangen, die weder verwesen, noch verwelken kann. Welche Regungen der Freude muß nicht hieraus unser Herz empfinden; so wir Jesum, unsern Erretter, und uns selbst lieben? Können wir, wenn wir unsern Erlöser lieben, gegen die Ehre, und Herrlichkeit gleichgiltig seyn, die eine Belohnung seiner Schmerzen ist, die er uns zu Liebe, uns zu erretten, und selig zu machen, ertragen hat? Und können wir, so wir uns selbst lieben, so unempfindlich seyn, daß wir uns aus der Glückseligkeit nicht freuen sollen, die er uns durch seinen Tod erwor-

ben, und in seiner Auferstehung die Versicherung, und das Vorbild davon sehen läßt? Wie ist euer Herz beschaffen, meine Geliebten, die ihr euch hier versammelt habet, den von den Todten auferstandenen Heiland anzubethen, und seinen Triumph zu verherrlichen? Ist eure Andacht von einer heiligen Freude belebet, die euren Eifer ermuntert, den über Tod und Hölle siegenden Heiland zu verehren, zu loben, und zu erheben? Euer heiteres Angesicht, euer vergnügtes Gemüth, eure fröhlichen Blicke, scheinen zu beweisen, daß ihr Theil an der Freude des Erlösers nehmet, wie ihr vorhero theilhaftig seiner Schmerzen gewesen seyd. Allein die wahre Freude besteht nicht in dem äußerlichen Wesen; sie hat ihren Sitz in der Seele, und es ist allezeit eine falsche Freude, wenn sie nicht das Herz einnimmt, und aus demselben herrühret. Nun aber kann unser Herz aus der Auferstehung des Heilandes keinen gegründeten Trost empfinden, wenn sich unser Trost nicht auf die Gesinnungen gründet, welche die Freude des Heilandes in seinem neuen Leben ausmachen.

Woraus freuet sich dann der von den Todten auferstandene Heiland? Er freuet sich aus der Herrlichkeit, die er von seinem himmlischen Vater empfängt, mit welcher er seinen Gehorsam bis zum Tode des Kreuzes belohnet: und aus der Glückseligkeit, die er den verlohrnen Menschen durch seinen Tod erworben hat. Denn, meine Zuhörer, da der Herr Jesus aus keiner andern Ursache die grausamsten Peinen, und den bittersten Tod gelitten, als uns selig zu machen; so können wir nicht zweifeln, daß es ihm eine ungemeine Freude seyn muß, in seiner Auferstehung zu sehen, daß er seinen Zweck erreichet, und uns die Seligkeit verschaffet hat.

Die Freude, die er aus seiner eigenen Herrlichkeit genießt, ist im höchsten Grade erfüllet, durch das neue Leben, zu welchem er von den Todten erwecket ist; diejenige aber, welche ihm unsre Seligkeit verschaffet, müssen wir noch erfüllen; und in diesem Verstande können wir von der Auferstehung des Heilandes sagen, was der heilige Paulus von seinem Leiden gesprochen. Paulus saget: Ich erfülle, was da abgeht dem Leiden Christi; Col. 1. v. 24. und ich sage: Wir sollen erfüllen, was der vollkommenen Freude des Herrn Jesu in seiner Auferstehung abgeht. Wir erfüllen diese Freude des Erlösers, durch unsre Auferstehung im Geiste, wie er im Fleische auferstanden ist.

Er ist um unsrer Sünden willen übergeben; und auferstanden um unsrer Rechtfertigung willen. Rom. 4. v. 25. So lange wir uns aus den Sünden nicht erheben, von denen er uns durch seinen Tod erlöset hat, und in Gerechtigkeit leben, die er uns erworben, und in seiner Auferstehung versichert hat; so hintertreiben wir seine heiligsten Absichten; wir verringeren auf eine gewisse Art die Glückseligkeit, die er angenommen hat, und die Freude, die er in der Herrlichkeit, aus Erfüllung seiner Absichten, aus unsrer Rechtfertigung wünschet und erwartet. Lasset, meine Geliebten, wenn wir uns wahrhaftig bey der Auferstehung des Herrn Jesu freuen wollen, diese Gesinnungen, aus welchen sich der Herr Jesus freuet, der Grund unsrer Freude seyn. Lasset uns herzlich freuen aus der Herrlichkeit, in welcher wir heut unsern Heiland nach den grausamen Schmerzen und dem schimpflichen Tode sehen, den er für uns gelitten hat. Lasset auch uns freuen aus der Gerechtigkeit, die er uns erworben,

und uns davon, wenn wir im Geiste auferstehen, durch seine Auferstehung versichert hat. Lasset uns, meine Geliebten, mit dem Herrn Jesus auferstehen, und in Gerechtigkeit leben; so werden wir seine und unsre Freude vollkommen machen: seine, durch unsre Auferstehung, in welcher wir seine Absichten erfüllen: und unsre, in welcher wir die sichere Hoffnung unsrer ewigen Glückseligkeit haben werden. Wir wollen deßwegen heut um eine wahre Freude in uns zu erwecken, erstens den höchst glücklichen Zustand betrachten, in welchem der gekreuzigte Jesus von den Todten auferstanden ist: Das ist der erste Theil. Zweytens, wie wir mit dem Herrn Jesus aufstehen müssen, auf daß er Ehre und Freude aus uns in seiner Auferstehung habe: Das ist der zweyte Theil dieser Predigt.

Glorreicher Heiland! erwecke unsern Glauben, auf daß wir, obwohl wir heute deine Klarheit nur im Dunkeln sehen, davon gerühret werden, und Theil an der Freude deines glorreichen Lebens nehmen. Laß aber diese Freude die erwünschte und unumgängliche nothwendige Wirkung in uns haben, und ein Leben in uns wirken, das alle Merkmaale deines neuen Lebens an sich hat: daß wir im Fleische, schon nicht nach dem Fleische, sondern im Geiste, der Welt abgestorben, allein dem Himmel leben; woraus wir sicher hoffen, daß du unser Fleisch, wann es in Staub und Aschen im Tode zerfallen wird, wieder zum Leben erwecken, und unsern nichtigen Leib nach der Aehnlichkeit deines verklärten Leibes verherrlichen, und uns in alle Ewigkeit glücklich machen wirst.

I. Wir können den frommen Job, den Gott, um seine Tugend auf die Probe zu setzen, den Händen des Satans überließ, als ein Vorbild des Herrn Jesus in seinem Leiden ansehen. Was der Teufel mit jenem treuen Diener Gottes gethan, ist nur ein Schatten davon, was die Juden aus ihrer Bosheit, und Wuth an dem Heiland geübet haben. Sie erdichteten die gröbesten Verleumdungen wider ihn, überhäufeten ihn mit Schmach, und Lästerungen, beraubeten ihn sogar der Kleider, seine Blöße zu bedecken, zerfleischeten ihn an seinem ganzen heiligen Leib, ersannen ungewöhnliche Peinen, als die Dörner waren, die sie auf sein Haupt drucken, um seine Marter, und Schmerzen auf alle Art zu vermehren, und zu vergrößern. Der Teufel begnügete sich damit, und Gott ließ ihm mehr nicht zu, als daß er diesen Mann, aller seiner Güter, und alles Trostes beraubete, seine Freunde wider ihn aufhetzete, seinen Leib mit einem entsetzlichen Geschwür schlug, endlich ihn auf den Misthaufen brachte. Die Juden aber sind damit nicht zufrieden, daß sie den Gottmenschen in einen beweinenswürdigen Zustand gesetzet, sie verfolgen ihn bis in den Tod, sie hören nicht auf wider ihn zu toben, bis sie ihn mit dem schimpflichsten und schmerzlichsten Tod ermordet haben, und erblasset in das Grab geleget sehen: Hier frohlocken sie, und als hätten sie ihren Zweck erreichet, seinen Namen vertilget, seine Ehre und Ruhm zu Grunde gerichtet, und sein Andenken in ewige Vergessenheit begraben.

Aber die Weisheit, die Vorsehung hat den Gerechten nicht verlassen, sie stieg mit ihm in die Grube, Sap. 10. v. 13. und verherrlichte ihn allda, wo ihn seine Feinde

unterdrucket zu haben meyneten. Der Herr, sein himmlischer Vater, gab ihm nicht allein, wie dem Job C. 42. v. 10. doppelt, sondern in unendlicher Maaße alles wieder, was ihm die Wuth der Boshaften geraubet hatte; und durch eine wunderbare Fügung seiner Weisheit ließ er alle diejenigen zu seiner Verherrlichung dienen, welche vormals zu seiner Erniedrigung, Schmach, und Marter etwas beygetragen haben. Denn sehet ihr Christen!

Dieser Leib, der vorhero durch das Anspeyen der Juden, Schläge, und Backenstreiche erbärmlich verstaltet, mit Geißeln, Dörnern, und Nägeln zerrissen war, und keine Gestalt mehr eines Menschen hatte, wie der Prophet saget; Is. 53. v. 2. dieser Leib ist heut nicht allein von allen Wunden geheilet, er glänzet von der Klarheit Gottes, sein mühsames, und mit allen Plagen bedrängtes Leben hat die Unsterblichkeit angezogen, daß ihm kein Uebel mehr zunahen, und keine Streiche ihn mehr verletzen können. Es ist ein wahrer, ja eben derselbe Leib, welcher vormals der Grund und die Ursache aller Schmerzen war, aber dieser Leib hat jetzo solche Eigenschaften angezogen, welche die Unvollkommenheiten, Schwachheiten, und Mühseligkeiten des Fleisches verschlunge haben. Er ist so schnell, wie ein Geist, nach dessen Gleichniß, er in einem Augenblick an weit entfernetn Oertern erscheinet. So fein, daß ihn die härtesten Körper nicht aufhalten, und durchzudringen hindern mögen. Er geht durch den Stein, der sein Grab verschloß, ohne das Siegel, das darauf geleget war, zu verletzen. Er kömmt durch verschlossene Thüren, ohne daß er nöthig hat, daß sie geöfnet würden.

Wenn dieser Theil, nämlich der Leib, welcher der unedelste in dem Menschen ist, so verherrlichet ist in der Auferstehung des Herrn Jesu; wie weit glücklicher muß der Zustand seiner heiligsten Seele seyn, welche ans ihrer Natur ein Abdruck und das Bild der Gottheit ist; den Menschen über alle Geschöpfe erhebet; und in welcher eigentlich die wahre Glückseligkeit ihren Grund und Sitz hat? Diese Seele, welche ein purer Verstand ist, die vorhero durch so viele Schreckbilder am Oelberge, vor den Richterstühlen seiner Feinde, unter den Geißeln, Dörnern, und am Kreuze betrübet, geängstiget, und gequälet ist, sieht und findet jetzo nichts, was Traurigkeit in ihr erregen kann. Diese Seele, die ein freyer Wille ist, hat alles, was sie wünschen und begehren mag, und es ist keine Macht und Gewalt, die ihrem Willen zu widerstreben, sie zu kränken, und etwas, was sie nicht will, was ihr zuwider wäre, auszuführen vermögend wäre. Diese Seele, welche von der Klarheit Gottes erleuchtet, alles Künftige weiß, und das Verflossene vor Augen hat, und in lebhaftem Andenken erhält, sieht jetzo alles, was ihr zum Leid zugetroffen, in dem göttlichen Lichte, sie erkennet darinn die Wege der ewigen Weisheit, welche dieses aus erhabenen Absichten geordnet, und dadurch ihre Glückseligkeit gewirket hat, und darum muß dasjenige, was sie zuvor betrübet und geschmerzet hat jetzt zu ihrer Freude dienen. In solchem erwünschten Zustande befindet sich der aus dem Grabe aufstehende Jesus.

In dem Tode hat er aufgehöret zu seyn, und zu leben. Heut zeuget ihn sein himmlischer Vater aufs neue zum Leben, wie der Apostel saget. Act. c. 13. v. 33. aber schon nicht in einem so mühseligen Zustande, wie

er

er vorhero in die Welt gebohren ist, und gelebet hat. Er ertheilet ihm ein unsterbliches, unveränderliches, höchst glückliches Leben; ein Leben, das der göttlichen Glückseligkeit theilhaftig, und der Gottheit würdig ist; ein Leben, das alle Merkmaale der Majestät des Sohnes Gottes an sich hat. Ein Leben, welches befreyet, entfernet und versichert vor allem Leide, und mit allem überhäufet ist, was Freude bringt. Du, o Gott! mein Vater! spricht der Heiland bey dem Psalmisten Ps. 29. v. 12. hast mein Leid in Freude verwandelt, du hast meinen Sack zerschnitten, und mich mit Freuden umgeben. Das sterbliche Fleisch, das der Sohn Gottes in seiner ersten Geburt in die Welt angenommen, war, so zu sagen, ein Sack, den er angeleget hatte, um unsre Sünden zu büßen, und für dieselbe, wie sie es verdieneten, die härtesten Peinen zu leiden. Durch die schmerzlichsten Wunden, die seinen Leib zerrissen, hat Gott diesen Sack zerschnitten, und ihn dagegen mit Freude angezogen, ihm dadurch seinen Gehorsam und Leiden zu vergelten, so, daß der Heiland heut saget: Nach der Menge meiner Schmerzen haben deine Tröstungen, o Gott! meine Seele erfreuet. Ps. 93. v. 19.

Gott begnüget sich hiemit nicht, daß er die Schwachheiten und Mühseligkeiten seines Wesens so vortrefflich verändert hat, daß er ihn aus allem Elend herausgezogen, und in einen so glücklichen Zustand gesetzet, er wendet auch alle äußerliche Umstände seiner Erniedrigung zu seiner Ehre. Er bedienet sich aller derer, die etwas zu seinem Leiden beygetragen, seine Ehre zu erheben, und seine Herrlichkeit zu vergrößern. Seine Feinde, welche alle Wuth angewendet, ihn zu peinigen, und ums Leben

zu bringen, sind niedergeschlagen und bestürzt, da sie von seiner Auferstehung so überzeugende Nachrichten hören, und Proben sehen. Ihre Schande, Furcht, Angst, und Kunstgriffe, die sie brauchen, dieses Wunder zu unterdrucken, bekräftigen es wider ihren Willen, und geben aller Welt Zeugniß, daß er der Erlöser aller Menschen sey. Die Jünger, welche ihn höchst betrübet hatten, durch ihre Untreue, und Schwachheit ihres Glaubens, der in seinem Tode beynahe in ihnen erloschen war, leben in seiner Auferstehung auf, sie glauben an ihn, sie bekennen ihn mit dem heiligen Thomas für ihren Gott, und Meister, mein Herr und mein Gott! und sind bereit ihr Blut für diese Wahrheit, und seine Ehre zu geben. Selbst der himmlische Vater, der die Urtheile seiner Gerechtigkeit so streng, und ohne Ansehung der Liebe, die er gegen ihn trug, erfüllet hatte; der ihn so hart wegen fremder Sünden geschlagen, und auf eine gewisse Art, als zörnete er über ihn, ihn ohne Trost verlassen hatte, wie der Heiland am Kreuze klagete; mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen! der himmlische Vater, sage ich, wendet heut alle seine Macht, und Weisheit an, ihn zu trösten, ihm Ehre zu verschaffen, ihn zu verherrlichen. Heute machet er dem Himmel, und der Erde bekannt, daß er sein geliebter Sohn ist, an dem er einen Wohlgefallen hat. Denn da er ihn in seiner Erniedrigung und Leiden, so zu sagen, nicht würdigte für seinen Sohn anzusehen, weil er unsre Sünden auf sich hatte, und nach dem Ausdrucke des Apostels Gal. 3. v. 13. ein Fluch geworden, und die Strafe der Sünden tragen mußte (welches alles sich für den Sohn Gottes nicht schickete, noch ihm gebührete) so bekennet er in der

Auferstehung, und saget zu ihm, wie Paulus anführet. Act. 13. v. 33. Du bist mein Sohn, heut hab ich dich gezeuget. Er giebt ihm alle Macht im Himmel, und auf Erden. Matrh. 28. v. 18. Er gebeut seinen Engeln ihn anzubethen. Hebr. 1. v. 6. Er setzet ihn zum Haupt aller Menschen; er will, daß ihn alle für ihren Heiland, und Seligmacher erkennen, und die Knie vor ihm biegen. Er wirket herrliche Zeichen zu seiner Ehre, um zu beweisen, daß kein Heil zu hoffen ist, als allein in seinem Namen. Welche wunderbare Veränderung in unserm Jesu! Dieser Mann der Schmerzen wird jetzt für den Gott alles Trostes erkannt; dieser Spott, und Verachtung des Volks, wie ihn der Psalmist nennet, Ps. 21. v. 7 empfängt alle Ehre, und wird würdig geschätzet, daß sich alle Knie vor ihm biegen; der, welcher an dem Kreuze, als der gröste Uebelthäter den Tod litt, sieget heut über den Tod, Sünde und Teufel. Seine Schmerzen sind in Freude, seine Schmach in Ehre, seine äußerste Erniedrigung in Herrlichkeit verwandelt. Sehet, ihr Christen, so wird der geehret, den Gott ehren wollte.

Es ist dieses unser Erlöser. Hiemit ersetzet, und belohnet ihm sein Vater die Schmach, Pein, und Schmerzen, die er zu unsrer Errettung und Heil ausgestanden hat. Können wir hiebey unempfindlich seyn? Wir, denen zu gut der Heiland gelitten; die wir aus seinem Leiden alle Vortheile, und die Hoffnung einer ewigen Glückseligkeit haben?

Mit welchem Jauchzen und Frohlocken nehmen nicht die Einwohner einer Stadt, oder Reiches in dem Triumph einen Obsieger auf, welcher sich aus Liebe des Va-

terlandes der Gefahr ausgesetzet, sein Blut nicht gespa-ret, die Wuth der Feinde ausgehalten, Wunden ertra-gen, und seines Lebens nicht geschonet hat, um seine Mitbürger von der Dienstbarkeit eines Tyrannen zu be-freyen. Mit welchem Frohlocken giengen die Priester und das Volk in Bethulia der tapfern Judith bey ihrer Rück-kehr entgegen, nachdem sie, mit offenbarer Gefahr ihres Lebens, dem Holofernes den Kopf abgeschlagen, und ihre Stadt von dem Verderben errettet hatte. Judith. 13. v. 15. Mit welchem Freudengeschrey und Lobsprü-chen empfängt ganz Israel den David, als er den Go-liath niedergeworfen, und die Schmach von Israel abge-wendet hatte. Wie weit freudiger und aufrichtiger sollte unser Jauchzen und Frohlocken seyn, da unser Heiland nach dem harten Kampf, den er für uns gestritten, in welchem er sein Blut vergossen, den schmerzlichsten Tod erlitten, und uns dadurch der Hölle entrissen hat, da er in dem herrlichsten Triumph aus dem Grabe hervor-tritt?

Lasset uns, da wir nicht vermögend sind, die Lie-be zu vergelten, die er uns erwiesen, und die Dankbar-keit, die wir ihm schuldig sind, anders an den Tag zu legen, lasset uns wenigst, uns herzlich freuen über die Glückseligkeit, die er genießt, und die eine würdige Be-lohnung seiner Mühe und Arbeit ist. Lasset uns ihm zu dieser Herrlichkeit Glück wünschen, seine Siege erhe-ben, ihm Lob singen, und mit den himmlischen Geistern rufen: Du Herr bist würdig zu empfangen Ehr, Preis und Kraft, Ap. 4. v. 11. Lob, Herrlichkeit, und Dank. Apoc. 5. v. 12. Weil du uns durch deinen Tod mit deinem Blut erkaufet hast. Apoc. 5. v. 9. Ja, Herr!

Die-

Diese heilige Freude erfüllet unser Herz, sie ergießt sich in unsere Gedanken, die sich einzig mit Betrachtung deiner Herrlichkeit unterhalten, und darinn ergötzen, in unsern Mund, der dir Danklieder und Lobgesänge singt, und in alle unsre äußerliche Bewegungen, welche von den innerlichen Regungen eines freudigen Herzens zeugen. Mein Herz, und mein Fleisch freuet sich in dir, meinem Gott und Heiland. O möchte doch diese meine Freude deinen Triumph verherrlichen, in welchem du aus dem Grabe, als ein Ueberwinder des Todes, der Sünde, und der Hölle steigest!

Da wir solche Freude aus dem Heilande haben: hat er auch wohl Ehre und Freude aus uns, meine Geliebten? Denn so groß auch die Herrlichkeit des Erlösers in seiner Auferstehung ist; so habe ich doch gesaget, und wiederhole es, daß sie nicht vollkommen sey, daß wir sie erfüllen müssen, und wodurch? Durch unsre Auferstehung im Geiste, wie er im Fleische auferstanden ist. Ohne dieses berauben wir den glorreichen Heiland einer besondern Ehre und Freude, die er in seiner Herrlichkeit von uns zu haben wünschet; und die Freude, die wir aus seiner Auferstehung schöpfen, kann niemals aufrichtig seyn, und uns die süßen Tröstungen verschaffen, welche die Auferstehung des Herrn Jesu in uns wirken soll. Lasset uns sehen, worinn unsre Auferstehung bestehen, und wie sie mit der Auferstehung des Herrn Jesu eine Gleichniß haben muß, damit der glorreiche Heiland dadurch verherrlichet werde, das erkläre ich im folgenden Theile.

II. Die Ursache, warum der Jesus so viele Peinen, und den bittersten Tod gelitten, und seine Absicht hiebey

bey war, unsre Sünden auszutilgen. Er steht aber von den Todten auf, damit wir in Gerechtigkeit leben. Dieses ist die Lehre des Apostels, die ich oben angeführet habe. Christus ist übergeben um unsrer Sünden willen, und auferstanden um unsrer Gerechtigkeit willen. Rom. 4. v. 25. Wie also derjenige, welcher in gewisser Absicht was wichtiges unternimmt, so große Vortheile er auch daraus hat, nicht begnüget ist, wenn er seinen Zweck nicht erreichet, und das ausgerichtet sieht, was er gewünschet, und gesuchet hat; so kann der Heiland, wenigst nach unserm Begriffe zu reden, bey aller seiner Herrlichkeit nicht zufrieden seyn, wenn wir die Gerechtigkeit nicht erlanget haben, die in uns ein neues Leben schaffen soll, oder, damit ich mit den Worten rede, die sich für dieses Geheimniß schicken, wenn wir nicht mit ihm auferstanden sind, und ein neues Leben angenommen haben.

Es sind hiezu zwo Sachen nöthig, davon wir das Muster an dem glorreichen Erlöser haben, und worinn wir ihm in der Auferstehung ähnlich seyn müssen. Denn worinn besteht die Herrlichkeit, und Glückseligkeit des Herrn Jesu, zu welcher wir ihm heut Glück wünschen? Darinn zuerst: Daß er den Tod überwunden, sich aus dem Grabe erwecket, und von den Todten auferstanden ist. Zweytens: daß alle Eigenschaften und Merkmaale seines vorigen Lebens, auf die erwünschteste Art in ihm verändert sind; so, daß obwohl er der Natur nach, eben derselbe ist, der er vormals vormals gewesen, doch den Eigenschaften nach, ein ganz anderes, ein ganz geistliches Leben hat. Hierinn meine Zuhörer müssen wir die Aehnlichkeit des glorreichen Erlösers an uns nehmen, und hierinn besteht unsre Auferstehung, dadurch wir die Herr-

lich

lichkeit des Herrn Jesu erfüllen und vergrößern sollen. Wir müssen im Geiste von dem Tode auferstehen, und unser Leben ändern.

Die Sünde welche die Macht gehabt den Gottmenschen zu tödten, hat auch uns das Leben genommen, das Leben der Gnade, das Leben, welches die Seele unsrer Seele ist. Wir waren todt in den Augen Gottes. Der Heiland hat durch seinen Tod die Sünde in uns abgetödtet. Er schenket uns in seiner Auferstehung seinen Geist, welcher, wie er ihn von dem Toden auferwecket, also auch uns von dem Tode der Sünden erwecken soll. Christus, welcher von den Todten heutauflebet, ist unser Haupt, er flößet uns seinen Geist ein, daß auch wir aufleben, wie unser Haupt lebendig geworden ist. Gehören wir wohl zu seinem lebendigen Leib, wenn wir in der Gewalt des Todes, und dem ewigen Tod unterworfen, bleiben?

Wäre Christus nicht auferstanden, so könnte man euch meine Zuhörer keinen billigen Verweis geben, daß ihr noch von der Sünde getödtet bleibet. Ja Paulus saget, daß es nothwendig folget, daß ihr noch in der Sünde, tod vor Gott seyd, wo Christus nicht auferstanden ist. Ist Christus nicht auferstanden, spricht er, so seyd ihr noch in euren Sünden. 1. Cor. 15. v. 17. Aber Christus ist auferstanden, der Erstling unter den Entschlafenen. Hieraus machet der Apostel den Schluß, daß wie alle Menschen in Adam durch die Sünde gestorben sind, so empfangen wir durch Christum das Leben. Wie durch den Adam alle sterben, also werden sie auch in Christo lebendig gemachet. v. 22. Paulus erweiset zwar in diesen Worten die Auferstehung des Fleisches, die am Ende der Welt geschehen wird. Es folget aber hieraus auch

die Nothwendigkeit, im Geiste aufzustehen, und nicht mehr in Sünden zu leben, die Jesus Christus durch seinen Tod ausgetilget, und uns in seiner Auferstehung die Versicherung gegeben hat, daß die Sünde in uns getödtet ist, und wir vor Gott lebendig gemachet sind. Durch diese Gnade verbindet uns der auferstandene Heiland, der Sünde zu entsagen, und nicht mehr in Sünden zu leben. Hiemit erfüllen wir seine Wünsche, und seine Freude, die er als Früchte seines Leidens, Sterbens, und Auferstehung von uns erwartet. So wir also noch in der Sünde verharren, so verdunkeln wir, so zu sagen, auf eine gewisse Art, die Herrlichkeit des auferstandenen Heilandes; wir sind, wenn ich so sagen darf, ein Schandfleck seinem verherrlichten Leibe; denn wir sind in seinem lebendigen verherrlichten Leibe todte Glieder, die er verabscheuet, und die ihm zur Last sind. Und was haben wir auf solche Weise zu gewarten? Dasjenige, was man mit einem Gliede thut, das an einem lebendigen Leibe erstorben ist, faulet, und stinkend wird. Man hauet es ab, und wirft es von sich. Habet ihr nicht dieses zu fürchten, ihr Christen, die ihr, da Jesus lebendig wird, das Leben der Gnade nicht annehmet, das er, als euer Haupt, euch seinen Gliedern mittheilet, und einflößen will? Habet ihr nicht zu fürchten, daß ihr, anstatt der Freude, die ihr aus seinem neuen Leben mit ihm genießen sollet, vielmehr mit ewiger Schande von ihm verworfen, und eurer Fäulniß überlassen werdet? Daß heißt, um deutlich zu reden, wenn ihr von euren Sünden nicht abstehet, und euch bekehret, wenn wird der zum Trost, und Heil aller Gläubigen auferstandene Heiland für euch ein schrecklicher Richter seyn, der euch darum verdammen

wird,

wird, daß ihr die Gnade, die er euch angebothen, nicht angenommen, und zu eurem Heil gebrauchet, sondern verachtet, und verworfen habet.

Wollen wir also, meine Geliebten, theilhaftig der Freude unsers Jesu seyn, so müssen wir ihm die Freude machen, daß wir durch die Kraft seines Geistes, uns dem Tode entreißen, der unsre Seele tödtet, daß wir durch die Gnade, die er uns einflößet, aufleben, der Sünde entsagen, die uns das Leben vor Gott raubet, daß wir aus der Sünde aufstehen, wie er von den Todten auferstanden ist.

Aber Jesus Christus überwindet nicht allein den Tod, und steht aus dem Grabe auf, er verändert auch auf eine wunderbare und herrliche Art sein Leben. Denn schauet heut den Erlöser an, und vergleichet seinen vorigen Zustand, darinn er sich in dem sterblichen Leben für uns dargegeben mit dem, was wir jetzt an ihm sehen. Können wir nicht heut von ihm mit dem heiligen Paulus sagen: So wir Jesum Christum nach dem Fleische gekannt, so kennen wir ihn doch jetzt also nicht: 2. Cor. 5. v. 16. Denn er hat alle die Schwachheiten abgeleget, die ihn vormals erniedrigten, und mühselig machten. Alles, was wir jetzt an ihm sehen, verherrlichet ihn, und dienet ihm zur Ehre. Ist wohl seine Niedrigkeit, die ihn zuvor der Schmach, und den Beschimpfungen seiner Feinde aussetzete, in dem Glanze zu erkennen, darinn er in seiner Auferstehung erscheinet? Hat wohl die Unsterblichkeit, die er angezogen, und vermöge welcher er nicht leiden kann, eine Aehnlichkeit mit dem Fleische, in welchem er gepeiniget, gekreuziget, und getödtet ist? Was findet ihr an diesem Fleische, das alle Eigenschaften der Geister

angenommen, für Kennzeichen von dem Leibe, der vor kurzem von den Juden gehalten, gebunden, und mit grausamer Wuth von einem Richterstuhle zu dem andern geschleppet war? Nein ihr Christen, vormals haben wir unsern Jesum aus den Mühseligkeiten des Fleisches gekannt, aber jetzt hat er nichts fleischliches an sich, alles ist an ihm den Geistern ähnlich, und wir würden, da wir ihn in diesem Zustande anschauen, ihn eben so, wie die Apostel meyneten, als er ihnen erschien, ihn für einen Geist ansahen, wenn er nicht durch die überzeugendesten Proben bewiesen hätte, daß er Fleisch und Bein hätte, die kein Geist hat. Sein Leib, der vormals seiner Natur nach dunkel war, ist mit Klarheit und göttlichem Glanze umgeben. Sein Fleisch hat das schwere Gewicht nicht mehr an sich, welches machete, daß er sich nicht anders als mit Mühe, und nur langsam bewegen könnte. Er hat das grobe Wesen abgeleget, welches ihn hinderte alles durchzudringen. Sein Leib ist unsterblich, und unverweßlich, und kann durch nichts verletzet werden, und schon keine Schmerzen empfinden. Er lebete in seiner Auferstehung in der Welt, aber ohne schon einen Antheil, und Empfindnng aus ihren Ergötzlichkeiten mehr zu haben. Keine leibliche Schönheit, kein lieblicher Geruch, keine Tonkunst und Harmonie der Stimmen und Saitenspiele, keine Süßigkeiten und Annehmlichkeiten, keine Erlustigungen, welche die Sinnen ergötzen, machen eine Bewegung in ihm, reizen und vergnügen ihn. Er unterscheidet sich nur dadurch von den Geistern, daß er Fleisch und Gebeine hat: im übrigen sind alle seine Empfindungen, Handlungen, und Bewegungen den Geistern gleich. Diese sind die Eigenschaf-

ten und Merkmaale, die das neue Leben des auferstandenen Heilandes offenbaren, die auch wir an uns haben müssen, wenn wir mit Jesu Christo auferstanden sind.

Wir müssen zum ersten, die Finsternissen, mit welchen die Leidenschaften unsre Seele blendeten, und alle Werke der Finsternisse ablegen, und ehrbar, als am Tage, im Lichte wandeln. Die göttlichen Wahrheiten müssen uns an allem vorleuchten, und wir sollen nichts, als nur in diesem Lichte, nach der Erleuchtung thun, die wir von Gott haben. Wir sollen leuchten vor den Menschen, auf daß sie unsre guten Werke sehen, und Gott preisen; damit auch von uns mit Wahrheit könne gesagt werden, was Paulus von den Glaubigen spricht: Ihr waret vormals Finsterniß, jetzt aber seyd ihr ein Licht im Herrn. Eph 5. v 8. So haben wir eine Aehnlichkeit mit der Klarheit des auferstandenen Heilandes.

Wir müssen zum andern die Trägheit unsers Geistes überwinden, welcher von dem Leibe beschweret, und niedergeschlagen, ungern seine Pflichten erfüllet. Wir müssen uns durch einen heiligen Eifer in den Stand setzen, hurtig und ohne Verdruß dahin zu eilen, wozu uns Gott rufet, und zu thun, was er von uns fodert, wie Jesus Christus in seinem verklärten Leibe, ohne Mühe alles unternimmt, und ausführet. Haben uns vorhero die Beschwernissen, die wir in dem christlichen Leben gefunden, zurückgehalten, die Tugend zu üben, so müssen wir anjetzt alles durchdringen, und überwinden, was uns abhalten kann, unsre Treue gegen Gott zu beweisen.

Wir müssen zum dritten alle Empfindlichkeit ablegen, welche unsre Weichlichkeit wirket, wie der auferstandene

Heiland nichts mehr leiden, und von nichts kann verletzet werden, was ihm die Bosheit Leids zufügen möchte. Es war vormals unsrer Weichlichkeit schmerzlich, etwas zu leiden. Wie oft haben wir aus Furcht etwas Widriges zu ertragen, um den Haß, böse Nachreden, Verfolgungen zu vermeyden, uns zur Sünde verleiten lassen. Sind wir aber mit Christo wahrhaftig auferstanden, so müssen wir gegen alles gleichgiltig, und unempfindlich seyn, und uns weder durch die Liebe der Menschen, noch durch ihren Haß, und Verfolgungen bewegen lassen; wir müssen ihre Urtheile verachten, und uns durch keine Schmäucheley, und durch keine Drohungen rühren lassen. Wir müssen, wie Paulus von sich saget. 1. Cor. 4. v. 3. Für was geringes achten, wie die Menschen gegen uns gesinnet sind, und die nicht fürchten, wie uns der Herr Jesus mahnet. Luc. 12. v. 4. Die den Leib tödten, und weiter nichts thun können. Wir müssen allein auf Gott sehen, und fest glauben, daß uns niemand schaden kann, wenn wir uns in seiner Gnade erhalten.

Endlich müssen wir auf eine geistliche Weise unsterblich werden, und wie der Herr Jesus einmal dem Fleische nach gestorben, hinführo nimmermehr sterben kann; so ist zu unsrer wahren Auferstehung nöthig, daß sie uns befestige, und auf immer wider den Tod der Sünde bewahre. Ihr werdet wohl wiederum, meine Zuhörer, von den Versuchungen angefochten, und zur Sünde, von der ihr durch wahre Buß auferstanden seyd, gereizet werden. Aber seyd eingedenk der Gnade, die euch Gott einmal erwiesen, indem er euch nach der Sünde zu Gnaden angenommen, euch die Sünde vergeben, und eure Seele

von

von dem Tode erwecket hat. Dieses hat er einmal gethan, wofür ihr ihm lebenslang niemals genug danken könnet. Lasset euch doch die Erinnerung dieser Wohlthat abhalten, niemals wiederum euch dieser Gefahr auszusetzen: Denn wir wissen nicht, ob Gott uns mehr diese Gnade erweisen und, wenn wir uns muthwillig wieder zur Sünde begeben, und unsre Seele tödten, uns wieder das Leben schenken wird.

Bewahret also sorgfältig das geistliche Leben, diese besondere Gnade, daß sie euch nicht geraubet werde; so werdet ihr das Leben eurer Seele sicher erhalten, euch dem auferstandenen Heilande im Geiste ähnlich zeigen, und würdig machen der Unsterblichkeit, die euch mit ihm ewig wird glücklich machen. Auf solche Weise seyd ihr wahrhaftig mit dem Herrn Jesu auferstanden; ihr erfüllet die Ermahnung des Apostels: Wie Christus auferstanden ist; so sollet auch ihr in einem neuen Leben wandeln. Rom. 6. v. 4. Ihr werdet in solchem neuen Leben Theil an der Freude des auferstandenen Heilandes haben, die er heut, als einen Vorschmack, in eure Herzen gießen, und in dem künftigen Leben zu eurer ewigen Glückseligkeit erfüllen, und in euch ewig erhalten wird. Amen.

Am

Am Ostermontage.

Die Auferstehung des Herrn Jesu von den Todten ist der Grund unsers Glaubens, und versichert uns die Hoffnung, die wir in dem Glauben haben.

Jesus sprach zu ihnen: O! ihr Thoren, und eines langsamen Herzens, zu glauben allem dem, was die Propheten geredet haben.
Luc. 24. v. 25.

Diesen herben Verweis giebt der Herr Jesus den Jüngern, welche traurig nach Emaus giengen. Obwohl er ihnen vorgesaget, daß er in Jerusalem wird gekreuziget, und getödtet werden; und dabey versprochen hat, daß er am dritten Tage wieder von den Todten auferstehen wird; so war doch ihr Glauben an den Heiland fast erloschen, und sie ließen beynahe alle Hoffnung fahren, die sie auf ihn gesetzet hatten; als sie ihn einen so schmerzlichen und schimpflichen Tod hatten sterben gesehen. In dieser Verwirrung machen sich die zween, von welchen das heutige Evangelium meldet, auf, und gehen in einen nahen Flecken, nach Emaus.

Der von den Todten schon auferstandene Heiland trat zu ihnen, als ein Wandersmann, ohne daß er sich von ihnen erkennen ließ. Er fragte sie um die Ursach ihrer Betrübniß: nicht als wüßte ers nicht, denn er, als wahrer Gott, weiß alles, was in dem Menschen ist; er fraget sie aber, damit sie selbst ihre Schwachheit bekennen,

nen, und davon befreyet würden. Sie gestehen ihm offenherzig, daß der Tod Jesu von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Thaten, vor Gott, und allem Volke, von dem sie hoffeten, er sollte Israel erlösen, den aber die hohen Priester überantwortet, und gekreuziget haben; die Ursach ihrer Traurigkeit sey: und daß sie noch mehr durch die Bothschaft verwirret wären, die ihnen hinterbracht ist, daß er auferstanden sey, und wieder lebe. Auf dieses Geständniß, darinn sie die Schwachheit ihres Glaubens entdecken, giebt ihnen der Heiland in so herben Worten den Verweis, den ihr, meine Geliebten, gehöret habet. Er verweiset ihnen, daß sie den Weissagungen der Propheten, die alles dieses vorgesagt, nicht geglaubet haben, er legte ihnen alles aus, was in den Schriften von ihm geredet war; und zuletzt öffnet er ihre Augen; gab sich durch das Brodbrechen zu erkennen; überzeugte sie durch diese sichtbare Probe, wie unbillig und unvernünftig sie gehandelt hätten, daß sie denen, die seine Auferstehung verkündiget, nicht geglaubet hätten. O ihr Thoren, sprach er, und eines langsamen Herzens zu glauben!

Verdienen nicht diejenigen (wenn sich solche unter uns befinden; und es giebt in der That solche, die an der Auferstehung des Herrn Jesu, nicht nur zweifeln, sondern sie wirklich läugnen) verdienen solche nicht weit billiger den herben Verweis, den der Herr Jesus den Jüngern gab? Die Jünger waren darinn strafbar, daß sie den Weissagungen der Propheten, und der Verheißung, die sie selbst aus dem Munde ihres Meisters gehöret hatten, nicht traueten; und denen nicht glaubeten, die ihn nach dem Tode, wieder lebendig gesehen hatten; diejenigen

gen aber, die zu unsern Zeiten die Auferstehung des Heilandes läugnen, widersprechen nicht nur den Weissagungen der Propheten, welche, wie sie seine Schmach, also auch seine folgende Herrlichkeit vorgesaget; sie sehen die Verheißung des Herrn Jesu als eine Erdichtung an; sie verwerfen nicht nur alle Zeugnisse derer, die den Heiland nach dem Tode lebendig mit ihren Augen gesehen, mit ihm geredet, die Wahrheit seines Fleisches durch das Fühlen geprüfet und erkannt; und mit ihm gegessen haben: Sie glauben nicht nur allem diesem nicht, sie verwerfen sogar, und lassen sich durch den handgreiflichen Beweis von seiner Auferstehung, den sie in der Bekehrung der Welt zu dem Gekreuzigten vor Augen haben, nicht überreden seine Auferstehung von den Todten zu glauben.

Ich nenne die Bekehrung der Welt zu dem Gekreuzigten einen augenscheinlichen Beweis, den kein Vernünftiger verwerfen kann, von der Auferstehung des Herrn Jesu. Denn können wir vernünftig gedenken, daß die Welt, das ist, nicht allein das einfältige Volk, sondern die gelehrtesten Männer, derer Gelehrsamkeit, und tiefe Einsichten uns aus ihren Schriften bekannt sind; auch Könige und Fürsten, sich einem Menschen, wie Jesus Christus war, der als ein Uebelthäter und Verführer, von dem höchsten Gerichte in Jerusalem verdammet, und auf die schimpflichste und schmerzlichste Art am Kreuze getödtet ist; kann man sich vernünftig einbilden, und ist es möglich, daß sich Könige und Fürsten, weise, und gelehrte Männer diesem am Kreuze gestorbenen Menschen hätten unterwerfen, ihn für ihren Herrn und Gott annehmen, sich zu Beobachtung seines Gesetzes und

seiner Lehren verpflichten können; wenn sie nicht von seiner Auferstehung auf eine untrügliche Art wären versichert gewesen, und daraus eine höhere Macht an ihm, als alle menschliche ist, erkannt hätten; und hiedurch überzeuget wären, daß er nicht aus Schwachheit, sondern aus eigenem Willen, aus Güte und Liebe gegen uns, um unsrer Erlösung und Heils willen, den bittersten Tod erlitten hat?

Da wir also mit Augen sehen, daß die Welt an Jesum Christum glaubet, ihn für den wahren Gott erkennet, und anbethet: daß unzählige Blutzeugen ihr Blut und Leben für seine Ehre dargegeben; ist nicht dieses ein untrüglicher Beweis, daß sie aus unfehlbaren Gründen die Wahrheit seiner Auferstehung von den Todten erkannt, und dadurch zu ihm bekehret sind? Verdienen deßwegen nicht diejenigen weit billiger für Thoren, und eines harten Herzens zu glauben angesehen zu werden, als die Jünger, denen der Herr Jesus mit so harten Worten ihren Unglauben vorrucket; und sind sie nicht in der That unvernünftig, und eines harten Herzens, da sie die Auferstehung läugnen, die alle Völker bekennen, und dadurch zu dem Herrn Jesus bekehret sind?

Ihr meine Geliebten, seyd nicht aus der Zahl dieser Ungläubigen; ihr glaubet ungezweifelt, daß Jesus Christus lebendig und glorreich aus dem Grabe auferstanden ist. Ihr habet deßwegen nicht nöthig, von der Wahrheit der Auferstehung des Herrn Jesu überzeuget zu werden, was man bey Ungläubigen thun müßte. Ihr habet aber nöthig, oder wenigst wird es euch sehr nützlich seyn, daß ihr aus der Auferstehung des Herrn Jesu, die ihr ungezweifelt glaubet, einsehet, und erkennet, wie

sicher

sicher alles übrige ist, was der Herr Jesus gelehret und versprochen hat, was wir glauben und hoffen sollen?

Die Auferstehung des Herrn Jesu, welcher, die Apostel mit großer Kraft Zeugniß gaben und predigten, war das kräftige Mittel, durch welches der christliche Glauben in der Welt ausgebreitet ist; und sie ist noch heutiges Tages der Grund, welcher unsern Glauben, und alles, was wir aus dem Glauben erwarten, fest setzet, und uns weder in dem Glauben, noch in der Hoffnung wanken läßt. Wir könnten in Ansehung der Lehren, die wir glauben, nicht ruhig seyn, wenn wir von ihrer Wahrheit keine Versicherung hätten: und wir könnten nur eine schwache, wankende Hoffnung haben, die uns zu nichts aufmuntern könnte, wenn wir von der Untrüglichkeit der Verheißungen, die uns der Glauben giebt, keine Gewißheit hätten. Beydes versichert und bekräftiget uns die Auferstehung des Herrn Jesu von den Todten.

Sie benimmt uns alle Zweifel, die sich wider die Lehren des Glaubens erregen können: Das zeige ich im ersten Theile. Und sie ist ein sicheres Pfand von allem, was uns der Glauben hoffen lehret: Das ist der zweyte Theil dieser Predigt. Hiemit verschaffet uns die Auferstehung des Herrn Jesu von den Todten alles, wodurch auch wir nach der Gleichniß des Herrn Jesu zu einer glorreichen Auferstehung gelangen können.

Es ist hiezu nöthig der Glauben, und die Werke, die der Glauben vorschreibet und erfodert. Weder der Glauben ohne Werke; weil es ein todter Glauben ist: noch auch die Werke ohne den Glauben können uns selig machen; weil es leere, und vor Gott nichts geltende Werke sind, und Jesus Christus ausdrücklich gesagt hat:

Wer nicht glaubet, der wird verdammt werden. Marc. 16. v. 16. Die Auferstehung des Herrn Jesu ist der festeste Grund, der uns im Glauben befestiget, und eine unbewegliche Stütze der Hoffnung, die uns zu den Werken des Glaubens bewegen und ermuntern soll.

I. Der christliche Glauben, ohne welchen, nachdem er in der Welt verkündiget ist; es unmöglich ist, Gott zu gefallen, enthält Lehren und Wahrheiten, wider welche sich nicht nur Fleisch und Blut, sondern auch die natürliche Vernunft empöret. Wahrheiten, die wir nicht begreifen, und die mit unsern Einsichten streiten, als da sind: daß nur ein Gott, aber in diesem einzigen Gott drey unterschiedene Personen sind: daß Jesus Christus, der ein Mensch war, und als ein Uebelthäter getödtet ist, wahrer Gott sey: daß der Tod dieses Menschen die Sünder vor Gott rechtfertiget, und sein Blut alle Sünden auslöscht und vertilget: daß in den Gestalten, wo uns unsre Augen nichts als Brod zeigen, der vollkommene Leib und Blut, Gott und Mensch, Jesus Christus gegenwärtig, von uns gegessen wird, und die Nahrung unsrer Seele sey: und viele andere Wahrheiten, die über unsre Vernunft sind, und die wir mit allem unserm Nachsinnen, nicht ergründen können; und Lehren, die unsern Gesinnungen und Neigungen zuwider sind, und die Liebe, die wir uns selbsten schuldig sind, auszurotten scheinen; dergleichen sind: daß wir uns selbst verläugnen, unsre Seele hassen, unser Fleisch kreuzigen, uns Gewalt anthun, unsre Seele, um sie zu erhalten, verlieren sollen, und so mehr.

Alle diese Wahrheiten und Lehren stellet uns der Glauben vor; er verbindet uns, jene unbegreifliche Wahrheiten für untrüglich anzunehmen, und uns diesen harten Lehren zu unterwerfen. Er erfodert unsern Beyfall gegen seine Offenbarungen auf eine so gebietherische Art, daß er uns auch nicht erlaubet zu erforschen, und zu untersuchen, ob die Sache so, oder anders beschaffen sey. Es muß uns genug seyn zu wissen, daß es der Glauben lehret, so müssen wir allen unsern Einsichten entsagen, und es für eine unfehlbare Wahrheit halten. Und er verlanget einen so unumschränkten Gehorsam gegen seine Gebothe und Lehren, daß er keine Milderungen gestattet, welche unsre Eigenliebe ersinnen könnte. Sehet, meine Zuhörer, hiezu verbindet uns der Glauben, den uns Jesus Christus gelehret, den er in der Welt durch die Apostel ausgebreitet, und zu welchem er uns berufen hat. Wir müssen, um dem Glauben unterthänig und gehorsam zu seyn, unsere Vernunft gefangen nehmen, und glauben, was wir nicht begreifen; und unsrer Eigenliebe entsagen; und thun, wovon wir eine angebohrne Abneigung haben. Ihr sehet, meine Geliebten! wie unvernünftig wir dieses thun möchten; wenn wir nicht einen festen Grund hätten, der uns überzeugete, daß die Offenbarungen, die uns der Glauben giebt, untrüglich sind; und die Pflichten, die er uns aufleget, von einer Macht herkommen, der wir uns nicht widersetzen, und ihrem Gehorsam entziehen können. Beydes versichert uns die Auferstehung des Herrn Jesu von den Todten.

Der christliche Glauben enthält nichts, als was der Herr Jesus geoffenbaret und gelehret hat, als er in der Welt alles, was wir glauben, verkündigte, wirkte er

gro-

große Wunder, und bewies hiemit die Wahrheit seiner Lehre. Er sagte darum zu den Juden: Thue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubet mir nicht; thue ich sie aber, und wollt ihr mir nicht glauben, so glaubet den Werken. Joan. 8. v. 37. 38. Da sie aber mit so vielen Wunderwerken, die er gethan, nicht zufrieden waren, und auf ihn drungen, ein größeres Zeichen zu Bekräftigung seiner Lehre zu geben, sprach er: Es wird diesem bösen Geschlechte kein anderes Zeichen gegeben werden, als das Zeichen Jonas des Propheten. Wie Jonas drey Tage und drey Nächte im Bauche des Wallfisches gewesen ist, also wird auch des Menschen Sohn drey Tage und drey Nächte im Herzen der Erde seyn. Matth. 12. v. 39. & 40. Er sagte hiemit vor, daß er wird getödtet, ins Grab geleget werden, drey Tage darinn bleiben; aber nach dreyen Tagen, wie Jonas aus dem Bauche des Wallfisches, also er aus dem Grabe lebendig hervorgehen wird.

Die unglaubigen Juden, welche andere seine Wunderwerke gesehen, sich aber hiemit nicht überzeugen ließen, sahen dieses für ein Blendwerk, und leeres Hirngespenst an. Sie glaubeten, aus der allgemeinen Erfahrniß, die man von Anbeginn der Welt hatte, daß sich niemand dem Tode entreißen kann, der einmal gestorben ist; und daß alle Sterbende zu Staub und Asche werden müssen. Alles übrige hätten sie sich leichter einbilden können; aber seinem erblaßten Körper wieder das Leben zu ertheilen, scheinet ihnen unmöglich zu seyn. Sie sannen darum nur darauf, wie sie ihn tödten möchten; und dann wollen sie ohne Bekümmerniß gewiß seyn, daß er seine Verheißung niemals erfüllen wird, und daraus von der

Welt für einen offenbaren Betrüger wird erkannt werden.

Nachdem sie ihn auch wirklich durch ihre Wuth getödtet hatten; waren die hohen Priester, Pharisäer und Schriftgelehrten ohne Sorgen wegen seiner Auferstehung; sie fürchten nur einen Betrug von den Jüngern, dem sie vorkommen wollen. Sie begehren eine Wache von dem Pilatus, das Grab, darinn sein getödteter Leib geleget ist, zu bewahren. Sie wollen alsdann ruhig schlafen, und nicht fürchten, daß er auferstehen möchte. Sie halten für gewiß, daß er, wie alle übrige Menschen verwesen muß; und daß die Welt des Betrugs, den er getrieben, dadurch muß überführet werden, wenn sie nur hindern können, daß die Jünger den Leib nicht rauben, und dabey die Leute bereden können, daß er auferstanden sey. Herr, sagen sie zu dem Pilatus, wir erinnern uns, daß dieser Verführer (so nennen sie den Herrn Jesum, zum Trost seiner Diener, wann sie geschimpfet werden) wir erinneren uns, daß dieser Verführer sprach, als er noch lebete: Ich will nach dreyen Tagen wieder auferstehen. Darum gab er Befehl, daß man das Grab bewahre, auf daß vielleicht nicht seine Jünger kommen, ihn stehlen, und unter dem Volke ausprengen, er sey auferstanden von den Todten. Matth. 27. v. 63. & 64.

Nicht die Pharisäer und Schriftgelehrten allein; Petrus sogar, der sonst, in allem der erste war, die Weissagungen des Heilandes zu glauben; dem es nicht schwer fiel zu bekennen, daß dieser Jesus, an dem er nichts, als einen armen schwachen mühseligen Menschen sah, der Sohn des lebendigen Gottes sey; glaubete doch nicht, daß er, wenn er einmal sterben sollte, sich von den Todten

ten erwecken könnte. Er nahm ihn deßwegen, als der Heiland von seinem Leiden und Tode redete, auf die Seite, und wehrete ihm, dieses zu reden, wie der heilige Markus schreibt C. 8. v. 32. ohne Zweifel darum: weil er sich einbildete, es müßte mit seinem Tode alle Hoffnung sterben, die man sich von ihm gemacht hatte. So unmöglich kam es allen vor, daß der Herr Jesus, wenn er getödtet wäre seine Verheißung erfüllen, und von den Todten auferstehen könnte.

Aber ohngeachtet der Unmöglichkeit, die man sich einbildete, und alle Vorsicht, welche die Juden braucheten, seine Auferstehung zu hindern, erfüllet der Herr Jesus seine Verheißung. Er steht am dritten Tage, wider alles Vermuthen, aus dem Grabe auf, und zeiget sich lebendig seinen Jüngern. Diese haben ihn mit ihren Augen gesehen, mit ihm geredet, gegessen, die Wahrheit seines lebendigen Fleisches erforschet, und aus dem Antasten erkannt. Sie sagen es uns, und verkündigen, daß er wahrhaftig von den Todten auferstanden ist; wir können desto weniger einen Verdacht auf ihr Zeugniß setzen; weil sie selbst diejenigen waren, welche seine Auferstehung nicht eher geglaubet haben, bis sie durch handgreifliche Beweise davon überführet sind.

Hätten diese Männer ihren Nutzen und Vortheile bey der Welt aus diesem Zeugnisse hoffen können; so hätten wir Ursach ein Mißtrauen auf ihre Verkündigung zu setzen; denn der Eigennutz, wie wirs nicht selten erfahren, beweget oft zu Betrügereyen, und Falschheiten für Wahrheit auszugeben. Aber die Apostel sehen vor, und erfahren es, daß sie aus Verkündigung der Auferstehung des Herrn Jesu, nichts, als das äußerste Elend, Verfol-

gungen, Gefängnisse, Schläge, Peinen, Marter, und den grausamsten Tod zu gewarten hatten. Die hohen Priester greifen sie mit Wuth an, sie schlagen sie, werfen sie in Gefängnisse, und verbiethen ihnen unter Drohung noch härterer Strafen, von dem auferstandenen Heiland zu reden. Die Apostel aber sagen unerschrocken: Wir können nicht verschweigen, was wir gesehen und gehört haben. Act. 4. v. 20. Sie freueten sich aus der Schmach, und Schlägen, die sie für den Namen Jesu litten; und höreten auch unter den härtesten Martern nicht auf, den Herrn Jesus zu bekennen, und seine Auferstehung zu behaupten. Sie besiegelten so gar mit ihrem Blute diese Wahrheit; und hielten es für ein Glück, für die Ehre des Heilandes ihr Leben zu geben. Können wir vernünftig dieses Zeugniß von der Auferstehung des Herrn Jesu verwerfen, das sie unter den schmerzlichsten Peinen niemals widerrufen haben?

Es giebt zuweilen Schwärmer, die so hartnäckig ihre gefaßten falschen Meinungen behaupten, daß sie auch auf Folterbänken, im Feuer und unter dem Schwerdt, dazu sie verurtheilet sind, ihren Eigensinn wider alle ihre Einsichten vertheidigen. Aber dieses können wir den Aposteln nicht zumessen; denn unter den Schwärmern werden wir niemals eine ganze Gemeinde finden, in welcher nicht einige wenigst, durch die Heftigkeit der Peinen sollten genöthiget werden, ihren Betrug zu bekennen, und davon abzustehen. Aber aus den Aposteln, und ersten Jüngern des Herrn, die seine Auferstehung verkündigten, war kein einziger, den die entsetzlichste Marter und Peinen bewegen könnten, hierinn einen Betrug zu bekennen: Sie vergoßen herzhaft ihr Blut, diese Wahrheit zu bekräftigen.

gen. Was können wir mehr verlangen, uns von der Auferstehung des Herrn Jesu zu versichern, als solche unverdächtige Zeugnisse, wider welche man nichts gründliches einwenden kann?

Glaubet man weltlichen Geschichtschreibern, derer Redlichkeit in Zweifel zu ziehen man keinen Grund hat; glaubet man ihnen, wann sie von zufälligen Begebenheiten melden, daß sie Augenzeugen davon gewesen sind; wie mögen wir den Aposteln den Glauben versagen, welche nicht allein sagen: sie haben den nach dem Tode wieder lebenden Heiland gesehen, sondern auch diese Wahrheit mit neuen Wunderwerken bekräftiget, und hiemit die Welt zu dem Gekreuzigten bekehret haben? Da also Jesus Christus, nachdem er am Kreuze gestorben, drey Tage tod im Grabe gelegen, seine Verheißung erfüllet hat, und am dritten Tage wahrhaftig von den Todten auferstanden ist, so ist dieses Wunder, das der Herr Jesus zu Bekräftigung seiner Lehre vorhero versprochen, und auch erfüllet hat, es ist dieses Wunder ein handgreiflicher Beweis, der uns von der Wahrheit alles dessen überzeuget, was er geredet, und gelehret hat.

Es erhellet diese Wahrheit seiner Lehre noch klarer und deutlicher, wenn wir den Urheber der Auferstehung betrachten, durch dessen Kraft er von den Todten erwecket ist. Hat Gott Jesu Christo das Leben wieder gegeben? oder steht er aus eigener Macht aus der Erde auf? Schreiben wir dieses Wunder dem allmächtigen Arm Gottes zu, der ihn von den Todten erwecket hat? so ist es ein Beweis, den Gott selbst von der Wahrheit des Herrn Jesu giebt.

Wäre etwas in seiner Lehre erdichtet, und falsch; so hätte Gott, der die Wahrheit ist, dieses Wunder, welches Jesus vorgesagt, und zum Beweis seiner Lehre gegeben, unmöglich wirken können. Denn die Wunder, die Gott wirket, sind Zeugnisse, die er giebt, und uns damit von der Wahrheit versichert. Er würde also ein falscher Zeuge seyn, uns betrügen, und selbst der Urheber unsrer Irrthümer seyn; wenn er ein Wunder wirkte, welches uns überreden müßte, Falschheiten für Wahrheit anzunehmen; wir könnten uns alsdann niemals auf seine Offenbarungen verlassen, und denselben trauen; weil er nicht die Wahrheit wäre, die er doch aus seinem Wesen ist, die nicht fehlen, noch betrügen kann. Wie Gott also überhaupt kein Wunder zur Bekräftigung falscher Dinge wirken kann; so hätte er vielweniger, wenn die Lehren des Herrn Jesu falsch gewesen wären, ihn von den Todten erwecken können.

Er gab sich, als er in der Welt lebte, für den Sohn des lebendigen Gottes, für den wahren Gott aus, und hatte öffentlich gesagt: daß er eins mit dem Vater sey. Ich und der Vater, sprach er, sind eins, Joan. 10. v. 30. Die Juden nahmen dieses als eine Gotteslästerung an, und wollten ihn steinigen. Darum, sagen sie, weil du dich zu Gott machest, da du doch ein Mensch bist. v. 33. Er sagte nicht allein, daß er der Sohn des lebendigen Gottes, und eins mit dem Vater sey; er gab auch zum Beweis seiner Gottheit, und aller seiner Lehre seine Auferstehung von den Todten an, woraus sie erkennen sollten, daß er wahrhaftig sey, wofür er sich erklärte, nämlich der Sohn Gottes, der wahre Gott. Wäre er nicht Gott, sondern ein purer Mensch; und

Gott

Gott hätte dieses Wunder an ihm gewirket; so hätte uns Gott selbst verführet, einen Betrüger für den wahren Gott anzunehmen: weil wir dieses Wunder, das Gott allein wirken kann, nicht anders, als eine von Gott geschehene Bekräftigung, daß er Gott sey, hätten ansehen können. Da nun Gott, als die ewige Wahrheit, einem Betrüger zu gut unmöglich Wunder wirken konnte, und doch dieses Wunder wirkte, und Jesum von den Todten erweckte; so ist dieses ein unläugbares göttliches Zeugniß, daß Jesus kein Betrüger, sondern wahrhaft sey, was er von sich gesagt hat, der Sohn des lebendigen Gottes, der wahre Gott, eins mit dem Vater: und wir verwerfen das Zeugniß Gottes, wenn wir an der Gottheit des Herrn Jesu, oder an etwas zweifeln, das er geredet, und uns gelehret hat. Dieses folget aus der Auferstehung des Herrn Jesu, wenn wir sie als ein Wunder betrachten, darinn Gott, der himmlische Vater, ihn von den Todten erwecket hat. Eben dieses folget, so wir die Auferstehung des Herrn Jesu seiner eignen Kraft und Vermögen zueignen, und sagen: daß er sich selbst erwecket hat.

Er sagte, als er noch im sterblichen Fleische lebte, daß er Macht habe, sich selbst wieder das Leben zu geben, wenn er getödtet wäre. Ich habe Macht, sprach der Herr Jesus, meine Seele darzugeben, und sie wieder anzunehmen. Joan. 10. v. 18. Vom Anbeginn der Welt ist es nicht erhöret, und es ist allerdings unmöglich, daß sich ein Mensch, der gestorben ist, wieder lebendig machen, und aus eigner Macht seine Seele wieder mit dem Leibe vereinigen könne, von dem sie getrennet ist. Gott allein hat die Schlüssel des Lebens und des Todes: er

allein tödtet, und ist mächtig, lebendig zu machen. Giebt sich also der Herr Jesus in der Auferstehung selbst das Leben; hat er Macht, seine Seele zu geben, wie ers aus eigenem Willen in seinem Tode gethan; und seine Seele wieder zu nehmen, wie wirs in seiner Auferstehung sehen: so beweist er hiemit, worauf sich alles bezieht, was er gelehret hat, und worauf sich alles im Glauben gründet; er beweist hiemit, daß er der Sohn des lebendigen Gottes, wahrer Gott, der Herr des Lebens und des Todes ist.

Sehet, meine Geliebte! einen so festen, unbeweglichen Grund hat der christliche Glauben in der Auferstehung des Herrn Jesu von den Todten. Der heilige Paulus trägt deßwegen kein Bedenken, zu sagen: daß, so der Herr Jesus nicht auferstanden ist, unser Glauben falsch sey. 1. Cor. 15. v. 15. Er ist aber wahrhaft auferstanden, und es kann niemand etwas vernünftig wider diese Wahrheit einwenden. Ist er auferstanden; so ist dieß ein unläugbarer Beweis von seiner Gottheit: daß er der wahre Gott sey. Ist er Gott; so ist er die ewige Wahrheit, und es muß alles wahr seyn, was er gesaget hat. Wir müssen deßwegen, was er offenbaret, glauben: wir mögen es begreifen, oder nicht; es mag unsern Einsichten gemäß, oder zuwider seyn: und wir müssen thun, was er gelehret und gebothen hat; so sehr es auch mit unserm Eigensinne, Eigenliebe und Neigungen streitet. Wir müssen, was er geoffenbaret, glauben; weil er Gott ist, der nichts falsches redet, und nicht betrügen kann: und wir müssen alles, was er in seinem Gesetze gebothen, thun; weil er Gott, der höchste Herr

ist,

ist, dem niemand widersprechen kann, und dem alle Geschöpfe den Gehorsam schuldig sind.

Und darum haben die Apostel, die erwählet und gesandt waren, alle Völker zu dem Herrn Jesus zu bekehren, und seinen Glauben in der Welt auszubreiten, mit großer Kraft die Auferstehung des Herrn Jesu geprediget. Sie hielten dafür, daß mehr nicht nöthig wäre, den Glauben Jesu Christi an allen Orten fest zu setzen, als daß die Welt von seiner Auferstehung überzeuget würde. Es ist auch wirklich geschehen, daß die Welt aus diesem Wunder die Gottheit Jesu Christi erkannt, an ihn geglaubet, ihn anbethet, sich seiner Lehre unterworfen hat, und diejenigen für eigensinnige, hartnäckige, ihren Einsichten vermessen trauende Leute ansieht, welche diesem Glauben widersprechen, und ihn verwerfen.

Wie kömmt es dann, meine Zuhörer! daß es so viele Zweifler in den Glaubenslehren giebt, derer Wahrheit durch die Auferstehung des Herrn Jesu handgreiflich erwiesen ist? Glauben diese die Auferstehung des Herrn Jesu von den Todten nicht? Was werden sie dann in der Welt für wahr und gewiß annehmen? Haben wohl alle Schriftsteller und Geschichtschreiber in Beschreibung weltlicher Begebenheiten, die man glaubet, so starke und sichere Gründe und Beweise, als uns von der Auferstehung des Herrn Jesu vorgeleget werden? Ist es wohl vernünftig, jene Begebenheiten glauben, und die Auferstehung des Herrn Jesu nicht glauben wollen? Glauben sie aber die Auferstehung des Herrn Jesu; wie können sie an seiner Gottheit, folglich an irgend einem Puncte zweifeln, den Jesus Christus, der wahre Gott, in dem Glauben gelehret hat?

Allein, wenn wir die Sache recht untersuchen; so finden wir, daß sie sowohl die Auferstehung des Herrn Jesus, als was der Glauben sonst vorträgt, in Zweifel ziehen, und muthwillig Ursachen erfinden und suchen, diese Wahrheiten zu bestreiten; nicht weil ihr Verstand hievon nicht überzeuget wäre: sondern weil ihr Herz verdorben ist. Sie wünschen, daß der Herr Jesus nicht auferstanden wäre, und alles falsch wäre, was der Glauben lehret, um hiemit ihr geängstigtes Gewissen zufrieden zu stellen, und sich ruhig in ihrem lasterhaften Leben zu erhalten. Sie läugnen die Auferstehung des Herrn Jesus von den Todten, und hiemit die ganze christliche Religion, deren Wahrheit die Auferstehung befestiget. Sie läugnen die Auferstehung; weil diese die schreckliche Drohungen bestättiget, die Jesus Christus allen Gottlosen gemachet, und sie überzeugen möchte, daß diese Drohungen an ihnen müssen erfüllet werden; so sie nicht abstehen von ihren Lastern, und sich bekehren. Um diese ängstliche Furcht zu ersticken, und sich davon zu befreyen, läugnen sie frech, daß Jesus Christus, der diese Drohungen an ihnen erfüllen will, von den Todten auferstanden ist.

Wir, meine Geliebten! die wir, Gott sey Dank, keinen so verkehrten Sinn haben, wir glauben fest, daß der von den Juden getödtete Heiland, wie er vorgesaget, sich zum Leben wieder erwecket hat. Seine Auferstehung schrecket uns nicht: sie schaffet uns allen Trost; denn sie befestiget nicht nur unsern Glauben, sondern auch die Hoffnung, die wir aus dem Glauben haben, und versichert uns die herrliche Verheißung, die uns der Glauben giebt: daß auch wir einstens mit dem Herrn Jesus

auf=

auferstehen, und Theil an seiner Herrlichkeit nehmen werden. Das werdet ihr, meine Geliebten! in folgendem Theile sehen.

II. Der christliche Glauben verbindet uns zu einer strengen und harten Lebensart. Ein Christ muß allem in der Welt entsagen, sich verläugnen, sich Gewalt anthun, seine Neigungen bezwingen, sein Fleisch mit seinen Lüsten kreuzigen. Er muß sich von vielen Ergötzlichkeiten enthalten, die ihm die Welt darbiethet; das Kreuz tragen; und so mehr, wie wir in dem heiligen Evangelio belehret werden. Der einzige Trost, den wir hieben haben, und der uns zu diesen Strengigkeiten ermuntern soll, ist Gott, und die Hoffnung der Glückseligkeit, die der Glauben nach dem Tode denen zusaget, welche nach diesen Lehren ihren Wandel anstellen; allein betrügen wir uns nicht, wenn wir uns auf diese Verheißung verlassen?

Wir haben so viele Frommen sterben gesehen, sehen wir wohl an ihnen etwas nach dem Tode, woraus wir sie glücklich schätzen können? Sie haben nach dem Tode ein Schicksal mit den Gottlosen in unsern Augen; sie sind ohne Bewegung und Leben, sie verwesen; die Würmer fressen sie; sie verfallen in Staub und Asche. Dieser Anblick löschet allen Glauben und Hoffnung eines künftigen Lebens in denen aus, die nur das gegenwärtige betrachten. Sie lachen die aus, spotten ihrer, und halten für Thoren und Unsinnige, welche in Hoffnung der künftigen Glückseligkeit sich von den Wohllüsten dieses Lebens enthalten, die sie in Händen haben; die ihren Neigun-

gungen Gewalt anthun, und sich nichts erlauben, was den Regeln des Evangeliums zuwider ist. Sie selbst gestatten ihren Augen und Herzen alles, was ihnen gelüstet, um ein freudiges, wohllüstiges Leben zu haben. Sie setzen keine Gränzen ihren Lüsten, sie suchen, so viel sie es vermögen, sich zu erlustigen, und ihre Neigungen zu begnügen. Sie muntern sich dazu auf, wie es der heilige Geist im Buche der Weisheit Sap. 2. beschreibet.

Die Zeit unsers Lebens, sagen sie bey sich selbst, ist kurz, und voll Verdruß, und es ist keine Erquickung im Ende des Menschen. Denn aus nichts sind wir gebohren, und werden hernach seyn, als wären wir nie gewesen. Unser Athem ist, wie ein Rauch; unser Leib wird eine ausgelöschte Asche seyn; und unser Geist wird wie eine feine Luft vergehen. Unser Leben wird vorüber gehen, wie ein Nebel, der von den Strahlen der Sonne vertrieben wird. Darum kommet, sagen sie, lasset uns die Güter, die vorhanden sind, genießen, und die Geschöpfe in der Jugend brauchen. Wir wollen uns mit köstlichem Weine und wohlriechender Salbe füllen; wir wollen uns mit Rosen krönen, ehe sie welk werden; es sollen keine Wiesen seyn, die wir mit unsren Leibeslüsten nicht durchgehen wollen. An allen Orten wollen wir Zeichen unsrer Freude hinterlassen. So reden und gedenken die, welche die Sprache des Fleisches, und nach den Gesinnungen der verderbten Natur reden. Muß man nicht zu solchen sagen, was der Herr Jesus zu den zween Jüngern im heutigen Evangelio saget: O ihr Thoren! und eines langsamen Herzens, dem zu glauben, was Gott geoffenbaret hat! Seyd ihr vernünftig, wenn ihr mehr euren Augen, als den Offenbarungen Gottes trauet,

et, und aus dem, was ihr in dem Tode des Menschen sehet, Schlüsse machet, die den göttlichen Verheißungen gerad zuwider sind, und dieselbe läugnen?

Um solche ihres Irrthums zu überführen, läßt sich der Herr Jesus, welcher am Kreuze gestorben ist, nach seiner Auferstehung in dem Fleische wieder lebendig sehen. Er zeiget hiemit, daß nicht nur die Seele des Menschen nach dem Tode lebet, sondern daß auch unsere gestorbenen Leiber aufleben, und in jenem Leben die Glückseligkeit genießen sollen, die wir in dem Glauben gehoffet haben. Jesus Christus ist von den Todten auferstanden. Welcher Trost für uns im Sterben! und welche Versicherung, daß auch wir nach dem Tode auferstehen werden!

Wenn in euch der Geist dessen wohnet, durch welchen Jesus von den Todten ist erwecket, spricht Paulus zu den Römern; wohnet dieser Geist in euch: so wird eben dieser Geist auch eure verstorbenen Leiber lebendig machen. Rom. 8. v. 11. Die Verwesung, darein unsre Leiber gerathen, wird nicht hindern, daß dieser Geist, wie er den Leib des Herrn Jesu lebendig gemacht, auch uns das Leben wieder geben wird. Ein Weitzenkorn geht auf, wächst, wird eine Aehre, und nimmt von neuem seine Gestalt und Wesen an, da es vorher in der Erde erstorben, und gefaulet war. Du unverständiger, spricht Paulus, was du säest, wird nicht lebendig gemacht, es sterbe dann zuvor. 1. Cor. 15. v. 36. Ist es nicht Unverstand, da wir diese Kraft der Natur an dem Weitzenkorn mit Augen sehen, zu zweifeln, daß es auch Gott an dem Leibe des Menschen thun werde?

Er wird es wahrhaftig thun, denn bildet euch nicht ein, meine Brüder, saget der Apostel, bildet euch nicht ein, spricht er, daß Jesus Christus allein für sich, um seiner Herrlichkeit willen von den Todten auferstanden ist. Er ist unsrer Sünden halber in den Tod übergeben, spricht Paulus, und unsrer Rechtfertigung wegen ist er auferstanden. Rom. 4. v. 25. Die Sünde unsers ersten Vaters, mit welcher wir alle behaftet waren, hatte nicht nur den Zorn des Allerhöchsten auf uns gezogen, sondern auch unsre Leiber dem Tode zum Raub gegeben; wie es Gott dem Adam gedrohet hatte, als er ihm verboth, von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen zu essen. An welchem Tage du essen wirst von dem Baume, so wirst du des Todes sterben. Gen. 2. v. 17. Beydes mußte Christus heben, und uns davon befreyen, um ein vollkommener Erlöser zu seyn, und unsre Rechtfertigung vollkommen zu machen.

Er hat durch seinen Tod die Sünde von uns genommen, und uns mit seinem himmlischen Vater ausgesöhnet; er mußte aber auch, um uns in den Stand zu setzen, in welchem uns Gott in Gerechtigkeit unsterblich erschaffen hat, unsre Leiber von der Macht des Todes befreyen, und uns die Unsterblichkeit wieder verschaffen. Er hat dieses in seiner Auferstehung gethan, in welcher, wie er seinen heiligsten Leib der Gewalt des Todes entrissen; also uns die Versicherung giebt, daß auch unsre Leiber in dem Tode nicht bleiben, sondern auferstehen, und die Unsterblichkeit anziehen werden, die wir in Adam verloren haben. Gleichwie sie in Adam alle sterben, spricht der Apostel, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. 1. Cor. 15. v. 21.

Dieses Leben erwarten wir Christen, in welchem unsre Abtödtungen, Strengigkeiten, Schmerzen und Betrübnissen, denen uns das christliche Gesetz unterwirft, in ewige Freuden sollen verwandelt werden. Wir erwarten den Heiland, spricht Paulus, welcher unsern nichtigen Leib verwandeln, und nach der Aehnlichkeit seines verklärten Leibes verherrlichen wird. Phil. 3. v. 20. & 21.

Wir wären höchst elend, wenn diese Hoffnung keine Sicherheit, und wir zu fürchten hätten, daß sie uns betrügen möchte. Paulus, dieser erleuchtete Apostel, gesteht es, daß wir Christen bey solcher Bewandniß, die elendesten aus allen Menschen wären. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, saget er, so sind wir elender als alle Menschen; 1. Cor. 15. v. 19. denn in diesem Leben enthalten wir uns, als wahre Christen, von den Ergötzlichkeiten, die wir haben könnten; wir verwerfen die Güter dieser Welt; wir sagen dem zeitlichen Glück freywillig ab; wir leiden Verfolgung und Trübsalen auf allen Seiten, man unterdrucket, hasset, peiniget, und tödtet uns. O! spricht Paulus, ist mit diesem Leben alles aus? so sind wir gewiß die elendesten aus allen Menschen; man hat Ursach unsrer zu spotten, daß wir so thöricht sind, und die Freuden, die wir genießen könnten von uns stossen, ein hartes und betrübtes Leben erwählen, dafür wir doch nichts gewisses zu hoffen, und kein besseres Schicksal, als die Gottlosesten zu erwarten hätten.

Allein das sey fern von uns auch nur zu gedenken. Wäre der Herr Jesus nicht auferstanden, so wäre unsre Hoffnung eitel; wir hätten keinen Grund zu hoffen, wir

würden uns betrügen, wenn wir in Erwartung eines glücklichen Lebens, jetzt ein hartes strenges Leben führen möchten. Aber Jesus Christus ist wahrhaftig von den Todten auferstanden. Sein neues Leben, ist uns ein Pfand der Unsterblichkeit, zu welcher unsre Leiber werden erwecket werden. Er ist nicht der einzige, welcher auferstanden ist, sondern der Erstling aller Entschlafenen. 1. Cor. 15. v. 20. Er ist der erste, welcher sich selbst durch eigene Kraft von dem Schlafe des Todes erwecket hat; nach ihm werden auch wir erwachen, und durch seine Kraft erwecket werden. Er ist das Haupt, davon wir Glieder sind; die mit dem Haupte vereinigten Glieder, können nicht todt bleiben, wenn das Haupt lebet. Er ist der König und Herrscher aller Menschen. Sein Reich ist nicht ein Reich der Todten, sondern der Lebendigen, zu welchem Jesus Christus alle erwecken wird, die in dem Herrn entschlafen, damit sie in seinem Reiche ewig mit ihm herrschen.

Darum nennet sich der Herr Jesus die Auferstehung. Ich bin die Auferstehung, und das Leben, sprach er zu der Martha: wer an mich glaubet, der wird auch nach seinem Tode leben. Joan. 11. v. 25. Er ist unsre Auferstehung: denn er hat uns, als der Erlöser der Welt, verdienet, daß auch unsre Leiber auferstehen sollen; er ist unsre Auferstehung; weil er, als wahrer Gott, dieselbe wirket, und uns erwecken wird; und er ist unsre Auferstehung: weil er das Vorbild ist, nach welchem unsre Leiber in der seligen Auferstehung werden verwandelt, und verkläret werden. Denn er wird unsre nichtigen Leiber nach der Aehnlichkeit seines verklärten Leibes verherrlichen.

Dieses war der einzige Trost, mit welchem der geduldige Job bey den Drangsalen, die ihm von allen Seiten zugestoßen, seine Schmerzen linderte, und sich wider die ungerechte Vorwürfe seiner Freunde vertheidigte. Er sah im Geiste die Auferstehung des Heilandes vor, ehe sie geschehen war, und rief voll Hoffnung aus: Ich weis, daß mein Erlöser lebet, und ich werde von der Erde auferstehen, und wieder mit meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische Gott sehen. Job. 19. v. 25. 26. Wie weit kräftiger muß unser Trost seyn! und wie weit sicherer können wir alle Tadlungen, und Spötterenen derer verachten, die unser strenges, nach dem Gesetze des Evangeliums eingeschränktes Leben für Unsinn halten? Da wir nicht allein die künftige Auferstehung des Erlösers, wie Job glauben und erwarten, sondern überzeuget sind, und wissen, daß sich unser Erlöser wirklich von den Todten erwecket, und unsre Hoffnung befestiget hat, daß er auch uns nach unserm Tode zu einem Leben, das dem seinigen ähnlich ist, erwecken wird.

Lasset uns, meine Geliebten, diese Hoffnung, wie es Job that, allezeit in unserm Schooß und Herzen, als den theuersten Schatz erhalten, und uns damit in allen unsern Drangsalen und Abtödtungen, die wir, als wahre Christen leiden müssen, aufmuntern, und wider alle Nachreden und Verfolgungen der Gottlosen stärken. Lasset uns beständig an jenes Leben gedenken, zu welchem uns der Heiland erwecken wird. Lasset uns den Zustand, in welchem wir, so wir als wahre Christen nach den Lehren Jesu Christi hier ein betrübtes Leben geführet, uns dort befinden werden, mit dem Zustande derer vergleichen, die hier in Wohllust gelebet, die ihrem Fleisch alles zuge-

lassen, ihren Augen und Herzen alles, was sie begehren, gestattet, nach ihren Begierden und verderbten Neigungen gewandelt haben.

Sie werden uns, und wir werden sie sehen. Allein welche Veränderung wird dazumal unter uns beyden vorgehen? Wir werden dem Herrn Jesus ähnlich seyn, und unser Leib wird von seiner Klarheit scheinen, und verherrlichet seyn. Dazumal werden sie unser Leben schon nicht Unsinnigkeit nennen, sondern erkennen, daß wir weis und klug gehandelt, da wir uns in der Zeit durch einige Augenblicke dieses Lebens Gewalt angethan, uns die gefährlichen Ergötzlichkeiten entzogen, eine scharfe Zucht gegen unser Fleisch gehalten, ein bußfertiges Leben geführet, und dadurch die Gefahr, verlohren zu gehen, von uns abgewendet haben. Sie werden gestehen, daß wir vernünftig gehandelt haben, und sorgfältig für die Wohlfahrt unsers Fleisches gewesen, da wir es abgetödtet, scharfe Mittel gebrauchet, es mit Bitterkeit gespeiset, das Fleisch gehasset haben, und dadurch, als durch eine kräftige Arzney, das ewige Leben der Seele und des Leibes erhalten haben. Sie werden uns schon nicht unglücklich, sondern glücklich und selig nennen, die wir durch so kurze Arbeit, durch so geringes Leiden, eine immerwährende, ewige, unbegreifliche Freude erworben haben. Uns werden sie weis, gerecht, glücklich und selig nennen; sich aber, voll Angst und Verzweiflung selbst verdammen. Da wird sie eine schreckliche Reue ankommen, spricht der heilige Geist Sap. 5. v. 2. &c. und sie werden aus Angst ihres Geistes mit Seufzen bey sich selbst sagen: Diese sind, die wir verachtet, und mit schimpflichen Reden verhöhnet haben. Wir Unverständigen, wir hielten ihr Leben für Unsin-

sinnigkeit, und ihr End ohne Ehre. Sieh, wie sind sie unter die Kinder Gottes gerechnet, und haben Theil an den Heiligen. Sap. 5. v. 3. &c. Wie herrlich wird uns dieses, für die Verworfene betrübte, aber für uns herrliche Geständniß, die Schmach und Beschimpfungen ersetzen, die wir wegen unsrer strengen, und nach den Lehren des Evangeliums einfältigen Lebensart, in der Welt von ihnen erlitten haben!

Gelobet und gebenedeyet sey deßwegen Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. 1. Petr. 1. v. 3.

Wir loben, preisen, und benedeyen dich, o Vater der Barmherzigkeit! daß du Jesum unsern Heiland von den Todten auferwecket, und dadurch unsern Glauben befestiget, und unsrer Hoffnung ein neues Leben ertheilet hast. Wir glauben ungezweifelt alles, was Jesus Christus gelehret hat, so sehr es auch unsre Einsichten übersteiget, und unsrer Vernunft unbegreiflich ist. Dieses einzige Wunder, daß du ihn, wie ers versprochen, nach dem Tode wieder lebendig gemacht, überzeuget uns weit mächtiger und gewisser von dieser Wahrheit, als uns alle unsere Einsichten überzeugen könnten. Du bekräftigest durch dieses Zeichen, was du auf dem Berg Thabor geoffenbaret hast, daß er dein geliebter Sohn ist, an dem du einen Wohlgefallen hast, den wir hören, und ihm glauben müssen.

Wir nehmen deßwegen unsre Vernunft gefangen, unter den Gehorsam des Glaubens; und glauben alles untrügiich zu seyn, was er geredet, und gelehret hat. Wir

glauben es nicht allein: es muß auch unser Wandel nach diesem Glauben angestellet werden. Das Fleisch, die Sinnen, die verderbte Natur, unsre Neigungen, Leidenschaften, Weichlichkeit, Trägheit, widersetzen sich dieser Pflicht, die uns der Annehmlichkeiten dieses Lebens beraubet, und die Freuden erst in dem künftigen Leben erwarten läßt. Es ist ungemein schwer, die Ergötzlichkeiten die wir in Händen haben, in Hoffnung der Glückseligkeit zu verwerfen, die wir nicht sehen, und davon wir keine andere Gewißheit, als aus der Verheißung des Glaubens haben. Aber dein neues, von allen Mühseligkeiten befreytes, unsterbliches, höchst glückliches Leben, daß du, glorreicher Heiland! nach deinem Tode in der Auferstehung angenommen hast, giebt uns eine handgreifliche Versicherung, daß auch unsre Leiber nach dem Tode leben, und Theil an deiner Herrlichkeit nehmen werden. Diese durch deine Auferstehung in uns erweckte und befestigte Hoffnung ermuntert und stärket uns großmüthig die Freuden dieser Welt zu verwerfen, und alle Strengigkeiten, zu denen uns dein Gesetz verbindet, herzhaft anzunehmen. Die Hoffnung die uns belebet, künftig mit dir zu leben, und Theil an deiner Herrlichkeit zu haben, wird uns alle Beschwernissen, und Bitterkeiten erleichtern und versüßen, die wir, um zu jenem glücklichen Leben zu gelangen, hier ertragen, und davon wir wissen, daß sie dort in ewige Freuden werden verwandelt werden. Amen.

Am Feste
der Erfindung des heiligen Kreuzes.

Wir verehren das Kreuz Jesu Christi I. in seinen Bildnissen, darinn wir den Gekreuzigten verehren und anbethen; II. in den Zeichen, damit wir uns segnen: und hoffen dadurch, aus dem Verdienste des Gekreuzigten, Schutz und Segen; III. in den Trübsalen, die wir wegen der Gleichniß mit dem Kreuze Jesu Christi lieben.

Wie Moyses in der Wüste die Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden; auf daß keiner verderbe, der an ihn glaubet. Joan. 3. v. 14. 15.

Es sind diese angeführten Worte eine Weissagung, darinn der Herr Jesus, als er unter den Menschen wandelte, die Art seines Todes, und die Wirkung davon verkündiget hat. Es ist an ihm alles genau erfüllet, was er hier gesagt hat; wie Moyses nach dem göttlichen Befehle Num. 21. v. 8. in der Wüste eine ehrene Schlange errichtet hat, wodurch alle von dem Tode errettet wurden, die von den feurigen Schlangen gebissen, diese errichtete Schlange angeschauet haben: So ist der Herr Jesus an dem Kreuze erhöhet, und getödtet, und hat alle, die an ihn glauben, von dem ewigen Tode befreyet. Wie Moyses die Schlange in der Wüste erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden: auf daß keiner aus

denen verlohren gehe, die an ihn glauben, sondern alle das ewige Leben haben. Dieses ist es, in Christo geliebte Zuhörer, was unsre Hoffnung ausmachet, aus welcher wir die Seligkeit zu gewarten haben.

Allein diese Hoffnung zu vernichten, und alles Andenken des Erlösers auszulöschen, haben seine Feinde, Juden und Heiden, alle Kräfte angewendet; und damit keine Spuren unsrer Erlösung überbleiben, haben sie sogar das Werkzeug der Erlösung, das Kreuz, an welchem der Herr Jesus unser Heil gewirket, tief in die Erde vergraben; und durch Aufrichtung eines Götzenbildes, den Ort, wo es vergraben war, den Gläubigen abscheulich und gräulich gemacht; damit sie niemals daran gedenken. Es ist aber keine Weisheit, keine Klugheit, und kein Rath wider den Herrn, die Vorsicht und Anstalten der Gottlosen vermochten nichts wider die Rathschlüsse des Allerhöchsten, welcher beschlossen hatte, durch das Werkzeug seiner Schmach unsern Erlöser zu verherrlichen.

Gott erweckete, nach 300. Jahren, die fromme Kaiserinn Helena, die aus einem heiligen Eifer für die Ehre des Gekreuzigten, selbst in hoher Person nach Jerusalem gieng, durch ihr Ansehen und Macht den Ort entdeckete; das Kreuz suchete, und glücklich gefunden hat. Sie erhob es voll Ehrfurcht aus dem Schutt, und bauete einen prächtigen Tempel, in welchem sie es zum Trost der ganzen Christenheit aufstellete.

Diese Gedächtniß begehen wir heut, meine Geliebten, mit großer Feyerlichkeit. Wir freyen uns aus der Erfindung des heiligen Kreuzes, als aus dem reichesten Schatz, den wir gefunden haben; wir verehren es mit tiefester

Ehr:

Ehrerbiethung, biegen unsre Knie vor ihm, und schätzen uns glücklich, es zu küssen.

Wenn die Feinde des Glaubens diese unsre Freude aus der Erfindung des Kreuzes, und unsern Eifer, dasselbe zu verehren sehen; so ärgern sie sich daran, sie nennen es Aberglauben, Unsinn und Thorheit; eben so, wie das Kreuz selbst, nach dem Zeugniß des heiligen Paulus 1. Cor. 1. v. 23. den Juden eine Aergerniß, und den Heiden eine Thorheit war. Sie sagen: Verdienet wohl die Findung eines gemeinen Holzes, daß man sich daraus freue, und frohlocken soll? und ist es nicht Aberglauben und Unsinn, ein lebloses Holz, und noch dazu ein Holz, das zu Bestrafung der größten Uebelthäter bestimmt war, welches die äußerste Schmach verursachte; ist es nicht Unsinn, dieses Holz zu verehren; vor demselben niederzufallen, und es mit zärtlicher Andacht zu küssen?

Ja, meine Christen, wir thun dieses, und es ist dieses, was wir aus Andacht zu Verehrung des Kreuzes thun, noch wenig. Das Kreuz wird auf dem ganzen Erdenkreise mit den herrlichsten Lobsprüchen geprediget: Die Großen der Welt machen sich Ehre daraus, das Zeichen des Kreuzes, als ein Merkmal ihrer Hoheit, an der Brust zu tragen; und Kaiser und Könige setzen die Bildniß des Kreuzes auf ihre Kronen, und glauben darinn größern Glanz zu finden, als ihnen alle Edelgesteine verschaffen, mit welchen ihre Kronen prangen.

Noch mehr, meine Geliebten, die ganze Christenheit bekennet in dem Kreuze den Grund aller unsrer Hoffnung, die Quelle alles Segens, und erwartet aus demselben allen Trost, Schutz und Beystand, den wir nöthig haben. Und da wir das Glück nicht haben, das eigentliche Kreuz

zu sehen, an welchem uns der Heiland erlöset hat; so machen wir uns durch Schnitzwerke, oder Mahlerey, die Bildniß des Kreuzes, und verehren darinn im Geiste das wahre Kreuz Jesu Christi, als hätten wir es vor Augen. Unsre Andacht zu dem Kreuze begnüget sich noch hiemit nicht; wir wissen daß uns der Heiland allen Segen durch das Kreuz ausgewirket hat; um uns dieses Segens theilhaftig zu machen, zeichnen wir durch Bewegung der Hand uns selbst, und was wir vorhaben, mit dem Kreuze; wir bewaffnen uns damit, als mit einem unüberwindlichen Schilde, wider alle Uebel, die uns an Leib und Seele treffen können; und hoffen aus der Kraft dieses Kreuzes alles zu erlangen, was uns zum Heil, und Wohlfahrt gerichtet. Wir lassen es auch hiebey noch nicht bewenden. Wir gehen noch weiter in Verehrung des Kreuzes. Denn wir finden in den Widerwertigkeiten und Drangsalen, die uns treffen, ein lebendiges Bild des Kreuzes; dieses ermuntert uns, das Kreuz Jesu Christi dadurch zu ehren, daß wir dieses unser Kreuz wegen der Gleichniß mit dem Kreuze des Herrn Jesu, mit Freude oder wenigst mit Geduld auf uns nehmen, und tragen.

So ehret die ganze Christenheit das Kreuz, und verherrlichet den Heiland, der an demselben für uns gestorben, und uns erlöset hat. Der himmlische Vater erfüllet hiemit, was Paulus saget, und belohnet den Gehorsam seines Sohnes, der bis zum Tode des Kreuzes gehorsam gewesen ist. Er erhöhet und verherrlichet ihn; nicht allein im Himmel, wo er ihn über alle Engel und himmlische Thronen erhoben, und zu seiner Rechten gesetzet: sondern auch auf Erden, wo er ihm einen Na-

men

men gegeben, der über alle Namen ist, in welchem sich alle Knie biegen. Philip. 2. v. 9. Er vergrößert seine Herrlichkeit in der Welt auch dadurch, daß er so gar die Werkzeuge seiner Schmach ehrwürdig gemacht, und von den Glaubigen, als ein Heiligthum will aufbewahret und verehret haben. Er, der Heiland der Welt, hat sich erniedriget, und ist gehorsam gewesen bis zum Tode, dem Tode des Kreuzes, darum hat ihn Gott erhöhet. Euch, meine Christen, in der Andacht zu dem heiligen Kreuze zu bekräftigen, und zu Verehrung desselben aufzumuntern; zugleich diese Verehrung gegen alle, die sie tadeln, zu rechtfertigen, werde ich heut von der Verehrung des heiligen Kreuzes, nach der dreyfachen Art reden, wie wir es zu ehren in dem Christenthume gelernet haben.

Wir verehren das Kreuz erstens in dem Bildnisse. Ich zeige, was wir hierinn ehren und anbethen: Das ist der erste Theil. Wir ehren es zweytens in den Zeichen, durch welche wir mit der Hand das Kreuz auf uns und die Dinge legen, die wir vorhaben. Ihr werdet sehen, welche Kraft dieses Kreuz hat, den göttlichen Segen auf uns und unsre Unternehmungen zu ziehen: Das ist der zweyte Theil. Drittens ehren wir das Kreuz durch die Geduld in unserm Leiden. Welchen Trost uns dieses Kreuz veeschaffet, werdet ihr im dritten Theile dieser Predigt vernehmen.

Wenn ihr dieses aufmerksam erwäget, meine Geliebten, so werdet ihr selbst überzeuget seyn, und euch im Stande befinden, alle, die diese Andacht tadeln, zu überzeugen, daß die Verehrung des Kreuzes keine Abgötterey, kein Aberglauben, und keine Thorheit, sondern vernünftig, wohl gegründet, und nützlich sey; die wir, ohne

ne dem Heiland die schuldige Ehre zu entziehen, nicht unterlassen können.

Göttlicher Erlöser! du hast versprochen, wann du erhöhet wirst, alles an dich zu ziehen. Joan. 12. v. 32. Du bist am Kreuze erhoben, an welches dich nicht so fast die Wuth deiner Feinde, als vielmehr die Liebe gegen uns geheftet hat. Zieh also unser Herz zu dir, da wir dein Kreuz, als ein Denkmal deiner Liebe verehren. Belebe hiebey unsern Glauben, und richte hiebey unsre Gedanken auf dich den Gekreuzigten, daß wir dich im Geiste, und in der Wahrheit anbethen. Befestige, ermuntere, und erfülle unsre Hoffnung, in welcher wir aus der Kraft des Kreuzes alles zu unsrem Heil und Wohlfahrt erwarten. Entzünde auch unsre Liebe, daß wir, aus Verlangen, mit dir das Kreuz zu tragen, wo nicht freudig, doch geduldig unser Kreuz auf uns nehmen. Solche Verehrung des Kreuzes wird uns die Früchte deines Kreuzes genießen lassen, und machen, daß wie wir jetzt Theil an deinem Kreuze und Schmerzen haben, also in der Ewigkeit theilhaftig deiner Herrlichkeit seyn werden.

I. Die Liebe unsers Gottes gegen uns Menschen erscheinet nirgends deutlicher, als in dem Werke unsrer Erlösung. Der Sohn Gottes hat sich nicht allein der Sünder angenommen, sie aus dem Verderben zu retten; er hat auch selbst die Strafe, welche unsre Missethaten verdieneten, ertragen; und den schmählichsten Tod erlitten, damit wir ewig leben. Dieses wundervolle Werk seiner Liebe auszuführen, hat er das Kreuz erwählet. Er hieng daran, als ein Uebelthäter, obwohl er keine eigene Sünde hatte. Er war mit unsern Sünden beladen,

er zahlete daran unsre Schulden; er vernichtete die Handschrift, die wider uns war, er vergoß daran sein Blut, das von diesem Holze floß, unsre Seelen zu reinigen. Er starb an dem Kreuze, damit wir von dem ewigen Tode befreyet würden. Dieses alles, seine Liebe, sein Blut, sein Tod, heiliget dieses Holz, und verbindet uns, das Kreuz in Ehren zu halten, und so oft wir es anschauen, die zärtlichsten Affecten in uns zu erwecken.

Wir nennen das Kreuz heilig, und verehren es, als ein Heiligthum. Wir glauben hiemit nicht, daß dieses leblose Holz aus sich eine Heiligkeit habe, die es in sich vortrefflicher, und der Ehre würdig machet. Die Heiligkeit, die wir dem Kreuze zuschreiben, ist von solcher Art, wie dem Moyses von jener Erde gesagt ist, darauf er einen Busch brennen, und nicht verbrennen sah: Die Erde, darauf du stehst, sprach der Herr zu ihm, ist heilig. Exod. 3. v. 5. Dort heiligte den Ort die Gegenwart eines Engels, der in dem Busche erschien, wie der heilige Paulus sagt Act. 7. v. 30. und Moyses muß seine Schuhe ablegen, um ehrerbiethig hinzuzutretten; an dem Kreuze aber ist der Sohn Gottes persönlich gehangen; er hat es mit seinem Blut benetzt, das mit der Gottheit vereiniget war; muß nicht vielmehr dieses Holz heilig seyn? und erfodert nicht seine Heiligkeit, daß wir nicht anders, als mit tiefer Ehrerbiethigkeit zu demselben treten? David ermahnet sein Volk, den Schemel der Füße des Herrn anzubethen, weil er heilig ist. Erhöhet den Herrn unsern Gott, und bethet seinen Fußschemel an; denn er ist heilig. Psal. 98. v. 5. Das Kreuz ist nicht bloß der Fußschemel, sondern der Thron des Sohnes Gottes, auf welchem er geruhet, und nicht zwar seine

Majestät, sondern seine Liebe der Welt geoffenbaret hat. Hieraus ist das Kreuz heilig; und wir, die wir an den Gekreuzigten glauben, halten es als das größte Heiligthum in Ehren.

Außer dem, meine Zuhörer, daß das eigentliche Kreuz Christi alle Verehrung wegen seiner Heiligkeit verdienet: weil es die Ruhestatt des Sohnes Gottes, und mit seinem Blute benetzet ist; so kann auch unser Herz nicht ungerührt bleiben, wenn wir in Abwesenheit des wahren Kreuzes, die Bildniß desselben anschauen. Denn, meine Zuhörer, um unsern Eifer in Verehrung des Kreuzes Jesu Christi zu unterhalten, haben die Glaubigen aus eben der Ursach, aus welcher Gott den Kindern Israel befohlen hatte, äußerliche Zeichen, und Schnüre an ihre Kleider zu heften; derer Anblick sie der Gebothe des Herrn erinnern sollte. Num. 15. v. 38. Also haben die Glaubigen von den ersten Zeiten des Christenthums her, in geschnitzten Werken, oder auf gemahlten Tafeln das Kreuz abgeschildert, und es beständig vor Augen gehabt, als ein Denkmal der Liebe, die der Sohn Gottes gegen uns am Kreuze erwiesen, und der großen Wohlthaten, die er uns an diesem Holze erworben hat.

Diese Bildnisse erinnern uns, und lassen uns niemals vergessen, wie uns der Sohn Gottes geliebet, und sich für uns gegeben hat. Sie stellen uns den Mensch gewordenen Gott am Holze ausgespannet, an Händen und Füssen durchbohret, an seinem ganzen Leibe verwundet, mit Blut begossen vor. Sie sagen uns, daß er sich hier aus purer Liebe für uns geopfert, und den schmählichsten und schmerzlichsten Tod erlitten hat; auf daß wir nicht verlohren gehen. Sie versichern uns, daß wir aus

der

der Dienstbarkeit des Teufels erlöset sind, der durch das Kreuz überwunden ist: daß wir, die wir Feinde Gottes waren, mit Gott durch den Tod seines Sohnes am Kreuze ausgesöhnet sind: daß wir durch das Kreuz das Recht erlanget haben, und alles aus dem Wege geraumet ist, was uns den Zugang zum ewigen Leben verschließen könnte. Alles dieses führet uns der Anblick des Kreuzes zu Gemüth, eben so, wie wir uns bey Anschauung der Gemälde unsrer Eltern der Zärtlichkeit, mit welcher sie uns geliebet, und der mühsamen Sorgen erinnern, die sie zu unsrer Wohlfahrt angewendet haben: und wie uns diese Erinnerung unsrer Eltern beweget, ihre Gemählde in Ehren zu halten; wie durch Anschauung derselben, unsre Liebe und Zärtlichkeit gegen sie erwecket wird; und wie wir aus dieser Zärtlichkeit zuweilen bewogen werden, ihre Bildnisse zu küssen, sie an unser Herz zu drücken; so werden unsre Herzen bey dem Anblicke der Bildnisse des Kreuzes gerühret; wir empfinden die lebhaftesten Regungen der Ehrerbiethigkeit, Liebe, Zärtlichkeit, und Dankbarkeit, mit welchen wir vor dem Kreuze niederfallen, es umfangen, küssen, an unser Herz drücken, und ihm alle Ehre erweisen. Niemand der diese Bewegungsgründe unsrer Andacht zu dem heiligen Kreuze, und die Ursach warum wir dasselbe so eifrig verehren, niemand sage ich, kann so blind seyn, daß er nicht einsehen sollte, was wir in dem Kreuze verehren. Und es wäre die boshafteste und thörichste Verläumdung, wenn man von uns sagete, daß wir einem leblosen Holze solche Ehre erweisen.

Nein, meine Geliebten, wie niemand vernünftig sagen wird, daß ein Kind, welches das Gemählde seiner Eltern in Ehren hält, und aus Zärtlichkeit küsset; diese

Ehre und Liebe solchem Bilde erweiset, das nur Leinwand und Farbe ist; ein jeder sieht es ein, und billiget es einem Kinde, daß es hiemit die Ehrerbiethigkeit und Liebe gegen seine Eltern zu erkennen giebt. So, meine Zuhörer, sind unsre Gedanken bey der Andacht zu dem heiligen Kreuze, nicht auf das Holz, sondern auf den gerichtet, der uns an diesem Holze seine Liebe erwiesen, und uns durch dasselbe erlöset hat. Ihn bethen wir an; vor ihm biegen wir die Knie, wann wir vor dem Kreuze niederfallen: zu ihm schicken wir die Gebethe, da wir vor dem Kreuze unser Anliegen vortragen, und unser Herz ausschütten: ihn wollen wir umfangen und küssen, wann wir dieses an dem Kreuze thun; ihm wollen wir unsre Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit durch diese äußerlichen Zeichen erweisen, mit welchen wir das Kreuz verehren. Ist wohl in dieser Verehrung etwas zu finden, daß billig und vernünftig mag getadelt werden?

Wir verehren nicht allein das Kreuz; wir hoffen auch allen Segen aus dem Kreuze, aus dieser Ursach zeichnen wir uns, und was wir vorhaben, mit dem Kreuze. Warum wir dieses thun, und was wir daraus erwarten, erkläre ich im folgenden Theile.

II. Es ist ein uralter Gebrauch unter den Christen, sich, und was man vornimmt, mit dem Kreuze zu zeichnen. Tertullianus, einer aus den ältesten Lehrern, der um das zweyte Jahrhundert nach Christi Geburt gelebet, schreibet hievon diese merkwürdige Worte: Bey allen unsern Bewegungen, saget er, bey dem Ein- und Ausgange, bey der Ankleidung und Auskleidung, beym Tische und im Bette, und was wir immer thun,

legen

legen wir das Zeichen des Kreuzes auf die Stirn. Begehret man hievon ein Gesetz zu wissen, spricht dieser Lehrer, so können wir keine Schrift aufweisen. Aber wir zeigen, und berufen uns auf das Alterthum, welches diese Gewohnheit von den ersten Zeiten des Christenthums eingeführet, durch beständigen Gebrauch unter den Glaubigen bekräftiget, und allezeit in dem Glauben beobachtet hat. Diesen alten Gebrauch halten wir, die wir wahre Nachkömmlinge im Glauben der ersten Christen sind, die diesen Gebrauch bis auf unsre Zeiten fortgepflanzet haben.

Wir zeichnen uns mit dem Kreuze, und bekennen hiemit, daß wir an den Gekreuzigten glauben, seine Anbether und Diener sind. Wie ein Diener sich eine Ehre daraus machet, die Kennzeichen zu tragen, daraus man erkennet, daß er zu der Hofstaat eines vornehmen Herrn gehöret; so schätzen wir uns für die größte Ehre, aus dem Zeichen des Kreuzes erkannt zu werden, daß wir Anbether des Gekreuzigten sind. Wir zeichnen uns, und alles was wir vornehmen, mit dem Kreuze. Wann wir aufstehen, und uns wieder zur Ruhe begeben; bey unserm Ausgang und Eingang, bey unsrer Arbeit, und wenn wir etwas wichtiges unternehmen, machen wir das Kreuz. Wir bekennen hiemit nicht allein, daß wir an den Gekreuzigten glauben. Wir wollen uns auch hiemit wider alle Gefahren bewaffnen, und uns des Segens versichern, den wir bey allen unsern Geschäfften nöthig haben.

Wir wissen, daß der Sohn Gottes durch das Kreuz alles ausgewirket hat, was zu unserm Heil und Wohlfahrt dienet: und glauben, daß wir mit demselben ge-

zeichnet, als unter einem unüberwindlichen Schilde, sicher stehen, und weder von den feurigen Pfeilen des Böse-wichtes, der unsrer Seele nachstellet, noch von irgend ei-nem Uebel können verletzet werden; und daß wir aus dem Kreuze allen Segen, Hilfe und Beystand erlangen, der unsern Unternehmungen einen erwünschten Fortgang schaf-fet.

Was Gott dem Propheten Ezechiel in einem Gesich-te gezeiget, war ein Vorbild von dem Zeichen des Kreu-zes, das wir an unsrer Stirne machen. Gott geboth den Engeln, die er sendete, seine Rache an dem Volke zu erfüllen, er befahl, keinen zu tödten, an welchem sie das Zeichen Thau finden werden. Ihr sollet keinen töd-ten, an welchem ihr das Zeichen Thau sehet. Ezech. 9. v. 8. Wie dieser Buchstab Thau in seiner Figur das Zeichen des Kreuzes vorstellet, so ist auch der Befehl des Allerhöchsten, den er hievon gab, ein Vorbild davon, wie Gott derer schonet, und seine Plagen von ihnen ab-wendet, die mit dem Kreuze Jesu Christi gezeichnet sind, und dieses Zeichen an ihrer Stirne tragen. Wir zeichnen uns deßwegen mit dem Kreuze, um in allem die Kraft und Wirkungen des Kreuzes zu erfahren. Wir stellen hiemit dem himmlischen Vater die Schmerzen, Wunden, und den bittern Tod vor, den sein Sohn an dem Kreuze ge-litten hat, und flehen ihn an, er wolle uns, und das, worüber wir das Kreuz machen, vor allem Uebel, das uns treffen kann, bewahren; und den Segen verleihen, der unser Heil sowohl, als unsern zeitlichen Wohlstand befördert; den Segen, den uns sein Sohn an dem, und durch das Kreuz verdienet hat. O Gott unser Beschir-mer, sagen wir im Herzen mit dem Psalmisten, Ps. 83.

v. 10. sieh das Angesicht deines Gesalbten an, schaue was er für uns gethan, als er sich an dem Kreuze für uns geopfert hat. Um seinet willen, o Vater! erzeige uns den Schutz und Segen, dessen wir nicht würdig sind: Um seinwillen schütze, hilf, und segne uns.

Diese waren die Gedanken der ersten Christen, und die Ursach, warum sie sich, und alles mit dem Kreuze zeichneten. Sie glaubeten und zweifelten nicht, dieses Zeichen, wenn es mit lebhaftem Glauben gebrauchet würde, habe die Kraft, alles zu vertreiben, was schädlich ist, und den Segen über alle Unternehmungen auszubreiten: und sie haben es in vielen Gelegenheiten erfahren, daß sie ihr Glauben hierinn nicht betrogen hat. Darum saget der heilige Chrysostomus ganz sicher, da er von den Speisen redet, welche durch Zaubereyen, oder aus einer andern Ursach uns zu schaden geschickt sind. Du hast dawider ein bereites Mittel, spricht dieser Kirchenlehrer: Lege darauf das Zeichen des Kreuzes, und sogleich muß alle Unreinigkeit, und was sonst schädlich ist, davon weichen.

Wir lesen hievon merkliche Beyspiele: Unter andern von dem heiligen Benedictus, daß er mit dem Zeichen des Kreuzes das Geschirr zerschmettert hat, darinn ihm seine Feinde Gift beybringen, und ihn tödten wollten. Von andern, daß sie, was Paulus von dem Glauben saget, Hebr. 11. durch dieses Zeichen, die um sich greifenden Feuersflammen ausgelöschet; die Schärfe des Schwerts stumpf gemachet; der Löwen Rachen zugeschlossen, Kriegsheere aufgehalten und überwunden haben.

Dieses ist die Ursach, meine Geliebten, warum die Kirche, bey allen Handlungen, wodurch sie unser Heil zu

befördern bemühet ist, als in Darreichung der heiligen Sacramenten; und worinn sie aus Sorge auch für unsern zeitlichrn Wohlstand, den Segen über uns spricht, dieses, sage ich, ist die Ursach, warum sie sich hieben allezeit Zeichens des heiligen Kreuzes bedienet, und alles, was sie segnet, damit zeichnet. Sie belehret uns hiemit, daß alle Gnaden und Wohlthaten aus dem Kreuze Jesu Christi fließen, und daß wir aus der Kraft desselben (wir verstehen hiemit die Verdienste des Heilandes, der uns am Kreuze alles erworben hat) sie belehret uns, sage ich, daß wir aus der Kraft des Kreuzes alles Gute erwarten sollen.

Warum, meine Geliebten, warum erfahren wir nicht diese Kraft des Kreuzes, mit welchem wir gewöhnet sind, täglich und sehr oft uns zu zeichnen? Denn, ohngeachtet wir uns mit dem Kreuze segnen, so erfahren wir doch den Schutz nicht, den wir begehren; noch den Segen, der unsre Unternehmungen nach Wunsch befördern möchte. Es hat dieses heilsame Zeichen darum bey uns die Wirkung nicht, die ihm eigen ist; weil wir es mehr aus Gewohnheit, als mit wahrer Andacht brauchen.

Der himmlische Vater in Ansehung des Kreuzes, oder vielmehr dessen, der uns durch das Kreuz mit ihm versöhnet hat, ist bereit, zu Verherrlichung seines Sohnes, der ihm bis zum Kreuze gehorsam gewesen, uns alles zu thun, was wir begehren. Er will aber, daß wir die Macht des Kreuzes erkennen, und zur Ehre des Gekreuzigten vor der Welt bekennen, daß wir aus seinem Verdienste alles erlangen. Wir müssen also mit lebhaftem Glauben, und festem Vertrauen auf den Gekreuzigten, das Zeichen seines Kreuzes brauchen; so wird uns

die

die Hoffnung niemals betrügen, die wir in das Kreuz setzen.

Bedienet euch dieses heilsamen Zeichens, meine Zuhörer, aber mit einem lebhaften Glauben, und festem Vertrauen. Wann euch der Teufel durch seine Versuchungen zusetzet, machet das Kreuz; und er wird vor diesem Siegeszeichen fliehen, mit welchem er überwunden, und seine Macht gebrochen ist. Wenn ihr euch in Gefahr befindet, der ihr nicht entweichen könnet; zeichnet euch mit dem heiligen Kreuze, darinn werdet ihr Schutz und Sicherheit finden. Wenn ihr etwas unternehmet; fanget es mit dem Zeichen des Kreuzes an, ihr werdet dadurch den Segen auf eure Geschäffte ziehen; kurz, in allen Umständen eures Lebens bewaffnet euch mit dem heiligen Kreuze; so werdet ihr erfahren, wie kräftig dieses Zeichen ist, nicht allein zu eurem Heil, sondern auch euer zeitliches Leben in Ruhe, Sicherheit und Wohlstand zu erhalten.

Es ist aber nicht genug, daß wir das Kreuz ehren, und aus demselben alles hoffen; wir müssen auch, um es würdig zu verehren, das Kreuz lieben. Davon rede ich im folgenden Theile.

III. Wenn die äußerlichen Zeichen ein sicherer Beweis der Liebe wären, so müßte man von sehr vielen Gläubigen halten, daß sie das Kreuz Jesu Christi inbrünstig lieben. Sie verehren es andächtig, sie stoßen inbrünstige Seufzer vor demselben aus, sie umfangen es drucken es zärtlich an ihre Brust, und küssen es in den Bildnissen. Bey allem dem, wenn wir ihre Gesinnungen und Handlungen betrachten; so müssen wir gestehen,

daß die mehresten aus denen, die das Kreuz küssen, anstatt es zu lieben, das Kreuz hassen, und Feinde davon sind.

Lieben, ehren wir von Herzen, und schätzen das Kreuz Jesu Christi, so müssen wir die Trübsalen, Widerwärtigkeiten und Plagen lieben, die uns im Leben zutreffen. Denn diese sind nicht bloß, wie die Bildnisse, leblose Vorstellungen der äußerlichen Gestalt des Gekreuzigten; sie lassen uns auch die Bitterkeiten und Schmerzen empfinden, die der Heiland am Kreuze für uns gelitten hat. Sie drucken in uns das Bild des Gekreuzigten aus; und wir, wenn wir geduldig leiden, können in Wahrheit mit dem heiligen Paulus sagen: Ich bin mit Christo an das Kreuz geheftet. Gal. 2. v. 19. Und was sollte uns lieber seyn, wenn wir den Gekreuzigten lieben? Was sollten wir höher schätzen, und mehr wünschen, als auf solche Weise die Maalzeichen des Herrn Jesu an unserm Leibe zu tragen, und uns in dem Kreuze Jesu Christi zu rühmen?

Der Heiland, welcher nackend und bloß am Kreuze starb, hatte nichts, was er den seinigen vermachen könnte. Er überließ ihnen aber zum Erbe das Kreuz, als den theuersten Schatz, sie glücklich zu machen. Es ist deßwegen das Kreuz das Erbe aller Gläubigen; es ist das Kennzeichen, daß wir dem Herrn Jesu zugehören; daß er uns von der Welt erwählet hat, damit wir nicht mit der Welt verlohren gehen. So saget der Heiland, weil ihr nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset, verfolget, unterdrucket euch die Welt Joan. 15. v. 19. und häufet über euch alle Arten des Unglücks und Leidens. Glück-

licher Haß! der uns versichert, daß wir von dem Herrn Jesus erwählet sind, ihm zugehören, und seine Erben, wie hier des Kreuzes, also künftig der ewigen Glückseligkeit seyn werden. Haben wir nicht hierinn Ursach, das Kreuz, das unsre Trübsalen sind, zu lieben, und uns darinn zu erfreuen?

Nicht allein die Gleichniß mit dem Gekreuzigten, welche in uns das Leiden dieser Zeit ausdrucket, soll uns die Trübsalen dieses Lebens liebenswürdig machen; wir sollen sie desto mehr lieben, und sie sollten uns darum angenehmer seyn; weil sie uns die Liebe Gottes, aus welcher aller Trost in uns fließet, lebhafter zu erkennen geben, als es durch Betrachtungen, oder auf andere Art geschehen kann. Denn leide ich Trübsal und Mühseligkeiten, von welcher Art sie auch seyn mögen, so stelle ich mir nicht bloß in Gedanken vor, sondern ich empfinde auch, was der Heiland für mich gelitten hat. Ich gedenke dabey, daß der Sohn Gottes dieses alles, was ich leide, und unendlich mehr auf sich genommen, und am Kreuze, mir zum Besten, ertragen hat. Ist es süß, und höchst tröstlich, wie es fromme Seelen erfahren, in leeren Betrachtungen die Schmerzen des Erlösers zu bedenken, und daraus die Liebe zu erkennen, aus welcher er für uns gelitten hat, so sollte es uns viel tröstlicher seyn, wenn wir selbst die Heftigkeit seiner Schmerzen in unserm Leiden fühlen, und daraus das Maß seiner Liebe abmessen, die ihn bewogen hat, das härteste Kreuz für sich zu wählen, es freywillig auf sich zu nehmen, und mit unüberwindlicher Standhaftigkeit bis in den Tod, in den schmerzlichsten Peinen daran zu verharren.

Er war Gott; aber er hatte unser Fleisch und Mühseligkeiten angenommen; darinn er eben so schwach, als wir Menschen, war, und eben so schmerzlich die Peinen empfund, wie wir sie fühlen. Was ihn in den grausamen Peinen unerschrocken und unermüdet machte, war seine heftige Liebe gegen uns, daß er uns durch sein Leiden erlösete, und selig machte. Sollten uns aus dieser Ursache unsre Trübsalen nicht lieb und angenehm seyn; weil sie lebendige Denkmäler sind, die uns durch eigene Empfindung der Liebe unsers Erlösers erinnern und sie zu erkennen geben? Sollte es nicht ein Trost für uns seyn, in unserm Leiden die Liebe zu empfinden, welche uns der Sohn Gottes durch sein Kreuz und Leiden erwiesen hat? Sollten wir nicht in unserm Leiden zu uns selbst sagen: Dieses, was ich leide, und unendlich größere Schmerzen hat der Sohn Gottes aus Liebe gegen mich gelitten? Wird nicht das Andenken dieser Liebe alle unsre Schmerzen versüßen?

Es sind unsre Widerwärtigkeiten und Trangsalen, die eine Gleichniß mit dem Kreuze Jesu Christi haben, noch darum liebenswürdig; weil, wie der Sohn Gottes durch das Kreuz und die Schmerzen, die er am Kreuze gelitten, seine Liebe gegen uns bewiesen hat; also können auch wir unsre Dankbarkeit und Liebe, die wir ihm schuldig sind, nicht besser beweisen, und uns der Früchte seines Kreuzes theilhaftig machen, als wenn auch wir leiden, und unser Kreuz lieben.

Alle übtige Andachten, unsre Gebethe zu dem heiligen Kreuze, die Seufzer, die wir vor demselben ausstoßen, die Beugungen und das Küssen des heiligen Kreuzes, sind ungewisse Zeichen der Liebe des Kreuzes, und

des

des Gekreuzigten. Es kostet uns nichts dieses alles zu üben. Aber das Kreuz mit dem Herrn Jesu zu tragen, müssen wir uns Gewalt anthun, unsre Ungeduld bezwingen, die uns angebohrne Sinnlichkeit und Weichlichkeit überwinden, welches ohne Schmerzen nicht geschehen kann. Hierinn beweisen wir eine wahre Liebe: weil nur eine inbrünstige Liebe des Gekreuzigten uns hiezu bewegen, stärken, und dieses in uns wirken kann. Der Herr Jesus verlanget dieses von uns: Wer mir nachfolgen will, spricht er, der trage sein Kreuz, und folge mir nach. Matth. 16. v. 24. Gott fodert dieses von uns, als eine unumgängliche nothwendige Bedingniß zur Gnadenwahl, und Bestimmung zum ewigen Leben. Die er erwählet hat, spricht Paulus, die hat er auch bestimmet, daß sie, als ein Ebenbild, seinem Sohne, welcher gekreuziget ist, und uns am Kreuze das ewige Leben erworben hat, gleich werden sollen. Rom. 8. v. 29. Diese Gleichniß mit dem gekreuzigten Heiland verschaffen uns die Trübsalen, darinn wir leiden, wie der Heiland gelitten hat; sie sind das Kreuz, das wir mit ihm tragen, und ihm folgen. Es soll uns deßwegen die Hoffnung, durch das Kreuz zu dem ewigen Leben zu gelangen aufmuntern, dieses unser Kreuz zu lieben, und geduldig zu tragen.

Aber weit mehr sollen wir unser Kreuz lieben; weil wir durch nichts besser und sicherer, als durch Tragung des Kreuzes unsre Liebe gegen den Gekreuzigten erweisen können. Wir sollen uns in unserm Leiden den Gekreuzigten vorstellen, und gedenken, wie viel er uns zu Liebe am Kreuze gelitten hat; und dadurch unsern Eifer erwecken, uns dem Kreuze, das uns aufgeleget ist, willig zu unterwerfen; es mit Freuden auf uns zu nehmen, und

es aus Liebe gegen den Heiland, der unvergleichlich mehr aus Liebe gegen uns gelitten, standhaft zu ertragen. Hiemit, meine Zuhörer, beweisen wir, daß wir wahre Anbether des Kreuzes sind, die nicht bloß durch äußerliche Zeichen den Gekreuzigten anbethen, sondern durch wahre Hochachtung und Liebe des Kreuzes, ihm die Liebe vergelten, die er uns am Kreuze durch sein Leiden und Sterben erwiesen hat. Hiedurch werden wir unsers Gottes würdig, der uns hier durch das Leiden prüfet. Wir machen uns hiedurch der Früchte des Kreuzes Jesu Christi theilhaftig, welcher uns am Kreuze verdienet hat, daß unser zeitliches Leiden in ewige Freuden soll verwandelt werden.

Es sey deßwegen fern von mir, sage ich mit dem heiligen Paulus, daß ich mich anders rühme, als in dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi. Gal. 6. v. 14. In dem Kreuze, das du ewiger Sohn Gottes, Heiland der Welt, mit deinem Blut benetzet, und mich daran von Sünden befreyet, geheiliget, und alle Gnaden bey deinem Vater ausgewirket hast: In deinem Kreuze, unter dem ich, als einem unüberwindlichen Schilde, vor allen Anfällen meiner Feinde, vor aller Gefahr sicher bin, und allen Segen daraus hoffe: In diesem deinem Kreuze rühme ich mich. Es ist die Fahne, unter welche du mich, göttlicher Obsieger der Hölle! mit deinem Blute geschrieben hast; darunter ich aller Vorrechte theilhaftig bin, welche deine Liebe denen zugeeignet hat, für welche du an diesem Holze gestorben bist. In diesem deinem Kreuze rühme ich mich, und schätze mich glücklicher, daß ich unter der Kreuzfahne stehe, als wenn ich die höchste Ehrenstellen in der Welt betreten möchte.

Nicht

Nicht in diesem deinem Kreuze allein rühme ich mich, sondern ich freue mich auch, schätze mich glücklich, und rühme mich in meinem Leiden, welches eine Aehnlichkeit mit deinem Kreuze hat, das ich durch mein Leiden verehre: Ich rühme mich in meinem Leiden; weil ich dadurch deine Maalzeichen an meinem Leibe trage; weil es mir deine Liebe gegen mich auf eine empfindliche Art vorstellet, und mir auch Gelegenheit giebt, von der Liebe, die ich dir schuldig bin, die sichersten Proben zu geben.

Dein Kreuz, göttlicher Erlöser! soll beständig in meiner Gedächtniß und in meinem Herzen seyn; denn dieses ist es, was allen meinen Trost ausmachet, mir alle Bitterkeiten in diesem Leben versüßet, und mein Vertrauen auf dich befestiget, und unbeweglich machet. Ich will beständig daran gedenken; und damit solches Andenken lebhafter mein Herz rühre, will ich die Bildniß deines Kreuzes beständig vor Augen haben, darinn deine Liebe betrachten, und den süßen Trost daraus schöpfen, der in deinem Kreuze verborgen ist. Ich will, so oft ich es anschaue, zu meiner Seele sagen: Siehe da, meine Seele, dieses ist das Denkmaal der Güte, und Liebe meines Erlösers, so weit hat ihn die Liebe gegen mich gebracht, daß er sich an dieses Holz heften, und tödten ließ, um mich mit seinem Vater zu versöhnen, mir seine Gnade und Segen zu erwerben, mich selig zu machen.

Ich will nicht nur die Bildnissen des Kreuzes mir vor Augen stellen, sondern auch mich, und alles was ich vorhabe und unternehme, mit diesem heilsamen Zeichen bezeichnen, um mir dadurch die Kraft und Wirkung des Kreuzes zu Nutze zu machen. Ich gehe schlafen, oder

ste-

stehe auf; ich esse oder trinke; ich treibe meine Berufsgeschäfte, oder nehme was anders vor, so will ich von keiner Sache den Anfang machen, nichts unternehmen, die Hand zu nichts ausstrecken, ehe bevor ich mich mit dem Kreuze zeichne, durch welches mir mein Erlöser allen Segen erworben, der alle Uebel von mir abwendet, und meinen Unternehmungen den erwünschten Fortgang schaffet.

Ich will das Kreuz, und in dem Kreuze den gekreuzigten Heiland dadurch verehren, daß ich niemals meine Augen auf die Bildniß des Kreuzes ohne Andacht werfe, ohne die Liebe meines Heilandes zu erinnern, und ihm dafür inbrünstig zu danken. Ich will es dadurch verehren, daß ich auf das Kreuz alle meine Hoffnung setze, und daraus allen Schutz und Segen erwarte.

Ich will es aber dadurch absonderlich verehren, daß ich aus Hochachtung und Liebe des Kreuzes, das ist des Gekreuzigten, meine Plagen, Schmerzen und Trübsalen mit Freude, oder wenigst mit Geduld ertrage: weil sie eine lebendige Abschilderung des Kreuzes sind, die mich dem Gekreuzigten ähnlich machen, und mir Gelegenheit geben, wie der Heiland seine Liebe gegen mich am Kreuze erwiesen, also durch mein Leiden meine aufrichtige Liebe gegen ihn an den Tag zu legen. Dein Kreuz, göttlicher Erlöser, wird mir hierinn allezeit ein Trost seyn, und alle Unruhen in meinem Herzen stillen, die aus meinem Leiden entstehen. Die Hoffnung, die in mir dein Kreuz befestiget, wird mir alle Schmerzen in meinem Leiden dadurch erleichtern und versüßen, daß ich versichert bin, ich werde mich ewig mit meinem Jesu in dem künftigen Leben erfreuen, nachdem ich mit ihm, und ihm zu

Liebe, in diesem Leben durch eine kurze Zeit Kreuz und Schmerzen gelitten habe. Amen.

Am Feste
der Himmelfahrt Jesu Christi.

Der in den Himmel fahrende Heiland zeiget uns das unermessene Glück, das uns im Himmel bereitet ist. Er zeiget die Wege, auf welchen wir dahin gelangen sollen, und verspricht uns allen Beystand, dieses Glück zu erreichen.

Der Herr Jesus fuhr gen Himmel, wo er zur Rechten Gottes sitzt. Marc. 16. v. 19.

Nachdem der von den Todten auferstandene Heiland durch vierzig Tage seine Jünger von der Wahrheit seiner Auferstehung durch die deutlichsten Beweise überzeuget, und von allem, was den von ihm gestifteten Glauben angeht, unterrichtet hatte; verläßt er die Welt. Er steiget in den Himmel, welcher das Reich ist, das er mit seinem Blute erobert hat, und nimmt den Besitz von dem Throne, den ihm der himmlische Vater zu seiner Rechten bereitet hat. Hievon, in Christo geliebte Zuhörer, halten wir heut die feyerliche Gedächtniß; und anstatt daß man sich sonst betrübet, wenn sich ein inniglich geliebter Freund entfernet; so werden wir mit einem unaussprechlichen Trost erfüllet, da wir unsern Jesum auf solche Art aus den Augen verlieren. Er hat sich, seiner

ner leiblichen Gegenwart nach, von uns getrennet; er ist in den Himmel gefahren, und wir befinden uns auf Erden; aber sein süßes Andenken bleibt allezeit in unserm Herzen, und unsre Gedanken und Begierden erheben sich mit ihm, da wir ihm noch im Leibe nicht nachfolgen können. Wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz, das an ihn klebt, und von ihm nicht kann abgerissen werden. Unterdessen sehen wir ihn nicht mehr mit unsern Augen, wie ihn die Apostel gesehen haben. Wir sehen ihn nur durch den Glauben, und sind mit ihm durch die Liebe verknüpfet. In der That ist er im Himmel zur Rechten des himmlischen Vaters; wir aber befinden uns auf Erden, in dem Elende, in dem Thale der Zähern; und obwohl er auch in dem anbethenswürdigen Sacrament des Altares wirklich bey uns ist, so verbirgt er sich doch hier unsern Augen, und läßt uns den Trost nicht genießen, den uns seine sichtbare Gegenwart verschaffen möchte.

Allein seyd getrost, glaubige Seelen; über ein kleines werden wir ihn wieder sehen; und dann wird er unsre Traurigkeit in Freude, und unsre Mühseligkeiten in ewige Glückseligkeit verwandeln. Er ist hingegangen in sein ewiges Reich, uns eine Stelle zu bereiten. Er hat einen prächtigen Einzug in dieses Reich gehalten, und dabey die Jünger seine Herrlichkeit sehen lassen; auf daß sie aus dem Glanze seines Triumphs, von dem sie Zeugen waren; und auch wir, aus der Nachricht, die sie uns davon gegeben, erkennen, was es für ein glückliches Reich sey, zu dem er uns aufnehmen, und darinn eine Stelle eingeben will. Er hat uns zugesaget Joan. 14. v. 3. daß er wieder kommen, und uns zu sich nehmen wird,

auf daß wir sind, wo er ist, und Theil an seiner Herrlichkeit nehmen. Diese Hoffnung gründet und befestiget er in uns, durch seine glorreiche Auffahrt in den Himmel, und versichert uns die Glückseligkeit, von der er heut den Besitz genommen hat.

Er versichert sie uns, aber nicht anders, als wie sie ihm sein himmlischer Vater bereitet, und ihn dazu aufgenommen hat, ich bereite euch das Reich, sprach er zu seinen Jüngern, wie mir es mein Vater bereitet hat. Luc. 22. v. 29. Wie ihm der himmlische Vater das ewige Reich zur Belohnung aller Bemühungen bereitet und gegeben hat, die er aus Gehorsam gegen seinen Vater auf sich genommen; so bereitet und versichert auch uns der Heiland dieses Reich, daß wir es mit ihm besitzen sollen; so wir es durch unsern Gehorsam, wie er, verdienen. Es stehet uns also der Himmel offen, meine Geliebten, wo wir alle Glückseligkeit genießen sollen. Der Heiland, der heut in den Himmel fährt, hat uns das Recht dazu erworben, und einen freyen Zugang dahin geöffnet. Es brauchet nur, um zu dem Besitze dieser Glückseligkeit zu gelangen, daß wir in seine Fußstapfen treten, und ihm nachfolgen.

Werden wir uns wohl weigern, seine Wege zu betreten? Es ist wahr, die Wege auf denen er uns vorgeht, sind hart und beschwerlich: aber die Glückseligkeit, zu welcher er gelanget ist, und zu welcher auch wir gelangen sollen, erleichtert, und versüßet alle Beschwerlichkeit, die wir unternehmen müssen. Das Verlangen, Theil an der Herrlichkeit zu haben, in welche der Herr Jesus eingegangen ist, wenn wir sie ernstlich betrachten, wird uns einen Muth machen, und anflammen, hurtig und

unermüdet die Wege zu wandeln, die er uns zum Himmel gebahnet hat.

Lasset uns heute, meine Geliebten, da unser Heiland in unermessenem Glanze mit Macht und Herrlichkeit auffährt, ihn mit unsern Gedanken bis in den Himmel begleiten, und sehen, wie groß das Glück ist, das wir in seinem ewigen Reiche genießen sollen: Das ist der erste Theil. Wir wollen uns aber nicht ganz in Betrachtung dieser Glückseligkeit vertiefen, und dabey stehen bleiben; damit zu uns nicht gesagt werde, was die Engel zu den Aposteln sprachen, die ganz entzücket vor Freuden, dem in den Himmel steigenden Heilande nachschaueten: Was stehet ihr da, und schauet gen Himmel? Act. 1. v. 11. Wir wollen deßwegen, da unser Herz in Betrachtung dieser Herrlichkeit von dem Verlangen entbrennet, zu dieser Glückseligkeit aufgenommen zu werden, erforschen, wie der Heiland dieses Glück erworben, und uns gelehret hat, dasselbe zu erwerben: Das ist der zweyte Theil. Vielleicht, meine Zuhörer, wenn ihr auch aus der Himmelfahrt des Herrn Jesu die Größe des Glückes erkennet, das euch bereitet ist, und die Wege einsehet, die zu demselben führen, vielleicht, sage ich, wird die Schwachheit, die ihr an euch spüret, euren Muth niederschlagen, diese Wege zu wandeln, und euch dadurch die Hoffnung benehmen, zum Himmel zu kommen. Ich werde euch deßwegen, eure Hoffnung zu beleben, und euren Eifer zu ermuntern, zeigen, daß ihr euch, so schwach ihr auch aus euch selbst seyd, von dem in den Himmel aufgefahrnen Heilande sicher alle Hilfe und Beystand versprechen könnet, alles auszurichten, und unermüdet die Wege zu wandeln, die zum Himmel führen: Das ist der dritte

Theil

Theil dieser Predigt. Die Herrlichkeit des Herrn Jesu soll ein brünstiges Verlangen in uns entzünden, mit ihm im Himmel zu leben. Dieses Verlangen soll uns auf die Fußstapfen des Heilandes aufmerksam machen, und aufmuntern, ihm treu nachzufolgen. Seine Macht und Gewalt, die ihm im Himmel und auf Erden gegeben ist, versichert uns allen Beystand, den unsre Schwachheit nöthig hat, den Himmel zu besteigen.

I. Niemals hat ein König oder Sieger in der Welt einen Einzug mit solchem Glanze, Pracht und Herrlichkeit gehalten, wie der Heiland der Welt in den Himmel fährt. Die größten Monarchen verrathen ihre Schwachheit in der Pracht selbst, mit welcher sie ihren Einzug verherrlichen wollen. Sie trauen ihren Kräften nicht, und um nicht zu ermüden, haben sie nöthig, von Lastthieren getragen, oder geführt zu werden. Aber der Herr Jesus hat in seinem Triumph, in welchem er in den Himmel fährt, keiner fremden Hilfe nöthig. Er erhebet sich aus eigener Macht: er steiget auf die Wolken: er läßt unter seinen Füßen die Sterne und Planeten: er dringt durch das Firmament: er steiget über alle Himmel, über alle Chöre der Engel, und trägt seine Menschheit bis zu dem Throne des Allerhöchsten.

Wer kann, meine Geliebten, die Herrlichkeit dieses Triumphs aussprechen? Es ziehen um ihn her unzählige Schaaren der Engel, die ihren Herrn und König begleiten, und ihm Lob singen: er führet mit sich eine unermessene Menge der heiligen Seelen, die er aus der Macht des Teufels, den er überwunden hat, aus der Vorhölle erlöset hat, und die mit freudigem Schalle seine

Siege verkündigen. Sie rufen mit heller Stimme, wie David im Geiste vorgesehen hat: Machet die Thore auf, ihr Fürsten; und ihr ewige Pforten, erhebet eure Thüren, damit der herrliche König eingehe. Pf. 23. v. 7. Es ist der starke und mächtige Herr, ein mächtiger Herr im Gefechte. v. 8. Der Herr der Heerschaaren ist dieser König. v. 10. Mit welcher Freude und Ehrenbezeigungen hat ihn der Himmel aufgenommen, aus welchem er ausgegangen, und jetzt zurückkehret, nachdem er das Werk vollendet, das ihm sein Vater anbefohlen hat. Welche freudige Danksagungen und Glückwünsche haben ihm die Chöre der Engel gemachet, daß er ihnen neue Mitbürger zuführet, die das ewige Reich erfüllen, und die durch den Fall der bösen Engel erledigten Stellen besetzen werden.

Ueber alles aber, mit welcher Liebe und Zärtlichkeit hat ihn sein himmlischer Vater aufgenommen, dem zu Liebe er sich erniedriget, die Gestalt eines Knechtes angenommen hat, und ihm, bis zum Tode des Kreuzes gehorsam gewesen ist? Hier erfüllet der himmlische Vater das Gebeth, das sein Sohn vor seinem Leiden zu ihm that. Joan. 17. v. 5. Er machet ihn herrlich in jener Herrlichkeit, welche er von Anbeginn der Welt bey ihm gehabt hat; er erhebet ihn über alle Mächte und Fürstenthümer, er setzet ihn, wie David vorgesagt Pf. 109. v. 1. zu seiner Rechten, er giebt ihm allen Gewalt im Himmel und auf Erden Matth. 28. v. 18. und gebiethet allen Engeln, ihn, als ihren Herrn und König anzubethen Hebr. 1. v. 6. und allen Geschöpfen, die Knie in seinem Namen zu biegen. Phil. 2. v. 10. So verherrlichet Gott bey seiner Auffahrt in den Himmel seinen

Sohn,

Sohn, der aus Liebe gegen den Vater in der Welt Verachtung und alle Schmach erlitten hat. Aber bey dieser Ehre, mit welcher der himmlische Vater seinen Sohn bey seiner Auffahrt in den Himmel verherrlichet, läßt er es nicht bewenden: er setzet seine Menschheit auf den Thron der Herrlichkeit zu seiner Rechten. Er läßt ihn in der Majestät der Gottheit glänzen, die mit seiner Menschheit vereiniget, aber in dem sterblichen Fleische verborgen und verdunkelt war. Er läßt seine Menschheit alle Ehre, Herrlichkeit und Glückseligkeit genießen, welche die Gottheit in sich fasset. Er befestiget sein Reich in Ewigkeit, und seine Glückseligkeit kann niemals aufhören, abnehmen, und gestöhret werden.

Da wir, meine Zuhörer, diese Erhöhung, Herrlichkeit, und Glückseligkeit unsers Erlösers im Glauben sehen und betrachten, muß nicht unser Herz frohlocken, und mit inniglicher Freude erfüllet werden? Wird nicht bey diesem Anblicke ein heftiges Verlangen in uns entbrennen, Theil an diesem Glücke zu nehmen? Wir haben eine natürliche Neigung, und uns angebohrne Begierde glücklich zu werden. Allein in der Welt, wo unser Leben mit vielen Mühseligkeiten geplaget wird, finden wir nichts, was unsre Wünsche erfüllen, und unsre Neigung befriedigen kann. Die einzige Hoffnung, einstens zu einem vollkommenen Glück zu gelangen, ist vermögend, die Begierde glücklich zu werden in uns zu unterhalten, und die Erfüllung unsrer Wünsche zu gewarten.

Damit aber diese Hoffnung vernünftig sey, und nicht betrüge; so muß dasjenige, was wir hoffen, ein wahres, und ein solches Glück seyn, das unser Herz und Begier-

den ersättigen kann: Es muß möglich seyn, daß wir es erlangen können: und wir müssen einen Grund haben, aus welchem wir es uns versprechen können. Diese Hoffnung erwecket und befestiget in uns der in den Himmel fahrende Heiland. Sein Eingang in den Himmel zeiget uns eine Glückseligkeit, über welche kein größeres Glück zu ersinnen ist. Er zeiget in uns dieses Glück, als ein solches, das wir einnehmen und besitzen können; und er giebt uns das Recht, und öffnet uns den Zugang zu diesem Glück, darinn wir alle Glückseligkeit genießen sollen.

Was ist das für ein Glück, das uns die Auffahrt des Herrn Jesu zeiget, und hoffen läßt? Es ist das Reich Gottes, wo Gott seine ganze Herrlichkeit offenbaret, und die Einwohner desselben der Glückseligkeit theilhaftig machet, die ihn selbst glücklich machet: Das Reich Gottes, aus welchem alle Betrübniß und Schmerzen, alles, was kränket und Plage heißt, verbannet ist; und darinn alles gefunden wird, was Freude bringt, erlustiget, und das Herz begnüget; wo alle Wünsche erfüllet werden, und nichts seyn wird, was mehr zu wünschen wäre. Es ist ein ewiges Reich, dessen Glückseligkeit keiner Veränderung unterworfen ist, und niemals ein End nehmen wird. Ein Reich, in welchem die Auserwählten mit Gott herrschen, Gott, und in Gott alles Gut besitzen, und aus Gott, als einer unerschöpflichen Quelle, alle Freuden, Wohllüsten und Süßigkeiten schöpfen und genießen. Wie groß und herrlich muß dieses Glück seyn, mit welchem der himmlische Vater die unendlichen Verdienste seines Sohnes belohnet, und welches die ganze Glückseligkeit des Sohnes Gottes ausmachet! Ist dieses

Glück

Glück nicht werth, daß wir es wünschen; und ein inbrünstiges Verlangen erwecken, bey unserm Heiland in seinem Reiche zu seyn, und Theil an seiner Herrlichkeit zu nehmen? Was findet ihr auf Erden, meine Geliebten, wo alles vergänglich und eitel ist, das diesem Glücke kann verglichen werden? Und doch wie inbrünstig sind nicht oft unsre Wünsche, in der Welt etwas zu erlangen, wovon wir uns einbilden, daß es uns zum Glück gereichet, obwohl unser Herz niemals dadurch kann beruhiget werden, wenn wir auch die ganze Welt gewinnen.

O so reißet doch eure Begierden von allem irdischen ab, das euch die betrüglichen Sinnen so prächtig und herrlich vorstellen. Es ist unsrer Wünsche nicht werth, weil wir daraus niemals wahrhaftig glücklich werden können. Reisset euer Herz von der Eitelkeit ab, um es zu dem Himmel zu wenden, wo der Heiland in der Herrlichkeit herrschet; wo allein die Glückseligkeit zu finden ist, die vermögend ist, unser Herz zu begnügen, und uns wahrhaftig glücklich zu machen.

Die Größe dieses Glücks, das unsre Begierden reizet, ist nicht zulänglich die Hoffnung in uns zu erwecken, wenn es nicht auch möglich ist, daß wirs erlangen. Ohne diese Möglichkeit ist all unser Verlangen unnütz, und die Begierde, die wir nach einem Glücke haben, das wir nicht erlangen können, peiniget mehr, als daß sie uns trösten könnte. Wir bewundern die Pracht, Herrlichkeit, das Vergnügen der Könige und Fürsten auf Erden: wir halten ihren Stand für den glücklichsten, den man sich vorstellen kann: wir schätzen ihn hoch: wir haben unsere Lust und Wohlgefallen daran. Was aber un-

sere Freude hierinn mindert, und nicht zuläßt, daß wir ein vollkommenes Vergnügen daraus empfinden, ist, daß wir dieses als ein Glück ansehen, das nicht für uns ist, und zu dem wir niemals gelangen werden. Darum bewundern wir den Glanz, Reichthum, Ehre und Ergötzlichkeiten eines Monarchen, ohne daß wir hoffen, und vernünftig verlangen könnten, zu diesem Glücke zu gelangen, und eine Freude aus dieser Hoffnung zu empfinden. Die Herrlichkeit aber, die uns der Herr Jesus in seiner Himmelfahrt offenbaret, und dadurch unsre Begierden erwecket, ist ein Glück darnach wir streben, und das wir erlangen können.

Jesus Christus hat uns die Pforten zu diesem seligen Leben geöffnet. Indem er unsre Natur in den Himmel erhoben, spricht der heilige Augustinus, so zeiget er, daß uns der Himmel offen steht, und daß wir das ewige Reich einnehmen können, davon er in unserm Fleisch den Besitz genommen hat. Alles, was der Erlöser in dem sterblichen Fleische gethan und gelitten, verdienete nicht ihm allein die Seligkeit, und das ewige Reich, in das er heut eingezogen ist: Sein Verdienst hat auch uns das Recht erworben, aus welchem wir einen Anspruch auf den Himmel haben, den wir besitzen sollen. Da wir also das Geheimniß der Erhebung des Heilandes betrachten, spricht der angeführte heilige Lehrer, lasset itzt unser Gemüth und Herz mit ihm hinaufsteigen; auf daß wir an dem Tage der Verheißung auch mit Leib und Seele ihm folgen mögen.

Aus dieser Ursache wollte der Heiland nicht in geheim, sondern vor den Augen seiner Jünger, sichtbar seinen herrlichen Einzug in den Himmel halten. Er ward

vor ihrem Angesichte aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn aus ihren Augen. Er zeigte ihnen dadurch an, sagen die heiligen Väter, daß sie, und auch wir ihm folgen, und auch zu dieser Herrlichkeit sollen aufgenommen werden: daß, wie er durch seinen Tod unsere Erlösung, durch seine Auferstehung unsre Rechtfertigung gewirket hat; also durch seine Herrlichkeit unsre Glückseligkeit erfüllen will. Welchen Trost muß dieses in unserm Herzen wirken! da wir in diesem Geheimnisse erkennen, daß wir Theil an der Herrlichkeit des glorreichen Heilandes nehmen, und ein Glück erlangen können, das unsre Niedrigkeit so hoch erheben, und unsre Mühseligkeit in ewige Freude verwandeln soll!

Ja, meine Zuhörer, es ist dieses noch wenig zu unserm Troste. Was eigentlich unsre Hoffnung vollkommen machet, und die Freude erfüllet, die diese Hoffnung wirket, ist, daß wir nicht allein können zu dieser Herrlichkeit kommen, sondern daß wir sie gewiß besitzen sollen. Der Heiland hat dieses seinen Jüngern, und allen Gläubigen mit deutlichen Worten versprochen, ehe er von ihnen schied. Ich gehe hin, sprach er, euch einen Ort zu bereiten: und wenn ich euch einen Ort werde bereitet haben; so will ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Joan. 14. v. 2. & 3. Können wir zweifeln, daß er sein Wort erfüllen wird? Ja, meine Christen, wir haben anjetzt nicht nur einen Anspruch auf das Reich, das Jesus Christus für uns erworben und für uns den Besitz davon genommen hat. Es ist darinn auch für uns die Stelle schon bestimmet; es ist uns der Sitz bereitet, und wir sind wirklich in Christo, und mit Christo in den Himmel eingegangen, saget der heilige Leo,

denn er ist unser Haupt, und wir seine Glieder. Da unser Haupt mit Herrlichkeit gekrönet ist; so sind auch wir, seine Glieder, dieser Herrlichkeie versichert.

Eine solche herrliche, trostvolle und sichere Hoffnung haben wir aus dem Geheimnisse, das wir heut verehren. Eine Hoffnung, welche uns das höchste Glück verspricht, das alle unsre Begierden ersättigen wird; eine Hoffnung, welche, weil sie sich auf die unendlichen Verdienste des Erlösers gründet, keinem Zweifel unterworfen ist; und weil sie die Verheißung des Sohnes Gottes zum Pfand hat, durchaus, wenn wir nur keine Hinderniß legen, muß erfüllet werden. Welche Freude sollte hieraus in unserm Herzen entstehen! da wir unsern Erlöser im Glanze und Herrlichkeit in den Himmel steigen sehen, und ihn aus der Höhe uns zurufen hören: Ich will wieder kommen, und euch zu mir nehmen, daß ihr seyd, wo ich bin. Wenn wir gedenken, und sagen können: Diese Herrlichkeit ist für mich bestimmet; ich werde auch so verherrlichet in den Himmel fahren, und dort alles Glück genießen; mein Heiland ist mir vorgegangen, ich werde ihm folgen; und wann ich zu ihm komme, so werde ich seine Herrlichkeit sehen, und von derselben verwandelt werden: Ich werde von seiner Klarheit leuchten, von dem Ueberflusse seiner Freude erfüllet werden; er wird seine Glückseligkeit mit mir theilen, meinen elenden Zustand verwandeln, und mich nach der Aehnlichkeit seiner Herrlichkeit verklären. Diesen mächtigen Trost haben wir in der Hoffnung, welche die Herrlichkeit unsers Erlösers in uns wirket; und an welche wir uns, wie der Apostel sagt Hebr. 6. v. 19. als einen festen

sten und sichern Anker halten, daß wir durch keinen Zweifel können beunruhiget, und beweget werden.

Allein diesen Trost erfüllet die Hoffnung an sich nicht, eben so, wie wir kein irdisches Glück durch leere Hoffnung erlangen. Diese Hoffnung, und das daraus entstehende Verlangen, muß uns antreiben und aufmuntern, das zu thun, wodurch unsre Hoffnung erfüllet werde. Die Himmelfahrt des glorreichen Heilandes giebt uns dieses zu erkennen, und muntert unsern Eifer auf. Das werdet ihr in folgendem Theile sehen.

II. Obwohl Jesus Christus der Sohn Gottes war, und darum auch, als Mensch, wegen der Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit, das natürliche Recht zu der ewigen Herrlichkeit hatte; so hat er doch alles, was er in seinem Leben gethan und gelitten, um diese Herrlichkeit zu erlangen, nach den ewigen Rathschlüssen, thun und leiden müssen. Sein himmlischer Vater erhöhet ihn heut über alle Himmel, und setzet ihn zu seiner Rechten. Aber dieses geschah, spricht Paulus, weil er sich erniedriget, und gehorsam gewesen ist bis zum Tode des Kreuzes. Der himmlische Vater hat ihn mit Herrlichkeit gekrönet; aber dieser Glanz und Ehre ist die Kron, die er in dem Streit erworben hat, und der Lohn für sein Leiden, spricht der Apostel. Wir sehen Jesum, durch das Leiden und den Tod mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet. Hebr. 2. v. 9. Christus mußte leiden, saget er selbst, und also eingehen in seine Herrlichkeit. Luc. 24. v. 26. Wenn Gott seinem Sohne nicht umsonst den Himmel giebt, können wir anders denselben hoffen, als wenn wir darum arbeiten, und ihn verdienen?

Was sollen wir denn thun, daß wir in das ewige Leben eingehen? Sieh, saget zu uns Gott, wie er vormals zum Moyses gesaget hat, sieh, und thu nach dem Vorbilde, das dir gezeiget ist. Exod. 25. v. 40. Er stellet uns seinen Sohn zum Muster vor; ihm müssen wir folgen. Ich bin der Weg Joan. 14. v. 6. sagt der Herr Jesus; wer mir nachkommen will, der folge mir nach. Matth. 16. v. 24. Wie wir nicht anders, als durch den Herrn Jesum, durch seine Vermittelung und Verdienste das Recht zum Himmel haben; so können wir auch nicht anders zu dem Besitze davon gelangen, als wenn wir ihm nachfolgen, in seine Fußstapfen treten, und thun, was er selbst für den Himmel gethan. Dieses ist der Weg in den Himmel, und wir müssen keinen Schritt davon abweichen, wenn wir dem glorreichen Heiland nachkommen, und in seine Herrlichkeit eingehen wollen. Was er zu unserm Beyspiele gethan, das ist eine unumgängliche Nothwendigkeit, daß wirs um des Himmels thun.

Ich begnüge mich, meine Geliebten, um eure Aufmerksamkeit durch weitläuftige Anführung der Beyspiele unsers Erlösers nicht zu ermüden, dieses nur überhaupt zu zeigen, und überlasse es eurer Andacht, aus dem Beyspiele des Erlösers, dasjenige in besonders zu erforschen, was von uns erfodert wird, und was wir, um zum Himmel zu kommen, thun müssen. Hiezu soll die Herrlichkeit des in den Himmel auffahrenden Heilandes, und die Hoffnung, an diesem Glücke Theil zu nehmen, unsern Eifer anflammen, uns aufmuntern und antreiben, herzhaft und standhaft seinen Fußstapfen zu folgen.

Was thut man nicht, um irdische Vortheile zu erlangen? Wie erhitzet uns nicht die Begierde eines Gewinnes, einer Ehre, eines Vergnügens? Wie viel Schweiß vergießt nicht ein Ackersmann, in Erwartung einer gesegneten Erndte? Welche Unbequemlichkeiten erträgt nicht ein Soldat, um des Soldes willen, und welchen Gefahren setzet er sich aus, um Ehre zu erwerben? Was thut ihr selbst, meine Zuhörer, wenn ihr euch etwas zu eurem Glücke, oder nur einen Nutzen versprechen könnet? Unternehmet ihr nicht alles? Kömmt euch wohl etwas schwer vor? erleichtert euch nicht alles die Hoffnung, euren Zweck zu erreichen? Warum thun sie dieses? Diese zwar, eine vergängliche Kron, ein vergängliches Gut zu erlangen; wir aber haben eine unvergängliche Kron, ein Glück, welches ewig ist, und uns in der That glücklich und selig macht. Sollte diese unvergleichliche Kron, dieses unermessene ewige Glück uns nicht viel eifriger und standhafter machen, für diese unvergängliche Kron, für dieses unermessene Glück zu arbeiten, und darnach zu streben?

Man würde es einem Menschen in der Welt nicht vergeben, wenn ihm ein zeitliches Glück vorstünde; und er wollte sich darum keine Mühe geben, und die Mittel nicht brauchen, dieses Glück zu erreichen; obwohl unsre Bemühungen in solchen Gelegenheiten allezeit ungewiß sind, und sich niemals einen erwünschten Ausgang sicher veesprechen können. Denn wie viele Dinge, die nicht in unsrer Macht sind, begleiten nicht dieses Glück? Wie leicht können die besten Anstalten zu einer glücklichen Handlung, durch Veränderung der Umstände, durch unverhofte Zufälle, aus unsrer eigenen Unvorsichtigkeit,

durch

durch den Haß und Neid eines Gegners, hintertrieben werden? Doch würde man es euch für übel halten, ja ihr selbst würdet es euch verweisen; wenn ihr nicht alles mögliche thätet, diese so ungewisse Hoffnung zu erfüllen. Die Seligkeit ist ein so großes Glück, daß ihr dadurch ewig glücklich werdet, wenn ihr auch sonst alles verlieret, und alle Uebel in der Welt ertragen hättet. Was schadet unserm Jesu die Erniedrigung, Verachtung, Schmach, die Verfolgungen, Bande, Geiseln, Dörner, Kreuz und Tod, die er gelitten; da er jetzt in die Herrlichkeit seines Vaters eingegangen ist? Die Seligkeit ist ein Glück, das nicht zweifelhaft ist, ob wirs erlangen werden; wir haben eine gewisse untrügliche Hoffnung, es zu besitzen. Der Sohn Gottes hat sie uns erworben: Der himmlische Vater kann sie dem unendlichen Verdienste seines Sohnes nicht versagen. Jesus Christus, der nicht betrügen kann, hat sie uns versprochen; es brauchet mehr nichts, als daß wir die Bedingniß erfüllen, die er uns vorgeleget, daß wir ihm treu sind, und ihm nachfolgen. Welche Ursache hätte nicht Gott, Jesus Christus, der ganze Himmel und die Erde, unsrer zu spotten, uns zu beschämen, über uns zu zörnen, und uns zu verdammen; wenn wir uns weigerten, dieses wenige zu thun, die wir doch um geringere Dinge, und in ganz ungewisser Hoffnung weit mehr in der Welt unternehmen.

Lasset uns deßwegen, saget der heilige Gregorius, freuen aus der Herrlichkeit, die uns vorbehalten, daß wir sie mit dem Herrn Jesu besitzen sollen. Aber lasset uns auch nicht fürchten, die Arbeit auf uns zu nehmen, der wir, um den Himmel zu verdienen, uns unter

verwerfen, und sie nach dem Beyspiele des Heilandes übernehmen müssen.

Bildet euch ein, als höretet ihr Jesum Christum von dem Throne seines Vaters euch zurufen: Sehet, meine Jünger, meine Glaubigen, schauet mich, den Urheber und Vollender eures Glaubens und eurer Seligkeit an. Hier bin ich, mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet; ich bin in den entsetzlichsten Schmerzen getödtet; aber itzt lebe ich in lauter Freude; ich genieße eine vollkommene Seligkeit, der nichts abgeht, die alle meine Wünsche erfüllet, und die niemals ein Ende nehmen wird. Zu diesem Glücke habe ich euch erwählet, da ich euch zu meinem Glauben aufgenommen, und zu meiner Nachfolge berufen habe. Dieses habe ich euch erworben und bereitet, und warte auf euch, daß ich euch den Besitz davon geben möge. Sehet aber die Mäler der Wunden, die ich an meinem verherrlichten Leibe, in meinen Händen, Füssen und Seite aufbehalten habe. Sie sind Kennzeichen meiner Bedrängniß und Schmerzen. Ich erhalte sie an meinem verherrlichten Leibe um euertwillen, euch zu erkennen zu geben, wie theuer mir dieses selige Leben zu stehen gekommen; und euch zu erinnern, daß auch ihr nicht anders, als wie ich, dieses Glück empfangen könnet. Entsaget deßwegen oder der Hoffnung zu dieser Herrlichkeit, und dem Rechte, das ich euch dazu geschenket habe, und das nicht anders, als durch die Gleichheit mit mir kann erfüllet werden: oder entschließet euch, meine Mäler an eurem Leibe zu tragen, und durch Demuth, Gehorsam und Leiden, so wie ich, euch in den Besitz dieser Glückseligkeit zu setzen. Wie, meine Zuhörer, wird jemand aus uns so feig und zaghaft seyn, daß

wir

wir lieber dieses herrliche Recht zum Himmel verlieren, als die Wege, die uns Jesus Christus gezeiget und gebahnet hat, betreten wollten?

Vielleicht giebt es unter uns so Zaghafte, die in Betrachtung ihrer Schwachheit, ein Mißtrauen auf ihre Kräfte setzen, und darum, wie jener Jüngling im Evangelio Matth. 10. v. 22. betrübt von dem Herrn Jesu abweichen wollen. Was seyd ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen, schauet, zu eurem Trost, den auf den Throne seines Vaters erhobenen Heiland; er verspricht uns Hilf, Beystand und Kräfte, unsre Schwachheit zu unterstützen, daß wir alles ausführen können, wodurch unsre Seligkeit soll erfüllet werden. Das werdet ihr noch im folgenden Theile sehen.

III. Als der Herr Jesus von der Welt scheiden sollte, bethete er zu seinem Vater, und sprach: Vater! ich habe dich auf Erden verherrlichet; Joan. 17. v. 4. jetzt verherrliche mich bey dir. v. 5. Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbaret, die du mir gegeben hast. v. 6. Ich bitte für sie. v. 9. Heiliger Vater! erhalte sie in deinem Namen; v. 11. bewahre sie vor dem Bösen; v. 15. heilige sie. v. 17. Ich opfere mich für sie, daß sie in der Wahrheit geheiliget werden; v. 19. damit sie meine Freude in sich vollkommen genießen. v. 13.

Bildet euch nicht ein, meine Zuhörer, daß dieser Heiland, der, als er auf der Welt lebete, so sorgfältig für die Seinigen war, und so nachdrücklich für sie bethete; daß er in seiner Herrlichkeit unsrer vergessen könnte. Nein, er bethet noch jetzt für uns; er lebet allezeit, spricht Pau-

lus,

lus, für uns zu bitten. Hebr. 7. v. 25. Und obwohl kein Zweifel ist, daß sein Gebeth, das er in dem sterblichen Fleische that, denen, die an ihn glauben, alle Gnaden erworben hat, sie wider die Versuchungen zu stärken, und in der Heiligkeit vollkommnen zu machen; so ist doch gewiß, daß sein Gebeth anjetzt, da er zur Rechten seines Vaters sitzet, weit kräftiger ist, uns alles mitzutheilen, was er begehret. Denn jetzt fodert er aus Gerechtigkeit, was er vormals, ehe sein Verdienst durch den Tod erfüllet war, nur aus Barmherzigkeit seines Vaters begehrte. Sein himmlischer Vater hat ihm jetzt allen Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, und er brauchet diesen Gewalt, saget der heilige Augustinus, das zu sammeln, oder zu erfüllen, was er verdienet hat. Er erfüllet seine Freude in uns; indem er uns die Gnaden austheilet, die er verdienet hat, uns seiner Glückseligkeit würdig zu machen.

Zu ihm erhebet eure Augen ihr, die ihr wegen eurer Schwachheit verzagen wollet. Setzet ein Mißtrauen auf euch, aber vertrauet auf ihn, er wird euch helfen, und selbst wirken, was ihr nicht vermöget. Hieraus fassete den Muth der heilige Paulus, daß er, ohngeachtet er überzeuget war, daß er aus sich nichts vermag, daß in ihm nichts Gutes wohnet, doch getrost saget: Ich vermag alles in dem, der mich stärket. Phil. 4. v. 13. Durch die Gnade, die mir Jesus Christus von seinem Throne sendet. Nicht ich, sondern die Gnade mit mir.

Warum geschieht es dann, werdet ihr, meine Zuhörer, sagen: Wenn wir einen so sichern Beystand und Hilfe von dem im Himmel herrschenden Heilande haben;

warum geschieht es, daß so viele in der Welt zu schwach sind, die Versuchung auszuhalten, und von der Sünde überwunden werden? Warum ermüden so viele auf den Wegen des Heils, sinken unter dem Joche Jesu Christi, weichen von der Tugend ab, und finden sich zu schwach, ihre Pflichten zu erfüllen? Schreibet dieses, meine Geliebten, nicht dem Unvermögen solcher Schwachen, sondern ihrer Trägheit; nicht dem Mangel der göttlichen Hilfe, über den sie klagen, sondern ihrer Vermessenheit und Verachtung der Gnaden zu.

Der Heiland, welcher im Himmel sehnlich wünschet, sie selig zu machen, kennet ihre Schwachheit; er ist deßwegen bereit, um sie zu stärken, ihnen alle hiezu nöthige Gnaden zu ertheilen: Aber sie verlangen und begehren sie nicht, und bitten darum nicht. Er giebt ihnen viele Gnaden, auch ohne daß sie darum bitten: Aber sie verachten und mißbrauchen sie. Er erleuchtet sie: aber sie schließen ihre Augen vor dem Lichte zu. Er klopfet an ihr Herz: aber sie öffnen es ihm nicht, und lassen seine Gnade nicht hinein dringen. Sie können deßwegen nicht klagen, daß sich der Heiland im Himmel ihres Heils nicht annimmt, ihnen keine Hilfe und Beystand leistet, dem Feinde ihrer Seele zu widerstehen, und seine Anfälle unverletzt auszuhalten. Sie sind schwach, unterliegen einer jeden Versuchung, und haben keinen Muth und Kräfte, auf den Wegen, die zum Himmel führen, fortzuschreiten; weil sie die Hilfe, die ihnen der Heiland leistet, und sie stärken will, nicht annehmen, und sich zu Nutze machen. Ihre Schwachheit und Verderben kömmt von ihnen her; weil sie alle Hilfe und Beystand, den ihnen der Heiland anbiethet, verwerfen, und deßwegen

ihrer Schwachheit überlassen, nicht fortkommen, und den Himmel erreichen können.

Ihr, meine Geliebten, lasset niemals den Muth sinken, weder in den Anfällen, und dem heftigen Streit, den ihr wider die mächtigen Feinde eurer Seele aushalten; noch in den harten Beschwernissen, die ihr in Uebung der Tugend, und Erfüllung eurer Pflichten ertragen müsset. Wendet dabey eure Augen gen Himmel, wo euer Heiland zur Rechten seines Vaters auf dem Throne der Herrlichkeit sitzet. Wie er auf Erden für euer Heil gearbeitet, und euch den Himmel erworben hat; so läßt er sich jetzt in der Herrlichkeit angelegen seyn, sein Werk an euch zu vollenden, und euch zu dem Besitze seiner Eroberung zu verhelfen: damit ihr seyd, wo er ist. Er ist euer Fürsprecher bey dem Vater, und sein Vater ehret ihn damit, daß er ihm nichts versaget, was er begehret. Auf ihn setzet euer Vertrauen, er wird euch in eurer Hoffnung nicht lassen zu Schanden werden. Ihm ist aller Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. Er wird seinen Schutz über euch ausbreiten, und nicht gestatten, daß ihr über euer Vermögen versuchet werdet. Er wird euch bey allen Versuchungen Hilfe vom Himmel senden. Er wird, wenn ihr euer Vertrauen auf ihn setzet, in euch einen Muth erwecken, daß ihr nicht fürchten werdet, wenn auch die ganze Hölle wider euch aufsteht, und euch bestürmet. Er wird mit euch seyn, für euch, und mit euch streiten, und euch den Sieg ertheilen. Er wird euch Stärke und Kräfte geben, daß euch, so schwach ihr auch aus euch seyd, nichts schwer fallen wird, was ihr für den Himmel thun müsset. So werdet ihr durch den Beystand, den euch

der Heiland vom Himmel leisten wird, die Hoffnung in euch erfüllen, welche die Herrlichkeit seiner Himmelfahrt in euch erwecket. Wir werden auch, nachdem wir in dieser Welt gearbeitet und gelitten, in das ewige Reich aufgenommen werden, wo wir mit unserm Erlöser ewig herrschen, und alle Glückseligkeit genießen werden.

Glorreicher Heiland! unser Herz ist ganz entzückt vor Freude, da wir dich heut, mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet, in das ewige Reich auffahren sehen, das du mit deinem Blut erworben hast; wo du auf dem Throne deines Vaters ewig herrschest, und alle Glückseligkeit genießest. Die Hoffnung die wir aus deiner Verheißung haben, daß auch wir einstens dahin kommen, wohin du vorgegangen bist, und Theil an deiner Herrlichkeit nehmen sollen, entzündet unser Herz, und erwecket ein brünstiges Verlangen in uns, die Welt zu verlassen, und mit dir hinauf zu steigen. O wann werde ich kommen, und bey meinem Jesu seyn! Meine Seele schmachtet nach deinem Heile, das ich nach deiner Verheißung hoffe! So lange nun, o Herr! die Erfüllung dieser meiner brünstigen Wünsche verzögert wird; zieh meine Gedanken und Begierden zu dir. Laß meine Gedanken vertiefet seyn in Betrachtung der Herrlichkeit, in welcher ich dich in den Himmel fahren sehe, und daraus die Größe des Glückes erkennen, das du mir bereitet hast; damit mein Verlangen dahin immer mehr und mehr entzündet werde. Es sey aber dieses Verlangen nicht müßig und unthätig. Es mache mich aufmerksam auf die Wege, die du mir, mein Heiland! in dein Reich gezeiget und gebahnet hast, und ermuntere meine Trägheit, in deine Fußstapfen zu treten. In diesem Eifer wirst du vom Himmel meine Schwachheit unter-

terstützen, und mir allen Beystand leisten, daß ich, was ich aus mir nicht vermag, standhaft an dich halte, und unermüdet dir nachfolge: wodurch ich ungeweifelt dorthin gelangen werde, wo ich von dir verherrlichet, an deiner Glückseligkeit ewig Theil nehmen werde. Amen.

Am Feste
der Sendung des heiligen Geistes,
oder
am Pfingstsonntage.

Der heilige Geist lehret uns alles, was wir zu unserm Heile wissen sollen, daß wirs erkennen. Er erinnert uns, wo wir es ausüben müssen; und er stärket uns, daß wirs erfüllen können.

Der Tröster, der heilige Geist, welchen der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alles lehren, und euch alles dessen erinnern, was ich euch gesaget habe. Joan. 14. v. 26.

Heut, in Christo geliebte Zuhörer, leget der Herr Jesus die letzte Hand, wenn ich so sagen darf, an das Werk unsrer Erlösung. Er sendet uns den heiligen Geist, daß er vollende, wozu der Heiland den Grund geleget; daß er uns zum Besitze und Genuße der ewigen Glückseligkeit führe, die uns unser Erlöser erworben hat. Der

Heiland war in die Welt gekommen, auf daß niemand verlohren gehe, sondern alle das ewige Leben haben: Er hat hiezu sein ganzes Leben angewendet; er opferte sich zuletzt am Kreuze, und tilgete mit seinem Blute die Sünden aus, die uns den Himmel verschlossen hatten, und uns der Verdammniß schuldig machen. Er hat uns mit seinem himmlischen Vater versöhnet, uns das Recht zum Himmel verschaffet, und den Zugang zu demselben geöffnet.

Was brauchet es mehr zu unsrer Seligkeit? Ist dieses nicht genug, uns die Hoffnung des ewigen Lebens zu versichern? Nein in Christo geliebte Zuhörer: der Herr Jesus hat hiemit von seiner Seite alles erfüllet, uns die Seligkeit zu verdienen; es ist aber von unsrer Seite noch nöthig, daß wir die Wege wandeln, die zum Himmel führen. Der Heiland hat uns diese Wege angezeiget; er hat uns gelehret, wie wir wandeln müssen, um dieses Glück nicht zu verfehlen. Er hat uns die wichtigsten Wahrheiten, und die Geheimnisse des Himmelreiches geoffenbaret, die vermögend sind, uns von allem zu unterrichten; den Eifer in uns zu erwecken, uns den Muth einzuflößen, und Kräfte zu ertheilen, daß wir nach diesen Lehren unsern Wandel anstellen. Sind diese Lehren nicht zureichend, uns auf die rechten Wege zum Himmel zu führen, und darauf zu erhalten?

Sie waren an sich zureichend. Aber der Heiland sah vor, und wußte, welche Hindernissen, unsre Wege zu richten, seine Lehren bey uns in unserm Verstande, in unsrer Gedächtniß, und in unserm Willen antreffen werden. Er sah, mit welcher Dunkelheit unser Verstand umnebelt, und nicht fähig ist, alle seine Lehren zu begreifen;

sen; wie schwach unsre Gedächtniß ist, diese Lehren zu behalten, und bey allen Gelegenheiten, wo sie auszuüben sind, daran zu gedenken; und wie ohnmächtig, unbiegsam und veränderlich unser Willen ist, sich diesen Lehren zu unterwerfen, und sie zu erfüllen. Er sah vor, daß aus diesen Ursachen seine Lehren, so vortrefflich und vollkommen sie auch sind, nicht zulänglich sind, seine Absichten auszuführen, und unser Heil zu wirken.

Er sendet uns deßwegen, um nichts zu unterlassen, wodurch unser Heil versichert werde, er sendet uns, nachdem er die Welt verlassen, einen andern Lehrer vom Himmel, den heiligen Geist, der uns so lehren wird, daß er zugleich diese Fehler an uns bessern, die Finsternissen unsers Verstandes vertreiben, die Schwachheit unsrer Gedächtniß stärken, und die Trägheit unsers Willens ermuntern, und den Eifer erwecken wird, alles, was er lehret zu vollziehen. Von ihm saget der Herr Jesus im heutigen Evangelio: Der Tröster, der heilige Geist, welchen der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alles lehren, und euch alles dessen erinnern, was ich euch gesagt habe.

Er wird keine andere Lehren geben, als die der Herr Jesus gelehret, und uns hinterlassen hat. Er wird sie aber weit nachdrücklicher lehren: Er wird sie in solchem hellen Lichte vortragen, daß sie auch die Einfältigsten verstehen und begreifen werden; er wird sie so tief dem Herzen einprägen, daß wir sie in keiner Gelegenheit vergessen; er wird sie mit solcher Kraft und Nachdruck lehren, daß wir allezeit dadurch gerühret, bewogen, und sie auszuüben, Stärke und Kräfte empfangen werden. Einen

so vortrefflichen Lehrer giebt uns der Herr Jesus, da er uns den heiligen Geist sendet.

Durch seine wundervolle und übernatürliche Lehrart übertrifft dieser göttliche Lehrer nicht nur alle Lehrer in der Welt, er verschaffet der Lehre Jesu Christi selbst die Vollkommenheit und Kraft, die sie an sich nicht hat. Es ist ein solcher Unterschied zwischen der Lehre des Herrn Jesu, und der Lehrart des heiligen Geistes, als zwischen einem Lehrer in öffentlichen Schulen; und einem andern ist, der sich immerwehrend bey der Seite seines Lehrlings befindet. Jener giebt vortreffliche und gründliche Lehren; er überläßt es aber der Fähigkeit, und dem Fleiß der Schüler, seine Lehren zu fassen, anzuwenden, und darnach zu handeln, dieser aber erkläret beständig und unaufhörlich seine Lehre, bis sie der Lehrling begreifet; er zeiget ihm in allen Umständen, wo diese Lehren zu brauchen sind; er ermuntert und leistet Beystand dem Schüler bey allen Gelegenheiten, die empfangenen Lehren zu nutzen, und auszuüben. So hat uns der Herr Jesus als er die Welt verließ, in dem Evangelio die vollkommensten Lehren, unser Heil zu versichern, hinterlassen. Aber wir sehen den rechten Verstand und Wichtigkeit seiner Lehre oft nicht ein, und wissen nicht allezeit, wie, und wo wir sie anwenden sollen. Wir vergessen sie nicht selten, wo wir am nöthigsten haben, daran zu gedenken: und sie sind todte Lehren, die wir in Schriften haben, und lesen, welche die Kraft nicht haben, uns mit dem Eifer zu beleben, mit dem wir sie erfüllen müssen. Der heilige Geist hingegen, wenn er zu uns redet, und uns lehret, so kläret er den Verstand auf, daß wir es verstehen, und klar einsehen, was er lehret, und von uns be-

geh-

gehret. Er erinneret es uns bey allen Umständen, und läßt uns seine Lehren nicht vergessen, wo sie zu erfüllen sind, und er ermuntert und stärket uns nicht allein, er hilft uns auch, und wirket selbst in uns, und mit uns, was er lehret, und wozu er uns ermahnet.

Lasset uns, meine Geliebten, diese Eigenschaften der Lehre des heiligen Geistes, darinn seine Lehre alle andere Lehren übertrifft, heut in Betrachtung nehmen, und sehen, wie der heilige Geist, wenn er uns lehret, unsern Verstand erleuchtet, alles zu verstehen; das ist der erste Theil: Wie er unsre Gedächtniß stärket, um es niemals zu vergessen; das ist der zweyte Theil: Und wie er unsern Willen anflammet, alles zu thun, wodurch wir zur Seligkeit gelangen; das ist der dritte Theil dieser Predigt.

O möchten wir doch den elenden Zustand erkennen, in welchem wir uns befinden; der uns am besten überzeugen kann, wie viel uns daran gelegen ist, den heiligen Geist zu unserm Lehrer zu haben, ohne welchen wir uns niemals aus unsrer Unwissenheit und Irrthümern in Ansehung des Heils: aus den Zerstreuungen, die uns an die Wahrheit nicht gedenken lassen: und aus der Trägheit aushelfen können, die wir empfinden, auf den Wegen fortzuschreiten, die zum ewigen Leben führen! Lasset uns hieraus die Güte und Liebe unsers Heilandes, und seinen ernstlichen Willen, uns selig zu machen, erkennen, welcher, nachdem er selbst alles zu unsrer Seligkeit gethan, uns noch den heiligen Geist zu einem sichern Führer gegeben, der uns auf unsern Wegen unterrichtet, daß wir nicht irre gehen; uns überall warnet, damit wir aller Gefahr entweichen; und uns unterstützet und stärket,

daß wir nicht ermüden, mitten im Laufe erliegen, und die Kron verlieren, die uns bereitet war.

Heiliger Geist! unerschaffenes Licht, und Quelle alles Lichtes, erleuchte die Augen unsrer Seele, daß wir erkennen, wie unumgänglich nöthig wir haben, von dir gelehret zu werden, ohne welches keine Lehre zu unserm Heile zulänglich ist. Entzünde durch diese Erkenntniß in uns den Eifer zum Gebeth, und im Bethen, daß wir so inbrünstig bethen, wie die Apostel gebethet, und dich heut empfangen haben. Laß unser Seufzen und Flehen dich bewegen, zu uns zu kommen, wie du sie erfüllet hast: Laß uns deine Stimme hören, und lehre uns die rechten Wege zum Leben. Schaffe aber auch, daß wir aufmerksam auf deine Lehre seyn, und sie begreifen, sie ehrerbiethig annehmen, sie beständig vor Augen haben, und dadurch aufgemuntert und gestärket werden, in deinem Lichte zu wandeln, wodurch wir gewiß zur Seligkeit gelangen, die uns der Heiland erworben, und dich, um uns dahin zu führen, uns zum Führer gegeben hat.

I. Gott hat den Menschen in seiner Erschaffung mit der Vernunft begabet, die ein Strahl des göttlichen Lichtes war; und ihn fähig machte, die Geheimnisse und erhabensten Dinge und Wahrheiten einzusehen. Aber die Sünde unsrer ersten Eltern hat dieses Licht, die Vernunft so verdunkelt und verfinstert, daß wir jetzt, besonders geistliche, himmlische Wahrheiten, wenn sie auch noch so deutlich vorgetragen werden, schwer fassen, verstehen und begreifen.

Wir sehen dieses an den Aposteln, ehe sie den heiligen Geist empfangen haben; und erfahren es auch an

uns selbsten. Wer hat die Geheimnisse des Himmelreiches, und die Wahrheiten des Heils besser vorstellen, und deutlicher erklären können, als sie der Herr Jesus seinen Jüngern vorgetragen hat? Er trug sie ihnen auf die einfältigste Art vor, er legete sie ihnen ganz klar aus; er machte sie ihnen deutlicher durch bekannte Gleichnisse. Er wiederholte sie sehr oft, um sie ihnen durch diese wiederholten Erklärungen begreiflicher zu machen: Dem ohngeachtet, saget das heilige Evangelium, daß sie von den Dingen, die ihnen der Herr sagte, nichts verstunden. Sie aber verstunden keines von den Dingen. Luc. 18. v. 34. Sie nahmen seine Worte allezeit im unrechten Verstande, und legten sie ganz anders aus, als sie sollten verstanden werden. Sie stelleten öftere Fragen an den göttlichen Meister an, und verlangten deutlichere Auslegung von seiner Lehre. Wir lesen hievon häufige Beweise im Evangelio, es geschah dieses bis zum Verdruß ihres göttlichen Meisters, so, daß er auch zu ihnen sprach: Seyd ihr auch noch ohne Verstand? Matth. 15. v. 16.

Allein was haben wir nöthig, andere Beweise hievon zu suchen? Wir finden sie in uns selbst. Wie viele auch aus denen, die in andern Stücken tiefe Einsichten, und weitläuftige Kenntnisse haben, hören oder lesen die Lehren und Wahrheiten, die der Herr Jesus gelehret und geoffenbaret hat, und verstehen sie doch nicht; oder wenigst sehen sie die Wichtigkeit davon nich ein. Sie hören sie, als giengen sie ihnen nichts an; sie erkennen nicht, was zu ihnen gesagt, und was ihnen damit gebothen wird.

Ich führe zum Beweise hievon nicht die Lehren an, in welchen Jesus Christus die Geheimnisse, die wir glauben sollen geoffenbaret hat. Die vielen Ketzereyen, aus wel-

welchen eine jede die Worte Jesu Christi anders ausleget, und in widrigem Sinne will verstanden haben, beweisen, wie irrig die natürliche Vernunft, dunkel und unvermögend an sich sey, den rechten Verstand der göttlichen Lehren einzusehen. Ich rede aber von diesen Lehren nicht, die den Glauben angehen.

Lasset uns die Wahrheiten betrachten, die der Herr Jesus, unsre Sitten zu bilden, zur Regel unsers Lebens vorgeschrieben hat. Wir hören täglich seine Lehren; daß wir uns verläugnen, das ist, unsern sinnlichen Neigungen nicht folgen; uns Gewalt anthun, und unser Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden kreuzigen, das ist den Reizungen des Fleisches und Sinnen widerstehen, unsre Begierden und Leidenschaften unterdrucken und bezwingen, das Kreuz tragen, und die Wiederwärtigkeiten mit Geduld leiden sollen. Wir hören seine Ermahnungen, daß wir die böse verderbte Welt hassen, uns von ihr losreißen müssen, um mit ihr nicht verdammet zu werden. Wir hören die Gebothe, die uns der Heiland giebt, daß wir unsern Feinden von Herzen vergeben, sie lieben, ihnen Gutes thun, für sie bethen: daß wir uns unter einander lieben, und mit Thaten unsre Liebe erweisen sollen. Wir hören, daß uns der Herr Jesus den Untergang, und das ewige Feuer drohet, so wir von diesen seinen Lehren abweichen, und seine Gebothe übertreten; und so mehr. Wir hören dieses, und diese Lehren werden uns unaufhörlich vorgetragen und geprediget. Aber verstehen dieses wohl diejenigen, welche an die Welt kleben, und ihre ganze Glückseligkeit in den Reichthümern, in den Ehren, in den Ergötzlichkeiten und Wohllüsten suchen? Diejenigen, welche von der Eitelkeit bezaubert, nur für ihre

Pracht und Wohlleben sorgen? Diejenigen, welche fleisch-lich gesinnet, ihrem Herzen alles gestatten, was ihm ge-lüstet; und viele andere, die sich in ihrem Leben alles er-lauben, was ihre Sinnen erlustiget, und ihre Neigun-gen, Begierden und Leidenschaften begnüget? Verstünden diese die Lehren des Heilandes, so würden sie daraus er-kennen, wie sie ihren Wandel anzustellen schuldig sind; sie würden einsehen, wie viel ihnen daran gelegen ist, diese Lehren genau zu beobachten, und wie unglücklich sie sich machen, und was sie für ein schreckliches Schicksal zu erwarten haben; so sie diese Lehren aus den Augen se-tzen, und davon abweichen. Wäre es möglich, daß sie bey dieser Erkenntniß vorsetzlich und muthwillig dieses heilige Gesetz übertreten sollten?

Aber sie verstehen nicht, was der Herr Jesus geleh-ret und gebothen hat: wenigst sehen sie nicht ein, wie wichtig diese Lehren sind; daß sie eigentlich ihnen vorge-schrieben, und von ihnen zu beobachten sind; daß ihr ewiges Schicksal davon abhängt, und daß sie sich in die Verdammniß stürzen, wenn sie anders, als nach diesen Leh-ren leben. Sie verstehen dieses nicht; die Liebe der Welt, ihre Sinnlichkeit, Weichlichkeit, ihre Neigungen und Lei-denschaften haben ihren Verstand verdunkelt, daß sie nicht einsehen, wozu sie der göttliche Heiland verbindet, und was sie aus ihrem Ungehorsam zu gewarten haben. Sie verstehen diese göttlichen Lehren in ganz anderm Sinne, als sie sollten verstanden werden: sie legen sie sich so aus, wie sie mit ihrer Sinnlichkeit, Neigungen, und Leiden-schaften bestehen können. Sie wenden diese heilsame Wahrheiten nicht auf sich, um ihre Sitten darnach ein-zurichten; sie betrachten sie als solche, die sie selbst nichts

angehen, die sich für sie nicht schicken, sondern andere beobachten müssen. Ist nicht dieses ein handgreiflicher Beweis von einer verfinsterten Vernunft, meine Geliebten? Hat nicht der Jesus Christus seine Lehren in deutlichen Worten vorgetragen? und allen, ohne Ausnahme, dieses Gesetz gegeben? Schicket es sich nicht für alle Menschen? und ist ein einziger in der Welt, der diese seine Lehren gehöret hat, der nicht zu Erfüllung derselben verbunden wäre? So dunkel ist unser Verstand, die Wahrheiten des Heils einzusehen, und sie zu verstehen.

Diese Finsterniß aus unserm Verstande zu vertreiben, hat uns der Herr Jesus den heiligen Geist ausgewirket, und schenket ihn allen Gläubigen, die sich dieser Gnade würdig machen. Dieser göttliche Lehrer öffnet unsern Verstand; er vertreibet alle Finsterniß, die unsre Vernunft umgiebt; er giebt uns den rechten Sinn, alle himmlischen Lehren zu erkennen; er machet, daß wir unsere Schuldigkeit und Nothwendigkeit, sie zu beobachten, einsehen; er lehret uns, sie auf uns anzuwenden, nach denselben zu handeln, und zeiget, in welchen Gelegenheiten wir sie erfüllen müssen.

Darum, als der heilige Geist am heutigen Tage über die Apostel sichtbar kam, erschien er in feurigen Zungen. Durch die Gestalt der Zungen zu zeigen, daß er sie zu lehren käme; uud durch das Feuer, welches natürlich erleuchtet, anzudeuten, daß er den Verstand aufkläret, alle Finsterniß vertreibet, die uns die Wahrheit seiner Lehre verbergen kann. Er machet uns durch diese äußerliche Gestalt bekannt, daß er der Lehrer sey, welcher nicht nur lehret, sondern auch den Verstand erleuchtet, seine Leh-

ren, ihre Wichtigkeit und Nothwendigkeit einzusehen, und zu begreifen.

Er gab die erste Probe davon an den Aposteln: Denn sobald der heilige Geist in feurigen Zungen über sie gekommen; so war ihnen schon nichts dunkel, und unbegreiflich in den Lehren, die sie von dem Heilande gehöret hatten, und nicht verstanden haben. Gleichwie nach einer dunkeln Nacht, die alle sichtbaren Dinge in der Finsterniß verhüllet, und unsern Augen verbirgt, wenn die Sonne aufgeht, alles im Lichte erscheint, und klar gesehen wird; so sehen die Apostel bey der Ankunft des heiligen Geistes, dieses himmlischen Lichtes, hell und klar alle Wahrheiten, die ihnen vormals lauter Finsterniß geschienen haben. Sie erkannten die verborgensten Wahrheiten und Geheimnisse des Himmelreiches, die sie zuvor nicht fassen konnten; sie hatten keiner weitern Auslegung nöthig; sie begreifen alles. Anstatt daß sie vormals durch so viele Fragen, die sie an den Herrn Jesus machten, und von allem deutlichere Erklärungen verlangten, ihre Unwissenheit zu erkennen gaben; so sind sie jetzt im Stande, einen jeden davon zu überzeugen. Diese einfältige Männer, die niemals eine Wissenschaft erlernet haben, werden auf einmal Lehrer der Welt, welcher sie die tiefesten Geheimnisse, und verborgensten Wahrheiten beybringen. Bey dem Lichte, mit welchem sie der heilige Geist erleuchtet, sehen sie alles ein; sie begreifen alles, und verkündigen alles mit solcher Klarheit und Nachdruck, daß alle Völker durch ihre Predigten bekehret werden.

So lehret und erleuchtet der heilige Geist nicht allein die Apostel, sondern alle diejenigen, welche seine Lehren anhören. Er giebt zwar nicht allen eine so vollkommene

und weitläuftige Erkenntniß, wie den Aposteln, welche alle Erkenntniß haben mußten, um ihren Beruf zu erfüllen, und Lehrer der Welt abzugeben: Er giebt aber einem jeden, den er lehret, alles zu erkennen, was zu seinem Heil zu wissen nöthig ist; so, daß uns, wenn er uns erleuchtet, die Wahrheiten des Heils klar vor Augen stehen, uns überzeugen, die falschen Grundsätze, nach denen wir geurtheilet haben, in unserm Gemüthe auslöschen, und unsre Gesinnungen ändern.

Wir haben unzählige Beyspiele hievon in den Geschichten: und vielleicht haben wir es selbst an uns erfahren. Man hat oft gesehen, daß Leute, die, in der Welt vertieft, ihr Herz an die Welt geheftet, alle ihre Hoffnung auf irdische Dinge gesetzt, und an kein anders Glück gedacht haben, als welches sie auf Erden in Bequemlichkeiten und Ergötzlichkeiten genießen könnten: Wir haben gesehen, sage ich, oder gehöret, daß solche auf einmal die Eitelkeit und den Betrug der Welt eingesehen, und ihr Herz davon losgerissen haben; da sie doch diese Eitelkeit, und Falschheit der Welt einmal eingesehen, obwohl sie ihnen sehr oft in den heiligen Lehren deutlich vor Augen gestellet war: daß diejenigen, welche in Wohllüsten vertiefet waren, plötzlich über die Gefahr erschrocken sind, darinn sich bey solchem Leben ihre Seele befand, und sich zu retten gesuchet haben; welche Gefahr ihnen hundertmal vorgesagt war, ohne daß sie darinn, was sie zu fürchten hätten, erkannt, und dadurch beunruhiget worden sind. Woher kömmt bey diesen und vielen andern dieser Eindruck, den die heiligen Wahrheiten vormals niemals gemachet haben, obwohl sie dieselben sehr oft gehöret haben? Es kömmt daher, daß in diesen Gelegenhei-

ten der heilige Geist zu ihnen redet, ihren Verstand öf-
net, sie erleuchtet, und machet, daß sie diese Wahrheiten einsehen, die sie vorher gehöret, aber wegen ihres verfinsterten Verstandes nicht verstanden haben.

Erkennet hieraus, meine Geliebten, daß unser Verstand an sich, ohne von dem heiligen Geist erleuchtet zu werden, nicht fähig ist, die Lehren des Heils zu verstehen, und ihren rechten Sinn einzusehen. Bekennet in Demuth mit dem weisen Manne: Herr! wer wird deinen Sinn wissen? es sey dann, daß du ihm Weisheit giebst, und deinen heiligen Geist von oben sendest. Sap. 9. v. 17.

Lasset uns deßwegen, meine Christen, inbrünstig bethen, daß der heilige Geist uns gegeben werde, in uns komme, und unser Lehrer sey; denn ohne ihn ist lauter Finsterniß in uns, die uns alles verbirgt, was uns zum Heile gesaget wird. Lasset uns flehen und bitten: Komm, heiliger Geist! erleuchte unsern Verstand, daß wir die Wahrheit erkennen, die zu unserm Heile dienet; denn durch das Gebeth müssen wir uns, wie die Apostel, bereiten, und würdig machen, ihn zu empfangen, und von ihm gelehret zu werden. Wir müssen aus einem ernstlichen Verlangen, das Gesetz unsers Gottes zu erfüllen, und unser Heil zu wirken, mit dem Psalmisten Psalm. 118. v. 131. unsern Mund, mehr aber unser Herz im Gebethe öffnen, und den heiligen Geist an uns ziehen. Er wird uns erleuchten, und uns, so einfältig wir auch sind, Verstand geben, daß wir alles erkennen und wissen, was wir zu thun haben, unser Heil gewiß zu machen.

Es ist aber nicht genug, meine Zuhörer, daß wir dieses wissen: wir müssen auch daran gedenken in den Gelegenheiten, da wir es zu erfüllen haben. Der heilige Geist giebt uns nicht allein den Verstand, und erleuchtet die Vernunft, daß wir alles wissen und erkennen, was uns zum Heil ist: Er verhütet auch unsre Vergessenheit; er giebt uns alles dazumal ein, wann wir es üben müssen. Er wird euch alles eingeben, spricht der Herr Jesus, was ich sagen werde. Davon rede ich im folgenden Theile.

II. Diejenigen, welche von ihren Pflichten abweichen, und sündigen, können sich mit keiner Unwissenheit entschuldigen, der Herr Jesus hat uns alles vorgetragen und gelehret, was wir thun, und nicht thun müssen, um selig zu werden. Darum saget der Heiland: Wäre ich nicht gekommen, und hätte ihnen geredet; so hättten sie keine Sünde. Nun aber läßt sich ihre Sünde nicht entschuldigen. Joan. 15. v. 22. Ist jemand, der nicht alles weiß, was zu seinem Heil nöthig ist, so ist dieses eine strafbare Unwissenheit, daran wir selbst schuld sind, weil wir vernachläßigen, unsere Pflichten, wie wir verbunden sind, zu erlernen.

Die gemeinste Ursach unsrer Sünden ist nicht die Unwissenheit, sondern die Vergessenheit, daß wir in den Gelegenheiten, darinn wir uns befinden, nicht gedenken, daß Gott dasjenige, was wir vorhaben, gebothen, daß es eine wichtige Schuldigkeit ist, und daß wir sie nicht übertreten können, ohne uns des höllischen Feuers schuldig zu machen. Wir wissen dieses alles, und dieser Gedanken allein würde uns zurück halten, und nicht zulas-

sen, daß wir das Geboth Gottes übertreten. Aber wir gedenken daran nicht, wenn uns die Leidenschaften, und Lüsten reizen, und hinreissen.

Erinnert, meine Zuhörer, ob nicht diese Vergessenheit euch zu vielen Sünden verleitet hat. Hättet ihr wohl dem Stolz Platz in eurem Herzen gegeben; wenn ihr dazumal gedacht hättet, daß Jesus Christus geboten, die Demuth von ihm zu lernen, Matth. 11. v. 29. und vorgesagt hat, daß, wer sich erhöhet, der wird erniedriget werden? Matth. 23. v. 12. Hättet ihr eure Hand zu Ungerechtigkeiten ausgestreckt; wenn ihr dazumal an die Worte des Heilandes gedacht hättet: Was nutzet es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und Schaden an seiner Seele leidet. Matth. 16. v. 26. Hättet ihr euch den Ausschweifungen und Wohllüsten ergeben, wenn ihr zu der Zeit wäret ingedenk gewesen des Fluches, den der Sohn Gottes auf die üppigen Freuden der Welt, und auf die, welche sie lieben, und darinn ihr Vergnügen suchen, geworfen hat? Weh euch, die ihr jetzt lachet, denn ihr werdet trauren und weinen. Luc. 6. v. 25. Wir gedenken daran nicht in den Gelegenheiten, da wir nach diesen Lehren handeln sollten; und diese Vergessenheit machet, daß wir uns so leicht von der Versuchung überwinden und zur Sünde verleiten lassen.

Selbst die Apostel, denen der Herr Jesus auf das sorgfältigste seine Lehren von der Demuth, Verachtung der Welt, Verläugnung seiner selbst, und Tragung des Kreuzes einzuprägen bemühet war; so aufrichtig auch ihr Willen war, sie zu beobachten, vergaßen gemeiniglich diese Lehren, wo sie auszuüben waren. Sie flohen,

wo sie etwas zu leiden fürchteten; sie suchten den Vorzug vor andern, sie wünscheten und hoffeten, der Herr Jesus würde ein irdisches Reich in der Welt stiften, darinn sie sich schmäuchelten die ersten Stellen zu besitzen. Diese ihre Vergessenheit bestrafete der Herr Jesus allezeit mit bitterm Verweise; und sie machet auch uns strafbar, wenn wir deswegen das Gesetz unsers Gottes übertreten.

Wir sind strafbar, weil wir selbst Ursache sind von solcher Vergessenheit, durch unsre Unachtsamkeit: daß wir über uns nicht wachen, und Acht haben auf die Gebothe und Lehren Jesu Christi; durch die Zerstreuungen, welche wir uns selbst machen, und durch die Leidenschaften, von denen wir uns beherrschen lassen, und die uns hindern, daran zu gedenken, was Gott von uns fodert, und wozu er uns verbindet. Es mag aber unsre Vergessenheit, welche eine Ursach ist, daß wir unsre Pflichten vernachläßigen, sie mag bey uns herrühren woher sie wolle, so ist sie allezeit strafbar, eine Hinderniß zu unsrer Seligkeit, eine Ursach unsrer Sünden, und vielen eine Ursach ihrer Verdammniß.

Diese unsre Vergessenheiten zu verhüten, hat uns der Herr Jesus den heiligen Geist bey seinem himmlischen Vater ausgewirket, daß er allezeit bey uns sey, und bey allen Gelegenheiten uns eingebe, erinnere, und zu Gemüth führe, was wir zu unserm Heil thun und lassen sollen. Er wird euch alles eingeben, was ich euch sagen werde. Der heilige Geist thut dieses beständig durch seine Eingebungen und Einsprechungen.

Ihr höret zuweilen, meine Zuhörer, eine innerliche Stimme im Herzen, wenn ihr im Begriff seyd, in die Sünde einzuwilligen, als sagte jemand zu euch: Es ge-

zie-

ziemet sich nicht: Gott hat dieses verbothen; es ist eine Sünde; was wirst du daraus für einen Nutzen haben: du kannst plötzlich sterben, und würdest dafür ewig in der Hölle brennen müssen. Ihr empfindet zuweilen im Herzen einen Antrieb, eure Pflichten zu erfüllen, die Tugend zu üben, einen Antrieb zum Gebethe, zu Anhörung des Wortes Gottes, zu Beywohnung dem offentlichen Gottesdienste, zu Lesung eines frommen Buches, zur Abtödtung eurer Sinnen, zu Werken der Liebe und Barmherzigkeit, oder zu andern Handlungen, davon Gott vorsieht, daß sie zu unserm Heil dienlich sind. Ihr könnet nicht läugnen, meine Geliebten, daß ihr in unterschiedenen Gelegenheiten dergleichen Eingebungen, Einsprechungen, und innerliche Bewegungen bey euch spüret. Hiemit redet der heilige Geist zu euch, er lehret und erinneret euch in diesen Gelegenheiten, was ihr zu eurem Heil thun sollet.

Denn von wem andern sollten wohl diese frommen Gedanken herkommen? Gewiß nicht von Fleische und Blut; denn diese ziehen uns nur dazu, was den Sinnen angenehm ist und schmäuchelt. Gewiß nicht von der Welt, denn diese redet von nichts, als von Pracht, Hochmuth, von Reichthümern, von Ergötzlichkeiten, vom Wohlleben. Vielweniger kommen diese frommen Gedanken, von dem bösen Geiste, dem Teufel her; denn dieser Feind Gottes, und unsrer Seele suchet uns nur zum Bösen, zur Sünde zu bereden, uns von Gott abzureissen, und von allem abzuhalten, was uns zu Gott führt. Wir können also nicht zweifeln, daß diese frommen Gedanken von dem heiligen Geiste herkommen, der hierinn erfüllet, was der Heiland von ihm gesagt hat: Er wird

euch eingeben, was ich euch gesagt habe, damit wir dadurch unser Heil wirken.

Dieses hatte Gott durch den Propheten seinem Volke versprochen: Meinen Geist, spricht der Herr, will ich in euch pflanzen, und will machen, daß ihr in meinen Gebothen wandelt, und dieselben mit der That vollbringet. Ezech. 36. v. 37. Der heilige Geist, den uns Gott schenket, schreibt das Gesetz in unsre Herzen, daß es uns bey allen Gelegenheiten vor Augen sey. Er führet es uns beständig zu Gemüth, damit wir es niemals vergessen, sondern darnach alle unsre Schritte richten. O welchen Dank sind wir diesem göttlichen Lehrer schuldig, der es dabey nicht bewenden läßt, daß er uns alle Wahrheit lehret, sondern uns auch allezeit gegenwärtig ist, und durch seine Einsprechungen unaufhörlich seine Lehren vorhält, daß wir daran gedenken, und durch Vergessenheit derselben nicht irre gehen, und die Seligkeit verfehlen. O wie sehr haben wir, die wir, besonders in Ansehung dessen, was das Wichtigste für uns ist, was unsre Seligkeit betrifft, eine so schwache Gedächtniß haben, und in beständiger Zerstreuung leben, wie sehr haben wir diesen Lehrer nöthig, damit er uns vor den Irrwegen und Gefahren bewahre, in welche wir leicht durch Vergessenheit unsrer Pflichten gerathen können.

Bittet, meine Christen, täglich um den heiligen Geist, daß er uns alle Wahrheit lehre, so lehre, daß wir seine Lehre allezeit behalten, und niemals aus den Augen setzen. Gott, der uns versprochen hat, alles zu geben, was wir bitten, wird vielmehr, spricht Jesus Christus Luc. 11. v. 13. einen guten Geist, den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten.

Der

Der heilige Geist erleuchtet nicht nur unsern Verstand, daß wir die Wahrheiten des Heils fassen und verstehen; er stärket nicht allein unsere Gedächtniß, daß wir daran gedenken, wenn sie auszuüben ist; er beweget auch unsern Willen, er machet uns Muth und Lust, und ertheilet uns Kräfte, die heiligen Lehren zu erfüllen, und in allem nach denselben zu handeln. Davon rede ich im folgenden Theile.

III. Die Werke der menschlichen Kunst zu verfertigen, brauchet mehr nicht, als daß man aufmerksam auf die Regeln ist, welche die Kunst vorschreibt, Fleiß anwendet, sie recht anzuwenden, und nach denselben das Werk treibet. Aber in Ansehung der Wissenschaft des Heils langen keine Lehren, kein Fleiß, und keine eigene Bemühungen zu. Wir sind aus uns ganz unvermögend, etwas zu unserm Heil zu wirken. Wir haben eine übernatürliche Kraft hiezu nöthig; und Gott ist es allein, der hiezu das Vermögen giebt. Ohne mich, saget der Herr Jesus, könnet ihr nichts thune Joan. 15. v. 5. Damit er uns, die wir aus uns nichts thun können, in den Stand setze, alles zu thun, was er gelehret hat, und wodurch wir das ewige Leben erlangen müssen, hat er uns bey seinem himmlischen Vater, den heiligen Geist ausgewirket, den Geist der Kraft und Stärke, der uns belebet, und alles möglich machet, was wir aus uns zu thun nicht vermögend sind.

Der Heiland, als er in den Himmel fuhr, versprach diesen Geist den Aposteln und allen Glaubigen: Ihr werdet, sprach er, die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der über euch kommen wird. Act. 1. v. 8. Von

diesem Geiste erfüllet, können wir sicher mit dem heiligen Paulus sagen: Ich kann alles durch den, welcher mich stärket. Phil. 4. v. 13. Wir hören auf schwach zu seyn; die härtesten Pflichten werden uns leicht; keine Versuchung ist so mächtig, und die ganze Welt, ja die Hölle selbst, hat keine solche Gewalt, daß wir ihr nicht widerstehen, und sie überwinden könnten.

Sehet dieses an den Aposteln, meine Geliebten. Wir wissen aus den Geschichten des heiligen Evangeliums, wie träg, furchtsam und schwach, vor der Ankunft des heiligen Geistes, diese Männer zu allem gewesen sind, was sie der Herr Jesus gelehret, wozu er sie ewählet und berufen hatte. Sie waren abgeneigt von der Demuth, die ihnen der Heiland als eine der wichtigsten Pflichten anbefohlen hatte; sie stritten unter einander um den Vorzug; so gering sie auch wegen ihres niedrigen Standes in den Augen der Welt waren; so hatten sie doch ein eitles Wohlgefallen daran, daß sie wegen der Wunder, die sie wirkten, von den Menschen hochgeschätzet und geehret wurden; sie rühmeten sich sogar vor dem Herrn Jesus damit, daß ihnen auch die Teufel gehorsam wären. So nachdrücklich ihnen auch der Herr Jesus die Sorgfältigkeit für das Zeitliche verbothen hatte, so bekümmerten sie sich doch, und waren unruhig wegen ihrer Bedürfnisse, so, daß sie so gar über die Magdalena darum murreten, daß sie das Geld, das sie auf köstliche Salben angewendet, die Füße des Heilandes zu salben, nicht zu ihrem Unterhalt gegeben hatte. Sie waren schläfrig zum und in dem Gebethe, daß ihnen der Heiland einen Verweis geben mußte: Habet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen können? Sie hasseten alles Leiden. Sie verließen

ih:

ihren Meister, und Petrus verläugnete ihn sogar, aus Furcht, es möchte ihm bey seiner Gefangennehmung was Leids wiederfahren. So waren die Jünger vorher beschaffen. Sobald aber der heilige Geist über sie gekommen, und sie erfüllet hatte; sind sie in ganz andre Menschen verwandelt. Sie achten nichts in der Welt; sie lieben die Verachtung und Armuth; sie verharren im Gebethe, sie sind hitzig und unermüdet, für die Ehre Jesu Christi zu arbeiten. Sie fürchten keine Marter, keine Tyrannen, keine Grausamkeit. Diese zaghafte Männer, welche, ehe der heilige Geist über sie kam, sich verschlossen, aus Furcht der Juden, und sich nicht getraueten von dem Herrn Jesus zu zeugen; als sie mit dem heiligen Geist erfüllet wurden, fiengen an zu reden. Sie traten unerschrocken vor das Volk und predigten offentlich Jesum den Gekreuzigten. Sie freuen sich, daß sie um des Namens Jesu willen geschimpfet, gegeißelt und gepeiniget werden. Dieses ist die Veränderung der Hand des Allerhöchsten, die wir nicht genug bewundern und preisen können.

Solche Veränderung wirket der heilige Geist in allen, die ihn, wann er zu ihnen kömmt, annehmen, und sich seinen Bewegungen überlassen. So träg, schwach und furchtsam sie auch sind, so ziehen sie eine Stärke an, der nichts widerstehen kann, und mit welcher sie alles ausrichten, was Gott von ihnen fodert. Es ist ihnen nichts schwer, nichts unerträglich, nichts unmöglich in dem Dienste Gottes, in Erfüllung seiner Gebothe, und ihrer Pflichten. Es wird ihnen alles leicht und angenehm, was sie für die Ehre Gottes und ihr Heil thun und ertragen müssen. Der Herr giebt ihnen Stärke, sa-

get der Prophet, daß sie nicht müd werden, und vor Schwachheit nicht dahin fallen. Sie nehmen Flügel wie die Adler an, sie werden laufen und nicht müde werden, wandeln, und an Kräften nicht abnehmen. Is. 40. v. 29. &c.

Der heilige Geist, wenn er in uns ist, wirket dieses durch den Eifer, den er als ein himmlisches Feuer, wie in den Aposteln, also auch in allen entzündet, welche er erfüllet. Mit diesem Eifer flammet er uns zu allem an, erleichtert und versüßet alles, wodurch wir unsre Treue gegen Gott an den Tag legen können. Er gießt die Liebe Gottes in unserm Herzen aus; und vernachläßiget wohl derjenige, der aufrichtig liebet, vernachläßiget er etwas? unternimmt er nicht alles? thut er nicht freudig alles, wodurch er sich seinem Geliebten gefällig, und seiner Liebe würdig machen kann?

Ihr meine Zuhörer, spüret vielleicht in euch alles dieses nicht, was ich hier von den Wirkungen des heiligen Geistes gesagt habe. Ihr habet nicht das Licht, daß euch die heiligen Wahrheiten so deutlich und begreiflich machet, daß ihr sie so, wie es zu eurem Heil nöthig ist, verstehen könnet. Ihr empfindet nicht, daß er euch bey allen Gelegenheiten, da ihr sie ausüben solltet, die Lehren des Heils zu Gemüth führet, die ihr so oft vergesset. Ihr fühlet keinen Eifer in eurem Herzen, der euch einen Muth und Stärke ertheilet, alles für die Ehre Gottes zu thun. Aber seyd ihr nicht selbst Schuld daran? Treibet ihr nicht den heiligen Geist von euch, da er in eure Herzen kommen, und in euch wirken will? Wie oft hat der heilige Geist einen Strahl seines Lichtes auf euch geworfen, aber ihr habet ihm keinen Zugang

gestattet; sondern dieses Licht zerstreuet! Wie oft hat er durch seine innerliche Einsprechungen euch die ewigen Wahrheiten zu Gemüth geführet, und ermahnet darnach zu handeln; aber ihr habet ihm kein Gehör gegeben, und nicht folgen wollen. Wie oft hat er eure Trägheit, durch Vorstellung der wichtigen Wahrheiten der Religion ermunteren, und euer Heil mit euch wirken wollen; aber euch allezeit widerspenstig gefunden? Ihr habet ihn von euch gewiesen, ihn betrübet, und hiemit seine Sorge für eure Seele ermüdet. Er ist von euch gewichen, weil ihr ihm, als er zu euch kam, euer Herz verschlossen, ihn nicht angenommmen, sondern verstossen habet. Kann er euch nicht vorrücken, was er in den Sprüchen des Salomons saget: Ich habe geruffen, und ihr habet euch geweigert, ich habe meine Hand ausgestrecket, und es ist keiner gewesen der darauf gemerket hatte, ihr habt allen meinen Rath verachtet, und meine Strafreden in den Wind geschlagen, Prov. 1. v. 24. & 25. Wird er nicht deßwegen billige Ursach haben, wie er es drohet, in eurem Untergange zu lachen, und eurer zu spotten, wann euch das wiederfahren wird, was ihr gefürchtet habet? v. 26.

Aber verzaget nicht, ihr, die ihr vielleicht so ungerecht und muthwillig bisher dem heiligen Geiste widerstrebet habet. Er ist ein Geist der Güte, die Liebe selbst. Verdoppelt heut die Inbrunst in dem Gebethe, vereiniget eure Seufzer und Thränen mit dem Gebethe der ganzen Christenheit, die in diesen Tagen, da wir die Ankunft des heiligen Geistes und seine wunderbare Wirkungen betrachten, mit größerem Eifer den Himmel anflehet, den heiligen Geist zu senden, daß er in uns komme, und das wirke, was er in den Aposteln gewirket hat. Zweifelt

nicht, daß Gott, überwunden, so zu sagen von dem Seufzen aller Glaubigen, den Schooß seiner Barmherzigkeit öffnen, und seinen Geist über uns ausgiessen wird, wenn wir im Gebethe verharren und nicht ablassen.

Wir bitten dich hierum mit vereinigtem inbrünstigem Gebethe, Vater der Barmherzigkeit! Von dir hat uns dein Sohn, um unser Vertrauen zu erwecken, versichert, daß da irdische Väter ihren Kindern gute Gaben geben, du vielmehr, himmlischer Vater, einen guten Geist, den heiligen Geist denen geben wirst, die dich bitten. Luc. 11. v. 13. Sende, und gieb uns deinen Geist, daß er unser Verderbniß heile, alle Schwachheiten von uns nehme, uns an Herz und Gemüthe erneuere, und nach deinem Herzen bilde.

Sende uns, ewiger Sohn! von dem Vater diesen Geist, den du allen Gläubigen versprochen hast. Sende ihn, daß er an uns erfülle, was du zu unserm Heile gewirket hast: denn ohne ihn kann uns nichts nützen, was du uns erworben, und wodurch du unser Heil versichert hast.

Komm heiliger Geist! ruffen wir mit der ganzen Kirche, die in diesen Tagen alle ihre Gebethe zu dir richtet, und mit unaufhörlichem Seufzen dich bewegen will, über alle Gläubigen zu kommen. Komm heiliger Geist! erfülle die Herzen deiner Gläubigen. Erhöre unser Gebeth, und das Gebeth deiner Kirche, die aus deiner Bewegung bethet, und um nichts bittet, als daß du zu uns kommest, und alle Glaubigen erfüllest. Erhöre unser Gebeth und Flehen. Gedenke nicht der Widerspänstigkeit, mit welcher wir dich sehr oft abgewiesen und betrübet haben; sondern die Güte und Liebe, die du aus deinem

Wesen bist, bewege dich in unser Herz zu kommen, und es zu erfüllen. Komm heiliger Geist! erfülle die Herzen deiner Gläubigen, denn ohne dich wandeln wir in Finsterniß, und kennen die Wege nicht, die zum Leben führen; wir wissen und gedenken nicht an die Gefahren, denen wir ausgesetzet sind, um uns davor zu bewahren; und wir haben weder Muth noch Kräfte auf den Wegen zum Leben fortzuschreiten. Komm deßwegen heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen, vertreibe alle Finsterniß aus unserm Verstande, und laß uns die Wahrheit und Wege zum Leben erkennen. Laß uns niemals diese Wege aus den Augen setzen und vergessen, wie wir darinn der Gefahr entgehen sollen, der wir von allen Seiten bloß gestellet sind. Richte unsre Schritte, ermuntere und stärke uns, daß wir unermüdet, hurtig und behend unsern Lauf fortsetzen, und unter deiner Anführung die Krone erreichen, die unserm Laufe vorgesetzet ist, und die uns ewig verherrlichen wird. Amen.

Am

Am Pfingstmontage.

Es wird erkläret, wie die Menschen den heiligen Geist betrüben, ihm widerstehen, und ihn auslöschen.

Das Licht ist in die Welt gekommen, und die Menschen haben die Finsterniß mehr geliebet, dann das Licht. Joan. 3. v. 19.

Wenn man von übernatürlichen geistlichen Dingen nach Beschaffenheit der irdischen und natürlichen urtheilen könnte; so hätten wir beynahe Ursach, die angeführten Worte des Herrn Jesu zu bestreiten. Denn wo finden wir einen Menschen, der die Nacht dem Tage vorziehen, und lieber in der Finsterniß wohnen, als das Licht sehen möchte? Aber in geistlichen Dingen ist nichts gewöhnlicher; und der Heiland redet hier eine Wahrheit, welche die tägliche Erfahrniß bestättiget, da er saget, daß die Menschen mehr die Finsterniß, als das Licht lieben. Das Licht ist in die Welt gekommen, und die Menschen haben mehr die Finsterniß, als das Licht geliebet.

Ihr werdet diese Wahrheit leicht einsehen, in Christo geliebte Zuhörer, und selbst bekennen, wenn ihr das Geheimniß in Erwegung nehmet, das wir in diesen Tagen verehren. Der heilige Geist, der über die Apostel in Gestalt des Feuers gekommen, ist das Licht, das die Welt erleuchtet. Er breitet seine Strahlen über alle Menschen aus. Er will alle erleuchten. Diejenigen lieben dieses

Licht,

Licht, die ihn annehmen, und in seinem Lichte wandeln; die aber hassen das Licht, und lieben mehr die Finsterniß, als das Licht, die ihre Augen zuschlüßen, und sich nicht wollen von ihm erleuchten lassen. Wie viele giebt es in der Welt, die diesem göttlichen Lichte ihr Herz offen halten, und seine Strahlen in ihre Seele dringen lassen?

Wenn wir das Betragen der Menschen gegen dieses himmlische Licht erwegen, müssen wir nicht gestehen, daß in der Menge, auch der Glaubigen, sehr wenig zu finden sind, die dieses Licht annehmen, und würdig sind davon erleuchtet zu werden? Der größte Theil vielleicht auch unter uns, ist von dieser Gnade ausgeschlossen: das göttliche Licht erleuchtet sie nicht; weil sie es nicht lieben, und in ihre Herzen dringen lassen. Was saget uns hierinn unser Gewissen von uns selbst, meine Geliebten? Lieben wir das Licht, oder hassen wir es? Das erste ist ein Kennzeichen der Auserwählung, das zweyte eine Ursach und ein Merkmaal der Verwerfung. Wir wollen von dieser wichtigen Materie ohne Gleichniß reden.

Der heilige Geist kömmt in die Welt; er will unser Herz einnehmen, und unser Heil wirken. Es liegt nur an uns, daß seine heiligsten Absichten ausgeführet werden. Denn nehmen wir ihn willig an, so wohnet er in uns, belebet uns, und wird unsre Seligkeit gewiß machen; weigern wir uns aber, und versagen ihm den Eingang in unser Herz, so machen wir uns seiner Güte und Liebe unwürdig. Er weicht von uns, und wenn er sich von uns entfernet, so können wir nur umkommen, und zu Grunde gehen. Wie verhalten wir uns, meine Zuhörer, wann dieser göttliche Geist an unser Herz klopfet?

Die

Die heilige Schrift zeiget eine dreyfache Art, wie die Menschen schimpflich dem heiligen Geiste begegnen; einige betrüben ihn, wovon der heilige Paulus spricht: Betrübet nicht den heiligen Geist. Eph. 4. v. 30. Andere widerstreben und widersetzen sich ihm, dieses rucket der heilige Stephanus den Juden vor, Act. 7. v. 51. Ihr Hartnäckigen, saget er, ihr habet dem heiligen Geist allezeit widerstrebet. Andere gehen in ihrem Unsinne noch weiter, sie ersticken ihn, und löschen ihn in sich aus. Hievon ermahnet der Apostel die Glaubigen: Den Geist löschet nicht aus 1. Thess. 5. v. 19. Der heilige Geist kömmt zu uns, klopfet, so zu sagen, an unser Herz, durch die heilsamen Gedanken, die uns einkommen; durch die Erinnerung der ewigen Wahrheiten, die sich uns zuweilen lebhaft vor Augen stellen; durch die innerlichen Bewegungen, Einsprechungen, und Ermahnungen, die uns zum Guten antreiben, oder vom Bösen abziehen. Wir betrüben diesen göttlichen Geist, wenn wir seine Einsprechungen vernehmen, aber ihnen nicht folgen. Wir widerstreben ihm, wenn wir die Neigungen der verderbten Natur, die Begierden unsers Fleisches, unsre Ausschweifungen und Laster wider seine Ermahnungen vertheidigen und rechtfertigen. Wir löschen den Geist aus, wenn wir seine Erleuchtungen und alle heilsamen Gedanken, die er uns eingiebt, mit Fleiß hindern, zerstreuen, sie nicht anhören, sie in den Wind schlagen, und verwerffen.

Wir begehen eine greuliche Undankbarkeit gegen den heiligen Geist, wenn wir ihn betrüben zu einer Zeit, da er kömmt uns seine Liebe zu erweisen, und unser Heil zu wirken. Es ist eine unbegreifliche Vermessenheit, und Hartnäckigkeit, wenn wir uns ihm widersetzen und widerstreben;

es ist aber die abscheulichste Bosheit, wenn wir ihn nicht einmal anhören wollen, und hiemit alle fromme Gesinnungen, die er erreget, auslöschen, was Paulus nennet, den Geist auslöschen.

Ich werde euch dieses, meine Geliebten, in heutiger Predigt deutlich erklären: Wie wir den heiligen Geist betrüben, so wir seine Einsprechungen nicht annehmen, und denselben nicht folgen. Das zeige ich im ersten Theile. Wie wir ihm widerstreben, wenn wir unsre Leidenschaften, Begierden, Neigungen und Ausschweiffungen, wider seine Ermahnungen vertheidigen und behaupten. Das werdet ihr im zweyten Theile sehen. Und wie wir ihn, so zu sagen ersticken, und in uns auslöschen, wann wir, um von seinen Bestrafungen und Ermahnungen nicht beunruhiget zu werden, mit Fleiß uns abwenden, und hindern, daß er zu uns reden und unser Herz bewegen könnte. Das ist der dritte Theil dieser Predigt.

Durch die Nachläßigkeit seinen Einsprechungen zu folgen, verdienen wir, daß er uns seine Erleuchtungen entziehe: durch die Widerstrebung seinen Ermahnungen, bewegen wir ihn uns unsern Lüsten und Begierden zu überlassen; und durch die Gewohnheit unser Herz zu seinen Erleuchtungen zuzuschlüssen, und sie zu zerstreuen, nöthigen wir ihn uns gänzlich zu verlassen, woraus die Verhartung und Verstockung des Herzens erfolget, die ein beynahe unfehlbares Kennzeichen der Verwerfung und Verdammniß ist.

Ihr, die ihr den Ausschweifungen ergeben, eure Laster verwegen damit entschuldigen wollet, daß ihr den heiligen Geist nicht empfangen habet, ohne welchen ihr euer Leben in Ordnung zu bringen nicht vermögend seyd, ihr

wer-

werdet hieraus sehen, daß die Schuld hievon nicht an dem heiligen Geiste der alle Menschen erleuchten will, sondern an euch liegt, daß ihr die Gnade des heiligen Geistes nicht zu schätzen wisset, daß ihr ihm nicht folget, ihm widerstrebet, ihn von euch stoßet. Und ihr, die ihr das Glück habet, daß euch der Geist Gottes belebet; lernet hieraus, wie ihr euch gegen ihn aufführen, und durch Aufmerksamkeit auf alle seine Bewegungen durch gänzliche Ergebung an ihn, und durch einen vollkommenen Gehorsam gegen ihn, ihn auf immer in euch erhalten sollet.

I. Der Herr Jesus, welcher, so lang er in der Welt lebete an unserm Heil gearbeitet hat, als er die Welt verließ, sendete er vom Himmel den Geist, daß er vollende und erfülle, wozu der Heiland den Grund geleget hat. Dieser göttliche Geist wird allen Menschen gegeben. Wie der Herr Jesus für alle gestorben ist, damit sie das ewige Leben haben; so hat er auch durch seinen Tod allen diesen Geist ausgewirket, und Gott, in Ansehung der Verdienste seines Sohnes, erfüllet, was er bey dem Propheten versprochen hat. Joel. 2. v. 28. Er gießt seinen Geist über alles Fleisch aus, damit niemand sterbe, sondern alle dem Herrn leben.

Wann der heilige Geist zu uns kömmt, so gießt er die Liebe Gottes in unserm Herzen aus; er giebt uns Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind, und will ein Leben in uns schaffen, das der Kinder Gottes würdig ist, aus welchem wir hoffen können, als Kinder, Erben des Reiches Gottes und Miterben Jesu Christi zu werden. Er heiliget uns hier, damit wir in der Ewigkeit verherrlichet werden.

Er

Er wirket dieses auf zweyerley Art. Er erleuchtet unsern Verstand, wovon der Herr Jesus saget: Der Tröster, der heilige Geist wird euch alle Wahrheit lehren, Joan. 16. v. 13. Und er rühret und beweget unser Herz. Wovon der Apostel spricht: Die durch den Geist Gottes getrieben werden, die sind Kinder Gottes. Rom. 8. v. 14.

Diese Erleuchtungen sowohl als Bewegungen, wirket der heilige Geist zuweilen selbst unmittelbar, ohne einige äußerliche Ursach dazu zu brauchen: der Geist, saget der Herr Jesus, bläst wo er will, du höreſt seine Stimme, weißt aber nicht, wo er herkomme. Joan. 3. v. 8. Gemeiniglich aber wirket er dieses durch äußerliche Mittel, durch Predigten, die wir anhören, durch heilsame Ermahnungen unserer Seelen; durch Lesung eines frommen Buches, durch plötzliche traurige Zufälle, und andere Begebenheiten, welche in uns fromme Gedanken erwecken, und unser Herz rühren. Ohne solche Gnaden können wir nichts zu unserm Heil wirken; aus uns, spricht der Apostel, vermögen wir nicht, was Gutes auch nur zu gedenken. Unser Vermögen ist aus Gott. 2. Cor. 3. v. 5. Um uns dieses Vermögen zu geben, kömmt uns der heilige Geist vor; er erleuchtet uns und beweget unser Herz. Er richtet aber zu unserm Heil nichts aus, wenn wir seine Eingebungen und Ermahnungen nicht annehmen, und ihnen folgen. Er erfodert also, daß wir auf seine Einsprechungen und Triebe aufmerksam sind, uns denselben ergeben, und damit wirken.

Lasset uns diese Einsprechungen und Triebe des heiligen Geistes genauer kennen, und schätzen lernen, damit wir sie niemals versäumen mögen. Einige aus diesen Eingebungen ermahnen und bewegen uns von den Sünden

abzustehen, in denen wir leben; oder in die Sünde nicht einzuwilligen, zu welcher wir gereitzet werden; oder die Tugenden und Werke zu üben, die wir ohne Sünde nicht unterlassen können. Andere aus den göttlichen Einsprechungen ermahnen uns, gewisse, obwohl nicht sündliche, doch unnütze Dinge abzuschaffen, und uns davon zu enthalten; z. B. unsern Vorwitz im Sehen und Hören zu überwinden; gewisse eitle Gesellschaften oder Geschäffte zu meiden; oder auch sie bewegen uns was Gutes zu thun, das nicht gebothen ist, und das wir ohne Sünde unterlassen könnten, als da ist: zu gewissen Zeiten zu bethen, den Tempel an den Tagen, da es nicht gebothen ist, besuchen, die heilige Meß, eine Predigt anzuhören; die heiligen Sakramenten zu empfangen; ein frommes Buch zu lesen; einem Armen Hilf zu leisten, und andere mehrere Dinge. Ihr könnet nicht läugnen, meine Geliebten, daß euer Herz eine Menge solcher Gnaden, solcher heilsamen Gedanken und Triebe bey unterschiedenen Gelegenheiten empfindet, die euch der heilige Geist eingiebt, und will, daß ihr nach diesem seinem Rath handeln sollet. Ihr betrübet und beleidiget den heiligen Geist, wenn ihr diese seine Eingebungen vernachläßiget, und nicht nach denselben handelt.

Von den ersten Einsprechungen und Eingebungen, die euch von der Sünde abziehen, oder zum Guten ermahnen, das ihr ohne Sünden nicht unterlassen könnet, ist wohl kein Zweifel, daß ihr den heiligen Geist beleidiget und betrübet, wenn ihr ihnen zuwider handelt; und ohngeachtet er euch abhält, ihr doch in die Sünde williget. Die pure Güte und Liebe beweget ihn, euch solche Gnaden zu ertheilen; er will euch dadurch von der Sünde

ab-

abhalten, die euern Untergang, euer Verderben wirket. Es muß ihm deßwegen menschlicher Weise zu reden, zu Herzen gehen, wenn ihr diese seine Liebe nicht achtet; wenn er sieht, daß ihr euch aus seinen Armen reisset, und muthwillig in die Verdammniß stürzet.

Aber von den andern Einsprechungen und Bewegungen sehet ihrs nicht ein, und könnet es vielleicht nicht begreifen, wie ihr den heiligen Geist dadurch betrüben solltet, wenn ihr in Dingen, die ihr ohne Sünde thun oder unterlassen könnet, seinen Eingebungen nicht folget. Ihr werdet es aber erkennen, wenn ihr der Sache nachdenket, und sie reiflich überleget.

Warum giebt euch der heilige Geist ein, und warum beweget er euch zuweilen gleichgiltige Dinge abzuschaffen; oder zu thun, was nicht gebothen ist, und was ihr ohne Sünden unterlassen könnet? Er beweget uns hinzu: weil er unser Heil versichern will. Der heilige Geist ist der Geist der Weisheit, er kann nichts ohne erhebliche Ursache thun. Er hat in allem wichtige Absichten, aus welchen er euch beweget. Ihr, meine Zuhörer, ihr wisset nichts ihr sehet nichts, als was gegenwärtig ist, und in die Sinnen fällt. Euch ist es verborgen, was in diesen gleichgiltigen Dingen von denen er euch abwenden will, schädlich für euch ist, und wozu euch das Gute, dazu ihr nicht verbunden seyd, dazu er euch beweget, nothwendig und nützlich ist. Seiner Weisheit aber ist es bekannt, und darum; weil er unendlich gütig ist, so beweget er euch zu dem einen, und zieht euch von dem andern ab. Andere Leute die euch gleich sind, läßt er ungehindert diese Dinge beybehalten, die er euch antreibet, zu verlassen und zu vermeiden. Er ermahnet sie nicht so rührend,

dieses zu thun, wozu ihr beweget werdet. Denn vielleicht sind diese Dinge ihnen nicht so gefährlich, als sie euch sind, oder jene fromme Uebungen zu denen ihr angetrieben werdet, sind ihnen nicht so nothwendig ihr Heil zu befestigen, als ihr dieselben nöthig habet. Ich will euch dieses deutlicher erklären.

Es giebt viele gleichgiltige Dinge, die nach Beschaffenheit der Gemüthsart, einigen eine Ursache zur Sünde; und fromme nicht gebothene Werke, die für einige der Grund der Seligkeit seyn können. Es ist keine Sache in der Welt so unschuldig und gleichgiltig, meine Zuhörer, die uns nicht in Versuchung führen; und keine Versuchung, die uns nicht in die Sünde und Verdammniß stürzen könnte. Ein einziger vorwitziger Blick, der an sich nicht lasterhaft war, hat den David zum Ehebruch verleitet. 1. Reg. 11. Ein einziges unnützes Gespräch mit der Schlange, Gen. 3. war der Ursprung von der Sünde der Eva unsrer ersten Mutter, welche Sünde das ganze menschliche Geschlecht in das Verderben gestürzet hat. Ein unnützer, und zu einem eiteln Vergnügen angestellter Spatzierweg, hat die Dina, die Tochter des Patriarchen Jacob, ihrer Unschuld, Tugend, und Ehre beraubet. Gen. 34. Eine unbesonnene Begierde zu wissen, wie es dem, von den Juden gefangenen Heiland ergehen würde, war die Ursach, daß Petrus seinen Herrn verläugnet hat. Matth. 26. v. 70. Und wie viele andre Beyspiele finden wir in der heiligen Schrift, in den Geschichten der Heiligen, und vielleicht haben wir selbst an uns erfahren, oder an andern gesehen, welche gräuliche Laster aus geringen, und nichts bedeutenden Dingen ihren Ursprung genommen haben. Andern Theils ist keine

fromme Uebung, und kein gutes Werk, welches wir aus Antrieb des heiligen Geistes üben, das uns nicht die Gnade Gottes erwirbt, und von welchem nicht alle die Gnaden abhängen könnten, die unser Heil erfüllen, und gewiß machen werden. Der Segen, den Abraham für sich, und in seinem Saamen für alle Völker empfieng, folgete auf das Opfer, in welchem er bereit war, seinen Sohn zu schlachten. Gen. 22. Das Gebeth und Almosen wirkete dem römischen Hauptmann Cornelius die Gnade aus, daß er zum Glauben bekehret ist. Act. 10. Die Publicanen und offnen Sünder wurden zerknirscht, und änderten ihr Leben aus den Bußpredigten Johanns des Taufers: und die auferbauliche Bekehrung, und nachherige Heiligkeit der Magdalena, dieser großen Sünderinn, hatte daher ihren Anfang, daß sie sich bey einem Gastmahle, in Gegenwart vieler Fremden, zu den Füßen des Heilandes warf, und ihre Sünden beweinete. Die Apostel hätten die Völle des heiligen Geistes niemals empfangen, wenn sie sich nach der Auffarth des Herrn Jesu nicht in der Einsamkeit, und im Gebethe erhalten hätten, wozu sie der Herr Jesus, als er in den Himmel stieg, ermahnete. Aus allem diesem können wir sicher schließen, daß, wenn uns der heilige Geist durch seine Einsprechungen ermahnet, dieses oder jenes zu vermeiden, das in sich nicht böse, das gleichgiltig ist; oder wann er uns eingiebt, einer Andacht beyzuwohnen, dem Gebethe obzuliegen, das Wort Gottes zu hören, oder ein anderes frommes Werk zu thun, zu dem uns kein Geboth verbindet; wir können und sollen sage ich, aus den angeführten Beyspielen schließen, daß der heilige Geist dieses uns aus besondern Absichten eingiebt, und dazu beweget; um uns vor der Gefahr der Sünde zu bewahren,

die aus solcher gleichgiltigen Sache für uns entstehen würde; oder durch solches gute Werk, zu dem er uns ermahnet, die Gnaden uns zuzuwenden, von denen er weiß, daß sie auf solches Werk folgen, und unsere Seligkeit auswirken werden. Die Güte und Liebe des heiligen Geistes, aus welcher er zu uns kömmt, uns selig zu machen, nöthiget uns zu glauben, daß er uns von solchen gleichgiltigen Dingen nicht abhalten, und zu den guten Werken, die nicht gebothen sind, nicht antreiben möchte, wenn er nicht vorsähe, welche schädliche Folgen aus jenen entstehen, und wie viel diese zu unserm Heil beytragen werden. Diese Güte und Liebe des heiligen Geistes, der hierinn Sorge für unser Heil trägt, verbindet uns, auf seine Einsprechungen und Triebe Acht zu haben, sie hochzuschätzen, ehrerbiethig anzunehmen, und zu thun, wozu er uns ermahnet, und beweget.

Vielleicht gerathet ihr hiedurch in Verwirrung, meine Zuhörer, ihr fraget: ob man denn alle fromme Gedanken, und gottselige Bewegungen, die wir bey uns spüren, annehmen, und darnach handeln müsse? Mit nichten, meine Zuhörer. Der heilige Johannes ermahnet uns; glaubet nicht einem jeden Geiste, sondern prüfet die Geister spricht er, ob sie aus Gott sind. 1. Joan. 4. v. 1. Es verwandelt sich der böse Geist zuweilen in den Engel des Lichts, er giebt uns Gedanken ein, die den Schein haben; als wollten sie uns zum Guten führen; aber in der That, zielen sie auf was böses. Dieser Feind bedienet sich nicht selten dieser List, daß er uns zu gewissen guten Werken beredet: Es sind aber solche Werke, die sich für uns nicht schicken, die uns von unsern Pflichten, oder von Uebungen abhalten, die uns nützlicher sind. So empfinden wir zuweilen

einen

einen Eifer, der uns zu frommen Werken antreibt, zu denen wir nicht verbunden sind; aber wir vernachläßigen dabey, was wir zu thun schuldig sind. So ist es nicht der Geist Gottes, sondern der böse Geist, der eine Hausfrau, einen Dienstbothen beweget, gewissen Andachten zu einer Zeit beyzuwohnen, da sie ihre Hausgeschäfte oder Bedienung abwarten sollten; woraus Unordnung zu Hause, Verdruß, Flüche und Zänkereyen entstehen. So lassen wir uns von einer, wie es uns scheint, frommen Neigung verleiten, dazumal lange Gebethe zu verrichten, die wir uns täglich vorgenommen, oder die uns die Vorschriften der Bruderschaften aufgeleget haben, da uns das Wort Gottes geprediget wird; und unterlassen es anzuhören, das uns nützlicher und nöthiger zu unsrer Auferbauung und Beförderung unsers Heils wäre; und so mehr. Aus dieser Ursache sollen wir die Geister, das ist solche Gedanken und Triebe, wenn sie auch heilig scheinen, prüfen, und untersuchen, ob sie von dem heiligen Geiste, oder wo anders herkommen?

Wir erkennen daraus, daß es der heilige Geist ist, von dem die Einsprechungen und innerlichen Triebe herkommen: wenn solche Einsprechungen weder dem Glauben, noch der christlichen Klugheit zuwider sind; wenn sie keine Hinderniß legen, nnd uns nicht abhalten, die Pflichten der Religion und unsers Standes zu erfüllen. Denn wir müssen allezeit die Uebungen und Werke, zu denen wir, es sey durch die Religion, oder aus unserm Stande verbunden sind, denen vorziehen, so heilig sie auch sind, die wir aus freyem Willen thun; und jene niemals unterlassen, um diese zu verrichten. Wir erkennen, daß der heilige Geist diese innerliche Bewegungen in uns erreget, wenn uns

dazu nicht eitele Absichten, als da sind: die Liebe zur Ruhe, unsere Neigung, ein irdischer Vortheil, Ehre und Ruhm, sondern die reine Liebe gegen Gott, und ein aufrichtiges Verlangen, Gott zu gefallen, und uns zu heiligen, beweget. Es ist auch ein Kennzeichen, aus welchem wir die Einsprechungen und Bewegungen des heiligen Geistes erkennen, wenn diese keine Unruhen erwecken, und den innerlichen Frieden des Herzens nicht stöhren, sondern erhalten. Denn hierinn unterscheiden sich die Einsprechungen und Triebe des heiligen Geistes, von denen, welche von dem bösen Geiste herrühren, daß der heilige Geist allezeit auf eine sanfte Art, ohne den innerlichen Frieden zu stöhren, die Herzen der Frommen einnimmt, und beweget; der böse Feind hingegen, greiffet die Frommen, die ihm ihr Herz verschließen, ungestümm an; er erreget Unruhen, Beängstigungen in ihrem Gemüthe, und suchet hiemit, wenn er sie nicht verführen kann, wenigst durch die innerlichen Unruhen ihnen allen Geschmack an der Gottseligkeit zu benehmen, und ihren Eifer in dem Dienste Gottes zu erlöschen. Diese sind die Zeichen, aus welchen wir die Eingebungen und Bewegungen des heiligen Geistes erkennen. Fehlet es den frommen Gedanken und Bewegungen zur Andacht und guten Werken an einer aus diesen angezeigten Eigenschaften, so rühren sie nicht von dem heiligen Geist her; sie kommen her aus unsern Irrthümern, aus Mangel einer christlichen Weisheit, aus einer natürlichen Neigung: oder sie haben ihren Ursprung von dem Weltgeiste, von dem Geiste des Fleisches, oder gar von dem höllischen Geiste, der uns hiemit blenden und verführen will. Haben aber die innerlichen Eingebungen und Triebe die Eigenschaften an sich, die ich angefüh-

ret, so ist es ein Kennzeichen, daß der heilige Geist zu euch redet, euch beweget, und dadurch die Gefahr von euch abwenden, und euer Heil versichern will. Ihr seyd also schuldig ihm gehorsam zu seyn; nicht als möchtet ihr eine Sünde begehen, wenn ihr ihm in solchen Dingen, die nicht gebothen sind, nicht folget; sondern weil ihr euch dadurch der Gefahr aussetzet, der Gnaden beraubet zu werden, die auf diesen Gehorsam folgen möchten: oder in Sünden zu fallen, welche die Vernachläßigung solcher Eingebungen nach sich ziehen, und vielleicht eine Ursache der Verdammniß seyn möchte.

Ihr habet dieses destomehr dazumal aus Vernachläßigung solcher Einsprechungen zu fürchten, wenn diese innerlichen Triebe lebhaft und mit ungewöhnlicher Kraft auf euch dringen, und euch bewegen; denn durch diese Heftigkeit giebt uns der heilige Geist zu erkennen, daß es uns zu unserm Heil viel daran gelegen ist, daß wir seinen Trieben und Einsprechungen folgen.

Wenn wir also seine Eingebungen vernachläßigen, und nicht thun, wozu er uns ermahnet, so betrüben wir den heiligen Geist, er kann es mit gleichgültigen Augen ohne Verdruß nicht anschauen, daß ihr seinen Rath, seine Sorge und Bemühungen für euer Heil verachtet. Wie würde es uns selbst verdrüßen; wie würde es uns nachgehen und schmerzen; und wie sehr würden wir uns beleidiget halten, wenn wir aus besonderer Liebe gegen einen Freund, aus aufrichtigem Verlangen ihn glücklich zu machen, ihm solchen Rath geben, und solche Anstalten bereiten möchten, von denen wir sicher wissen, daß sie zu seinem Glücke gereichen möchten; daß er aber höchst unglücklich seyn wird, so er diese Mittel nicht ergreifet;

wie, sage ich, möchten wir betrübt und unwillig seyn, wenn er solche unsere günstigen Anschläge nicht achtete, und versäumete. So betrüben wir den heiligen Geist, wenn wir seine Eingebungen vernachläßigen, und uns von seinen Bewegungen nicht lenken lassen, wodurch er unser Heil befördern, und unsre ewige Glückseligkeit wirken will.

Der heilige Geist betrübet sich zwar nicht in sich; denn wie er aus seinem Wesen alle Freude, alle Glückseligkeit in sich enthält, und die Quelle alles Trostes ist; so kann er keine Traurigkeit empfinden, und durch nichts gekränket werden: Aber wir beleidigen ihn, und wenn er, wie wir leiden könnte, so würde es ihm in der That schmerzlich seyn zu sehen, daß wir seine Liebe verachten, und seinem Rath nicht folgen wollen. Verdienet nicht diese Geringschätzung seiner Liebe, diese Trägheit, ihm zu folgen, wodurch wir alle seine Anschläge und Bemühungen um unser Heil unnütz machen, verdienet sie nicht, daß er sein Licht von uns nehme, uns nicht mehr ermahne, bewege, und zu uns rede? Wir, meine Zuhörer, wenn man uns nicht höret, und den guten Rath, den wir geben, nicht annehmen will, halten es für unbillig, unsre Worte zu verlieren; und entziehen denen allen Rath, die unsre Ermahnungen verwerfen. Dieses haben auch wir von dem heiligen Geiste zu gewarten; er bestrafet damit diejenigen, die seine Einsprechungen in den Wind schlagen, und nichts thun, wozu er sie beweget: Er läßt sie seine Stimme nicht mehr hören; er bescheinet sie nicht mit seinem Lichte; er giebt ihnen keine gute Gedanken mehr ein; er läßt sie keine heilsame Bewegungen spüren. Und was folget daraus?

Ohne

Ohne dieses göttliche Licht ist in unserm Verstande lauter Finsterniß, Irrthum und Unwissenheit; und ohne diese göttliche Bewegungen kann keine Munterkeit und Eifer in uns seyn; wir spüren nur Trägheit, Schwachheit und Kaltsinnigkeit in allem dem, was unser Heil befördern kann. Wir werden ganz irdisch und fleischlich, und wissen nichts von den erhabenen Gesinnungen, die unsern Geist über die Welt erheben, und ein Leben in uns wirken sollen, das uns des Himmels würdig machet. In solchen Zustand gerathen die, welche, wenn der heilige Geist zu ihnen redet, seine Ermahnungen nicht annehmen, und sich dazu nicht bewegen lassen, was er ihnen Heilsames eingiebt, um ihr Heil zu versichern, und sie selig zu machen.

Die Gewohnheit, die Einsprechungen des heiligen Geistes in den Wind zu schlagen, führet gemeiniglich die irdisch und fleischlich gesinnten Menschen zu der Vermessenheit, dem heiligen Geiste auch zu widerstreben, und ihre Neigungen, Begierden, Leidenschaften und Ausschweifungen gegen seine Ermahnungen zu vertheidigen, zu rechtfertigen, und zu behaupten. Ihr werdet, meine Geliebten, in folgendem Theile sehen, wie ungerecht und schimpflich wir hierinn dem heiligen Geiste begegnen; und was wir aus solcher Aufführung zu gewarten haben.

II. Widerstreben, will vielmehr sagen, als bloß einen guten Rath und Ermahnung nicht annehmen. Denn wer jemand widerstrebet, zeiget hiemit, daß er, wozu er ermahnet und bewogen wird, für falsch und untauglich hält, seinen Zweck zu erreichen. Er behauptet, sei-

seine eigene Meynung und Gesinnung richtiger, nützlicher und tauglicher zu seyn, zu seinem Ziel zu gelangen. In solchem Verstande rückte der heilige Stephanus den Juden ihre Widerspenstigkeit vor. Ihr Hartnäckige! ihr habet dem heiligen Geiste allezeit widerstrebet. Act. 7. v. 51. Sie widerstrebeten dem heiligen Geiste, welcher Zeugniß von dem Herrn Jesus gab, und durch die Apostel und Jünger verkündigen ließ, daß er der versprochene Erlöser sey, der alle Menschen von Sünden erlösen, und selig machen soll; an den sie glauben, und durch ihn die Seligkeit erlangen müßten. Sie verwarfen diese Lehre, sie behaupteten hartnäckig, daß der Herr Jesus nicht der so lang erwartete Meßias sey, daß das Gesetz des Moyses, und nicht der Glauben selig mache.

Wie die Juden in Ansehung der christlichen Religion dem heiligen Geiste widerstrebten; so wiederstreben ihm leider! auch heut zu Tage viele Gläubigen in Ansehung der Sitten, welche der heilige Geist in Ordnung bringen, und uns heiligen will. Der heilige Geist giebt einem jeden zu erkennen, und erinneret uns bey allen Gelegenheiten, was Sünde sey, was Gott beleidiget, und zu unserm Verderben gereichet. Er thut dieses durch die Lehren der Prediger, und unsrer Seelensorger; oder durch innerliche Einsprechungen. Er ermahnet uns davon zu enthalten, was verbothen: und zu thun, wozu das Geboth verbindet. Er warnet uns, daß wir anders unsre Seele ewig unglücklich machen und verdammen. Was thun aber die, welche irdisch und fleischlich gesinnet sind? Sie widerstreben diesen Wahrheiten; sie setzen ihre Begierden und Neigungen entgegen; sie überreden sich, daß solche Eingebungen falsch sind, daß ihre Begierden und

Lei-

Leidenschaften unschuldig sind, daß diese zu ihrer Wohlfahrt und Glück gereichen. Ist es nicht oft geschehen, meine Zuhörer, daß ihr so dem heiligen Geiste widersprochen habet? Alles, spricht der heilige Augustinus, ist den Menschen nach ihrer Meynung unschuldig und heilig, was ihnen gefällt. Der heilige Geist mag ihnen zu erkennen geben, daß dasjenige lasterhaft ist, und sie verdammet, was ihnen so angenehm scheinet; oder daß dasjenige, wovon sie abgeneiget sind, ihnen heilsam, zu ihrer Seligkeit durchaus nöthig ist; sie widersprechen dem heiligen Geiste, sie ziehen ihre Bequemlichkeiten, Ergötzlichkeiten, ihre Leidenschaften, Lüsten und Begierden seinen Lehren vor. Er muß weichen; ihre Neigungen müssen Recht haben: Was der heilige Geist eingiebt, ist nach ihrem Sinne unrecht, wozu ihre Begierden reizen, ist ihnen heilig. Es ist alles heilig, was ihnen gefällt.

So widerstrebet ein Wohllüstiger dem Geiste Gottes. Der heilige Geist verdammet den lasterhaften Umgang und Freundschaft, die er hält. Der Wohllüstige aber saget, daß dieses nichts böses sey, er widerleget in seinem Sinne die heiligen Eingebungen; er überredet sich, und will es auch andern weiß machen, daß dieses unschuldig sey. So widerstrebet eine mit Eitelkeit erfüllte Person dem heiligen Geiste: er giebt ihr zu erkennen, daß diese eitle Pracht, auf die sie beständig gesinnet ist; dieser Stolz, dieses Verlangen den Menschen zu gefallen, geehret und geliebet zu werden, ein Fallstrick sey, in welchen sie sich und andere durch die gegebene Aergerniß verwickelt; daß diese die Wege sind, die ihr Herz von Gott und göttlichen Dingen abziehen, sie an die Welt heften, und der Ueppigkeit den Weg bahnen. Sie leget die Sa-

che ganz anders aus, und behauptet ihre Eitelkeit gegen alle Eingebungen, damit sie der Geist Gottes aus der Gefahr reissen will. Heißt das nicht, meine Zuhörer, wie Job saget. Job. 24. v. 13. widerspenstig seyn dem Lichte, das der heilige Geist in ihnen ausbreitet, und die Wege des Herrn nicht kennen wollen?

Durch solche Widerspenstigkeit, meine Zuhörer, begehet ihr den abscheulichsten Undank und Ungerechtigkeit gegen den Geist der Wahrheit. Ihr beschuldiget ihn, als gäbe er euch falsche Lehren: Ihr beleidiget seine Liebe, von der ihr euch einbildet, daß er euch von etwas abhalten wollte, das euch könnte glücklich machen. Ihr beschimpfet seine Weisheit, als wüßte er nicht, was euch schädlich sey, oder zum Glück gereichet. Sollte er solches Unrecht ungerochen seyn lassen? Mit nichten? Er wird sich eben dadurch an euch rächen, worinn ihr ihn so gröblich beleidiget.

Ihr widerstrebet seinen Einsprechungen, um eure Irrthümer zu behaupten: Ihr widersetzet euch seinen Trieben, um ruhig eure Begierden zu erfüllen und zu begnügen. Er wird euch in den Irrthümern die ihr hartnäckig wider seine Ermahnungen vertheidiget, stecken lassen. Er wird den Geist der Lügen in eure Herzen befestigen, der euch bis zum Ende verführen wird. Er wird euch euren Lüsten und Begierden übergeben, die euch in die gräulichsten Laster stürzen, zum Spott vor Gott und den Menschen machen, und verdammen werden. So hat Gott der Herr mit den heidnischen Weltweisen gehandelt, von welchen Paulus saget: Dieweil sie von dem Daseyn des wahren Gottes genugsame Erkenntniß gehabt, und doch die Wahrheit in Lügen verwandelt, sich von der

Wahr-

Wahrheit abgewendet haben, und ihren Irrthümern hartnäckig anhiengen, darum hat sie Gott auch dahin gegeben in schändliche Lüsten; er hat sie gegeben in einen verkehrten Sinn, abscheuliche Dinge zu thun, die des Todes würdig sind. Rom. I. v. 21. &c. Dieses war für die Heiden der Lohn der Widerspenstigkeit gegen das Licht das sie erleuchtete. Begehen wir Christen, die wir unvergleichlich klarere Erleuchtungen haben; in die der heilige Geist selbst kömmt, um uns die Erkenntniß der Wahrheit beyzubringen, begehen wir nicht eine weit gröbere Ungerechtigkeit, als diese Heiden, wenn wir den Wahrheiten, die uns dieser göttliche Lehrer eingiebt, widerstreben? Haben wir deßwegen nicht weit gewisser für diese Ungerechtigkeit zu gewarten, daß uns der Herr in einen verkehrten Sinn geben, und unsern Lüsten und Begierden überlassen wird, die uns in die gräulichsten und schandlosesten Laster, und in den ewigen Tod hinreissen werden?

Ja, meine Zuhörer, dieses haben wir zu fürchten, so wir dem heiligen Geiste widerstreben, und seine Ermahnungen hartnäckig verwerfen. Nöthiget doch hiezu nicht, durch eure Widerspenstigkeit den heiligen Geist, meine Geliebten, der euch durch seine Ermahnungen von der Sklaverey der Leidenschaften befreyen will, die euch in das Verderben stürzen wollen. Unterdrücket, und lasset alle eure Neigungen und Begierden schweigen, wenn sie etwas vorbringen, das den Einsprechungen des heiligen Geistes zuwider ist; glaubet, daß eure Neigungen und Begierden voll Irrthümer sind; er aber lehret die Wahrheit. Haltet für gewiß, daß er euch nichts eingiebt, als was zu eurem Heil, zu eurer Glückseligkeit dienet. Unter-

terdrücket deßwegen alle Neigungen, Begierden und Leidenschaften, die sich in eurem Herzen wider den heiligen Geist empören; bezwinget, und nöthiget sie, anstatt sich zu widersetzen, vielmehr sich zu unterwerfen, und hurtig zu erfüllen, wozu er euch beweget. Thut ihr dieses nicht, und wollet im Gegentheile eure Leidenschaften wider seine Ermahnungen behaupten, so nöthiget ihr ihn, von euch zu weichen, und euch eurem Eigensinn und Begierden zu überlassen, die täglich mehr und mehr euren Verstand verfinstern, und euer Herz verderben werden.

Die Ungerechtigkeit, welche die Menschen gegen den heiligen Geist begehen, hat hiemit noch kein End. Sie betrüben ihn nicht nur durch ihre Nachläßigkeit, ihm zu folgen; sie widerstreben ihm nicht allein durch ihre Widerspenstigkeit; es giebt nicht wenige, die ihn muthwillig von sich weisen, ihm allen Zugang verschlüßen, ihn von sich stoßen, und wie sich Paulus ausdrückt, den Geist in sich auslöschen. Es thun dieses diejenigen, die mit Fleiß alle Gelegenheiten meiden und verhüten, in welchen der heilige Geist zu ihnen reden, und ihr Herz einnehmen möchte. Dieses erkläre ich im folgenden Theile.

III. Da auf der Welt alles zergänglich, unbeständig, eitel ist; und wir wissen, daß wir außer dieser Welt ein ewiges Leben haben werden; so sollte man glauben, der Mensch, der dieses erkennet, und die Erfahrniß von der Vergänglichkeit aller Dinge in der Welt hat, er würde alles mögliche thun, sich das künftige Leben zu versichern, darinn seine Glückseligkeit erfüllet, und auf ewig befestiget wird. Wir sehen aber sehr viele, die

ihr

ihr Elend lieben, und nicht allein nicht suchen, sondern muthwillig selbst hindern, und alles ausschlagen, was sie zu dem ewigen Leben führen könnte. Es ist dieses was gemeines bey denen, die ihr Herz an die Welt geheftet, oder eine Gewohnheit aus gewissen Lastern gemacht haben. Sie können nicht anders von der Liebe der Welt abgerissen, oder von den angewöhnten Lastern befreyt werden, die sie hindern ihr Heil zu wirken, als durch die Gnade des heiligen Geistes: Der heilige Geist muß es ihnen eingeben, er muß ihren Willen dazu bewegen, sie aufmuntern, Mittel an die Hand geben, ihnen Beystand leisten, und das Wollen und Thun in ihnen wirken. Er ist bereit, und wünschet dieses zu thun, und thut es auch in der That. Ich stehe vor der Thüre, saget er, in den Offenbarungen Johannis Apoc. 3. v. 20. und klopfe. Er steht bey unserm Herzen, und begehret in dasselbe eingelassen zu werden. Er klopfet durch seine Einsprechungen und innerliche Bewegungen, und wartet, daß wir ihm den Zugang öffnen. Mit welchem inbrünstigen Eifer, mit welcher Freude sollten wir einen solchen Gast aufnehmen, der nur darum kömmt, uns von dem Verderben zu retten, und uns das ewige Leben zu ertheilen?

Aber wie viele verschließen ihm ihr Herz! weisen ihn schimpflich von sich ab; vertreiben ihn; und löschen in sich den Geist aus, wie Paulus saget. Könnten wir dieses glauben, wenn wir es nicht an denen sähen, die ihre Lust und Freude an der Welt haben, und nichts hören wollen, wodurch ihr verderbtes Herz gebessert werde? Sie wollen mit Fleiß das Wort Gottes nicht anhören, durch welches der heilige Geist zu ihnen reden will; sie meiden vorsetzlich allen Umgang mit den Frommen, die der Geist Gottes

oft zu Werkzeugen brauchet, die Sünder zu bekehren; sie, wann ihnen fromme Gedanken einkommen, wann ihr Herz eine gottselige Bewegung empfindet, wenden ihre Gedanken davon ab, nehmen eitle Geschäfte vor, suchen lustige Gesellschaften, und bemühen sich, ihr Gemüth zu zerstreuen, um diese heilsamen Empfindungen auszulöschen; damit sie durch die Strafreden des heiligen Geistes, durch die Gewissensbisse, die er in dem Herzen erwecket, in ihrem lasterhaften Vergnügen nicht gestöret und beunruhiget werden. Solche sagen mit der That zu dem heiligen Geist, wie sie Job redend anführet. Job 21. v. 14. Weiche von uns, wir wollen die Kenntniß deiner Wege nicht haben. Man kann von ihnen in Ansehung des heiligen Geistes verstehen, was die Gottlosen von dem Gerechten, bey dem weisen Manne sagen: Wir wollen den Gerechten, diesen Geist, der die Gerechtigkeit liebet, und uns immerwährend zur Gerechtigkeit ermahnet, unterdrucken, denn er ist unsern Werken zuwider. Sap. 2. v. 12. Welche Bosheit! und welche Beschimpfung für den heiligen Geist! den sie muthwillig von sich weisen, ihm allen Zugang in ihr Herz verschließen, ihn nicht zu sich lassen, vor ihm fliehen, und ihn nicht einmal würdigen seine Stimme anzuhören, da er doch Worte des Lebens redet, und zu ihnen reden will, um sie ewig glücklich zu machen, welches schreckliche Gericht haben nicht solche zu gewarten? So derjenige, spricht Paulus, der das Gesetz Mosis übertritt, ohne Erbarmniß sterben muß, wie viel ärgere Strafen verdienet der, der dem Geiste der Gnade Schmach anthut. Hebr. 10. v. 28. 29. Eine weit schrecklichere Straf, als der grausamste Tod in der Welt seyn kann, vollzieht der heilige Geist an solchen, die ihn so schimpflich von sich weisen. Eine Strafe, die

nicht an dem Leibe, sondern an der Seele vollführet wird. Er verläßt sie gänzlich, er läßt sie sein Licht nicht mehr sehen, zu welchem sie allezeit die Augen zugemacht haben; er redet nicht mehr zu ihnen; er höret auf ihre Herzen zu rühren; er läßt sie keine fromme Bewegungen empfinden; woraus eine unerhörte Blindheit, Verstockung und Verhartung ihres Herzens entsteht, welche machet, daß sie sehend, nichts sehen; hörend, nichts verstehen, was ihnen zum Heil ist; und durch nichts, was fähig ist, zu rühren, erweichet und bekehret werden. Wann der heilige Geist so von den Gottlosen weichet, sie mit Blindheit schlägt, in der Verhartung und Verstockung verläßt, so ist dieses die äußerste Straf, welche Gott an dem Sünder in diesem Leben üben kann.

Gott strafet zuweilen den Sünder in der Welt, als ein Vater, der durch die harten und scharfen Streiche seine Kinder bessern und vor dem Verderben bewahren will. Er strafet bisweilen als ein strenger Richter, welcher die Verbrechen nach der Gerechtigkeit bestrafet, und durch diese Strengigkeit dem Uebermuth und Bosheit Einhalt thun will. Wenn aber der heilige Geist von dem Gottlosen weichet und ihn verläßt, so handelt Gott als ein Feind, welcher durch die Schmach, die wir ihm angethan, gereizet, in seinem Grimme schlägt, und nur Rache üben, und die verderben und zu Grunde richten will, die er auf solche Weise strafet. Sie reizeten ihn, Gott den Herrn zum Zorn, spricht der Prophet Is. 63. v. 1. und betrübeten den Geist seines Heiligen; darum ward er ihnen feind, und stritt selbst wider sie.

Die Ruchlosen, die nur an das Gegenwärtige gedenken, und für den Wohlstand in der Welt sorgen, und we-

gen der Seele nicht bekümmert sind, erkennen nicht, was das für ein entsetzliches Uebel sey, wenn sie der heilige Geist verläßt. Sie werden es aber im Sterben erkennen, wo alles verschwinden wird, was sie in der Welt ergetzet, begnüget und ihr Glück ausgemachet und sie bezaubert hat. Hier werden sie die lange Ewigkeit sehen, in die sie fahren sollen, an die sie niemals im Leben gedacht und geforget haben, daß es ihnen dort wohlergehe. Sie werden sehen, daß sie aus den Sünden und Lastern, in denen sie ihr Leben zugebracht, alle Uebel in der Ewigkeit zu gewarten haben, und daß sie nach den Wollüsten, die sie durch die kurze Zeit ihres Lebens genossen, in die Hölle fahren, und dort ewige Peinen leiden sollen. Welche Furcht und welche Angst wird dazumal ihr Herz beklemmen? Aus dieser Furcht, in dieser Angst, werden sie, um diesem Unglück zu entgehen, sich bekehren wollen; aber wo der heilige Geist, ohne dessen Gnade und Bewegung sie sich nicht bekehren können, von ihnen abgewichen, so werden sie zwar im Sterben, wie Antiochus, ängstlich seufzen, flehen, und um Barmherzigkeit Gott bitten, von dem sie aber, wie die heilige Schrift von dem gedachten Könige saget, 2. Mach. 9. v. 13. keine Barmherzigkeit erlangen werden: weil sie nicht aus Bewegung des heiligen Geistes, der sie verlassen hat, sondern bloß aus Furcht der ewigen Strafen, flehen und bethen werden. Dieses, was unzählige Ruchlose erfahren haben, habet auch ihr zu fürchten, meine Zuhörer, so ihr euer Herz verhärtet und die Liebe des heiligen Geistes verachtet, der zu euch kömmt, und durch seine Einsprechungen und Triebe, die er erwecket, euer Heil zu befördern, und euch zu heiligen suchet, den ihr aber von euch gestoßen habet.

Lasset

Lasset euch, meine Geliebten, diese heilsame Furcht bewegen, niemals euer Herz dem heiligen Geiste zu verschließen. Nehmet alle Gelegenheiten in Acht, in welchen er zu euch reden will. Saget oft mit dem Samuel: Rede o Herr, denn dein Knecht höret. 1. Reg. 3. v. 9. Seyd nach dem Beyspiele des heiligen Königs David auf alles aufmerksam, was er euch eingiebt, und wozu er euch beweget. Ich will hören, was der Herr zu mir reden wird, saget dieser heilige König, denn er wird Gutes seinem Volke ankündigen, und allen denen, die sich von Herzen bekehren. Psal. 84. v. 9. Widerstrebet niemals, wann ihr erkennet, daß es der Geist Gottes ist, der zu euch redet, widerstrebet niemals seinen Einsprechungen und Trieben: unterdrucket alle eure Neigungen, Begierden und Leidenschaften, und gebet dem Fleische kein Gehör, wenn sie euch abhalten, seinen Bewegungen zu folgen. Entsaget eurem Eigensinn und allen Vortheilen, die sie euch versprechen, und reizen, die Ermahnungen des heiligen Geistes zu vernachläßigen und zu verwerfen. Höret nicht allein seine Eingebungen an, sondern lasset sie auch nicht vergeblich und unnütz bey euch seyn. Nehmet sie zu Herzen und vollziehet, wozu er euch anführet und ermahnet, er wird euch nichts eingeben und zu nichts bewegen, als was nur euer Heil wirket, oder wovon er weiß, daß es dienen wird, euch dazu anzuführen, wodurch euer Heil versichert wird. Wenn ihr euch also dem heiligen Geiste überlasset, euch von ihm lenken lasset und folget, wird er euch auf den rechten Wegen führen, auf welchem ihr sicher das Ziel erreichen werdet, welches euch Gott vorgesetzet hat, und die Seligkeit erlangen, die uns der Heiland der Welt erworben, und den heiligen Geist gegeben, daß er uns sicher dahin führen soll;

wo wir befreyet von allen Mühseligkeiten, ewig alle Freude genießen werden.

Heiliger Geist! du Geist der Güte und Liebe! deine Güte und Liebe ist es, die wir täglich erfahren, daß du uns durch deine Erleuchtungen, Einsprechungen und Bewegungen erinnerest, lehrest, ermahnest, aufmunterst, antreibest und stärkest, die Wege zu wandeln, die zum Heil führen. Wie thöricht haben wir gehandelt! in welche Gefahr haben wir uns gesetzet! und wie sehr haben wir dich beleidiget! die wir alle deine Bemühungen um unser Heil fruchtlos gemachet, und deine Liebe nicht geachtet haben. Wir haben nicht allein aus Trägheit vernachläßiget, deinen Ermahnungen zu folgen, und dich dadurch betrübet; wir haben uns auch oft aus Muthwillen dir widersetzet und unsere verderbten Neigungen, die du uns offenbartest und bezwingen wolltest, vertheidiget und behauptet; und was noch schändlicher ist, wir haben oft unsre Bosheit so weit getrieben, daß wir nicht einmahl deine Liebe haben erkennen wollen; sondern mit Fleiß alle Gelegenheiten vermieden, deine liebvolle Einsprechungen zu hören; unsre Ohren dazu gestopfet, und dich nicht einmal gewürdiget, deine Stimme anzuhören. Wir haben vorsetzlich dich aus unserem Herzen ausgeschlossen, um nicht zu vernehmen, was du zu unserm Heil reden wolltest. Wir haben hiedurch alle heilsame Gesinnungen, die du uns einflößen wolltest, in unsern Herzen ausgelöschet, wovon der Apostel saget, daß dieses sey den Geist auslöschen. Dieses haben wir gethan, und diese Verachtung deiner Liebe verdienet es, daß du uns längst hättest verlassen und von uns weichen sollen, wir verdienen es.

Allein laß dich göttlicher Geist, der du die Güte und Liebe bist, laß dich daß Unglück, in welches wir gerathen, wenn du von uns weichest, laß es dich zur Erbarmniß bewegen. Handle nicht mit uns nach unserm Verdienste, und nach unsrer Bosheit; sondern nach der Größe deiner Barmherzigkeit. Entferne dich nicht von uns, unsre Treulosigkeit zu bestrafen, bediene dich vielmehr der Macht, die du über alle Herzen hast; brich die Härtigkeit unsers Herzens, und erweiche es durch deine Gnade, daß es von jetzo an, dir geöffnet, deinen Einsprechungen einen freyen Zugang schaffe. Dringe mit deinem Lichte in das Innerste unsers Herzens, und zerstreue dadurch die Finsternissen, welche die Leidenschaften über unsre Seele ziehen, deine Erleuchtungen verdunkeln, und eine Ursach sind, daß wir uns deinen Eingebungen widersetzen. Rede mit solcher Kraft zu unsrer Seele, daß wir dadurch gerühret, bewogen, aufgemuntert und gestärket, alles thun, wozu du uns ermahnest. Mache uns aufmerksam auf deine Eingebungen, Einsprechungen und Triebe, die du in uns erweckest. Laß uns erkennen, daß es deine Stimme sey, die uns vor dem Untergang warnet, und zum ewigen Leben rufet. Schaffe, daß wir sie ehrerbietig anhören, ernstlich zu Herzen nehmen und ihr treu folgen. So werden wir unter deiner Führung sicher dahin gelangen, wo wir in klarem Lichte sehen und erkennen werden, daß du uns die richtigsten Wege angezeiget; nichts gelehret, zu nichts ermahnet und angehalten hast, als was nöthig war, uns ewig glücklich und selig zu machen; wofür wir dich, nebst dem Vater und Sohne, in dem Genusse aller Glückseligkeit, mit allen Engeln und Heiligen ewig loben, preisen und danken werden. Amen.

Am Feste der heiligsten Dreyfaltigkeit, oder am I. Sonntage nach Pfingsten.

Die Unbegreiflichkeit Gottes in dem Geheimnisse der heiligsten Dreyfaltigkeit beweist, daß er der wahre Gott sey, und verbindt uns, ihn zu loben, zu ehren, und zu lieben.

Gehet hin in die ganze Welt, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Matth. 28. v. 19.

Die Predigt des Evangelii, welches die Apostel verkündiget haben, hat den Glauben und die christliche Religion in der Welt ausgebreitet und befestiget. Der Grund und Inhalt dieses Glaubens ist das unbegreifliche Geheimniß, in welchem wir einen Gott in dreyen Personen bekennen, und mit tiefester Ehrfurcht zu allen Zeiten anbethen. Heut unterhalten wir uns besonders mit Betrachtung dieses Geheimnisses: Voll Verwunderung legen wir ein feyerliches Bekenntniß davon ab; wir richten alle unsere Andacht auf dasselbe, und wenden alle Kräfte der Seele und des Leibes an, den in diesem Geheimnisse unbegreiflichen Gott anzubethen, zu loben und zu erheben.

Als der Herr Jesus bey seiner Himmelfahrt die Apostel in die Welt sendete, befahl er ihnen, dieses Geheimniß alle Völker zu lehren, und den Glauben davon, durch die Taufe, welche eine unaussprechliche Kraft hat, bis in

die

die Seele zu dringen, in alle Herzen zu gießen, gehet hin, sprach er, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Aus diesem Glauben haben wir die Ehre und das Glück, Christen zu seyn: Auf diesen gründet sich alle Hoffnung, die uns hier tröstet, dort aber in der Herrlichkeit soll erfüllet werden: durch diesen wird die göttliche Liebe in uns entzündet, die uns mit Gott ewig vereinigen und selig machen wird. Es ist uns deßwegen, Geliebte in dem Herrn, höchst nöthig zu wissen, worinn dieses Geheimniß besteht, und was wir darinn glauben.

Dieses zu erklären, verbindet mich, nicht allein die Feyerlichkeit, mit welcher die allgemeine Kirche an diesem Tage den Glauben an die allerheiligste Dreyfaltigkeit bekennet; es erfodert dieses noch mehr eure Andacht, meine Christen, aus welcher ihr euch in dem Tempel des Herrn versammelt habet, den Glauben von diesem Geheimnisse zu erneuren, und es mit möglichstem Eifer anzubethen. Es wäre ein Schimpf für die Religion, wenn man euch, wie Paulus den Einwohnern von Athen vorrucken könnte, daß ihr verehret, was ihr nicht wisset. Act. 17. v. 23. Wie möget ihrs aber wissen, wenn ihr hievon nicht unterrichtet werdet? Vergönnet mir eure Aufmerksamkeit, daß ich euch diesen Dienst leiste; ich werde es auf eine solche Art thun, daß zugleich euer Verstand, so viel es unsere Schwachheit zuläßt, erleuchtet, und euer Herz angeflammet werde, den dreyeinigen Gott auf eine seiner Majestät würdige, dem Nächsten erbauliche, und euch selbst nützliche Weise zu verehren.

Was glauben wir also, wenn wir die allerheiligste Dreyfaltigkeit bekennen? Wir bekennen, daß nur ein Gott

sey, und außer ihm kein andrer Gott möglich sey: daß aber der einzige Gott, drey von einander unterschiedene Personen in sich hat: den Vater, welcher der Anfang ist; den Sohn, welcher von Ewigkeit her von dem Vater gebohren, eben der Gott mit dem Vater ist: und den heiligen Geist, welcher von dem Vater und dem Sohne ausgeht, und ein und derselbe Gott mit dem Vater und dem Sohne ist. Wir glauben, daß der Vater, Sohn und heilige Geist, wirklich drey Personen und doch nur ein Gott sind; daß sie in den Personen getheilet, aber in dem Wesen eins sind; daß in Gott drey Personen, aber nur eine Natur, ein Wesen, und ein Gott ist.

Bey dem ersten Anblicke dieser Wahrheit empöret sich die natürliche Vernunft wider diesen Glauben. Sie saget: es sey unmöglich, daß drey eins, und eins drey seyn könnten. Aber Gott hat es geoffenbaret; und dieses ist uns genug. Wir wissen, daß Gott die ewige Wahrheit ist, die weder irren noch betrügen kann. Wir nehmen deßwegen die natürliche Vernunft gefangen (und hierinn besteht der Verdienst des Glaubens) wir glauben, was Gott hievon geoffnebaret hat, obwohl es über unsere Vernunft ist, und wir es nicht begreiffen können. Die Unbegreiflichkeit dieses Geheimnisses, in welchem sich Gott uns offenbaret, hindert und schwächet unsern Glauben nicht; sondern befestiget denselben, und nöthiget uns, ihm, als dem höchsten Wesen, das nicht allein alle Dinge, sondern auch alle Erkenntniß übertrift, mit tiefester Ehrfurcht zu huldigen: denn eben dieses, das kein Verstand unsern Gott begreifen kann, ist uns ein offenbarer Beweis, der uns überzeuget, daß er der wahre Gott ist, dem sich alle Geschöpfe unterwerfen, und ihn anbethen müssen.

müssen. Gott, den wir bekennen, wäre nicht der wahre Gott, wenn ihn ein so eingeschränkter Verstand, als ein jeder erschaffene ist, fassen könnte. Seine Unbegreiflichkeit giebt uns die Wahrheit, Größe und Majestät dieses höchsten Wesens zu erkennen; und diese Erkenntniß verbindet uns, nicht vorwitzig zu erforschen, wie Gott in sich beschaffen ist: sondern alle Kräften zu vereinigen, ihn mit tiefester Ehrfurcht anzubethen, mit aller Inbrunst zu lieben, und mit vollkommener Unterthänigkeit uns ihm zu unterwerfen.

Lasset uns, meine Zuhörer, heut unsern Glauben an den in dreyen Personen einigen Gott erneuern und befestigen: hiemit werden wir gewiß den Eifer in unserm Herzen erwecken, mit welchem wir schuldig sind, dem höchsten Herrn unserm Gott die Ehre zu erweisen, die ihm von allen Geschöpfen gebühret. Um euren Glauben an die allerheiligste Dreyfaltigkeit, den ihr vielleicht nur mit dem Munde bekennet, in eurem Herzen zu erwecken, und zu befestigen, werde ich euch aus der Unbegreiflichkeit, die wir in diesem Geheimnisse finden, die Wahrheit, Größe und Majestät unsers Gottes beweisen. Das ist der erste Theil. Hieraus werdet ihr selbst einsehen, welcher Eifer euch beleben muß, die höchste Majestät, den unbegreiflichen Gott zu ehren und anzubethen. Davon rede ich im zweyten Theile dieser Predigt. Ihr werdet hier sehen, meine Zuhörer, daß, so widersprechend auch die Theilung der Personen mit der Einigkeit des göttlichen Wesens der natürlichen Vernunft scheinet; sie doch nichts an sich habe, das einen Gläubigen in diesem Bekenntnisse wankend machen sollte; sie stärket vielmehr seinen Glauben, und beweget ihn, die Schwachheit seines Verstandes in Ergrün-

dung

dung dieses Geheimnisses durch Inbrunst des Herzens zu ersetzen, den Gott, den wir nicht begreifen, zu ehren, zu lieben und ihm mit möglichem Eifer zu dienen. Die ganze Predigt wird euch zeigen, was wir in der allerheiligsten Dreyfaltigkeit glauben, und wozu uns dieser Glauben verbindet und bewegen muß.

I. Daß ein Gott sey, kann die menschliche natürliche Vernunft erkennen. Wir brauchen nur die Augen zu werfen auf das große Weltgebäude; auf alles, was um uns ist und was wir selbst sind, so werden wir gleich einsehen, daß außer diesem, was wir mit Augen sehen, ein höheres und unendlich vollkommenes Wesen seyn muß, welches der Ursprung und der Urheber aller Dinge ist, alles erhält, und mit wunderbarer Weisheit ordnet und regieret. Darum bewundert Paulus die Blindheit der heidnischen Weltweisen, daß sie den Allerhöchsten nicht erkannt haben. Er saget, daß sie keine Entschuldigung haben: denn was unsichtbar in Gott ist, seine ewige Kraft, seine Gottheit hätten sie aus den Werken, aus der Erschaffung der Welt erkennen sollen. Rom. I. v. 20. Die Werke offenbaren ihren Meister; und wenn wir die Geschöpfe sehen, kann niemanden unbekannt seyn, daß ein Erschaffer seyn muß, der alles gemachet hat.

Wir sehen aber hierinn nur die Vollkommenheiten in Gott, die einen Einfluß in diese Dinge haben, und sich in ihnen, als in einem Spiegel zeigen. Wir erkennen daraus seine Weisheit, Allmacht, Güte, seine Fürsichtigkeit: Wie aber dieser Gott in sich, in seinem Wesen beschaffen ist, das übertrift alle Gedanken, Einsichten und Nachsinnen aller Geschöpfe. Wenn wir dieses wissen sollten, so müßte

es

es uns Gott selbst offenbaren. Er hat dieses gethan durch seinen Sohn, den er in die Welt gesendet hat, der den Menschen die Geheimnisse des Himmelreiches, und der Gottheit selbst bekannt gemachet hat; damit sie glauben, und durch den Glauben selig werden. Niemand, spricht der eifrige, und von Gott erleuchtete Bußprediger Johannes, Niemand hat Gott gesehen; der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooße ist, hat ihn uns geoffenbaret. Joan. 1. v. 18.

Jesus Christus, dem der himmlische Vater auf dem Berge Thabor durch die Stimme, die vom Himmel kam Matth. 17. v. 5. und durch solche Wunder, die niemand als Gott wirken kann, Zeugniß gegeben, daß er sein geliebter Sohn sey; Jesus Christus hat uns geoffenbaret, daß obwohl nur ein einziger Gott sey; und ausser ihm kein anderer Gott ist, doch in diesem einigen Gott drey getheilte Personen sind. Er nennete Gott seinen Vater, und sich einen Sohn Gottes, und setzete hinzu, daß er eins mit dem Vater sey. Ich und der Vater sind eins. Joan. 10. v. 30. Er saget hiemit, daß er, als ein Sohn von Gott seinem Vater, der ihn gebohren hat, unterschieden ist; aber eins in dem Wesen, und ein und eben derselbe Gott mit dem Vater ist. Er nennet den heiligen Geist, der von dem Vater ausgeht, und verspricht daß er ihn auf die Welt senden wolle. Joan. 15. v. 26. Hiemit erkläret er, daß der heilige Geist, ein anderer von dem Vater, von dem er ausgeht, und ein andrer von ihm, dem Sohne sey, der ihn sendet: Er saget aber hiebey, der heilige Geist wird von dem Meinigen empfangen. Joan. 16. v. 14. Er empfängt von dem Sohne Gottes sein Wesen, welches eins mit dem Vater ist, und ist darum in der

Person ein andrer von dem Vater, von dem er ausgeht, und von dem Sohne, der ihn sendet; aber er hat kein anderes Wesen, als das Wesen des Vaters, und des Sohnes, und ist ein und eben derselbe Gott mit dem Vater und dem Sohne. Diese ist die Offenbarung, die uns der Sohn Gottes von der Beschaffenheit Gottes gemacht hat. Er hat uns gelehret, daß ein Gott, der Vater, Sohn, und heiliger Geist, unterschiedene Personen, aber alle diese Personen ein Wesen, und ein Gott sind.

Diese Lehre haben die Apostel aus dem Munde des Sohnes Gottes empfangen; und der heilige Johannes hat uns den rechten Sinn und Verstand dieser Lehre in seinem Sendschreiben deutlich aufgezeichnet, und hinterlassen; wo er schreibt: Drey sind im Himmel, die Zeugniß geben: der Vater, das Wort, und der heilige Geist; und diese drey sind eins. 1. Joan. 5. v. 1. Eins in der Natur und Wesen; aber drey in den Personen. Aus dieser Lehre haben die Christen zu allen Zeiten einen Gott in dreyen Personen erkannt, und geglaubet. Sie haben in Bekenntniß dieses Geheimnisses, und zu seiner Bekräftigung unzählige Wunder gewirket; und was über alle Wunder ist, sich nicht geweigert, für diese Wahrheit ihr Blut und Leben darzugeben. Sollten nicht so wichtige Bewegungsgründe, das Blut unzähliger Martyrer, die großen Wunder, und vor allem, die Offenbarung des Sohnes Gottes, der die ewige Wahrheit ist, uns allen Zweifel von diesem Geheimnisse benehmen; obwohl es unsrer Vernunft unbegreiflich ist?

Wie möget ihr, meine Zuhörer, zu eurer Ueberzeugung verlangen, das göttliche Wesen zu ergründen? Ihr schwachen Menschen, die ihr nicht einmal die Werke dieses

ses Gottes, die ihr mit Augen sehet, begreiffen könnet? Man ist nicht im Stande zu ergründen was auf Erden geschieht, spricht der heilige Ambrosius, und du willst erforschen, was über dem Himmel ist? Leget solchen Zweifeln den kleinesten Wurm vor, sind wohl alle Gelehrte in der Welt im Stande, dieses nichtige Geschöpf, seine Natur, alle seine Eigenschaften, Bewegungen, seine Wirkungen und Kräfte zu ergründen? Verlieret sich nicht aller menschliche Verstand, wenn er eine untrügliche Beschreibung davon geben soll? Und ihr wollet an der Natur eures Gottes darum zweifeln, weil ihrs nicht begreiffet, daß er so beschaffen sey, wie er es offenbaret, das ist, einfach in der Natur, und vielfach in den Personen sey? Ach meine Zuhörer, Gott wohnet in einem Lichte, zu dem niemand zunahen kann. 1. Tim. 6. v. 16. Sein Glanz blendet einen jeden, der einen vorwitzigen Blick auf ihn werfen will. Wer die Majestät erforschet, wird von ihrer Herrlichkeit unterdrucket. Prov. 25. v. 27. Solcher Vorwitz stürzet allezeit in greuliche Irrthümer, wie wir es an allen Ketzern des ersten Christenthums gesehen haben, die mit der natürlichen Vernunft dieses Geheimniß einsehen und erklären wollten.

Es wäre nicht der wahre, sondern ein falscher Gott, wenn er so beschaffen wäre, daß sich ein Mensch trauen könnte, und Hoffnung hätte sein Wesen zu ergründen. Hierinn ist der wahre Gott von allen falschen Göttern unterschieden, daß da jener ihr Wesen leicht zu erkennen ist, dieser unbegreiflich ist. Ihr habet vielleicht gesehen, meine Zuhörer, was zuweilen geschieht, daß die Sonne ihre Strahlen auf eine dicke Wolke, Wasser, oder einen Spiegel wirft, und sich darinn so abmahlet, daß es unsern

Augen

Augen scheinet, eine andere Sonne zu seyn. Sie schimmert in diesem Bilde so glänzend und lebhaft, als wenn es die Sonne selbst wäre. Ihr werdet aber die Wahrheit daraus erkennen, so ihr die Augen auf beyde wendet. Ihr werdet ohne Beschwerniß die Sonne anschauen, die in der Wolke oder anderm Körper schimmert, und nicht die wahre Sonne ist: Die wahre Sonne aber blendet die Augen eines jeden, der sie sehen will, und es ist kein Aug, das ihren Glanz ertragen mag. Was hier den Augen in Anschauung der wahren und falschen Sonne geschieht, das begegnet unsrer Vernunft in Ansehung Gottes. Die Gottheit, die wir einsehen und begreiffen können, ist eine falsche Gottheit, und nicht der wahre Gott; der Herr, der wahre Gott ist groß in seinem Rathe, und unbegreiflich in unsern Gedanken, spricht der Prophet Jer. 32. v. 19. Wenn seine Rathschlüsse, seine Anordnungen, die an uns erfüllet werden, so erhaben sind, daß wir sie mit unsern Gedanken nicht erreichen; wie bildet ihr euch ein, daß ihr sein Wesen begreifen könnet? Sieh, Gott ist groß. Job. c. 36. v. 26. und übertrifft unsre Wissenschaft, unser Wissen. Wir haben nach der Lehre des heiligen Augustins, keine rechte Erkenntniß von Gott, als nur wenn wir erkennen und bekennen, daß wir ihn nicht erkennen, das ist, nicht begreiffen können. Es ist darum uns gebothen, an ihn zu glauben, und ihn zu bekennen, daß er so ist, wie er sich uns geoffenbaret hat; und verbothen, nachzugriblen, und zu erforschen wie es seyn könne, daß er so beschaffen wäre. Ach! meine Zuhörer, eher möchten wir das Meer, das keinen Grund hat, in eine kleine Grube ergießen, als mit unserm kleinen Verstande den unergründlichen Gott fassen. Es sey deßwegen ferne von uns, daß wir einem

solchen Vorwitz Statt geben, aus welchem wir nichts als Irrthümer erwarten können. Uns ist es genug zu wissen, was wir von unserm Gott glauben sollen, und daß diese Wahrheit von Gott geoffenbaret ist, und daß dieser Glaube der Anfang und die Wurzel unserer Rechtfertigung sey, wie die Kirchenversammlung zu Trient lehret; und der Grund unsrer Seligkeit ist; daß keine Gnade, Gerechtigkeit, und kein Heil zu erlangen sey, wie Augustinus spricht, als durch den Glauben, und Bekenntniß des Gottes, der eins in der Natur, und dreyfaltig in den Personen ist.

Wollet ihr, meine Zuhörer, mit Nutzen die Einigkeit der göttlichen Natur, mit der Vielfältigkeit der Personen erforschen? So lasset euch begnügen, ermahnet der heilige Augustinus, das davon zu erkennen und zu betrachten, was der Glauben davon lehret. Erforschet nicht, wie diese drey in einem Wesen bestehen, und eins seyn können, sondern worinn sich diese drey unserm Glauben geoffenbaret haben; nicht, wie diese Personen gegen sich, sondern wie sie gegen uns beschaffen sind. Nehmet die Werke vor, durch welche sich diese drey, nach unserm Begriffe, in Erfüllung unsers Heils unterscheiden. Alles übrige Nachsinnen von einem Gott in dreyen Personen ist unnütz, eitel und gefährlich für uns; dieses allein ist geschickt, eine wahre Andacht zu erwecken, die Liebe in uns zu entzünden, unsre Hoffnung zu befestigen, und unser Herz mit unaussprechlichen Tröstungen zu erfüllen.

Betrachtet und erwäget, daß Gott ein Vater ist, der nicht allein von Ewigkeit her einen Sohn zeuget, der das lebendige Bild seiner Herrlichkeit ist: sondern daß dieser Gott auch unser Vater sey, der uns das Leben und We-

sen giebt, uns erhält, uns mit allem versorget, was zu unsrer Nothdurft und Vergnügen dienet. Dieses erinnert ihr alle Tage, so oft ihr in dem Bekenntnisse des apostolischen Glaubens saget: Ich glaube an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Ihr bekennet dadurch, daß der ewige Vater in der Zeit durch seine Allmacht alles aus Nichts hervorgebracht, was sich im Himmel, und auf der Erde befindet; daß er dieses alles für uns gemachet, und dabey keine andre Absicht gehabt, als seine väterliche Sorge gegen uns zu erweisen, und so viele Geschöpfe zu unserm Dienste zu bereiten, daß uns nichts abgehe, sondern daß wir einen Ueberfluß an allem haben, was zu unsrem Leben, zu unsrer Erhaltung, und so gar zu unsrem Vergnügen gereichet. Merket ihr darauf, meine Zuhörer, wenn ihr diesen Glaubensartikel hersaget. Gedenket ihr daran? Erkennet ihr daraus, daß Gott euer Vater sey? Mit welcher Bewunderung, mit welcher Ehrfurcht und Erkenntlichkeit, mit welcher Andacht würdet ihr Gott den Vater nennen, wenn diese Erwägung euer Herz durchdringen möchte!

Erwäget, daß der Sohn Gottes, welcher, weil er von dem Vater gezeuget wird, darum von ihm wirklich unterschieden, aber weil ihn der Vater nicht anders, als durch Mittheilung seiner Natur zeuget, eben der Gott mit dem Vater ist; erwäget, daß dieser ewige Sohn in der Zeit Fleisch von eurem Fleische, Gebeine von eurem Gebeine genommen, und ein Sohn des Menschen, unser Bruder geworden ist: daß ihn die Liebe gegen uns bewogen hat, sein Blut zu opfern, sein Leben darzugeben, uns seine Brüder von dem ewigen Tode zu erretten, und uns

ein

ein neues Leben zu geben, kraft dessen wir Kinder Gottes, Erben seines Reiches, und seine Miterben werden. Dieses ist der Inhalt eures Bekenntnisses, wenn ihr in dem apostolischen Glaubensbekenntniß saget: Ich glaube an Jesum Christum seinen eingebohrnen Sohn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, gebohren aus Maria der Jungfrau, gelitten, gestorben, und begraben. O möchtet ihr doch dieses mit dem Herzen erinnern, wenn die Zunge redet! möchte doch nicht allein der Mund dieses sprechen, sondern die Seele aufmerksam seyn, sich versammlen, und alle ihre Kräfte vereinigen, dieses trostvolle Geheimniß zu bedenken! Möchte doch die Gedächtniß beständig diese unschätzbare Wohlthat zu Gemüth führen, die Vernunft unaufhörlich diese Liebe bedenken! wie würde euer Herz davon gerühret und entzündet werden! welche innerliche Freude würde unsern Geist entzücken! welche inbrünstige Liebe würde in unserm Herzen entbrennen! und wie mächtig würde euer Vertrauen gestärket werden! Ihr leget aber dieses Bekenntniß ganz lau und kaltsinnig ab, und beweiset, wie schwach und kaltsinnig hievon euer Glauben ist; und wie wenig ihr euch angelegen seyn lasset, dieses Geheimniß der Liebe zu erkennen, die euch der Sohn Gottes in seiner Person erwiesen hat.

Ihr bekennet einen Geist in Gott, der von dem Vater und Sohne ausgeht, und darum von beyden getheilet ist; daß er die Liebe des Vaters gegen den Sohn, und des Sohnes gegen den Vater ist, und kein anderes Wesen hat, sondern ein Gott mit dem Vater und Sohne ist; daß dieser Geist das Leben unsrer Seele ist, der uns Fleischlich- und irdischgesinnten ein himmlisches Leben schaffet, uns

heilige Gedanken eingiebt, unser Herz beweget, unsre Begierden zu dem Himmel zieht, die Liebe Gottes in unsre Seele ausgießt, uns heiliget, uns zu Kindern Gottes machet; und als der beste und getreueste Freund, allezeit darauf gesinnet ist, und daran arbeitet, uns zu heiligen und selig zu machen. Dieses bekennet ihr, wenn ihr sprechet: Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, und so weiter. Ihr nennet ihn einen Geist, nicht allein, weil er ein Geist in sich ist; sondern auch, weil ihr glauben müsset, daß ihr ohne seine Belebung vor Gott todt seyd: Ihr nennet ihn einen heiligen Geist, weil alle Heiligkeit von ihm seinen Ursprung hat; und nichts als Sünde und Laster in uns seyn kann, wenn er von uns entfernet ist. Könnet ihr hieran gedenken, ohne von einer inbrünstigen Begierde zu entbrennen, ihn zu empfangen? ohne aufmerksam auf seine Eingebungen und Bewegungen zu seyn? ohne sie anzunehmen, ohne ihm euch gänzlich zu ergeben, und ihm mit allem Eifer zu folgen, wissend, daß seine Eingebungen und Triebe auf nichts, als auf eure Heiligung und ewige Glückseligkeit zielen.

Sehet, Geliebte in dem Herrn, auf solche Art befleißiget euch, das Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu erkennen. Wie sie aber in sich beschaffen ist, wie drey Personen ein Gott seyn können, dieses nachzudenken, nutzet zu nichts, als euch zu verwirren. Es ist einem erschaffenen Verstande unmöglich zu ergründen; solche Erforschung ist voll der Gefahr und stürzet allezeit in die greulichsten Irrthümer diejenigen, welche vorwitzig hierinn sind, und sich nicht blind dem Glauben unterwerfen: selbst die

himm-

himmlischen Geister, die Erleuchtersten aus den Engeln, die Seraphim, die vor dem Throne Gottes stehen, decken mit den Flügeln, mit tiefer Ehrfurcht das Angesicht; Sie erkühnen sich nicht, einen Blick auf ihn zu werfen: sie sind voll Erstaunung, sie wagen es nicht, an etwas anders zu gedenken, und in Gott zu erforschen, als daß sie bekennen, daß er unbegreiflich, und heilig ist. Sie ruffen immerwährend: Heilig, heilig, heilig, ist der Herr Zebaoth. Is. 6. v. 2. 3. Dieses meine Zuhörer, ist die unaufhörliche Beschäfftigung der Engel; hiedurch verherrlichen sie den unbegreiflichen Gott, und dieses machet ihre Seligkeit aus, die sie in Gott genießen. Wir, meine Zuhörer, können uns nicht besser vorbereiten, zu der Gemeinschaft dieser Himmelsbürger aufgenommen zu werden, die wir hoffen, als wenn wir nach ihrem Beyspiele, in Betrachtung des dreyeinigen Gottes die Augen zumachen, und ohne Nachforschen im tiefen Stillschweigen dadurch unsern Gott verehren, daß wir unsre Vernunft unterwerfen, ihn bewundern, und von ihm glauben und bekennen, was er von sich geoffenbaret hat. Wir demüthigen dadurch unsern Verstand, dem wir alle Fähigkeit abspre-chen, den Allerhöchsten zu begreiffen; aber dieses ist das vortreflichste Opfer, dadurch wir seine Größe verehren können: durch solche unsre Demuth, wird die höchste Majestät am herrlichsten von uns erhöhet; und wir nehmen schon jetzo Theil an dem Glücke, das die Engel in den Besitz einer vollkommenen Seligkeit setzet.

Schließet deßwegen, meine Geliebten, die Augen zu allem zu was eure natürlichen schwachen Einsichten wider das Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit einwenden können.

nen. Widerleget alle Einwürfe, die euch einkommen, und alle Zweifel, welche die Vernunft wider die Einigkeit der Gottheit und Vielfältigkeit der Personen erreget, widerleget sie damit: daß Gott ein Wesen sey, daß alle unsre Erkenntniß übersteiget, und das unsre Gedanken nicht erreichen können. Glaubet fest der Offenbarung, die uns Gott gegeben, ob wohl ihrs nicht begreiffet, wie dieses seyn könne. Glaubet ungezweifelt, und bekennet herzhaft, daß in Gott drey Personen, der Vater, Sohn, und heilige Geist sind, aus welchen eine jede Person der wahre Gott ist, aber nicht drey Götter, sondern nur ein einziger Gott ist. Dieser Glauben, wie ich schon oben angeführet habe, ist die Wurzel unsrer Rechtfertigung, und der Grund der Hoffnung unsrer Seligkeit; durch denselben empfangen wir alle Gnaden, die unser Heil versichern. Es muß aber dieser Glauben nicht ein todter, und lauer Glauben seyn; er muß nicht bloß in unsrer Vernunft den Beyfall wirken daß wir ungezweifelt halten, daß Gott dreyfaltig in den Personen, und ein einziger Gott in seinrm Wesen sey. Dieser Glauben muß auch unser Herz einnehmen, uns beleben, ermuntern und bewegen, alle Kräfte Leibes und der Seele anzuwenden, unsern Gott, dessen Größe wir aus seiner Unbegreiflichkeit erkennen, mit tiefester Ehrfurcht anzubethen, zu loben, zu lieben, und ihm zu dienen. Davon rede ich im folgenden Theile.

II. Wer den wahren Gott als das höchste Wesen, als ein unergründliches Meer aller Vollkommenheiten, als den Urheber und Erhalter unsers Wesens erkennet, der sieht sogleich ein, daß er schuldig sey, ihn zu

ver-

verehren, anzubethen, und sich ihm zu unterwerfen. Diese Pflicht verbindet uns desto fester, je herrlicher die Erkenntniß ist, die wir von Gott haben, da uns also das Geheimniß der heiligsten Dreyfaltigkeit die ganze Größe unsers Gottes vor Augen leget, und zeiget, daß er nicht allein über alles ist, sondern auch sogar unsre Erkänntniß übertrifft, so muß sich unser Herz desto demüthiger ihm unterwerfen, und bemühet seyn, die Schwachheit der Vernunft durch Inbrunst des Herzens zu ersetzen, und diesem höchsten unbegreiflichen Wesen mit allen Kräften zu huldigen.

Alles, was hiezu von uns erfodert wird, besteht darinn, daß wir auf den Gott, in welchem sich unsre Gedanken verlieren, alle unsre Affecten wenden, ihn über alles schätzen, loben und erheben; all unser Vertrauen auf ihn setzen, und von ihm alles erwarten; und ihn von ganzem Herzen über alles lieben.

Wir sind dem unbegreiflichen Gott alle Ehre schuldig. Erhebet und lobet den Herrn, nach allem Vermögen, ermahnet der weise Manu, preiset ihn aus allen Kräften, doch werdet ihr ihn keinesweges genug loben. Eccl. 43. v. 33. 34. Unsre Gedanken erreichen seine Hoheit nicht; vielweniger wird das Lob und die Ehre, die wir ihm geben, seiner Größe und Herrlichkeit gemäß seyn, und beykommen können. Diese unsre Schwachheit aber befreyet uns von dieser Schuldigkeit nicht, sondern verbindet uns, nach Möglichkeit alles zu thun, wodurch wir ihn erheben, und seine Ehre ausbreiten können. Aus dieser Ursach erschallen unsre Tempel immerwährend von dem Lobe Gottes. Die Kirche stellet keine Gebethe, keine An-

dachten an, wo sie nicht Ehre dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste singet; sie vereiniget sich mit den Seraphinen Is. 6. v. 3. vor dem Throne der höchsten Majestät, und rufet täglich bey dem heiligsten Opfer: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth. Sie lehret uns, mit welchem Eifer wir unaufhörlich den Allerhöchsten verehren, und niemals nachlassen sollen, sein Lob zu verkündigen. Dieses Beyspiel der Kirche, unsrer Mutter, soll euch, meine Zuhörer, aufmuntern, das im Herzen zu thun, was sie zur Erbauung der Glaubigen, ohne Unterlaß auch mit dem Munde thut. Ihr möget irdische Geschäffte treiben, für das Zeitliche sorgen, mit den Händen oder auf eine andre Art arbeiten, so sollet ihr bey allem euren Gott loben und ehren; und ihr erfüllet diese Pflicht, wenn ihr alles zur Ehre Gottes richtet; wenn ihr, da ihr äußerlich beschäftiget seyd, das Gemüth zu Gott erhebet, alles zur Ehre Gottes thut, und im Herzen gedenket, daß ihrs zur Ehre Gottes thun und Gott damit ehren wollet. Dieses lehret uns der große Apostel, und ermahnet uns dazu. Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut alles zur Ehre Gottes. 1. Cor. 10. v. 31.

Zum andern erfodert die Anbethung des unbegreiflichen Gottes, daß wir all unser Vertrauen auf ihn setzen und von ihm alles erwarten. Es ist dieses ein wesentlicher Theil der Verehrung, damit Gott von uns will geehret werden. Wie es zur Ehre eines Menschen gereichet, wenn sich die Elenden auf seinen Beystand verlassen: denn auf solche Weise bekennen sie vor der Welt, daß ein solcher Mensch das Vermögen hat, ihrer Noth abzuhelfen, und

daß

daß er voll Güte ist, die ihn beweget, den Elenden Trost zu verschaffen; so ist es dem Allerhöchsten eine besondere Ehre, wenn wir in allem unserm Anliegen unser Vertrauen auf ihn setzen. Dieses verlanget Gott der Herr, und hierdurch will er von uns geehret werden. Rufe mich in der Noth an, spricht er bey dem Psalmisten, ich will dich erlösen, und du wirst mich ehren. Psal. 49. v. 15. In dem Geheimnisse der allerheiligsten Dreyfaltigkeit offenbaret uns Gott die stärkesten Bewegungsgründe, die unser Vertrauen erwecken und befestigen. Wir erkennen daraus, daß Gott in der ersten Person ein Vater, und allmächtig ist, alles vermag, und nichts vermögend ist ihm zu widerstehen, seine Rathschlüsse zu hindern; daß er in der Person des Sohnes, die Weisheit ist, die alles weiß, was uns zum Besten ist, und in Erwählung der Mittel zu unserm Besten, nicht fehlen kann; und daß er in der Person des heiligen Geistes die Liebe sey, die ihn beweget, in allem unser Wohl zu besorgen: daß Gott, der als ein wahrer Vater, geneigt und bereit ist, uns alles Gute zu thun, seine Allmacht zu unserer Wohlfarth anwendet; daß er, als die untrügliche ewige Weisheit, alles zu unserm Besten ordnet; und daß er, als die Güte und Liebe selbst, in allem, was er uns begegnen läßt, und mit uns thut, uns ewig glücklich zu machen suchet. Dieses alles offenbaret uns der Glauben an die heiligste Dreyfaltigkeit, und hieraus können wir uns sicher von Gott alles versprechen, der die Allmacht, Weisheit und Liebe ist, was zu unserm wahren Glück gereichet.

Um dieses Vertrauen zu erwecken, schicken wir keine Bitte zu Gott, in welcher wir nicht diese drey heiligsten

Personen nennen. Wir beschließen, wie uns die Kirche lehret, unsre Gebethe, die wir zum himmlischen Vater richten, mit den Worten: durch Jesum Christum deinen Sohn, der mit dir in Einigkeit des heiligen Geistes lebet, und herrschet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wir fangen kein wichtiges Werk anders an, als mit der Bekenntniß der heiligsten Dreyfaltigkeit. Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Wir beleben dadurch unsre Hoffnung, alles von dem Vater, dem Sohne, und heiligen Geiste zu empfangen, welche die Allmacht, Weisheit und Liebe sind, und erwarten bey dieser Bekenntniß allen Segen, der unsern Unternehmungen einen erwünschten Ausgang ertheilen soll.

Wie unbekannt ist euch, oder den mehresten aus euch, meine Zuhörer, dieses Vertrauen, das Gott von allen erfodert, und darinn seine Ehre suchet? Dieses Vertrauen, welches in uns zu erwecken, er uns seine Allmacht, Weisheit, Güte und Liebe in dem Geheimnisse der heiligsten Dreyfaltigkeit so deutlich geoffenbaret, und zu erkennen gegeben hat? Wie verunehret ihr Gott, wenn ihr alle eure Hoffnung auf die Welt setzet, von ihr alles erwartet, in ihr all euer Glück suchet, und euch einbildet, nicht glücklich seyn zu können, wenn eure Wünsche nicht von der Welt vollzogen werden! Wie beschimpfet ihr den ewigen Vater, auf dessen Allmacht und väterliche Sorge ihr ein Mißtrauen setzet? Wie verunehret ihr den Sohn Gottes, auf dessen Weisheit ihr euch nicht verlasset! Welche Verachtung ist es für den heiligen Geist, dessen Liebe und Bemühungen für eure Wohlfarth ihr die Blendungen und falschen Verheißungen der betrüglichen Welt vorziehet!

O verachtet die Welt mit allem, worinn sie euch glücklich zu machen verspricht. Suchet nur bey Gott, und von ihm erwartet sicher, was zu eurem Glück gereichet. Verehret dadurch den allmächtigen Vater, daß ihr euch in allem Anliegen, als wahre Kinder in seinen Schooß werfet, und auf seine Sorge euch verlasset. Verehret den ewigen Sohn dadurch, daß ihr euch seiner Weisheit gänzlich ergebet, und aus den unendlichen Verdiensten der Menschheit, die er angenommen hat, alles erwartet. Verehret dadurch den heiligen Geist, daß ihr die Erfüllung aller eurer Hoffnung getrost von seiner Liebe erwartet. So bethet ihr auf eine würdige Art den Gott an, der in seinen Rathschlüssen und Anordnungen, die er von eurer Seligkeit gemachet hat, eben so, wie in seinem Wesen unbegreiflich ist.

Endlich müssen wir den einigen Gott in dreyen Personen, desto inbrünstiger lieben, je weniger wir im Stande sind, ihn zu ergründen. So dick und finster auch der Nebel ist, der uns in dem Geheimniß der heiligsten Dreyfaltigkeit unsern Gott verhüllet; so dringen doch auch durch diese Finsternissen so starke Strahlen, die unser Herz erleuchten, und seine Liebe entzünden. Wir sehen an dem Vater die Sorge, die Gott für unsere Wohlfarth trägt, indem er uns zum besten alles im Himmel und auf Erden erschaffen hat. Wir erkennen in dem Sohne, wie mühsam und mit welchem Aufwand er unsre Liebe verdienet hat; indem er um unsertwillen Mensch geworden, und sein Blut für uns gegeben hat. Wir finden in dem heiligen Geiste eine Güte, die alles anwendet, uns zu heiligen, und ewig glücklich zu machen. O! meine Zuhörer! wer kann dieses erkennen

und gedenken, ohne von der Liebe gegen den Gott zu entbrennen, der, so hoch, herrlich und glücklich er auch in sich ist, sich doch zu uns herunter läßt, und so viel thut, unsre Liebe zu gewinnen? Aber wie lieben wir unsern Gott?

Es fehlet uns bey dieser Betrachtung nicht an Worten, Ausdrücken, Seufzern und Gebethen, wodurch wir unsre Liebe gegen Gott erklären. Aber es ist nichts eitler und ungegründeter, als die Liebe, die hierinn besteht. Die wahre Liebe, die wir schuldig sind dem so wunderbaren, geheimnißvollen, unbegreiflichen Gott, der sich in diesem Geheimniß zu unserm Trost offenbaret, verbindet uns, und erfodert, daß wir unsern Gott mehr, als etwas außer ihm schätzen; daß wir lieber alles in der Welt als seine Gnade und Liebe verlieren: daß wir um seine Freundschaft zu erlangen oder zu erhalten, bereit sind, alles zu thun, so hart und schwer es seyn mag: daß wir eine Freude haben, wenn er geehret wird; und uns betrüben, wenn sein heiliger Namen wird gelästert: daß wir alles mögliche thun, um seine Ehre zu befördern. O wie wenige finden wir unter den Glaubigen, die so lieben; die wir aus diesen Merkmalen für wahre Anbether erkennen, die Gott den Herrn im Geiste und Wahrheit anbethen! Habet ihr nicht, meine Zuhörer, mehr Lust und Wohlgefallen an der Eitelkeit, an dem, was eurem Stolz unterhält, was eure Begierden begnüget, was euren Sinnen und Fleische angenehm ist, als an Gott? Wie oft habet ihr euren Gott für die Wollust, für einen nichtigen Gewinn, für eine eitle Ehre dargegeben? Fällt euch nicht alles schwer, was Gott von euch fodert, um seiner Freundschaft würdig zu werden?

den? Wie wenig achtet ihr die Ehre Gottes? Habet ihr wohl jemals etwas gethan, um seine Ehre zu beförderen? Geht es euch wohl zu Herzen, wenn euer Gott beleidiget wird? Wodurch wollet und könnet ihr beweisen, daß ihr Gott liebet, von dem ihr so viele Proben habet, wie er euch liebet.

Weh euch! ihr Christen, die ihr gegen alle Liebe, die ihr von Gott genießet, unempfindlich seyd, und allezeit lau und kaltsinnig bleibet! Weh euch, so ihr nicht liebet den ewigen Vater, dessen Liebe gegen euch, ihr mit Augen in den Geschöpfen, und der Sorge für euer Leben und eure Wohlfahrt sehet! Weh euch! die ihr nicht liebet den Sohn Gottes, der euch alle Schätze seiner Barmherzigkeit in seinem Blute geschenket hat! Weh euch, die ihr nicht liebet den heiligen Geist, dessen Bemühungen für euer Heil ihr unaufhörlich erfahret.

Der Lauf eures Lebens wird einstens, wer weiß, wie bald, ein End nehmen. Dazumal, wo ihr auf eurem Bette sterbet, wird euch die Kirche, wie sie bey den Sterbenden bethet, durch ihre Priester zurufen: Gehe getrost, christliche Seele! aus dieser Welt, im Namen des Vaters, der dich erschaffen hat; im Namen Jesu Christi des Sohnes, des lebendigen Gottes, der für dich gelitten hat; im Namen des heiligen Geistes, der in dich ausgegossen ist. Dieses werden lauter Trostgründe für euch seyn, wo ihr diese Wohlthaten geschätzet, sie oft bedacht, und dadurch die Liebe gegen Gott in eurem Herzen entzündet und erhalten habet. Ihr werdet voll des Trostes euch aufmachen, um in dem Schoß des ewigen Vaters die Ruhe zu finden, die euch die Welt nicht hat geben können; um die

Früchte des Leidens und Sterbens des Sohnes Gottes in ewiger Süßigkeit zu genießen; und zu dem Ziel zu gelangen, zu welchem der heilige Geist durch seine Einsprechungen und Bewegungen eure Begierden im Leben gelenket hat, wo ihr alles, was ihr wünschen und begehren möget, besitzen und genieſſen werdet. Wie wird es euch aber, bey Anhörung dieser Worte zu Muthe seyn, euch, die ihr täglich diese Wohlthaten erinneret und bekennet; aber sie nicht geachtet, und euch dadurch nicht habet bewegen lassen, den Gott zu lieben, der euch nur darum diese Gnaden ertheilet hat, daß ihr ihn von ganzem Herzen, über alles liebet. Die Priester werden zwar ihre Gebethe zu Gott fortsetzen; sie werden zu Gott für euch bethen, und zu ihm rufen: Gedenke nicht, o Herr! der Ungerechtigkeiten dieses Menschen. Denn, obwohl er gesündiget hat, so hat er doch den Vater, den Sohn und heiligen Geist nicht verläugnet, sondern geglaubet. Was wird euch aber euer Gewissen sagen, wenn ihr diesen Glauben nur im Munde gehabt; aber mit dem Herzen, mit den Werken, allezeit diesem Glauben widersprochen, ihn verunehret und geschändet habet! Wird nicht dieser von euch beschimpfte, und mit der Zunge zwar bekannte, aber durch eure Laster geläugnete Glauben, das Herz des Allerhöchsten zuschließen, daß er alle diese Gebethe für euch nicht erhöre? Werdet ihr nicht in Verwirrung und in Verzweiflung gerathen, wissend, daß dieser Glauben diejenigen verdammet, welche er nicht hat heiligen können, und daß die, ewig in der Hölle brennen müssen, welche von der Liebe ihres Gottes nicht haben brennen wollen.

Großer Gott! diese deine Urtheile sind sehr schrecklich über uns; es ist aber nichts darinn, das nicht mit der voll-

kom-

kommensten Gerechtigkeit übereinstimmet, und ein Beweis davon ist. Wir zittern darüber, und eben dieser Schrecken bringt uns zum Verstand, daß wir unsre Verirrungen einsehen, und uns davon bekehren. Heut erneuern wir, großer Gott! unsern Glauben an dich, der bis jetzo beynahe in uns erloschen war. Wir bekennen voll Ehrfurcht, daß du, o Herr! unser Gott bist, ein einiger Gott, aber dreyfach in den Personen. Wir bekennen dich einen Vater, welcher der Anfang aller Dinge ist; einen Sohn, welcher das Ebenbild des Vaters, und das Wort ist, durch welches alles gemachet ist, einen heiligen Geist, welcher die Liebe zwischen dem Vater und dem Sohne ist, welcher alles regieret und zu seinem Ziel lenket. Wir bekennen, daß der Vater, der Sohn, der heilige Geist drey sind, in welchen wir aber nur ein einziges Wesen, einen Gott anbethen. Wir begreifen dieses nicht, unser und aller erschaffene Verstand mag es nicht fassen, wie dieses seyn kann. Aber wir verlassen uns auf deine Offenbarung, o mein Gott! der du uns dieses erkläret hast, der du die Wahrheit bist, die weder betrügen, noch kann betrogen werden. Wir erkennen hieraus die Größe und Herrlichkeit deiner Majestät, der nichts gleichen kann, die auch unsre Gedanken unendlich übersteiget, diese deine unbegreifliche Majestät zu verehren, unterwerfen wir dir unsre Vernunft und Gedanken, und nehmen es als einen untrüglichen Beweis der wahren Gottheit an, daß wir dich nicht begreifen können. Wir decken unsre Augen zu, weil sie den Glanz deiner Herrlichkeit nicht vertragen können, aber wir öffnen unsern Mund und Herz, dich, den wir, wie du in dir bist, nicht erkennen können, auf alle mög-

liche

liche Weise zu erheben, zu ehren, zu loben und zu lieben. Ich will, wo nicht mit der Zunge, doch mit dem Herzen, ohne Aufhören singen: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geist. Dem Vater, von dem ich habe, was ich bin. Dem Sohne, welcher mich, da ich verlohren war, wieder hergestellet hat; und dem heiligen Geist, der mich zu einem unendlich glücklichern Leben, als das gegenwärtige ist, rufet und führet. All mein Thun und Lassen, alle meine Werke und Handlungen, sollen darauf gerichtet seyn, dich, o unbegreiflicher Gott, ohne Unterlaß zu ehren und zu preisen. Ich kenne meine Nichtigkeit o Herr! wie wenig alle meine Gesänge und Loblieder dich ehren können. Und eben hieraus nehme ich eine neue Gelegenheit, dich o Herr! zu ehren und zu erheben. Denn da ich mein Nichts einsehe, so erwarte ich allein von dir, von deiner Barmherzigkeit, was mich dir kann gefällig machen. Du bist der Vater, auf den sich alle meine Hoffnung stützet; du ewiger Sohn Gottes, hast mein Fleisch angenommen, und mein Bruder seyn wollen, von deiner Liebe und aus deinem Verdienste hoffe und erwarte ich alles, wessen ich bedürftig bin; du bist der beste und getreueste Freund meiner Seele, o heiliger Geist! der du darum in meinem Herzen wohnest, um meiner Schwachheit zu helfen, und mein Heil zu wirken, das ich aus mir nicht wirken kann. Ich setze ein Mißtrauen auf mich, und hoffe alles von dir, o heilige Dreyfaltigkeit, Vater, Sohn und heiliger Geist! ich will hiemit beweisen, daß ich nichts bin, und nichts vermag, du aber kannst alles, weil du allmächtig bist. Du weist am besten was sich für mich schicket, weil du die ewige Weisheit bist; und weil du

die

die unendliche Güte bist, willst du alles zu meinem Glück wenden. Dir, o Gott, ergebe ich mein ganzes Herz, daß es nichts, als dich liebe. Ich weis, daß so inbrünstig ich dich auch lieben mag, ich dich niemals so viel lieben kann, als du es würdig bist. O! entzünde wenigst, o Gott der Liebe mit deinem himmlischen Feuer mein Herz, daß es von dieser Flamme zu einem dir gefälligen Brandopfer, zu deiner Ehre verzehret werde, damit ich dasjenige, was ich hier aus meiner Schwachheit nicht vermag, dort durch die unendliche Dauer der Ewigkeit ersetzen, und dich mit allen Engeln und Heiligen ewig loben, und lieben möge. Amen.

Am Feste
des Fronleichnams Jesu Christi.

Von den Feyerlichkeiten, mit welchen die Christenheit in diesen Tagen das heiligste Sacrament verehret.

Wir bestreben uns, alle mögliche Ehre Jesu Christo in dem hochwürdigen Sacrament zu erweisen, um ihm für die unbegreifliche Liebe zu danken, daß er hier bey uns ist, und wollen ihm die Verunehrung und Schmach ersetzen, die er von den Menschen in diesem Sacrament leidt.

Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Joan. 6. v. 56.

Der Herr Jesus redet diese Worte, welcher ein Mensch, aber auch der wahre Gott war, der allmächtig ist, und alles vermag, was er redet; und weil Gott die ewige

Wahrheit ist, so konnte er nichts sagen, das nicht in der That so, wie er redet, beschaffen ist. Er saget: Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Als er dieses öffentlich vor dem Volke sagete, ärgerten sich an diesem Worte viele aus denen, die ihm anhiengen und nachfolgeten; sie sahen diese Rede, als eine Schwermerey an, und glaubeten nicht möglich zu seyn, daß er die Gläubigen, ohne ihren Abscheu zu erwecken, mit seinem Fleische und Blut speisen und tränken könnte. Sie wichen darum von ihm ab, und verließen ihn.

Hätte er mit diesen Worten was anders wollen verstanden haben, als die Worte lauten und ausdrucken, so hätte er gewiß, um ihre Aergerniß zu verhüten, und sie zuruck zu halten, erkläret, daß er nicht von seinem lebendigen Fleische und Blute rede, sondern, daß seine Worte in einem geistlichen Verstande müssen genommen werden. Allein, anstatt seinen Worten eine andere Auslegung zu geben, bekräftiget er vielmehr, was er gesaget hat, indem er ausdrücklich hinzusetzet, daß sie das Leben nicht haben werden, wenn sie sein Fleisch und Blut nicht genieſſen werden: Wahrlich, wahrlich sage ich euch, sprach der Herr Jesus, wenn ihr das Fleisch des Menschen Sohnes nicht essen, und sein Blut trinken werdet, werdet ihr das Leben in euch nicht haben. v. 54. Können wir bey so deutlicher Erklärung des Herrn Jesu zweifeln, daß er uns wahrhaftig sein Fleich und Blut zur Speise und Trank gegeben hat?

Er saget nicht allein, daß sein Fleisch und Blut eine Speise und Trank sey, und daß wir es genieſſen müssen; er zeiget auch, wie er sein Fleisch und Blut zur Speise und

Trank

Trank geben will. Das Brod, spricht er, das ich euch geben werde, ist mein Fleisch, welches ich dargeben werde für das Leben der Welt. v. 52. Er saget nicht das Brod, das ich gebe, sondern das ich geben werde. Er giebt hiemit zu erkennen, daß er nicht von einem geistlichen Brode redet, welches seine Lehre war: denn dieses Brod gab er schon dazumal zur Nahrung der Seelen, als er diese Worte redete. Er redet von dem Brode, das er künfrig geben will, und saget, daß dieses Brod, das er geben wird, sein Fleisch sey, das wir essen sollen.

Er erfüllete diese seine Verheissung am Ende seines Lebens. Denn als Jesus wußte, daß seine Stunde ankam, daß er aus der Welt zum Vater gehen sollte; wie er die Seinigen allezeit geliebet, so hat er sie bis an das Ende geliebet. Hier vor seinem Abschied von der Welt, am Tage vor seinem Sterben, erwies er seine Liebe auf eine unerhörte Art; er gab ihnen das wundervolle Brod, das sein Fleisch war, wie er es versprochen hatte. Bey dem leßten Abendmahl nahm Jesus das Brod, segnete es, dankete, und brachs, gab es seinen Jüngern, und sprach: Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch dargegeben wird. Matth. 26. v. 26. Er gab auch den Kelch, und sprach: Dieß ist mein Blut des neuen Bundes, welches für euch, und für viele zur Nachlassung der Sünden wird vergossen werden. v. 27. Er gab hiemit den Aposteln ein Brod, das wirklich sein Leib war, und den Kelch, aus welchem sie sein Blut trunken. Es war nicht möglich, daß er, als die ewige Wahrheit, hievon sagen könnte, daß es sein Leib und Blut sey, wenn es nicht in der That sein Fleisch und Blut gewesen wäre. Er wirkete durch ein Wunder seiner

Allmacht, was er sagete, daß dieses Brod, und Wein, wahrhaftig sein Leib und Blut war, wie er es saget.

Die Apostel hatten das Glück dieses Brod, das sein Fleisch war, aus den Händen des Herrn Jesu selbst zu empfangen. Der Heiland hatte aber allen Gläubigen diese Gnade versprochen, und zwar mit Androhung des Todes, so sie sein Fleisch nicht essen, und sein Blut trinken werden, Joan. 6. v. 54. da er also nach seinem Tode in eigener Person dieses Brod den Gläubigen nicht mehr selbst reichen sollte; so befahl er den Aposteln, daß sie dieses an seiner Stelle thun sollten; und ertheilete ihnen die Macht das zu thun, was er gethan. Das thuet zu meiner Gedächtniß, sprach der Herr Jesus bey dem letzten Abendmahle zu den Aposteln Matth. 26. v. 26. wie ich durch mein allmächtiges Wort, Brod, und Wein in meinen Leib und Blut verwandle, wollte er sagen, so sollet auch ihr es durch die Kraft meines Wortes thun. Ich gebe euch hiezu die Macht, die ihr euren Nachfolgern mittheilen sollet, damit die Glaubigen bis zum Ende der Welt aus euren Händen dieses Brod, das mein Leib ist, geniessen, und aus diesem Genusse das ewige Leben haben. So klare, ausdrückliche Worte des Heilandes lassen keinen Zweifel, und wir glauben fest, daß das Brod, welches uns die Priester des Herrn, welche Nachfolger der Apostel sind, von dem Altare reichen, das Fleisch Jesu Christi ist, das wir essen. Der Herr Jesus saget von diesem Brode, was er von jenem sprach, das er den Aposteln gab; das ist mein Leib; und da sein Wort allmächtig ist, so wirket es auch, daß dasjenige, das in unsern Augen Brod scheint, wahrhaftig sein Leib ist. Es ist eben derselbe Leib, welcher

cher vormals sterblich, am Kreuze geopfert und getödtet ist, jetzt aber lebendig und unsterblich nicht ohne Blut seyn kann, eben so, wie er von seiner Seele und der Gottheit nicht kann getrennet werden; muß nicht dieses einen jeden Vernünftigen überzeigen, und nöthiget es uns nicht zu glauben, daß wir in dem Brode, oder unter den Gestalten des Brodes, das wir von dem Altare essen, Jesum Christum den wahren Gott, und Heiland haben, der sich zur Nahrung unsrer Seelen gegeben hat? Ich habe dieses, meine Geliebten, so weitläuftig abgehandelt, damit ihr einen Grund habet von dem Glauben des heiligsten Sacraments, und wisset, was wir hievon, und warum wir dieses glauben, auf daß ihr hiemit in den Stand gesetzet werdet, einem jeden Rede und Antwort zu geben, von dem Glauben, den wir von dem heiligsten Sacrament bekennen.

Wir glauben, und glauben es, weil es Jesus Christus, die ewige Wahrheit gesaget hat, daß in dem hochwürdigsten Sacrament Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Erlöser der Welt, persönlich wahrhaftig gegenwärtig ist, und sich uns zur Speise und Nahrung unsrer Seele gegeben hat. Hätte uns der Sohn Gottes eine größere Liebe thun, und seine Liebe deutlicher erweisen können, als er in diesem Geheimnisse gethan, wo er sich uns gegeben, nicht allein, um allezeit zu unserm Trost bey uns zu seyn, sondern von uns gegessen zu werden, uns mit seinem Fleische zu nähren, und sich inniglich mit uns zu vereinigen, damit wir jetzt von ihm, von seinem Geiste, und ewig mit ihm im Himmel leben? Können wir, meine Christen, diese Liebe gedenken, die wir in dem hei-

ligsten Sacrament vor Augen haben, ohne davon gerühret zu werden, uns inniglich daraus zu freuen, in der Liebe gegen den Heiland zu entbrennen, und auf das lebhafteste ermuntert zu werden mit allem Eifer unserm Erlöser für diese unbegreifliche Liebe zu danken? Hiemit unterhalten wir uns besonders an diesem, und folgenden acht Tagen.

Wir erinnern zwar und betrachten mit zärtlicher Andacht diese Liebe des Heilandes, an dem Gedächtnißtage der Einsetzung des heiligen Abendmahls, vor dem Tage seines Sterbens; aber da wir an diesem Tage vertiefet in der Traurigkeit, wegen des Leidens und Sterbens unsers Jesu, nicht fähig sind die Freude lebhaft zu empfinden, und zu äussern, die dieses Geheimniß der Liebe des Heilandes verdienet; darum hat die Kirche diese Tage bestimmet, daß wir alle Aufmerksamkeit auf dieses große Geheimniß wenden, die auserordentliche Gnade, die uns hier geschieht, bedenken, und uns den Regungen, die unser Herz dabey empfindet, überlassen sollen, und voll Freude, die Dankbarkeit, so viel wir vermögen, erweisen, die wir unserm Heiland für diese Liebe schuldig sind.

Zu andren Zeiten, da uns die Kirche dieses wundervolle Geheimniß der Liebe Jesu Christi vorstellet, ermahnet sie uns, diese auserordentliche Gnade uns zu Nutzen zu machen so viel wir können, oft das heiligste Sacrament zu empfangen, und die Absichten des Heilandes hierinn zu erfüllen. Sie lehret uns, wie wir würdig das heiligste Sacrament geniessen, und die unschätzbaren Gnaden schöpfen sollen, wovon dieses Sacrament eine unerschöpfliche Quelle ist. Heut aber geht ihre Absicht dahin, sie will ei-

nen brünstigen Eifer in uns entzünden, dem hier gegenwärtigen, aber unsern Augen verborgenen Heiland alle mögliche Ehre zu erweisen. Sie betrachtet, und will daß auch wir die unaussprechliche Liebe bedenken, die uns der Herr Jesus gethan, da er sich in dem heiligsten Sacrament uns gegeben hat; hieraus erkennen, was wir ihm für diese unbegreifliche Wohlthat schuldig sind, und alle Kräfte anstrengen, dem Heiland für diese Liebe zu danken.

Was thut die Kirche, unsre Mutter, in dieser Absicht? und wozu führet sie uns, ihre Kinder, an? Sie kann die Freude, die sie aus der Gegenwart des Heilandes empfindet, nicht verbergen; sie läßt ihren Eifer von aussen ausbrechen und bestrebet sich, mit auserordentlicher Pracht, mit herrlichem Gepränge, mit den größten Feyerlichkeiten, die Empfindungen ihres Herzens an den Tag zu legen, und alle Glaubigen zu ermuntern, den in dem heiligsten Sacrament gegenwärtigen Heiland auf das herrlichste zu verehren, und anzubethen. Sie will hiemit von ihrer Seite, so viel sie vermag, dem unter den Gestalten des Brodes verborgenen Gott und Heiland die Ehre erweisen, die ihm gebühret; und weil sie weiß, wie wenig Ehre er in diesem Geheimnisse von den irdisch gesinneten empfängt, ja wie viele Schmach und Beschimpfungen er von den Gottlosen leidet; so will sie durch den auserordentlichen Eifer, mit welchem sie sich heut hervorthut, auch die Unehre und Schmach ersetzen, die er hier so oft ertragen muß. Diese sind die Ursachen, aus welchen die Kirche, und wir vereiniget mit der ganzen Christenheit, mit ungewöhnlicher Pracht, Feyerlichkeit, und Andacht heut das heiligste

Sacrament verehren. Ich werde sie in zween Theilen jetziger Predigt vortragen, und erklären.

Lasset, meine Christen, damit unser Gottesdienst, wie Paulus erfodert, Rom. 12. v. 1. vernünftig sey, diese Ursachen euren Eifer anflammen, und der Trieb zu der Andacht seyn, mit welcher wir in diesen Tagen das heiligste Sacrament feyerlich anbethen. Lasset aber auch alle die Ehrenbezeigungen, damit ihr den hier gegenwärtigen Heiland verehret, nicht bloß äußerliche Bewegungen seyn, sondern aus dem Innersten des Herzens herkommen, mit der Andacht des Herzens vereiniget, und lebendige Kennzeichen seyn, aus welchen alle Menschen den lebhaften Glauben, die brünstige Liebe, die innigliche Freude, und Dankbarkeit erkennen, welche euer Herz belebet, und beweget. So wird eure Andacht dem Heiland zur wahren Ehre gereichen; alle die euch sehen, erbauen, und euch selbsten einen ungemeinen Nutzen schaffen.

I. Was die Kirche, und die ganze Christenheit in diesen Tagen thut, das heiligste Sacrament zu verehren, ist euch bekannt, meine Geliebten; ihr sehet es mit Augen. Sie zieret ihre Tempel und Altäre auf das prächtigste, sie richtet einen herrlichen Thron auf dem Altare auf, wo sie das heiligste Sacrament ausetzet. Sie rufet die Gläubigen zusammen, dasselbe anzubethen; sie stimmet in erhabenem Tone Lob- und Danklieder an, sie versammelt die Priester, und leget ihnen den reichesten Schmuck an, die das heiligste Sacrament, wo es sich thun läßt, auf öffentlichen Straßen, oder in der Kirchen herumtragen, und als eine prächtige glänzende Hofstatt begleiten;

glau-

glaubige Könige, Fürsten, und die Vornehmsten in dem Staat, nebst einer zahlreichen Schaar der Gläubigen umgeben es, fallen vor demselben auf die Knye, und folgen ihm, wo es herumgetragen wird. Die Luft erschallet von den Gesängen der Gläubigen, von Trommeln, Paucken, und musikalischen Instrumenten; und wo eine katholische Regierung ist, stehen die Kriegsvölker in Gewehr, und machen vor dem heiligsten Saerament die Ehrenbezeigungen, die sie nur dem Monarchen machen müssen. Es werden in katholischen Staaten bey diesem Umgange Kanonen auf den Wällen, und das kleine Geschütz gelöset, als in dem größten Triumph, mit welchem Könige ihren Einzug halten. Alles ist in Bewegung bey diesem Umgange, alles ist bestrebet, denselben zu verherrlichen. Man sieht überall die deutlichsten Merkmale der tiefesten Ehrerbiethigkeit, und der lebhaftesten Freude. Dieses ist es, was uns den Tadlungen der verderbten blinden Welt aussetzet. Wie Michol, die Tochter des Sauls, es für einen Unsinn hielt, und des Davids, ihres Gemahls, spottete, als sie den König vor inniglicher Freude vor der Bundeslade tanzen und springen sah, 2. Reg. 6. v. 20. so tadeln und lästern diejenigen, die den Geist nicht können, der uns belebet, und zu dieser Andacht beweget, sie tadeln und lästern den Eifer, den wir in Verehrung des hochwürdigsten Sacraments erweisen.

Einige beschuldigen uns einer Abgötterey, daß wir ein Brod anbethen. Andere, welche, wie wir, glauben, daß hier der Sohn Gottes, der Heiland der Welt angebethet wird, halten es für Ausschweifung, und Unsinn, daß wir mit äußerlichem Gepränge unsern Gott verehren, welcher

im Geiste und Wahrheit will angebethet werden. Lasset uns, meine Zuhörer, unser Betragen hierinn rechtfertigen, und diese Unwissenden belehren, daß wir in dem heiligsten Sacrament, weder ein Brod anbethen, noch unvernünftig handeln, wann wir durch äußerliche Zeichen die Ehrerbiethigkeit erweisen, die wir unserm Gott schuldig sind.

Nein, meine Geliebten, wir sind nicht so unsinnig, daß wir vor einem Brode die Knye biegen, und ihm die Ehre geben, die Gott allein gebühret. Was bethen wir denn in dem heiligsten Sacrament an? Was verehren wir mit so tiefer Ehrerbiethung und Andacht? Jesum Christum den Sohn Gottes, den Erlöser der Welt. Die Worte, die er von diesem Brode geredet, und mit welchen er dieses Brod gegeben hat, die ich oben angeführet habe, sind viel zu klar, und deutlich, als daß nicht ein jeder, der sie versteht, daraus erkennen, und die Versicherung nehmen könnte, daß dieses Brod, das Fleisch des Herrn Jesu, Jesus Christus selbst, der Sohn Gottes, Gott und Mensch sey. Wir sehen zwar mit den Augen nichts als ein Brod; aber das Wort des Heilandes, das weit gewisser ist, und dem wir sicherer als unsern Augen trauen können, dieses Wort, das ist mein Leib, saget uns, daß dieses Brod der Leib des Herrn Jesu sey. Wenn es Jesus Christus, der Sohn Gottes saget, welcher nichts reden kann, was nicht wahr ist, und der dnrch seine Allmacht alles wirket, was er saget; müssen wir nicht seinem Worte glauben? und muß nicht dieses Brod wahrhaftig sein Leib seyn, wie er es saget? Muß nicht mit seinem Leibe der jetzo lebendig und unsterblich ist, auch sein Blut, seine Seele, und die Gottheit, welche von seinem lebendigen Leibe niemals können getrennet

werden, Jesus Christus seyn, wie er im Himmel zur Rechten seines Vaters ist? Wir sehen also mit den leiblichen Augen, nichts in dem hochwürdigen Sacrement, was wir anbethen könnten. Aber wir sehen mit den Augen des Glaubens den lebendigen Jesum, den Sohn Gottes, den Erlöser der Welt. Wir sehen hier die Majestät Gottes, vor welchem die Engel niederfallen, und ihn mit tiefester Ehrfurcht anbethen. Wir sehen die unendliche Güte, und Liebe, aus welcher sich die höchste Majestät herunter gelassen, unser Fleisch angenommen, sich für uns geopfert, seinen Leib in den Tod gegeben, und sein Blut vergossen hat, uns mit seinem Vater zu versöhnen, uns zu erlösen, und selig zu machen. Von allem diesem ist das hochwürdige Sacrament eine lebendige Gedächtniß, und lebendiges Denkmaal. Denn hier sind nicht leere, und leblose Zeichen, sondern Jesus Christus, der alles dieses gethan, ist persönlich allhier, damit wir an ihm in diesem Sacrament sehen, und beständig erinneret werden, was er uns zu Liebe gethan; und durch den Genuß seines Fleisches und Blutes aller Gnaden theilhaftig werden, die er uns durch Aufopferung seines Fleisches und Vergiessung seines Blutes erworben hat.

Ist Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, unser Heiland in dem hochwürdigsten Sacrament gegenwärtig, woran wir, nach so ausdrücklicher Erklärung, die er in seinem Worte gegeben hat, eben so wenig, als an seiner Gottheit zweifeln können; so kann niemand in Abrede seyn, daß wir schuldig sind, ihn, obwohl ihn unsre Augen nicht sehen, in diesem Sacrament anzubethen. Und ist wohl eine Ehre zu groß, die wir ihm anthun können?

Die Weisen aus Morgenlande, sahen ein kleines schwaches Kind, allein da sie der Glauben erleuchtete, und zu erkennen gab, daß dieses Kind der Erlöser der Welt sey, so fielen sie vor ihm nieder, betheten es an, und opferten ihm reiche Geschenke, Gold, Weyhrauch und Myrrhen. Matth. 2. v. 11. Der Blindgebohrne, dem der Heiland die Augen geöffnet hatte, sahe nur einen gemeinen Menschen, als er von dem Herrn Jesus sehend gemachet, mit ihm redete. Als er aber aus dem Munde des Herrn Jesu vernahm, daß er der Sohn Gottes wäre, an den er glauben müßte, so hielt er es für eine unnachläßliche Schuldigkeit, vor ihm niederzufallen, und bethete ihn an. Joan. 1. v. 38. So sehen auch wir, meine Christen, in dem heiligsten Sacrament nur was uns Brod scheinet; da wir aber aus dem Munde des Herrn Jesu hören, daß dieses sein Leib, daß er selbst dieses Brod ist, so fallen auch wir vor demselben nieder, und bethen mit tiefester Ehrerbiethung nicht ein Brod, sondern den Sohn Gottes, den Herrn Jesum an, der unter diesen Gestalten verborgen ist; und wenden allen Eifer an, unsre Freude aus seiner Gegenwart vor der Welt an den Tag zu legen, und ihm alle Ehre zu erweisen. Kann man uns hierinn einer Abgötterey beschuldigen? Erfüllen wir nicht vielmehr die unnachläßliche Pflicht, die alle Christen verbindet, Jesum Christum, wo er sich befindet, anzubethen?

Aber wozu dieses äußerliche Gepränge, diese Pracht, dieser weltliche Triumph, mit welchem man das heiligste Sacrament dem Volke zeiget, zur Verehrung ausseßet, und herumführet? Gott muß im Geiste und Wahrheit angebethet werden; und es gefällt ihm keine Ehre, als die

er aus einem gedemüthigten, zerknirschten und von seiner Liebe brennenden Herzen empfängt. So reden die, welche einen ganz geistlichen Gottesdienst erfodern; aber selbst fleischlich und irdisch gesinnet sind; und darum die übernatürliche Wohlthat nicht zu schätzen wissen, die uns in dem heiligsten Sacrament wiederfahren ist.

Es ist wahr, meine Geliebten, man muß Gott im Geiste, mit dem Herzen anbethen. Schließet aber diese Anbethung des Herzens alle äußerliche Ehrenbezeigungen aus? Wußten nicht die Weisen aus Morgenlande, die von dem himmlischen Lichte erleuchtet waren, daß man Gott im Geiste anbethen muß? Warum fallen sie denn vor dem Kinde Jesu nieder, und bethen ihn mit äußerlicher Beugung an? Matth. 2. v. 11. Warum strafet der Herr Jesus nicht den Blindgebohrnen, daß er unrecht thät, da er sich vor ihm niederwarf? Warum lehret er ihn nicht, daß er ihn, als den wahren Gott, im Herzen anbethen müsse? Wie billigte Gott die Pracht, das große Gepränge, den herrlichen Triumph und Freudenbezeigungen, mit welchen David, um Gott hiemit zu ehren, die Bundeslade, die ein Bild der Gegenwart Gottes, und ein Vorbild des heiligsten Sacraments war, in seine Stadt 2. Reg. 6. v. 12. und Salomon in den Tempel einführete? 3. Reg. 8. v. 1. Und wie ließ der Herr Jesus zu, daß das Volk bey seinem Einzug in Jerusalem vor dem Leiden, mit außerordentlichen Ehren- und Freudenzeichen ihn aufnahm, und seinen Einzug verherrlichte? Matth. 21. v. 8. & 9. Hätte er ihnen nicht sagen sollen, daß die wahre Ehre in dem Herzen besteht, und daß alle äußerliche Zeichen hiezu unnütz sind.

Es ist wahr, meine Zuhörer, man muß Gott im Geiste und Wahrheit anbethen; und so muß auch die Anbethung des heiligsten Sacraments geschehen, darinn wir den Heiland, welcher der wahre Gott ist, anbethen. Diese Anbethung des Geistes und des Herzens besteht darinn, daß wir die außerordentliche Wohlthat, die uns hier wiederfährt, erkennen und hochschätzen, daß unser Herz von der Ehrfurcht gegen den gegenwärtigen Heiland gerühret, ihn anbethet, daß wir uns inniglich freuen, unsern Erlöser bey uns zu haben; ihn loben, und seine Güte preisen: daß wir von der Liebe gegen ihn entbrennen; daß wir sehnlich wünschen unserm Gott in diesem Sacrament alle Ehre zu erweisen, und ein brünstiges Verlangen haben, mit unserm Heiland vereiniget zu seyn, und ihm zu leben. Allein kann unser Herz mit solchen Affecten erfüllet seyn, ohne äußerlich auszubrechen, und zu erweisen, was in dem Herzen ist? Redet nicht der Mund, wessen das Herz voll ist? Die Freude, welche der Hirt im Evangelio empfund, als er das verlohrne Schaf gefunden hatte, konnte sich in seinem Herzen nicht verbergen; er machet sie seinen Nachbarn bekannt, und verlanget, daß sie sich mit ihm freuen. Luc. 15. v. 6. Und welche zärtliche Seufzer, welche die Liebe offenbareten, davon ihr Herz brennete, brachen nicht aus dem Munde der Braut in dem hohen Liede, als sie ihren Geliebten fand? Ich habe gefunden, rufet sie vor Freude entzücket, den meine Seele liebet: ich hielt ihn, und will ihn nicht entlassen. Cant. 3. v. 4. Ihr selbst, meine Zuhörer, wenn ihr jemanden inniglich liebet, eine besondre Hochachtung gegen ihn heget, oder eine außerordentliche Freude empfindet, könnet ihr euch enthalten, diese

Affecten durch äußerliche Handlungen zu offenbaren? Aeußert sich nicht solche Hochachtung, Liebe und Freude in euren Reden, Geberden und Betragen? Eben dieses geschieht bey uns in der Andacht gegen das heiligste Sacrament. Wir erkennen, und erstaunen über die ungemeine Wohlthat, die uns wiederfährt, daß der Heiland bey uns wohnet; unser Herz empfindet eine unaussprechliche Freude daraus; wir brennen von der Liebe unsers Erlösers. Diese Hochachtung, Freude und Liebe läßt sich in unsern Herzen nicht einschließen; sie dringt hervor, sie erreget und beweget alle unsre Kräfte, durch äußerliche Bewegungen, die solche Affecten ausdrücken, unsre Ehrerbiethung, Liebe, Freude und Dankbarkeit an den Tag zu legen.

Es ist wahr, meine Geliebten, Gott will im Geiste und mit dem Herzen angebethet werden. Allein da wir nicht pure Geister sind, sondern auch einen Leib haben, der mit der Seele unser Wesen ausmachet, so will Gott, daß wir als Menschen, mit unserm ganzen Wesen ihn anbethen und verehren, Seele und Leib sollen sich vereinigen, ihm die Ehre zu geben, die ihm gebühret. Die Seele muß Gott über alles schätzen, an ihm ihre Freude und Lust haben, ihn lieben: der Leib aber muß durch Bewegungen, die ihm eigen sind, durch Beugung der Knie, durch mündliche Gebethe, Gesänge und Opfer, und andre den Menschen gewöhnliche Zeichen, die Ehrfurcht und Liebe gegen Gott, und die Freude, die wir an Gott haben, zu erkennen geben, dieses thun wir in Anbethung des heiligsten Sacraments, wo unser Herz und Fleisch frohlocket in dem lebendigen Gott; wo aus Bewegung des Herzens alle Kräfte unsers Leibes sich vereinigen, Gott unserm Heiland Ehre zu erweisen.

Wir sind hiezu um desto mehr verbunden: weil der Herr Jesus gebiethet, daß unser Licht vor den Menschen leuchten soll, damit sie unsre guten Werke sehen, und den himmlischen Vater preisen. Matth. 5. v. 16. Unsre innerliche Frömmigkeit und Uebungen, mit welchen wir Gott anbethen, können die Menschen nicht sehen, und dadurch erbauet werden. Es ist deßwegen nöthig, daß wir durch äußerliche Andachtsübungen, die sie sehen, ihren Eifer ermuntern, Gott zu loben und zu preisen.

Ihr sehet hieraus, meine Geliebten, daß wir nicht allein innerlich im Geiste sondern auch äußerlich, durch leibliche Uebungen Gott anbethen müssen: weil unser ganzes Wesen, Leib und Seele ihn anbethen muß: weil es nicht möglich ist, daß die Andacht der Seele sich in dem Herzen einschließen und verbergen könnte, daß sie sich nicht von außen sehen ließ: weil wir anders den Nächsten nicht erbauen, und ihn zum Lob und Dienste Gottes bewegen können. Es ist also wahr, was Paulus saget, daß die leibliche Uebung an sich, zu wenig nutz ist 1. Tim. 4. v. 8. und Gott nicht gefällig ist; wenn aber die leiblichen Uebungen mit den innerlichen vereiniget sind; wenn sie aus dem Herzen herrühren; wenn sie Wirkungen des Herzens, und Kennzeichen der innerlichen Andacht sind; so sind sie Gott angenehm, er hat einen Wohlgefallen daran, eben so, wie er einen Wohlgefallen an den leiblichen Opfern der Patriarchen hatte, die an sich, Gott dem Herrn nicht gefallen könnten, und Gott verlanget von uns, daß wir ihn auf solche Art, das ist, im Herzen, und auch durch äußerliche Ehrenbezeigungen verehren und anbethen sollen. So bethen wir unsern Gott und Heiland in dem heiligsten

Sacra-

Sacrament an, und so sind die Andachtsübungen beschaffen, in welchen wir an diesem Tage merklicher, als zu andern Zeiten, mit größerer Pracht und herrlicherm Gepränge das hochwürdige Sacrament zu ehren bestrebet sind.

In Betrachtung der unbegreiflichen Liebe, die uns der Heiland gethan, da er sich uns hier geschenket, um nicht allein allezeit zu unserm Trost bey uns zu seyn, damit wir zu jeder Zeit vor ihn treten, unser Herz vor ihm ausschütten, und Hilfe in allen Bedrängnissen erlangen können; sondern auch unsre Speise zu seyn, uns zum ewigen Leben zu erhalten; in Betrachtung, sage ich, dieser Liebe, breitet sich in unserm Herzen eine Freude aus, die alle Sinnen übertrifft; die wir empfinden, aber nicht aussprechen können; unser Herz brennet von der Liebe gegen den Heiland; wir sehen, wie viel wir unserm Erlöser für diese Liebe schuldig sind; und es erregen sich in unserm Herzen alle Triebe der Dankbarkeit, die unsere Seele, und alles, was in uns ist, in Bewegung setzen, unserm Gott und Heiland alle mögliche Ehre, und unsre Dankbarkeit zu erweisen. Wir ermuntern unsre Seele mit dem heiligen König David: Lobe meine Seele den Herrn, und alles was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe meine Seele den Herrn, und vergiß nicht seiner Wohlthaten, Psal. 102. v. 1. & 2. die er mir in diesem wundervollen Geheimnisse erwiesen hat. Diese Freude, Liebe und Dankbarkeit, womit unser Herz erfüllet ist, belebet alle unsre Sinnen und Kräfte; unser Herz und Fleisch frohlocket in dem lebendigen Gott; der Eifer, mit welchem wir äußerlich das heiligste Sacrament ehren, ist eine Wirkung des

Herzens und der innerlichen Andacht, davon unser Herz gerühret ist; und die außerordentlichen Bewegungen, mit welchen wir diese Andacht verherrlichen, sind Kennzeichen, dadurch wir unsre Freude aus der Gegenwart des Heilandes, unsre Ehrerbiethung, Liebe und Dankbarkeit erklären, und durch diesen Eifer alle Menschen ermuntern wollen, den Erlöser anzubethen, zu lieben, und ihm inbrünstig für diese unbegreifliche Wohlthat zu danken. Können wir nicht für gewiß halten, daß Jesus Christus an diesen Ehrenbezeigungen, womit wir ihn vor den Menschen verherrlichen, so unwürdig sie auch unsers Gottes sind, weil sie aus einem aufrichtigen Herzen und brennenden Eifer, ihn zu ehren, herrühren, einen Wohlgefallen haben wird? Wie ihm zween Pfenninge, die ein armes Weib aus gutem Herzen in den Gotteskasten legete, mehr gefallen haben, als reiche Gaben, die nicht mit so gutem Herzen geopfert sind. Luc. 21. v. 3.

Wir erfüllen hiemit die Pflicht, die uns die natürliche Vernunft selbst anzeiget; wir wollen, wie wir schuldig sind, durch die Feyerlichkeiten, welche die ganze Christenheit heut anstellet, unsern Gott und Heiland in dem heiligsten Sacrament, so viel es in unsern Kräften ist, ehren, und unsre Dankbarkeit für die unermessene Wohlthat erweisen, die er uns in diesem Geheimnisse gethan: wir wünschen aber auch, und bemühen uns, hiemit die Verunehrung, Schmach und Beleidigungen zu ersetzen, die unserm Heiland in dem heiligsten Sacrament so oft zugefüget sind, und noch zugefüget werden. Davon rede ich in folgendem Theile.

II. Als der Herr Jesus in sterblichem Leibe auf Erden wandelte, verachteten ihn die Vornehmen, als einen gemeinen, niedrigen und unwürdigen Menschen, die Pharisäer und Schriftgelehrten hasseten, schmäheten und verläumdeten ihn, als einen Unweisen, als einen Uebelthäter und Sünder. Die Hohenpriester und Aeltesten des Volkes übeten die grausamste Bosheit an ihm; sie klageten ihn als einen Aufrührer und Gotteslästerer an, und übergaben ihn den Heyden, von denen er unmenschlich gemartert, gekreuziget, und mit dem schimpflichsten und schmerzlichsten Tode getödtet ist. Seine Auferstehung von den Todten hat ihn aus dieser Verachtung herausgezogen, er hat die Unsterblichkeit angezogen, seine Schmach ist in Ehre und Herrlichkeit verwandelt, alle Welt hat erkannt, daß er der Sohn Gottes sey, daß er um unsers Heils willen gelitten; und bethet ihn, wie er wahrhaft ist, als den wahren Gott und Erlöser aller Menschen an. Ist es nun wohl zu gedenken, daß ihn jemand im Stande der Herrlichkeit beschimpfen könnte?

Ach Christen, wir müssen es mit Thränen gestehen, zuweilen mit tiefem Herzenleid sehen, welche Schmach er noch jetzo, und oft sogar von denen leidet, die ihn für den wahren Gott erkennen und anbethen. Ich rede hier nicht von denen, von welchen Paulus saget: Tit. 1. v. 16. daß sie ihn mit dem Munde bekennen, aber mit Thaten verläugnen; nicht von denen, welche ihn mit ihren Sünden und Lastern in sich selbst kreuzigen. Hebr. 6. v. 6. Ich rede von der Schmach, die er in seiner Person, in dem heiligsten Sacrament leidet, wo er persönlich wahrhaftig gegenwärtig ist.

Er hat uns die Liebe gethan, daß er in seinem unsterblichen Leibe, obwohl er im Himmel zur Rechten seines Vaters sitzet, doch auch bey uns wohnet. Er wohnet bey uns in dem heiligsten Sacrament, davon er gesaget hat: das ist mein Leib, und darinn er wahrhaftig gegenwärtig ist, obwohl unsre Augen gehalten sind, daß wir ihn nicht sehen. Sollten nicht alle Menschen ihm hier, als dem wahren Gott, unserm Erlöser, alle Ehre und Ehrerbiethung erweisen, wie sie es gewiß thun würden, wenn sie ihn mit Augen sehen könnten? Indessen welche Verachtung und Beschimpfungen muß er nicht in dem heiligsten Sacrament ertragen, in welchem wir ihn desto mehr verehren und lieben sollten, je mehr er sich hier uns zu gut erniedriget, und deutlicher seine Liebe gegen uns erwiesen hat. Welche Verachtung leidet er hier von den Heyden, die ihn nicht kennen, und darum keine Achtung gegen dieses große Geheimniß haben? Mehr aber von den Irrgläubigen, die an den Herrn Jesus glauben, aber seinen Worten nicht glauben wollen, da er spricht: das ist mein Leib; und seine persönliche Gegenwart allhier nicht erkennen wollen; welche die Gläubigen von seiner Verehrung in diesem Sacrament abziehen; aller Andacht gegen dasselbe spotten, und Abgötterer die nennen, welche es anbethen. Und was haben sie nicht oft in ihrer Wuth zur Beschimpfung des heiligsten Sacraments, das ist, des hier verborgenen Heilandes gethan, um die Verehrung dieses Sacraments auszurotten, was haben sie zum Trotz und Kränkung der Rechtgläubigen gethan, wann ihre Wuth von dem Irrthum angehätzet, sich unsrer Kirchen und Altäre bemächtiget hat? Es verdienet dieses mehr mit Thränen, als mit Worten erinneret zu werden.

So schmerzlich uns auch, meine Geliebten, diese Beschimpfungen unsers Erlösers sind, so erwecken sie doch unser Mitleiden gegen die, welche aus Unwissenheit, und von dem Irrthum geblendet, solche Schmach dem Hochwürdigen Sacrament zufügen. Wir bethen für sie, wie der Herr Jesus am Kreuze für seine Peiniger den Vater bath: Herr! verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 23. v. 34. Wir bethen zu Gott, daß er die Augen ihrer Seele öffne, daß sie den rechten Verstand und Kraft der Worte des Heilandes einsehen; daraus erkennen, daß das Brod, das er uns gegeben, sein Leib sey; daß Jesus Christus wahrhaftig in diesem Geheimnisse gegenwärtig sey; damit sie hiedurch bewogen werden sich mit uns zu vereinigen, und dieses heiligste Sacrament, welches Jesus Christus selbst ist, anzubethen, und mit tiefester Ehrerbiethung zu verehren. Es sind die Beschimpfungen abscheulich, welche die Irrgläubigen in ihrer Blindheit dem hochwürdigen Sacrament anthun, und gehen uns zu die Herzen. Es sind aber die Beschimpfungen ohne Vergleich abscheulicher, und wir empfinden sie weit schmerzlicher, die der Heiland in diesem Geheimnisse von den Rechtgläubigen leidet, die ihn hier gegenwärtig glauben, und doch verunehren.

Es ist das geringste, was ich von dieser Vermehrung sagen kann, daß viele Rechtgläubigen die Liebe nicht achten, die uns der Heiland in dem heiligsten Sacrament gethan, und darum keinen Eifer haben, und aus Trägheit unterlassen, vor dem Heiland zu erscheinen, dieses Wunder seiner Liebe zu beschauen, den hier gegenwärtigen Heiland anzubethen, und für diese Wohlthat zu danken; ar-

ger ist es, was wir mit inniglichem Schmerzen oft in unsern Kirchen sehen; daß Rechtgläubige, wenn das heiligste Sacrament zur öffentlichen Anbethuung ausgesetzet wird, ganz gleichgiltig und kaltsinnig vor demselben stehen, an nichts weniger, als an den hier gegenwärtigen Erlöser gedenken, keine Ehrerbiethigkeit erweisen, sich so stolz und frech dabey stellen, wie es niemals vermessener von einem Unglaubigen geschehen könnte; und wie sie es niemals vor einem irdischen Könige thun möchten: daß sie anstatt alle Aufmerksamkeit und Gedanken auf dieses heiligste Geheimniß zu richten, ihre Augen hin und her werfen, und ihre Gedanken mit irdischen Geschäften, oder mit weit ärgern Gegenständen unterhalten. Anstatt die inbrünstigsten Seufzer zu erwecken, ihren Gott, der hier vor ihren Augen ist, anzubethen, zu lieben, und ihm für diese Wohlthat zu danken, sich Neuigkeiten, oder andre unanständige Dinge erzählen, lachen, scherzen, und die christliche Gemeinde durch ihre Stellung, Gebärden, und Leichtsinnigkeit ärgern. Was aber das ärgste und die entsetzlichste Beschimpfung für den Heiland ist: wie viele sind, die den Leib und das Blut des Herrn Jesu, der sich ihnen aus bloßer Liebe zur Speise ihrer Seele giebt, sie zum ewigen Leben zu nähren; die ihn ohne Prüfung ihres Herzens, unwürdig, in Sünden genießen, und in eine lasterhafte Seele empfangen, und hiemit das Blut Jesu Christi mit Füßen treten, wie Paulus spricht Hebr. 10. v. 29. und seinen heiligsten Leib ärger behandlen, als wenn sie ihn in den Koth und Unflath würfen! denn, meine Zuhörer, ein natürlicher Unflath ist dem Herrn Jesu nicht so abscheulich und gräulich, als die Sünde, die

man

man in dem Herzen erhält, wenn wir ihn empfangen, kann nicht hier der Herr Jesus in dem buchstablichen Verstande klagen, was Gott bey den Propheten saget. Ich habe Kinder erzogen und genähret, und sie haben mich verachtet. Is. 1. v. 2. Da Gott uns Christen zu seinen Kindern angenommen, so nähret er uns auch als seine Kinder. Er nähret uns aber weit kostbarer, und wunderbarer, als jemals ein Vater seine Kinder nähren kann. In dem heiligsten Sacrament nähret uns Jesus Christus, der Sohn Gottes mit seinem Fleische und Blute, das er uns zur Speise giebt. Wie gräulich ist nicht die Verachtung des Heilandes, so man ihn in dem Geheimnisse, darinn er seine Liebe gegen uns erweiset, so schimpflich behandelt, und in ein sündliches Herz aufnimmt, daran er einen Abscheu hat, und durch den unwürdigen Genuß seines Fleisches, die Speise, die er uns zum Leben gegeben, muthwillig in ein Gift verwandelt, und darinn den Tod, das Gericht, und die Verdammniß ißt? Wie schmerzlich muß unserm Heiland diese Verachtung seiner Liebe seyn! und wie billig klaget er hierüber; ich habe Kinder erzogen, und sie genähret, und sie haben mich verachtet. Solche Beschimpfungen leidet unser Erlöser in dem heiligsten Sacrament von den Ungläubigen, Irrgläubigen, und denen, die ihn in diesem Geheimnisse gegenwärtig bekennen.

Die Kirche und alle wahre Anbether des Heilandes seufzen schmerzlich über solche Schmach und Beschimpfungen, die der Heiland für die Liebe, die er uns in diesem heiligsten Sacrament erweiset bis heutiges Tages, und dieses noch von Rechtgläubigen erträgt. Die Liebe,

von welcher die Kirche, als eine treue Braut gegen ihren göttlichen Bräutigam brennet, entzündet ihren Eifer, und da sie durch alle ihre Ermahnungen und Drohungen nicht vermögend ist, dieser Bosheit der Menschen Einhalt zu thun, so giebt sie sich wenigst alle Mühe, diese Schmach dem Heiland durch alle Arten der Ehre, die sie ihm in diesem Sacrament erweisen kann, zu ersetzen.

Nicht allein die Liebe gegen ihren göttlichen Bräutigam, entzündet hiezu ihren Eifer, sie weiß, daß, wie irdische Könige wegen der Schmach, die ihrer hohen Person von einigen Einwohnern einer Stadt angethan wird', sich zuweilen an der ganzen Gemeinde räche; und, wie wir es nicht selten in den Geschichten lesen, ganze Städte verwüstet und verheeret haben, also Gott, um der Beleidigungen, die ihm von einigen zugefüget werden, oft seine harte Hand über die ganze Gemeinde, über Städte und Länder ergehen läßt, sie plaget, und zu Grunde richtet; wovon wir häuffige Beyspiele in der heiligen Schrift haben; an dem Kriegsheere der Israeliten, welches wegen des Raubes des Achan geschlagen. Josue 7. v. 12. An dem Lande der Philisteer, welches der Herr verheerete, wegen der Vermessenheit ihrer Fürsten, welche die Bundeslade den Israeliten enthielten. 1. Reg. 5. v. 9. An dem Reichen Israel, welches durch eine entsetzliche Pest verwüstet ward, wegen der Eitelkeit des Davids, aus welcher er seine Unterthanen zählen ließ. 2. Reg. 24. und so mehr. Die Kirche weiß dieses, und fürchtet, daß die groben Beleidigungen, Verunehrung, und Schmach, welche einige ihrer ausgearteten Kinder dem Sohne Gottes in dem hochwürdigen Sakrament zufügen, die Rache des Herrn

aber das ganze Volk ziehen möchte. Sie will deßwegen durch den außerordentlichen Eifer, mit dem sie in diesen Tagen, den Sohn Gottes in dem heiligsten Sacrament ehret und anbethet. Sie will den, durch die Beschimpfungen, die er von den Menschen erträgt, beleidigten Heiland aussöhnen, ihn erbitten, daß er, anstatt sich an seinem Volke zu rächen, vielmehr unser Fürsprecher bey dem Vater sey, und die harten Strafen, die einige Ruchlose verdienen, nicht über das ganze Volk fallen lasse.

Sie versammelt deßwegen an diesen Tagen ihre Kinder, sie flammet durch rührende Ermahnungen ihren Eifer an; Sie geht ihnen selbst mit ihrem Beyspiele vor, und führet sie an, mit allen Kräften der Seele und des Leibes den Heiland in diesem heiligsten Sacrament zu verehren, und anzubethen. Sie lehret uns, mit einem lebhaften Glauben den Erlöser der Welt, unter den Gestalten des Brodes anzuschauen, uns vor ihm zu demüthigen, niederzufallen, ihn mit tiefester Ehrfurcht anzubethen, zu loben, und zu erheben; sie ermahnet uns, mit bittern Thränen die Bosheit unsrer Brüder, oder vielmehr die Schmach des Heilandes zu beweinen, mit welcher sie die Liebe, die er uns hier erweiset, so schändlich vergelten; sie ermuntert uns, durch alle mögliche Ehrenbezeugungen, alles beyzutragen, was zur Verherrlichung und Ehre des Heilandes in dem hochwürdigsten Sacrament dienen kann: um die Schmach auszulöschen, die er hier leidrt. Die Kirche rufet uns zu, wie Moyses zu den Kindern Levi sprach: Wer des Herrn ist, der verfüge sich zu mir. Exod. 32. v. 26. Moyses rief die Leviten zusammen, um die Ehre Gottes mit dem Schwerdt an denen zu rächen,

welche ein goldnes Kalb zur Schmach des Allerhöchsten angebethet hatten. Aber unsre heilige Mutter verlanget, daß wir zu ihr treten, nicht um die Schänder unsers Gottes in dem heiligen Abendmahl zu tödten, sondern um mit vereinigten Kräften unsern Gott und Heiland zu versöhnen, und so viel wir vermögen, durch unsre Andacht und Ehrbezeugungen ihm einige Genugthuung für die Beschimpfungen zu leisten, die ihm zugefüget sind, und noch heut zu Tage zugefüget werden; und die Rache von dem Volke Gottes abzuwenden, welche einige verdienen, und auf die ganze Gemeinde ziehen möchten.

Zweifelt nicht, meine Zuhörer, daß dieser Eifer, mit welchem wir Gott in dem heiligsten Sakrament verehren, seinen gerechten Zorn wegen der Beschimpfungen, die er hier leidet, besänftigen, und nicht zulassen wird, daß die Rache über uns alle falle. Denn, so Gott der volkreichen Stadt Sodoma schonen, und sie, wie sie es verdieneten, mit dem, vom Himmel regnenden Feuer nicht vertilgen wollte, wenn auch nur zehn Gerechte darinn gefunden würden. Wie ers dem Abraham versprach, Gen. 18. v. 32; wie vielmehr wird er unsrer Städte, und Länder schonen, und seine Rache, wegen der Verunehrung des heiligsten Sacraments einhalten, und durch allgemeine Plagen nicht ausbrechen lassen; da in unsern Gemeinden, nicht nur zehn, sondern eine zahlreiche Menge wahrer Anbether sich befindet, die den unter den Gestalten des Brodes gegenwärtigen Gott, mit aufrichtigem Herzen anbethen, und durch ihre Demüthigung, Thränen und Gebethe, durch den Eifer ihn zu ehren, sich bestreben, seinen Zorn zu besänftigen, und die Schmach auszulöschen, die er hier von vielen leidet.

Ihr sehet hieraus, meine Zuhörer, was uns zu den außerordentlichen Ehren- und Freudenbezeugungen beweget, mit welchen zu allen Zeiten, in diesen Tagen aber mit mehrerer Pracht, und größeren Feyerlichkeiten, das heiligste Sacrament den Glaubigen gezeiget, auf den Altären ausgesetzet, und in feyerlichen Umgängen herumgetragen wird. Da wir durch das Wort des Heilandes versichert sind, daß dieses Brod sein Leib ist: daß er selbst, der Sohn Gottes, der Erlöser der Welt hier gegenwärtig ist; so giebt es uns die gesunde Vernunft ein, daß ihn alle Menschen unter den Gestalten des Brodes anbethen, und ihm alle mögliche Ehre erweisen müssen. Diese Pflicht erfüllen wir, und unterlassen nichts, wodurch wir unsre Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit erweisen können. Unser Eifer hierinn wird noch mehr durch die Verunehrungen angeflammet, die wir mit Schmerzen sehen, welche dem hier gegenwärtigen Gott, und Heiland von denen angethan werden, die ihn hier nicht erkennen wollen, seine Liebe verachten, unsrer Andacht spotten, dieses Sacrament verunehren, beschimpfen, und alle ersinnliche Schmach demselben zufügen. Unsre Seele verschmachtet vor Eifer und Herzenleid, o Herr! daß diese dein Wort nicht verstehen, und was du gesaget, und deine Gegenwart allhier geoffenbaret hast, nicht glauben wollen. Wir verdoppeln deßwegen unsern Eifer, meine Zuhörer, dem Heiland in diesem Sacrament öffentlich vor aller Welt auf eine merkliche, und in die Augen fallende Art zu bekennen, und ihm desto mehr Ehre zu erweisen, je schändlicher er von vielen verunehret wird. Diese sind die Absichten der feyerlichen Andacht an diesem Tage; hierauf, mei-

ne Christen, sollet ihr eure Gedanken und euern Eifer bey dieser Andacht richten.

Kommet deßwegen und versammlet euch, ihr wahre Christen; sehet, was uns der Herr hier gethan. Er hat desgleichen keinem Volke auf Erden gethan, als er uns in diesem Sacrament gethan, seine Liebe zu erweisen. Kommet, kommet lasset uns vor dem Herrn frohlocken; lasset uns Gott lobsingen, der unser Heil ist. Lasset uns mit Danksagung für diese große Wohlthat, vor sein Angesicht kommen, und ihm fröhliche Lieder singen: Denn der Herr ist ein großer Gott, und ein großer König über alle Götter. Kommet, lasset uns den Herrn anbethen, und vor ihm niederfallen. Lasset uns vor dem Herrn weinen, denn er ist der Herr unser Gott, wir aber sind sein Volk, und seine Heerde, Psal. 94. v. 2. &c. welcher zu gut, sie zu nähren, er sich selbst zur Speise in diesem Geheimnisse gegeben hat. Lobet, erhebet, und ehret den Herrn aus allen Kräften, denn er ist über alles Lob, und alle unsre Lobeserhebungen werden niemals seine Größe erreichen können, wie ers würdig ist, und wie es die Wohlthat verdienet, die er uns in dem heiligsten Sacrament gethan. So gering und unvermögend wir auch sind, ihm hiefür zu danken; so lasset uns dem ohngeachtet nichts unterlassen, wodurch wir ihm in diesem Geheimnisse Ehre machen können. Traget, zur Verherrlichung des heiligsten Sacraments alles bey, einen von dem Glauben belebten Geist, eine von der Ehrfurcht durchdrungene und gedemüthigte Seele, ein von der Liebe und Eifer, den Heiland zu ehren, brennendes Herz, ein vor Freude entzücktes Gemüth. Machet diese Regungen eures Herzens

durch

durch äußerliche Bewegungen, nach Anführung der Kirche, die euch hierinn mit ihrem Beyspiele vorgeht, allen Menschen bekannt, durch demüthige Beugung der Knie, durch Niederfallen zur Erde vor dem heiligsten Sacrament, durch fröhliche Dank- und Lobgesänge, durch inbrünstige Gebethe, durch die Ehrerbiethigkeit und Andacht, mit welcher ihr das hochwürdigste Sacrament begleitet, wenn es umgetragen wird, und durch Bestrebung, nach eurem Vermögen, die Zierden in den Tempeln zu unterhalten, welche zur Ehre des heiligsten Sacraments besorget werden. Lasset hieraus alle erkennen, daß ihr das Volk seyd, das nicht allein an Gott glaubet, sondern, wie es der Glaube an Gott erfodert, alles glaubet, was er, welcher weder fehlen, noch betrügen kann, gesaget hat. Lasset alle erkennen, daß ihr, weil es der Sohn Gottes gesaget, fest glaubet, daß das Brod, das er uns gegeben hat, sein Leib sey, ein lebendiger und unsterblicher Leib, daß es Jesus Christus, wahrer Gott, und wahrer Mensch sey, den ihr unter den Gestalten des Brodes anbethet. Ueberzeuget alle, die euch bey dieser Andacht sehen, überzeuget sie durch die außerordentliche Freude, die euch bey Anschauung des heiligsten Sacraments belebet, durch die Ehrerbiethigkeit, aus welcher ihr vor demselben niederfallet, durch die inbrünstigen Gebethe und Gesänge, mit welchen ihr es lobet und danket, und durch den Eifer, mit welchem ihr ihm alle Ehre erweiset, überzeuget sie hiemit, daß Jesus Christus in dem heiligsten Sacrament wahrhaftig gegenwärtig ist, und beweget, ermuntert sie, ihn mit einem lebhaften Glauben anzuschauen, sich aus seiner Gegenwart zu freuen, und ihn in Vereinigung mit der ganzen

zen Christenheit, mit einem von der Ehrfurcht gerührten Herzen anzubethen, ihn zu loben, zu erheben, und alles zu thun, was zur Ehre des Heilandes gereichen kann. Wenn wir so unsre Andacht zu dem heiligsten Sacrament anstellen, so bethen wir unsern Gott und Heiland, wie ers verlanget, und wir schuldig sind, im Geiste und in der Wahrheit an: Im Geiste, durch die innerlichen Regungen, die unser Herz beleben; und in Wahrheit, durch die äußerlichen Bewegungen, die aus dem Herzen herrühren, öffentliche Kennzeichen der Gesinnungen unsers Herzens sind, und erweisen, daß wir Gott unsern Heiland in dem heiligsten Sacrament wahrhaftig persönlich gegenwärtig glauben, daß wir die Größe dieser Wohlthat erkennen, und uns inniglich daraus freuen; daß wir von seiner Liebe brennen, und von dem Eifer angeflammet, alles thun, wodurch wir den Heiland in diesem Geheimnisse ehren, und für die Liebe, die er uns hier gethan, nach unserm Vermögen danken können.

Du unter den Gestalten des Brodes wahrhaftig gegenwärtiger, aber unsern Augen verborgener Heiland, wahrer Gott! du wirst unsere Andachtsübungen, in welchen nicht allein unsre Seele, sondern auch alle Kräfte des Leibes sich vereinigen, dich in Einfalt des Herzens zu verehren und anzubethen, du wirst diese unsre Andacht gnädig annehmen, und dir gefallen lassen. Sieh nicht o Herr! auf das, was wir thun, sondern aus welchem Herzen wir es thun. Du weißt es, o Herr! daß alles was wir haben, unternehmen, aus aufrichtigem Herzen geschieht, dich zu ehren, und dir für die unbegreifliche Liebe zu danken, die uns in diesem Geheimnisse wiederfährt.

Wir

Wir erfüllen, wenigst wollen wir hiemit erfüllen, was wir schuldig sind, dich den wahren Gott unsern Erlöser, der du hier gegenwärtig bist, auf eine würdige Art verehren und anbethen. Wir wünschen aber vielmehr, als wir schuldig sind, dir zu ehren zu thun; wir wünschen, durch unsre Ehrenbezeugungen und Anbethung dir so viel Ehre zu erweisen, als alle Menschen dir zu erweisen schuldig sind. Wir wünschen hiemit die Verunehrung und Beschimpfungen derer zu ersetzen, die deine Gegenwart in dem hochwürdigen Sacrament nicht erkennen, oder diese deine Liebe nicht zu schätzen wissen. Laß durch unsern Eifer, dich zu ehren, deinen Zorn, den solche verdienen, besänftiget werden, und das Volk, das dich in diesem Geheimnisse erkennet, und mit inbrünstiger Andacht verehret und anbethet, nicht in die Strafen verwickelt werden, die jener ihr Unglauben, und Verachtung deiner Liebe zu gewarten hat. Laß vielmehr, o Herr! den Segen, den du in dem heiligsten Sacrament durch die Hände der Priester ertheilest, über dein Volk kommen, daß er uns eine Schutzmauer sey wider alle Anfälle sichtbarer und unsichtbarer Feinde, und wider alle Zufälle und Widerwärtigkeiten die uns kränken und plagen können. Laß dein Volk, daß dich in Wahrheit verehret, die Kraft deines Segens in ihren Unternehmungen, Geschäfften, Handlungen und Gewerbe erfahren, damit alles zu ihrer Wohlfahrt ausschlage, wie du es, Herr, siehst, ihnen dienlich zu seyn. Vor allem o Herr! befestige durch deinen Segen die wahre Andacht, und Gottseligkeit in allen Herzen, damit wir allezeit ingedenk deiner Liebe, die du uns im heiligsten Sacrament erwiesen hast, dich nicht allein mit tiefester Ehrfurcht

hier

hier anbethen, sondern auch, wie du dich in diesem Geheimnisse zur Nahrung unsrer Seele uns gegeben hast, also wir uns ganz dir ergeben, vor dir, in dir, und dir allein jetzo leben, und würdig werden, mit dir ewig im Himmel zu leben, wo wir dich, den wir hier unter den Gestalten des Brodes glauben, und anbethen, in der Klarheit, von Angesicht zu Angesicht anschauen, lieben, preisen, und in dir alle Glückseligkeit genießen werden. Amen.

Feste

der

seligsten

Jungfrau.

Am Feste
der Empfängniß Mariä.

Welche Vorrechte Maria in ihrer Empfängniß von Gott erhalten, und wie sie dieselben bewahret, angewendet, und in ihrem Leben vermehret hat.

Jacob zeugete Joseph, den Mann Marick, von welcher gebohren ist Jesus, der genannt wird Christus. Matth. 1. v. 16.

Es ist nicht nur ein besonderer Trost, sondern auch eine vorzügliche Ehre für Aeltern, Kinder gezeuget zu haben, welche in großem Ansehen bey der Welt stehen, hohe Würden bekleiden, und von allen geehret werden. Denn, wie solche Kinder das Geblüt von ihren Aeltern sind, so haben auch diese Antheil an allem Glücke und Ehre, welche ihre Kinder erhebet und herrlich machet. Es ist dieses die allgemeine Meynung aller gesitteten Völker; darum erweiset man aller Orten außerordentliche Ehrerbietigkeit gegen einen Vater, gegen eine Mutter, deren Sohn den Thron bestiegen. Man giebt ihnen den ersten Rang in dem Reiche, und glaubet ihnen diese Ehre schuldig zu seyn, wenn man den König ehret.

Hieraus schließet, in Christo geliebte Zuhörer, wie wir Mariam in Ehren halten, und verehren sollen, von welcher gebohren ist Jesus; ihr Sohn ist der König aller Könige, der Beherrscher Himmels und der Erden, der wahre Gott, vor welchem sich alle Knie im Himmel, auf Erden

und unter der Erde biegen müssen. Verbindet uns nicht seine Größe, Hochachtung gegen seine Mutter zu tragen, und nach ihrem Sohne, sie vor allem zu ehren, welche man ehren muß?

Alleiu, meine Zuhörer, außer dieser äußerlichen Ehre, die dieser heiligsten Jungfrau in Ansehung ihres Sohnes, als seiner Mutter gebühret, besitzet sie außerordentliche persönliche Vorzüge, die sie über alle Menschen erheben, und unsrer Verehrung würdig machen. Wir erinneren diese Vorzüge zu unterschiedenen Zeiten, an den Festtagen, die ihrer Ehre gewidmet sind; heute betrachten wir diese Jungfrau in dem ersten Augenblicke ihres Lebens, wo Gott ihre Seele in Mutterleibe so herrlich gebildet hat, daß wir, voll Bewunderung über ihre Schönheit, mit den Worten des hohen Liedes ausrufen müssen: Was ist das für eine, welche hervortritt, wie die aufgehende Morgenröthe, schön, wie der Mond, auserwählt, wie die Sonne. Cant. 6. v. 9. Was uns in Bewunderung setzet, ist, daß wir zwar Heilige finden, die vor Gott herrlich in Tugend und Heiligkeit geleuchtet haben, aber ihr Anfang war allezeit ein kleines Licht, welches von Tage zu Tage zugenommen, bis es eine vollkommene Klarheit erreichet hat. Die Bahn der Gerechten, spricht der heilige Geist von den Heiligen in diesem Leben, glänzet wie das Licht, geht fort, und wächst bis auf den vollen Tag. Prov. 4. v. 18. Wir haben aber niemals eine Seele gesehen, welche gleich bey ihrer Erschaffung mit solchem Glanze von Gott begabet gewesen, wie Maria in ihrer Empfängniß leuchtet.

Lasset uns aber bey einer leeren Bewunderung hierüber nicht stehen bleiben, sondern zu unsrer Erbauung, und

eine

eine wahre Hochachtung gegen die heiligste Jungfrau zu erwecken, lasset uns die herrlichen Gnaden und Vorrechte betrachten, die sie gleich in ihrer Empfängniß erheben, herrlich und unsrer Verehrung würdig machen. Wer hat den Sinn des Herrn erkannt, und wer ist sein Rathgeber gewesen? Wer kann alle Gaben und Gnaden wissen und anzeigen, mit welchen Gott, im Anfang ihres Lebens diese Jungfrau gezieret, die er aus allen Weibern erwählet hat, durch sie der Welt den zu geben, durch welchen alle Gnaden und Wohlthaten den Menschen sollten gegeben werden?

Wir wollen es unternehmen, so viel wir erreichen können, zur Ehre Gottes und Ruhm Mariä, die Wunder zu erzählen, durch welche Gott diese Jungfrau, um sie zu bereiten, seine Mutter zu werden, in ihrer Empfängniß nach seinem Herzen gebildet hat. Das ist der erste Theil. Ihr werdet aber auch vernehmen, mit welcher Treue sie die ihr ertheilten Vorrechte und Gnaden bewahret, angewendet und vermehret hat, ohne welches die herrlichsten Gnaden und Vorrechte kein Ansehen bey Gott haben, nnd seiner Liebe nicht werth geachtet werden. Das ist der zweyte Theil dieser Predigt.

Das erste wird uns den reichen Segen zeigen, den Gott, gleich im Anfange des Lebens über ihre Seele ausgegossen hat, um sie zu einer Mutter seines Sohnes zu bereiten: das zweyte wird uns lehren, aufmuntern, und ein Muster seyn, wie wir uns durch Mitwirkung der Gnade, die wir empfangen, vor Gott erheben, und seiner Liebe würdig machen sollen.

I. Die Ordnung und Regel, so zu sagen, die Gott nach dem gemeinen Laufe in Austheilung seiner Gaben und Gnaden hält, besteht darinn, daß er sie nach dem Vermögen eines jeden, wie der Herr Jesus von den Talenten saget, die ein Herr seinen Knechten gab, Matth. 25. v. 15. und nach der Bestimmung ertheilet, die er von einem jeden gemachet hat; er giebt einem jeden so viele Gnaden, als ihm dienlich sind, und sich für seine Bestimmung schicken, nur ihm das Ansehen und Vermögen zu verschaffen, womit er ausführen kann, wozu ihn der Herr erwählet hat. So hat Gott dem Moyses, den er zum Führer eines unzähligen Volkes bestimmete, und der selbst seine Unfähigkeit zu so wichtiger Unternehmung einsah und bekennete, Gott ertheilete ihm die Weisheit und Stärke, eine solche Menge zu regieren, und sicher in das gelobte Land zu führen. Er ertheilete dem Hirtenknaben David, der sich nicht vermessen aufwarf, wider den Goliath zu streiten, sondern von Gott hiezu erwecket war; er ertheilete ihm solchen Muth und Tapferkeit, daß er den Riesen übern Haufen warf, die Schmach von Israel abwendete, und ein Erretter seines Volkes ward. Er erfüllete die Apostel, welche arme, einfältige, furchtsame und ungeschickte Leute waren, als er sie erwählete, die Welt zu bekehren, mit solcher Weisheit, Eifer und Standhaftigkeit, daß sie ihre Bestimmung auf eine wunderbare Art ausgeführet, und die Welt Jesu Christo unterworfen haben, und so mehr.

Welche Bestimmung ist höher und wichtiger als eine Mutter Gottes zu seyn? Mußte nicht Gott diejenige, die er hiezu erwählet hatte, mit den vortrefflichsten Gaben

und

und Gnaden überhäufen, die ihrem Sohne, welcher der Sohn Gottes ist, zur Ehre gereichen, und die diese Mutter solches Sohnes würdig machen? Es mußte die, welche dieses Glück haben sollte, die Reineste und Heiligste aus allen Menschen seyn: die Reineste, und frey von allen Sünden, weil Gott, der aus ihrem Geblüte einen Leib annehmen sollte, einen Greul an der Sünde hat, und sie unversöhnlich hasset; sie mußte auch die Heiligste seyn, weil sie anders Gott nicht gefallen, und von ihm, als eine Mutter von ihrem Sohne, nicht konnte geliebet werden, als wenn sie durch die heiligmachende Gnade, welche das Leben und Schönheit der Seele in den Augen Gottes ist, seiner Liebe würdig gefunden wäre.

Diese Reinigkeit und Heiligkeit, welche Gott in allen Geschöpfen erfodert, die ihm zunahen, schaffete Gott auf eine vorzügliche Art, gleich bey ihrer Bildung in Maria. Eine Reinigkeit, die kein Mensch jemals gehabt, der von Adam herstammete, und eine Heiligkeit, die alle übertraf, die jemals in der Heiligkeit vortrefflich gewesen sind. Er befestigte sie nicht allein in dem ersten Augenblicke ihres Lebens wider alle, auch die geringste Sünde, die sie begehen konnte; er ließ auch nicht zu, daß ihre Seele von der Sünde beflecket würde, die alle Menschen von ihrem ersten Vater erben. Er bewahrete sie vor der Erbsünde, in der alle Menschen empfangen und gebohren werden. Ein Vorrecht, welches Niemanden aus puren Menschen, als allein Mariä gestattet ist.

Wir, meine Geliebten, und alle Adamskinder werden in der Sünde empfangen; wir müssen mit dem David bekennen: Ich bin in Ungerechtigkeit empfangen, und

in Sünden empfieng mich meine Mutter. Psal. 50. v. 7. Wir waren von Natur Kinder des Zorns, Feinde Gottes, der Gegenstand seines Hasses, und der Verdammniß schuldig, wegen der Sünde, die, ehe wir noch sündigen konnten, mit dem Geblüte unserer Aeltern in uns eingeflossen war. Von diesem Fluche war Maria ausgenommen: weil sie eine Mutter Gottes werden sollte.

Es gebührete sich nicht, daß die, welche schon in Bildung ihrer Seele, zu einer Mutter Gottes verordnet, und dafür in den ewigen Rathschlüssen erkannt war, auch nur einen Augenblick mit der Sünde sollte behaftet seyn, die verhaßt und abscheulich in den Augen Gottes machen müßte. Es würde dieses nicht allein der Ehre dieser heiligen Mutter, sondern auch der Ehre des Sohnes Gottes, der ihr Sohn werden wird, nachtheilig gewesen seyn, wenn er ein Geblüt angenommen hätte, das jemals durch die Sünde verunreiniget gewesen wäre; und die zu seiner Mutter haben sollte, von der sich der Teufel rühmen könnte, daß sie jemals in der Sünde seine Sclavinn gewesen wäre. Liebete Gott nicht von Ewigkeit her die Creatur, die er von Ewigkeit her, als seine Mutter betrachtete? Und hätte er sie wohl in jenem Augenblicke lieben können, in welchem er die Sünde an ihr gesehen hätte? Kostete es ihn denn viel, und war es ihm schwer, seine künftige Mutter vor der Sünde zu bewahren, und sie von dem Fluche zu erhalten, der über alle Menschen gefallen ist? Und würde er wohl seine Mutter geliebet haben, wenn er dieses Vorrecht, diese Gnade ihr versaget, die ihm so wenig, um sie ihr zu ertheilen, kostete, und die ihm selbst, und seiner Mutter zur Ehre gereichete?

Selbst Maria, wenn es auf ihre Wahl angekommen, und ihr zu wählen überlassen wäre, eine Mutter Gottes zu werden, aber dabey nur einen Augenblick mit der Erbsünde behaftet zu seyn, oder dieser hohen Würde beraubet zu seyn, und vor der Sünde bewahret zu bleiben, würde sie ohne Zweifel, die Freyheit von der Sünde, der Mutterschaft Gottes vorgezogen haben: weil es kein Uebel ist, nicht eine Mutter Gottes zu seyn, aber das größte Unglück ist, auch nur einen Augenblick mit der Sünde behaftet, und darum ein Feind Gottes zu seyn, und von ihm gehasset zu werden. Es ist deßwegen nicht zu zweifeln, daß Gott, der sie zu seiner Mutter erwählet hat, ihr dieses Vorrecht zugestanden, das dieser hohen Würde gebührete, und das sowohl ihrem Sohne, als ihr selbst zur Ehre gereichet.

Hielt es Salomon der weiseste aus allen Königen für billig und gerecht, daß Abiathar, der Hohepriester nicht getödtet wurde: weil er die Bundeslade des Herrn getragen: Ich will dich nicht tödten, sprach zu ihm der König, denn du hast die Bundeslade Gottes des Herrn getragen. 3. Reg. 2. v. 26. So können wir weit sicherer glauben, daß Gott Mariam, welche nicht die Bundeslade des Herrn, sondern den Herrn der Bundeslade, Gott selbst in ihrem reinesten Leibe, durch neun Monate tragen sollte, ihre Seele durch die Erbsünde nicht hat sterben lassen; sondern von dem Gesetze, daß alle in Adam gesündiget haben, diese Jungfrau ausgenommen, die er schon in ihrer Empfängniß als seine künftige Mutter liebete, und wie Asverus zu der geliebten Esther, also Gott zu ihr gesprochen hat: Dieß Gesetz ist nicht für dich, sondern für alle. Est. 15. v. 13.

Gott konnte sie vor der Erbsünde bewahren, es gebührete sich, und es gereichete zur Ehre des Sohnes Gottes, der ihr Sohn seyn wollte, daß seine Mutter davor bewahret würde; können wir denn zweifeln, daß ihn seine Liebe gegen sie bewogen hat, ihr wirklich in ihrer Empfängniß diese Gnade zu erweisen, die sie vor der Schande bewahrete, jemals eine Sünderinn gewesen zu seyn, wodurch die Ehre ihres Sohnes, des Sohnes Gottes, wenigst in den Augen der Unverständigen sehr verdunkelt wäre.

Eine Gnade und Vorrecht, das der Mutter Gottes gebührete, und das Niemanden, außer dieser auserwählten Jungfrau ertheilet ist. Es hatte zwar Jeremias der Prophet, und Johannes, der Vorlaufer Jesu Christi das Glück, wie wir in der heiligen Schrift lesen, ehe sie in die Welt gebohren sind, noch in Mutterleibe geheiliget zu werden, aber sie waren vorhero mit der Sünde beflecket, von welcher sie aus einer besondern Gnade Gottes, viel zeitiger, als andere Kinder, und wider den gemeinen Lauf gereiniget und geheiliget sind. Aber Maria ist nicht gereiniget, weil sie niemals beflecket gewesen. Gott bewahrete sie vor der Sünde, daß sie keiner Reinigung nöthig hatte.

Von ihr, und von ihr allein, können wir die Worte des Bräutigams in dem hohen Liede sagen: Cant. 4. v. 7. Du bist ganz schön, meine Freundinn, und kein Flecken ist an dir. Gott, der ihr Sohn werden sollte, hat sie erhalten, daß niemals, nicht einmal, da sie anfieng zu leben, auch nicht einen Augenblick ein Flecken an ihr gesehen ist, welcher sie in den Augen Gottes verhaßt und abscheulich gemacht hätte. Sie war schon dazumal ganz

schön.

schön. Kein Flecken war an ihr; Gott hatte seinen Wohlgefallen an ihr, und liebete sie.

Obwohl Maria in ihrer Empfängniß vor der Sünde bewahret und ohne Erbsünde empfangen ist, so blieb sie doch ein Mensch, der, wie alle Menschen, der Gefahr zu sündigen ausgesetzet war, und alle Augenblicke in die Sünde fallen konnte. Aber bey dieser Schwachheit ertheilete ihr Gott in dem ersten Augenblicke ihres Lebens eine neue Gnade, die sie, um die Reinigkeit von Sünden unversehrt zu erhalten, die sie, als eine Mutter Gottes haben mußte, wider alle Sünden befestigte.

Die Finsterniß, die unsre Seele umgiebt, und die Begierlichkeit, die in dem Fleische herrschet, sind traurige Wirkungen der Sünde, die wir angeerbet haben, und sie sind die Quellen von allen Sünden, die wir begehen.

Unser Verstand ist voll Finsterniß, welche unsre Erkenntnisse verdunkelt, und uns hindert die Gegenstände so einzusehen und zu erkennen, wie sie an sich beschaffen sind, hieraus entstehen unsre Irrthümer in diesem Leben, die uns verführen, und zur Sünde verleiten. Wir sehen irdische Dinge, die den Sinnen schmäucheln, für unser Glück an, und erkennen nicht, wie schätzbar geistliche, himmlische, ewige Dinge sind, die allein unsre Glückseligkeit ausmachen können. Darum betrügen wir uns in der Wahl, und ziehen oft wider die Gesetze der Vernunft, was uns vergnüget dem vor, was uns heilsam ist. Wir lieben und begehren muthwillig die Sünde, die unsre Sinnen ergötzet, aber die Seele verdammet; und vernachläßigen die Tugend, welche die Sinnen abtödtet und kreuziget, aber die Seele erquicket und zum ewigen Leben erhält. Ueber das befindet

sich in uns noch ein Zünder zu allem Bösen, die Begierlichkeit in unserm Fleische; die durch den Fall unsrer ersten Aeltern erreget ist, die ein Gesetz unsern Gliedern eingepräget hat, das dem Gesetz der Vernunft widerstrebet, uns beständig zur Sünde reizet, und in der Sünde gefangen nimmt. Rechnet, meine Geliebten, wo ihr könnet, welche Menge von Sünden und Lastern diese Unwissenheit und Begierlichkeit in euren Herzen, und in allen Menschen ausgehecket hat.

Allein dir heiligste Jungfrau wünschen wir Glück, daß, wie dich Gott vor der Sünde des Adams bewahret hat, also auch die schädlichen Wirkungen dieser Sünde, das Verderbniß, das unsre Natur vergiftet hat, dich nicht getroffen hat. Nein! meine Christen, die Seele Mariä war frey von den Finsternissen, die unsern Verstand verdunkeln und auf Irrwege führen, Gott breitete sein Licht von dem ersten Augenblicke des Lebens über ihre Seele aus, bey welchem sie Gott aller Liebe würdig erkannte, und ihr Herz an ihn heftete.

Denn, meine Geliebten, da wir wissen, daß Johannes, der Diener und Vorläufer des Sohnes Gottes, diese Gnade empfieng, daß er noch in Mutterleibe mit dem göttlichen Lichte erleuchtet, und mit dem heiligen Geiste erfüllet, seinen Herrn und Heiland erkannt, und vor Freude wegen seiner Gegenwart aufsprung; können wir nicht vernünftig urtheilen, daß Gott solches Licht seiner Mutter im Anfange ihres Lebens nicht versaget hat, mit welchem er seinen Diener und Vorläufer begnadiget hat? Dieses Licht begleitete sie von ihrer Empfängniß an durch ihr ganzes Leben, und ließ nicht zu, daß ihre Seele von

den betrüglichen und falschen Urtheilen der Welt bezaubert, und verführet wäre.

Nicht allein ihre Seele war von dem ersten Augenblicke ihres Lebens mit dem göttlichen Lichte erfüllet, und umgeben. Die Sünde, welche uns vergiftet, und die greulichste Verwüstung und Unordnung in uns angestiftet hat, wie sie dieses heiligste Kind nicht berühret, also hat sie auch in ihrem Fleische keine aus den unglücklichen Wirkungen, die wir empfinden, hervorbringen können, das Gesetz der Glieder, das in uns herrschet, und dem Gesetze der Vernunft zuwider ist, befand sich nicht in ihrem Fleische. Sie hatte eine gute Seele empfangen, die mit heiligen Neigungen erfüllet war, und welchen ihr Fleisch, Begierden, und Leidenschaften vollkommen unterworfen waren. Niemals reizete sie ihr Fleisch; niemals empörten sich in ihr die Begierden und Leidenschaften wider die Vernunft, und das Gesetz Gottes; Gott hatte das Licht seines Angesichtes über sie gezeichnet, daß sie niemals verließ, und nicht zuließ, daß sie sich von den Wegen Gottes hätte verirren können; und er hat alles von ihr abgeschaffet, was sie von diesen Wegen abreissen und trennen könnte. So hat Gott bey ihrer Erschaffung Mariam befestiget wider alle Sünden, die mit der Würde der Mutter Gottes, und mit der Liebe nicht bestehen könnte, die Gott von Ewigkeit her gegen die getragen, die er in den ewigen Rathschlüßen allezeit für eine künftige Mutter angesehen und erkannt hat.

Die Güte, aus welcher Gott Mariam vor allen Menschenkindern erwählet hat, einstens seine Mutter zu seyn, begnügete sich nicht, durch ein besonderes Vorrecht in der

Em-

Empfängniß sie von der Erbsünde unbefleckt zu erhalten, und wider alle persönliche Sünden zu befestigen; er heiligte sie auch, und um sie zu einem würdigen Gegenstande seiner Liebe und Wohlgefallens zu machen, begabete er sie in reichem Maaße mit allen den Gnaden, welche die Schönheit ihrer Seele in den Augen Gottes ausmachen, und sie seiner Liebr würdig machen.

Denn, meine Zuhörer, um von Gott geliebet zu werden, ist nicht genug, daß man frey von Sünden ist; man muß auch etwas an sich haben, woran Gott einen Wohlgefallen hat, und was sein Herz zu uns neiget. Eben so (wenn ich von den Menschen eine Gleichniß auf Gott nehmen darf,) eben so, wie wir diejenigen nicht gleich lieben, die nichts hassenswürdiges an sich haben, und uns nicht beleidiget haben; sondern, um sie zu lieben, müssen wir etwas an ihnen sehen, das unsre Liebe verdienet, und erwecket.

Dasjenige nun, was uns Gott gefällig, und seiner Liebe würdig machet, ist die heiligmachende Gnade, die uns, aus dem Fleische gebohrnen aus dem Stande der Natur erhebet, und zu Kindern Gottes machet, die Gott als seine Kinder liebet. Wir, meine Geliebten, empfangen diese heiligmachende Gnade in der heiligen Taufe, wo wir aus dem Wasser und heiligen Geiste wiedergebohren, von dem heiligen Geiste ein Leben, und die Schönheit empfangen, an der Gott einen Wohlgefallen hat, und die sein Herz, uns zu lieben beweget. Maria aber diese heiligste Jungfrau empfieng diese Gnade in dem ersten Augenblicke ihres Lebens. Gleich in ihrer Empfängniß im Mutterleibe, war Gott der Herr mit ihr; der heilige Geist er-

füll

füllete sie; sie war schon in diesem Augenblicke voll der Gnade, Gott schüttete mit voller Hand, so zu sagen, die Schätze seines Reichthums in ihre Seele. Er ertheilete ihr einen aufgeklärten Verstand, göttliche Dinge zu erkennen; ein zartes Herz, Gott zu lieben; Neigungen, die sie zu allem, was Gott gefällig, antrieben; und Leidenschaften, die sie in den Stand setzeten, alle Augenblicke ihre Heiligkeit zu vermehren, und den höchsten Gipfel der Vollkommenheit zu erreichen.

Alles dieses halten die heiligen Väter, und die ganze Kirche Jesu Christi von Maria, und behaupten es daraus, daß sie zur Mutter Gottes bestimmet war; woraus sie mit Grund schließen, daß Gott, um sie zu dieser hohen Würde zubereiten, und sich eine würdige Mutter zu schaffen, sie von Anfang ihres Lebens mit allen Gnaden überhäuffet hat; damit sie, wie sie in ihrer Bestimmung allen Menschen vorgezogen war, also in der Heiligkeit, wie es der Ehre ihres Sohnes gebührete, den Vorzug vor allen Heiligen habe, und alle übertreffe. Selbst diese heilige Jungfrau bekennet dieses, und preiset dafür den Herrn in ihrem Lobgesang in dem Hause des Zacharias: Meine Seele machet groß den Herrn, sprach sie, und mein Geist frohlocket in Gott, der mein Heil ist. Weil er angesehen hat die Niedrigkeit seiner Magd. Sieh, es werden mich alle Geschlechte selig nennen darum, daß der Allmächtige große Dinge an mir gethan. Luc. 1. v. 46. &c. Dinge, dergleichen er an keinem gethan, der in die Welt gebohren ist.

Lasset uns, meine Zuhörer, unsre Stimme und unser Herz mit der heiligsten Jungfrau vereinigen, den Herrn,

den Urheber dieser Gnaden zu loben, und den inbrünstigsten Dank abzustatten, daß er diese Jungfrau vor allen Menschen zu seiner Mutter erwählet, und an ihr den Reichthum seiner Herrlichkeit geoffenbaret hat. Und da wir von dieser ihrer Würde und Glück überzeuget sind, darinn sie Gott allen vorgezogen hat, die jemals groß vor ihm gewesen sind; lasset uns auch der heiligsten Jungfrau Glück wünschen; sie nach ihrer Weißagung, mit allen Geschlechten selig nennen, und ihr, als einer Creatur, die Gotr vorzüglich geliebet, und die er vor allen zu seiner Mutter erwählet hat, nach Gott alle Ehre erweisen, die ihr als der Mutter Gottes gebühret.

Ihr habet gesehen, meine Geliebten, wie groß und herrlich die Vorrechte und Gnaden sind, mit welchen Gott in dem ersten Augenblicke des Lebens Mariam geehret, und erhoben; lasset uns noch sehen, wie sich diese Jungfrau in Ansehung dieser Gnaden verhalten hat. Das zeige ich im folgenden Theile.

II. Gott ist der höchste, und ein unabhängiger Herr, der niemanden etwas schuldig ist, er erbarmet sich, spricht Paulus, wessen er will. Rom. 9. v. 18. Er theilet seine Gnaden und Gaben nach seinem Wohlgefallen aus, wie wir in den Knechten im Evangelio sehen, denen der Herr sehr ungleich seine Güter ausgetheilet hat. Matth. 25. Er ertheilet sie einigen in solchem Ueberfluß, daß sie vor allen glänzen, bewundert und geehret werden; andern ertheilet er sie in geringer Maaß, und läßt sie in Dunkelheit stecken, er thut keinem Unrecht in solcher Austheilung. Hat er nicht Macht das Seinige zu geben, und

zu

zu entziehen, wem er will? Hat nicht ein Hafner Macht aus einem Klumpen Leim zu machen ein Gefäß zur Ehre, und das andre zur Unehre? Rom. 9. v. 20. Vielmehr hat Gott Recht dazu, weil er niemanden was schuldig ist; und wir ihm unendlich mehr, als der Leim dem Hafner zugehörig, und von ihm abhängig sind.

Gott mag aber jemanden viel oder wenig geben, so erfodert er allezeit unsre Treue in Bewahrung und Anwendung seiner Gaben. Es ist dieses eine Wahrheit, die euch, meine Zuhörer, sehr oft vorgetragen, und die der Herr Jesus ganz deutlich in dem Evangelium von den Talenten offenbaret; wo der Knecht, welcher nur ein Talent empfangen, darum, daß er dasselbe zum Nutzen des Herrn nicht angewendet hat, des empfangenen Talents beraubet, und in die äußerste Finsterniß geworfen ist. Matth. 25. Wir müssen die Gnade Gottes, als einen theuren Schatz bewahren, um ihn nicht zu verlieren: und wir müssen die Gnaden wohl nach den Absichten des Herrn anwenden, und sie vermehren.

Bildet euch nicht ein, meine Zuhörer, daß Maria, obwohl sie die Mutter Gottes war, von dieser Pflicht befreyet gewesen, oder in Erfüllung derselben etwas versäumet hätte: Sie war, da sie in ihrer Empfängniß von der Erbsünde bewahret und erhalten, in der Gnade Gottes so befestiget, daß sie nicht sündigen, und die Gnade Gottes verlieren konnte: dem ohngeachtet, wer wachete mehr über sich in dem ganzen Leben? wer wandelte vorsichtiger als sie? wer vermeidete sorgfältiger alle Gefahren, die Gnade zu verlieren, als sie? Von ihrer zarten Jugend liebete sie die Einsamkeit; sie hatte keinen Umgang,

als nur mit denen, die ihre Tugend befördern könnten. Sie arbeitete mit den Händen, aber sie richtete ihre Augen dabey auf Gott, ihr Herz bethete und betrachtete die Wunder des Allerhöchsten, und die göttlichen Wahrheiten. Sie verhielt sich so in ihrem Leben, als wenn sie in allem die Sünde zu fürchten hätte, vor welcher sie doch durch ein besonderes göttliches Vorrecht gesichert war; sie that alles, um die Gnade der Reinigkeit zu beschützen, die sie doch nicht verlieren konnte.

Verdammet nicht dieses ihr Beyspiel eure Leichtsinnigkeit, meine Zuhörer? Ihr wisset, daß euch überall in der Welt Fallstricke geleget sind; daß ihr mit Feinden umgeben seyd, die euch nachstellen, und durch Reizungen zur Sünde des theuren Schatzes der Gnade zu berauben suchen. Ihr habet es so oft erfahren, wie schwach ihr seyd, euch zu erhalten; man könnte euch unzählige Fälle anführen, in welchen ihr von der Sünde bezaubert und verführet, die Gnade Gottes verlohren habet. Und welche Vorsicht brauchet ihr, euch mitten unter den Gefahren in der Gnade Gottes zu erhalten? Wie wenig und wie kaltsinnig bethet ihr, den Schutz des Allerhöchsten zu erlangen! Wie viele Zeit bringet ihr im Müssiggange, oder in unnützen eitlen Beschäfftigungen zu, die eben so, wie der Müssiggang, euch den Versuchungen bloß stellen? Suchet ihr nicht selbst die Gesellschaften auf, die eurer Seele so vielmal tödtliche Wunden beygebracht haben? Ihr, die ihr wegen eurer Schwachheit alles zu fürchten habet, ihr handelt so sicher, als wäre keine Gefahr für euch, die ihr doch so oft mit eurem Schaden erfahren habet. Dieses ist es, meine Zuhörer, was ihr

euch vorzurucken habet, da ihr das besondere Vorrecht, der seligsten Jungfrau betrachtet, aus welchem sie vor der Erbsünde bewahret, und wider alle Sünden, die sie als ein Mensch begehen könnte, aus besondrer Gnade Gottes befestiget war, und dem ohngeachtet nichts versäumet, sondern alles mögliche gethan, sich vor der Sünde zu schüzen und zu bewahren. Wollte Gott! der gerechte Vorwurf, den ihr euch hiebey machet, möchte das vermessene Vertrauen ersticken, aus welchem ihr die empfangene Gnade aller Gefahr ausseţet, und so oft verlohren habet!

Maria that nicht allein alles mögliche zu bewahren, und zu erhalten die Gnade, die ihre Seele Gott gefällig machete. Sie bedienete sich auch der Gnade, die sie in dem Anfange des Lebens in reicherer Maaße, als alle Menschen empfangen, durch beständige Uebung und Wirkung mit derselben, die Absichten des Allerhöchsten zu erfüllen, und diese Gnade zu vermehren. Verdienste daraus zu schaffen, sich mehr vor Gott zu heiligen, und sich seiner Liebe würdiger zu machen. Sie, erleuchtet von dem göttlichen Lichte, hatte eine vollkommenere Erkenntniß von Gott, diese munterte sie auf, das höchste Wesen mit tiefester Ehrfurcht immerwährend anzubethen, und sich in allem seinen Befehlen zu unterwerfen: Sie hatte ein zartes Herz, dieses brauchete sie, Gott inbrünstiger zu lieben. Sie sah die große Dinge, die ihr der Herr gethan, sie eignete sich hievon nichts zu, sie bekennete ihre Nichtigkeit. Sie demüthiget sich, sie schreibt alles Gott zu, sie lobet und preiset seinen heiligen Namen: ihr Herz war mit heiligen Neigungen angefüllet; und es war keine einzige, der sie nicht folgete, die vollkommensten Tugenden

übete, die Gnade Gottes in sich vermehrete, in der Heiligkeit zugenommen, und sich in den Augen Gottes gefälliger gemachet hätte. Welche unermessene Schätze der Gnaden und Verdienste muß sie nicht durch ihr ganzes Leben hiemit gesammlet haben! Können wir nicht sicher von ihr sagen, was Salomon von einem vortrefflichen ruhmvollen Weibe saget? Viele Töchter haben Reichthümer gesammlet; aber du hast alle übertroffen. Prov. 31. v. 15. Aus allen Heiligen, welche Gnade bey Gott gefunden, hat niemand das Maaß erreichet, zu welchem die Gnade in Maria gestiegen, und in welchem sie ihre Verdienste vor Gott erhoben hat.

Die Gnade Gottes wächst in dem Menschen, und er vergrößert seine Verdienste vor Gott, nachdem man mit der Gnade wirket. Da nun Maria in dem Augenblicke ihrer Empfängniß in reicherer Maaß, als jemand mit Gnaden von Gott beschenket war; da sie keine aus diesen Gnaden versäumete, sondern eine jede, nach den Absichten des Allerhöchsten angewendet, alle Augenblicke damit gewirket, und dieselbe vermehret hat; wer als Gott allein kann den Reichthum ermessen, den sie von Gott durch ihr ganzes Leben erworben hat, und zu welcher Größe die Gnade in ihr gelanget ist, durch welche sie Gott zugenahet, und mit ihm vereiniget ist.

Da wir hierinn die Wunder der Gnade, die Gott an Maria gewirket, aber auch dabey die Treue und den Eifer betrachten, mit welchem sie die Gnade bewahret, mit derselben gewirket, und sie alle Augenblicke vermehret hat; müssen wir uns nicht schämen, und uns selbst verdammen, daß wir die Gnaden, damit uns Gott hat heili-

gen

gen wollen, nicht geachtet, sie so oft unnütz haben verstreichen lassen, und mit denselben nicht gewirket haben? Wie viele Erleuchtungen von Gott, fromme Eingebungen und Bewegungen haben wir oft empfunden, zu denen wir aber unsre Augen zugemachet, und unser Herz gegen sie verhärtet haben! welche Erkenntniß von Gott, von den Pflichten, die uns gegen ihn verbinden, von dem Werth der Tugend, von den wichtigen Bewegungsgründen und göttlichen Wahrheiten, haben wir vor vielen andern gehabt? Haben wir uns dadurch bewegen lassen nach dieser Erkenntniß zu handeln? Haben wir Gott aufrichtiger gedienet, treuer unsre Pflichten erfüllet, Gott inbrünstiger geliebet, eifriger die Tugend geübet?

Machet euch selbst, meine Christen, voll Scham vor Gott, alle die Vorwürfe, die ihr hierinn verdienet, damit sie euch Gott nicht bey seinem Gerichte mache, und euch durch das Beyspiel der heiligsten Jungfrau verdamme. Machet euch selbst diese Vorwürfe, aber mit solcher Lebhaftigkeit, und mit solchem Ernste, daß ihr dadurch gerühret, ermuntert, und angeflammet werdet, die Gnaden, mit welchen Gott euer Heil wirken will, mit Ehrerbietigkeit anzunehmen, sie sorgfältig zu erhalten, ihnen treu zu folgen, und durch Hülf und Beystand derselben alles auszuführen, wozu euch Gott ermahnet. So werdet auch ihr Gnade bey Gott finden, in der Heiligkeit wachsen, und zunehmen, bis ihr zu der Vollkommenheit in jenem Leben gelanget, in welcher ihr, befestiget in der Gnade, nicht mehr werdet zu fürchten haben, sie jemals zu verlieren.

Heiligste Jungfrau, die du schon bey dem Eintritt in das Leben, in den Augen Gottes für eine Mutter Gottes erkannt, und darum schon in deiner Empfängniß mit den herrlichsten Vorrechten, die deiner Würde gebühren, von deinem Sohne geehret, und gezieret bist, da wir diese deine Vorzüge, als solche bewundern, die wir nicht erlangen können; dir mit freudigem Herzen Glück zu dieser Ehre wünschen; und dich deßwegen über alle himmlische und irdische Geschöpfe erheben; so flehen wir dich demüthig an, erbitte uns durch das Ansehen, das du bey deinem Sohne hast, erbitte uns, daß wir so treu der Gnade sind, die wir zu unsrer Heiligung empfangen, wie du sorgfältig deine Heiligkeit bewahret, und durch den Eifer der Gnade zu folgen ohne Maaß gemehret hast. Erbitte uns, daß wir alles meiden, wodurch wir die Gnade, die uns heiliget, verlieren können. Die Gnaden aber, die uns zur Heiligkeit ermahnen, und das Vermögen dazu geben, niemals unnütz empfangen, sondern fleißig und standhaft mit denselben wirken. So werden auch wir, obwohl wir Sünder sind, gewiß heilig werden, und einstens, nach dem Maaß unsrer Verdienste und Heiligkeit, auch Theil an der unermessenen Ehre und Herrlichkeit haben, darinn du über alle Engel und Heiligen erhoben bist, weil du alle in der Heiligkeit übertroffen hast. Amen.

Am Feste der Geburt Mariä.

Maria ist uns zum Glücke gebohren; denn durch sie haben wir den Heiland, der uns erlöset hat, und selig machet: und durch sie, aus ihrem Ansehen bey Gott, haben wir allen Schutz, Hülfe und Beystand zur Seligkeit, und allen Trost in diesem Leben zu erwarten.

Jakob zeugete Joseph, den Mann Mariä, von welcher gebohren ist Jesus. Matth. 1. v. 16.

Das Ansehen, in welchem die Großen bey der Welt stehen, erwecket nicht allein Ehrerbietigkeit gegen sie; man erweiset auch bey allen Gelegenheiten die Hochachtung, von welcher man gegen ihre Person eingenommen ist. Unter andern Merkmalen, die man hievon giebt, ist, daß man, besonders an den Höfen der Könige und Fürsten, den Gedächtnißtag ihrer Geburt freudig und feyerlich begeht. Man stellet an diesen Tagen Feyerlichkeiten mit großer Pracht und Aufwand an, und versäumet nichts, diesen Tag glänzend zu machen. Wozu dienet dieses? und warum wendet man hiezu allen Eifer an? Die Unterthanen legen hiemit die Hochachtung, Ehrfurcht, und Liebe gegen den Monarchen an den Tag, den sie nach ihren Kräften ehren wollen. Sie wollen hiemit öffentlich erklären, daß sie sich glücklich schätzen, unter solchen Re-

genten zu stehen; und durch die allgemeinen Freudenzeichen zu erkennen geben, daß er zum Glücke seines Volkes gebohren sey.

Es geschieht aber nicht selten, daß solche Freuden bey dem Volke bloß erzwungen sind; daß die, welche an diesem Tage äußerliche Zeichen der Freude von sich geben, innerlich voll Traurigkeit über die Bedruckungen seufzen und wehklagen, mit welchen sie solcher Regent auszehret; und daß sie, bey den Glückwünschen, die sie mit dem Munde abstatten, heimlich, und im Herzen wünschen, daß solcher Monarch, der, als ein Tyrann herrschet niemals gebohren wäre.

Es mag aber auch eine aufrichtige Freude seyn, welche die Unterthanen an solchen Tagen erweisen; und es mögen auch alle die Lobsprüche wahr seyn, die sie in ihrem Glückwünschen dem Monarchen beylegen, daß er sein Volk glücklich machet, und zum Glücke seiner Unterthanen gebohren ist. Dieses Glück, das nur ein kleiner Theil der Welt, sein Reich genießt, welches er durch seine Klugheit, Macht, und Schutz in Ruhe und Wohlstand erhält. Bey allem dem ist dieses Glück nicht vermögend, die Wünsche aller seiner Unterthanen zu erfüllen, und ihnen ein dauerhaftes, unveränderliches Glück zu verschaffen. Dem ohngeachtet, ehret ein jedes Reich, und verherrlichet durch eine allgemeine Freude, den Tag der Geburt seines Königs, als solchen, welcher einen Prinzen hervorgebracht, der sein Volk glücklich machet. Wie weit billiger ehren wir, in Christo geliebte Zuhörer, den Gedächtnißtag der Geburt Mariä. Sie ist in der That zum Glücke, nicht eines Volkes, sondern allen Menschen gebohren.

Als diese heilige Jungfrau in die Welt trat, ja in dem ersten Augenblicke ihres Lebens, noch im Mutterleibe, hat Gott große Dinge an ihr gethan, die er keinem Menschen hat wiederfahren lassen. Er hat, wider die gemeinen Gesetze der menschlichen Geburt, durch ein besonderes Vorrecht, ihre Seele vor der Sünde bewahret, in welcher alle Menschen empfangen und gebohren werden: er hat sie in ihrer Empfängniß geheiliget und geliebet, da alle Menschen in ihrer Geburt, als Sünder angesehen, und wegen der Sünde, Kinder des Zorns sind; er hat sie nicht gleich allen Menschen, wie nackend und bloß am Leibe, also an der Seele entblößt, von allen übernatürlichen Gaben und Gnaden, in der Welt lassen gebohren werden; sie war bey dem Eingang in die Welt mit den vortreflichsten himmlischen Gaben und Gnaden ausgezieret, die sie schon in diesem Augenblicke zu einem Gegenstande des göttlichen Wohlgefallens macheten. Hätte man nicht, in Ansehung dieser Vorzüge, gleich bey ihrer Geburt große Hofnung von ihr fassen, und weit billiger, als von dem Johannes in seiner Geburt, sagen können; was meynest du, was wird aus diesem Kinde werden? Denn die Hand Gottes war mit ihm, und wirkete in ihm. Luc. 1. v. 66. Aber Gott hatte in ihrer Geburt den Augen der Menschen die Vorzüge und ausserordentliche Gnaden verborgen, mit welchen sie reichlicher, als alle Menschen begabet war; er wirkete in ihrer Seele, und bildete sie nach seinem Herzen, um sie würdig zu machen, die großen Absichten auszuführen, die er in seinem ewigen Rath beschlossen, und zu denen er sie aus allen Töchtern der Menschen erwählet hatte. Er ließ

die Menschen bey ihrer Geburt an diesem Kinde nichts sehen, woraus sie was erhabenes von demselben halten, und sich was groſses versprechen könnten. Seine Vorsehung wollte nicht, daß die Menschen durch Muthmaßungen, die allezeit betrüglich sind, sondern aus Erfahrung erkennen, zu welchen groſsen Dingen dieses Kind bestimmet wäre; und welches Glück sie der Welt verschaffen sollte.

Von ihrer Geburt an wuchs dieses Kind mit den Jahren, und die Gnade Gottes, die in ihr wirkete, breitete von Tage zu Tage mehr den Glanz ihrer Heiligkeit aus. Ihre erhabene Tugend, welche ihr Alter übertraf, erbauete die Welt, und setzete alle in Bewunderung, die ihre Vollkommenheit mit ihren Jahren verglichen. Man erkannte daraus, daß sie voll der Gnade, daß der Herr mit ihr sey; und an ihr seinen Wohlgefallen hatte. Sie machete sich täglich der Liebe Gottes würdiger, und erwarb ein grosses Ansehen vor dem Angesicht des Herrn. Es waren aber alle diese persönliche Vorzüge, die sie in den Augen Gottes erhoben, und den Menschen ehrwürdig macheten. Sie lebete für sich selbst, und der ganze Nutzen ihres heiligen Lebens war auf sie eingeschränket; sie sammlete im Himmel reiche Schätze, die sie ewig glücklich machen sollten. Man sah noch nichts an ihr, was der Welt zum Glücke gereichen könnte.

Als aber die Zeit erfüllet war, die Gott in seinem ewigen Rath beschlossen hatte; erkannte die Welt das Glück, das ihr durch diese Jungfrau widerfuhr. In ihr lebete die Hoffnung unsrer Erlösung auf, die beynahe erloschen war, nachdem die Menschen durch 4000. Jahre die Erfüllung

der-

derselben vergeblich erwartet hatten. Sie bracht den Heiland in die Welt, in welchem alle Völker sollten gesegnet werden, und das Heil empfangen werden. Wir, meine Geliebten, wir genießen dieses Glück, das unsre Väter im alten Bunde sehnlich gewünschet, aber nicht gesehen haben. Wir freuen uns in Gott unserm Heiland, welcher uns erlöset und selig machet. Da wir diesen Heiland durch Mariam empfangen haben, aus deren reinesten Geblüte er Fleisch und Blut angenommen; von der er gebohren; die ihn mit ihrer Milch ernähret, und zu unserm Heil erzogen hat; können wir nicht die Geburt Mariä, als den Anfang der Barmherzigkeit, die Gott an den Menschen erfüllen wollte, und der Glückseligkeit betrachten, welche uns der Heiland ausgewirket hat? Haben wir deßwegen nicht Ursach, uns aus der Geburt der seligsten Jungfrau zu freuen, und diese Freude durch alle Feyerlichkeiten an den Tag zu legen, welche unsre Hochachtung gegen die heiligste Jungfrau beweisen, die uns den Heiland gebohren hat, der uns erlöset und selig machet?

Uns, meine Geliebten, belebet diese Freude bey Erinnerung der Geburt Mariä. Wir erkennen das Glück, das durch sie allen Menschen widerfahren ist, indem sie uns den Heiland gebohren hat, von dem wir das Heil und die Seligkeit empfangen. Wir erkennen aber auch, welch ein besonderes Glück für uns sey, daß wir uns, durch sie, weil sie den Heiland gebohren, und seine Mutter ist, alle Hilf und Beystand zur Seligkeit, und allen Schutz und Trost in diesem Leben, von dem Heilande versprechen können. Lasset uns, meine Geliebten, dieses heut betrachten, um unsre Hochachtung gegen die heiligste Jungfrau, und

unsre

unsre Andacht und Freude an dem Gedächtnißtage ihrer Geburt in uns zu erwecken.

Wir schätzen die Geburt Mariä glücklich für uns, weil wir durch sie den Heiland empfangen haben, der uns selig machet. Das ist der erste Theil. Ihre Geburt ist auch darum für uns glücklich; weil wir an ihr bey dem Heiland eine kräftige Fürsprecherinn haben, durch welche wir alles zu unserm ewigen und zeitlichen Glück erlangen können. Das ist der zweyte Theil dieser Predigt. Das eine sowohl, als das andre soll unsre Andacht ermuntern, mit inniglicher Freude die Geburt dieser heiligsten Jungfrau zu begehen, unsre Ehrerbiethung gegen sie bey allen Gelegenheiten an den Tag zu legen, und durch sie, vermittelst ihrer Fürbitte bey Gott, zu suchen, was wir nöthig haben.

I. Maria, die seligste Jungfrau, verdienet Ehre vor Gott und den Menschen: weil sie die Reineste und Heiligste aus allen Auserwählten ist. Was sie aber uns Menschen, die wir mehr von dem, was nützlich ist, als von andern Vollkommenheiten gerühret werden und uns einnehmen lassen; was sie uns besonders schätzbar, ehr- und liebenswürdig machet, ist, daß sie uns den Heiland gebohren hat: welche Ehre für Maria, und welche herrliche Wohlthat für uns, meine Zuhörer! Aus dieser Ursach nennete aus Eingebung des heiligen Geistes, ein frommes Weib im Evangelio, Mariam selig: Selig, sprach sie zu dem Herrn Jesus, selig ist der Leib der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast. Luc. II. v. 27. Und Maria selbst, als sie mit dem Heiland schwan-

ger

ger gieng, erleuchtet von dem heiligen Geiste, der ihr offenbarete, was künftig geschehen wird, weissagete, daß aus dieser Ursach alle Völker sie selig sprechen werden. Sieh, von nun an, werden mich selig sprechen alle Geschlechte. Luc. 1. v. 48. Wir, heiligste Jungfrau, wir sind aus den Völkern, die diese Weissagung erfüllen. Wir nennen dich glücklich und selig daraus, daß Gott deine Demuth angesehen, dir so große Dinge gethan; dich zu deiner Mutter erwählet, und aus dir Mensch hat wollen gebohren werden. Aber wir erkennen auch unser Glück hierinn, und sehen es ein, wie sehr wir dir verbunden sind, daß du diesen Sohn zur Welt gebracht, und der Welt gegeben hast.

Wir erkennen dieses unser Glück desto lebhafter, da wir den traurigen Zustand erinneren, in welchem sich die Welt befand, ehe der Sohn Gottes unser Fleisch angenommen; und wie elend es noch um uns stehen würde, wenn er noch nicht in der Welt erschienen wäre. Wir wären noch in Sünden, Feinde Gottes, Sclaven und Leibeigene des Teufels; wir würden in der Finsterniß und den Schatten des Todes seufzen, von dessen Herrschaft uns niemand in der Welt befreyen konnte. Aber Jesus Christus hat uns von dem Verderben errettet; er hat den starken Gewafneten gebunden, der uns in der Knechtschaft hielt; er hat unsre Sünden ausgetilget; Gott versöhnet, und uns seine Freundschaft erworben; durch ihr haben wir einen sichern Zutritt zu Gott, er hat uns die Unsterblichkeit und das ewige Leben zuwege gebracht. Wie glücklich sind wir, meine Zuhörer, daß wir uns eines solchen Erlösers rühmen können, in welchem wir die Versöhnung, die

Gerech-

Gerechtigkeit, Heiligung, die Unsterblichkeit, und das Recht zum ewigen Leben haben. Dieses Glück haben wir in gewissem Verstande Mariä zu danken, die uns Jesum Christum gebohren hat. Ich erkläre meine Gedanken hierinn.

Ich bin nicht so vermessen, meine Zuhörer, daß ich die Ursach unsrer Erlösung Mariä zuschreiben sollte. Der Glauben lehret uns, und ich halte ungezweifelt, und bekenne, daß unsre Erlösung bloß ein Werk der unendlichen Barmherzigkeit, Güte und Liebe Gottes ist. Es ist erschienen die Gnade Gottes unsers Seligmachers allen Menschen, spricht Paulus Tit. 2. v. 11. Und der Herr Jesus saget: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gegeben, auf daß ein jeglicher, der an ihn glaubet, nicht verlohren gehe; sondern das Leben habe. Joan. 3 v. 16. Das Blut des Sohnes Gottes reiniget uns von Sünden; durch ihn haben wir die Versöhnung, und den Frieden mit Gott.

Gott hat uns seinen Sohn zu unsrer Erlösung gegeben, aber er hat ihn uns durch Mariam gegeben, Gott hat gewollt, saget der heilige Bernardus, daß wir alles durch Mariam haben, indem er uns seinen Sohn, durch welchen wir alles haben, durch Mariam geschenket hat. Wenn wir also, nach dem Sinne dieses heiligen Lehrers reden, dessen Gesinnung mit der Lehre des Glaubens vollkommen übereinstimmet, so müssen wir sagen, daß wir das Heil, und die Hoffnung zur Seligkeit, und die ganze Glückseligkeit, die wir aus unsrer Erlösung genießen, nicht zwar von Maria, sondern durch Mariam haben; weil wir aus ihr den Heiland haben, der uns alles dieses ausgewir-

gewirket hat; der uns reiniget, heilig und selig machet. Welche Hochachtung, Ehre, zärtliche Liebe und Dankbarkeit sind wir dafür dieser göttlichen Mutter schuldig, durch die wir den Urheber so herrlicher Gnaden und Wohlthaten empfangen haben? Erweiset man der Mutter eines irdischen Königs, der sein Volk glücklich machet, besondere Ehre, und glaubet man, ihr gewisser Maaßen verbunden zu seyn, und das Glück zu danken zu haben, daß man unter solchem König genießt, den sie dem Reiche gebohren hat, wie wir es unter allen Völkern sehen: wie, sollen wir nicht alle Ehrerbiethigkeit gegen die Mutter Gottes tragen und sie verehren, die den Sohn Gottes, zum Heil der Welt gebohren hat?

Dieses ist es, meine Christen, was wir an dem Gedächtnißtage ihrer Geburt gedenken, und was unsern Eifer und Andacht, sie zu verehren, erwecket. Wir freuen uns aus ihrer Geburt, wir sagen von ihr in der Wiege, was Lamech, der Vater des Noe, von diesem neugebohrnen Kinde sagete: Diese wird uns trösten auf der Erde, die der Herr verfluchet hat. Gen. 5. v. 29. Wir betrachten sie in ihrer Geburt, als die gewünschte Morgenröthe, die nach einer langen und schrecklichen Finsterniß hervorbricht, die Welt erfreuet, und die Sonne der Gerechtigkeit verkündiget, die bald erscheinen und die traurige Finsterniß vertreiben wird. Wir sehen in ihrer Geburt, daß die Verheißung, die Gott vor 4000. Jahren, dem, in die Dienstbarkeit des Teufels gefallenen menschlichen Geschlechte gegeben, anfängt in Erfüllung zu gehen: daß die in die Welt tritt, von der Gott verheißen hat, Gen. 3. v. 15. daß ihr Saamen den Kopf der höllischen Schlange wird zertreten.

Alles

Alles dieses ist an uns erfüllet, wir sind befreyet von der Gewalt des Teufels; wir wandeln im Lichte; wir trösten uns mit der Hoffnung des ewigen Lebens. Wir erkennen hierinn voll Ehrfurcht, loben und preisen von ganzem Herzen die unendliche Güte und Liebe Gottes der uns diese Barmherzigkeit erzeiget hat; wir bekennen, daß uns dieses der Heiland der Welt durch seine Verdienste ausgewirket, und daß es ihm sein Blut und Leben gekostet, uns in diesen glücklichen Zustand zu setzen; wir danken ihm dafür mit allen Kräften, und wollen ihm allein zugehören, und leben, der uns mit seinem Blute zu seinem Eigenthum erkaufet hat. Da aber Gott seine gnädige Rathschlüsse zu erfüllen, Mariam erwählet hat; da der Sohn Gottes aus dieser Jungfrau das Blut genommen, das er zu unserer Erlösung vergossen hat; da sie ihm aus ihrem reinesten Fleische den Leib gegeben, den er zu unsrer Aussöhnung geopfert hat; da sie uns den Heiland gebohren, ernähret, gepfleget und nach den göttlichen Absichten zu unserm Heil erzogen hat; so können wir nicht umhin, ihr Glück zu wünschen, sie zu erheben, und uns ihr verbunden zu erweisen, daß sie den Heiland in die Welt gebracht, und zu unserm Heil gebohren hat.

Die Kirche Gottes leget ihr aus dieser Ursache die herrlichsten Lobsprüche bey; sie singet ihr Lob; sie richtet ihr Ehrensäulen auf; und unter andern Ehrenbezeigungen, begeht sie mit großer Feyerlichkeit den Gedächtnistag ihrer Geburt, und muntert alle Gläubigen auf, sie zu ehren, und sich aus ihrer Geburt zu freuen, aus welcher alle die Wohlthaten erfolget sind, die wir von dem Heiland haben.

haben. Thun wir nicht recht und vernünftig, wenn wir unsern Eifer anwenden, sie auf solche Weise mit der Kirche zu ehren, und unsre Ehrerbiethigkeit, Liebe und Dankbarkeit gegen sie an den Tag zu legen, die uns den Heiland gebohren hat, der den Fluch von uns genommen, der über alle Menschen gefallen war, und uns allen Segen und das ewige Leben geschenket hat?

Wir haben aber noch eine andre Ursach, die uns verbindet, Mariam zu ehren, und uns aus ihrer Geburt zu freuen, diese besteht darinn, daß wir eben daraus, daß sie uns den Sohn Gottes, den Heiland gebohren hat, und seine Mutter ist, daß wir, sage ich, uns einen sichern Schutz und Trost, und alle Gnaden und Wohlthaten von ihr, oder besser zu sagen, durch sie versprechen können. Das erkläre ich im folgenden Theile.

II. Das Vertrauen auf Mariam, wenn es recht verstanden wird, wie es die Kirche erkläret, und allen Glaubigen einzuflößen wünschet, dieses Vertrauen auf Mariam ist so alt als das Christenthum selbst ist. Man hat von dem Anfange des Christenthums, allezeit geglaubet, daß derjenige nicht könne zu Schanden werden, welcher in seinen, sowohl geistlichen, als weltlichen Nöthen, seine Zuflucht zu Maria nimmt.

Wir, meine Geliebten, wir schreiben ihr hiemit keine eigene Macht zu, uns zu helfen, oder die erwünschten Gnaden zu ertheilen. Es dichten uns dieses die Feinde unsrer Religion an, und verläumden uns hiemit bey den Unwissenden, da wir doch niemals dieses geglaubet, sondern jederzeit als einen gräulichen Irrthum verabscheuet ha-

ben. Wir wissen und bekennen, daß Gott der höchste unabhängige Herr, der Geber aller Gaben ist, von dem alles herkömmt, von dem wir alles, was gut ist, empfangen, und außer welchem niemand etwas geben, oder haben kann. Wir glauben aber, daß Maria bey Gott in solchem Ansehen steht, daß er ihre Bitt für uns allezeit erhöret; und daß sie sich derer annimmt, und für sie Gott bittet, die sich ihrem Schutz empfehlen, und sie in ihren Nöthen anrufen. Diese zwo Ursachen: das Ansehen, in welchem Maria bey Gott steht, und ihr, gegen uns geneigtes Herz, sind der Grund des Vertrauens, das wir auf Mariam setzen, und glauben, daß wir durch ihre Fürbitt alles von Gott erlangen werden. Ist hierinn wohl die geringste Spur oder Schein der Abgötterey, welcher uns unsre Feinde, es mag seyn aus Bosheit, oder Unwissenheit, beschuldigen? Handeln wir nicht vernünftig, und aus einem zulänglichen Grunde, wenn wir auf solche Weise unser Vertrauen auf Mariam setzen? Wir vertrauen auf solche Weise auf Gott, von dem wir allein alles erwarten; aber wir hoffen durch die Fürbitt Mariä, gewisser, als durch unsre Gebethe, alles von Gott zu erlangen.

Es fehlet Mariä weder an Macht, spricht der heilige Bernardus, noch an dem Willen, uns zu helfen; nicht an Macht; denn ihre Fürbitt ist so kräftig bey Gott, daß sie allezeit sein Herz zu unserm Vortheile beweget, und ausrichtet, was wir vernünftig begehren. Es fehlet ihr auch nicht an dem Willen uns zu helfen: weil, nachdem sie Jesum Christum gebohren hat, der unser Bruder hat seyn wollen, sie auch unsre Mutter geworden ist, und uns als eine Mutter liebet.

Sie

Sie hat das Ansehen bey Gott, daß sie durch ihre Fürbitt alles auszurichten vermögend ist. Der Sohn Gottes, der von ihr Fleisch angenommen, und ihr Sohn geworden ist, hat wie allen Menschen ein Muster der Vollkommenheit, also den Kindern an sich ein Beyspiel geben wollen; wie sie ihre Eltern ehren und lieben sollen. Er war deßwegen als er auf Erden wandelte, seiner Mutter unterthänig, und leistete ihr einen vollkommenen Gehorsam. Können wir uns einbilden, da ihm jetzt aller Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, daß er jetzt seinen Sinn und Herz gegen seine Mutter geändert hat? und da sie ihm jetzt zwar nicht mehr als eine Mutter befehlen kann, sondern ihm ihr Begehren mit demüthiger Bitt, als ihrem Gott und Herrn vorträgt; können wir uns einbilden, daß er die Bitt seiner Mutter in irgend einer Sache verwerfen, und ihr etwas versagen sollte, was sie bittet? Wird er nicht die Liebe, Sorge und Mühe, mit welcher sie ihn auf Erden genähret und gepfleget hat, im Himmel damit vergelten, daß er ihr in allen willfährig seyn, ihre Wünsche erfüllen, und um ihrentwillen, auch denen, die aus sich unwürdig sind, wenn sie bittet, Gnade und Barmherzigkeit erweisen wird?

Ihr, meine Zuhörer, wenn ihr gute Kinder seyd, werdet aus Zärtlichkeit euren Eltern nichts abschlagen, was sie von euch verlangen, es ist diese Zärtlichkeit allen guten Kindern von der Natur eingepflanzet. Hierauf gründete sich Adonias, als er seine Bitte der Mutter des Salomons empfahl, sie dem Könige ihrem Sohne vorzutragen: Ich bitte dich, sprach er, sage dem König Sa-

lomon, welcher dir nichts abschlagen kann. 3. Reg. 2. v. 17. Und Salomon der König selbst, als seine Mutter zu ihm redete, bekennet, daß es unbillig wäre, ihre Bitt zu verwerfen: Begehre meine Mutter, sprach er, denn ist nicht billig, daß ich dich abweise v. 20. Wird denn nicht der Sohn Gottes, der als wahrer Gott diesen Trieb in die Herzen der Kinder geleget hat, demselben, in so weit es seiner Majestät und Unabhängigkeit zusteht, folgen, und seiner Mutter alles zugestehen, was sie von ihm bittet?

Da sie ein solches Ansehn bey ihrem Sohne hat, alles zu erbitten; so zweifelt nicht, meine Christen, daß sie dieses ihr Ansehn zu unserm Vortheile anwendet, wenn wir uns ihrem Schutz empfehlen, und durch sie unsre Gebethe und Wünsche zu dem Himmel schicken. Indem sie eine Mutter des Heilandes ist, so ist sie auch unsre Mutter, die wir Brüder und Glieder ihres Sohnes sind. Der Herr Jesus hat am Kreuze nicht von dem Joannes allein, sondern von allen Gläubigen zu ihr gesagt: Sieh, dein Sohn! Sie ist unsre Mutter, eine Mutter voll Liebe und Barmherzigkeit. Wird sie unsre Bedürfnissen, unser Elend mit gleichgiltigen Augen ansehen können? Wird sie gegen unser Gebethe, unser Flehen, unsre Thränen, womit wir sie um Hilf anrufen, unempfindlich seyn, daß sie sich nicht erweichen lasse, sich unsrer nicht erbarmen, und unser Anliegen ihrem Sohne nicht vortragen, und uns seine Gnade nicht erbitten solte? Lasset euch dieses nicht in den Sinn kommen meine Zuhörer. Was Gott von sich bey dem Propheten saget, daß kann auch diese heilige Mutter zu uns sagen: Wenn

auch ein Weib ihres Kindes vergessen möchte; so will ich doch deiner nicht vergessen. Is. 49. v. 15. Zeiget mir einen einzigen, der diese heilige Mutter in seinen Trübsalen angerufen, wie es sich gebühret; der in seinem Elend keinen Trost erhalten hätte; zeiget mir einen, saget der heilige Bernardus, diesem will ich es billigen, spricht dieser Lehrer, daß er Mariam nicht verehre und anrufe. Aber wo werdet ihr einen solchen finden?

Ihr Schutz erstrecket sich auf alle, die ihn suchen; sie hilft allen; sie tröstet alle; sie rettet alle, die ausgenommen, welche was Böses, der Ehre ihres Sohnes Nachtheiliges, eitle, unnütze, ihrer Seele schädliche Dinge begehren; oder darum, was sie begehren, nicht recht wie sie sollten bethen. Wir brauchen keine andere Beweise hievon, als die beständige Erfahrniß aller Glaubigen, die sich andächtig dem Schutze der Mutter Gottes empfehlen, und sie mit lebhaftem Vertrauen anrufen.

Diese Erfahrniß hat die Verehrung der seligsten Jungfrau in der Christenheit gepflanzet und ausgebreitet, so, daß kein Reich, keine Stadt, kein Ort, und kein glaubiges Volk zu finden ist, wo nicht Denkmäler von der Andacht zu der seligsten Jungfrau und den Wohlthaten gesehen werden, die sie durch ihren Schutz empfangen haben. Und diese Erfahrniß hat das Vertrauen auf sie den Herzen aller wahren Christen so eingewurzelt, daß kein rechtschaffener Christ zu sehen ist, der sie nicht anrufet, und ihren Beystand in seinen Nöthen suchet.

Da wir also einen so mächtigen Schutz, und so viele Wohlthaten durch die heiligste Jungfrau erfahren und genießen; und an ihr eine mächtige und kräftige Fürspre-

cherinn bey Gott ihrem Sohne haben; haben wir nicht Ursach uns aus ihrer Geburt herzlich zu freuen, den Gedächtnißtag ihrer Geburt feyerlich zu begehen, und dem Allerhöchsten inbrünstig zu danken, daß er diese Jungfrau zu unserm Trost hat lassen gebohren werden? Sind wir nicht schuldig sie in Ehren zu halten; alle Ehrerbiethung gegen sie zu erweisen; sie durch unsre Andacht zu verehren, und uns ihres Schutzes würdig zu machen?

Lasset uns, meine Geliebten, nach den Absichten, aus welchen die Kirche Jesu Christi heut die Geburt Mariä feyert, und die Andacht zu der heiligen Mutter in den Glaubigen zu erwecken, und zu befestigen suchet, lasset uns mit den wahren Verehrern uns vereinigen, die sie im Geist und in der Wahrheit verehren; lasset unsre Andacht zu der gebenedeyten Jungfrau nicht in leeren äußerlichem Gepränge und Ehrenzeichen bestehen, sondern aus innerlicher Ueberzeugung von ihrer Würde und Ansehen bey Gott, aus wahrer Hochachtung entstehen, die wir gegen sie gefasset haben, lasset uns erkennen, zu welchem Glück sie uns gebohren ist, indem sie den Heiland zur Welt gebracht, welcher dem Elend ein End gemachet, in welches uns die Sünde gestürzet hatte, und uns selig machet, bey dem sie durch ihren Schutz und Fürbitt alles vermag, uns Hilf in unsern Bedürfnissen und Nöthen, Trost in allen Drangsalen, Sicherheit in allen Gefahren zu verschaffen. Hieraus fasset die Hochachtung gegen diese Jungfrau; liebet, lobet, ehret und erhebet sie; weil sie Gott über alle Geschöpfe erhoben hat: Schöpfet das Zutrauen hieraus, das eure Andacht zu ihr belebe. Richtet aber alle die Ehre, die ihr dieser heiligsten

Jungfrau erweiset, auf Gott, denn aus seiner Gnade ist Maria, was sie ist, und was sie unsrer Verehrung würdig machet. Er hat große Dinge an ihr gethan, der mächtig, und sein Namen heilig ist. Ihm danket mit inbrünstigem Herzen, daß er diese Jungfrau vor allen Menschen erwählet hat, uns den Heiland zu geben, in welchem er uns alles gegeben hat. Von ihm erwartet alle die Wohlthaten die ihr durch Mariam begehret. Sie bittet für euch ihren Sohn, der die Fürbitt seiner Mutter niemals abweiset; ihr Sohn, der unser Fürsprecher bey dem Vater ist, trägt seinem Vater das Begehren seiner Mutter vor, und sein Vater, wie es seiner Ehre gebühret, erhöret ihn allezeit, und gewähret ihm, was seine Mutter von ihm begehret. So werdet ihr, meine Geliebten, wenn ihr Mariam verehret und anrufet, durch ihre Fürbitt alles erlangen, was ihr von ihr bittet; ihr werdet unter ihrem Schutze sicher wandeln; in allen euren Begebenheiten ihren Beystand erfahren, ruhig leben, und endlich durch ihre Vermittelung dahin gelangen, wenn ihr mit ihr Gott für die großen Dinge, die er an ihr gethan, und für die Barmherzigkeit, die er durch sie an euch erwiesen hat, ewig loben und preisen werdet. Amen.

Am Feste der Verkündigung Mariä.

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist ein Geheimniß der Erniedrigung für Gott, der Erhöhung für Mariam, und der Glückseligkeit für alle Menschen.

Der Engel sprach zu Maria: Sieh! du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren. Dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genennet werden. Luc. 1. v. 31. 32.

So ansehnlich und glorreich für Mariam die Gesandschaft war, die heut an sie angestellet ist: so wichtig und tröstlich ist sie für uns, meine Zuhörer, und für alle Menschen. Gott sendet einen der vornehmsten Engel zu einer armen, aber heiligen Jungfrau, und verkündiget ihr das große Geheimniß, das er von Ewigkeit her zum Heil der Welt beschlossen hat, und durch sie erfüllen will: Sieh, sprach der Engel Gabriel zu Maria, du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren. Dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genennet werden. Auf ihre Antwort wartete der Allerhöchste, der ohne ihre Einwilligung dieses Werk nicht vollführen wollte; die Engel im Himmel wünscheten sehnlich ihre Entschließung zu vernehmen, nach welcher das, durch den Fall der bösen Engel ausgeleerte

Reich

Reich Gottes mit Einwohnern sollte erfüllet werden; und die Erlösung aller Menschen hieng davon ab, wie sich diese Jungfrau erklären würde. Wie verhielt sich hiebey Maria? Nachdem sie ehrerbiethig und mit Bescheidenheit den Willen des Allerhöchsten erforschet und erkannt hatte; unterwirft sie sich mit Demuth, als eine treue Dienerinn, den Befehlen des Herrn. Sieh, sprach sie, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort. In diesem Augenblicke überschattete sie die Kraft Gottes, und bildete einen Leib aus ihrem reinen Geblüte; der Sohn Gottes nahm ihr Fleisch an; sie ward eine Mutter Gottes, ohne ihre Jungfrauschaft zu verlieren; und wir Menschen traten in die naheste Verbindniß mit dem Sohne Gottes, welcher Fleisch von unserm Fleische, und Gebeine von unsern Gebeinen angenommen, und hiemit unser Bruder geworden ist. Solche Wunder geschahen, als sich Maria demüthig dem Willen Gottes ergab: Gott erniedriget sich, und wird ein elender Mensch; Maria wird zu der Würde einer Mutter Gottes erhoben; und wir gewinnen dadurch die herrlichsten Vortheile, über welche wir uns keine größere wünschen können.

Dieses, meine Geliebten, erinnern wir in dem Geheimnisse, das wir heut feyerlich begehen, und dieses soll allen Eifer in unserer Andacht erregen; wir bethen in diesem Geheimnisse Gott in dem Fleische an, Gott, der Mensch geworden ist; und erstaunen darüber, daß sich der Allerhöchste so herunter gelassen, und erniedriget hat: Wir sehen eine Jungfrau, die ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft, nicht allein eine Mutter, sondern eine

Mutter Gottes ist, und verwundern uns nicht so sehr, daß dieses wider den Lauf der Natur geschehen, als vielmehr, daß sie durch diese Mutterschaft zu solcher Ehre gelanget ist, die sie über alle Menschen und Engel erhoben; und wir erkennen unsre Glückseligkeit, die wir uns aus diesem Geheimnisse versprechen können. Kann etwas unserer Betrachtung würdiger und fähiger seyn unsre Andacht anzuflammen? Können wir uns an diesem Tage nützlicher unterhalten, als wenn wir diese Wunder bedenken, welche der Grund des Glaubens sind, der uns selig machet, und in welchem die Hoffnung in Erfüllung geht, die allen unsern Trost in diesem Leben ausmachet?

Lasset uns, meine Zuhörer, dieses in Betrachtung nehmen, und dadurch die Andacht erwecken, mit welcher wir dieses Geheimniß verehren sollen. Lasset uns zuerst, unsern Glauben zu befestigen, die Erniedrigung des Sohnes Gottes betrachten, welcher heut Mensch geworden ist; und ersehen, was wir ihm dafür schuldig sind. Das ist der erste Theil. Zweytens: die Würde Mariä kennen lernen, die heut] anfängt eine Mutter Gottes zu seyn; und daraus abnehmen, welche Ehre sie von uns verdienet. Das ist der zweyte Theil. Drittens: unser Glück erkennen, das wir dadurch erlanget haben, daß der Sohn Gottes unser Fleisch angenommen, und unser Bruder geworden ist; und dadurch uns aufmuntern, die Pflichten zu erfüllen, die uns dieses Glücks versichern sollen. Das ist der dritte Theil dieser Predigt. Es wird dieses, wenn ihrs, meine Zuhörer, aufmerksam betrachtet, eine zärtliche Liebe gegen Gott, eine gründliche

An-

Andacht gegen die Mutter Gottes, und einen hitzigen Eifer in euch erwecken, alles zu erfüllen, wodurch wir uns des Glücks theilhaftig machen, das uns durch dieses Geheimniß wiederfahren ist.

I. Es ist eine Sache, die Niemand begreifen, und sicher wissen kann, wie es geschehen, daß der Mensch, der nicht war, in Mutterleibe entsteht, aus dem Nichts hervorgezogen wird, und ein Mensch wird. Ich weis nicht, sprach eine heilige Mutter zu ihren Kindern, 2. Mach. 7. v. 22. ich weis nicht, wie ihr in meinem Leibe aufgekommen seyd, denn ich habe euch weder Geist noch Leben gegeben; ich habe euch eure Glieder nicht zusammen gefüget. Eine Sache, sage ich, welche unsre Erkenntniß übertrift. Doch übersteiget sie nicht die Kräfte der Natur: Denn es geht hiebey nichts vor, das nicht natürlich wäre, und es geschieht alles durch die Wirkung der Natur, welcher der Erschaffer die Kraft, dieses zu wirken, ertheilet hat; aber die Empfängniß Jesu Christi, die heut geschieht, darinn eine Jungfrau, ohne Verlust ihrer Jungfrauschaft, einen Menschen empfängt, in welchem Gott Mensch wird, und mit dem Menschen so vereiniget ist, daß obwohl er ein Mensch ist, dennoch der wahre Gott, der Sohn Gottes ist; dieses übersteiget nicht allein das Vermögen der ganzen Natur; es ist auch nach unsern Einsichten unmöglich.

Daß Jesus Christus ein Mensch von einer Jungfrau empfangen ist, welche bey ihrer Schwangerschaft eine Jungfrau blieb, hatte Isaias der Prophet viele hundert Jahre vorher weisgesaget: Sieh, sprach der Prophet,

eine

eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren. Is. 7. v. 14. Es ist uns dieses nicht so schwer zu glauben: denn, obwohl es die Kräfte der Natur übertrifft, so wissen wir doch, daß bey Gott, der dieses gewirket, nichts unmöglich ist; und daß er, da er der Urheber der Natur ist, mächtig ist, ihren Lauf zu ändern, und wider die natürliche Ordnung, was er will, auszurichten. Was uns aber schwer zu glauben, und unbegreiflich in diesem Geheimnisse ist, besteht darinn, daß der Mensch, den Maria empfangen, mit der Gottheit vereiniget ist: Daß dieser Mensch, so elend er auch ist, Gott ist, und daß Gott, der unendlich über den Menschen erhaben ist, ein Mensch geworden ist. Es ist dieses eine Erniedrigung des höchsten Wesens, die seiner Majestät höchst unanständig, und deßwegen unmöglich zu seyn scheinet, dieses ist es aber, was uns das heutige Geheimniß offenbaret; und das wir, so sehr sich auch die natürliche Vernunft darwider empöret, von ganzem Herzen glauben, freymüthig bekennen, und das heut unsre Andacht anflammen muß. Um dieses sicher glauben zu können, lasset uns die Wahrheit von diesem Geheimnisse erforschen, die Richtigkeit aller Widersprüche einsehen, die Menschwerdung Gottes fest glauben, und alle Affecten in uns erregen, dieses Wunder, das die größte Wohlthat für uns ist, allen Menschen bekannt zu machen, und unsre Dankbarkeit zu erweisen.

Gott ist heut wahrhaftig Mensch geworden. Dieses verkündigt der Engel, als er Mariä die Bothschaft bracht: du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren; dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Al-

Ierhöchsten genannt werden. Luc. 11. 31. & 32. Er wird ein Sohn des Allerhöchsten genennet werden, weil ers in der That seyn wird, ein Sohn des Allerhöchsten, ein Sohn, nicht durch Annehmung an Kindesstatt, wie die gerechten Kinder Gottes sind; sondern ein von Ewigkeit her von dem Vater, Gott von Gott gebohrnen Sohn. Dieser mußte er seyn, um zu erfüllen, was Gott von ihm versprochen hatte. Er ist der Saamen des Weibes, von welchem Gott nach dem Falle unsrer ersten Eltern geredet hat, welcher den Kopf der Schlange zertreten wird, die das ganze menschliche Geschlecht vergiftet hat. Gen. 3. v. 15. Den Saamen des Abrahams, durch welchen alle Völker sollten gesegnet werden. Gen. 22. v. 18. Er wird, wie der Engel dem heiligen Joseph sagte, sein Volk erlösen von den Sünden. Matth. 1. v. 21. Alles dieses vermochte kein purer Mensch; Gott allein konnte die Macht der Hölle brechen, und zertreten; er, und niemand anders konnte den Fluch von uns nehmen, mit dem wir behaftet waren, und den Segen geben; und ausser ihm war Niemand, der uns von Sünden erlösen konnte, weil Niemand als Gott, welcher durch die Sünde beleidiget ist, die Sünden vergeben, und uns davon erlösen kann. Hiezu kömmt Gott heut in die Welt, er nimmt unser Fleisch an, und wird ein Mensch. Gott hat seinen Sohn gesendet in der Gleichniß des sündlichen Fleisches. Rom. 8. v. 3. Er ist Gott, der wahre Gott; er hat aber die Natur des Menschen, die Gestalt eines Knechtes angenommen, und wird heut gleich andern Wenschen in Mutterleibe empfangen. Dieses, saget Paulus 1. Tim. 3. v. 16. ist das

gro-

große Geheimniß, daß sich Gott im Fleische geoffenbaret hat, darinn er von dem heiligen Geiste als der Urheber der Rechtfertigung erkläret ist; welches den Heiden geprediget, und in der Welt geglaubet ist.

Aber die Vernunft sieht hierinn lauter Widersprüche. Wie könnte das geschehen, saget sie, ist es möglich, daß Gott, der unendlich über den Menschen und alle Geschöpfe erhaben, und ein unergründliches Meer aller Vollkommenheiten ist; ist es möglich, daß dieses höchste vollkommenste Wesen mit dem nichtigen und elenden Menschen könnte vereiniget werden?

Was hierinn die Vernunft anstößig findet, ist die Erniedrigung der höchsten Majestät: Wenn Gott Mensch geworden; so müßte man sagen, daß der Unermessene seine Größe in den Leib eines Kindes eingeschränket hat: Der Allmächtige, der alles in allem wirket, sey schwach und hat die Pflege einer Mutter nöthig: Der, welcher in sich alle Glückseligkeit genießt, ist mühselig allem Elend unterworfen. Diese Einwürfe wider die Menschwerdung Gottes, haben alle diejenigen gemachet, und machen sie noch, die sich auf ihre Einsichten verließen, und nach ihrer Vernunft, von den göttlichen Geheimnissen haben urtheilen wollen; und dieser ihre Urtheile haben sie in die gröbesten Irrthümer gestürzet.

Einige aus diesen haben gänzlich die Menschwerdung des Sohnes Gottes geläugnet, weilen sie ihnen unmöglich vorkam; andere haben nur einen Schein der Gottheit in Christo zugelassen; noch andere behaupteten, daß der aus dem Geblüte der Jungfrau gebildete Sohn nicht der natürliche Sohn Gottes wäre, sondern nur durch

eine

eine besondere Auserwählung, und durch Uebermaaß der Gnade, damit er erfüllet war, der Sohn Gottes heisse und wäre. Andere lehreten, daß der Sohn Gottes keinen wahren Leib angenommen, sondern nur in einem Bilde und Gleichniß des Fleisches in der Welt erschienen sey; auf solche Weise, wie sich die Geister unseren Augen zeigen, derer Wesen von uns nicht kann gesehen werden, es sey denn, daß sie eine leibliche Gestalt an sich nehmen.

Alle diese Meynungen verdammet und verfluchet die Kirche als grobe Irrthümer im Glauben; und wir überzeuget von der Wahrheit dieses Geheimnisses verdammen sie auch, und verfluchen sie. Auf solche Irrwege führet die natürliche Vernunft, wenn man sich in göttlichen Dingen ihrer Führung überläßt. Die menschliche Vernunft ist viel zu schwach, daß sie in die Rathschlüsse der ewigen Weisheit eindringen, und einsehen könnte, wie sie zur Ehre des Allerhöchsten gereichen.

Es ist wahr, es scheinet die Erniedrigung, die uns dieses Geheimniß offenbaret, der Ehre Gottes höchst nachtheilig zu seyn, und den Glanz seiner unendlichen Vollkommenheiten zu verdunkeln. Aber nein, meine Christen, Gott wußte hieraus seine Ehre zu ziehen, und diese Erniedrigung des Sohnes Gottes schaffete dem Allerhöchsten weit größere Ehre, als er aus der Erschaffung, Erhaltung, und Regierung der ganzen Welt haben konnte. Gott, welcher in sich alle Ehre und Herrlichkeit besitzet, wird durch seine Werke desto mehr verherrlichet, jemehr und klarer seine Vollkommenheiten dadurch entdecket und erkannt werden. Er hat Ehre aus seinen Wer-

ken im Himmel und auf Erden: Engel und Auserwählten in hellem Lichte sehen, und unaufhörlich loben und erheben: und auf Erden, wo die Menschen aus dem, was er gemacht hat, seine Größe, Macht, Weisheit, Güte erkennen, ihn anbethen, lieben, und sich ihm unterwerfen. Diese Ehre hat Gott auf eine weit vortrefflichere Art aus der Menschwerdung des Sohnes Gottes.

Nirgends erkennen wir so herrlich die Weisheit des Allerhöchsten, als da er dieses unbegreifliche Werk, uns zu erlösen, ersinnet und beschlossen hat. Seine Allmacht, als da er unendlich voneinander entfernete Naturen, die Gottheit und Menschheit vereiniget hat: Seine unermessene Güte, als da er seines Sohnes nicht geschonet, sondern ihn für uns zu unsrer Erlösung dargegeben: Seine Weisheit, Allmacht und Güte, als da er einen geschaffen hat, welcher, weil er zugleich Gott war, durch seine Erniedrigung die höchste Majestät auf eine würdige Art ehren, und alle Beleidigungen und Schmach ersetzen konnte, welche die Sünden aller Welt dem Allerhöchsten zugefüget hatten.

Sehet hieraus, meine Geliebten, wie die Menschwerdung des Sohnes Gottes, darinn sich Gott so tief erniedriget, keinesweges seiner Majestät unanständig, und seiner Ehre nachtheilig ist: weil dasjenige, was in diesem Geheimnisse die göttliche Ehre zu verringern scheinet nach den Absichten, die Gott hiebey hatte, und in den Folgen, seine Ehre unendlich mehr erhebet, und wunderbar verherrlichet, als sie dadurch Schaden leidet. Die Unglaubigen suchen deßwegen vergeblich in dieser Erniedrigung den Grund, die Menschwerdung des Sohnes

Got-

Gottes zu läugnen, aus welcher Gott größere Ehre hat, und mehr verherrlichet wird, als aus allen Werken, in welchen er seine Weisheit, Allmacht, und Güte der Welt offenbaret.

Wir, meine Christen, glauben, was die Propheten vorgesaget; der Engel vor Erfüllung dieses Geheimnisses, Mariä verkündiget, und was Jesus Christus selbst in seinem weitern Leben mit Wunderthaten, die Gott allein wirken kann, bekräftiget hat. Wir glauben, daß derjenige, den heut Maria empfangen hat, der Sohn des Allerhöchsten sey; daß sich Gott mit unsrer Natur vereiniget hat; daß Gott wahrhaftig Mensch geworden ist, uns zu erlösen, und selig zu machen.

Bewundert, meine Geliebten, mit inniglicher Freude diese unbegreifliche Güte unsers Gottes, die wir niemals hätten gedenken, vielweniger hoffen, ja nicht einmal hätten glauben können, wenn es nicht Gott selbst geoffenbaret hätte. Wie sollten wir frohlocken, und wie inbrünstig sollten die Danksagungen seyn, die wir heut dem Vater der Barmherzigkeit abstatten, der uns seinen Sohn zu unsrer Erlösung gegeben: dem ewigen Sohne, der sich nicht geweigert hat, um unsers Heils willen, unser Fleisch und unsre Mühseligkeiten anzunehmen, und dem heiligen Geiste, der durch seine Ueberschattung dieses unbegreifliche Werk zu Stande gebracht, und erfüllet hat. Lasset uns meine Zuhörer, die Menschwerdung des Sohnes Gottes mit lebhaftem Glauben bekennen; sie mit zärtlicher Andacht oft zu unserm Trost erinnern und bedenken. Lasset uns aber auch ernstlich gedenken, wie wir unserm Gott diese Liebe vergelten mögen. Geben wir zu viel un-

ferm Gott, wenn wir uns selbst, und alles was wir sind und haben, unserm Gott ergeben, der sich uns in diesem Geheimnisse gegeben hat? Ach Herr! sagete der heilige Bernhardus, dafür daß du mir mich gegeben, das ist, daß du mich aus Nichts zu dem gemachet, was ich bin; bin ich dir mich ganz schuldig, was werde ich dir aber dafür vergelten, daß du dich mir geschenket hast! Sind wir wohl dieser Liebe werth, wenn wir uns unserm Gott nicht ganz ergeben? wenn wir nicht ihm allein leben? wenn noch etwas in uns ist, das wir ihm entziehen, und nicht geben wollen? Wie möget ihr Christen vor eurem Gott und Heiland erscheinen, der nach dem Ausdrucke des heiligen Augustins, uns mehr, als sich geliebet, indem er sich ganz, seine Majestät, seine Allmacht, seine Herrlichkeit, seine Unermessenheit, sein ganzes unbegreifliches Wesen, zu unserm Heil in diesem Geheimnisse gegeben, damit auch wir uns zu seinem Eigenthum ergeben; und ihr versaget ihm euer Herz; ihr schenket es der Welt, ihr liebet euer Fleisch, eure Begierlichkeit, eure Vortheile mehr, als euren Gott, dem ihr euch weigert, diese eitlen Dinge darzugeben, und sie um seiner Ehre, Liebe, und seines Gebothes willen zu verlieren! Verdienet ihr nicht den Fluch den Paulus denen angekündiget, die diesen, um ihrentwillen erniedrigten, und ihrem Heil ganz gewidmeten Gott nicht lieben? So jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sey verbannet; er muß ausgeschlossen seyn von der Liebe, und von den Wohlthaten, die uns die Liebe unsers Gottes geschaffet hat. Lasset uns deßwegen den menschgewordenen Gott, obwohl wir ihn in Gleichniß unsers Fleisches sehen, mit tiefester Ehrfurcht,

als den wahren Gott anbethen, desto inbrünstiger lieben, je elender er für uns geworden ist; und uns ihm ganz zum Eigenthum ergeben. Dieses sind wir dem menschgewordenen Gott schuldig; dieses fodert er von uns, und hiedurch sollen wir ihm die Liebe vergelten, aus welcher er sich uns gegeben, sich erniedriget, unser Fleisch angenommen, und Mensch geworden ist.

Es ist die Menschwerdung Gottes die äußerste Erniedrigung für den Sohn Gottes; aber durch diese seine Erniedrigung erhebet er zu einer unbegreiflichen Würde und Ehre Mariam, die das Glück gehabt, daß aus ihrem reinesten Fleische der Sohn Gottes einen Leib angenommen hat, und sie eine Mutter Gottes geworden ist. Das zeige ich im folgenden Theile.

II. Um die ewigen Rathschlüße zu erfüllen, nach welchen der Sohn Gottes zu unserm Heil Mensch werden sollte, hätte Gott selbst unmittelbar einen Menschen erschaffen können; wie er den Adam erschaffen hat, und sich mit demselben vereinigen. Er wollte aber in allem, ausser der Sünde, uns gleich werden; und so wie wir Menschen, von einer Mutter gebohren werden. Er hatte hiezu eine Jungfrau erwählet, wie es Isaias vorgesaget hatte Is. 7. v. 14. welche ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft, durch Ueberschattung des heiligen Geistes sollte empfangen, und einen Sohn gebähren.

Diese Jungfrau ist Maria, zu der heut der Engel Gabriel gesendet ist: Sieh, sprach der Engel zu ihr, du wirst empfangen in deinem Leibe, und einen Sohn gebähren, dieser wird der Sohn des Allerhöchsten genen-

net werden: Sobald sich Maria den Befehlen des Herrn unterwarf, bildete der heilige Geist aus ihrem Fleische den Leib, mit welchem sich der Sohn Gottes vereiniget hat. Sie ward eine Mutter Gottes. Eine Ehre, welche niemals in der Welt gehöret, über welche keine höhere für ein Geschöpf zu gedenken, und durch welche Maria über alle Engel erhoben ist. Die Engel sind dienstfertige Geister, dazu bestimmet, daß sie die Befehle des Herrn vollziehen; Maria aber ist seine Mutter, die als eine natürliche Mutter das Recht, ihm zu gebiethen, und daß Glück hatte, daß der Herr der Engel ihr unterthänig und gehorsam war. Er war ihnen unterthänig. Luc. 2. v. 51. Was ist hier mehr zu bewundern, ruffet der heilige Bernhardus aus; solche Erniedrigung des Sohnes, oder die Würde dieser Mutter? Beydes, saget der heilige Lehrer, muß uns in Erstaunung setzen: daß Gott einem Weibe gehorsam ist, ist eine Demuth, die kein Beyspiel hat; und daß ein Weib das Recht hat, Gott zu gebiethen, ist eine Würde, der keine gleiche in der Welt zu ersinnen ist. Was Paulus von dem Heiland saget Hebr. 1. v. 4. das kann auch von Maria gesagt werden. Sie ist um desto höher über die Engel erhoben, je vortrefflicher der Namen ist, den sie vor den Engeln ererbet hat: da sie der Sohn Gottes seine Mutter nennet, und sie wahrhaftig die Mutter Gottes ist, die Engel aber seine Diener sind.

Dieses, meine Zuhörer, ist der Grund von aller Ehre, und von allen Lobsprüchen, womit die gläubige Welt diese Jungfrau zu allen Zeiten verehret, und ihre Weissagung erfüllet, die sie aus Eingebung des heiligen Geistes geredet hat: Sieh, von nun an werden mich selig

spre-

sprechen alle Geschlechte. Luc. 1. v. 48. Die heiligen Väter legen ihr die prächtigsten Ehrennamen bey; sie bedienen sich der herrlichsten Gleichnisse, ihre Würde zu erklären; sie nehmen aus der Hoheit ihres Sohnes, nach dem Verhältniß wie sie mit ihm, als seine Mutter verbunden ist, das Maaß, nach welchem sie ihre Würde erheben. Die allgemeine Kirche Jesu Christi, um den Vorzug dieser Jungfrau vor allen Engeln und Auserwählten anzuzeigen, nennet sie eine Königinn der Engel, eine Königinn der Patriarchen, Propheten, und aller Heiligen. Die heiligen Väter sowohl, als die Kirche, ziehen alle diese Lobsprüche daraus, daß Maria die Mutter Gottes ist; und glauben hiemit nichts zu ihrem Lob zu sagen, das die Mutter Gottes zu viel erhebet.

Sie erleuchtet von dem heiligen Geiste, der sie regieret, wissen, daß die leibliche Verwandtschaft mit Gott, so nahe sie auch seyn mag, auch in der Mutter Gottes, eine pure, umsonst, und ohne ihren Verdienst ertheilte Gnade ist, die aus sich dieser Jungfrau keinen Werth und Ansehen bey Gott schaffet, welcher nicht die Personen ansieht, sondern an der Treue gegen seine Gnade, an der Tugend und Heiligkeit einen Wohlgefallen hat, mit welcher man sich seiner Gnade würdig machet. Sie wissen dieses aus den Worten des Heilandes, welcher, als ein frommes Weib seine Mutter lobete, und sprach: Selig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast, dieses Lob denen zueignete, die das Wort Gottes anhören, und erfüllen. Ja freylich sprach der Sohn Gottes: Selig sind, die das Woet Gottes anhören, und beobachten, Luc. 11. v. 26. Aber hieraus er-

kennen wir, wie groß die Mutter Gottes in den Augen Gottes war, denn niemand hat jemals aufmerksamer das Wort Gottes angehöret, tiefer in dem Herzen bewahret, und vollkommener ausgeübet, als diese heiligste Mutter. Müssen wir sie nicht deßwegen, nach dem Ausspruch des Herrn Jesu, selig sprechen, und bekennen, daß sie von Gott mehr, als jemand geliebet ist? Sie war selig und glücklich, saget der heilige Augustinus daß sie das ewige Wort Gottes in ihrem Leibe empfangen; aber weit glüklicher, und den Augen Gottes wohlgefälliger, daß sie das Wort Gottes in ihrem Herzen erhalten, und bewahret hat.

Sie war eine Mutter Gottes, und hieraus folget, daß ihre Tugend und Heiligkeit weit vortrefflicher und erhabener gewesen, und sie dem Allerhöchsten gefälliger gemachet, als irgend ein Mensch oder Engel Gott gefallen hat. Wird nicht der Sohn Gottes, der sie aus allen Töchtern der Menschen zu seiner Mutter erwählet hat, sie mit allen Gnaden, die sie seiner würdig machten, bereichert haben? Welches ausserordentliches Wachsthum muß nicht ihre Heiligkeit empfangen haben, da sie den Heiligen aller Heiligen neun Monate unter ihrem Herzen getragen? Welche Vollkommenheit wird nicht ihre Tugend und Heiligkeit erreichet haben, in dem vertrauten Umgange mit dem Sohne Gottes, der als ihr Sohn, durch drey und dreyßig Jahre seiner Mutter alle Liebe erwiesen hat?

Die Demuth ist der Grund und das Maaß der Hoheit, die man in der Heiligkeit erreichet; wer sich erniedriget, spricht der Herr Jesus, der wird erhöhet werden.

Matth.

Matth. 23. v. 12. Gott widersteht den Hoffärtigen, und ertheilet den Demüthigen Gnade. 1. Petr. 5. v. 5. Aus ihrer Demuth, meine Zuhörer, messet die Heiligkeit und die Größe ab, die Maria vor Gott erreichet hat. Wie vortrefflich war ihre Demuth! da sie zu der höchsten Würde erhoben ward, eine Mutter Gottes zu seyn, hält sie von sich, daß sie die niedrigste, und unwürdigste sey; sie nennet sich eine Magd des Herrn, dessen Mutter sie geworden war. Sieh, sagete sie zu dem Engel, ich bin eine Magd des Herrn. Luc. 1. v. 38. Ihre tiefe Demuth zog die Augen Gottes auf sie, und bewog ihn, saget der heilige Bernhardus, durch sie seine Rathschlüße zu erfüllen, und aus ihr die menschliche Natur anzunehmen. Dieser Tugend schreibt sie selbst die großen Dinge, die ihr Gott gethan, und alle Ehre und Hoheit zu, zu der er sie erhoben hat. Er hat angesehen die Demuth seiner Magd, denn sieh, von nun an werden mich selig sprechen alle Geschlechte. Luc. 1. v. 48. Gott der Herr hat sie nur darum vor andern zu seiner Mutter erhoben, weil sie demüthiger, als alle andere gewesen ist. Welchen Reichthum der Gnaden muß nicht diese Demuth Mariä bey Gott erworben haben, der seine Schätze nur den Demüthigen ertheilet? und wie hoch müssen diese Gnaden, aus denen sie keine unnütz hat seyn lassen, sondern beständig damit gewirket hat, wie müssen diese Gnaden ihre Heiligkeie erhoben haben?

Ihre Heiligkeit ehret der Engel, der heut von Gott gesendet ist; er redet sie ehrerbietig an, und grüsset sie; er nennet sie voll der Gnade: Du bist voll der Gnade; er bekennet, daß der Herr mit ihr sey, und ein Wohlgefallen

an ihr habe: der Herr ist mit dir; er erhebet sie über alle Weiber: du bist gebenedeyet unter den Weibern. So ehret Mariam der Engel, der, als ein himmlischer Geist, nichts hochachtet, und nichts in Ehren halten kann, als woran Gott einen Wohlgefallen hat, und was Gott liebet. Wie groß und erhaben muß die Heiligkeit dieser Jungfrau seyn, welche den Engeln selbst ehrwürdig ist, und ihre Lobsprüche und Verehrung verdienet! Der Sohn Gottes, der aus ihr wollte gebohren, und ihr Sohn werden, hat in unvergleichlich größerm Maaße, als es jemanden geschehen ist, seine Gnaden über sie ausgeschüttet, sie nach seinem Herzen gebildet, und in der Heiligkeit, daran Gott allein einen Wohlgefallen hat, sie über alle Engel und Auserwählten erhoben hat, um sich eine Mutter zu schaffen, die seiner würdig wäre, und verdienete von ihm, als ihrem Sohne, geliebet zu werden.

Sehet, meine Geliebten, wie das Geheimniß, das heut erfüllet ist, darinn Gott Mensch, und Maria eine Mutter Gottes geworden ist, wie es diese Jungfrau über alle, die jemals groß vor dem Herrn gewesen, selbst über die Engel, und alle himmlische Heerschaaren erhoben hat. Verdienet sie nicht, daß wir diese Jungfrau, in welcher Gott wunderbar die Jungfrauschaft mit der Ehre einer Mutter vereiniget hat, bewundern und in Ehren halten? Ist es nicht billig, daß wir ihr zu der Ehre, daß sie eine Mutter Gottes geworden ist, Glück wünschen, sie loben, die großen Dinge, die ihr Gott gethan, verkündigen, und sie nach ihrer Weissagung mit allen Geschlechten selig sprechen.

Ihr, meine Geliebten, ihr sehet selbst die Blindheit und den Unsinn derer ein, die keinen Unterschied unter der Mutter Gottes und andern Weibern machen, und diese Jungfrau verachten, die Gott so geehret und erhoben hat, daß er sie zu seiner Mutter erwählet hat. Ersetzet ihr diese Verachtung, die sie leidet, durch euren Eifer, sie, als die Gebenedeyteste unter den Weibern, als die Mutter Gottes zu verehren. Lobet und erhebet sie vor allen Menschen; vereiniget euch mit dem Engel, der heut das große Geheimniß unsrer Erlösung dieser Jungfrau verkündiget. Grüßet sie täglich mit dem Engel ehrerbietig, sey gegrüßet; lobet, und nennet sie voll der Gnade, die Gott ohne Maaß über sie ausgeschüttet hat: du bist voll der Gnade; bekennet zu ihrem Ruhm, daß der Herr mit ihr sey, daß er, auch ehe er in ihrem Leibe empfangen ist, allezeit in ihrer Seele eine angenehme Wohnung, und an ihr seinen Wohlgefallen gehabt: der Herr ist mit dir. Erhebet sie, wie sie es verdienet, über alle Menschenkinder, unter denen Niemand ist, niemals gewesen, und nicht seyn wird, gegen den sich Gott so gnädig erwiesen, als er diese Jungfrau gesegnet hat. Du bist gebenedeyet unter den Weibern. Setzet noch hinzu, was Elisabeth, nicht aus ihrem, sondern aus Eingebung des heiligen Geistes, zu Maria gesaget hat, und was der Grund von aller Hochheit und Ehre ist, die wir der Mutter Gottes zuerkennen: gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes. So lobet und ehret täglich Mariam.

Wer diese eure Andacht tadeln wollte, der muß den Engel Gottes und die Elisabeth tadeln, die voll des heiligen Geistes geredet haben: denn es sind ihre und des En-

gels Worte, mit denen wir die Mutter Gottes loben und ehren, wie sie der Engel und Elisabeth gelobet und geehret haben.

Füget diesem Lobe noch das Gebeth der ganzen Kirche bey: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt, und in der Stund unsers Sterbens: denn, da wir wissen, daß sie nicht bloß, weil sie die Mutter Gottes ist, sondern auch wegen ihrer erhabenen Heiligkeit bey Gott in größerm Ansehen steht, und mehr als alle Engel und Auserwählten von Gott geliebet wird, so können wir uns sicher versprechen, daß ihre Fürbitt für uns alles bey ihrem Sohne zu unserm Vortheil auswirken wird. Lasset deßwegen oft die Worte des Engels und der heiligen Elisabeth in eurem Munde zum Lob der Mutter Gottes erschallen: Sey gegrüßet voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes. Wünschet hiemit Glück dieser heiligen Mutter, daß sie dem ihr Geblüt ertheilet, ihn in ihrem Leibe getragen, und der Welt gebohren hat, aus welchem alle Benedeyung, Gnaden und Segen auf uns fließet. Setzet hinzu das Gebeth der Kirche: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt, und in der Stund unsers Sterbens; und gewinnet durch diese demüthige Bitte das Herz dieser heiligsten Mutter, daß sie sich eurer annehme, und Gott für euch bitte.

Wir, meine Zuhörer, sind Sünder, und nicht werth, daß Gott unser Flehen annehme, und uns unsrer Bitt gewähre: unsre Sünden machen eine dicke Wolke und Scheidewand zwischen uns und dem Himmel; sie gestatten nicht, daß unser Geschrey vor den Thron Gottes komme. Bittet

deßwe-

deßwegen die Mutter Gottes, daß sie für uns Gott bitte: bitte für uns heilige Maria, Mutter Gottes. Saget zu ihr, was Mardochäus zu der Königinn Esther sprach, als er sie bewegen wollte, ihr Volk von dem Untergang zu retten: Esth. 4. v. 14. Wer weiß, sprach Mardochäus zu der Königinn, wer weiß, ob du nicht darum zum Königreiche gekommen bist, daß du zu dieser Zeit bereitet würdest. Ja, du Himmelskönigiinn, sagen wir, wir wissen es ganz gewiß, daß du nur um der Sünder, um unsertwillen, um unsers Heils willen, zu dieser Ehre und Glück erhoben bist: denn um der Sünder willen, sie zu erlösen, hat der Sohn Gottes Mensch werden wollen, und dich zu seiner Mutter erwählet. Gedenke deßwegen, daß du uns in gewissem Verstande dieses Glück schuldig bist, nimm dich deßwegen unsrer an; trage du unsre Seufzer vor deinen Sohn; vereinige damit deine Gebethe; bitte für uns Sünder; so sind wir gewiß, daß wir, was wir Unwürdige nicht ausrichten können, durch dich erlangen werden. Deine Bitt kann nicht vergeblich seyn; dein Sohn wird nichts abschlagen; er wird uns, um deinetwillen Hilfe, Trost und Gnade ertheilen; und wir werden alles empfangen, was wir durch deinen Schutz und Fürbitt begehren. Bitt für uns, jetzt, und in der Stunde unsers Sterbens.

Die Erniedrigung des Sohnes Gottes hat nicht allein seine Mutter erhöhet, wir alle sind auch dadurch aus dem betrübtesten Elend gezogen, und in den glückseligsten Stand gesetzet. Ich werde dieses noch erklären, und zu eurem Trost zeigen.

III. Was Gott vormals zu dem Moyses sprach: Exod. 9. v. 7. Ich hab gesehen die Bedrängniß meines Volkes, und habe ihr Geschrey gehöret, und bin herab gestiegen, daß ich sie erlöse. v. 8. Das erfüllet heut der Sohn Gottes. Bewogen durch das Elend, in welchem sich alle Menschen befunden, steiget er von dem Thron seiner Majestät herab in den Leib der Jungfrau; vereiniget sich mit ihrem Geblüt, und wird Mensch, um uns zu erlösen.

Die Sünde unsrer ersten Aeltern, und unsre eigene Sünden, hatten uns in den traurigsten und unglücklichsten Zustand gesetzet. Gott war unser Feind; er zörnete über uns, und wollte uns für die Seinigen nicht erkennen; wir befanden uns in der Gewalt des Teufels, von dessen Banden uns niemand erlösen konnte, und mit dem wir ewig den Zorn Gottes tragen sollten. Der menschgewordene Gott kommt heut in die Welt, unserm Elend ein End zu machen, und uns von diesem Unglück zu befreyen. Er hat in dem Fleische, das er angenommen, die Sünde verdammet und ausgetilget; die Feindschaft mit Gott aufgehoben; den Teufel, der uns gefangen hielt, entkräftet, und uns seiner Gewalt entrissen. Eine Gnade, die uns in alle Rechte wieder einsetzet, die wir durch die Sünde verlohren hatten.

Allein, meine Christen, durch seine Menschwerdung hat der Sohn Gottes diese Gnade noch weit größer und herrlicher gemachet, und uns weit mehr erworben, als wir verlohren hatten. Wo die Sünde überhand genommen, spricht Paulus, da hat die Gnade noch mehr überhand genommen. Rom. 5. v. 20. Denn durch die Menschwerdung

werdung des Sohnes Gottes sind wir nicht nur gerechtfertiget vor Gott, der an uns, die wir mit dem Blute Jesu Christi gereiniget sind, schon nichts findet, wofür er uns verdammen könnte. Wir sind, sage ich, durch den Herrn Jesum nicht nur gerechtfertiget vor Gott; wir sind auch, indem der Sohn Gottes Fleisch von unserm Fleische, und Gebein von unsern Gebeinen angenommen hat, dem Fleische nach, seine Brüder geworden, so, wie alle Menschen Brüder untereinander sind, weil sie alle von einem Geblüte, von einem Vater, und einer Mutter herstammen. Hiemit, wie der Sohn Gottes aller unserer Mühseligkeiten theilhaftig geworden; so hat er auch uns, als seine Brüder aller Rechte theilhaftig gemachet, die ihm eigen sind: wie er aus seinem Wesen der Sohn Gottes ist, so werden wir durch seine Gnade Kinder Gottes; wie er der Erbe aller Dinge ist, so haben wir durch ihn, daß wir Erben Gottes, und seine Miterben sind. Er ist der Erstgebohrne unter den Brüdern, Rom. 8. v. 30. den Gott aus seinem Wesen von Ewigkeit her gebohren hat, und der, da er Mensch geworden ist, auch uns zu Kinder Gottes gemachet hat. Wir haben nicht den Geist der Dienstbarkeit empfangen, spricht der Apostel, sondern den Geist der Kindschaft, in welchem wir Gott unsern Vater nennen. Rom. 8. v. 15. Sehet, meine Geliebten, spricht der heilige Johannes, welche Liebe uns der Vater erzeiget hat, daß wir Kinder Gottes heißen, und sind. 1. Joan. 3. v. 1. Heut in dem Geheimnisse, das wir verehren, erfüllet Gott diese Liebe an uns; wir werden Kinder Gottes, da Gott ein Sohn des Menschen geworden ist. Er hat sich erniedriget, um uns zu erheben; und er ist mühselig geworden,

auf daß er uns seine Glückseligkeit schenken möchte. Dieses ist es, meine Zuhörer, was wir sicher hoffen können, aus dem Rechte, das uns der menschgewordene Sohn Gottes zugeeignet hat, nämlich alle Glückseligkeit, die wir in dem Reiche Gottes ewig besitzen sollen. Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben Gottes, und Miterben Jesu Christi. Rom. 8. v. 17. Aus der Gnade, durch welche wir Kinder Gottes sind, haben wir das Recht zu dem Reiche Gottes, als einem Erbe, das den Kindern nicht kann abgesprochen werden. Der Erstgebohrne aus den Brüdern hat dieses Erbe schon in Besitz genommen; können wir zweifeln, daß er uns, seine Brüder, Theil daran wird nehmen lassen?

Erkennet, meine Geliebten, die Güte und Liebe unsers Gottes, welcher ein Sohn des Menschen hat werden wollen, um uns zu Kindern Gottes zu machen. Lasset heut, meine Geliebten, alle eure Andacht darauf gerichtet seyn, die unbegreifliche Wohlthat zu betrachten, und mit allen Kräften durch Lobgesänge und inbrünstige Gebethe dafür zu danken. Vornämlich aber lasset eure Andacht darinn bestehen, daß ihr die Gnade erkennet und schätzen lernet, aus welcher euch Gott zu seinen Kindern aufgenommen hat. Erkennet eure Würde, daß ihr Kinder Gottes seyd, und hütet euch, diese Ehre durch einen unanständigen Wandel zu beschimpfen. Seyd ihr Kinder Gottes, so thut die Werke Gottes eures Vaters; die Werke, die Gott von euch fodert, und an denen er ein Wohlgefallen hat; ehret, liebet ihn, und seyd ihm gehorsam, wie es gute Kinder thun. Lasset es niemals geschehen, daß euch könnte vorgerücket werden, was Moyses zu den Kindern

Israel

Israel sprach: O, du unsinniges und thörichtes Volk, vergiltst du so deinem Gott? Ist er nicht dein Vater, der dich gemachet und erschaffen hat? Deut. 32. v. 6. Lasset nicht Gott den Herrn über euch die bittern Klagen führen, die er bey dem Propheten führet: Ich habe Kinder auferzogen, sie aber haben mich verachtet. Is. 1. v. 2. Erzeiget ihm die Ehre, die ihm gebühret, daß er nicht von euch sagen könne: Ein Sohn ehret seinen Vater; bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre? Malach. 1. v. 6.

Trauet nicht darauf, daß ihr das Glück habet, Kinder Gottes zu seyn; Gott der Herr erkennet nur die für seine Kinder, die ihm gehorsam sind, ihn fürchten und lieben; er wird, wenn ihr ihm widerspänstig seyd, und seine Befehle verachtet, euch verwerfen, und es wird den Tyriern und Sydoniern, ungläubigen Völkern, die ihn nicht erkannt haben, Luc. 10. v. 14. in dem Gerichte erträglicher seyn, als euch unwürdigen Kindern: denn Gott der Herr ist nicht so beschaffen, wie irdische Väter, die ihren Kindern auch große Verbrechen zu gut halten: weil sie ihr Vergnügen an ihnen haben, und sie zu verlieren fürchten. Gott der Herr aber kann sich aus Steinen Kinder erwecken, Kinder, die solcher seiner Wohlthat und Liebe ihres Vaters würdig sind. Ehret deßwegen Gott euren Vater durch den Gehorsam, den er von euch begehret; und als gute Kinder thut von Herzen die Befehle eures Vaters, so werdet ihr euch in Wahrheit der Gnade und des Glückes rühmen können, das euch der Sohn Gottes verschaffet hat, da er Mensch und im Fleische euer Bruder geworden ist. Gott wird euch für seine Kinder erkennen, er wird sich euch einen Vater erweisen, der euch lie-

ben, als ein Vater Sorge für euch tragen, und euch endlich zum Besitze seines ewigen Reiches, welches das Erbe seiner Kinder ist, aufnehmen, und in alle Ewigkeit glücklich machen wird.

Großer Gott! Allmächtiger, Ewiger, Unsterblicher, Unermessener! Wie ist meine Seele entzücket, da ich dich heut, als einen Menschen in Mutterleibe, schwach, sterblich, eingeschränket sehe. Diese sind die Wunder deiner Liebe, die du heut der Welt offenbarest. Diese deine Güte und Barmherzigkeit bewundere, lobe, und preise ich. O! möchte ich das Glück haben, ewig dafür mit allen Engeln und Auserwählten zu danken.

Diese deine Erniedrigung ist der Grund meiner Erhöhung; und ich kann mich, nachdem du ein Sohn des Menschen geworden bist, sicher rühmen, zu der Ehre der Kinder Gottes aufgenommen zu seyn. Wer bin ich, o Herr! daß du mich so sehr verherrlichet, und aus dem Staube, ja was ärger und wunderbarer ist, aus der Sünde gezogen, und unter deine Kinder gezählet hast. Dafür, o Gott! mein Vater! will ich nicht allein dich loben, und ohne Unterlaß deine Barmherzigkeit preisen; sondern, wie es wahren Kindern gebühret, so lang ich lebe, meine Liebe gegen dich durch einen unverbrüchlichen, ehrfurchtvollen Gehorsam erweisen. Deine Gebothe sollen mir lieber, als alles in der Welt seyn; ich will sie in meinem Herzen aufbewahren, und alle Kräfte darauf wenden, daß ich sie mit aller Genauigkeit erfülle. Ich will die Ehre, die ich aus deiner Gnade habe, dein Kind zu seyn, dadurch behaupten, daß ich deine Gebothe halte, und mich deinen Befehlen in allem unterwerfe; ich will, so oft mich die

Welt,

Welt, das Fleisch, der Teufel zu etwas reizet, das dir misfällig ist, gedenken, daß du mein Vater bist, und dadurch deine Liebe in mir erwecken, die mich aufmuntern wird, alles zu verwerfen, was von dir meinen Vater verbothen, und dir misfällig ist. Ich will durch deine Gnade nichts zulassen, worinn ich dich meinen Vater beleidigen, und deinen Zorn reizen könnte. Dieses gelobe ich, und schwöre dir zu, damit ich die Pflichten erfülle, ohne welche ich ein Kind Gottes nicht heissen kann.

Ich erkenne aber meine Schwachheit, meine Unbeständigkeit, meinen wankelmüthigen Willen, darum traue ich mir selbst nicht. Ich nehme deßwegen meine Zuflucht zu dir, du Gebenedeyte unter den Weibern, du Heiligste unter allen Menschenkindern, o Maria! da sich Gott erniedriget, dein Fleisch angenommen, und dein Sohn geworden ist, so hat er dich über alles, was außer Gott im Himmel und auf Erden groß ist, erhoben. Du bist die näheste bey dem Throne des Allerhöchsten; und Gott, der dein Sohn ist, wendet sein Angesicht niemals von dir ab, und versaget seiner Mutter nichts, was du bittest. In deine Hände deßwegen, heiligste Mutter! lege ich die Gelübde, die ich von meiner Treue und unverbrüchlichem Gehorsam mache. Du opfere sie deinem Sohne, daß sie durch dich gefällig, und durch deine Fürbitt bekräftiget werden. Du bist die Stärke der Schwachen, die Hoffnung der Zaghaften und Kleinmüthigen. Durch dich, wenn du für uns bittest, erlangen die Schwachen Kräfte, die Zaghaften Muth, alles auszurichten, was sie unternehmen. Deine Bitt vermag alles bey deinem geliebten Sohne, unserm Gott und Heiland. Erbitte uns die Gnade, daß wir,

was wir uns aufrichtig vornehmen, auch erfüllen mögen: daß wir, die wir durch deinen Sohn das Glück haben Kinder Gottes zu seyn, durch deine Fürbitt bey ihm aufgemuntert und gestärket, einen Wandel führen, darinn wir mit zärtlicher Liebe alle Pflichten guter Kinder erfüllen; und des Erbes würdig seyn, das uns der himmlische Vater bereitet; wo wir Miterben deines Sohnes alle Glückseligkeit ewig genießen werden. Amen.

Am Feste der Heimsuchung Mariä.

Von den Besuchen in der Welt.

Wir sollen unsre Besuche, nach dem Beyspiele der seligsten Jungfrau, aus Bewegung des heiligen Geistes, aus frommen Absichten anstellen, und erbaulich uns dabey verhalten. Hiedurch machen wir sie uns selbst und andern nützlich.

Maria machte sich auf, und gieng in eine Stadt Juda; kam in das Haus Zacharia, und grüßete die Elisabeth. Luc. 1. v. 39. 40.

Es ist höchst billig, daß wir, in Christo geliebte Zuhörer Mariam die seligste Jungfrau verehren: weil sie Gott geehret, und zu der Würde einer Mutter seines Soh-

Sohnes erhoben hat: daß wir aber den Eifer, die Mutter Gottes zu ehren, so weit treiben, und so gar einen Besuch, den sie bey ihrer Freundinn ableget, einer feyerlichen Gedächtniß würdig achten; hierinn scheinet unsre Andacht übertrieben zu seyn. Dieses ist es, meine Christen, worinn wir heut die Gedächtniß Mariä verehren. Als Maria den Sohn Gottes in ihrem reinesten Leibe empfangen, und von dem Engel gehöret hatte, daß Elisabeth ihre Base, ihre Muhme schwanger sey; machete sie sich auf, und besuchte die Elisabeth.

Verdienet wohl dieser gemeine Umstand ihres Lebens unsre Aufmerksamkeit? und kann er zur Ehre Mariä etwas beytragen? Sehr viel, meine Zuhörer: Denn dieser Besuch war nicht, wie die gewöhnlichen Besuche in der Welt, eitel und ohne Nutzen sind; der Besuch Mariä war ein geheimnißvoller Besuch; er geschah aus Antrieb des heiligen Geistes; er war besonders auf die Ehre Gottes gerichtet; und er schaffete einen ungemeinen Nutzen in dem Hause, das Maria besuchete. Es verdienet deßwegen diese Heimsuchung Mariä unter die Geheimnisse gezählet zu werden, die ihre Ehre erheben, und ihre erhabene Heiligkeit an den Tag legen. Denn welche Vollkommenheit und Heiligkeit mußte nicht die seligste Jungfrau erreichet haben, wenn auch ein geringer Umstand ihres Lebens, und eine bey den Menschen gemeine, und keiner Achtung würdige Handlung, als die Heimsuchung ihrer Verwandten war, den Glanz ihrer Heiligkeit erhebet?

Lasset uns, meine Geliebten, diese ihre Heimsuchung in Erwägung nehmen; und wie wir an andern ihren

Festtagen in den Geheimnissen ihres Lebens die großen Dinge betrachten, die ihr Gott gethan, daß er sie von aller Sünde unverletzt erhalten; sie in dem ersten Augenblicke ihres Lebens freygebiger als alle Heiligen mit den Schätzen seiner Gnade bereichert; sie mit der Gesandschaft eines Engels geehret, sie zu einer Mutter seines Sohnes erwählet; und durch ein Wunder, das alle Kräfte der Natur übertrifft, die Mutterschaft in ihr mit der Jungfrauschaft vereiniget hat; so lasset uns heut ihre vortreffliche Heiligkeit aus ihrer Heimsuchung ersehen. Wie ihr ganzes Leben, und eine jede ihre Handlung ein Muster ist, nach welchem wir uns um die Heiligkeit bewerben sollen; so wird ihre Heimsuchung ein rührendes Beyspiel für uns seyn, das uns unterrichtet, wie unsre Besuche untereinander sollen beschaffen seyn, damit sie heilig seyn, und uns heiligen mögen.

Es hängt dieses von den Absichten und dem Betragen ab, aus was für Ursachen wir Besuche abstatten und annehmen, und wie wir uns dabey verhalten. Hievon werde ich euch zum Muster die Heimsuchung der heiligsten Mutter vor Augen stellen. Ihr werdet sehen, was Mariam bewogen hat, ihre Freundinn zu besuchen; das ist der erste Theil. Wie sie sich dabey verhalten, und womit sie sich unterhalten; das ist der zweyte Theil. Welchen Nutzen sie durch ihren Besuch geschaffet hat; das ist der dritte Theil dieser Predigt.

Ich stelle euch mit Fleiß, meine Geliebten, die Heimsuchung der heiligsten Mutter zum Beyspiele vor, um die Unordnungen zu bessern, die gewöhnlich in unsern Besuchen gefunden werden; welche dieselben, wo

nicht

nicht lasterhaft, doch eitel und unnütz machen. Die Würde der Mutter Gottes, die hierinn unsre Meisterinn ist, soll unsre Aufmerksamkeit auf ihr Betragen erwecken, und unsern Eifer anflammen, unsre Besuche nach dem Muster, das wir an ihr haben, einzurichten.

I. Man hat nicht nöthig die Menschen zu ermahnen, daß sie sich untereinander besuchen; wir sind von Natur dazu geneigt. Der Mensch hat von Natur ein gesellschaftliches Leben; das ist, weil wir unter den Menschen wohnen, mit ihnen in Verbindniß stehen, und uns untereinander nöthig haben, so machet uns dieses den Umgang mit den Menschen unentbehrlich. Man besuchet andere, und nimmt von ihnen Besuche an aus Nothwendigkeit: weil man ihrer bedarf; aus Freundschaft, und Wohlstand, um die Liebe, und das gegenseitige Zutrauen zu erhalten; uud zu unsrer Erquickung, um durch das Vergnügen, das man in Gesellschaften findet, sich zu erholen, die kummerhaften Sorgen zu zerstreuen, und die Gemüths- und Leibeskräften zu ermuntern, die durch die mühsamen Geschäffte des Lebens abgemattet und geschwächet sind.

Solche Besuche sind der Natur und Vernunft gemäß, und nicht zu tadeln; wenn man sie nur zu rechter Zeit, mäßig, ohne Versäumung der Pflichten der Religion und seines Berufes anstellet. Sie sind aber sträflich vor Gott, wenn man sie zu der Zeit vornimmt, da man schuldig ist dem öffentlichen Gottesdienste beyzuwohnen; oder um derselben die Pflichten seines Standes versäumet. Es sind die Besuche aus den angeführten Ursa-

chen erlaubet; sie sind aber an sich ganz weltlich, und haben nichts an sich, woran Gott einen Wohlgefallen haben und uns zum Verdienste gereichen könnte.

Gott verlanget aber von uns, daß wir, um auf eine würdige Art vor ihm zu wandeln, alles, was wir in unserm Leben thun, auf ihn richten, und es zu seiner Ehre thun sollen. Hiezu ermahnet der Apostel alle Gläubige: Ihr möget essen oder trinken, saget er, oder etwas anders thun, so thuet alles zur Ehre Gottes. 1. Cor. 10. v. 31. Wenn alles was wir thun, zur Ehre Gottes muß gerichtet seyn, so müssen wir auch bey den Besuchen, die einen merklichen Theil unsers Lebens einnehmen, Gott vor Augen haben, und dieselben auf Gott richten.

Hievon giebt uns ein vortreffliches Beyspiel in ihrer Heimsuchung Maria, die gebenedeyteste Mutter Gottes. Sie machet sich auf, und geht ihre Muhme zu besuchen. Nicht Fleisch und Blut, nicht eine natürliche Freundschaft; nicht ein eitler Sinn, Vorwitz und Neugierde, sondern der heilige Geist beweget sie dazu. Er führet sie in ein heiliges Haus, in die Gesellschaft derer, die vor Gott gerecht waren, und in den Gebothen und Satzungen des Herrn unsträflich wandelten. Sie machet diesen Besuch in der Absicht, ihren Glauben, mit dem sie fest glaubet, was ihr der Herr durch den Engel geoffenbaret hat, noch mehr durch das Wunder zu befestigen, das sie an ihrer betagten und unfruchtbaren Muhme sehen wird. Ihre Absichten waren durch die Frömmigkeit dieser heiligen Gesellschaft erbauet zu werden, und sich, da sie schon heilig war, noch mehr zu heiligen; ihrer Base die möglichen Dienste und Hilf zu leisten; und ihren

Ei-

Eifer mit dem ihrigen zu vereinigen, für die großen Wohlthaten, die der Herr an ihr gethan, den Allerhöchsten zu preisen, und ihm zu danken. Sie wollte in dieses Haus einen reichen Segen bringen, und durch den Sohn Gottes, den sie in ihrem reinen Leibe trug, den Johannes, seinen Vorläufer, in Mutterleib von der Erbsünde befreyen und heiligen. Durch diese Absichten, aus welchen Maria die Elisabeth besuchte, erhebet sie diese weltliche gemeine Handlung, und machet, daß Gott daran einen Wohlgefallen hat, und ihre Verdienste bey Gott vergrößert werden. Denn, meine Zuhörer, es ist keine Handlung in unserm Leben, so gering und gemein sie auch ist, die nicht in den Augen Gottes einen besondern Werth hätte; wenn wir sie aus heiligen Absichten unternehmen, und die Ehre Gottes darinn suchen.

Wenn ich eure Besuche, meine Zuhörer, gegen die Heimsuchung der heiligsten Jungfrau halte, wie viele grobe Fehler und Unordnungen entdecken wir gleich in Betrachtung der Bewegungsgründe, aus welchen ihr Besuche abstattet und annehmet. Ist es der heilige Geist, der euch zu den Besuchen, wie die heiligste Jungfrau zu dem Besuche der Elisabeth beweget? Und habet ihr die Absichten, aus welchen sie ihren Besuch vornahm, in der Gesellschaft, in die ihr euch begebet, erbauet, in der Gottesfurcht befestiget, zur Tugend ermuntert zu werden, und in denen, mit welchen ihr vertraut umgeht, eben diesen Nutzen durch eure Gespräche und Beyspiele zu verschaffen?

Was beweget euch eure Freunde und Bekannten zu besuchen? Wenn es der heilige Geist wäre, der euch be-

weget, Besuche abzustatten; so würde er euch in keine andere als fromme Gesellschaften führen; er möchte euch lehren, einen Unterschied unter denen zu machen, mit welchen ihr euch einlassen und Freundschaft mit ihnen haben wollet. Denn er gebiethet uns, die Gottlosen zu fliehen, und mit den Frommen Freundschaft und Gemeinschaft zu halten: Wie der, welcher Pech anrühret, besudelt wird, also, spricht der weise Syrach Eccl. 13. v. 1. Wer mit einem Hoffärtigen, (dieses ist auch von allen Lasterhaften zu verstehen) wer mit solchen Gemeinschaft hat, wird ihren Unflath und Laster annehmen, und davon besudelt werden: Darum verkündiget und ermahnet uns der heilige Paulus im Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß wir alle Brüder meiden, welche unordentlich wandeln. 2. Thess. 3. v. 6. Denn, wie ein wenig Sauerteig, saget er 1. Cor. 5. v. 6. durch den ganzen Teig dringt, und ihn versauret; also ist die Gemeinschaft mit denen, die unordentlich wandeln; sie ist sehr geschickt, und verdirbt sehr leicht die Gemüther derer, die sich mit ihnen vereinigen.

Dieses lehret uns der heilige Geist, und verlanget, daß wir uns vor denen hüten, und sie vermeiden, welche einen bösen Wandel führen. Beobachtet ihr, meine Zuhörer diese Lehre des heiligen Geistes, und folget ihr hierinn seinen Trieben? Habet ihr wohl Acht darauf, was das für Leute sind, die ihr besuchen wollet? Machet ihr einen Unterschied zwischen den Frommen und Gottlosen; um jene zu suchen, und euch von diesen zu entfernen? Bekennet es selbst, meine Zuhörer, was in der That ist. Ihr achtet nicht, wie die beschaffen sind, zu denen ihr euch

begebet, wenn ihr nur eine Zuneigung zu ihnen habet, sie Freundschaft mit euch halten wollen, und ihr euer Vergnügen in ihrer Gesellschaft findet. Ihr gedenket nicht an die Gefahr, der ihr euch aussetzet, wenn diese lasterhaft sind; und wie leicht ihr durch ihre Aergernisse könnet angestecket, und in ihre Laster verwickelt werden. Ihr schließet die Augen vor dem Lichte zu, mit welchem euch der heilige Geist erleuchten, und vorsichtig machen will, um nicht in solche Gesellschaften zu gerathen, wo ihr Schaden an eurer Seele leiden möchtet. Ihr folget euren Neigungen, die blind sind; euren Leidenschaften, die keine Ueberlegung zulassen; der Liebe zum Vergnügen, welche eure Einsichten verkehret, und nicht einsehen läßt, was eure Seele in der Gesellschaft der Gottlosen zu fürchten hat. Und daher kömmt es sehr oft; weil ihr nicht vorsichtig seyd, und keinen Unterschied unter denen betrachtet, mit welchen ihr euch in vertraute Gemeinschaft einlasset: Es kömmt daher, daß ihr oft auf solche treffet, die ein verderbtes Herz haben, und auch in euch alle Gottseligkeit auslöschen, und euch ihre verkehrten Gesinnungen einflößen.

Und aus was für Absichten, meine Zuhörer, besuchet ihr euch untereinander? Maria, welche voll des heiligen Geistes war, besuchet die Elisabeth aus ganz heiligen Absichten, die der heilige Geist ihr eingab, wie ihr oben vernommen habet. Sie besuchet ihre Muhme, um durch die Frömmigkeit dieser heiligen Gesellschaft erbauet zu werden; Gelegenheit zu haben, Werke der Liebe zu üben; ihren Eifer mit dem Eifer dieser heiligen Frau zu vereinigen; den Allerhöchsten zu loben, und für die

großen Dinge zu danken, welche er an ihnen beyden gethan; und die Heiligung des Johannes zu befördern. Aber welche sind die Absichten bey euren Besuchen, meine Zuhörer? Eure Besuche wären wenigst der Natur und Vernunft gemäß, wenn ihr hierinn suchtet die Liebe und das Zutrauen gegen einander zu erhalten; euren Kummer und Betrübnissen zu erleichtern, und zu trösten; eure ermatteten Leibes- und Gemüthskräfte durch das Vergnügen der Gesellschaft zu erquicken, und zu erfrischen; aber die wenigsten in der Welt haben diese Absicht. Man begiebt sich in Gesellschaften aus Unlust und Verdruß, die beschwerlichen Geschäffte zu vertreiben; zu denen uns unser Stand verbindet; man will in den Gesellschaften die Zeit vertreiben, die man zu nichts, was nützlich ist, anwendet, und die uns zur Last wäre, wenn man sie in der Einsamkeit, im Stillsitzen zubringen möchte: man will in den Besuchen sich sehen lassen, und Freundschaft, Bekanntschaft machen, die uns unnütz, und vielleicht gar schädlich ist; man liebet und suchet solche Besuche, darinn alles lustig zugeht, die unsrer Eitelkeit schmäucheln, unsre Weichlichkeit unterhalten, unsre Sinnlichkeit begnügen.

Besuche, die aus solchen Absichten geschehen, sind der Natur, aber der verderbten Natur gemäß, welche von der Arbeit abgeneigt, die Ruhe und den Müssiggang liebet, die wir bezwingen müssen; sie geschehen nach unsern Neigungen, die uns nur zu Erlustigungen ziehen, die wir aber als Menschen nach der Vernunft, und als Christen nach dem Gesetze Jesu Christi einzuhalten, und zu bezähmen schuldig sind.

Gott

Gott hat uns zu seiner Ehre erschaffen, uns das Leben gegeben, damit wir ihn durch unsern Gehorsam ehren, und an unserm Heil arbeiten; er hat uns aber nicht in die Einsamkeit, sondern unter die Menschen gesetzet, und mit ihnen als Glieder in einem Leibe verbunden; damit, wie die Glieder in einem Leibe einander behilflich sind zu ihren Bestimmungen, also auch wir nicht allein an uns selbst, sondern auch unter denen, unter welchen wir uns befinden, die Ehre Gottes befördern. Hierauf sollen alle unsre Bewegungen gerichtet seyn; und da wir hiezu die beste Gelegenheit in den Besuchen finden, darinn wir einen vertrauten Umgang mit einander haben; so sollen wir diese Absicht niemals ausschließen; sie soll vielmehr die erste und vornehmste bey unsern Besuchen seyn, daß Gott dadurch geehret; und wir durch ihre Gesinnungen, und sie durch unsre Beyspiele erbauet und aufgemuntert werden, den Allerhöchsten zu verehren und anzubethen.

Ich verlange deßwegen nicht, daß ihr alle freundschaftliche Besuche einstellet und unterlasset; besuchet euch untereinander, und erhaltet dadurch die Liebe und Freundschaft, die unter denen herrschen soll, die untereinander wohnen. Aber Gott erfodert, daß hiebey allezeit eure Absichten auf seine Ehre gerichtet seyn. Mit solchen Absichten heiliget ihr eure Besuche, so weltlich sie auch an sich sind. Mit solchen heiligen Gesinnungen erlaubet der heilige Geist, ja er beweget bisweilen, auch Lasterhafte und Gottlose zu besuchen, die er uns sonst zu vermeiden gebiethet. Wir mögen, wenn es der Wohlstand, oder eine Verbindlichkeit erfodert, auch bey solchen, mit dem

Vor-

Vorhaben etwas zu ihrem Heil beyzutragen, Besuche abzulegen, und von ihnen annehmen, doch mit dem Vorbehalt, daß ihr euch von ihnen trennen sollet, sobald ihr erfahret, daß ihr selbst bey solchen Besuchen mehr Schaden an eurer Seele leidet, als Hoffnung habet, Nutzen an ihnen zu schaffen.

Dieses lernen wir aus der Heimsuchung Mariä, die aus Bewegung des heiligen Geistes, und heiligen Absichten die Elisabeth ihre Base, oder Muhme besuchet. Lasset uns aber auch das Betragen dieser heiligen Mutter bey ihrem Besuche betrachten, und nach diesem Muster die Unordnungen bessern, die sich in den Besuchen selbst befinden, und die Gesellschaften, in die man sich begiebt, entheiligen. Davon rede ich im folgenden Theile.

II. Wie die Ursachen, aus welchen Maria die Elisabeth, ihre Muhme besuchet, heilig sind; so ist auch alles, was sie dabey gethan, und womit sie sich in dieser Gesellschaft unterhalten hat, heilig, und erweiset die erhabene Heiligkeit der Mutter Gottes. Lasset uns, meine Zuhörer, im Geiste in das Haus Zacharia begeben, und selbst Zuschauer seyn, und aus dem, was wir sehen, lernen, wie wir unsre Besuche heiligen sollen.

Als Maria in das Haus ihrer Muhme trat, grüßet sie freundschaftlich dieselbe; die Gespräche, die diese heilige Frauen zusammen führen, sind Erzählungen der Wunder Gottes; womit sie sich aufmuntern, den Allerhöchsten zu loben und zu preisen, und die Beschäfftigungen,

wo-

womit sie die Zeit ihres Besuches zubringen, sind Werke der Liebe, und Uebungen der vortrefflichsten Tugenden. Ein jedes aus diesen Stücken heiliget diesen an sich weltlichen Besuch, und offenbaret uns die Vollkommenheit Mariä.

Sobald Maria ihre Muhme, die Elisabeth erblickete, kam sie ihr mit ihrem Gruße vor; und erweiset hiemit die Ehrerbiethigkeit, die sie gegen ihre Muhme heget. Sie unterrichtet uns durch dieses ihr Beyspiel, daß die Gottseligkeit die Ehrerbiethigkeit nicht ausschlüßet, mit welcher man denen begegnen muß, welchen man verbunden ist, welche Ehre verdienen. Und obwohl Maria, da sie eine Mutter Gottes geworden ist, in der Würde die Elisabeth, und alle Menschen weit übertrifft, so kömmt sie doch mit ihrem Gruße, mit welchem sie ihre Muhme verehrte, dieser heiligen Frau vor, und giebt uns ein Beyspiel, daß, so hoch und erhaben man auch in der Würde ist, die Ehrerbiethigkeit aus den Augen nicht setzen muß, die man auch denen schuldig ist, welche geringer als wir sind.

An dieser Ehrerbiethigkeit fehlet es sehr oft in unsern Besuchen, da die mehresten Besuche in der Welt nicht aus aufrichtiger Hochachtung unsrer Freunde und Bekannten, sondern aus einem eiteln Vergnügen geschehen, welches man in den Gesellschaften suchet; und wir außerdem einen angebohrnen Stolz besitzen, aus welchem wir uns über andere erheben, und würdiger zu seyn achten; so setzet man leicht die Ehrerbiethigkeit aus den Augen, die man andern schuldig ist, und beleidiget sie durch seine Leichtsinnigkeit, man erwecket Verdruß, und machet unsre Gesellschaft unträglich denen, welche wir

besuchen, was dem Ziel menschlicher Gesellschafften gerad zuwider ist.

Maria, bey dem Eintritt in das Haus Zachariä, grüßet ehrerbiethig und freundschaftlich die Elisabeth. Wie nahm diese heilige Frau Mariam auf? Was reden beyde miteinander? mit welchen Gesprächen unterhielten sie sich? Aus den Wirkungen des Grußes Mariä, welche Elisabeth in ihrem Leibe empfund, wo Johannes ihr Kind, im Mutterleibe vor Freude aufsprang, erkannte diese heilige Frau die hohe Würde Mariä, daß sie die Mutter Gottes sey. Sie rief voll Verwunderung aus: Woher kömmt mir dieses, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt? Luc. 1. v. 43. Sie lobet und erhebet Mariam; gebenedeyt bist du unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes. v. 42. Sie verkündiget die großen Dinge, die der Herr an ihr erfüllen wird: Selig bist du, die du geglaubet hast; denn es wird alles vollbracht werden, was der Herr gesaget hat. v. 45.

Es geschieht zuweilen bey den Besuchen in der Welt, besonders unter ansehnlichen Leuten, daß man aus Schmeicheley einander lobet; gegenseitig ihre Leutseligkeit, Liebe und andre Eigenschaften rühmet, und einander erhebet. Wie nehmet ihr, meine Zuhörer, solche Lobsprüche an? Habet ihr nicht einen eiteln Wohlgefallen daran? Eignet ihr euch nicht die Lobsprüche zu, die man euch bloß aus Schmeicheley ertheilet? Erhebet ihr euch nicht daraus, und haltet was großes von euch, obwohl ihr nichts an euch habet, das solche Lobsprüche verdienet? In den Lobsprüchen, mit welchen Elisabeth die seligste

Mut-

Mutter verehret, saget sie nichts, als worinn diese heiligste Mutter würdig ist gelobet zu werden, allein diese eignet sich nichts davon zu; sie bekennet ihre Nichtigkeit; sie giebt Gott allein die Ehre, die ihm hieraus gebühret. Da Elisabeth an ihr die Mutter Gottes erkennet, und ehret; so hält sich diese seligste Mutter für eine Magd des Herrn; sie bekennet, daß alles, was an ihr großes ist, die Güte des Herrn sey, der ihre Niedrigkeit angesehen, und ihr große Dinge gethan: Elisabeth lobet Mariam, und erzählet die Wunder, durch welche sie Gott erhoben hat; und Maria, als gienge sie dieses Lob nichts an, redet nur von dem Herrn; sie lobet und erhebet ihn; sie frohlocket in Gott ihrem Heilande: Meine Seele macht groß den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heiland. Luc. 1. v. 46. &c. Sie gedenket an sich nicht, als nur ihre Niedrigkeit zu bekennen, und alle zu ermuntern, die Barmherzigkeit zu preisen, die der Herr an ihr erwiesen hat.

Sehet, meine Zuhörer, mit solchen Gesprächen unterhalten sich diese heiligen Frauen bey ihrem Besuche. Sie reden nur von Gott, und erzählen einander die Wunder, die der Herr gethan, um gegenseitig ihren Eifer anzuflammen, ihn anzubethen, zu loben, und zu erheben. O! wie wäre es zu wünschen, meine Zuhörer, daß die Stunden eures Besuches in solchen heiligen Gesprächen zugebracht würden! Wie erbaulich, und Gott gefällig wären solche eure Gesellschaften! Aber was würde die Welt dazu sagen? Welche die Besuche nur zum Vergnügen bestimmet hat, und ein Gelächter daraus

machen würde, wenn ihr in Gesellschaften von Gott und göttlichen Dingen Gespräche führen wolltet? Es erfordert also die Klugheit, welche auch die Gottseligkeit zur Regel annehmen muß; daß wir die Umstände in Acht nehmen, und wenigst, wenn es sich schicket, und aus den vorhabenden Gesprächen Gelegenheit giebt, daß wir dazumal wenigst von Gott, von seinen Wohlthaten und Pflichten, die uns gegen ihn verbinden, Erwehnung machen. Allein wie selten findet man unter uns, die in den Gesellschaften sich dieses lassen angelegen seyn?

Wovon unterredet ihr euch, meine Zuhörer, wann ihr einander besuchet? Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über, saget der Herr Jesus. Matth. 12. v. 24. Da euer Herz ganz weltlich und fleischlich ist, so höret man in euren Gesprächen nichts, als die Gebräuche und Gewohnheiten der Welt rühmen; ihr lobet die Pracht, den verschwenderischen Putz, und reizet einander denselben anzunehmen; ihr erhebet die Reichthümer, und erwecket die Begierde in andern, nach denselben zu streben; ihr streichet die Lustbarkeiten aus, und nennet das ein glückliches Leben, wenn man ohne Arbeit und Bemühung lebet, und alle Ergetzlichkeiten genießen kann; und flößet hiemit die Liebe zu den Wollüsten denen ein, die euch anhören. Zuweilen indem ihr nichts nützliches zu reden wisset, muß der Nächste, sein Ansehen, seine Sitten, die Materie eurer Gespräche seyn; ihr untersuchet sein Verhalten, als wäre es euch aufgetragen, acht auf fremde Sitten zu haben; ihr tadelt, und richtet ihn; ihr leget seine Handlungen nach eurem Sinne aus; offenbaret seine heimliche Fehler und Verbrechen; ihr beredet,

redet, beurtheilet, und verleumdet, wider das göttliche und natürliche Gesetz, den Nächsten. Ich übergehe weit gröbere Verbrechen, die in eure Gespräche einschleichen, besonders, wenn Personen eines ungleichen Geschlechtes zusammen kommen, wo oft das geredet wird, wovon Paulus gebiethet, Eph. 5. v. 3. daß es unter den Gläubigen nicht einmal soll genennet werden. Solche und dergleichen Gespräche, eitle, verläumderische, oft üppige Gespräche, sind diejenigen, in welchen man ganze Stunden bey weltlichen Besuchen zubringt.

Und was habet ihr für einen Nutzen aus solchen Unterredungen? Ihr erfahret es: Die frommen Gesinnungen, die ihr hegetet, werden ausgelöschet in eurer Seele; der Eifer in dem Dienste Gottes erkaltet; eur Geist wird geschwächet; ihr werdet mit der Welt angefüllet, ihr höret auf, nach Gott gesinnet zu seyn, und werdet ganz fleischlich. Und wie vieler Sünden machet ihr euch schuldig durch die übeln Nachreden, Verläumdungen, und andere sündliche Gespräche, die ihr in solchen Gesellschaften angehört, und geführet habet! Müsset ihr nicht, wenn ihr euch ernstlich hierüber erforschet, mit dem geistreichen Lehrer Thomas von Kempen, bekennen: So oft ich unter den Menschen gewesen, bin ich allemal unvollkommener und mit mehreren Fehlern zurück gekommen. Haben wir nicht Ursach, mit diesem, von dem heiligen Geiste erleuchteten Manne zu sagen: Ich wollte, daß ich öfters geschwiegen hätte, und unter den Menschen nicht gewesen wäre.

Damit ihr dieses nicht beklagen möget; habet allezeit den Besuch der übergebenedeytesten Mutter vor Augen.

Wie ihre Gespräche mit ihrer Freundinn der heiligen Elisabeth, von Gott waren, und auf seine Ehre gerichtet sind, so redet auch ihr nach der Ermahnung des heiligen Paulus Eph. 5. v. 19. redet untereinander von Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern; redet, wenn es sich schicket, von Gott, von geistlichen, und das Heil angehenden Dingen; oder, wo es die Klugheit nicht gestattet; so erhebet ihr wenigst euer Herz bey eiteln und sündlichen Gesprächen zu Gott; redet mit euren Gedanken zu ihm, und heiliget dadurch, in Ansehung eurer diese Besuche, die an sich eitel, ganz weltlich, und vielleicht andern eine Gelegenheit zur Sünde sind.

Maria heiliget nicht allein durch heilige Gespräche ihren Besuch; sie machet denselben in den Augen Gottes angenehmer, durch die Gott gefälligen Werke, die sie dabey übet. Denn obschon sie die Mutter Gottes war, und hiedurch in der Würde weit über die Elisabeth erhoben war; so leistete sie ihr doch demüthige Dienste; sie erträgt mit unüberwindlicher Geduld die Beschwernisse, die sie bey der Schwangerschaft ihrer betagten Muhme auszustehen hatte; sie erweiset ihr unermüdet alle Liebe, wodurch sie die Mühseligkeiten ihres Alters sowohl, als ihres gesegneten, aber kummerhaften Zustandes erleichtern kann. Sie schämet sich keines Dienstes, und entzieht sich keiner Arbeit, womit sie ihrer Muhme Hilf schaffen kann. Hiemit sammelte diese heiligste Mutter reiche, und desto herrlichere Verdienste bey Gott, je niedriger und schwerer die Dienste waren, die sie bey ihrem Besuche aus aufrichtiger, und uneigennütziger Liebe leistete.

Es ist dieses wider die Gewohnheit der Besuche in der Welt: Denn man stellet in der Welt Besuche an, nicht aufzuwarten, und Dienste zu leisten, sondern auf daß uns aufgewartet, und wir bedienet werden. Und daher kömmt es, daß eure Besuche bey Gott nichts gelten, und nichts verdienen. Die Heiligen, als sie in der Welt lebeten, sogar die Könige, Fürsten, und andere hohe Personen, aufgemuntert von der Liebe, Demuth und Eifer Mariä, mit welchem sie bey ihrer Heimsuchung der betagten Elisabeth dienete, sucheten mit Fleiß in den Spitälern, Krankenhäusern, und andern Oertern, die Armen, Kranken, Hilflosen, und Bedrängten auf, bedieneten sie, schaffeten ihnen Hilf, trösteten sie, und bemüheten sich auf alle mögliche Art, ihren Kummer zu lindern. O! Wie weit nützlicher wären euch solche Besuche, meine Zuhörer, als diejenigen sind, die ihr nach der Gewohnheit der Welt anstellet! Habet ihr nicht Lust, solche Besuche zu machen, so strecket wenigst in Geheim eure Hand aus, und lasset die welche eurer Hilf bedarfen, auch von ferne eure Liebe erfahren. Ihr leget dasjenige, was ihr zu ihrer Hilf anwendet, im Himmel ab; ihr sammelt euch Schätze in der Ewigkeit, und machet euch aus denen, welchen ihr Hilf geleistet habet, Freunde, die euch, wie der Herr Jesus saget, in die ewigen Hütten aufnehmen werden. Luc. 16. v. 9.

Ihr habet gesehen, meine Zuhörer, wie ehrerbiethig sich Maria bey ihrer Heimsuchung verhalten; wie heilig ihre Gespräche mit der Elisabeth gewesen sind, und welche herrliche Werke der Liebe sie bey diesem Besuche geübet hat. Ein wahrhaftig heiliger Besuch! nach welchem

wir unsre Besuche ähnlich zu machen, und sie zu heiligen streben sollen. Lasset uns nun sehen, was dieser Besuch Mariä für einen Nutzen geschaffet, und gewirket hat. Das werdet ihr im folgenden Theile vernehmen.

III. Was die Heimsuchung Mariä für eine Wirkung gehabt, lehret uns das heilige Evangelium Luc. 1. Als Maria in das Haus Zachariä eintrat, und die Elisabeth grüßete, empfund Johannes im Mutterleibe die Kraft dieser Stimme; er zerreißt die Bänder der Natur, und sprang vor Freuden auf; und was noch mehr zu bewundern ist, er ward durch die Kraft des Heilandes, den Maria in ihrem reinesten Leibe trug, von der Sünde entlediget, und in Mutterleibe geheiliget; und Elisabeth ward mit dem heiligen Geiste erfüllet. So große Dinge wirkete die Zusammenkunft dieser heiligen Frauen. Und da Maria bis drey Monate in dieser heiligen Gesellschaft blieb; ist es wohl zu zweifeln, daß durch die heiligen Gespräche, mit welchen sie sich unterhielten, und durch die Uebungen der Demuth und Liebe, die sie einander erwiesen, ist es zu zweifeln, daß dadurch von Tage zu Tage die Gnade Gottes und sein Segen an ihnen zugenommen, und in reicher Maaße über sie ausgeschüttet ist? Der heilige Ambrosius saget, daß der lange Aufenthalt Mariä bey der Elisabeth, gedienet hat, die Heiligkeit des Johannes zu vergrößern, und ihn zu den großen Unternehmungen zu bereiten, und zu stärken, zu welchen ihn Gott bestimmet hatte: Und es ist gewiß, daß auch in der Elisabeth, der Geist, mit welchem sie bey der ersten Aufnahme Mariä erfüllet ward, durch

den

den vertrauten Umgang mit der seligsten Mutter Gottes, beständig zugenommen, und in ihr befestiget ist. So herrlichen Nutzen schaffete in dem Hause des Zacharias der heilige Besuch Mariä.

Eure Besuche, meine Zuhörer, würden in gewissem Verhältnisse, eben den Nutzen schaffen, wenn sie nach dem Beyspiele Mariä eingerichret wären. Die heiligen Gespräche, die Ehrerhiethigkeit, Demuth und Liebe, die ihr von euch blicken ließet, würde die erbauen, welche ihr besuchet, ihr würdet in ihnen Liebe zur Tugend und Frömmigkeit erwecken, und viel zu ihrer Heiligung beytragen; ihre Herzen würden, wie die Herzen der Jünger, die nach Emaus giengen, als ihnen der Herr Jesus die Schrift auslegte, Luc. 24. v. 34. von einem heiligen Eifer entbrennen; ihr würdet dadurch dem heiligen Geiste ihre Herzen öffnen, daß er sie erleuchten, seine Liebe in ihrem Herzen ausgießen, und sie heiligen möchte.

Solche Besuche würden auch euch einen ungemeinen Nutzen schaffen: Sie würden die frommen Gesinnungen, von denen ihr belebet seyd, in euch erhalten, und stärken; die Liebe der Tugend einmal in euch erkalten lassen, euch in der Gottesfurcht befestigen, und unbeweglich in dem Dienste, und Liebe Gottes machen.

So stellet, meine Christen, eure Besuche an, nach dem Beyspiele, das ihr an der Mutter Gottes habet: Nehmet solche Besuche nicht anders, als aus Bewegung des heiligen Geistes vor, der euch allezeit bewegen wird, die Gesellschaften der Frommen denen vorzuziehen, die ihr mit den Gottlosen haben könnet, die er allezeit wegen der Gefahr, der ihr euch dabey aussetzet, zu ver-

meiden gebiethet. Besuchet die Gottlosen nicht anders, als wann ihr sie aus Nothwendigkeit, aus Wohlstand oder Verbindlichkeit nicht vermeiden könnet; habet bey euren Besuchen allezeit fromme Absichten, aus welchen ihr sie auf Gott, auf seine Ehre, auf euer Heil richtet. Führet euch bey euren Besuchen heilig auf, wie es den Glaubigen gebühret, die Gott beruffen hat, daß sie heilig seyn, wie er heilig ist. Erweiset euch ehrerbiethig gegen jedermann in euren Gesellschaften, und beleidiget niemanden durch eure Leichtsinnigkeit; lasset hiebey keine böse, keine eitle, keine verläumderische Rede aus eurem Munde gehen, sondern, wie Paulus ermahnet Eph. 4. v. 29. wenn ihr was Gutes zur Erbauung des Glaubens, und zum Nutzen der Zuhörer wisset, das redet; lasset in den Gesellschaften eure Bescheidenheit, Sittsamkeit zu ihrer Erbauung sehen; versäumet dabey nicht, worinn ihr könnet, Liebe, nicht zum Schein, sondern aus aufrichtigem Herzen denen zu erzeigen, bey denen ihr euch befindet. So werden eure Besuche Gott gefällig seyn, den Nächsten erbauen, und eure Verdienste vermehren. Jesus Christus welcher bey dem Besuche seiner Mutter, in ihrem keuschen Leibe persönlich gegenwärtig war, und große Dinge wirckete, wird auch, wie ers versprochen hat, wo zween, oder drey in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen, Matth. 18. v. 20. er wird in solchen euern Zusammenkünften mitten unter euch seyn, seinen Segen über euch ausbreiten, und diese Besuche zu eurer eigenen Heiligung, und zur Heiligkeit derer gereichen lassen, mit welchen ihr so heilig zusammen kommet.

Erbitte uns heiligste Mutter bey deinem Sohne, bey dem du alles vermagst, hiezu seine Gnade, daß wir die weltlichen Besuche, die wir nach dem Wohlstande nicht vermeiden können, nicht nach der Art der Welt, sondern wie wirs von dir gelernet haben, heilig anstellen, und die Zeit derselben Gott gefällig zubringen. Erbitte uns, daß wir sie nicht anders, als nach der Erleuchtung des heiligen Geistes, aus frommen Absichten vornehmen, und erbaulich uns dabey verhalten. Laß nicht zu, daß der Weltgeist dabey herrsche, sondern der heilige Geist bewege dabey unsre Zunge zu den Gesprächen, die wir dabey führen, und erwecke die Gesinnungen in uns, nach welchen wir handeln sollen. So werden unsre Gesellschaften, von welchen du uns ein Vorbild in deiner Heimsuchung gegeben hast; und wozu du uns die Gnade bey deinem Sohne erworben hast, nicht eitel, unnütz, und wie sie vielen Weltkindern sind, schädlich und verdammlich seyn; sie werden vielmehr ein kräftiges Mittel seyn, uns zu heiligen, und denen, mit welchen wir zusammen kommen, den Geist der Gottseligkeit einzuflößen, und sie aufzumuntern, daß sie mit uns den Allerhöchsten loben, preisen, und ihm danken werden, daß er uns an dir ein so vortreffliches Beyspiel gegeben hat, auch durch gemeine Handlungen unsers Lebens, als die weltlichen Besuche und Gesellschaften sind, uns zu heiligen, Verdienste im Himmel zu sammeln, und uns die ewige Glückseligkeit zu erwerben. Amen.

Am Feste der Reinigung Mariä.

Von Beobachtung des göttlichen Gesetzes.

Das Beyspiel Mariä, der heiligsten Mutter, im heutigen Geheimnisse überzeuget uns, daß keine Vorzüge in der Welt wider das göttliche Gesetz gelten, und eine Ausnahme davon machen: und daß uns weder eine irdische Liebe, noch Furcht von der Beobachtung des Gesetzes abhalten muß.

Als die Tage der Reinigung erfüllet waren, nach dem Gesetze; brachten sie ihn nach Jerusalem damit sie ihn dem Herrn darstelleten, wie geschrieben steht im Gesetze. Luc. 2. v. 22. 23.

Was noch heut zu Tage alle gläubige Frauen thun, die von Gott in der Ehe gesegnet, die Frucht ihres Leibes glücklich zur Welt gebracht, das thut heut Maria, die Mutter Jesu. Nachdem sie ihren Sohn gebohren, und die Tage der Reinigung erfüllet waren, kömmt sie in den Tempel, dem Allerhöchsten eine feyerliche Danksagung abzustatten. und ihm ihren Sohn aufzuopfern; andre Mütter thaten, und thun dieses gemeiniglich aus Gewohnheit, bloß durch ein äußerliches Gepräng; Maria aber that es mit einem erhabenem Geiste der Gottseligkeit;

keit; aus Erkenntniß der Wohlthat, die ihr wiederfahren war; aus Antrieb der Dankbarkeit, mit inniglicher Andacht, aus einem brünstigen Eifer ihre Unterthänigkeit gegen den Allerhöchsten zu erweisen, und sein Gesetz zu erfüllen. Denn, meine Zuhörer, was bey uns aus einem löblich, heilig eingeführten Gebrauch geschieht, das mußten die Kinder Israel aus Vorschrift des Gesetzes thun.

Gott hatte, in Ansehung der Gebährenden zwey Gebothe gegeben, das erste: daß ein Weib, welches geboh-ren hat, wann die Tage ihrer Reinigung vollendet sind, in dem Tempel erscheinen, und durch die Gebethe und Opfer der Priester soll gereiniget werden. Lev. 12. das zweyte, daß alle Erstgebohrne, männlichen Geschlechtes, dem Herrn sollen geheiliget werden. Exod. 13. v. 13. Maria erfüllet heut beyde diese Gebothe. Sie begiebt sich nach der Geburt ihres Sohnes in den Tempel, um gereiniget zu werden; und sie bringt ihren erst- und eingebohrnen Sohn vor den Altar, sie opfert ihn dem Allerhöchsten, und übergiebt ihn zu seinem Eigenthum.

Für andere Mütter hatten diese Gebothe nichts schweres, das sie von der Erfüllung derselben abhalten konnte. Andre Mütter waren nach dem Laufe der Natur unrein aus der Geburt ihrer Kinder, und hatten deßwegen die Reinigung nöthig; und sie berauberen sich nicht, sondern versicherten sich vielmehr durch Aufopferung ihrer Erstgebohrnen, den Trost, den sie aus denselben erwarteten. Aber für Mariam waren diese beyde Gebothe ungemein hart und beschwerlich: die Reinigung, welche Sie annahm, verdunkelte ihre Ehre, und setzete diese heilige

Mutter, die über alle Weiber erhaben, und niemals, vielweniger durch die Geburt ihres Sohnes verunreiniget war, in einen Rang mit den gemeinen Weibern. Und die Aufopferung ihres erst- und eingebohrnen Sohnes beraubet sie des Trostes, den sie als eine Mutter, aus ihrem Kinde zu genießen das Recht hatte, und zog ihr die schmerzlichsten Betrübnissen zu, die ihr Herz, gleich einem Schwerdt zerschneiden sollen, hätte nicht ihre Ehre, die durch die Reinigung so sehr herunter gesetzet ward, sie abhalten sollen, das Gesetz der Reinigung zu erfüllen? Hatte sie nicht die wichtigsten Ursachen, aus denen sie sich von diesem Gesetze ausgenommen glauben konnte? und konnte wohl die zärtliche Liebe gegen ihr Kind, und die natürliche Furcht vor den Schmerzen, die auf die Aufopferung ihres Sohns folgen, und ihr Herz zerschneiden sollen, so leicht überwunden werden, daß sie dem ohngeachtet dem Gesetze gehorsamen, und ihren geliebten Sohn dargeben, und aufopfern könnte?

Wenn es auf uns ankäme, meine Geliebten, so würden wir vielleicht kein Bedenken tragen, in solchen Umständen die Gebothe zu übertreten; und wir übertreten gemeiniglich die wichtigsten Gebothe Gottes, wenn aus Beobachtung derselben was nachtheiliges für unsre Ehre zu fürchten, oder etwas das wir lieben, darzugeben, oder Widerwärtigkeiten und Trübsalen zu ertragen sind. Wir ersinnen in solchen Gelegenheiten Ursachen und Vorrechte, aus welchen wir uns von dem Gesetze ausnehmen, und befreyen wollen. Und wenn wir auch keine solche Vorrechte finden; und von der Pflicht, dem Gesetze zu gehorsamen, überzeuget sind; so fällt es uns doch ungemein

schwer,

schwer, uns dessen zu berauben, woran unser Herz klebet, und uns dazu zu entschließen, woraus wir Kränkungen und Schmerzen zu fürchten haben; und es ist nichts gemeiner bey uns, als daß wir aus diesen Ursachen das Gesetz, und die Gebothe unsers Gottes übertreten.

Das Beyspiel, das uns heut die heiligste Mutter giebt, beschämet sowohl unsern Hochmuth, aus welchem wir uns Vorrechte wider das göttliche Gesetz machen; als unsre Widerspenstigkeit und Weichlichkeit, aus welcher wir, um Gott gehorsam zu seyn, weder alles dargeben, noch etwas leiden wollen. Lasset uns, meine Geliebten, bey Betrachtung des Beyspieles der seligsten Mutter, nicht allein unsrer Widerspenstigkeit gegen die Befehle unsers Gottes uns schämen, sondern auch von ihr lernen, mit welcher Ehrerbiethigkeit wir uns dem Gesetze des Allerhöchsten, ohne Ausnahme unterwerfen, und mit welchem Eifer wir es erfüllen müssen.

Maria, die Mutter Gottes, hatte in der That gegründete Vorrechte, die sie von dem Gesetze der Reinigung ausnahmen; aber sie entsaget diesen Vorrechten, und unterwirft sich diesem ihrer Ehre nachtheiligen Gesetze, um Gott durch den Gehorsam zu ehren, der ihm vor allen Geschöpfen gebühret. Sie lehret uns hiemit, daß wider das göttliche Gesetz kein Ansehen, und keine Vortheile in der Welt gelten, und uns von Erfüllung desselben befreyen können. Das ist der erste Theil. Und sie überwindet die zärtlichste Liebe, die in der Welt kann gefunden werden, die Liebe gegen ihren einzigen Sohn, den sie über alles in der Welt liebet. Sie opfert ihn, um das Gesetz zu erfüllen, und nimmt willig alle traurige

Schick-

Schicksale an, die aus dieser Aufopferung entstehen sollen. Diese ihre Großmuth soll uns einen Muth einflößen, und unsern Eifer erwecken, keiner Sache, so lieb sie uns auch wäre, zu schonen, und keine Widerwärtigkeiten, kein Leiden zu achten, wo das Gesetz unsers Gottes zu erfüllen ist. Das ist der zweyte Theil dieser Predigt.

Seyd aufmerksam, meine Geliebten, auf diese wichtige Wahrheiten, davon uns in dem heutigen Geheimnisse Maria, die seligste Mutter, überzeuget, und präget sie tief euern Herzen ein, um allezeit daran zu gedenken, und darnach zu handeln. Die erste aus diesen Wahrheiten wird alle Einwendungen und Ausflüchte, welche unser Hochmuth wider die Gebothe Gottes ersinnet, und sich davon ausnehmen will, vernichtigen, und ungerecht erweisen. Die zweyte wird unsern Muth stärken, uns allem, was in dem Gesetze hartes und beschwerliches ist, herzhaft zu unterwerfen; und weder um eines Vortheils willen, den wir besitzen, oder erwarten: noch um einer Widerwärtigkeit willen, die wir fürchten, das Geboth des Allerhöchsten zu übertreten.

I. Die Liebe zur Freyheit, und Neigung, von Niemanden abhängig zu seyn, ist allen Menschen angebohren. Man wünschet, selbst Herr über sich zu seyn, und niemanden unterworfen zu seyn. Solche Neigung in Ansehung der Menschen ist nicht unbillig; wenn wir nur dabey aus den Schranken nicht ausweichen, welche die Natur, und die allgemeinen Rechte gesetzet haben. Allein, wie alle Neigungen in uns, so ist auch diese zur

Frey-

Freyheit und Unabhängigkeit verderbt; sie schlägt in einen entsetzlichen Hochmuth aus, aus welchem wir uns nicht nur den Menschen, sondern auch Gott dem Herrn nicht unterwerfen wollen.

Gott, um uns seine höchste Herrschaft, und unsre Unterthänigkeit zu erkennen zu geben, hat uns Gesetze und Gebothe gegeben, die wir beobachten, und nach denselben unsern Wandel anstellen müssen. Wir wissen seine Gebothe; wir erkennen unsre Pflicht, dieselbe zu halten; und es ist selten ein so Ruchloser zu finden, der so frech, wie Pharao sagen möchte: Wer ist der Herr, dem ich gehorchen sollte? Exod. 5. v. 2. Aber ohne es zu sagen; gehorchet man seiner Stimme nicht; man hat keine Achtung gegen seine Gebothe, man handelt nach seinem Eigensinne und Wohlgefallen, als giengen uns die Gebothe nichts an, die uns Gott, als unser höchste Herr gegeben hat. Wir sehen dieses vornehmlich und am öftesten an denen, die in dem Glücke andre übertreffen; an denen, die von einem erhabenen Stande sind; die Reichthum besitzen, und wohlhabend sind; die in Ansehen bey den Menschen stehen; die sich für weis und klug halten, und so mehr. Wir sehen mit Aergerniß, wie solche ohne Ehrerbietung und Ehrfurcht in dem Tempel vor dem Angesicht des Herrn erscheinen, vor welchem die Engel zittern; wie sie wider die Gebothe der Abtödtnng ihrem Leibe alles gestatten, was ihm gelüstet: welche Verschwendung sie wider alle Gesetze der Mäßigkeit auf die Pracht und Lustbarkeiten machen; wie sie die Geringern verachten, und die Schwächern unterdrücken; wie sie, weil sie wegen ihres Ansehens, die Menschen nicht zu

fürch-

fürchten haben, sich alle Ausschweiffungen und Laster erlauben. Wie, meine Zuhörer, stehen solche nicht unter dem Gesetze? sind ihnen die Geborhe nicht bekannt, mit welchen Gott alles dieses verbiethet? Es ist keine Unwissenheit, aus welcher sie das Gesetz übertreten. Aber der Hochmuth blähet sie auf, daß sie sich auch dem Allerhöchsten nicht unterwerfen wollen. Da sie andre Menschen in dem Glücke übertreffen; so glauben sie, auch über das Gesetz Gottes erhoben zu seyn; sie bilden sich ein, die Gebothe, die allen Menschen gegeben sind, sind nicht für die, welche über andre erhoben sind, und ihr Ansehen, ihre Ehre bey der Welt erfodere es, und gebe ihnen das Recht, wie sie von andern, dem Range nach unterschieden sind, sich auch in dem Gehorsam gegen Gott von andern zu unterscheiden, und nicht so strenge, als andre durch die Gebothe verbunden zu seyn. Welche Blindheit! meine Zuhörer, und kann eine gröbere Finsterniß ersinnet werden, als wenn man sich aus den Vortheilen und Vorzügen, die man in der Welt besitzet, ein Vorrecht wider das Gesetz Gottes machet, und seine Unterthänigkeit gegen den Allerhöchsten, und seine Pflicht ihm zu gehorsamen, nicht einsieht, und nicht erkennen will?

Nichts überzeuget uns deutlicher dieser Blindheit; und nichts sollte kräftiger dieselbe an uns heilen, und uns die Nichtigkeit aller Unrechte, die wir aus irdischen Vorzügen wider das Gesetz Gottes machen, zu erkennen geben, als der demüthige Gehorsam, mit welchem die heiligste Mutter heut das Gesetz der Reinigung erfüllet, dieses war in der That sehr erniedrigend für diese heilige Mutter; es verdunkelte den Glanz ihrer Reinigkeit und

Hei-

Heiligkeit, und ließ die würdigste aus allen Menschen den unreinen Weibern gleich scheinen.

Welche wichtige Ursachen hatte nicht Maria, die sie bereden könnten, daß sie diesem Gesetze nicht unterworfen sey? Die Wunder, mit welchen sie ihren Sohn empfangen, und zur Welt gebracht; die unverletzte Jungfrauschaft, die durch die Allmacht Gottes in ihr mit der Mutterschaft vereiniget war: eine unvergleichliche Reinigkeit nicht allein ihre Seele, sondern auch an ihrem Leibe, der aus der Geburt nicht die geringste Unreinigkeit gespüret; was bey andern Gebährenden natürlich allezeit geschieht. Alle diese Ursachen macheten ihr die Reinigung, die das Gesetz befahl, unnöthig und gaben ihr das Recht, sich diesem Gesetze zu entziehen.

Selbst die Worte, in welchen sich das Gesetz ausdrucket, erklären es zum Vortheil dieser heiligsten Mutter. Es redet von Weibern, die auf eine natürliche Art von einem Mann empfangen, und gebähren; von denen, welche nach allgemeiner Beschaffenheit der Geburt, voll Unflath sind, die nach dem Lauf der Natur diese Unreinigkeit ertragen, und durch eine gewisse Zeit, ihres Leibesreinigung erwarten müssen, wie die Worte dieses Gesetzes lauten. Maria aber hatte nicht, nach dem Laufe der Natur, nicht von einem Manne empfangen, die Allmacht Gottes, die Kraft des heiligen Geistes, hatte diese geheimnißvolle Geburt gewirket; dieses heiligste Kind kam aus Mutterleibe, wie ein Strahl der Sonne durch das Glas durchdringet, ohne ihre Jungfrauschaft und Reinigkeit zu verletzen; sie war eben so rein, in- und nach der Geburt, wie sie vor derselben gewesen war; beweiset dieses

ses nicht, daß dieses Gesetz Mariam nicht angeht, daß es nicht für sie gegeben ist, und daß sie zu demselben nicht verbunden sey?

Noch mehr, meine Zuhörer, die Reinigung einer Mutter nach der Geburt, war ein öffentliches Bekenntniß, daß sie in Sünden empfangen, und einen Sünder gebohren hatte; wie David von sich saget: Sieh, ich bin in Sünden empfangen, und meine Mutter empfieng mich in Sünden. Pf. 50. v. 7. Denn, meine Zuhörer, obwohl die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes, und das Kinderzeugen in der Ehe keine Sünde für eine Mutter ist; es dienet vielmehr zu ihrem Heil, wie Paulus saget 1. Tim. 2. v. 15. so sie dabey im Glauben, Liebe und Heiligkeit bleibet; so ist doch die Zeugung der Kinder, nach dem Fall der ersten Aeltern eine Wirkung der Sünde, das ist, der Begierden, welche aus der ersten Sünde in unserm Fleische entstanden sind. Gott der Herr hat die Ehe, aus welcher Kinder gebohren werden, zu einem Hilfsmittel für den Menschen geordnet, wider die Sünde, die nach dem Ausdruck des Apostels Rom. 7. v. 17 in uns wohnet, das ist, wider die Begierde, die aus der Sünde entstanden, und zur Sünde reizet. Bey allem dem, geschieht es zuweilen, daß sich bey diesem Hilfsmittel wider die Sünde, doch gewisse, heimliche, wenigst kleine wirkliche Sünden einschleichen; von welchen eine Mutter nach ihrer Geburt nöthig hat, gereiniget zu werden.

Ueber das, so waren alle Kinder, die von Weibern gebohren sind, unrein, und mit der Erbsünde behaftet, welche mit dem Geblüte der Aeltern in die Kinder fließt,

hie-

hievon legete eine Mutter durch diese feyerliche Ceremonie ein Bekenntniß ab, und muste sich nach dem Gesetze von dieser Schande reinigen. Diese waren die Ursachen der Reinigung, die allen Weibern nach ihrer Entbindung gebothen war. Solche Weiber stelleten sich, abgesondert von der Gemeinde, vor den Tempel, sie bekenneten daß sie unrein waren, daß sie in dem Verstande, wie ich erkläret habe, in Sünden gebohren, und aus ihrem Geblüte einen Sünder zur Welt gebracht hätten; und verlangeten durch die Opfer und Gebethe der Priester gereiniget zu werden, ist nicht dieses alles eine wichtige Ursach, aus welcher sich Maria die heiligste Mutter von dem Gesetze der Reinigung, nach der Geburt ihres Sohnes, ausnehmen, und es zu erfüllen unterlassen sollte?

Denn diese heiligste Mutter, wie sie aus besonderer Gnade des Allerhöchsten von der Erbsünde bewahret war, so hatte auch diese Sünde keine Unordnung weder in ihrem Herzen, noch in ihrem Fleische verursachet. Sie war frey von allen Begierden, die sich in uns wider den Geist empören. Sie hatte einen Sohn empfangen und gebohren, aber nicht aus Begierde des Fleisches, sondern durch die Kraft des heiligen Geistes; einen Sohn, der aus ihrem reinesten Geblüte keine Sünde angezogen, und kein Sünder, sondern der Allerheiligste war, der alle Sünden auslöschen wird. So wichtige und gegründete Ursachen hatte Maria aus ihrer Geburt, zu glauben, daß sie durch das Gesetz der Reinigung nicht verbunden sey, und das Vorrecht habe, das sie von diesem Gesetze befreyete.

Dem ohngeachtet leistet sie dem Gesetze Gehorsam; sie erscheint als ein gemeines und unreines Weib; sie erfüllet das Gesetz, und will wie andere gereiniget werden. Sie opfert der allerhöchsten Majestät ihre Ehre, die sie verbirgt; sie verhüllet den Glanz ihrer Heiligkeit unter den Schleyer eines unreinen Weibes, um Gott den Herrn durch einen demüthigen Gehorsam zu verehren; sie will lieber des Ansehens, und der Ehre einer unbefleckten Mutter beraubet seyn, lieber für unrein angesehen werden, als mit Uebertretung des Gesetzes ihre Ehre behaupten. Sie weiß von keiner Ehre, und will keine annehmen, als die in der Unterthänigkeit gegen Gott, und in einem demüthigen Gehorsam gegen sein Gesetz besteht; sollte nicht dieses Beyspiel der vollkommensten Demuth und Unterthänigkeit gegen Gott, unsern Hochmuth unterdrücken, der sich auf bloße Eitelkeiten gründet, und uns von dem Gehorsam, den Gott von uns erfodert, frey sprechen will?

Sind wohl alle Vorrechte, die ihr euch, meine Zuhörer, wider das göttliche Gesetz machet, mit denen zu vergleichen? sind sie so gegründet, und so wichtig, als diese, welche die seligste Mutter anführen kann, und die in dem Gesetze selbst gegründet sind? Von uns redet das Gesetz deutlich; es verbindet uns in den klarsten Worten; die Vorrechte aber, die wir uns dawider machen, sind leere Einbildungen. Eure Ehre, euer Ansehen, und vornehmer erhabner Stand, euer Glück, sind lauter Hirngespenste, wenn ihr sie wider das Gesetz Gottes anführet, und daraus eine Ausnahme für euch von dem Gebothe machet. Denn könnet ihr euch wohl vernünftig einbil-

einbilden, daß Gott andre Gesetze für die Großen in der Welt, für reiche, wohlhabende, als für alle Menschen gegeben hat? oder daß er Nachsicht gegen jene haben, und ihnen gestatten sollte sein Gesetz in einem gelindern Verstande für sich auszulegen, als das gemeine Volk es zu halten verbunden ist? Sieht Gott wohl auf die Personen der Menschen? sind wohl vor seinem Angesichte Könige und Fürsten mehr, als der geringste aus dem Pöbel? Sind nicht die Wohlthaten, mit welchen Gott die Reichen, Wohlhabenden vor andern begnadiget hat, neue Verbindlichkeiten, die sie zu genauerem Gehorsam gegen seine Befehle verpflichten? Ist es nicht eine überaus große Gnade, daß Gott den Vornehmen, Wohlhabenden unzählbare Bequemlichkeiten, und Vortheile erlaubet hat, welche die Armen nicht genießen? Sollte er ihnen noch zum Nachtheil seiner höchsten Herrschaft, und seines Gesetzes, Bequemlichkeiten vergönnen? Leget diese thörichte Einbildung ab, meine Zuhörer, und erkennet aus dem Gehorsam der übergebenedeytesten Mutter, den sie heut dem Gesetze der Reinigung leistet, daß euch keine irdische Vorzüge, so sehr sie euch vor den Menschen erheben, kein Vorrecht sind, das euch dem Gehorsam des Allerhöchsten entziehen, und von seinem Gesetze ausnehmen, oder dasselbe für euch lindern könnte. Erkennet eure Unterthänigkeit gegen den Allerhöchsten, und je größer, ansehnlicher, und glücklicher ihr bey der Welt seyd, desto demüthiger unterwerfet euch den Befehlen eures Gottes, und erfüllet sie mit größerer Genauigkeit und Strengigkeit.

Der Allerhöchste hat euch nur in der Absicht durch das Glück erhöhet, und bey der Welt ansehnlich gemachet, damit alle, die ihre Augen auf euch richten, an euch lebendige Muster der Unterthänigkeit gegen den höchsten Herrn, der Treue in seinem Dienste, und des Gehorsams gegen seine Gebothe haben, und bewogen werden, sich ohne Ausnahme ihrem Gott zu unterwerfen. Erfüllet diese Absichten des Allerhöchsten, und nehmet euch niemals aus den Vortheilen, die ihr in der Welt besitzet, Freyheiten wider das Geboth des Herrn, die denen, die euch sehen, ein Stein des Anstoßes seyn möchten.

In dem Gerichte, daß Gott über euch halten wird, wird er euch nicht nach dem Ansehen, das ihr in der Welt gehabt, sondern nach seinen Gebothen richten. Eure Hochheit, Würde, Reichthum, Glück, welches alles dort verschwunden ist, wird eure Uebertrettungen weder entschuldigen, noch verringern. Ihr werdet ein schwereres Gericht ausstehen, und ein schrecklichers Urtheil daraus zu gewarten haben, daß ihr, da ihr über andere Menschen erhoben waret, euch auch eurem Gott nicht habet unterwerfen wollen. Unterwerfet euch deßwegen, so groß ihr auch bey der Welt seyd, unterwerfet euch mit tiefer Demuth eurem Gott, und erfüllet mit unverbrüchlicher Treue sein Gesetz. Dieses allein wird bey dem Gerichte Gottes euer Ansehen ausmachen, aus welchem ihr euch die Freundschaft Gottes, und die ewige Herrlichkeit zur Belohnung eurer Treue von dem gerechten Richter versprechen könnet.

Es ist aber nicht allein der Hochmuth, den uns die irdischen Vorzüge einflössen, der uns wider das, göttli-

che

che Gesetz empöret; es ist auch die Liebe, die unser Herz an irdische Dinge heftet, und unsre Weichlichkeit, die uns gegen Gott untreu machet, und abhält, sein Gesetz zu erfüllen. Maria, die heiligste Mutter, da sie sich heut nicht allein dem Gesetze der Reinigung unterwirft, sondern auch nach dem Gesetze ihren erst- und eingebohrnen Sohn opfert, lehret uns durch dieses Beyspiel, und soll uns aufmuntern, keiner Sache zu schonen, so sehr sie uns auch am Herzen liegt, und keine Schmerzen zu fürchten, um Gott dem Herrn aufzuopfern, was er von uns begehret, das zeige ich im folgenden Theile.

II. Wenn wir die Oberherrschaft unsers Gottes, seine Macht zu gebiethen, und die Widerspenstigen ewig zu strafen, unsre Abhängigkeit, und unnachläßliche Pflicht ihm zu gehorsamen, erkennen; von seinen Gebothen unterrichtet, und übezeuget sind, daß keine Ausnahme Statt findet, und daß niemand, wes Standes er auch sey, und so erhaben und glücklich er auch in der Welt ist, ein Vorrecht habe, sich dem Gebothe des Allerhöchsten zu entziehen; wenn wir, sage ich, dieses erkennen; so sind diese Bewegungsgründe so wichtig, daß sie einen jeden nöthigen, sich dem göttlichen Gesetze zu unterwerfen, und zu entschließen, dasselbe treu zu erfüllen, und alles zu thun, was Gott gebothen hat. Allein, wenn es zur Ausübung kömmt, wenn wir mit der That vollziehen sollen, was Gott gebiethet; so treffen wir solche Hindernisse an, die unsern Muth niederschlagen, und nicht zulassen, unsern Vorsatz auszuführen. Unter andern ist es die Weichlichkeit, die alle Arbeit hasset; die Liebe der

Welt, an die wir unser Herz geheftet haben, und die Furcht etwas zu leiden, die sich dem Gesetze widersetzen, und uns von dem Gehorsam abhalten, den wir Gott schuldig sind.

Denn, meine Zuhörer, so wahr es auch ist, was der heilige Johannes saget, daß die Gebothe Gottes nicht schwer sind, 1. Joan. 5. v. 3. und obwohl der Heiland selbst versichert, daß sein Joch süß und seine Bürde leicht sey, Matth. 11. v 30. so müssen wir doch gestehen, daß das Gesetz Gottes unsrer Sinnlichkeit hart fällt, und ohne uns Gewalt anzuthun, nicht kann beobachtet werden. Es verbindet uns, in gewissen Gelegenheiten zu verlassen, und von uns zu schaffen, was wir lieben, daran wir unser Vergnügen haben, was uns nützlich ist, und zu unserm Glück in der Welt dienet; so gebiethet der Herr Jesus: Hand und Fuß abzuhauen, und das Aug auszureißen, wenn sie uns ärgern. Matth. 18. v. 8. 9. Es erfodert, daß wir uns in gewissen Umständen dem Hasse und Verfolgungen der Welt bloß stellen; den Verlurst unsrer Güter willig annehmen, und sogar bereit seyn sollen, unsre Gesundheit und Leben darzugeben. Fürchtet nicht die, saget der Herr Jesus, welche den Leib tödten, fürchtet vielmehr den, der den Leib tödten, und Leib und Seele in die Hölle werfen kann. Matth. 10. v. 28. Und, wer seine Seele, das ist, sein Leben lieb hat, der wird sie verlieren, und wer seine Seele hasset in dieser Welt, der wird sie erhalten zum ewigen Leben. Joan. 12. v. 25. Wenn ihr euch, meine Geliebten, in solchen Gelegenheiten befindet; wenn ihr, um Gott gehorsam zu seyn, das dargeben müsset, woran ihr euren Trost habet; wenn ihr das Gesetz des Herrn nicht beobachten könnet, ohne die

em-

empfindlichsten Kränkungen und Schmerzen davon zu ertragen; habet ihr den Muth, mit Hintansetzung eurer Vortheile, es koste, was es wolle, eine unverbrüchliche Treue gegen Gott zu erweisen? Ach! meine Zuhörer, wenn wir zurück denken, und unser Leben betrachten, welche Treulosigkeit finden wir, zu denen uns die Liebe solcher Dinge, die nicht nur deiner Liebe, sondern auch deiner Achtung werth sind, und die Furcht, nicht wichtige Trübsalen zu leiden, sondern oft uns den Tadlungen, Nachreden, Verspottungen auszusetzen, verleitet hat? Ist dieses der Muth, meine Geliebten, der einen Christen beleben muß, daß er nicht bereit wäre, alles aufzuopfern, und alles zu leiden, wo es nöthig ist, unsre Treue und Gehorsam gegen Gott an den Tag zu legen? Was ist kräftiger, diesen Muth in uns zu erwecken, als das Beyspiel, das uns die heiligste Mutter giebt, die ihren geliebtesten Sohn heut in dem Tempel opfert?

Gott hatte in dem Gesetze befohlen, daß ihm alle Erstgeburt männlichen Geschlechtes aufgeopfert werde. Maria erfüllet heut dieses Gesetz; sie opfert ihren erst- und eingebohrnen Sohn dem Allerhöchsten. Es kostet sie aber dieses Opfer ohne Vergleich mehr, als es andern Müttern zu stehen kam. Andre Mütter behielten bey dieser Aufopferung das Recht, das sie von Natur hatten, Trost und Freude aus diesen ihren Kindern zu genießen; und durch den Segen des Allerhöchsten, den sie aus dieser Aufopferung hoffeten, ihre Wünsche an ihren Kindern erfüllet zu sehen. Maria aber muß diesem Trost entsagen; sie muß ihren geliebten Sohn dem himmlischen Vater übergeben, ohne sich etwas vorzubehalten. Sie muß sich al-

les Rechtes begeben von ihrem Sohne, als eine Mutter, nach ihren Wünschen zu ordnen; sie muß ihn dem himmlischen Vater aufopfern, und so ergeben, daß er ohne Rücksicht auf ihre Zärtlichkeit, nach seinem Wohlgefallen von ihm bestimme, und mit ihm thue, was er in seinem Rathe beschlossen hat. Sie thut dieses mit einer wundervollen Großmuth.

Der heilige Geist saget ihr durch den Mund des Simeon vor, daß ihr Sohn der Gegenstand des Widerspruches seyn, und von der Welt wird gehasset, und verfolget werden. So zärtlich sie ihn auch liebete, so giebt sie ihn doch willig dar, und giebt ihren Willen darein, daß die harten Rathschlüsse des Allerhöchsten an ihm erfüllet werden. Welcher herrliche Sieg über die natürliche Liebe, welche die heiligste Mutter um Gott gehorsam zu seyn, weit herzhafter, als Abraham, da er seinen Sohn Isaac opfern wollte Gen. 22. v. 10. überwindet!

Die Liebe, welche die Natur einer Mutter gegen ihr Kind eingepflanzet, und die in Maria desto zärtlicher, als in andern Müttern war, je würdiger ihr Sohn aller Liebe war; hielt sie nicht ab, dem Gesetze Gehorsam zu leisten, und ihren geliebten Sohn dem Allerhöchsten zu übergeben. Sie liebet Gott mehr, als sie ihr Kind liebet; und verlanget keinen andern Trost aus ihrem Kinde, als daß der Wille Gottes an ihm erfüllet werde. Sie thut ihrem Herzen Gewalt an, sie beraubet sich alles Trostes, den sie aus ihrem Sohne erwarten könnte. Sie opfert, und ergiebt ihn gänzlich, ohne Ausnahme, dem Willen seines Vaters. Sollte uns, meine Geliebten, dieses Beyspiel der heiligsten Mutter nicht aufmuntern, kei-

ner

ner Sache zu schonen, die Gott von uns fodert; daß wir sie ihm nicht willig dargeben, und aufopfern sollten? Sollten wir wohl etwas in der Welt so lieben; und verdienet wohl etwas so geliebet zu werden, daß wir es unserm Gott versagen, und uns weigern sollten, ihm, wann ers gebiethet, ein Opfer daraus zu machen? Sollte nicht die göttliche Liebe in uns alle irdische Liebe überwinden, und unser Herz von allem abreissen, was mit der Liebe Gottes nicht bestehen kann?

Maria opfert ihren Sohn dem Allerhöchsten, der dieses in dem Gesetze gebiethet, und alle Liebe, die sie gegen ihr Kind trug, das an ihr Herz, so zu sagen, gewachsen war, das alle Liebe verdienet, und das sie über alles in der Welt liebet, diese Liebe ist nicht vermögend, ihr dieses Opfer zu verwehren. Was ist es aber, meine Zuhörer, was Gott von uns zum Opfer verlanget?

Wir sind schuldig, auch Vater und Mutter, und diejenigen zu verlassen, die am nähesten durch das Geblüte mit uns verknüpft sind, und die zu lieben, die die Natur selbst uns verbindet; wir sind schuldig, diese Bände zu zerreissen, und auch diese zu verlassen, wenn sie uns hindern, das Geboth des Allerhöchsten zu erfüllen. Denn wer Vater, Mutter, Sohn und Tochter mehr liebet, als mich, saget der Herr Jesus, der ist meiner nicht werth. Matth. 10. v. 37. Aber dasjenige, was wir uns weigern, unsern Gott zu opfern, und es zu verlassen, wenn ers durch sein Geboth erfodert, sind gemeiniglich solche Dinge, die keine Liebe, sondern Verachtung verdienen; und die wir vernünftig nicht lieben, und unser Herz daran heften können. Wir lieben unsre Bequemlichkeiten, gewisse

verderbliche Gesellschaften, die Güter der Welt, Ehre, Ergötzlichkeiten, und Wollüsten; wir lieben diese Dinge nicht, weil sie unsrer Achtung werth, sondern weil sie angenehm sind, und unsre Sinnen erlustigen; wir lieben sie, weil uns unsre Leidenschaften, Lüsten, und Begierden blenden, und nicht einsehen lassen, wie gefährlich sie für uns, und unwürdig unsrer Liebe sind; wir lieben diese Dinge, und diese unvernünftige, ungerechte Liebe fesselt uns, und läßt nicht zu, daß wir, um Gott gehorsam zu seyn, unser Herz davon abreissen, und sie Gott dem Herrn zum Opfer dargeben. Welche Schande für uns! meine Zuhörer, und wird nicht Gott alle unsre Opfer verwerfen, wenn wir ihm das versagen, was wir in der Welt lieben, und woraus er will, daß wir ihm ein Opfer machen? Denn Gott nimmt keine Opfer von uns an, wenn wir ihm nicht unser Herz schenken, ein Herz, das ihn über alles liebet, und bereit ist, allem, was wir in der Welt lieben, zu entsagen, und es ihm darzugeben, sobald ers durch sein Geboth begehret. Setzet, meine Zuhörer, euer Herz in solche Verfassung, und wie wir das Beyspiel an der heiligsten Mutter sehen, welche, da es Gott in dem Gesetze gebiethet, das liebste, das sie hat, ihren Sohn, den sie über alles in der Welt liebet, ohne Widerstand, willig dargiebt, und opfert; so schonet auch ihr keiner Sache, so fest auch euer Herz daran klebet, und so angenehm und nützlich sie euch seyn mag, daß ihr sie nicht verlassen, und eurem Gott opfern solltet, so bald das Gesetz seinen Willen hievon erkläret; durch solche Opfer gewinnen wir das Herz unsers Gottes, dessen Freundschaft uns unendlich vortheilhafter, und nützlicher ist, und einen

süs-

süssern Trost verschaffen wird, als uns alles, was wir in der Welt lieben, nutzen und Vergnügen machen kann.

Maria, um dem Gesetze Gehorsam zu leisten, und ihren Erstgebohrnen zu opfern, überwindet nicht allein die natürliche Liebe, die ihr Herz an ihr Kind hefstete; sie muß sich auch harten Schicksalen, Kränkungen, und Betrübnissen unterwerfen, die aus Erfüllung des Gesetzes, aus Aufopferung ihres geliebten Sohnes entstehen werden. Denn zu eben der Zeit, als Maria ihren Sohn opferte, kündigte ihr der heilige Geist an, daß sie hieraus sehr traurige Folgen zu gewarten hätte, die ihr Herz, wie ein Schwert zerschneiden werden: Deine Seele, sprach der von dem heiligen Geiste erregte Simeon zu Maria, wird das Schwert durchdringen. Luc. 2. v. 3.

Wenn wir, meine Geliebten, aus Erfüllung des göttlichen Gebothes, Widerwärtigkeiten, Kränkungen, und Betrübnissen zu fürchten haben, machen uns diese nicht wankend in der Treue gegen Gott? Uebertreten wir nicht oft das Geboth Gottes, wenn wir vorsehen, daß aus Erfüllung desselben was widriges für uns erfolgen wird? Erkaltet nicht in solchen Gelegenheiten aller Eifer, mit welchem wir sonst die Befehle Gottes vollzogen haben? Eine Feigheit, und Schwachheit, die zwar unsrer verderbten Natur angebohren ist, die aber der Geist der Religion überwinden, und uns bereit machen muß, alles zu leiden, was widriges und schmerzliches aus dem Gehorsam, den wir Gott leisten, folgen kann. Maria giebt uns ein Beyspiel von solcher Stärke in Aufopferung ihres Sohnes; sie sieht im Geiste bey diesem Opfer das Schwert, das, wie Simeon weissaget, ihr Herz durchbohren, und

zer-

zerschneiden wird; sie sieht vor, welche bittere Betrübniß und tödtliche Schmerzen sie davon empfinden wird. Sie weichet aber darum nicht ab; sie will ihren geliebten Sohn den harten Rathschlüssen des himmlischen Vaters nicht entziehen, um sich vor dem Herzenleid zu bewahren, das sie treffen wird. Sie öffnet, so zu sagen, ihre Brust dem Schwert, das wider sie geschärfet wird, und den Wunden, die ihre Seele zerschneiden sollen. Die Furcht, Gott untreu zu seyn, ist weit stärker in ihr, als alle Furcht, Wunden und Schmerzen zu leiden. Alle Betrübnissen und Widerwärtigkeiten sind ihr süß, und angenehm, wenn sie daher entstehen, daß sie den Willen Gottes, und sein Gesetz erfüllet. Fasset aus diesem Beyspiele der seligsten Mutter, einen so edlen Muth, meine Geliebten, der euch wider alle Furcht bewaffne, die euch abhalten kann, Gott gehorsam zu seyn, und euch seinem Gesetze zu unterwerfen.

Jesus Christus gebiethet, die nicht zu fürchten, die den Leib tödten. Das heißt, sich lieber tödten zu lassen, als Gott durch Untreue und Uebertretung seines Gebothes zu beleidigen. Es entsteht diese Pflicht aus der Schuldigkeit, Gott über alles, folgends auch mehr, als unser Leben zu lieben. Wir müssen willig deßwegen unser Leben dargeben, wo wirs nicht anders erhalten können, als mit Verletzung seiner Ehre, die ihm aus unserm Gehorsam gebühret. Der Herr Jesus setzet dieser seiner Ermahnung eine wichtige dringende Ursach bey, die hiezu den Muth in uns erregen, und uns stärken soll; er saget: daß diejenigen, welche den Leib tödten, uns weiter keinen Schaden zufügen können. Gott aber kann nicht nur den

Leib tödten, sondern auch nach dem Tode, Leib und Seele in die Hölle stürzen, und uns ewig unglücklich machen. Die gesunde Vernunft erfodert deßwegen, daß wir den leiblichen Tod nicht achten, den wir, um das göttliche Gesetz zu beobachten, leiden sollten; aber den Zorn Gottes sollen wir fürchten, der in das ewige Feuer die werfen will, die seine Gebothe verachten, und übertretten. Hiemit will uns der Herr Jesus bewegen, ehender den leiblichen Tod anzunehmen, als wider das göttliche Gesetz zu sündigen, wodurch wir uns des höllischen Feuers schuldig machen. Es treffen sich aber, meine Geliebten, zu jetzign Zeiten sehr selten Gelegenheiten zu, in welchen wir, um das Geboth Gottes zu halten, unser Leben in Gefahr setzen, und sterben müßten. Was uns aus Beobachtung des Gesetzes widriges begegnen kann, ist ist unvergleichlich geringer, als der Tod, der für uns das fürchterlichste in diesem Leben ist. Was wir fürchten, sind Tadlungen, Nachreden, Verspottungen, Verachtung, Verlust eines zeitlichen Gewinnes, die Abneigung eines Freundes, Haß und Verfolgung von den Gottlosen, und so mehr. Und wir sollten dieses fürchten, und uns von dieser Furcht zu Treulosigkeiten gegen Gott, sein Geboth zu übertretten, verleiten lassen? Wir sollten so feig seyn, wir, die wir, als treue Diener Gottes, nach der Lehre des Herrn Jesu, auch den Tod nicht fürchten, und ihn willig ertragen müssen, wo es um die Ehre Gottes geht, und wo wir unsre Treue gegen unsern Herrn erweisen sollen? wie wir das Beyspiel an allen Blutzeugen haben, welche sich durch die grausamsten Peinen, in welchen sie

ge-

getödtet sind, nicht haben bewegen lassen, von dem Gesetze Gottes abzuweichen?

Verachtet, meine Geliebten, wie es einem wahren Christen geziemet, verachtet alle Widerwärtigkeiten, und Kränkungen, die euch a s Beobachtung eurer Pflicht zutreffen können. Sie haben nur darum solche Macht über unser Herz, uns von Gott abzureissen; weil wir sie uns in unsrer Einbildung fürchterlich vorstellen, die Verachtung derselben, wird ihnen alles fürchterliche benehmen; und ihr werdet sie niemals so fürchten, daß ihr, um ihnen zu entgehen, Treulosigkeiten gegen Gott begehen solltet. Ihr werdet mit dem heiligen Paulus sagen: wer wird uns trennen von der Liebe Christi? Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben; weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch einige Creatur uns wird scheiden können von der Liebe Gottes. Rom. 8 v. 35. Ihr werdet willig alle Widerwärtigkeiten annehmen, und euren Trost daran haben, daß ihr eurem Gott treu seyd, der alle Trübsalen, die ihr in seinem Dienste, um von ihm nicht abzuweichen, leidet, in ewige Freuden verwandeln wird. Befestiget deßwegen euern Muth in dem Dienste Gottes, und lasset euch, wie ihrs an der heiligsten Mutter gesehen, und durch ihr Beyspiel ermuntert seyd, lasset euch weder von der Liebe irgend einer Sache in der Welt, noch von der Furcht abhalten, einen unverbrüchlichen Gehorsam in allem, was er gebiethet, eurem Gott zu leisten.

Liebet Gott; er verdienet über alles geliebet zu werden; seine Liebe wird euch bewegen, allem, was ihr in der Welt liebet, zu entsagen, und es ihm, wann er es begeh-

gehret, ohne Verzug, willig aufzuopfern, und fürchtet Gott mehr, als ihr ein Uebel in diesem Leben fürchten könnet. Das Uebel, daß er euch zufügen kann, ist unendlich schrecklicher, als alles, was euch unglücklich in der Welt machen kann; seine Furcht wird alles überwinden, was ihr in der Welt fürchtet, und von dem Gehorsam gegen Gott abschrecken und abhalten will. So werdet ihr eine unverbrüchliche Treue gegen Gott in allem erweisen; woraus ihre Ehre vor dem Himmel haben, und im Himmel zum Lohn eurer Treue, alle Glückseligkeit genießen werdet.

Erbitte uns hiezu die Gnade bey Gott, heiligste Mutter, deine Ehrerbiethigkeit gegen das Gesetz des Allerhöchsten, aus welcher du allen Vorrechten entsagest, die dich von demselben ausnehmen, und dein Eifer, alles aufzuopfern, und alles zu leiden, um das heilige Gesetz auf das genaueste zu erfüllen, sey uns nicht allein ein Muster des Gehorsams, den wir Gott, unserm Herrn schuldig sind; es unterdrucke auch in uns den Hochmuth, der uns beredet, aus den Vorzügen, und irdischen Vortheilen, die uns in der Welt erheben; uns Vorrechte wider das Gesetz anzumaßen, und ersticke alle irdische Liebe, aus welcher wir unserm Gott etwas versagen, und alle Weichlichkeit, welche aus Furcht, etwas zu leiden, uns abhält, ihm Gehorsam zu leisten.

Deine demüthige Unterwerfung gegen alles, was das Gesetz gebiethet, überzeuge uns, daß keine Vorzüge in der Welt, bey Gott gelten; und daß, so groß, erhaben, angesehen, und glücklich wir auch unter den Menschen sind, wir eben so streng, wie der niedrigste Mensch, zu

dem

dem Gehorsam gegen die Befehle des höchsten Herrn verbunden sind; und als Uebelthäter werden behandelt werden, wo wir uns hierinn mehr Freyheit nehmen. Dein Beyspiel flöße uns eine tiefe Ehrerbiethigkeit gegen das göttliche Gesetz ein, daß wir uns ohne Ausnahme in allem demselben unterwerfen. Es erwecke auch den Eifer in uns, der dich belebet, und alles tapfer überwunden hat, was uns so oft zurück hält, und die Gebothe des Herrn nicht erfüllen läßt.

Es ist dieses eine verderbte Eigenliebe, aus welcher wir von allem, was weh thut, abgeneigt sind, und es zu vermeiden suchen; und die Liebe der irdischen Dinge, an die unser Herz klebet. Wir übertretten die Gebothe Gottes: weil wir nicht verlassen wollen, was wir in der Welt lieben, oder: weil wir Widerwärtigkeiten, Betrübnisse, Kränkungen fürchten, die aus Erfüllung der Gebothe entstehen würden. Dein Eifer, aus welchem du deines Sohnes nicht geschonet, welcher der einzigste und würdigste Gegenstand deiner Liebe war, den du willig dem Allerhöchsten aufopferst; und dich hiemit nicht nur alles Trostes beraubest, den du, als eine Mutter, aus ihm zu gewarten hattest; sondern auch herzhaft den traurigen Schicksalen unterwirfst, die dir bey diesem Opfer vorgesaget sind. Dieser dein Eifer ermuntere uns, und erbitte uns hiezu die Gnade von Gott, daß wir, nach deinem Beyspiele, unser Herz von allem losreißen, was wir in der Welt lieben, und es willig unserm Gott aufopfern, und dargeben, wenn ers durch sein Geboth begehret; und daß wir standhaft allen Kummer, Betrübnisse und Herzenleid annehmen, und ertragen, das

uns daraus treffen kann. Erbitte uns bey Gott, bey dem deine Fürbitt alles vermag, erbitte uns hiezu die Gnade, die unsern Geist stärke: Denn ohne die Gnade vermögen wir nichts; und mit der Gnade wird uns, so schwach wir auch aus uns sind, nichts unmöglich seyn. So werden wir uns, heiligste Mutter, demüthig in Gott rühmen, daß wir durch dein Beyspiel unterrichtet, und ermuntert und durch deine Fürbitt gestärket, allezeit treu den Willen unsers Gottes thun, und sicher am Ende unsers Lebens mit dem heiligen Augustinus werden sagen können: Herr! ich habe gethan, was du befohlen, gieb jetzt, was ich erwarte, was du versprochen hast. Amen.

Am Feste
der Himmelfahrt Mariä.

Maria hat den beßten Theil auf Erden, ein Leben erwählet, das ihr den Tod, der an sich fürchterlich ist, versüßet, und freudig gemachet; und nach dem Tode ein ewiges, höchst glückliches Leben verschaffet hat.

Maria hat den beßten Theil erwählet. Luc. 10. v. 42.

Es sind diese die Worte des Herrn Jesu, mit welchen er die Schwester der Martha, die Maria lobet, die

bey seinen Füssen saß, und sein Wort anhörete; und dieser ihren Zustand ihrer Schwester vorzieht, die sich mit leiblichen Sorgen, den Heiland zu bedienen, beschäfftigte. Martha, Martha, sprach der Herr, du bist sorgfältig, und bekümmerst dich mit vielen Dingen, Maria hat den besten Theil erwählet.

Es ist dieser Ausspruch des Heilandes nicht so zu verstehen, in Christo geliebte Zuhörer, daß es besser sey, und daß man löblicher thue, wenn man alle leibliche und weltliche Sorgen, und Geschäffte unterläßt, und sich einzig und allein mit Anhörung und Betrachtung des göttlichen Wortes, und andern geistlichen Uebungen zu unterhalten suchet. Denn überhaupt davon zu reden, so ist das das beste, worinn man den Willen Gottes erfüllet. Und wenn uns Gott in einen Stand gesetzet hat, der uns zu weltlichen Sorgen, und Geschäfften verbindet; so thun wir das beste, wenn wir, weil es der Willen Gottes ist, mit allem Fleiß die Geschäffte unsers Standes treiben, doch so, daß wir dabey alle Unruhen, Zerstreuung, Verwirrung vermeiden, und beständig die Aufmerksamkeit behalten, die wir auf Gott zu haben schuldig sind. Ich will mich aber hiebey nicht aufhalten.

Die Kirche, die heut die feyerliche Gedächtniß der Himmelfahrt Mariä begeht, wendet diesen Ausspruch des Herrn Jesu auf diese heiligste Jungfrau. Von ihr wird mit dem größten Rechte gesaget, daß sie den besteu Theil erwählet hat. Maria hat den besten Theil erwählet. So lang diese heiligste Jungfrau auf Erden lebete, sah die Welt nichts an ihr, woraus man urtheilen könnte,

daß

daß sie das Beßte erwählet hätte. Bey allen Vorrechten der Gnade, die sie über alle Menschen erhoben; schien sie nichts vor andern gemeinen Weibern zu haben. Ihre Armuth, Erniedrigung, Elend, und Trübsalen, die sie ertragen mußte, verdunkelte den Glanz ihrer Vorzüge, ihre erhabene Tugend, und Verdienste, und das große Ansehen, das sie vor Gott hatte; und ließ einen jeden von ihr glauben, daß sie sehr schlecht gewählet hätte; und daß ihre Wahl sehr elend ausgeschlagen wäre. Aber ihr Tod, der in den Augen Gottes kostbar, und von dem Tode anderer Menschen sehr unterschieden war, und die Herrlichkeit, zu welcher sie nach dem Tode erhoben ist, offenbaret der Welt ihre Hoheit, und zeiget, wie glücklich sie gewählet, und daß in der That niemand in der Welt einen bessern Theil, als sie, gewählet hat. Maria hat den besten Theil erwählet.

Ihr Tod, der die Frucht ihrer Wahl im Leben war, und die Herrlichkeit, mit welcher nach dem Tode ihre Tugend belohnet ward, machet die glückliche Wahl bekannt, die Maria im Leben getroffen hat. Ihr Tod sage ich: denn Maria starb nicht, wie andere Menschen sterben; ihr Tod war kein bitterer, ängstlicher, schmerzlicher Tod, wie wir sterben; das Leben, das sie in der Welt gewählet, und geführet hat, erfüllete sie mit Trost, und Freude im Sterben; und ihr Tod war schon ein Vorschmack von den Süßigkeiten, die sie in der Ewigkeit genießen sollte; und die Herrlichkeit, zu welcher sie in Himmel gelanget ist; übertrifft ohne Vergleich, die Glückseligkeit aller Auserwählten. Die erhabene Tugend, und Vollkommenheit, die sie erreichet hat, hat sie über alle

himmlische Chöre erhoben, von denen sie im Himmel bewundert, geehret, und verherrlichet wird.

O! möchte doch, meine Geliebten, unser Tod dem ihrigen gleich seyn! und könnten wir uns doch Hoffnung machen, nach dem Tode Theil an ihrer Herrlichkeit zu nehmen! Lasset uns hienach streben, meine Zuhörer. Es steht in unsrer Macht mit der Gnade Gottes auch unserm Tode die Tröstungen zu verschaffen, die den Tod Mariä versüßet haben; und wir können auch an der Herrlichkeit, zu welcher Maria aufgenommen ist, obwohl nicht in solchem hohen Grade, wie sie, Theil nehmen.

Gott stellet uns heut den trostvollen, freudigen Tod der seligsten Jungfrau in der Absicht vor, uns aufzumuntern, nach diesem Glück zu streben, und von ihr zu lernen, wie wir freudig sterben, und uns die ewige Glückseligkeit nach unserm Tode versichern sollen.

Lasset uns deßwegen, meine Christen, bey der Aufnahme Mariä in den Himmel nicht allein dieser gebenedeytesten Jungfrau zu ihrer Erhöhung und Herrlichkeit Glück wünschen, Gott dafür den inbrünstigsten Dank abstatten, und sie als die Königinn des Himmels verehren: Lasset uns aus ihrem Leben lernen, wie wir unserm Tode die Bitterkeiten und Schmerzen benehmen, die uns denselben fürchterlich machen, und ihn uns versüßen können. Davon rede ich im ersten Theile. Lasset uns dabey die Glorie und Herrlichkeit uns lebhaft vorstellen, in welcher sie nach dem Tode alle Himmel überstiegen, und zur Rechten ihres Sohnes gesetzet ist; und uns dadurch ermuntern, alles mögliche zu thun, uns die Herr-

lich-

lichkeit gewiß zu machen, die Gott zur Belohnung seinen Dienern nach dem Tode im Himmel aufbewahret, und bereitet hat. Das ist der zweyte Theil dieser Predigt.

Der freudige Tod Mariä soll uns bewegen, jetzt ein Leben zu erwählen und zu führen, welches fähig ist, uns Trost in dem Sterben zu verschaffen; und ihre Erhöhung in der Herrlichkeit muß unsern Eifer anflammen, nichts zu unterlassen, wodurch wir unsre Glückseligkeit nach dem Tode versichern und vergrößern können.

I. Nachdem Maria das Ziel erreichet, das Gott ihrem Leben gesetzet hatte, scheidet ihre heilige Seele von ihrem Körper, wie alle Menschen sterben: Sie verläßt die Welt, um ein ewiges Leben anzufangen, den Lohn für alles zu empfangen, was sie in dem sterblichen Leibe gehandelt hat. Wie fürchterlich ist uns, meine Geliebten dieser Augenblick, den auch wir erwarten! wie fürchterlich, wenn wir auch nur daran gedenken? Wie sehr wünschen wir, und welche Sorge wenden wir an, diesen Augenblick zu vermeiden, oder wenigst auf die spätesten Jahre zu verschieben? Wie unruhig sind wir, wie betrüben und ängstigen wir uns, wenn wir den Tod zunahen sehen, und wie bitter und schmerzlich ist es uns zu sterben? Aber Maria erwartet ruhig diesen Augenblick; sie wünschet sehnlich zu sterben; sie nimmt den Tod freudig an, und welchen Trost genießet sie, wie süß ist es ihr zu sterben!

Wo rühren, meine Zuhörer so ungleiche, in uns so traurige, und schmerzliche, in Maria so freudige und süße Empfindungen bey dem Sterben her, die ihr den Tod

lieb und angenehm, uns aber bitter, und schmerzlich machen? Fraget nicht, meine Geliebten, sondern erforschet euer Herz, dieses wird euch die Quelle von allen Bitterkeiten in unserm Tode entdecken.

Wir lieben die Welt, und haben unser Herz daran geheftet; Maria aber liebte nichts in der Welt: Es konnte ihr deßwegen nicht bitter und schmerzlich seyn, die Welt zu verlassen, von der wir mit größtem Herzenleid getrennet werden. Wir, so lang wir leben, beschäfftigen uns mit der Welt; wir sorgen für unsern Wohlstand auf Erden, und gedenken niemals ernstlich daran, und thun nichts, woraus wir nach dem Tode was gutes hoffen könnten; es muß uns sehr ängstlich seyn, mit leeren Händen in die Ewigkeit zu gehen, wo wir vorsehen, daß wir, von allem entblößet, als unnütze Knechte werden verworfen werden. Maria, so lang sie lebete, sah die Erde für einen Ort an, wo sie keine bleibende Stelle hätte, sie wußte, daß der Himmel ihr Vaterland sey, sie sammelte deßwegen durch beständige Uebung der Tugend und Gott gefälliger Werke reiche Schätze im Himmel, die ihre Hoffnung im Sterben belebeten gnädig von Gott aufgenommen zu werden, und die Kron der Gerechtigkeit aus seinen Händen zu empfangen. Wir kennen fast Gott nicht, und wissen nicht, wie liebenswürdig er ist. Weil wir im Leben wenig an ihn gedenken. Es wird uns deßwegen im Sterben überaus schmerzlich seyn, davon getrennet zu werden, was wir in der Welt lieben, und zu dem zu kommen, den wir niemals geliebet, da wir ihn doch über alles hätten lieben sollen; dem wir nichtige Dinge vorgezogen, und dadurch seinen Haß verdienet haben;

ben; Maria liebete nichts in der Welt, und hatte an nichts ein Vergnügen, als an Gott; es konnte ihr also nichts erwünschter und süßer seyn, als durch den Tod aus dem Kerker geführet zu werden, der ihren Geliebten ihren Augen verbarg, und zu seiner Anschauung zu gelangen. Sehet, meine Geliebten, hieraus entstand aller Trost, alle Freude, und alle Süßigkeit, die den Tod Mariä höchst erwünscht, und glücklich machte.

Maria liebte nichts in der Welt, und hatte ihr Herz an nichts auf Erden geheftet. Sie sah die Welt als ein fremdes Land an, wo sie keine bleibende Stelle hätte; sie, erleuchtet von dem göttlichen Lichte, erkannte, daß ihr Herz nicht für die Geschöpfe, sondern für Gott gemachet ist: das nichts Irdisches ihre Begierden begnügen und ersättigen kann: daß alles eitel und vergänglich, und nichts vergängliches unsrer Liebe würdig ist. Sie achtete deßwegen nichts in der Welt; sie war gleichgiltig gegen alles; es war ihr eben so viel, im Wohlstande zu leben, als Armuth und Elend zu ertragen; geehret, als verachtet zu werden, Bequemlichkeiten und Vergnügen in der Welt zu genießen, als geplaget zu werden. Ihr Herz klebete an nichts, und es kostete ihr keine Gewalt; ihr Herz davon loszureißen, wenn sie es verlieren sollte; es ist deßwegen nichts, was sie in Verlassung der Welt beunruhigen, betrüben, und schmerzen könnte; wie wir uns betrüben, und das bitterste Herzenleid empfinden, wenn uns der Tod alles aus den Händen reißt, worinn wir unser Vergnügen gehabt, und von allem trennet, was wir in der Welt geliebet haben. Ihr Tod betrübet

nicht allein Mariam nicht, er erfüllet sie mit Trost und Freude.

Was uns den Tod fürchterlich machet, und uns auf dem Sterbbette ängstigen wird, ist, daß wir schlecht bereitet sind, dem höchsten Richter, vor dem wir erscheinen sollen, Rechnung von unserm Leben zu geben. Wir wissen, wie träg wir unserm Gott gedienet; wie wenig Gutes wir gethan; wie viele Treulosigkeiten wir wider ihn begangen, und wie oft wir ihn mit unsern Sünden beleidiget haben. Wir sind aber nicht gewiß, ob unsre Buß so aufrichtig gewesen ist, daß wir Gnade und Vergebung erlanget haben. Wir wissen nicht, ob wir der Liebe, oder des Hasses werth sind; wie wir vor unserm Richter bestehen werden, und was wir dort für ein Schicksal haben werden. Diese Ungewißheit machet, daß wir mit Furcht und Zittern von der Welt scheiden. Maria aber geht ganz sicher, voll Trost aus der Welt. Sie hatte ihre Tage von Anfang ihres Lebens so zugebracht, daß sie alle Augenblicke bereit war, vor dem höchsten Richter zu erscheinen. Sie hatte ihre Unschuld aus Mutterleibe, unbefleckt erhalten; sie hatte nicht allein die Gebothe des Herrn mit unverbrüchlicher Treue erfüllt, sondern auch keine Eingebung des heiligen Geistes vernachläßiget, der sie nicht gefolget hätte; sie hatte in allem den Willen des himmlischen Vaters gethan; in keiner Sache sich selbst, sondern in allem Gott zu gefallen gesuchet. Kurz alle Handlungen und Bewegungen ihres Lebens waren Tugenden, die sie in größter Vollkommenheit geübet, Gott gefällige Uebungen, die sie durch die erhabensten Absichten, und Meynungen in den Augen Gottes schätz-

bar

bar gemachet; lauter Verdienste, die Gott der gerechte Richter ohne Belohnung nicht konnte seyn lassen. Sie konnte in ihrem Sterben weit billiger, als Paulus sagen: 2. Tim. c. 4. v. 7. Ich habe meinen Lauf vollendet, den ich auf den Wegen des Herrn unermüdet fortgesetzet, niemals davon abgewichen bin; ich habe die Treue behalten, und in keiner Sache meinen eigenen, sondern treu in allem den Willen Gottes gethan; so ist mir denn die Kron aufbewahret, die mir der gerechte Richter geben wird. Mit welcher Sicherheit und Freude konnte nicht Maria vor den höchsten Richter mit solchen Verdiensten auftreten, denen Gott, wenn er auch nicht auf Fleisch und Blut sähe, und keine Achtung gegen seine Mutter hätte, doch, als ein gerechter Richter, nach der strengsten Gerechtigkeit, die Krone nicht absprechen könnte, welche ihre erhabene Tugend und Heiligkeit verdienete.

Diese heiligste Jungfrau verließ sich zwar nicht auf ihre Verdienste, die ihr das Recht zur Seligkeit gaben. Ihre Demuth ließ sie keine Verdienste an ihr erkennen; sie hielt sich für eine Magd des Herrn, die mehr nicht gethan, als sie zu thun schuldig war. Sie verließ sich aber auf die Treue des Allerhöchsten in Erfüllung seiner Verheissungen, in welchen er einen jeden nach seinen Werken zu vergelten versprochen hat. In diesem festen Vertrauen geht sie getrost aus der Welt, um vor den höchsten Richter zu treten, von dem sie aus seiner Verheissung die ewigen Belohnungen sicher erwartet. Wie ein Taglöhner, wenn er seine Arbeit vollendet, freudig vor seinen Herrn tritt, von dem er einen reichen Lohn em-

pfangen soll; so ist die Freude Mariä im Sterben ohne Vergleich größer, da ihre Arbeit, Elend, und Trübsalen ein Ende nehmen; da sie Gott zur Ruhe rufet, und sie aufnimmt, den Lohn in der Ewigkeit zu genießen, der alle Glückseligkeit in sich begreifet, und alle Gedanken, und Vorstellungen unendlich übersteiget.

Was endlich den Tod der seligsten Jungfrau über alle Maaßen süß und freudig machet, ist, daß sie Gott, den sie über alles liebet, kommen, ihn anschauen, sich mit ihm vereinigen, ihn ewig besitzen, und genießen soll. Niemand hat jemals, so aufrichtig, zärtlich, und inbrünstig Gott geliebet, und Niemand kann ihn so lieben, wie ihn Maria liebete. Sie liebete Gott, der ihr Sohn geworden, nicht allein mit der zärtlichsten, natürlichen Liebe, als eine Mutter; sie liebete Gott ohne Rucksicht auf Fleisch und Blut, als Gott, mit übernatürlicher Liebe, brünstiger, als ihn jemand lieben könnte, weil Niemand in der Welt eine so vollkommene Erkenntniß von Gott gehabt, als diese heiligste Jungfrau. Wie sie mit den vortreflichsten Gaben und Gnaden reichlicher, als alle Menschen von Gott gezieret war; so war auch das himmlische Licht, das ihre Seele erleuchtete, ohne Vergleich heller und klarer in ihr, und ließ sie weit vollkommener erkennen, was Gott, und wie liebenswürdig er sey. Diese Erkenntniß heftete ihr Herz an Gott; an dem sie ihre Lust hatte, und außer dem sie kein Vergnügen fand. Sie hatte hieben allezeit die unzählige Wohlthaten vor Augen, die sie in größerer Maaß, als jemals ein Mensch empfangen hatte. Diese erregeten in ihrem Herzen alle Triebe der Dankbarkeit, und entzündeten de-

sto heftiger ihre Liebe gegen Gott, je lebhafter sie aus eigener Erfahrniß empfand, wie gütig Gott ist, und welche inbrünstige Liebe er von ihr verdienet. Und was ist natürlicher einer solchen zärtlichen inbrünstigen Liebe, als ein sehnliches Verlangen nach dem, den man liebet? eine hitzige Begierde bey seinem Geliebten zu seyn, ihn zu sehen, zu umarmen, und sich an ihm zu erlustigen?

Von solcher Begierde nach Gott brennete das Herz der seligsten Jungfrau, so lang sie auf Erden lebete. Sie verlangte weit inbrünstiger, als Paulus, anfgelöset zu seyn, und mit Christo, ihrem geliebtesten Sohne, bey Gott zu seyn; wann werde ich kommen, seufzete sie mit dem heiligen König David, und vor dem Angesicht meines Gottes erscheinen? Pf. 41. v. 3. Nichts kränkete und schmerzete sie so sehr, als von Gott entfernt zu seyn, und den nicht zu sehen, den sie inbrünstig liebete. Meine Thränen, konnte sie, wie David sagen, meine Thränen waren Tag und Nacht meine Nahrung, da man mir saget, oder da ich bey mir gedenke: Wo ist denn mein Gott? Pf. 41. v. 4. Ich schmachte vor hitziger Begierde nach dem lebendigen Gott, wie ein Hirsch nach dem frischem Wasser durstet: Dann erst wird meine Seele ersättiget werden, wenn ich vor deinem Angesicht, o Gott! erscheinen werde. Pf. 16. v. 15.

Und was könnte für diese, nach ihrem Gott so durstige Seele freudiger und süßer seyn, als der Tod, der den Vorhang, der ihr ihren Gott verbarg, von ihren Augen nahm, der ihr die Thüre öffnete zu dem, nach dem sie unaufhörlich seufzete; der sie mit entdecktem Angesicht ihren Geliebten wird sehen, und genießen lassen?

An-

Anstatt sich zu betrüben über ihren Tod, jauchzete und frohlockete sie: Ich habe euch erfreut in dem, was mir gesagt ist, ich werde in das Haus des Herrn gehen. Ps. 21. v. 1. Ich habe gesuchet, den meine Seele liebet; ich habe ihn gefunden, ich will ihn halten, und nicht von mir lassen. Cant. 3. v. 4. Mit solcher Freude, mit solcher Süßigkeit schied Maria von der Welt um ewig bey ihrem Geliebten, bey Gott zu seyn, und niemals von ihm getrennet zu werden. Können wir, meine Geliebten einen glücklichern, und erwünschtern Tod gedenken, als dieser Tod der seligsten Jungfrau war? Könnte ihr Tod, der ihre innbrünstige Wünsche erfüllet, und sie den umarmen läßt, nach welchem sie durch ihr ganzes Leben geseufzet, könnte dieser Tod, wie wirs in unserm Sterben empfinden, sie betrüben, ängstigen, und mit Schmerzen durchdringen? Muß er nicht viemehr ihre Freude erregen, und sie unaussprechliche Süßigkeiten empfinden lassen?

Wer aus uns, meine Geliebten, wünschet sich nicht, so ruhig, getrost, und freudig zu sterben? Ihr habet das Muster vor Augen an der seligsten Jungfrau, wie wir uns einen solchen Tod verschaffen können. Liebet nichts in der Welt, und heftet an nichts euer Herz, was euch der Tod nehmen wird. Es wird Gewalt kosten, euch davon loszureißen, im Sterben, woran euer Herz klebet; und diese Gewaltthätigkeit kann ohne heftige Schmerzen nicht vorgehen. Ihr verhütet diese Schmerzen, und es wird euch nicht bitter fallen, die Welt zu verlassen, so ihr nichts Irdisches liebet, oder bey Zeiten euer Herz davon losreißet, was ihr im Tode verlieren werdet. Führet

ret hiebey ein solches Leben, daß ihr allezeit bereit seyd, vor eurem Richter zu erscheinen. Wandelt unsträflich in den Gebothen des Herrn; haltet treu an Gott, und sammlet durch Uebung der Tugend und gefälliger Werke, so viel eure Hand vermag, Schätze, die der Tod nicht rauben kann, die euch in die Ewigkeit folgen; und aus denen ihr sichere Hoffnung haben könnet, daß sie euch das ewige Leben auswirken werden. Wie sicher und freudig werdet ihr sterben; wenn ihr Gott treu gedienet, und viele gute Werke mit euch nehmen werdet, denen Gott die ewigen Belohnungen, die er versprochen hat, nicht versagen kann. Lasset endlich die Liebe Gottes täglich in euch zunehmen. Erneuert und erhitzet sie durch öftere Betrachtung der Güte, Weisheit, Fürsichtigkeit, und anderer Vollkommenheiten, die Gott über alles liebenswürdig machen, durch Erinnerung der Wohlthaten, die Gott häufig und beständig über euch ausschüttet.

Liebet Gott, wie ers verdienet, und wir schuldig sind, aus ganzem Herzen. Diese Liebe wird eurem Tode alle Bitterkeiten und Schmerzen benehmen, und ihn versüssen. Ihr werdet im Sterben, wie die heilige Schrift von einer natürlichen Liebe des Jakob sagt, Gen. 29. v. 20. keine Bitterkeit, keine Schmerzen empfinden, vor großer Liebe gegen Gott, vor Begierde ihn zu sehen, vor inniglicher Freude, durch den Tod mit ihm vereiniget zu werden, und ihn ewig zu genießen. Hierinn, so wie der allerseligsten Jungfrau im Leben folgen, können wir uns einen ihr ähnlichen, sanften, süssen, und freudigen Tod versprechen. Um uns kräftiger hiezu aufzumuntern, lasset uns die Herrlichkeit und Glückseligkeit betrachten, zu

welcher die seligste Jungfrau ihr Tod erhoben hat; davon rede ich im folgenden Theile.

II. Es ist eine Wahrheit, an der uns der Glauben nicht zweifeln läßt, daß Maria nach ihrem Abschied von der Welt in den Himmel aufgefahren ist; aber mit welcher Pracht und Freude dieser Einzug gewesen, mit welcher Liebe sie ihr Sohn in sein Reich aufgenommen; zu welcher Herrlichkeit er sie erhoben hat, das läßt sich mit Worten nicht aussprechen; es übersteigt alle unsre Erkenntniß, Sinne und Gedanken. Wenn wir davon als Menschen, bloß nach den Einsichten der natürlichen Vernunft urtheilen, so müssen wir gestehen, daß ihr Sohn, welchem aller Gewalt und Macht im Himmel und auf Erden gegeben, und welcher der wahre Gott ist, bey ihrer Aufnahme in den Himmel, alle Schätze seines Reichthums, und seine ganze Macht angewendet hat, seine Mutter zu verherrlichen. Er, als wahrer Gott, hat allen Kindern den Trieb eingepflanzet, und ein Geboth davon gegeben, ihre Aeltern zu ehren, und so viel sie vermögen, ihren Wohlstand und Ehre zu befördern. Sollte er wohl, als der Sohn dieser heiligen Mutter, da er Macht dazu hatte; da es ihm nichts kostete, da er es ohne seinen Nachtheil thun konnte, da es sogar zu seiner Ehre gereichete; sollte er wohl etwas gesparet haben, seine Mutter im Himmel zu ehren, und ihr Glück zu erheben? So läßt uns die natürliche Vernunft von der Herrlichkeit der gebenedeytesten Mutter im Himmel gedenken.

Aber der Glauben erhebet uns über alle natürliche Einsichten; er zeiget, daß wir aus keinen natürlichen

Ver-

Verbündnissen sicher von der Glückseligkeit des Himmels schließen können. Er lehret, daß Gott in Ansehung der Herrlichkeit, die er im Himmel zum Lohn aufbewahret, nicht auf die Personen, nicht auf leibliche Verwandtschaft, noch auf andre Vorzüge, sondern allein auf die Treue sieht, mit welcher man an ihn gehalten, und bloß nach den Verdiensten die Glückseligkeit im Himmel einem jeden abmißt, der zu dieser Herrlichkeit gelanget. So lehret uns der heilige Paulus: Der Herr wird einem jeglichen vergelten nach seinen Werken. Rom. 2. v. 6. Wer sparsam säet, wird wenig erndten; wer reichlich gesäet hat, wird auch reichlich einerndten in dem künftigen Leben. 2. Cor. 9. v. 6. Nach diesem Grundsatze des Glaubens müssen wir gestehen, daß der Sohn Gottes, obwohl er ein Sohn Mariä ist, seine Mutter nicht als ihr Sohn, nach einer kindlichen Neigung und Liebe, sondern als ein gerechter Richter, nach ihrem Verdienste im Himmel erhoben, und mit Herrlichkeit gekrönet hat: und daß, wo er sie andern Auserwählten in der Herrlichkeit vorgezogen hat; dieses nicht darum geschehen, daß sie seine Mutter war, sondern weil ihre Tugend vortrefflicher war, und weit herrlichere Belohnung als alle Auserwählten verdieneten.

Doch können wir nicht läugnen, daß die Ehre, daß Maria eine Mutter Gottes war, hiezu das mehreste beygetragen hat, nicht zwar an sich, sondern durch die Gnaden, die ihr ertheilet sind, um sie dieser Mutterschaft würdig zu machen; denn, meine Zuhörer, um recht einzusehen, in wie weit die Mutterschaft Gottes gedienet hat, Mariam im Himmel zu erheben, obwohl diese Herrlich-

keit nicht anders, als um der Verdienste willen, und nach Maaß der Heiligkeit, die man erreichet hat, ertheilet wird, so ist zu wissen, daß der Grund aller Verdienste und Heiligkeit die Gnade Gottes ist. Ohne sie kann man nichts thun, was des ewigen Lebens würdig ist. Ohne mich, saget der Herr Jesus, könnet ihr nichts thun. Joan. 15. v. 5. Je mehr man Gnaden empfängt, desto größere Verdienste kann man sammeln, und höher in der Heiligkeit steigen, wenn man der Gnade treu ist, und damit wirket.

Gott ertheilet einem jeden seine Gnaden, er erleuchtet einen jeden Menschen, der in die Welt kömmt. Joan. 1. v. 9. Er ertheilet aber seine Gnaden nicht in gleicher Maaße. Er giebt einem fünf, einem andern zwey, einigen nur ein Talent, Matth. 25. v. 15. einem jeden nach seiner Fähigkeit, so viel ihm, sein Heil zu wirken, nöthig ist. Allezeit mißt Gott diese Gnaden nach den Absichten ab, zu welchen er einen jeden bestimmet hat. Diejenigen, durch welche Gott große, erhabene Dinge ausführen will, empfangen allezeit größere und mehrere Gnaden, die sie geschickt machen, die göttlichen Rathschlüsse würdig zu erfüllen. Und welche Absichten könnten wichtiger und erhabener seyn, als wozu Gott Mariam erwählet hat, aus deren reinem Geblüte der Sohn Gottes Fleisch und Blut annehmen, und sie die Mutter Gottes seyn sollte? Erfoderte nicht diese Würde die vortrefflichste Reinigkeit und vollkommenste Heiligkeit? Hiezu hat Gott alle Schätze der Gnaden über die seligste Jungfrau ausgeschüttet: Sey gegrüsset voll der Gnade. Andre Heilige empfangen die Gnade in gewisser Maaße; in Mariam ist die Völ-

le

le der Gnaden ausgegossen, um die Heiligkeit in ihr zu wirken, die sie ihres Sohnes würdig machete. Keine aus diesen Gnaden versäumete die heiligste Jungfrau; sie wirkete mit einer jeden, und sie wirkete nicht auf eine gemeine Art, sondern mit allem Eifer, um Gott gefällig zu seyn, und sich nach seinem Herzen zu bilden. Hiedurch erreichete sie den höchsten Grad der Heiligkeit, zu dem kein Auserwählter gelanget ist, und verdienete die höchste Stuffe der Herrlichkeit im Himmel, zu der ein Geschöpf steigen könnte

So dienete die Ehre, daß sie eine Mutter Gottes war, zur Erhöhung der heiligsten Jungfrau im Himmel: weil sie zur Mutter des Sohnes Gottes erwählet war, so ertheilete ihr Gott, um sie zu dieser hohen Würde zu bereiten, mehr und größere Gnaden, als irgend einem Geschöpfe ertheilet sind; und weil sie mit diesen Gnaden die Absichten des Allerhöchsten vollkommen erfüllet, und die erhabenste Heiligkeit erworben hat; darum mußte sie auch eine vortrefflichere Belohnung empfangen, als andere Auserwählten erreichet haben.

Mit welcher Liebe und Freude hat sie der Sohn Gottes, der auch ihr Sohn war, aufgenommen, da er sie in dem Zustande befand, daß er, als der höchste Richter, ohne Nachtheil seiner Gerechtigkeit, ja nach den strengsten Regeln der Gerechtigkeit, ihr alle Liebe und Ehre erweisen könnte, die er, als ein Sohn seiner Mutter zu erweisen wünschen könnte; da er an ihr so hohe Verdienste antraf, die sie würdig macheten, alle Ehre im Himmel zu empfangen, und über alle himmlische Chöre erhoben zu werden? Mit welchem Triumph, mit welchem Frohlo-

cken, Ehrbezeigungen, und Lobeserhebungen des ganzen Himmels, hat er sie in sein Reich eingeführet, und vor den Thron seines Vaters gestellet? Zu welcher Ehre gereichete es dieser heiligen Jungfrau, daß der Sohn Gottes von ihr zu seinem Vater sagen konnte: Sieh, Vater! diese hast du mir, deinem Sohne zur Mutter gegeben; du hast sie hiemit über alle Menschenkinder erhoben; sie hat dieser hohen Würde durch ihre Denkungs- und Lebensart Ehre gemachet; sie hat in allem deinen Willen gethan, deine Absichten auf das genaueste erfüllet; sie hat in mir, den sie auf das zärtlichste, als ihren Sohn geliebet, und mir gedienet, dich, Vater, auf das demüthigste verehret, und angebethet; sie hat durch die vortrefflichsten Tugenden, die sie in größter Vollkommenheit geübet, und durch heilige Werke, an denen du einen Wohlgefallen hast, in denen sie ihr Leben zugebracht, alle übertroffen, und sich der Ehre würdig gemachet, eine Mutter deines Sohnes zu seyn. Was wollen wir ihr, mein Vater, für eine Belohnung ertheilen? Ist wohl eine Stuffe im Himmel unter den Engeln und Auserwählten zu hoch, auf welche sie nicht verdienete erhoben zu werden? Ist sie nicht würdig, wie sie in der Heiligkeit alle übersteiget, also in der Herrlichkeit den Vorzug vor allen zu haben?

Dieses erfoderte die göttliche Gerechtigkeit, und Gott erfüllete an dieser heiligsten Mutter seine Verheissung, einen jeden nach seinen Werken zu belohnen; und, wie ihre Werke weit vortreflicher, und Gott gefälliger, ihr Eifer in dem Dienste Gottes weit inbrünstiger, ihre Verdienste herrlicher, ihre Tugenden vollkommener, und ih-

re

re Heiligkeit erhabener war, als sie in einem Geschöpfe gefunden ward; so wendete auch Gott alle Schätze seines Reichthums an, diese heiligste Mutter zu ehren, und zu verherrlichen.

Er that ihr die Gnade, die keinem geschehen war, daß er ihren Leib, aus welchem der Sohn Gottes Fleisch und Blut angenommen, die Verwesung nicht schmecken ließ: er erweckete ihren entseelten Körper aus dem Grabe, wie es die, aus den uralten Zeiten übergegebenen Nachrichten melden, und ließ ihn in dem Himmel Theil an aller Herrlichkeit nehmen, zu welcher ihre heiligste Seele erhoben ward. Gott setzete sie zur Rechten ihres Sohnes, wie er zur Rechten des Vaters sitzet; er krönete sie mit Ehre und Herrlichkeit, darinn, wie die Sonne mit ihrem Glanze alle Sterne übertrifft, also sie vor allen Auserwählten leuchtet. Er ließ sie als eine Königinn der Engel, Patriarchen, Propheten, und aller Heiligen angesehen, und verehret werden. Er vergönnete ihr einen vertrautern Zugang zu seinem Throne, und versicherte sie, durch die Liebe, die sein Herz zu ihr geneiget, daß er sie niemals abweisen, und ihrer Bitte etwas versagen, sondern allen denen seinen Schutz ertheilen wolle, für welche sie bitten wird; welche Vorrechte! welche Vorzüge! welche die heiligste Jungfrau im Himmel erheben, und verherrlichen.

Es machen aber alle diese Vorzüge nur von aussen ihre Herrlichkeit aus, das Wesentliche, worinn ihre Glückseligkeit besteht, ist innerlich in ihrem Herzen, in ihrer Seele; die Herrlichkeit der Tochter ist inwendig, müssen wir von dieser Tochter des himmlischen Vaters mit dem

David bekennen. Pſ. 44 v. 14. Welche Freude, welches Vergnügen, welche Wolluſt, welche Süßigkeit genieſſet ihre Seele! ſie beſitzet, was ſie gewünſchet, und ihr ganzes Leben darnach geſeufzet hat. Sie genieſſet den Gegenſtand ihrer Liebe, von dem ſie bis daher entfernet war, ſie ſchauet in der Klarheit ihren geliebteſten Sohn, welcher der wahre Gott, und die Quelle alles Troſtes für ſie iſt, und von dem ſie niemals ſoll geſchieden werden. Sie empfindet die ſüſſeſten Merkmale ſeiner Liebe, woraus ihre Seele mit unausſprechlichen Wollüſten überſchwemmet wird. Sie ſchauet Gott mit entdecktem Angeſicht an, und iſt ganz in Gott vertiefet; ihre Gedanken unterhalten ſich mit nichts, als mit Gott; ihre Begierden ſind auf ihn allein gerichtet, ſie liebet nichts als Gott, der ſie auch liebet, und ſich ihr zum Lohne ſchenket, in welchem ſie alles genieſſet, was zur Glückſeligkeit eines Geſchöpfes kann erſinnet werden. Es ſind alles dieſes, meine Zuhörer, nur ſchwache Bilder und Vorſtellungen, die im Schatten gemachet werden, von der Herrlichkeit und Glückſeligkeit, zu welcher heut Maria in den Himmel aufgenommen iſt. Denn iſt es wahr, was Paulus saget 1. Cor. 2. v. 9. daß kein Aug geſehen, kein Ohr gehöret, und kein Herz begreifen kann, was Gott ſeinen Dienern, denen die ihn lieben, bereitet hat; wie vielweniger iſt es auszuſprechen, und zu begreifen, wie Gott dort ſeine Mutter, die ihn mehr, als alle Menſchen liebete, geehret, verherrlichet, und ihre Glückſeligkeit erfüllet hat.

Da wir alſo, meine Zuhörer, die heiligſte Jungfrau heut in den Himmel fahren, mit Ehre und Herrlichkeit gekrö-

krönet, über alle Himmel steigen, und zur Rechten ihres Sohnes gesetzet, sehen; so lasset uns nicht allein dieser Himmelskönigiun mit Freuden Glück wünschen, und dem Allerhöchsten für ihre Erhöhung danken; sondern von einem heiligen Verlangen nach dieser Herrlichkeit entbrennen. Ihr göttlicher Sohn, der heut seine Mutter aufgenommen, und in seine Freude geführet, hat auch uns das Recht dazu erworben, und wünschet sehnlich, auch uns aufzunehmen, und obwohl wir eine so hohe Stuffe in der Herrlichkeit, wie seine Mutter, nicht besteigen können, weil wir niemals so reiche Verdienste aufbringen werden, die eine ihr gleiche Belohnung verdienen; so hat er doch auch für uns dort eine Stelle, die unserm Verdienste gemäß ist, bereitet. Sollten wir nicht herzlich nach diesem Glücke seufzen? und da wir nicht anders zu diesem Glücke gelangen, als durch die Wege, welche die Mutter Gottes gewandelt, durch unsre Treue gegen Gott, duech den Eifer in seinem Dienste, durch die Liebe, die uns zu allem antreibet, was Gott gefällig ist, sollten wir nicht, so lang unser Aufenthalt, unsre Pilgerschaft auf Erden verzögert wird, in Hoffnung der ewigen Glückseligkeit, alles Irdische verachten, und alle unsre Begierden auf den Himmel richten, in den Gebothen des Herrn unermüdet wandeln, unsern Gott inbrünstig lieben, ihn anzuschauen, und zu besitzen wünschen, und aus dieser Liebe, und Verlangen nichts versäumen, wodurch wir uns seiner würdig machen? Sollten wir nicht uns befleissigen, Schätze im Himmel zu sammeln, aus welchen wir uns sichere Hoffnung zur Seligkeit machen können, wie hiedurch die seligste Jungfrau den Himmel bestiegen hat.

Es ist wahr, meine Zuhörer, wenn wir solches Leben erwählen, werden wir harte Kämpfe ausstehen, Widerwärtigkeiten und Schmerzen ertragen, und in Bitterkeit unsre Tage zubringen müssen; es wird scheinen, daß wir eine üble Wahl getroffen, da wir ein solches Leben führen. Allein habet Geduld, der Tod eilet eurem Leben ein Ende zu machen. Hier wird es offenbar werden, und ihr werdet es erfahren, welche erwünschte Vortheile ein solches Leben schaffet. Der Tod, der allen Menschen bitter, fürchterlich und schmerzlich ist, wird für euch ein angenehmer, süsser, und freudiger Ausgang seyn. Ihr werdet keine Betrübniß empfinden, die Welt zu verlassen, in welcher ihr euer Herz an nichts geheftet habet; ihr werdet voll Trostes sterben, in Hoffnung der Belohnung, die ihr aus eurer Treue in dem Dienste Gottes, nach seiner Verheissung zu gewarten habet. Ihr werdet mit Freuden sterben; weil euch der Tod den zeigen, und zu dem führen wird, um niemals von ihm getrennet zu werden, den ihr liebet, nach welchem ihr so lang geseufzet habet, und welcher allein euer Herz begnügen, ersättigen, und ewig glücklich machen wird. Solcher Tod verdienet, daß wir ihn wünschen und darnach streben. Dasjenige aber übersteiget alle unsre Wünsche und Gedanken, was auf solchen Tode folget.

Es folget eine vollkommene Glückseligkeit, aus welcher auf ewig alles ausgeschlossen ist, was betrübet; und welcher es an nichts fehlet, was ihr zu eurer Freude wünschen könnet. Ihr werdet mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet in den Himmel aufgenommen werden, und Theil an der Herrlichkeit haben, mit welcher die Mutter Gottes

tes gekrönet ist. Ihr werdet Gott anschauen, von ihm geliebet, und von seiner Liebe versichert, aus ihm, als einer unerschöpflichen Quelle, alle Freuden geniessen; und unaufhörlich eurem Gott danken, daß er die geringe Arbeit, die ihr in seinem Dienste ertragen, mit unermesser ewigen Glückseligkeit und Herrlichkeit krönet, und belohnet.

Heiligste Mutter! dein süsser freudiger Tod, der auf dein heiliges Leben gefolget, und deine Erhöhung und Herrlichkeit, mit welcher deine Heiligkeit im Himmel gekrönet ist, giebt uns zu erkennen, was wir aus der Treue, und Eifer in dem Dienste Gottes, aus einem heiligen Leben zu hoffen haben. Haben wir nicht zu wünschen, daß der Tod, der allen Menschen fürchterlich ist, für uns so sanft, süß und freudig wäre, wie du gestorben bist? Und was können wir nach solchem Tode mehr wünschen, als zu der Herrlichkeit aufgenommen zu werden, in welcher du über alle Himmel erhoben, zur Rechten des höchsten Königs, mit Glanz umgeben, und mit Herrlichkeit gekrönet, als eine Königinn aller Auserwählten mit Gott herrschest; wo auch wir ewig, wie die Sterne leuchten, und alle Glückseligkeit geniessen sollen. Wir hoffen dieses durch deine Fürbitt heiligste Mutter Gottes. Du hast uns in deinem Leben ein Vorbild gegeben, wie wir leben müssen, um ruhig, sicher, und freudig zu sterben; und dein Eifer, mit welchem du die vollkommenste Tugend geübet, und nichts unterlassen hast, angenehme Dienste dem Allerhöchsten zu leisten, und Verdienste zu sammeln, denen Gott die ewigen Beloh-

nungen versprochen hat, dieser dein Eifer lehret und ermuntert uns, nach deinem Beyspiele, uns der Tugend zu befleissigen, und alle Gerechtigkeit zu erfüllen, woraus wir allein Hoffnung des ewigen Lebens haben, und unsre Glückseligkeit in jenem Leben vermehren und vergrößern können. Erbitte uns hiezu die Gnade bey deinem Sohne, der deine Bitte allezeit erhöret. Erbitte uns die Gnade, die in uns ein solches Leben wirke, das uns in dem Sterben ein Trost sey, und die Bitterkeiten versüsse, die wir im Tode empfinden werden. Erbitte uns, daß der Eifer in uns entbrenne, von dem du belebet warest, der uns zu aller Tugend, und zu allem anflamme, wodurch wir uns der Liebe unsers Gottes, und der Glückseligkeit würdig machen, zu der du erhoben bist, und mit welcher Gott deinen Eifer in seiner Liebe belohnet hat. Amen.

Am Feste
des heiligen Scapuliers (*).

Es wird gezeiget, welche Vorrechte das heilige Scapulier hat, und mit welchem Geiste man es tragen muß, um dieser Vorrechte theilhaftig zu werden.

Es erhob ein Weib ihre Stimme und sprach: Selig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast. Luc. 11. v. 27.

Als Petrus öffentlich bekennete, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes sey, gab ihm der Heiland das Zeugniß, daß ihm nicht Fleisch und Blut, sondern der himmlische Vater dieses zu erkennen gegeben hat. Selig bist du Simon, sprach zu ihm der Heiland, denn Fleisch und Blut hat dir dieses nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Matth. 16. v. 17. Eben dieses müssen wir, in Christo geliebte Zuhörer, von dem frommen Weibe gestehen, welches in heutigem Evangelio mitten unter dem Volke ihre Stimme erhob, und die angeführten Lobsprüche ausschreyet. Sie redet nicht aus natürlicher Einsicht und Erkenntniß,

(*) Diese Predigt ist in der Kirche der wohlehrwürdigen PP. Carmeliter gehalten worden.

sondern aus Erleuchtung des heiligen Geistes, der ihr, als der Herr Jesus das Volk lehrete, diese Worte auf die Zunge legete: Selig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast. Wie wir aus dem Bekenntnisse des Petrus, welcher aus Offenbarung des himmlischen Vaters redete, die Gottheit Jesu Christi, daß er der Sohn des lebendigen Gottes sey, erkennen, und ihn anbethen. So giebt uns auch der heilige Geist durch den Mund dieses Weibes die Würde und Glückseligkeit der Mutter Jesu zu erkennen, daß wir sie in Ehren halten, loben und erheben sollen.

Maria, so arm, und in einem niedrigen Stande sie sich auch auf Erden befand, verdienete alle Hochachtung unter den Menschen, und von allen in Ehren gehalten zu werden; weil sie aus königlichem Geblüte des David herstammete; so viele Patriarchen unter ihren Vorältern zählete, durch häuffige Vorbilder im alten Bunde abgeschildert war, und so mehr. Aber alles dieses übertrifft dasjenige, was das evangelische Weib anführet, daß Jesus Christus der Sohn Gottes, aus ihrem Geblüte Fleisch und Blut angenommen, daß sie ihn in ihrem keuschen Leibe getragen, mit ihren Brüsten gesäuget hat, daß sie eine Mutter Jesu, eine Mutter Gottes ist.

Denn, meine Zuhörer, wie in einem irdischen Reiche die Mutter eines Königs den ersten Rang nach ihrem Sohne hat, von allen geehret, und allen, die in dem Staat groß sind, vorgezogen wird; so können wir nicht zweifeln, daß Maria, nicht allein wegen ihrer erhabenen Tugend und Heiligkeit, sondern auch weil sie eine Mutter Gottes ist, das höchste Ansehen bey Gott ih-

rem

rem Sohne hat, und deßwegen mehr, als alle Freunde Gottes, als alle Auserwählte, verdienet geehret zu werden. Aus dieser Ursache erheben die heiligen Väter diese heilige Mutter mit den herrlichsten Lobsprüchen, die wir in ihren Schriften lesen; und die ganze christliche Kirche hat sich von ihrem Anfange her allezeit bestrebet, ihre Hochachtung und Ehrerbiethigkeit gegen sie an den Tag zu legen, denn, meine Zuhörer, bildet euch nicht ein, daß die Andacht zu der Mutter Gottes eine Neuigkeit sey, von welcher die ersten Christen nichts gewußt, noch gehöret haben.

Schon zu den Zeiten der Apostel, wie uns die uralten Geschichten lehren, haben unter andern, die Einwohner von dem Berge Carmel, die Kinder der Propheten, und Nachkömmlinge des großen Propheten Elias, nachdem sie durch die Predigten der Apostel zur Erkenntniß Jesu Christi gekommen, sich mit einem besondern Eifer hervorgethan, die Mutter Gottes zu verehren. Und es ist in keinem Jahrhundert jemand in der Welt gewesen, welcher an Jesum Christum geglaubet, und ihn als den Sohn Gottes mit aufrichtigem Herzen angebethet; der nicht seine Mutter in Ehren gehalten, und verehret hat, wie es die Schriften der heiligen Väter beweisen. Sollte wohl diese Verehrung der Mutter, der Ehre des Sohnes Gottes nachtheilig seyn, wie uns die Irrgläubigen unsrer Zeiten vorwerfen? oder sollte sie ohne Nutzen seyn, wie laue Christen reden.

Wir verehren die Mutter Gottes um ihres Sohnes willen; wir ehren den Sohn in seiner Mutter, wird wohl die Ehre eines Königs dadurch verringert? Gereichet

reichet es ihm nicht vielmehr zur Ehre, wenn man seine Mutter in Ehren hält? und kann die Verehrung der Mutter Gottes für uns ohne Nutzen seyn, wenn wir uns dadurch ihre Gunst versichern? Was können wir uns nicht Gutes versprechen, wenn wir durch die Dienste, die wir der Mutter Gottes leisten, ihr Herz gewinnen, und einnehmen, und die zum Freunde haben, die durch ihre Fürbitt bey ihrem Sohne alles vermag; gleichwie ihr Sohn von seinem himmlischen Vater niemals abgewiesen wird. Kann wohl ein Sohn, und zwar der beste Sohn, seiner Mutter etwas versagen? und wird nicht dieser Sohn, wie es seiner Würde gebühret, allezeit von seinem Vater erhöret? Nein, meine Christen, die Verehrung der Mutter Gottes ehret ihren Sohn, unsern Gott, und Heiland, um dessen willen wir seine Mutter ehren; und sie versichert uns die Hoffnung durch ihre Fürbitt bey Gott alles zu erlangen. Verehret deßwegen, meine Christen, diese heiligste Mutter nach eurem Vermögen, erhebet sie mit euren Lobsprüchen, nennet sie mit dem Weibe im Evangelio, glücklich und selig. Verehret sie, um ihren Sohn in ihr zu ehren, und euch ihren Schutz bey ihrem Sohne zu versichern.

Die Kirche Jesu Christi, welche der heilige Geist erleuchtet, lehret, und regieret, hat in dieser Absicht unterschiedene Andachten zur Ehre der seligsten Mutter eingeführet, ihre Kinder, die Gläubigen, zu ihrer Verehrung aufzumuntern. Sie hat Gesellschaften und Brüderschaften gestiftet, und bestättiget, die sich besonders angelegen seyn lassen, durch ihre Andacht die Ehre der heiligsten Mutter zu befördern und auszubreiten.

Unter

Unter diesen höchstlöblichen Gesellschaften, ist diejenige, die wir von dem heiligen Scapulier nennen, welche heut mit großer Feyerlichkeit ihren Eifer für die Ehre Mariä in dieser Andacht an den Tag leget. Sie unterscheidet sich, und hat dieses vor andern zur Ehre Mariä gestifteten Brüderschaften, daß sie sich nicht allein, wie alle übrige, zu gewissen Andachten, die Mutter Gottes zu verehren verbindet: diese Bruderschaft hat dieses besondere Vorrecht, daß die Glieder derselben von der heiligsten Mutter selbst mit einem Kleide gezeichnet sind, aus welchem sie für Verehrer Mariä erkannt werden; und welchem Kleide die Himmelsköniginn die ausdrückliche Verheissung ihres Schutzes im Leben, im Sterben, und nach dem Tode gegeben hat.

Glücklich seyd ihr, Gott geweihte Männer, die ihr von Gott aus der Welt erwählet, in das Reich seines Sohnes beruffen, Jesum Christum angezogen, von den Gesinnungen belebet seyt, die der Sohn Gottes, der ein Sohn Mariä ist, gegen seine Mutter heget. Glücklich seyd ihr, daß ihr, als eifrige Verehrer der seligsten Mutter, dieses Kleid als ein Pfand ihrer Liebe, und ihres Schutzes von ihren Händen empfangen habet. Glücklich seyd auch ihr, meine Geliebten, die ihr in diese Bruderschaft aufgenommen, in diesem Kleide für Verehrer dieser heiligsten Mutter erkannt werdet; und von ihrem Schutze, wie sie es versprochen hat, allen Beystand zu eurer zeitlichen und ewigen Wohlfarth zu erwarten habet.

Um euch, meine Geliebten, euch sowohl, die ihr euch in dieser Bruderschaft zur Ehre der heiligsten Mutter vereiniget habet; als euch, ihr, meine übrigen Zuhörer,

eine wahre Andacht zu der seligsten Jungfrau, und eine Hochachtung gegen die erbaulichen Uebungen einzuflößen, mit welchen diese Bruderschaft Mariam ehret: werde ich heut die herrlichen Vortheile erklären, welche die genießen, die sich in dieser Bruderschaft zur Ehre der übergebenedeytesten Jungfrau verbunden haben. Das ist der erste Theil. Damit ihr euch aber nicht vermessen auf diese Andacht verlasset; muß ich, und werde euch auch den Unterricht ertheilen, wie ihr nach dem Geiste dieser Bruderschaft die Pflichten, die sie euch auflegt, erfüllen müsset, um der Vortheile, die euch zugeeignet sind, würdig und theilhaftig zu werden. Das ist der zweyte Theil dieser Predigt. Ihr werdet sehen, meine Zuhörer, welche große Wohlthaten durch die Fürbitt der heiligsten Mutter denen vorbehalten sind, die nach den Vorschriften dieser löblichen Bruderschaft Mariam ehren; aber auch vernehmen, wie ihr diese Verehrung mit dem Geiste einer wahren Andacht anstellen müsset, um in eurer Hoffnung nicht betrogen zu werden.

Erbitte mir die Gnade bey deinem Sohne, heiligste Mutter! daß ich die Wahrheiten, die deine Ehre betreffen, und die Hoffnung deiner Schutzkinder befestigen, gründlich vortragen, damit sie daraus erkennen, wie mächtig dein Schutz für alle ist, die durch dich bey Gott Gnade suchen; und wie sie dich ehren sollen, um deines Schutzes würdig zu werden.

I. Es ist eine allgemeine Meynung, welche die Kirche Jesu Christi, die eine Grundfeste der Wahrheit ist, allezeit für untrüglich gehalten hat; daß die Vereh-

rung

rung und Andacht zur seligsten Jungfrau nicht nur höchst billig, sondern auch den Glaubigen höchst nützlich sey, um alles, so fern es uns nur dienlich und heilsam ist, durch ihre Fürbitt bey Gott zu erlangen. Es gründet sich diese Wahrheit auf das Ansehen, das diese heiligste Mutter bey Gott hat, der ihr Sohn ist, und auf die Güte und Zärtlichkeit, mit welcher sie uns Menschen liebet; auf ihr Ansehen bey Gott, bey dem sie Gnade gefunden, dem sie durch ihre erhabene Heiligkeit mehr, als alle Auserwählten gefallen hat; und der sie als seine Mutter liebet.

Gott hat allen, die sich seiner Erbarmniß nicht unwürdig machen, versprochen, ihr Gebeth zu erhören: Bittet, saget der Herr Jesus, so wird euch gegeben werden. Luc. 11. v. 9. Allein so unfehlbar auch diese Verheißung, und so geneigt auch Gott ist, einem jeden zu geben, was er bittet; so sehen wir doch aus Beyspielen, welche die heilige Schrift anführet, daß er sich doch nicht allezeit durch unser eigenes Gebeth bewegen läßt. Er verlanget zuweilen, um uns zu erhören, daß diejenigen für uns, und mit uns bethen, an welchen er einen grösseren Wohlgefallen hat, und die seiner Liebe würdiger sind: So befahl Gott den Freunden des Job, sich zu dem Job zu wenden, daß Job für sie bitten, und opfern sollte: daß ihnen ihre Thorheit nicht zugerechnet werde. Job. 42. v. 8. So waren unter den Kindern Israel, als sie das goldene Kalb angebethet hatten; es waren ohne Zweifel einige fromme Männer, als Josue, und andere, die sich in diese Abgötterey nicht gemischet, und durch innbrünstige Gebethe zu Gott riefen, und fleheten,

daß

daß er seine Rache über das Volk nicht ausbrechen lasse. Aber dieser ihr Gebeth konnte den Zorn des Allerhöchsten nicht besänftigen; der Herr wollte das ganze Volk austilgen. Moyses allein hielt mit seinem Gebethe den Arm des Herrn zurück, und Gott sagte zu ihm, als würde er von ihm gehalten: Laß mich walten, daß mein Zorn über sie ergrimme, und sie vertilge. Exod. 32. v. 10. Moyses besänftigte den Zorn des Herrn, und verhütete, daß das Volk nicht ausgerottet ward, wozu das Gebeth aller andern nicht zulänglich war.

Saget nicht, meine Zuhörer, daß diese Beyspiele von den in der Welt lebenden reden, und beweisen, daß Gott das Gebeth der Lebenden, die ihm durch ihre Heiligkeit gefälliger gewesen, geschwinder erhöret, wenn sie für uns bitten. Maria aber, und alle Auserwählte im Himmel, werdet ihr sagen, wissen nicht von unsern Bedürfnissen; sie bekümmern sich um uns nicht, und bethen für uns nicht. So reden die Irrgläubigen, welche die Mutter Gottes weder verehren, noch anrufen, und ihre Verehrung gänzlich abschaffen wollen.

Wäre hier der Ort, die Irrthümer zu widerlegen, die dem Glauben widersprechen; so wäre es was leichtes, die Lehre der Kirche hierinn wider diese falschen Einwendungen zu behaupten. Ich rede aber zu euch meine Geliebten, die ihr alles für untrüglich haltet, was die allgemeine Kirche lehret, welche die Verheißung von Jesu Christo hat, daß sie die Pforten der Hölle durch keine Irrthümer beschädigen, und überwältigen werden, und welche von Anfang des Christenthums, durch alle Jahrhunderte geglaubet hat, daß die Auserwählten im Himmel

mel von uns wissen, und für uns bitten. Verlanget ihr durch gründliche Beweise hievon noch mehr überzeuget zu werden, so leset die Bücher, welche in großer Menge diese Wahrheit und Lehre der Kirche auf eine überzeugende Art abgehandelt, und handgreiflich erwiesen haben. Ich lasse mich hier in keine Streitigkeiten ein, sondern lege diese Lehre der Kirche zum Grunde, und zeige, wie kräftig die Fürbitt Mariä bey Gott ist, uns alles zu unserer Wohlfahrt und Heil zu erwerben.

Ist es wahr, daß Gott geneigter ist, das Gebeth derer zu erhören, die seine Freunde sind; wie wirs von dem Gebeth des Moyses gehöret; ja, wenn Gott so gar zuweilen selbst gebiethet, sich an seine Freunde zu wenden, ihr Gebeth zu verlangen, und erkläret, daß er sich durch ihr Gebeth zur Erbarmniß will bewegen lassen, wie sich Gott gegen die Freunde des Job erkläret hat, was können wir uns nicht von der Fürbitte Mariä versprechen? Ist wohl ein Freund, der Gott angenehmer ist, und gegen den er mehr Liebe trägt, als Maria, die seine Mutter ist, und die sich durch die erhabenste Heiligkeit seiner Liebe würdiger, als jemand gemachet hat? Läßt uns dieses wohl zweifeln, daß ihre Fürbitt mehr bey Gott gilt, als irgend eines Gerechten und Auserwählten Gebeth ausrichten wird? daß ihr Gott, wenn sie für uns bittet, nichts abschlagen wird? und daß wir, wenn wir sie anruffen, alles von Gott durch sie erlanget werden? Zu ihr saget Gott, ihr Sohn im Himmel, was Salomon zu seiner Mutter sprach: Begehre meine Mutter, denn es gebühret sich nicht, daß ich dich abweise. 3. Reg. 2. v. 20. Er nimmt ihre Bitte allezeit

an, und wird uns thun, was sie für uns begehret.

Als der Sohn Gottes auf Erden wandelte, erfüllete er ihre Bitte, da sie sich der Dürftigen annahm, und ihren Sohn bath, dem Mangel des Weines auf der Hochzeit in Cana Galiläa abzuhelfen. Er bedienete sich seiner göttlichen Macht, und verwandelte das Wasser in Wein, auf die Fürbitt seiner Mutter. Wie vielmehr wird er ihr im Himmel, wo er ihr alle Liebe erweiset, nichts abschlagen, was sie für uns bittet; es mag hieran zweifeln, wer da will; wir, meine Christen, urtheilen hievon nach dem Lichte der gesunden Vernunft; wir halten uns an die Meynung der allgemeinen Kirche, die durch eine unverbrüchliche Gewohnheit aller Rechtglaubigen von den ersten Zeiten her bestättiget ist; wir wissen, und glauben, daß Maria durch ihr Ansehen bey Gott alles vermag: daß, wie der himmlische Vater seinen Sohn, wie es seiner Ehre gebühret, allezeit erhöret, also der Sohn Gottes der Fürbitt seiner Mutter, wie es ihrer Würde, und seiner Liebe und Zärtlichkeit gegen sie anständig ist, niemals versaget, was sie von ihm bittet. Es kömmt nur darauf an, ob wir uns veesprechen können, daß diese heiligste Mutter das hohe Ansehen, das sie bey Gott hat, für uns anwendet; ob sie sich unsrer annimmt, und ob sie einen gegen uns so geneigten Willen hat, uns zu helfen, und für uns zu bitten. O! meine Geliebten, wie können wir hieran zweifeln, da sie unsre Mutter ist.

Da sie Jesum Christum gebohren hat, und seine Mutter ist, der unser Haupt ist; so ist sie auch unsre

Mut-

Mutter, die wir Glieder des Leibes Jesu Christi sind. Darum übergab auch der Heiland, als er am Kreuze sterben sollte, uns alle seiner Mutter zu ihren Kindern. Er sagete von uns allen, was er von dem Johannes zu Maria sprach: Sieh dein Sohn. Und zu uns allen hat er geredet, als er zu dem Johannes sprach: Sieh deine Mutter. Sie ist unsre Mutter, eine Mutter, wie die allgemeine Kirche von ihr bekennet, voll Barmherzigkeit, eine gütige, milde, liebreiche Mutter. Kann wohl eine Mutter, und zwar eine so zärtliche Mutter, als Maria ist, die Bedürfnissen und Drangsalen ihrer Kinder ansehen, ohne daß ihr Herz gerühret, und beweget wird, ihnen Trost zu verschaffen? Kann sie gegen das Bitten und Flehen ihrer Kinder unempfindlich seyn? wird ihr mütterliches Herz zulassen, daß sie, wenn wir unsre Zuflucht zu ihr nehmen, uns in ihren Schooß werfen, und durch sie etwas von Gott zu erlangen suchen, wird ihr Mutterherz zulassen, daß wir ohne Trost bleiben? Nein, meine Zuhörer, sie weiß, daß der Sohn Gottes um unsert willen ein Sohn des Menschen geworden, und daß wir Menschen eine Gelegenheit gewesen sind, daß sie zu der Ehre erhoben ist, eine Mutter Gottes zu seyn. Sie hält sich deßwegen auf einige Art gegen uns verbunden, sich unsere Wohlfahrt angelegen seyn zu lassen, wie wir zu ihrer Erhöhung Ursach gegeben haben.

Ueber das, so ist die Mutter Gottes im Himmel mit ihrem Sohne auf das vollkommenste vereiniget. Sie kann in einem weit eigentlichern Verstande, als Paulus, sagen: Ich lebe, nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Gal. 20. v. 20. Sie ist mit den Gesinnungen ihres Soh-

nes ganz angefüllet. Wie er uns liebet, und sich angelegen seyn läßt, uns eine wahre Glückseligkeit zu verschaffen, so liebet uns auch sie, und diese Liebe beweget sie, unsre Wohlfarht zu suchen, und zu befördern; und wie wir an ihm einen Fürsprecher bey dem Vater haben; so ist auch sie unsre Fürbitterinn bey ihrem Sohne, von dem sie uns erbittet, was uns heilsam ist, und zu unserm wahren Glück gereichet.

Die Kirche Gottes, welcher gegeben ist, die Geheimnisse des Himmelreiches einzusehen, und zu wissen versichert uns hievon, indem sie ihr in ihren Tagzeiten, die Worte der ewigen Weisheit zueignet: Bey mir ist Reichthum und Ehre, überschwengliche Güter und Gerechtigkeit, damit ich meine Liehaber reich mache, und ihre Schätze erfülle. Prov. 8. v. 18 &c. Ich liebe, die mich lieben, und die zu mir wachen, werden mich finden. v. 17. Wer mich findet, der wird das Leben finden, und Heil schöpfen vom Herrn. v. 35.

Alles dieses eignet die Kirche der Mutter Gottes zu, nicht in einem solchen Verstande, wie uns die Irrgläubigen beschuldigen, als könnte uns Maria dieses alles von selbst geben. Gott bewahre uns vor solcher Lästerung, welche der Ehre Gottes höchst schimpflich ist. Wir wissen aus der Lehre des Apostels Jakobus, und bekennen, daß alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe von dem Vater des Lichtes herab kömmt, Jacob. 1. v. 17. und daß Gott allein vermögend ist, uns zu geben, was wir wünschen und begehren. Wenn die Kirche alles dieses von Maria saget, so versteht sie dadurch, daß diese heiligste Jungfrau, bey ihrem hohen Ansehen bey Gott, ein

mit-

mütterliches Herz gegen uns hat, und denen, die ihren Schutz suchen, durch ihre kräftige Fürbitt bey ihrem Sohne alle diese Gaben und Wohlthaten auswirket. Sehet, meine Christen, in diesem Verstande ist Maria mächtig, reich, bey ihr ist Ehre und unerschöpfliche Güter, um ihren Liebhabern zu helfen, ihre Schätze zu erfüllen, und ihnen das Leben zu verschaffen. Sie richtet alles bey ihrem Sohne aus, und erlanget alles von ihm, wenn sie ihn für uns bittet.

Diese Wahrheit, die in dem ganzen wahren Christenthum ungezweifelt ist, hat die Andacht gegen die seligste Jungfrau aller Orten ausgebreitet; und ist wohl jemand zu finden, der sie aufrichtig verehret, und seine Zuflucht zu ihr in seinem Anliegen genommen hat, der in seiner Hoffnung betrogen wäre? Einem solchen, spricht der heilige Bernhardus, der den Schutz Mariä nicht erfahren hätte, einem solchen sey es erlaubet, daß er diese Jungfrau nicht verehre. Aber wo werden wir einen solchen finden; indem sich diese liebvolle Mutter aller derer annimmt, die sich in ihren Schutz ergeben.

Wenn alle, die andächtig zu der heiligsten Jungfrau sind, ihren Schutz erfahren; wie weit sicherer könnet ihr euch darauf verlassen, ihr, meine Geliebten, die ihr euch in der Bruderschaft des heiligen Scapuliers zu einer besondern Andacht gegen sie verbunden, und dieses Kleid, als ein öffentliches Zeichen traget, womit ihr euch Verehrer der seligsten Jungfrau zu seyn bekennet. Denn ausser der Hoffnung, welche alle Verehrer Mariä tröstet, habet ihr noch dazu eine ausdrückliche Verheissung, daß sie euch weder im Leben noch im Tode verlassen wolle. Und diese Verheissung, meine Brüder, machet das beson-

dere Vorrecht aus', welches euch vor allen andern ihren Verehrern, ihres Schutzes versichert. Wo haben wir diese Verheissung her? Aus dem Munde Mariä, die mit deutlichen Worten dieses erkläret und zugesaget hat.

Es erschien die heiligste Mutter dem heiligen Simon, dem damaligen Oberhaupt des verdienst- und ruhmvollen Ordens von dem Berge Carmel, welcher von seinem Ursprung an, auf eine vorzügliche Art, sich die Verehrung der seligsten Jungfrau hat angelegen seyn lassen, und die grössesten Männer hervorgebracht, welche die Kirche gezieret haben. Dieser Heilige, ein besonderer Verehrer der allerseligsten Jungfrau, als eine heftige Verfolgung wider diese heilige Gesellschaft in Europa entstand, und seinem Orden den Untergang drohete, nahm seine Zuflucht zu der seligsten Jungfrau, brachte ganze Nächte in inbrünstigem Gebethe zu, und flehete sie an, diesen Orden in ihrem Schutze zu erhalten. Es erschien ihm unter dem Gebethe diese Trösterinn der Betrübten, die Beschützerinn dieses, zu ihrer Verehrung gestifteten, und von ihr geliebten Ordens. Sie überreichete ihm das Scapulier, und sprach: Nimm geliebter Sohn, das Scapulier, das ist das Kleid deines Ordens, ein Zeichen meines Schutzes in den Gefahren; welche darinn sterben, werden das ewige Feuer nicht leiden. Diese waren die Worte, welche die Mutter Gottes zu dem heiligen Simon redete; welcher hiemit ermuntert, voll Trostes, was er gesehen und gehöret, sogleich seinen Brüdern, und durch sie der ganzen Christenheit verkündiget hat.

Niemand kann vernünftig ein Mißtrauen auf die Erzählung dieses Heiligen setzen, als hätte er seine Träu-

me

me für wahre Erscheinungen angegeben, oder, als hätte er uns mit Falschheit hintergehen wollen. Seine gründliche, und von Gott erleuchtete Weisheit setzete ihn in den Stand, Träume von wahren Erscheinungen zu unterscheiden; und seine erhabene Heiligkeit ließ nicht zu, daß er Unwahrheiten für wahre Verheissungen hätte ausgeben können. Ueber das, unterwarf er diese Erscheinung der Prüfung der Kirche, welche in Glaubenssachen, nach dem Ausspruch Jesu Chtisti, unfehlbar ist; in andern Sachen aber, welche sich auf den Gottesdienst beziehen, nichts ohne die schärfeste und genaueste Untersuchung für Wahrheit annimt. Bey allem Forschen, welches man anstelete, fand man die gründlichsten Merkmale und Beweise, aus welchen die Wahrheit dieser Erscheinung hervor leuchtete; die das damalige Oberhaupt der Kirche nöthigte, dieser Wahrheit Zeugniß zu geben; die dem Heiligen geschehene Erscheinung und Verheissung für wahrhaftig zu erklären, und die Gläubigen durch die Bestättigung des apostolischen Stuhles, von der durch die seligste Mutter gegebenen Verheissung zu versichern. Wir können also nach den Regeln der gesunden Vernunft, wegen des Ansehens dieses heiligen Mannes, und wegen des Ausspruches des allgemeinen Hirten der Kirche nicht zweifeln, daß Maria wirklich diesem Manne Gottes erschienen, und diese Verheissung gegeben hat. Daß dieses Kleid, das Scapulier, wie sie gesaget, ein Zeichen ihres Schutzes in den Gefahren, und ein Bewahrungsmittel vor der Verdammniß sey. O möchtet ihr doch einsehen, meine Zuhörer, welche besondere Gnaden die Mutter Gottes in diesen Worten dem Scapulier versichert hat. Erwäget ein jedes Wort dieser theu-

theuren Verheissung, die euch Maria mit dem Scapulier gegeben.

Nimm das Scapulier, saget sie, das ist das Kleid deines Ordens. Sie giebt es euch, als ein sichtbares Kennzeichen, daß sie euch, wie diesen, von ihr geliebten Orden, zu ihren Schutzkindern aufgenommen hat, daß ihr ihre Söhne und Töchter seyd, daß sie eure Mutter ist, und als eine Mutter voll Liebe, sich eure Wohlfarth und Seligkeit läßt angelegen seyn, und dafür sorget.

Ein Schutz, saget sie weiter, in den Gefahren. Es soll euch dieses Kleid ein Schild seyn wider alle Gefahren. Sie will euch mit diesem Kleide bedecken, daß ihr von den feurigen Pfeilen des Feindes eurer Seele nicht verletzet werdet. Sie will die Versuchungen, die euch schaden möchten, von euch abwenden, und in denen, in die ihr gerathet, euch stärken, daß ihr nicht unterlieget. Sie will auch in zeitlichen Dingen euch beschützen, dasjenige, was euren Wohlstand in der Welt stöhret, in so weit dieses eurem Heil nicht nachtheilig ist, von euch abhalten; in den Trübsalen, die euch zutreffen, eure Trösterinn seyn; euch heraushelfen, oder wenigst euch Beystand leisten, daß sie euch zum Verdienste des ewigen Lebens gereichen.

Was aber das wichtigste ist, besteht darinn, daß sie verspricht: welche in dem Scapulier sterben, sollen das ewige Feuer nicht leiden. O! meine Geliebten, was würde uns aller Schutz der seligsten Jungfrau nützen, wenn wir in dem höllischen Feuer ewig brennen sollten? Hievor will die seligste Mutter die bewahren, welche die Pflichten erfüllen, die ihnen die Regeln dieser Bruderschaft vorschreiben, und mit diesem Kleide des Heils bedecket sterben.

ben. Sie erbittet ihnen bey ihrem geliebten Sohne kräftige Gnaden, sich vor dem Tode zu bekehren, wenn sie Sünder sind; und mächtigen Beystand in der Gnade Gottes bis ans Ende zu verharren, wenn sie fromm und tugendhaft gelebet haben. Sie will nicht zulassen, daß ihre treuen Diener, und wahre Verehrer im Leben, nach dem Tode von ihrem Sohne verworfen, und auf ewig von ihm getrennet werden. Sie wendet ihr ganzes Ansehen bey ihrem Sohne an, sie selig zu machen.

Ja, was noch zu merken, und hoch zu schätzen ist, wenn sie auch wegen der Schwachheiten und kleinen Sünden, die sie begangen haben, in jenem Leben büssen, und bis zur Zeit von der Anschauung des göttlichen Angesichtes abgehalten werden; so kömmt sie ihnen auch dazumal zu Hülf: denn sie hat eben so viel Macht, den Lebenden, als den Todten durch ihre Fürbitt zu helfen. Sie bittet ihren Sohn für sie, sie erbittet ihren Schutzkindern, daß ihre Strafen gemildert und verkürzet werden. Sie wirket durch ihr Ansehen bey ihrem Sohne aus, daß sie geschwinder aus dem Feuer der Reinigung erlöset, und in die ewige Hütten aufgenommen werden. Sie läßt ihre Schutzkinder, die dieses von ihr gegebene Kleid tragen, und sie würdig verehren, ihren Schutz erfahren im Leben; wo sie ihnen alle nöthige Gnaden und Wohlthaten von ihrem Sohne erbittet; im Sterben, wo sie durch ihren Fürspruch bey Gott die Macht der Feinde einhält, die dazumal besonders unsrer Seele nachstellen; den Sündern Gnade, sich zu bekehren, und den Gerechten himmlische Tröstungen, und die Beharrlichkeit bis zum Ende auswirket; und nach dem Tode, wo sie denen aus

ihren Schutzkindern, welche um der Anschauung Gottes würdig zu seyn, noch müssen gereiniget werden, Hülf leistet, daß sie geschwinder aus dem harten Gefängniß befreyet werden, in welchem alles bis zum letzten Heller muß bezahlet werden, was man im Leben verschuldet, und nicht gezahlet hat. O! meine Zuhörer, wie viele haben dieses im Leben, im Sterben, und nach dem Tode erfahren.

Könnte ich den Himmel vor euren Augen öffnen, welche Menge von heiligen Seelen aus dieser Bruderschaft würdet ihr sehen, die jetzo Gott in seiner Mutter weit inbrünstiger, als vormals loben und preisen, welche bekennen, daß sie diese heilige Mutter aus den Gefahren im Leben gerissen, und vor der Verdammniß bewahret hat; die einmüthig, fast mit gleichen Worten, wie der Psalmist ausruffen: Hätte mir diese heilige Frau, die Mutter meines Heilandes, durch ihre Fürbitt nicht geholfen, so würde beynahe meine Seele in der Hölle wohnen. Psal. 93. v. 17. Welches Glück ist es also für euch meine Brüder, die ihr in diese Bruderschaft aufgenommen seyd! welchen Trost muß euer Herz empfinden, so oft ihr dieses Kleid anschauet, daß euch versichert, daß ihr unter die Schutzkinder Mariä gezählet seyd! Wie sicher könnet ihr euch in allem Anliegen auf diese Mutter verlassen, die alles bey ihrem Sohne vermag, und weil sie für sich keiner Sache bedarf, indem sie alle Glückseligkeit genießt, ihr Ansehen bey Gott anwendet, euch glücklich und selig zu machen.

Euch, aller Ehre würdige Väter, die ihr unzählige Menschen durch euren brennenden Eifer, gründliche Leh-

re,

re, und erbauliche Frömmigkeit Jesu Christi gebohren, und denen, in welchen ihr Jesum Christum gestaltet, mit der Liebe gegen Gott, auch die Liebe, und Andacht gegen seine Mutter eingeflösset habet, euch wünsche ich Glück, daß ihr zum Lohn eures Eifers für die Ehre Mariä dieses Ehrenkleid, diese Zierde eures heiligen Ordens, als ein Pfand ihrer Liebe, einen Schild wider die Gefahren, ein Kleid der Gerechtigkeit aus der Hand dieser heiligen Mutter empfangen; und das Vorrecht habet, alle Gläubigen mit diesem Schmuck zu zieren, und die Hoffnung in ihnen zu gründen, die euch selbst in der Andacht gegen diese heiligste Mutter belebet. Möchten doch alle Gläubigen, denen ihr dieses Kleid des Heils angezogen habet, dasselbe mit dem Geiste tragen, der euch beseelet! Möchten alle die Gesinnungen einsaugen, die euch bewegen, ein Leben zu führen, welches diesem Kleide Ehre bringt, und aus welchem alle Gläubigen erkennen, daß ihr, wie ihr treue und aufrichtige Diener des Sohnes, also auch wahre Verehrer dieser heiligen Mutter seyd.

Dieses, meine Geliebten, erfodert diese seligste Jungfrau von euch, ihr Glieder dieser heiligen Bruderschaft. Dieses Kleid, das ihr, als ein Kennzeichen traget, daß ihr Verehrer der Mutter Gottes seyd, muß in euch die Wirkung haben, welche das Kleid des Elias hatte, das er, als er in einem feurigen Wagen nach dem Himmel fuhr, seinem Jünger, dem Elisäus herunter warf. 4. Reg. 2. v. 13. Es muß den Geist in euch verdoppeln, den Geist der Gottseligkeit, mit welchem, da ihr die Mutter Gottes verehret, desto eifriger ihren Sohn,

den

den wahren Gott anbethen, und ihm dienen sollet. Denn ohne dieses werden euch, meine Zuhörer, alle Vorrechte die euch mit diesem heiligen Kleide zugeeignet sind, nichts nutzen; sie werden euch nur zur Schande vor Gott, vor Maria, und vor dem ganzen Himmel gereichen, davon rede ich im folgenden Theile.

II. Es ist nichts in der Religion so heilig und kräftig, daß es uns nutzen, und zur Seligkeit dienen könnte, wenn wirs nicht auf eine anständige würdige Art gebrauchen. Was ist heiliger, kräftiger zu unserm Heil, als der Leib und das Blut Jesu Christi, den wir in dem heiligen Abendmahl genießen, und davon Jesus Christus selbst die ewige Wahrheit versprochen, und gesaget hat: Wer von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Joan. 6. v. 52. Und doch wird dieses heilige Sacrament in uns das ewige Leben nicht wirken; so wir bloß aus Gewohnheit, ohne dieses Himmelbrod, von einer gemeinen Speise zu unterscheiden, ohne lebhaften Glauben, ohne Liebe und Begierde genießen. Ja der Apostel saget, daß sich die das Gericht essen, und schuldig werden an dem Leibe und Blut Christi, welche ohne sich zuvor geprüfet und gereiniget zu haben dieses Brod unwürdig essen. 1. Cor. 11. v. 27. 29. Eben dieses müssen wir von dem heiligen Scapulier sagen, so herrliche und sichere Verheissungen es auch hat, so hilft es denen nicht, welche es aus bloßer Gewohnheit an sich tragen; ja es wird denen zur ewigen Schande gereichen, welche dieses Zeichen des Schutzes Mariä getragen, und in ihren Sünden und Lastern, davon sie nicht haben abste-

hen

hen wollen, ihren Schutz verachtet, und zu ihrem Heil nicht haben brauchen wollen.

Wann ich sage, das Scapulier, oder die Verehrung Mariä nach den Regeln dieser Bruderschaft, hilft denen nicht, welche in Sünden leben, so will ich hiemit nicht sagen, daß ein Sünder keinen Schutz in diesem Schilde des Heils von Maria zu erwarten habe. Nein, meine Geliebten, diese heiligste Mutter ist die Zuflucht der Sünder. Sie erbittet, und erlanget ihren Schutzkindern Zeit zur Buß, und die nöthigen Gnaden bey ihrem Sohne, sich zu bekehren; und die Pflichten, die ihnen das Gesetz Gottes auflegt, zu erfüllen. Und wann ein Sünder durch diese Gnaden gerühret, in sich geht, und Buße thut, so stellet sie sich, als eine Mittlerinn bey ihrem Sohne, bey dem sie ihm, so unwürdig er auch ist, Vergebung und Barmherzigkeit auswirket. Ihr aber, ihr Sünder, die ihr alle Gnaden verwerfet, die euch diese heilige Mutter erbittet, um euch zur Buße zu leiten; die ihr euer Vertrauen darauf setzet, daß ihr dieses Kleid des Heils, das Scapulier traget, und aus diesem vermessenen Vertrauen, ohne Furcht in der Sünde verharret, täglich eure Sünden häuffet, und doch hoffet, daß euch der Schutz Mariä vor der Verdammniß sicher stellet; ihr betrüget euch in eurer Hoffnung; und euer vermessenes Vertrauen wird euch ewig zu Schanden machen.

Sie liebet ihren Sohn viel zu viel, als daß sie die mit gnädigen Augen anschauen könnte, die ihn aus einem blinden, und falschen Vertrauen auf ihren Schutz beschimpfen und lästern. Das Lob gefällt ihr nicht in

dem Munde eines Sünders; sie will solche nicht für Glieder ihrer Bruderschaft erkennen. Aber das Lob, und Verehrung eines Sünders, der sich bekehren will, und durch sie bey Gott Gnade suchet, ist ihr angenehm, sie nimmt solchen gnädig an, sie ist seine Fürsprecherinn, und läßt nicht zu, daß er von Gott verstossen werde. Verlasset euch deßwegen, meine Zuhörer, nicht bloß auf dieses Kleid des Heils, daß ihrs traget, noch auf gewisse fromme gottselige Uebungen und Andachten, mit welchen ihr in dieser löblichen Bruderschaft Mariam zu ehren gewohnet seyd, so ihr dabey die wichtigere Stücke des Gesetzes, Gerechtigkeit, Treue, und Liebe aus den Augen setzet. Jenes, das zur Ehre Mariä gereichet, hättet ihr thun sollen, aber dieses nicht unterlassen; Jenes war euch angerathen, aber dieses gebothen; jenes gefällt Gott, weil er einen Wohlgefallen daran hat, daß seine Mutter geehret wird; aber ohne dieses mißfallet ihr Gott, ihr ziehet seinen Zorn über euch, weil ihr dadurch ihn verunehret und verachtet. Die Mutter Gottes selbst hasset, und verabscheuet solche ihre Verehrung, welche durch Verachtung der Gebothe ihres Sohnes entheiliget wird. Sie kann die Bruderschaft, oder vielmehr die Brüder nicht ertragen, welche die Bruderschaft zerreissen, welche ihr Sohn durch das Evangelium gestiftet, und darinn er alle Gläubigen, durch eine wahre Liebe vereiniget hat, daß sie ein Herz, und eine Seele seyn solien; wie es die ersten Christen uns zum Muster, gewesen sind. Anstatt daß sie die Andachtsübungen solcher Brüder, welche aus Hochmuth, Stolz, Eigennutz, durch Ungerechtigkeiten, Neid, Haß, Rachgier, das Band

der

der Liebe trennen, welche ihr Sohn seinen Gläubigen so scharf anbefohlen, und es für ein Kennzeichen angegeben, daraus seine Jünger sollen erkannt werden; anstatt sage ich, solcher ihre Andachtsübungen für ihre Verehrung anzusehen, wird diese heiligste Mutter vielmehr beleidiget, so ihr sie ehret und dabey ihren Sohn verachtet; ausser welchem sie keine Ehre suchet, und annimmt; dessen Gebothe ihr übertrettet, und ihn beschimpfet.

Ich glaube nicht, meine Brüder, die ihr das Glück habet unter die Diener Mariä in dieser Bruderschaft geschrieben zu seyn, und das Kennzeichen ihrer Schutzkinder in dem Scapulier an euch traget; ich glaube nicht, daß ihr die Andachtsübungen zu der heiligsten Mutter so anstellet, daß ihr euch indessen kein Gewissen machet, die schuldige Ehre und Gehorsam ihrem Sohne zu versagen. Vielweniger halte ich von euch, daß euch der Eifer Mariam zu ehren, so irrig machet, daß ihr euch einbildet, um den Schutz der Mutter Gottes im Leben und Sterben zu erfahren, schon genug zu seyn, daß ihr das heilige Kleid an euch traget. Nein, meine Geliebten, ihr seyd ganz anders von den heiligen Stiftern und Beförderern dieser Andacht und Bruderschaft gelehret; und ihr habet an ihnen lebendige Muster vor Augen, wie ihr Mariam verehren, und mit welchem Geiste ihr das heilige Kleid tragen müsset, um den Schutz zu erfahren, den sie ihren Verehrern versichert hat.

Es ist dieses Kleid ein Zeichen, woran man erkennen soll, daß ihr Schutzkinder, und besondere Verehrer der Mutter Gottes seyd. Die vornehmste Ursach, die uns bewegen soll, sie zu ehren, ist Gott, dessen Mut-

ter sie ist, und von dem sie alles hat, was sie unsrer Ehre würdig machet. Ihr müsset deßwegen, ihr, die ihr in dieser Brudcrschaft euch angelegen seyn lasset, Mariam zu verehren, vor allem Gott durch eure Ehrfurcht, Unterthänigkeit, und Gehorsam gegen alle seine Gebothe, ehren und anbethen, und um seinetwillen, weil er sie, als seine Mutter liebet, und will geehret haben, euren Eifer für ihre Ehre beweisen, und so viel es euch möglich ist, nichts unterlassen, wenigst, was euch diese löbliche Gesellschaft, in welche ihr durch Annehmung des Scapuliers aufgenommen seyd, zur Ehre der heiligsten Mutter vorschreibet. Ich sage, so viel es möglich ist.

Denn, um alle Gewissenszweifel zu verhüten, die euch hieraus ängstigen können, ist zu wissen, daß, wenn ihr durch Arbeit, und eurem Stande eigene Geschäffte, oder aus andern billigen Ursachen gehindert werdet, die Pflichten zu erfüllen, die euch diese Bruderschaft auflcget; es ist zu wissen, sage ich, daß ihr dieses durch innerliche Andacht bey euren Geschäfften ersetzen, und euch auch dadurch des Schutzes Mariä würdig machen könnet. So ihr sie aber aus Trägheit, Lauigkeit, und Nachläßigkeit unterlasset, und alle Andacht zu der heiligsten Mutter versäumet, so betrüget ihr die Welt, und ihr seyd Lügner vor Gott, und seiner Muttee, indem ihr euch durch das Scapulier für Verehrer der seligsten Mutter ausgebet, da ihr doch in der That nichts zu ihrer Ehre thut. Es ist deßwegen nöthig, um den Schutz Mariä zu erfahren, daß ihr, was ihr äußerlich, durch das angenommene Scapulier beweiset, auch in der That seyd, näm-

nämlich wahre Verehrer Mariä, die sie mit aufrichtigem Herzen ehren.

Ihr sollet hiebey ein festes Vertrauen setzen, nicht auf das Scapulier, das ihr traget, als sollte dieses eure Seligkeit versichern; sondern auf den Schutz der Mutter Gottes, den sie denen versprochen hat, die dieses Zeichen des Heils würdig tragen, das ist, auf ihre Fürbitt bey Gott, durch welche sie von ihrem Sohne alles erlangen kann, was sie bittet. In diesem Vertrauen, meine Geliebten, verehret die Mutter Gottes, und ruffet sie in allen Nöthen an. Ihr werdet euch niemals in eurer Hoffnung betrogen finden. Sie vermag durch ihre Fürbitt alles bey Gott; sie wird euch in zeitlichen Anliegen alles zu eurer Wohlfahrt, in so weit es Gott vorsieht, daß es euch dienlich ist, aber vornemlich alle die Gnaden erbitten, die zu eurem Heil und ewigen Glückseligkeit nöthig sind.

Doch bildet euch nicht ein, meine Geliebten, daß diese Gnaden, die ihr aus dem Schutze, und durch die Fürbitt der heiligsten Mutter empfanget, daß diese an sich allein euer Heil und Seligkeit schon sicher machen. Nein, meine Zuhörer, Maria erbittet ihren Schutzkindern diese Gnaden, weil wir ohne dieselben nichts zum Heil thun können. Aber wir müssen diese Gnaden annehmen, und damit wirken; sonst nützen uns diese Gnaden und der Schutz der Mutter Gottes nicht, und wird uns nicht selig machen. Solche Gnaden, welche Maria ihren wahren Verehrern auswirket, sind: daß Gott die Gefahren abwendet, darinn wir in Sünden fallen möchten; daß er uns mit seinem Lichte erleuchtet, die Wahrheit

zu erkennen: es sind seine Einsprechungen, mit welchen er uns von der Sünde abhält, fromme Eingebungen, durch welche er zum Guten ermahnet, die innerlichen Bewegungen, mit welchen er uns zur Liebe ewiger Dinge erhebet, und so mehr. Wir müssen diesen Erleuchtungen das Herz öffnen, diesen Einsprechungen Gehör geben, diesen Eingebungen folgen, uns den göttlichen Bewegungen ergeben. So ehret, meine Brüder, die heiligste Mutter, mit solchem Geiste traget dieses Kleid des Heils, und so machet euch den Schutz zu Nutz, den ihr in dem Scapulier von der seligsten Mutter empfanget.

Folget hierinn dem erbaulichen Beyspiele, das ihr an den gottseligen Vätern habet, welche eifrige Beförderer dieser Andacht sind. Richtet eure Augen auf sie, und stellet eure Andacht so an, wie ihr an ihnen das Vorbild habet. Ihr sehet, wie sie ihre Absicht in allem auf Gott richten, der das Ziel unsers Lebens ist, und dem alle Ehre gebühret: wie sie durch eine unverbrüchliche Treue in Beobachtung seines Gesetzes; durch unermüdeten Fleiß alle Tugenden, und gottselige Werke zu üben, daran Gott einen Wohlgefallen hat, und mit einem brennenden Eifer alle Menschen zu seinem Dienste anzuführen, Gott zu verherrlichen, bemühet sind. Aus diesem Eifer für die Ehre Gottes, ehren sie auch seine heilige Mutter mit zärtlicher Andacht, und bestreben sich, die Ehre der heiligsten Mutter zu befördern, und auszubreiten. Sie ehren sie, als die Mutter Gottes, die Gott selbst geehret, und will, daß sie von allen, die ihren Sohn anbethen, soll geehret werden. Sie wissen, welches

An-

Ansehen sie vor dem Throne Gottes hat, und daß er seiner Mutter nichts versaget, was sie von ihm begehret. Darum vertrauen sie auf ihren Schutz, und ruffen sie in allem Anliegen an, und hoffen durch ihre Fürbitt alle Hilff, Beystand, Trost und Segen von Gott. Sie schätzten sich glücklich, und sind es auch in der That. Das Scapulier zur Versicherung ihres Schutzes von den Händen der heiligsten Mutter empfangen zu haben, und halten es in Ehren, als einen machtigen, unüberwindlichen Schild wider alle sichtbare und unsichtbare Feinde, die sie zu fürchten haben. Mit diesem Schilde bedecket, verlassen sie sich nicht vermessen auf diesen Schutz; sie streiten selbst tapfer für die Ehre Gottes; sie kämpfen unermüdet wider die Feinde ihres Heils, und ertragen unter dem Schutze Mariä die herrlichsten Siege davon, die Gott, der gerechte Richter mit der Kron der Herrlichkeit in der Ewigkeit krönen wird. Nach diesem Beyspiele, meine Geliebten, verehret auch ihr die heiligste Mutter Gottes, und mit solchem Geiste, Gesinnungen, und Eifer traget und haltet in Ehren das Geschenk, das euch die seligste Mutter in dem Scapulier gegeben hat; so werdet ihr erfahren, wie treu Maria in Erfüllung der Verheissung ist, die sie dem Scapulier gegeben hat, daß dieses Kleid im Leben, im Sterben, und nach dem Tode ein Schutz in den Gefahren ist; und daß die, welche darinn sterben, voll Trostes sterben, und das ewige Feuer nicht leiden, sondern durch ihre Vermittlung zu den ewigen Freuden gelangen werden. Amen.

Register.

A.

Abiathar wird bey dem Leben erhalten, weil er die Bundeslade des Herrn getragen. 329.

Abtödtung, die, unsrer Sinnlichkeiten und Gelüsten ist überaus nützlich. 163. u. f. worinn selbe bestehet. 218.

Achan verursachet durch seine Raubbegierde dem ganzen Israel Unglück, und eine blutige Niederlage. 312.

Aeltern, die, nehmen an dem Glücke sowohl, als an der Ehre ihrer Kinder Antheil. 323. müssen verlassen werden, wenn sie uns hindern wollten, das Gesetze Gottes zu erfüllen. 425.

Altarssacrament, das heilige, wird von Christo am Ende seines Lebens eingesetzt, 291. und den Aposteln nach seinem Tode an seiner Stelle den Gläubigen zu reichen und zu wandeln befohlen. 292. u. f. ist eine unerschöpfliche Quelle aller himmlischen Gnaden. 294. u. f. einige Grundbeweise dieses Geheimnisses. 290. u. f. 298. u. f. was wir bey selbem zu glauben verpflichtet seyn. 293. u. f. warum neben dem Tage der jährlichen Gedächtniß seiner Einsetzung, die Kirche noch eine besondere Feyerlichkeit an dem Fronleichnamsfeste verordnet? 294. u. f. Einwendungen wider selbe. 297. u. f. Selbes öffentlich verehren und anbethen ist weder Abgötterey, 298. noch Unsinn. 300. u. f. was entsetzlicher Frevel, dieses hochheilige Geheimniß unwürdig wissentlich genießen? 310. u. f. gereichet solchen Boshaften zum Gift, Tod und Verdammniß. 311.

Anbethung, die, im Geiste und in der Wahrheit wie sie beschaffen? 302. 318. u. f. Des Altarsgeheimnisses gründet sich im Glauben. 298. ist weder Unsinn, weder Abgötterey. 297. u. f. ist unsre höchste Pflicht, und Nutzen. 299. u. f.

An=

Andacht, die, des Herzens muß die äußerliche beleben, sonderbar in Anbethung und feyerlicher Verehrung des heiligsten Altarssacraments. 296. u. f. wie selbe beschaffen? 302. 305. durch die äußerliche erzeigen wir Gott die schuldige Ehre und Anbethung, 296. u. f. und ersetzen ihm die Schmach und Beleidigungen, die unserm Heiland in dem heiligsten Sacrament so oft zugefüget werden. 306. 312. u. f.

Antiochus ein Beyspiel eines wegen seiner Verstockung von Gott verlaßnen Sünders. 260.

Apostel, die, und Jünger Christi waren vor der Sendung des heiligen Geistes sehr ungelehrig. 216. u. f. 221. werden durch diesen göttlichen Geist zu Lehrer der Welt. ebenda. 231. 326. u. f. waren in der Lehre ihres Meisters gar zu vergessen. 225. träg, furchtsam, schwach und voller Fehler. 230. u. f. empfangen aus dem Munde Christi die Lehre von Gott und dem Geheimnisse der heiligsten Dreyfaltigkeit. 270. und aus seinen Händen sein Fleisch und Blut unter den Gestalten Brods und Weins. 292.

Armuth, die, im Geiste sollen die Christen lieben und schätzen nach dem Beyspiel des neugebohrnen Erlösers. 24. 28. u. f. 112.

Auferstehung, die, Christi unsers Heilandes ist der Grund unsers Glaubens. 145. u. f. und unsrer Hoffnung. 157. u. f. die Wahrheit dieses Geheimnisses wird aus verschiedenen Zeugnissen und Grundursachen erwiesen. 146. durch die Verkündung desselben ist und wird noch jetzo der wahre Glaube in der Welt ausgebreitet. 155. ist voll der Glorie und Herrlichkeit für Christo dem Leib und der Seele nach. 124. u. f. voll der Freude und Ehre für uns, wenn wir seine Absicht erfüllen, und mit ihm im Geiste erstehen. 131. wie solche Auferstehung bey dem Gerechten sowohl, als bey dem Sünder beschaffen seyn soll? ebenda. 136. u. f. wir müssen, wie Christus, ein neues Leben an uns nehmen. 132.

B.

Barmherzigkeit gegen den Dürftigen wie nützlich? 403.

Begierlichkeit, die, des Fleisches, welche durch den Fall unsrer

ersten Aeltern erreget worden, reizet uns ohne Unterlaß zur Sünde. 332.

Bekehrung, die, der Welt ein augenscheinlicher Beweis der Auferstehung Christi, und der wahren Religion. 142. u. f.

Bekenntniß, unsre, des göttlichen Erlösers, worinn selbe bestehet. 73. u. f.

Benedictus, der heilige Abt, zerschmettert durch das heilige Kreuzzeichen das Geschirr, in welchem ihm Gift gereichet worden. 179.

Bequemlichkeiten, die, dieses Lebens erfoderen viele Behutsamkeit, daß sie nicht in sündhafte Ausschweifungen ausarten. 25. 75. u. f. 425.

Beschneidung, die, warum sie von Gott verordnet worden? 31. 46. u. f. des Herzens ist allen Christen auferlegt. 33. u. f. 46. in wem selbe bestehet. 47. u. f. 51. u. f. muß alle Begierden nach zeitlichen Ehren und sinnlichen Ergötzlichkeiten von uns entäußeren. 52. u. f. 60. u. f.

Besuchungen, unsre, in der Welt, wie sie anzustellen, daß selbe uns und andern nützlich mögen seyn. 386. u. f. sind gemeiniglich wo nicht sündhaft und schädlich, doch eitel und unnütz. 389. u. f. erfodern also große Behutsamkeit. 392. Ursachen, und Bedingnisse derselben. 389. müssen auf Gott und seine Ehre gerichtet seyn. 390. Absichten der meisten jetzigen Besuchungen. 391. u. f. wie wir uns in den Besuchungen sollten aufführen? 396. 406. u. f. Verläumdungen machen den größten Theil der Gespräche und Unterredungen aus in denselben. 400. unsre Besuchungen sollen mit nützlichen und heiligen Gesprächen unterhalten werden. 405.

Beweise, kräftige, der Gegenwart Christi in dem heiligen Altarssacrament. 290. u. f. und daß ihm die öffentliche Ehrenbezeigungen angenehm. 300. u. f.

Beyspiel, das, Christi soll uns ermunteren durch gleiches Kämpfen zu gleicher Glorie. 202. u. f. Mariä in Aufopferung ihres Sohnes soll uns zu gleichmäßiger Großmuth in Erfüllung des Gesetzes Gottes, und Ueberwindung aller Beschwernissen ermunteren. 424. u. f. und wie wir unser ganzes Herz

Gott

Gott schenken und opfern sollen. 427. u. f. wie sie ihre Besuchungen eingerichtet und abgestattet? 405. verschiedener Heiligen in der Liebe des Nächsten. 403. unser gutes muß den Nächsten erbauen. 406. und zum Lob Gottes ermuntern. 304. u. f. wie wirksam das Böse besonders bey den Großen auf die Geringere. 72.

Bildniß, das, des heiligen Kreuzes, wie es soll verehret werden, und warum? 172. u. f. erinnert uns der wichtigsten Geheimnisse. 174. u. f.

C.

Christen, die, erster Zeiten hatten schon im Brauch, sich immerhin in allen Gelegenheiten mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes zu bezeichnen. 176. u. f. sollen bey dem Eintritte des neuen Jahrs ihre Bußthränen mit dem Blut des Heilandes in seiner Beschneidung vermengen, dadurch die Sünden des vorigen Lebens auszulöschen. 33. u. f. 44. u. f. und nach der Gleichniß der leiblichen Beschneidung des Erlösers ihre Herzen beschneiden. 46. u. f. müssen die Freude des siegreich erstandenen Heilandes vollkommen machen durch ihre eigene Auferstehung im Geiste. 122. u. f. sind gar zu begierig nach leiblichen Ergötzlichkeiten und Wohlleben, entgegen zu ihrem Heil und anderen Pflichten ihres Berufes sorglos. 75. u. f. verhalten sich bey der Ankunft und Erscheinung des Erlösers wie einst die Juden nur gleichgiltig, 68. u. f. ja widerstreben und verfolgen ihn, wie Herodes, durch ihre Heucheleyen und Religionsspöttereyen. 77. u. f. verachten mithin das Beyspiel der drey Weisen, und wollen, wie die Juden, ihren Erlöser weder bekennen, weder suchen, noch anbethen; 73. welches doch ihre dreyfache Pflicht wäre. 74. Viele aus den Christen lieben mehr die Finsterniß als das Licht. 236. u. f. werden mithin auch nicht von selbem erleuchtet. 237. u. f. widerstreben noch in ihren Sitten, wie einst die Juden dem heiligen Geiste. 252. wie auch in ihren Meynungen zu ihrem größten Schaden, wie es die heidnischen Weltweise erfahren. 253. u. f. endlich löschen sie selben gänzlich in ihrem Herzen aus. 256. u. f. Jeder Christ ist schul-

dig nicht nur innerlich, und im Geiste, sondern auch mit öffentlichen Ehrbezeigungen Gott zu verehren und anzubethen. 301. u. f. Tritt durch unwürdige Nießung des heiligen Altarssacraments das Blut Christi mit Füßen. 310. Viele Christen erweisen sich weit undankbarer und sträflicher gegen dieses heilige Geheimniß, als Heiden und Irrglaubige selbsten, 309. u. f. sowohl durch ihre Kaltsinnigkeit und Unandacht, als wohl gar durch ihre freche Aufführungen; ebend. woraus aber fromme Christen in ihrer Andacht und Eifer nur mehrer ermuntert werden, Gott die schuldige Ehre zu ersetzen. 315.

D.

Dankbarkeit, die, ist eine von den Hauptpflichten, welche wir unserm Erlöser für seine Liebe in seinem Leiden erstatten müssen. 106. u. f.

David empfängt von Gott Kraft und Stärke wider den Goliath zu streiten, und die Schmach von Israel abzuwenden. 326. stellet in seinem Triumph nach erlegtem Riesen den siegreich erstandenen Heiland vor. 130. seine heilige Freude in Einführung der Bundeslade in seine Stadt wird von der Michol einer Tochter des Königs Saul verspottet. 297. von Gott gebilliget. 301. verursachet durch seine Eitelkeit bey Abzählung seines Volkes, daß selbes mit einer entsetzlichen Pest von Gott heimgesuchet worden. 312. wie theuer ihm ein zu vorwitziger Blick zu stehen gekommen? 244.

Demuth, die, müssen wir bey der Krippe unsers Erlösers erlernen. 24. 29. u. f. wie auch in seiner Beschneidung, 51. u. f. und vordersamst in seinem Leiden. 112. u. f. Hat Mariam zu der Würde einer Mutter Gottes, und zu so hoher Heiligkeit erhebt. 374. u. f.

Dina, die Tochter Jacobs, verliert durch einen unnützen Spaziergang ihre Unschuld, Tugend und Ehre. 244.

Drangsalen, die, werden uns unter der Betrachtung des Kreuzes Christi süß und leicht, daß wir selbe mit Geduld, ja mit Freuden tragen. 181. u. f. beweisen den wahren Verehrer

des

des Kreuzes, 182. und sind ein Zeichen der Liebe sowohl Gottes gegen uns, als der unsrigen gegen Gott. 184. u. f.
Dreyfaltigkeit, die heiligste, ist ein Geheimniß, auf welches sich unser Glauben auch wider die Einwürfe der schwachen Vernunft, unsre Hoffnung und Liebe gründet. 265. u. f. wird einiger Maaßen erkläret. ebenda. 273. u. f. ist uns von Gott selbst, und durch seinen Sohn geoffenbaret worden; 266. u. f. wird durch viele Wunder, durch das Zeugniß der Apostel, und unzahlbarer Blutzeugen noch mehr bekräftiget. ebenda. u. f. was wir von diesem Geheimnisse glauben müssen, und wozu uns selbes verbindet? 268. u. f. auch wie wir solches mit Nutzen betrachten und verehren sollen. 273. 277. 281. u. f. wir sind allen drey göttlichen Personeu wegen der Menschwerdung des Sohnes Gottes verpflichtet. 369.

E.

Ehre, die, Gottes muß der Endzweck aller unsrer Handlungen und Geschäfften seyn. 280. u. f. 390. Die grösste eines Christen bestehet in der Unterthänigkeit gegen Gott, wie auch in Erniedrigung seiner selbst. 52. 418. und daß wir Kinder Gottes seyn. 382.
Ehrerbietigkeit, die, gegen Geringere, sollen wir von Maria lernen. 397. 402. u. f. der Kinder gegen ihre Aeltern, ist ein Gesetz der Natur. 355.
Eifer, der, der drey Weisen aus Morgenland giebt allen Christen ein Beyspiel, den Heiland zu suchen, und alle auffstossende Beschwernissen herzhaft zu überwinden, 84. u. f. und standhaft zu verharren, wenn auch schon das Licht der göttlichen Tröstungen scheinet verschwunden zu seyn. 86.
Einsprechungen, die, des göttlichen Geistes, mahnen uns klar genug von der Sünde ab, 227. 233. 252. u. f. und muntern uns zum Guten auf. 241. u. f. 211. 257. u. f. auch in nicht gebothenen frommen Uebungen, ja in gleichgiltigen Dingen müssen wir selben folgen. 244. u. f. doch wird eine große Bescheidenheit darinn erfodert, 247. auf

daß wir die göttlichen von jenen des Versuchers unterscheiden mögen. 248. wie gefährlich es seye, den göttlichen Einsprechungen widerstreben, 481. 254. u. f. oder selbe gar in sich auslöschen? 258. u. f. Insgemein ziehet die Vernachläßigung derselben die Sünde nach sich, ja nicht selten die Verdammniß selbsten. 249. und betrübet den göttlichen Geist. ebenda.

Elisabeth erkennet durch den heiligen Geist, daß Maria ihre Base die Mutter des Messias sey. 398.

Empfängniß, die, Mariä, wird mit vielen herrlichen Gnaden und Vorrechten gezieret. 325. vordersamst wird Selbe vor der Erbsünde bewahret. 328. u. f. verschiedene Beweise dieser Meynung. ebenda.

Engel, die, verherrlichen Gott unaufhörlich, und in diesem bestehet ihre einzige Beschäftigung und Glückseligkeit. 277. sind zu den Befehlen Gottes jederzeit bereit. 372.

Erbsünde, der, traurige Wirkungen. 416.

Ergötzlichkeiten, die unerlaubte, sollen wir fliehen, und die zulaßigen mäßig gebrauchen. 60. wie gefährlich, sich selben ergeben? 75. 112. 218. u. f.

Ester ist in ihrer Vorbitt bey Asvero ein Vorbild Mariä. 379.

Eva, der, war ein einziges unnützes Gespräch mit der Schlange der Ursprung der Sünde. 244.

F.

Feigenbaum, der, ist ein lebhaftes Sinnbild der lauen und trägen Christen. 41. u. f.

Freude, die, eines eifrigen Christen am Ostertage, worinn selbe bestehet. 121. u. f. Ursachen derselben. 118. u. f. ist groß bey jedem Frommen, in Betrachtung der Liebe Christi unsers Erlösers, mit welcher er sich uns im heiligen Sacrament geschenket hat. 305. u. f. die äußerliche der Kirche am Fronleichnamsfeste wie lebhaft und feyerlich? 296. entspringt aus der innerlichen des Herzens. 302.

Freydenker, die, und Religionsspötter verfolgen wie Herodes den Heiland sowohl in seiner Person, 79. u. f. als in sei-

nen Dienern und Gliedern. 81. u. f. beschnarchen derselben öffentliche Andachten. 297. suchen alles vor, die Auferstehung Christi, und andere Glaubenswahrheiten in Zweifel zu ziehen, und zu bestreiten, 156. aus eitel falschen Grundsätzen, nach welchen sie ihr Leben einrichten. 157. u. f.

Freyheit, die Liebe zur, ist allen angebohren. 412. entartet sich meist in einen sträflichen Hochmuth. 413.

Fromme und Gerechte, einige wenige, erhalten oft eine ganze Stadt und Gemein, vor dem gänzlichen Untergang. 314.

Furcht, die, den Menschen zu mißfallen, oder von ihnen verfolgt zu werden, wie schädlich? 72. 76. u. f. soll der Furcht Gott zu mißfallen, jederzeit weichen. 430. u. f.

G.

Gebeth, das, muß im Geiste und mit aufrichtigem Herzen geschehen. 89. u. f. 302. u. f.

Gebothe, die, Gottes leiden keine Ausnahme. 48. u. f. 410. müssen von allen ohne Unterschied der Personen erfüllet werden. 50. u. f. 412. u. f. 421. werden uns leicht durch das Beyspiel Christi. 50. u. f. und Mariä. 412. u. f. sind an sich nicht schwer. 422. auch wenn es sonst harte Dinge befiehlt. ebenda. 427. Ursachen so vieler Uebertrettungen derselben. 432.

Geburt, die, Christi erfüllet alles mit Freude. 3. solche Freude ist bey vielen Menschen verschieden. 7. Wirkungen, welche dieses Geheimniß in uns sollen hervorbingeu, 7. 17. u. f.

Geburtstag, der, der seligsten Jungfrau, soll von uns mit höchster Feyerlichkeit, und dankbarer Andacht begangen werden. 351. 358. u. f.

Geburtstag, der, der Großen, warum er mit so vieler Pracht und Feyerlichkeit begangen wird. 343. u. f.

Gehorsam, der, gegen Gott unterscheidet, welches die wahren Kinder Gottes. 383. u. f. wir sollen denselben von Maria erlernen. 411. u. f.

Geist, der göttliche, warum er ein Geist genennet wird, und warum heilig? 276. u. f. wird allen Menschen gegeben. 240.

wel-

welches seine Wirkungen, ebenda. 257. u. f. und wie vielfach? 241. verlanget in unser Herz eingelassen zu werden. 257. u. f. verlasset endlich den Sünder gänzlich zur Strafe seiner Widerspänstigkeit. 258. wie entsetzlich solche Strafe? ebend. Ist ein Geist der Liebe und Güte. 233. ein Licht, welches die Welt erleuchtet. 236. u. f. will unser Herz einnehmen, und uns zu unserm Heil befördern. 237. u. f. wird von vielen Christen betrübet. 240. u. f. oder sie widerstreben ihm, 251. u. f. oder löschen ihn gänzlich in sich aus. 256. u. f. warum er zu uns gesendet worden? 213. u. f. ist unser bester Lehrmeister, der uns zugleich zur Ausübung der schuldigen Pflichten stärket; ebenda. den Verstand erleuchtet, selbe zu erkennen; 216. u. f. die Gedächtniß erfrischet, selbe nicht zu vergessen; 222. u. f. und den Willen beweget, alles zu thun, was zur Seligkeit nothwendig. 229. u. f. warum er in Gestalt feuriger Zungen erschienen? 220. und was er in den Herzen der Aposteln gewirket? 221. er schreibt das Gesetz in unsre Herzen. 228. ermuntert uns immerdar zum Guten, und schrecket uns vor dem Bösen. 227.

Geister, die, oder innerliche Triebe müssen bescheidentlich geprüfet werden, ob sie aus Gott seyen. 247. einige Kennzeichen. 248.

Gesellschaften, in, wird Behutsamkeit erfodert. 338. u. f. sollen mit heiligen Gesprächen unterhalten werden. 405. die bösen sind sorgsamst zu meiden, wegen der Gefahr angestecket zu werden; 392. u. f. und weil insgemein unser Geist in dem Dienste Gottes erkaltet, und geschwächet wird. 401.

Gespräche, die, in heutigen Zusammenkünften sind meistentheils sündhaft. 400. u. f.

Glaube, der, muß unsre Vernunft erleuchten, die Geheimnisse des Himmels einzusehen. 4. er enthält Wahrheiten, wider welche sich Fleisch und Blut, ja die natürliche Vernunft selbst empöret. 145. u. f. leidet jedoch keine Untersuchung und Erforschung, weil er nichts enthält, als was uns Christus gelehret, und geoffenbaret hat. 146. 272. 276. u. f.

ob er gleich mit unserm Eigensinne, Eigenliebe und Neigungen streitet. 154. Die strenge Pflichten, welche er seinen Bekennern auferlegt, werden durch die Hoffnung der ewigen Glückseligkeit versüßet und erleichtert. 157. u. f. 166. erwirbt uns reichliche Verdienste, und worinn? 266. u. f. 268. u. f. 278. muß in dem heiligen Altarssacrament mehr sehen, als die leibliche Augen. 298. u. f. Ist der Grund und die Wurzel unsrer Rechtfertigung. 273. muß nicht nur im Munde, sondern im Herzen und in den Werken erscheinen und gegründet seyn. 286. u. f. muß wirksam seyn, Verstand und Herz einnehmen, und wie? 278. u. f.

Glaubensbekenntniß, das apostolische, wie es soll abgebethet werden. 274. u. f. Uebung. 281. u. f.

Glückseligkeit, die irdische, machet, daß viele Christen Gott zu suchen, oder ihr Heil zu wirken vernachläßigen. 71. u. f.

Gnade, die größte, Gottes hängt oft von geringen frommen Uebungen, oder guten Werken ab. 245. wird mit Beyspielen sattsam erwiesen. ebenda. ist das Leben und die Schönheit der Seele. 327. die heiligmachende Gnade machet uns Gott gefällig, und seiner Liebe würdig; 334. ja selbst zu Kindern Gottes. ebenda. ist der Grund aller Verdienste, und Heiligkeit. 448. u. f. ohne selbe können wir nichts; wird nach den Absichten, zu welchen Gott jeden bestimmet hat, abgemessen. ebenda. aber von vielen übel angewendet. 340. u. f. für alle, die uns Gott zuwendet, erfodert er hinwiederum von uns, daß wir ihn ehren, und wie dieses geschehen solle? 35. wir sollen öfters Rechnung darüber anstellen. 36. u. f. jede derselben wohl anwenden und bewahren. 337. u. f.

Gott giebt in der Menschwerdung des Worts die Größe seiner Liebe zu erkennen. 6. u. f. 9. u. f. 18. u. f. und durch unser Elend bewegt erbarmet er sich des Menschen wie einst seines Volkes unter dem Pharao, steigt vom Himmel herab, nimmt unser Fleisch an, uns zu erlösen, und vor dem Untergang zu erretten. 380. ist gerecht in Belohnung des Guten und in Bestrafung des Bösen, 55. ob er schon in Austheilung

lung seiner Gnaden ungleich, ist er doch jederzeit höchst gerecht. 336. sieht nicht die Person an, sondern die Tugend und Heiligkeit seiner Diener, und die Treue gegen seine Gnade. 373. und theilet den Menschen seine Gnaden in diesem Leben nach jedes Bestimmung aus, wie in dem Moyses zu sehen. 326. in dem Himmel aber den Lohn nach jedes Verdiensten. 447. Er allein giebt uns das Vermögen, etwas zu unserm Heil zu wirken. 229. ist die ewige Wahrheit, und also der Grund unsers Glaubens. 266. u. f. in sich unbegreiflich. 267. u. f. diese Unbegreiflichkeit erhebet seine Vollkommenheiten, seine Wahrheit, Größe und Majestät. 268. u. f. und ziehet unsern Eifer ihn zu ehren und anzubethen nach sich. 278. u. f. sein Daseyn kann auch die blos natürliche Vernunft erkennen. 268. nicht aber, wie er in sich und in seinem Wesen beschaffen. ebenda. übersteiget alle unsre Kenntnissen, und wird nur durch den Glauben erkennet. 278. verhält sich gegen uns als ein Vater, fodert aber von uns die Pflichten frommer und gehorsamer Kinder. 382. u. f. hat den Menschen zu seiner Ehre erschaffen. 395. und durch seinen Sohn die Geheimnisse des Himmelreichs geoffenbaret. 269. wird sogar von jenen verachtet, und mit Schmach erfüllet, welche ihn für den wahren Gott erkennen; 307. und in diesem Leben ganz aus aller Acht gesetzt, im Sterben sodann als ein strenger Richter, den man niemals erkennt und geliebt, mit Furcht erwartet. 438. strafet zuweilen als ein Vater, zuweilen als ein Richter, nicht selten als ein Feind die Verächter seiner innerlichen Einsprechungen. 259. ja oft ganze Länder und Städte, wegen den Lastern einiger, wie aus vielen Beyspielen zu ersehen. 312. läßt sich nicht jederzeit durch unser eigenes Gebeth bewegen, sondern will, daß diejenige für uns anhalten, an welchen er ein größeres Wohlgefallen hat. 463. u. f. muß von uns über alles geliebt werden; 425. u. f. auch so es vonnöthen mit Verlurst unseres eigenen Lebens. 428. u. f.

Gottesdienst, der wohleingerichtete, ist Gott gefällig, er sey inner- oder äußerlich. 301.

Gottseligkeit, die, und frommer Wandel kann gar wohl mit der Ehrerbietig- und Höflichkeit bestehen. 397. muß jederzeit die Klugheit zu ihrer Richtschnur haben. 400.
Große, die, dieser Welt haben nicht das mindeste Recht zu irgend einer Ausnahme in Erfüllung der Gesetze. 50. u. f. 412. u. f. 418. u. f. ja sind aus vielen Ursachen mehrers verbunden, als die Gemeine. 419. ihre verschiedene Ausschweifungen. 413. u. f.
Gruß, der englische, wie er mit Andacht soll gebethet werden? 377. u. f.

H.

Heilige, die, wissen unser Anliegen, und bitten für uns. 464. u. f.
Heimsuchung, die, Mariä bey der Elisabeth verdienet unter die vornehmsten Geheimnisse, welche ihre Ehre und große Heiligkeit an den Tag legen, gezählet zu werden. 387.
Helena, die heilige Kayserinn, suchet und entdecket den Schatz des heiligen Kreuzes, bauet zur Ehre desselben einen prächtigen Tempel. 168.
Herodes nimmt die jüdische Religion nur aus Eigennutz an. 77. u. f. Schilderung dieses ruchlosen Heuchlers, und Bösewichtes, und seiner mörderischen Regiersucht. 78. u. f. hat unter den Christen viele Nachfolger. 79. u. f.
Herz, das, ist Gott das angenehmste Opfer, ohne welches kein Opfer gefällig. 88. 426. wie es soll beschaffen seyn. ebenda. soll ganz Gott zugehören. 370. 426. 439. u. f. und niemals an die Welt geheftet werden; und warum? 444. verräth seine Beschaffenheit durch die Zunge oder den Mund. 400.
Heuchler, die, arten sich insgemein zu Spöttern der wahren Religion aus, welche sie zuletzt verläugnen, ja gar bestreiten. 79. u. f. müssen sorgsamst von jedem Frommen geflohen werden. 80.
Himmel, der, muß von uns, wie von Christo durch den Gehorsam, und tapferes Streiten verdienet werden. 191. 201. u. f. dessen Glückseligkeit erleichtert alle aufstoßende Beschwer-

schwernisse. ebend. wie groß diese Glückseligkeit. 193. 454. u. f. wir erhalten von Christo genugsamen Muth und Stärke die aufstoßende Beschwernissen zu überwinden. 206. u. f. wir können nach dem Himmel streben, und können ihn auch erlangen. 198. auf verschiedene Wege. 201. 453. er ist uns von Gott versprochen, und von Christo erworben 204. sollen stets nach selbem verlangen und trachten. 453.

Himmelfahrt, die, Mariä wie herrlich und glorwürdig. 446. wegen ihrer Tugenden und Verdiensten 447. u. f.

Hinderniſſe, die, auf dem Wege des Heils, wie manchfaltig? 212. u. f. sonderbar bey Trägen und Weichlingen. 75.

Hochmuth, der menschliche, wie weit er sich waget? 413. u. f. wird durch das demüthige Beyspiel Christi in seiner Beschneidung, 50. u. f. und Mariä in ihrer Reinigung beschämet. 411. u. f. 418. u. f.

Hoffnung, die, der Gerechten sowohl als der Sünder gründet sich mit Recht auf das Leiden und Tod unsers Erlösers. 102. 168. u. f. wenn sie, wie Paulus lehret, an sich erfüllen, was dem Leiden des Heilandes noch bey uns ermangelt. 104. u. f. grünet noch mehr auf, wenn wir ernstlich im Geiste auferstehen. 123. u. f. unsre Hoffnung zur ewigen Glückseligkeit erleichtert uns die strenge Pflichten, welche uns das wahre Gesetz aufleget. 157. 161. u. f. wie sie solle beschaffen seyn? 195. u. f. muß nur auf Gott gerichtet werden. 280. u. f. wer auf die Welt hoffet, beschimpfet die Allmacht, Weisheit und Güte Gottes. 282. die sicherste Hoffnung im Sterben beruhet auf unsern guten Werken. 438.

J.

Jahr, das neue, soll mit Bereuung der im vorigen begangenen Sünden und Undankbarkeiten, und mit guten Vorsätzen angefangen werden. 32. u. f. 46. u. f.

Jeremias wird von Gott im Mutterleibe geheiliget. 330.

Jesus Christus wer er sey? 96. u. f. erfüllet in seiner Geburt alles mit Freude. 3. u. f. wird das Wort des ewigen Va-

ters

ters genennt, und wie solches zu verstehen? 4. u. f. wie tief er sich in seiner Menschwerdung erniedriget? 9. u. f. erwählet freywillig in selber die strengste Armuth und alles Elend, 19. u. f. und will in allem, nur die Sünde ausgenommen, uns gleich werden. 371. lehret uns dadurch die Reichthümer, Ehren und Bequemlichkeiten dieser Welt zu fliehen und zu verachten. 22. 50. u. f. ist schon in seiner Kindheit ein vollkommner Lehrmeister verschiedener Tugenden, 26. u. f. zählet aber in dieser Schule wenig Nachfolger. 27. u. f. vergießt schon den achten Tag seines Lebens sein Blut für uns, uns zu erlösen, und selig zu machen, 30. u. f. und empfängt von seinem himmlischen Vater den herrlichsten Namen Jesus, 31. welcher Namen allen, die mit Ernst an ihrem Heil arbeiten zum Trost und Pfand der ewigen Glückseligkeit gereichet. 55. u. f. empfängt ihn aber zum Lohn seiner Erniedrigung, ebenda. und wird unser Erlöser und Seligmacher. 32. u. f. 41. 59. u f. wie vollkommen er diese beede Pflichten erfüllet? 32. 41. wenn nur unsre Buß und Mitwirkung nicht ermangeln. 33. 46. u. f. da er sich dem harten Gesetze der Beschneidung unterwirft, stellet er sich ins Gleichniß eines Sünders, und will für einen solchen angesehen werden, 50. u. f. uns die Demuth zu lehren, und dadurch vieler Christen Hoffart und Neigung zur Freyheit in dem Gesetze Gottes, zu bestreiten, und zu beschämen. 48. u. f. verhält sich wie der Weingärtner im Evangelio unsre Seelen fruchtbar zu machen. 43. u. f. offenbaret sich gleich bey seinem Eintritt in diese Welt den Juden durch einen Engel, den Heiden durch einen Stern. 65. u f. wie tief er sich in seiner Menschheit erniedriget? 366. ist unsrer Liebe desto würdiger, je mühseliger und schwächer er uns zu Liebe in der Gleichniß unsers Fleisches erscheinet. 97. opfert in seinem Leiden und Sterben sich gänzlich aus Liebe unser. 94. u. f. ja stirbt für uns alle, die wir Sünder und seine Feinde waren. 100. u. f. und zwar durch die allerschimpflichste und zugleich schmerzlichste Marter. 99. u. f. Er leidet von allen Gattungen der Menschen, und leidet

in allem sowohl an dem Leibe, als an der Seele, ja auch an der Ehre. 98. Hat sich das Recht erworben über uns, weil er uns durch sein Blut erkauft, und weil er unser Herr und König ist. 108. u. f. soll jederzeit durch seine Lehre und Beyspiele in uns leben. 113. u. f. Seine Auferstehung wie glorwürdig in sich, und ihren Umständen? 119. u. f. und Wirkungen. 120. wird unser Osterlamm. ebenda. Christus erfreuet sich in seiner Auferstehung sowohl wegen sich, 121. als wegen unser, 131. u. f. wird von seinem Vater, vom Himmel, und von den Menschen mit größter Ehre und Herrlichkeit erfüllet. 126. u. f. hat in uns die Sünde getödtet, 134. u. f. und verändert auf eine wunderbare und herrliche Art sein Leben in seiner Auferstehung. 135. u. f. wodurch er alle Irrthümer wider den Glauben und Hoffnung an ihn zerstreuet. 159. weil er wegen unsrer Rechtfertigung erstanden, erwirbt er uns zugleich die Unsterblichkeit unsrer Leiber. 160. ja er ist unsre Auferstehung. 162. u. f. Wird wegen seinem bis zum Tode des Kreuzes geleisteten Gehorsam von seinem heimmlischen Vater mit grösster Herrlichkeit gekrönet. 170. u. f. 193. u. f. Sein glorwürdiger Einzug in den Himmel soll uns mit Freude erfüllen, 193. u. f. und unser Verlangen zur ewigen Glückseligkeit ermunteren. 195. warum er öffentlich im Angesicht seiner Jünger gen Himmel gefahren? 198. u. f. hat uns durch seine Verdienst die Pforten zum Himmel eröffnet. ebenda. ist uns zum Vorbild, wie wir zu selbem gelangen mögen. 202. durch seine Lehre sowohl als Beyspiele. 212. u. f. 217. ist wie im Leben, also jetzo noch unser Vorsprecher bey seinem himmlischen Vater. 206. Jesus Christus sendet uns den heiligen Geist die Dunkelheit unsers Verstandes zu erleuchten; 216. u. f. unsre Gedächtniß zu stärken; 224. u. f. und unsren Willen anzuflammen. 229. u. f. hat uns die Geheimnisse des Himmelreichs geoffenbaret, sonderbar der heiligsten Dreyfaltigkeit. 269. u. f. Ist im heiligen Sacrament des Altars wahrhaft zugegen, weil er, als die ewige Wahrheit, es selbst gesagt. 289. u. f. 298. u. f. und giebt sich den Gläubigen zur Speise und

Trank.

Trank. 291. zeiget dadurch, wie dauerhaft und groß seine Liebe zu uns. 293. u. f. Bezeiget durch mehrere Beyspiele, daß ihm die öffentliche Ehrenbezeigungen in diesem Geheimnisse angenehm. 300. 306. u. f. wohnet bey uns, wie er versprochen bis zum Ende der Welt in diesem heiligen Geheimnisse. 308. und ernähret wie ein Vater seine Kinder durch diese Speise die Seinige. 311. erfüllet uns mit unzähligen Gutthaten, und errettet uns von unzahlbaren Uebeln. 349. u. f. Ist mitten unter frommen Zusammenkünften. 406. Er selbst will seinem Vater das Begehren seiner Mutter für uns vortragen. 359. u. f. soll jederzeit von uns geliebet werden. 370.

Job ist ein Vorbild des Herrn Jesus in seinem Leiden. 124. u. f. tröstet sich in allen seinen Drangsalen mit der Auferstehung seines Erlösers, welche er im Geiste vorgesehen, als auch mit seiner selbst eignen. 163. muß für andere bethen aus Befehl Gottes, daß ihnen ihre Thorheit nicht angerechnet werde. 463.

Johannes hinterlässet uns in seinen Sendschreiben den rechten Sinn und Verstand von der Lehre des Geheimnisses der heiligsten Dreyfaltigkeit. 270.

Johannes, der Vorläufer Christi, wird schon im Mutterleib geheiliget. 330. 404. empfängt aus der drey monatlichen Beywohnung Mariä den größten Nutzen. 404.

Jonas, der Prophet, stellet die Auferstehung Christi unsers Heilandes vor. 147.

Irrgläubige, die, erweisen oft ihre Wuth und alle Beschimpfung gegen das heilige Altarssacrament, und verspotten die Anbether und Verehrer desselben als Abgötterer. 308. u. f. zwar meist aus Unwissenheit. 309. Zeigen, wie groß ihr Unsinn und Blindheit sey, da sie Mariam verachten, welche Gott so hoch geehret. 337.

Irrthümer, verschiedene, die Menschwerdung Christi betreffend, 366. u. f. werden von der wahren Kirche jederzeit verworfen. 367. die meisten entstehen aus der Finsterniß unsers Verstandes. 331.

Juden, die, müßten durch äußerliche Zeichen und Schnüre sich der Gebothe Gottes erinneren. 174. hoften und erwarteten einen ganz weltlichen und zeitlichen Erlöser. 5. 70. u. f. und mißkannten den wahren in seiner Armuth und Elend. 19. u. f. waren auf die Nachricht seiner Ankunft, und bey der Nachfrage der drey Weisen völlig gleichgültig, und blieben in vollem Lichte, und bey so vielen Weissagungen ungläubig. 68. seufzeten nach seiner Ankunft, und den Angekommenen wollten sie nicht erkennen, warum? 69. u. f. dreyfache Ursache solcher Unerkanntlichkeit, 70. u. f. darum auch keiner aus ihnen den drey Weisen, in Auffuchung des Messias nach Bethlehem gefolget. 69. u. f. ja wurden auf diese Nachfrag in die größte Verwirrung gesetzet. 65. u. f. wollen den Erlöser nicht für ihren König haben, und erkennen. 109. und verfolgen ihn bis in den schmerzlich- und schmählichsten Tod. 124. werden in seiner Auferstehung mit Angst, Furcht und Schande erfüllet. 128. u. f. fahren fort selbe wider alle Vernunft zu läugnen, 142. u. f. und wenden alles an selbe der ganzen Welt unglaublich zu machen. 147. widerstreben jederzeit dem heiligen Geiste in vielen Stücken. 252. verbargen und vergrabten das heilige Holz, an welchem Christus gestorben, nur den Wahrgläubigen die Gedächtniß desselben gänzlich zu entreißen. 168.

Judith wird von allem Volke geehret, wegen ihrem Heldenmuth. 130.

Jünger, die, Christi je länger sie die Auferstehung ihres Meisters zu glauben sich weigerten, desto unumstößlicher ist ihr Zeugniß. 149. u. f. in welcher sie sämmtlich auch bis zur grausamsten Marter und Tod beharret; weil sie alles mit Augen gesehen, und mit Händen gegriffen haben. ebenda. empfangen aus dem Munde des Sohns Gottes die Lehre des Geheimnisses der heiligsten Dreyfaltigkeit. 270.

K.

Kennzeichen, woraus wir abnehmen, daß die innerliche Einsprechungen und Bewegungen von Gott herkommen, oder im Gegentheile. 246.

Kirche, die, gebraucht sich in allen Handlungen, welche zu unserm Heil verordnet sind, des Zeichens des heiligen Kreuzes, und warum? 179. u. f. vereiniget sich mit den Seraphinen, und stimmet in allen ihren Gebethen nnd Andachten das Lob der heiligen Dreyfaltigkeit an, 279. u. f. und schließet selbe auch also. 281. verordnet neben der Gedächtniß der Einsetzung des heiligen Altarssacraments am Grünendonnerstag, noch eine besondere Feyerlichkeit, Ursachen dieser Verordnung. 294. u. f nichtige Einwendungen wider selbe 297 u f. Giebt sich alle Mühe, die Schmach und Unbilden, welche dem Heiland von den Heiden und Irrgläubigen, ja sogar von bösen Rechtgläubigen durch unwürdige Nießung dieses Geheimnisses angethan werden, zu ersetzen. 311. u. f. verwirft die Irrthümer gegen das hohe Geheimniß der Menschwerdung Christi. 367. verehret und verherrlichet die Mutter des Erlösers mit sonderbarem Eifer und Sorgfalt, und billig. 352. u. f. und schon von dem Ursprunge des Christenthums an. 459.

Kreuz, das heilige, als das Werkzeug unsrer Erlösung ist den Heiden eine Thorheit, den Juden eine Aergerniß, 169. u. f. wird von selben mit aller Sorgfalt zur ewigen Vergessenheit tiefst unter die Erden vergraben. 168. von der gottseligen Kaiserinn Helena aber glücklich erfunden, und der gesammten Christenheit zur Verehrung dargestellt, ebenda. u. f. ist den Wahrgläubigen ein Zeichen der höchsten Ehre, 169. u. f. der Grund ihrer Hoffnung und alles Segens vom Himmel, wie und warum? 173. u. f. wird auf vielfache Art von uns verehrt. in seinem Bildnisse, 172. u. f. in dem Zeichen, mit welchem wir uns bezeichnen, 176. u. f. und durch die Geduld in unsren Drangsalen, 181. u. f. in welchem das Erbe der Gläubigen bestehet, 182. u. f. und sie dadurch ihrem Heilande gleichförmig machet. ebenda. Dieses Kreuz, und zeitliche Drangsalen sind ein Kennzeichen unsrer Liebe und Dankbarkeit, welche wir unsrem Erlöser schuldig sind. 184. u. f. sich mit dem heiligen Kreuzzeichen bezeichnen, ist ein uralter löblicher

cher Gebrauch. 176. was wir dadurch anzeigen wollen? 177. und f. und wie wir uns deſſen gebrauchen ſollen? 180. u. f. 282. Wirkungen dieſer Uebung, 178. u. f. 282.

L.

Lehrart, die, des heiligen Geiſtes, wie ſie beſchaffen? 213. u. f. Kraft derſelben unſren Verſtand zu erleuchten, 216. u. f. unſre Gedächtniß zu ſtärken, 224. u. f. und unſern Willen anzuflammen, alles zu thun, wodurch wir zur Seligkeit gelangen. 229 u. f.

Lehre, die, welche uns Chriſtus gegeben, zeiget uns die Wege zu unſrer ewigen Glückſeligkeit. 212. 217. u. f.

Leib, der, Chriſti, nach ſeiner Auferſtehung, wie ganz verändert und verherrlichet. 135. u. f. Mariä wird ſammt der Seele in Himmel aufgenommen. 451. Unſer Leib iſt ein Kerker der Seele, welche mit Gott vereiniget zu werden ſich unabläßlich wünſchen ſollte. 439.

Leiden, das, unſers Erlöſers ſoll uns an deſſen Gedächtnißtage zur Traurigkeit und Herzenleid vermögen. 92. u. f. wie ſolches am beſten in das Werk zu richten? 94. u. f. was dieſes Leiden auf unſre Seelen wirken ſolle? 96. u. f. ſoll vorderſamſt unſre Liebe, Dankbarkeit und Gerechtigkeit ermuntern. 104. u. f. einige beſondere Umſtände und Erwägungen deſſelben. 95. u. f.

Liebe, die, Gottes gegen uns erhellet ſonderbar in der Menſchwerdung ſeines Sohnes. 9. 18. u. f. in welcher ſelber den elenden Zuſtand eines Menſchen angenommen. 18. u. f. in der Einſetzung des allerheiligſten Altarsſacraments. 293. u. f. in dem Leiden und Kreuztode unſers Erlöſers. 97. u. f. 104. 172. 184. 211. u. f. und in der Sendung des göttlichen Tröſters und Lehrers des heiligen Geiſtes. 215. u. f.

Liebe, die, gegen Gott wird in uns erwecket vorderſamſt durch die Betrachtung des Leidens Chriſti unſers Erlöſers. 105. verſchiedene Bewegungen und Urſachen ſolcher Liebe. ebenda. 283. u. f. wie ſelbe beſchaffen ſeyn ſoll? 284. u. f. Wirkungen und Kennzeichen derſelben. 285. 422. u. f. wie

groß

groß unsre Liebe seyn soll in Betrachtung und Genuß des heiligsten Altarssacraments. 293. u. f.
Liebe, die, zur Welt wie schädlich und voller Gefahr? 21. u. f. zu den fleischlichen und sinnlichen Ergötzlichkeiten ist eine der stärksten Hindernissen unsers Heils. 52. u. f. und ein Ursprung vieler anderer Uebertrettungen. 53. 421. u. f. verbittert uns das Sterben. 438.
Lobsprüche, die, ins Angesicht sind meistens nur Schmeicheleyen. 398.

M.

Maria ist wegen der Hochheit ihres Sohnes, weil sie zur Mutter Gottes bestimmet worden, über alle Menschen erhoben, und in höchsten Ehren zu halten. 323. 362. u. f. wird darum von den Gläubigen und ihren Dienern mit so vieler Ehre und Lobsprüchen gepriessen, 372. 458. u. f. und von der Kirche eine Königinn aller Heiligen und Engeln, ihren Vorzug dadurch anzudeuten, genennet. 373 wird über alle pure Geschöpfe erhoben, wegen ihrer tiefen Demuth, 441. welche sie in allen Gelegenheiten sorgsamst ausgeübet. 399. 402. und wegen dem vertrauten Umgange mit dem Sohne Gottes, der zugleich auch ihr Sohn. 374. hat aufmerksamer, als alle Menschen, das Wort Gottes angehöret, bewahret, und vollkommner ausgeübet, in welchem nach Zeugniß des Erlösers die wahre Seligkeit sich gründet. 374. ist wegen der Sünder zu so hoher Würde erhoben worden, 379. liebte nichts in der Welt, 438. und schien in ihrem ganzen Leben wegen Armuth und Elend nichts vor anderen gemeinen Weibern zu haben. 435. ihr Lebenswandel war anbey höchst unschuldig. 440. u. f. wie hoch sie in der Liebe zu Gott und andern Tugenden gestiegen? 424. 442. u. f. nach Maas der hohen Erkenntniß, so sie von Gott hatte. ebenda. Ist schon im ersten Augenblick ihrer Empfängniß von Gott mit vollem Glanze verschiedener Gnaden begabet worden. 334. 345. u. f. ihre Geburt gereichet uns zum grösten Glücke, und ist der Anfang der Glückseligkeit, welche uns

der Heiland ausgewirket. 344. 347. u. f. Sie war die Reineste aus allen Menschen, und die Heiligste. 327. u. f. wird allein aus allen puren Menschen vor der Erbsünde bewahret. ebenda. weil sie eine Mutter Gottes werden sollte. 328. Beweise dieser Lehre. ebenda. u. f. ja vor aller auch mindester wirklicher Sünde durch ihr ganzes Leben. 331. u. f. ihre Seele war frey von den Finsternissen, welche unsern Verstand verdunkeln. 332. und von der Begierlichkeit des Fleisches. 333. u. f. 417. wie hoch sie in der Gnade gestiegen? 340. 448. beweiset das Zeugniß des Engels, der sie grüßet. 375. und weil der göttliche Sohn, der aus ihr sollte gebohren werden, sie selbst nach seinem Herzen gebildet. 376. 388. suchte selbe stets zu bewahren, und ihre Verdienste zu vermehren. 339. u. f. ergiebt sich in den Willen Gottes, und wird eine Mutter ihres Erschaffers. 361. 372. ohne die Jungfrauschaft zu verlieren, 361. 376. welche sie vor, in und nach der Geburt unversehrt behalten. 415. wird billig mit der Morgenröthe verglichen. 351. war jederzeit höchst sorgfältig, alle Gefahr zu vermeiden, die Gnad zu verlieren, und äußerst behutsam. 337. liebte deßwegen stets die Einsamkeit, und Arbeit. 338. Ihr Besuch bey der Elisabeth geschah aus Antrieb des heiligen Geistes, und war voll Geheimniß, zur Ehre Gottes. 402. und Nutzen des Nächsten angesehen. 387. Ursachen und Absichten, welche sie zu selbem bewogen. 389. wie sie sich dabey verhalten. 396. und was großen Nutzen sie dadurch geschaffet? 404. giebt uns ein Beyspiel, wie wir unsre Besuche sollten einrichten. 390. u. f. Opfert ihren Sohn mit den heiligsten Gesinnungen Gott in dem Tempel auf. 408. u. f. wie großmüthig sie sich hierinn erwiesen? 421. und wie groß ihre Erniedrigung in Erfüllung des Gesetzes der Reinigung? 418. welche nothwendig ihre Ehre verdunkeln mußte. 409. 414. u. f. zu welcher sie auch nach dem Sinn und Verstande des Gesetzes nicht verbunden ware. 411. 415. u. f. und zeiget dadurch, wie groß ihr Gehorsam, und Liebe zu Gott. 418. 421. 424. Sie hat den besten Theil erwählet im Tode, 437. u. f. und nach demselben.

den. 446. u. f. wie kostbar derselbe vor den Augen Gottes. 435. u. f. Stirbt nicht wie andere Menschen. ebenda. wird auch dem Leib nach von Gott verherrlichet, welcher mit der Seele in Himmel aufgenommen wird. 451. Wie groß ihr Lob wegen ihren Tugenden und Verdiensten, und ihr Lohn sowohl der Seele als dem Leib nach, ihre Herrlichkeit, Vorzug und Triumph im Himmel? 450. u. f. ihre Würde muß nach der Hoheit ihres Sohnes abgemessen werden. 373. Ist unsre Fürsprecherinn bey ihrem göttlichen Sohne, alles zu unserm Heil nöthiges zu erbitten, und zu erhalten. 353. u. f. wir müssen alle Gnaden, nicht zwar von, sondern durch Mariam von Gott erhalten. 350. 468. denn durch sie haben wir den Heiland, von welchem uns alles Gute zukömmt, erhalten. 350. wie sehr wir ihr verbunden wegen ihrem Sohn. 352. wird von ihm am Kreuze uns zur Mutter gegeben, 356. 467. sie erweiset sich auch gegen uns als eine solche, 357. 466. u. f. der es weder an Macht durch ihre kräftige Fürbitt, 379. noch an dem Willen uns zu helfen ermangelt. 354. 467. u. f. hat denjenigen unter ihrem Gehorsam, dem alles gehorchen muß. 372. wird über alle Engel höher geschätzet. ebenda. wie kräftig ihre Fürbitt bey Gott? 465. für Lebendige sowohl als für die Todte. 473. verlasset ihre Verehrer niemals weder im Leben, noch im Tode. 469. u. f. weder in Versuchungen, noch auch in zeitlichen Anliegen. 472. Nur der bußfertigen, nicht aber der frevelhaften, und unbusfertigen Sündern ist sie eine Zuflucht. 476. u. f.

Menschwerdung, die, des Sohns Gottes ist ein sehr hohes Geheimniß. 363. u. f. das helleste Zeugniß seiner Liebe zu uns. 8. u. f. ist die tiefeste Erniedrigung seiner höchsten Majestät. 362. zugleich aber unsre Erhöhung. 12. u. f. und gereichet uns zur höchsten Ehre, 362. u. f. Glück, 10. und Nutzen. 20. u. f. 380. u. f. giebt uns ein Beyspiel gleicher Tugend, und will unsre Liebe gegen ihm, zugleich die Verachtung der Welt, und ihrer zeitlichen Glückseligkeit in uns ermunteren. 21. u. f. Dieses Geheimniß ist der bloß

natürlichen Vernunft unbegreiflich. 365. u. f. verursachet Gott mehr Ehre als die Erschaffung der Welt. 367. u. f. weil seine Vollkommenheiten aus selbem viel heller hervorscheinen. 368. wie wunderbar die Rathschlüsse zu diesem Geheimniß von Gott abgefaßt waren? 371. wie manchfaltig und erwünschlich die Wirkungen und Früchten desselben? 380. u. f. durch dieses Geheimniß werden wir Brüder Jesu Christi, und seine Miterben, mithin Kinder Gottes. 381. und empfangen dadurch das Recht zur ewigen Glückseligkeit. 382. u. f. erfodert unsre Dankbarkeit. 369. und erwecket in uns den Glauben und eine freudenvolle Bewunderung. ebenda.

Meynung, die gute, muß ohne Unterlaß geübet werden. 280. u. f.

Moyses wird von Gott mit erklecklichen Gnaden zu seinem Amt versehen und begabet. 326. rufet die Leviten zusammen, um die Ehre Gottes mit dem Schwert an denen zu rächen, welche ein goldenes Kalb zur Schmach des Allerhöchsten angebethet haben. 313. u. f. wie vermögend seine Fürbitt bey Gott? 464.

N.

Namen, der, Jesus gereichet allen, so mit Ernst an ihrem Heil arbeiten, zum Trost und Pfand der ewigen Glückseligkeit. 55. u. f. nur in diesem Namen ist uns gegeben, was uns hier trösten und dort ewig glückselig machen kann. 57. u. f. wie herrlich und glorreich selber? 55. wie gewaltig gegen unsre Feinde? 56. und wie trostreich für uns im Sterben. 61. u. f.

Neujahrstag, der, wie er von frommen Christen solle gehalten werden? 33. u. f. 59. u. f.

O.

Offenbarung, die, welche uns der Glaube darreichet, ist untrüglich. 146.

Opfer, das, der drey Weisen, war Gott höchst gefällig. 88. Bedeutniß desselben. ebenda. u. f. das vornehmste ist unser Herz. 88.

Osterlamm, unser, ist Christus. 119.

P. Pau-

P.

Paulus giebt den Christen ein Beyspiel des Vertrauens auf Gott, und Mißtrauens auf eigne Kräften, 207. wie auch der Treue und Standhaftigkeit in der Liebe gegen Gott. 430. Bewundert die Blindheit der heidnischen Weltweisen, daß sie den Allerhöchsten Gott nicht erkannt hatten. 268. Ermahnet die Wahrgläubige, alles zur größeren Ehre Gottes zu verrichten. 280. u. f.

Petrus bekennet aus Offenbarung des himmlischen Vaters Christum, als den Sohn Gottes. 458.

Pflichten jedes frommen Christen. 36. 48. 73. 104. u. f. 422. u. f. 157. 201. 212. 218. 278. u. f. 383. u. f. warum selbe oft so schlecht erfüllet werden? 208. 338. keine Unwissenheit kann uns von selben entschuldigen. 224. noch weniger die Vergessenheit, welche höchst schädlich und strafbar. 226. Pflichten der Religion und unsers Standes müssen allen willkührlichen, obschon sonst tugendlichen Verrichtungen vorgezogen werden. 246. u. f. eben diese verbinden uns, daß wir Gott sowohl innerlich und im Geiste, als auch äußerlich, und mit öffentlichen Ehrbezeigungen anbethen. 301. u. f. 315. u. f. welches die Pflichten der Diener Mariä gegen selbe? 358. u. f.

Pharisäer, die, und Schriftgelehrten hasseten und verachteten den Erlöser, so lang er lebte. 307.

Priester, die, und Seelsorger müssen in der Dunkelheit und Zweifeln, welche dem Volke auf dem Wege des Heils aufstoßen, demselben das Licht anzünden, und das Gesetz erklären. 87. u. f. sind Nachfolger der Aposteln, und verwandeln, wie jene, Brod und Wein in das Fleisch und Blut Christi. 292. u. f.

R.

Reinigung, die, Mariä, ist voll der Geheimnisse und tugendlicher Beyspiele. 409. u. f.

Reizungen, die, zur Sünde, wo sie ihren Ursprung herhaben? 332.

S.

Sacrament. Sieh: Altarssacrament.

Salomon verschonet dem Abiathar, wegen der Bundeslade, welche

welche selber getragen. 329. Ehret seine Mutter mit sondern Pacht. 356. 465.

Scapulier, das heilige, ist ein öffentliches Zeichen, womit wir uns Verehrer Mariä bekennen. 469. u. f. 479. und Schutzkinder Mariä werden. 472. Vortheile dieser Verehrung, 470. u. f. im Leben, Tode und nach dem Tode. 472. Ursprung und Bedingnisse derselben. 476. u. f. 479. wird von der Kirche bestättiget. 471. wie groß und vielfach dessen Vorrechte? 463. u. f. soll nicht zum Schutz und Schild der Bosheit mißbranchet werden. 476. u. f.

Schlange, die ehrene, welche Moyses in der Wüste aufgestellet, ist ein Bedeutniß des Gekreuzigten. 167.

Sitten, die, vieler jetzigen Christen widerstreben der Lehre und dem Beyspiele des Heilandes. 74. u. f.

Sittenlehre, die, des wahren Christenthumes worinn sie forderstammst bestehet. 111. u. f.

Sodoma wäre nicht verstört worden, wären nur zehn Gerechte in ihr anzutreffen gewesen. 314.

Sorgen, die, und Geschäffte für das Zeitliche müssen, wenn es der Wille Gottes also erfodert, wegen willkührlichen Andachtsübungen nicht unterlassen werden. 434.

Stern, der, welcher den drey Weisen erschienen, stellet uns die rufende Gnade Gottes, und den Glauben an Jesum Christum vor. 83. u. f. ohne diesen Stern, und unsern Eifer werden wir weder den Heiland, weder unser Heil finden und bewirken können. 84.

Sünde, die, hat den Tod unsers Heilandes verursachet, und raubet auch uns das Leben der Gnade, ohne welche unsre Seele todt ist. 133. ist die Quelle der Bitterkeit im Sterben. 440. und noch vieler anderer betrübten Folgen, und böser Wirkungen. 380. entspringet aus der Finsterniß des Verstandes, und aus der Begierlichkeit des Fleisches. 331. ja gar oft auch aus Unterlassung geringer und gleichgiltiger Dinge, welche wir zu vermeiden innerlich ermahnet werden. 243. u. f.

Sünder, der, so lang er ein solcher, kann durch seine Werke

Gott

Gott keinen Gefallen machen. 44. verdunkelt auf eine gewisse Art die Herrlichkeit des erstandnen Heilandes, weil er ein todtes Glied verbleibet. 134. Betrübet den göttlichen Geist, und wie? 240. und widerstrebet selbem 251. u. f. ja löschet ihn gänzlich in sich aus. 256. u. f. schreckliche Strafe solcher Bosheit. 258. u. f.

T.

Taufe, in der, wird uns von Gott die heiligmachende Gnade eingegossen, durch welche wir Kinder Gottes werden. 334. u. f.

Teufel, der, verwandelt sich öfters in einen Engel des Lichtes durch verschiedene Eingebungen, oft gar vermeyntlicher guter Werken, und woraus solches zu erkennen? 246. u. f.

Tod, der, Mariä, wie kostbar vor den Augen Gottes? 435. u. f. wie begierig sie nach selbem getrachtet, und mit was Freude sie selben annahen gesehen? 444. ist sehr unterschieden von dem Tode anderer Menschen. 435. u. f. Lehret uns freudig sterben, und die Bitterkeit unsers Todes zu versüßen. 436. u. f. welcher an sich bitter. 437. u. f. woher solche Bitterkeit entstehet. 438. u. f. wir können uns denselben sicher und süß machen, und wie? 454. u. f.

Trägheit, unsre, ist die meiste Ursach, daß wir so geschwind überwunden werden, und in die Sünde fallen. 208.

Traurigkeit, die, welche in uns das Leiden und den Tod Christi erwecket, muß wirksam seyn, und wie? 94. u. f.

Tugenden, die, Mariä werden beschrieben, und erkläret. 337. u. f.

Tugendübungen, die drey göttliche, wie selbe am besten zu erwecken gegen die heilige Dreyfaltigkeit. 268. 280. u. f. Bewegursachen zu selben. 283. u. f.

V. U.

Uebungen der Anbethung des heiligen Altarssacraments. 318. u. f. der drey göttlichen Tugenden in Bekenntniß der heiligsten Dreyfaltigkeit. 286. u. f. der Andacht zu dem heiligen Geist. 262. 234. u. f. zu Gott dem Vater, daß er uns seinen heiligen Geist senden wolle. 234. zu eben selbem, in und durch

durch den Namen Jesus seines Sohnes. 61. zu Christo dem neugebohrnen Weltheiland. 28. 384. u. f. zu dem Gekreuzigten, 117. u. f. Erstandenen, 165. und in den Himmel siegreich auffahrenden Erlöser. 210. u. f. wie auch zu seinem glorwürdigen Siegesfahnen dem heiligen Kreuz. 186. u. f. zu Maria um einen seligen Tod, 455. Selbe durch den englischen Gruß zu verehren. 377. u. f. wie auch ihre Fürbitt zu erwerben. 385. u. f.

Verehrung, die, Mariä ist billig, 463. und bestgegründet. 351. u. f. höchst vernünftig. 354. uralt, und keine Abgötterey. ebenda. 357. 459. u. f. wie sie eingerichtet soll seyn? 353. u. f. 476. u. f. jederzeit nützlich. 463. gründet sich auf die Mutterschaft Gottes. 372. wird durch den englischen Gruß stets unterhalten. 377. u. f. 463.

Vergessenheit, die, unsrer Pflichten ist Ursach unzahlbarer Uebertrettungen. 224. u. f. 338. allzeit strafbar. 226. wird durch die Ankunft des heiligen Geistes vertrieben. ebenda.

Verläugnung seiner selbst. Sieh: **Abtödtung.**

Verläumdungen, die, machen in unsern Besuchungen fast das Ganze aus. 400. u. f.

Vernunft, die, ist ein Stral des göttlichen Lichtes. 216. auch die natürliche erkennet, daß ein Gott sey. 268. ist durch die Sünde sehr verfinsteret worden. 216. 219. wie aus vielen Ketzereyen zu ersehen. 217. muß sich dem Glauben viele Geheimnisse betreffend, unterwerfen. 267. weil sie an sich nicht fähig genug, solche zu begreifen. 27. u. f. 367. noch ohne die Erleuchtung des heiligen Geistes die Lehren des Heils zu verstehen. ebenda.

Verstockung, die, oder Verhärtung des Herzens was entsetzliche Straf, und durch was sich der Sünder dieselbe auf den Hals ladet. 258. u. f.

Versuchungen, die, müssen sorgsamst von uns vermieden, oder bestritten werden, und wie? 338. u. f. werden oft selbst aufgesucht. ebenda. u. f. Maria wendet dieselbe von ihren Pflegkindern entweders gänzlich ab, oder giebt ihnen Stärke, selbe zu überwinden. 472.

Ver=

Vertrauen, das, auf Gott ist ein wesentlicher Theil der Verehrung Gottes, und Bekenntniß seiner Herrlichkeit. 281. u. f. Bewegursachen solches Vertrauens. ebenda. ist vielen Christen unbekannt. 282. u. f. das Vertrauen auf die Fürbitt Mariä ist schon alt. 353. und gründet sich auf ihre von Gott erhaltene Macht. 354. und auf die Erfahrniß. 357.

Unbegreiflichkeit, die, in dem Geheimnisse der heiligsten Dreyfaltigkeit zeuget von der Wahrheit, Größe, und Majestät unsers Gottes. 268. u. f. und belebet unsern Eifer diesen unbegreiflichen Gott desto mehr zu ehren und anzubethen. 278. u. f. erwecket in uns zugleich die Hoffnung, alles von Gott zu erwarten. 280. u. f.

Vorbereitungen zu einem guten und glückseligen Tode. 437. u. f. 444. u. f.

W.

Wahrheit, der erkannten, widerstehen, ziehet die schrecklichsten Strafen nach sich. 258. u. f.

Weichlichkeit, die, stellet uns viele Hindernisse in den Weg des Heils. 421.

Weise, die, aus Morgenland als die Erstlinge aus dem Heidenthume erkannten und betheten unter der Gestalt eines kleinen Kindes den neugebohrnen Messias an. 66. u. f. 88. 300. überwanden alle Beschwernisse durch ihre Großmuth, und durch den Eifer Gott zu gehorsamen. 82. unterweisen uns, wie wir unser Heil suchen und wirken sollen. 82. u. f. 88. ermunteren uns durch ihr Beyspiel, wie wir den Heiland suchen, finden und anbethen sollen. 66. 83.

Welt, diese, ist ein fremdes Land für uns, ein Ort des Elendes, und der Verweisung. 439. selbe sowohl, als ihre Güter und Bequemlichkeit lieben ist voller Gefahr, und höchst schädlich. 21. u. f. 75. 218. 256. u. f. ihre Freundschaft ist eine Feindschaft Gottes. 22. auf selbe hoffen ist sich wider die Allmacht, Weisheit und Güte Gottes versündigen. 282. u. f. Sie tadelt an den Frommen den Eifer in der Andacht, wie Michol an dem David. 297. u. f. stellet ihren Liebhabern den Weg des Heils gar zu beschwerlich vor. 75. u. f. und vertreibet

aus

aus ihren Herzen alle Einsprechungen des göttlichen Geistes. 258. u. f. wie schrecklich die Straf solcher Unglückseligen? ebenda. u. f. kann unsre Wünsche und Neigungen nicht befriedigen. 195. u. f. darum sollen wir unser Herz niemals an selbe heften. 444.

Weltweise, die heidnische, werden von Gott gestrafet, weil sie der erkannten Wahrheit hartnäckig widerstrebet. 254.

Widerstrebung, die, zu der göttlichen Stimme sowohl in Sitten als Meynungen wie gefährlich? 251. u. f. wie schädlich? 258. u. f.

Willen, den, Gottes erfüllen, ist das beste, was wir thun und verrichten können, gehet mithin allen andern andächtigen Uebungen vor. 434.

Wort, das, welches den verlohrnen Menschen zu erlösen Fleisch geworden, wie es zu verstehen? 4. u. f. welche das Wort Gottes anhören, werden von Christo selig gesprochen. 373.

Wunder, die, werden nur zur Steuer der Wahrheit von Gott gewirket. 152. u. f.

Z.

Zeit, die, und Jahre unsers Lebens werden unter den Talenten verstanden, welche mit Wucher zur Ehre Gottes müssen verwendet werden. 35. u. f. wie große Wohlthat dieselbe? ebenda. wie groß der Verlurst derselben? 36. wir sollen sie sehr behutsam benutzen. 42. u. f. 338. die Erwartung der künftigen ist gar zu unsicher. 43. u. f. wie wir selbe anwenden, und öfters darüber Rechnung halten sollen? 36. und wenn sie verlohren worden von uns, wie sie hereinzubringen. 44. u. f. Alles hat seine Zeit. 434.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Trebbels, Johann.

Predigten auf die Feste des Herrn und der seligsten Jungfrau, in der katholischen Pfarrkirche zu Danzig (die königliche Capelle genannt) gehalten

Augsburg 1781

Hom. 1610 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462455-1
VD18 10715088